<36609883160014

<36609883160014

Bayer. Staatsbibliothek

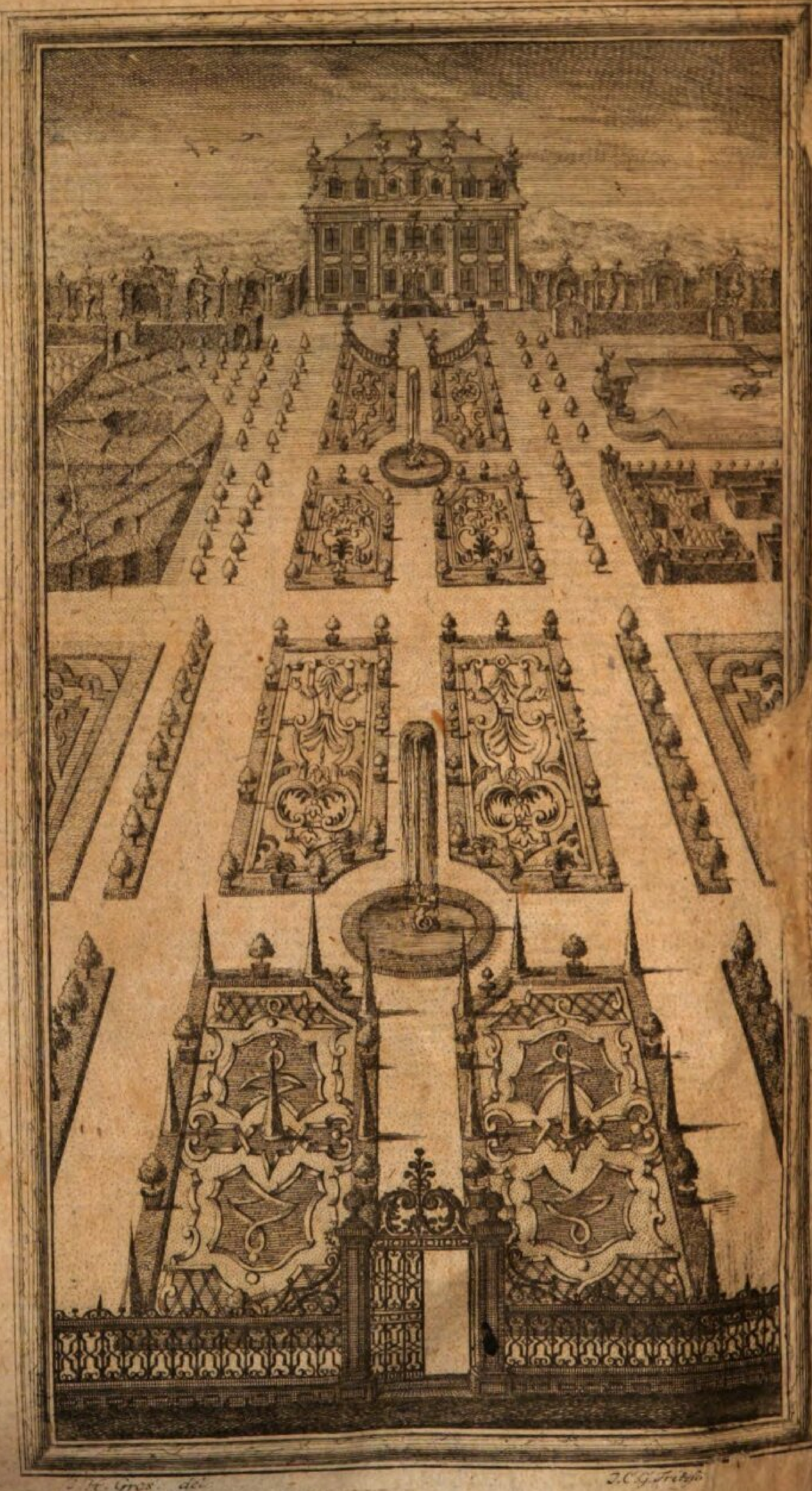
Oec. 1468 Riedel

~~Oec. 1469.~~

Oeconomia. Hortorum cultura
Lexica 238.

~~Oec. agr. N. 222.~~

R



J. H. Gros del. J. C. G. Fritzsch

Johann Chriſtoph Riedels

verbeſſertes

und

vermehrtes

Garten LEXICON

benebſt

einem nützlichen

Garten Kalender.

Mit Churfürſtlich Sächſiſchen gnädigſten Privilegio.

Nordhauſen,

verlegts Carl Gottfried Groß, privil. Buchhändl.

1769.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Denen
Hochedelgebohrnen, Veſten und
Rechts Hochgelahrten Herren,
HERRN
Johann Wilhelm
Paulandten,
Hochanſehnlichen Quatuorviro, wie auch
des hochlöbl. Conſiſtorii Adſeſſori in der Kaiſerl.
freien Reichsſtadt Nordhauſen,
HERRN
Johann Wilhelm
Harprechten,
Hochanſehnlichen Quatuorviro, und des
löblichen Bauamtes hochmeritirten Mitgliede,
in der Kaiſerl. freien Reichsſtadt
Nordhauſen,

Meinen hochgeneigten Gönnern und
hochgeſchäzten Freunden.

Hochedelgebohrne,

Hochgeneigte Gönner,

Ew. Hochedelgebohrne geruhen gütigſt aufzunehmen, daß ich mich unterſtanden, Dero wertheſte Nahmen der zweiten Edition meines ſchlechten Gartenbuches vorzuſezzen. Dero vielfältiges freundſchaftliches Bezeigen hat mich bewogen, Ihnen auch in dem betrübten Zuſtande, darein ich im 78ſten Jare durch einen Schlagflus geſezzet

 wor-

worden, meine ſchuldigſte Erkentlichkeit hierdurch an den Tag zu legen. Anbei wünſche, daß der Höchſte Dieſelben bei ſelbſt zu wünſchenden Wohlergehen unausgeſezt erhalten wolle, da ich meine Wenigkeit zu Dero beharlichen Wohlgewogenheit empfehle und alſtets verharre

Hochedelgebohrne,

Hochgeneigte Gönner,

Nordhauſen,
den 1. Auguſt,
1768.

Dero ergebenſter Diener,
Johann Chriſtoph Riedel,
Gymn. Coll. IVtus.

Vorrede.

Vorrede.

Als ich in der erſten Edition meines Garten Lexici bei genauer Ueberſeßung ein und ander mir unbekantes Gewächs angetroffen, welches durch eines gewiſſen Schriftſtellers Verleitunge, wie er, auch ich unrecht beſchrieben, z. E. die Schlangengurke: So beſchlos bei mir, das Buch vom Anfange bis zu Ende, ſo viel Zeit meine Amtsverrichtunge darzu wolte zulaſſen, von neuen auszuarbeiten. Bei dieſer Ausarbeitunge habe einige in Gärten nicht ſonderlich gebräuchliche Gewächſe ausgemerzet, und hingegen gebräuchlichere eingerukket. Es wird alſo der geneigte Gartenfreund, was das Titelblat beſagt, auch ſo befinden.

Zu den aberglaubigen Dingen, deren ich in der Vorrede der erſten Edition gedacht, tuhe ich noch dieſe hinzu: da einiger aberglaubiger Gärtner nichtiges Vorgeben iſt, daß eine Sorte

Same im Nordwinde, eine andere im Weſtwinde müſte geſäet werden. Ferner daß bei dem Brechen oder Schneiden der Pfropfreiſer, man keine müſſe auf die Erde fallen laſſen, weil dieſe, wenn ſie gepfropfet würden und Früchte brächten, dieſelben auch abfielen. So wohl das erſte, als andere nichtsnüzzige Vorgeben hat Herr Reichart im 1ſten Teil p. 39. und im 2ten p. 56. des Land und Gartenſchatzes gründlich wiederleget.

Ich habe es nüzlich zu ſeyn geachtet, die Wörter, deren ſich die Botanici bedienen, nach dem Alphabet beizufügen.

Acaulis oder acaulos, ohne Stengel. Es wird eine Pflanze acaulis genennet, oder ohne Stengel, wenn ihre Blume auf der Erde bleibet.

Acinus oder acini, wird von guten Auctoren nicht vor die Kerne derer Weinberen, ſondern vor die Weinbeeren ſelbſt gebrauchet; wie denn z. E. Columella ſagt: cum expreſſeris vinacea, quae acinis celantur. Ingemein braucht man dieſes Wort bei denenienigen kleinen Körnern, ſo büſchelweiſe, nach Art derer Trauben beiſammen wachſen, gleichwie am Hollunder, Rainweide und andern mehr zu ſehen.

Adnata, adnaſcentia, dieſes ſind ſolche Nebenſchoſſe, ſo durch eine neue Sproſſung unter der Erde aus den Lilien, Narciſſen, Hyacinthen hervorkommen, und hernach zu rechten Wurzeln werden, welche die Franzoſen Cayeux nennen.

Adonitis horti, d. i. die Gärten des Adonis. Dieſes ſind die Pflanzen oder Blumen ꝛc. ſo man in Töpfen vor die Fenſter und auf die Erker ſezzet.

Aizoides, d. i. ſemper vivum, ein Gewächs, das immer grün iſt, und der Hauswurz gleichet.

Alatum folium, ein geflügeltes Blat, das gleichſam in verſchiedene gefiederte oder federförmige Teile zerteilet iſt, wie an den Erven.

Antherae, ſind die Gipfel oder kleinen Häuptlein in der Mitte der Blumen, ſo auf denen Faden, ſtamina ſtehen.

Anthologia, eine Rede oder Abhandlung von den Blumen.

Apetalae plantae, dieſe ſind ſolche Pflanzen, ſo keine Blumenblätter haben.

Arboreſcens, was hochauf wächſet.

Arboreus, zu Bäumen gehörig oder baumartig. Iſt ein Beiwort, deſſen ſich die Botanici bei denenienigen Schwämmen oder Mooſen bedienen, welche an Bäumen wachſen, um ſie

von denjenigen zu unterſcheiden, ſo aus der Erde kommen. Dergleichen ſind, der Lerchenſchwam, der Hollunderſchwam.

Bivalvis, bivalvular, oder bivalve. So wird eine Hülſe genant, die ſich der Länge nach, gleich einem Tohr, in zwei Teile öfnet.

Blumiſt, Floriſt, einer der mit Blumen umgehet, und Kentnis davon hat.

Botanicus, ein Botaniſt wird derienige genant, ſo von dem Unterſchied derer Geſchlechte, von der Natur und denen Kräften der Kräuter und Pflanzen wohl unterrichtet iſt.

Bulbus, eine Bulboſe, bollige Wurzel beſtehet aus verſchiedenen Häuten, deren die eine in der andern eingeſchloſſen iſt; oder ſie beſtehet aus verſchiedenen Schuppen, die wie die Ziegel auf einander liegen, hat auch eine runde Form, und treibet aus ihrem Unterteil oder Baſi verſchiedene Faſen. Von dieſer erſten Claſſe ſind die Zwiebeln der Tulpen, von der andern die weiſſen Lilien ꝛc.

Campaniformes flores, ſind ſolche Blumen, ſo einer Glokke gleich ſehen.

Capillares plantae, ſind ſolche Pflanzen, ſo keinen Hauptſtam haben, ſondern ihre Blätter wachſen aus der Wurzel an Stielen, und an der untern Seite ihrer Blätter bringen ſie ihren Samen.

Capitulum,

Capitulum, ein Köpfgen, ein kleiner Kopf, der Kopf oder Gipfel einer blühenden Pflanze.

Capreolatae plantae, ſind ſolche Pflanzen, die durch Hülfe ihrer Gäbelein an andern hinauf kriechen und ſich daran anhängen.

Capſula, darunter wird das kleine, kurze Samengehäuſe der Pflanzen verſtanden.

Carinatus, gebogen oder gehölt wie ein Schifboden.

Cauliferae plantae, ſind ſolche Pflanzen, die einen wahren Stengel haben.

Cirri, ſind zarte Fäſelein oder Härlein, mit welchen ſich einige Pflanzen anhangen und befeſtigen, als der Epheu.

Clandiferae arbores, ſind ſolche Bäume, ſo Maſt tragen, als Eicheln.

Corymbiferae plantae, ſind ſolche Pflanzen, die eine zuſammengeſezte, ſcheibenförmige Blume haben, an deren Same aber keine Wolle hanget. Der Nahme kommet her von der Art, ihre Blumen Büſchelweiſe zu tragen, da ſie im Kreiſe ſtehen, und eine Krone formiren, wie die Goldblume, das gemeine Rindsaug, die Maſlieben, Camillen ꝛc.

Crenatum folium, ein zerkerbtes Blat, ſo am Rande in verſchiedene ſtumpfe Teile zerſchnitten iſt, als an der Betonie.

Culmi-

Culmiferae plantae, ſind ſolche Pflanzen, ſo einen glatten, knotichten Stengel haben, und ordentlich hohl ſind, bei iedem Knoten aber mit einzeln, ſchmalen und ſpizzigen Blåttern umgeben erſcheinen. Der Same iſt in Hůlſen enthalten, ſo aus Bålgen beſtehen, wie am Weizzen zu ſehen.

Excorticatio, das Abſchålen der åuſſern Rinde der Blumen.

Exotica. Auslåndiſche Pflanzen, ſind ſolche, die in fremden Låndern wachſen.

Filius ante patrem, deren Blumen vor den Blåttern kommen.

Fimbriatus, von fimbria ein Saum, Franze, iſt eine Redensart, die von den Blåttern der Pflanzen im Gebrauch iſt, wenn ſie am Rande zerkerbet und gleichſam gefranzt ſind.

Fiſtulares flores, ſind ſolche Blumen, ſo aus verſchiedenen langen, hohlen, kleinen Blůmchen, wie Pfeifen oder Rőrgen beſtehen.

Fleiſch, iſt die ganze Subſtanz einer Frucht, ſo ſich zwiſchen der åuſſern Schale und dem Stein befindet; oder derjenige Teil einer Wurzel, ſo esbar iſt.

Floriſt ſ. Blumiſt.

Folium compoſitum, ein zuſammengeſeztes Blat, iſt in verſchiedene Teile zerteilet, deren ieder einem einfachen Blate åhnlich iſt, als am Sůſholz

Folium

Folium digitatum, ein gefingertes Blat, iſt ein in verſchiedene Teile verteiltes, zuſammengeſeztes Blat, welche Teile alle am Stiele zuſammenlaufen, als am Hanf.

Folium pennatum, iſt ein aus merern zuſammengeſeztes Blat, ſo in verſchiedene Teile geteilet iſt, deren ieder ein Lappe, lobus heiſſet, und die långſt der Mittelribbe entweder paarweiſe oder wechſelweiſe wachſen. Wenn ſich die Mittelribbe mit einem einzeln Blate endiget, ſo ſagt man, es ſey ungleich gefiedert; gleich aber, wenn es ſich nicht mit einem einzeln Blate endiget. Sind ſeine Teile alle faſt von gleicher Gröſſe und Form, ſo nennet man es ein gleichförmig gefiedertes Blat, im Gegenteil aber ungleichförmig. Gefiederte Blätter ſind an der Aeſche, welſchen Nuſbaum.

Folium pinnatum, ein gefiedert oder federformig Blat.

Folium ſimplex, ein einfaches Blat, iſt ein ſolches, das nicht bis in die Mitte zerteilet iſt.

Folium trifoliatum, iſt ein gefingertes Blat, ſo aus drei Fingern beſtehet, als der Klee.

Folium quinquefolium, iſt ein gefingertes Blat, ſo aus fünf Fingern beſtehet, als Fünffingerkraut.

Frondatus iſt ein Wort, ſo die Botaniſten von denen Blättern der Blumen brauchen, welche

welche immer breiter werden und ſich faſt in eine gerade Linie endigen, man bedient ſich deſſelben auch um das Gegenteil von cuſpidatus anzuzeigen, das iſt, wenn die Blumenblätter zugeſpizt ſind.

Frumentaceus, iſt ein Wort, ſo von lauter ſolchen Pflanzen gebraucht wird, ſo mit dem Weizen eine Aehnlichkeit haben, der lateiniſch frumentum heiſſet; und zwar geſchiehet ſolches entweder um ihrer Frucht, Blätter oder Aeren willen, und was dergleichen mehr ſeyn möchte.

Frutex, heiſſet eine Staude, ein Gewächs, ſo zwiſchen einem Baume und einer Pflanze die mittlere Gattung machet, aber dabei holzicht iſt.

Fruticoſus bedeutet ſolche Pflanzen, ſo hart und holzig ſind, und nicht ſo hoch als Bäume werden.

Glanduloſae radices, ſind ſolche Wurzeln, die Kernartig wachſen.

Homogeneae plantae, ſind ſolche Pflanzen, die mit andern gleicher Art und Natur ſind.

Hypophyllos permae plantae, ſind ſolche Pflanzen, die ihren Samen auf der untern Seite ihrer Blätter tragen.

Labiatus flos, eine Lippenblume, iſt eine ſolche Blume, ſo Lippen hat, oder eigentlicher, eine

eine Lippenblume iſt eine irreguláre einblätte-richte Blume, ſo in zwei Lippen geteilet iſt. Die obere wird der Helm, die untere der Bart genant. Manchmal mangelt der Helm, und alsdenn erſezzet der Griffel benebſt den Faſen den Plaz deſſelben, wie an der chamaepitu, dem ſcordio, der bugula &c. Jedoch haben ſie gröſtentheils zwei Lippen, da denn an einigen Sorten die obere Lippe aufwerts gebogen iſt, wie am Gunderman; ingemein aber iſt die obere Lippe oben rund, und keret ihren holen Teil nach der untern Lippe zu, ſo daß ſie einen Helm oder Mönchskappe vorſtellet, daher dergleichen Blumen galeati, cucullati und galericulati flores benamet werden: und die Form haben die meiſten plantae verticillatae.

Laciniatum folium, ein zerlaptes Blat, ſo auf eine irreguláre Weiſe am Rande ſehr tief eingeſchnitten iſt, wie am Hornmohn.

Lactiferae plantae, ſind ſolche Pflanzen, die vol milchichten Saftes ſtekken, dergleichen ſind: tithymalus, ſonchus, lactuca &c.

Legumina, ſind Sorten von Pflanzen, ſo Hülſenfrüchte tragen, dergleichen die Erbſen, Bonen ſind. Sie werden aber alſo genant, weil man ſie, ohne dieſelben abzuſchneiden mit der Hand ſamlet.

Leguminoſae plantae, ſind ſolche Pflanzen, ſo Hülſenfrüchte tragen, mit einer Papilionsblume. Ihre Blume iſt unformlich, und gleicht einiger maſſen einem Papilion mit ausgebreiteten Flügeln, wovon ſie denn auch Papilionsblume genennet wird; ſie beſtehet aus vier Teilen, ſo unten mit einander vereiniget ſind.

Loculamenta, ſind kleine abgeteilte Zellen innerhalb der Samengehäuſe derer Pflanzen.

Meta, ein iedes Ding, ſo unten breit und aufwärts dünner iſt.

Mucilaginoſus heiſſet, mit einer klebrichten, zähen Feuchtigkeit umgeben ſeyn.

Naturalis facultas, iſt diejenige Facultät oder Verrichtung, wodurch Körper vermeret, ernäret, oder erhalten werden.

Papilionaceus, papilionformig, werden die Blumen genant, die einigermaſſen einem Buttervogel oder Papilion mit ausgebreiteten Flügeln gleichen. Eine ſolche Blume beſtehet allezeit aus vier Teilen, der Fane, welches ein groſſes in die Höhe ſtehendes Blätgen iſt, aus den Flügeln, welche die Seiten ausmachen, und aus dem Kiel, welches ein holes Blätgen iſt, ſo dem Unterteil eines Schifſes gleichet. Dieſer Kiel iſt zu Zeiten ganz, zu Zeiten aber beſtehet er aus zwei Blätgen,

die

die dicht zuſammen hangen. Blumen von dieſer Gattung haben die Erbſen, die Bonen, die Wikken, und andere hülſentragende Pflanzen.

Pappoſae plantae, ſind ſolche Pflanzen, deren Same mit Haren oder einer Wolle bedekket iſt, die am obern Teil des Samens hanget, und zur Verſtreiung deſſelben, wenn er reif geworden, dienet, indem ſie denſelben in der Luft erhält, ſo, daß er weit weggeführet werden kan. Von dieſer Gattung ſind die Saudiſtel, das Habichtkraut, das das Sternkraut, das Pfaffenrörlein.

Paraſiticae plantae, ſind ſolche Pflanzen, ſo auf den Stämmen und Aeſten anderer Pflanzen, von denen ſie auch ihre Narung ziehen, aber nicht auf dem Boden wachſen: dergleichen ſind, der Miſtel.

Pediculus, iſt derienige Teil eines Stengels, an dem ein Blat, eine Blume oder Frucht hanget, und wird ingemein der Stiel genennet.

Pendulus, hangend, wird von herabhangenden Blumen geſagt.

Pennatum, pinnatum folium, ein gefiedertes oder federformiges Blat.

Pentagonus, das fünf Ekken hat, oder fünfekkicht iſt.

Perennes plantae, beſtändige Pflanzen, ſind ſolche, deren Wurzel etliche Jahre bleiben, ſie mögen ihre Blätter im Winter behalten oder nicht behalten. Diejenigen, ſo ihre Blätter behalten, werden immergrüne, ſemper virentes genennet; die ſie fallen laſſen, heiſſen plantae deciduae.

Petala, ſind die ſchön gefärbten Blätgen, welche diejenigen Teile der Pflanzen ausmachen, die am meiſten in die Augen fallen. Sie werden aber lateiniſch petala genennet, um ſie von den Blättern der Pflanzen zu unterſcheiden, welche folia heiſſen.

Plantae cauliferae, ſind ſolche Pflanzen, die einen wahren Stengel haben.

Planta capitata, eine Pflanze, ſo Köpfe hat.

Racemus, eine Traube, iſt eine in verſchiedene Stiele geteilter Stengel, an welchem dik an einander ſtehende Blumen oder Früchte wachſen, gleichwie an den Früchten der Trauben, Johannesberen. Durch die erſte Eigenſchaft unterſcheidet ſie ſich von einer Aere, und durch die leztere von einem Kolben.

Radiatus flos, iſt eine Blume, welche verſchiedene um eine Scheibe ſizzende halbe Blümlein hat, die gleichſam einen ſtralenden Stern vorſtellen, dergleichen ſind die Blumen der Maſlieben, der Kamillen. Sie werden Stralen=

Stralenblumen mit einer Scheibe genennet. Dieienigen, ſo keine Stralen haben, heiſſen nakkende Scheibenblumen, dergleichen haben der Wermut, der Beifus, der Reinfarn ꝛc.

Radicula, bedeutet denienigen Teil des Samens einer Pflanze, welcher, wenn er aufgehet, zu einer kleinen Wurzel wird, wodurch die zarte Pflanze anfangs, ehe noch die Afterwurzel formiret iſt, ihre Narung erhält. Auch iſt es derienige Teil des Samens, der, wenn man Malz machet, auskeimet, und daher der Keim genennet wird.

Ramus, ein Zweig iſt die Teilung des Stengels; in den Bäumen heiſſet er auch ein Aſt.

Ramoſum folium, ein äſtiges Blat, das immer mehr zerteilet iſt, als ein geflügeltes, als am blühenden Farnkraut, dem Farrenweiblein.

Rictus, Rachen, aufgeſpertes Maul. Antirrhinum rictu luteo, Löwenmaul mit gelben Rachen.

Seminalia folia, Samenblätlein, ſind zwei platte, weiche ungeteilte Blätgen, ſo am erſten aus dem gröſten Teil alles ausgeſäeten Samens herfürtreiben. Dieſe Blätgen ſind von der folgenden Pflanze, in Anſehung der Gröſſe, Form, Fläche und Lage ſehr unterſchieden.

Sinuatum folium, ein ausgeſchweiftes Blat, ſo am Rande verſchiedene Ausſchnitte hat, als an der gemeinen Pappel.

Stamina, ſind die kleinen Fäden, ſo in der Mitte der Blumen den Griffel oder Stempfel umgeben, oben aber die Zünglein oder Knöpflein tragen, ſo den mänlichen Staub enthalten.

Stamineus flos, iſt eine Blume, ſo viele Fäden, aber keine ſolche ſchön gefärbte Blätter hat, ſo man Pebula nennet; indem dieſe Fäden nur allein von dem Blumenkelche umgeben werden. Zu dieſer Claſſe gehören die Neſſeln, der Spinat, der Hanf ꝛc.

Stellatae plantae, ſind ſolche Pflanzen, deren Blätter am Stiel ſternformicht, in gewiſſen Weiten von einander wachſen. Dahin gehören die Färberröte, das Klebkraut, unſer Frauenſtroh.

Stylus, der Griffel einer Blume iſt ein am Eierſtok befindlicher Körper, der entweder aus ſelbigen oben heraus kommet, oder gleich einer Achſe in der Mitte ſtehet, und von den Embryonen des Samens umgeben wird.

Succolentae plantae, ſind ſolche Pflanzen, ſo dikke und ſaftige Blätter haben.

Tetrapetalus flos, iſt eine Blume, ſo nur aus vier einzelnen Blumenblätgen beſtehet, welche petala genennet werden.

Tomen-

Tomentum iſt dieienige weiche, wollichte Subſtanz, ſo auf den Blättern einiger Pflanzen wächſt.

Tripetalos flos, iſt eine Blume, ſo aus drei Blätgen beſtehet, die man petala nennet, um ſie von den Blättern der Pflanzen zu unterſcheiden.

Tuberoſae radices, ſind ſolche Wurzeln, die eine gleichformige, fleiſchige Subſtanz, und rundliche Form haben, wie die Ruben ꝛc.

Tuboloſae plantae, ſind ſolche, deren Stengel gleich einer Röre hol ſind.

Vaſculiferae plantae, ſind ſolche Pflanzen, deren Same in ſolchen Gefäſſen enthalten, die zuweilen in Zellen abgeteilet ſind, und dieſe haben allezeit eine Blume, die aus einem Blätgen beſtehet, welche entweder gleichformig oder ungleichformig iſt.

Umbella. In plantis umbella eſt floris ſeminisque quaſi pedamentum in plures diviſum longiores pediculos, ut in foeniculo, aniſo, ſambuco. Hinc umbellatae vel umbelliferae plantae, Gewächſe, ſo gekrönte Blumen tragen, wie der Anis, Fengel, Hollunder, Dil ꝛc.

Umbelliferae plantae, ſind ſolche Pflanzen, deren Blumen Doldeweis am Ende der Stengel wachſen, und einiger maſſen eine Dolde vorſtellen, dergleichen ſind, die Paſtinat, die Mören, der Fenchel, die Peterſilie. Zu-

Zulezt erinnere mich eines Schreibens, welches 1766 ein geehrter und gelehrter Gartenfreund aus dem Schleſiſchen Rieſengebürge an mich abgelaſſen. Er meldete in demſelben, daß er einige Gewächſe erzogen, die er in meinem Gartenbuche nicht gefunden. Hierauf antworte, daß in einem Handbuche nicht alle Gewächſe haben beigebracht werden können, und daß ich die gemeldten Gewächſe unter angezeigten Namen, weder in einem Gartenbuche, noch in den Leipziger und andern Verzeichniſſen finden können, weil, wie bekant, die Gärtner die lateiniſchen Namen verſtümmeln, oder nach ihrem Gefallen denenſelben beilegen. Mit den verlangten Gewächſen konte ich nicht dienen, weil ſolche in meinem Duodez Garten nicht alle beſas, auch hier nicht zu bekommen waren. Den 1 Aug. 1768.

A.

Abelmoſch. Biſemkörner. Abelmoſch. Ketmia aegyptiaca, ſemine moſchato.

Es iſt dieſes Gartengewächs ein Geſchlecht der Ketmia, ſo gerade über ſich wächſet, einen runden und rauchen Stengel, groſſe, breite, grüne und rauche Blätter hat, die wie Sammet anzugreifen ſind. Es trägt breite gelbe Blumen, deren iede aus fünf Blättern beſtehet, die nahe an den Stielen purpurrote Flekken haben; nach welchen Blumen dreiekkigte, auswendig braune und inwendig weiſſe Hülſen eines Fingers lang folgen, in welchen kleine ſchwarzgraue und äuſerlich rauhe Körner, wie kleine Nieren zu finden, deren Geruch gleichſam aus Biſem und Amber gemiſchet iſt. Aus dieſem Samen wird es jährlich erzogen, den man im Frühlinge in ein Miſtbeet leget und hernach die erwachſenen Pflanzen in gute lokkere Erde verſezzet, bei trokkenem Wetter begieſſet, ſo kan es wohl bei

uns zur Blüte, zum reifen Samen aber ſchwerlich gebracht werden.

Abendviol, ſiehe **Nachtviol.**

Aberraute, ſiehe **Stabwurzel.**

Abies, ſ. **Tannenbaum.**

Ablaktiren. Dieſes wird ſo wohl bei ausländiſchen als inländiſchen Bäumen auf einerlei Weiſe verrichtet, die hierzu nöthigen Stämme aber, werden zu unterſchiedener Zeit eingeſezzet. Die Stämme der Orangenbäume verſezzet man im Mai, entweder in beſondere kleine Gefäſſe, damit man ſie zu den groſſen Bäumen, von denen man ablaktiren wil, ſezzen kan; oder man pflanzet ſie neben die Bäume in die Kübel oder Kaſten, und ablaktiret ſie im folgenden oder auch erſt im andern Jahre nach ihrer Verſezzung in gedachten Monat Mai.

Die Stämme aber der inländiſchen Bäume, welche drei Schuhe, auch höher ſeyn können, ſezzet man im October bei einen fruchtbaren, iedoch niedrigen Baum, von dem man die Art haben wil, und zwar gleicher Art, als zu Aepfeln, Aepfelſtämme, zu Birnen, Birnſtämme, zu Kirſchen, ſüſſe Kirſch- oder Zwieſelbeerſtämme, zu Abrikoſen und Pfirſchen, Pflaumen und Zwetſchenſtämme, und zwar alſo, daß man den Stam mit einem Zweige des Baumes wohl erreichen kan. Solchen Stam, wenn er zwei Jahre geſtanden, und wohl gewachſen hat, ſchneidet oder ſäget man im März gerade oder ſchrat, wie ein Rehfus ab, ſpaltet denſelben, wenn man vorher das Reis daran gehalten und gemeſſen hat,

hat, wie gros der Spalt ſeyn müſſe. Von einem ſolchem Reiſe ſchneidet man ein wenig von der Rinde und dem Holze hinweg, auf die Art, wie man ein Reis zum Pfropfen beſchneidet; man ſchneidet aber das Reis von dem Aſte nicht ab, ſondern leget es in den Spalt des Stammes, und zwar ſo, daß die Schale des Reiſes auf die Schale des Stammes treffe, und das eingelegte Reis gerade in die Höhe ſtehe, wie ein Pfropfreis; hierauf verſtreichet man daſſelbe mit Baumwachs, oder zachen Leimen, der mit Kühharen vermiſchet iſt, und verbindet es mit Moos oder Leinwand wie ein Pfropfreis, bindet es an einen dabei geſeztenn Pfahl, damit es der Wind nicht abbreche, und läſſet es ſo lange ſtehen, bis es ſatſam auf dem Stamme angewachſen iſt. Alsdenn ſchneidet man ein angewachſenes Orangenreis im Mai, ein Obſtreis aber im Frühjahre oder Herbſte glat an dem Stamme ab, beſtreichet den Schnit mit Baumwachs, und verſezzet den ablaktirten Stam an einen gefälligen Ort.

Zwiſchen dem Ablaktiren und Pfropfen beſtehet der Unterſchied nur darinnen, daß bei dem Pfropfen die Reiſer von dem Bäumen abgebrochen oder abgeſchnitten, und in die Stämme eingeſezzet; bei dem Ablaktiren aber die Zweige nicht abgeſchnitten, und doch wie Pfropfreiſer eingeſezzet werden. Der Vorzug, den das Ablaktiren vor den Pfropfen hat, iſt dieſer, daß das Anwachſen gewiſſer iſt, und man dadurch

viele ſchöne Bäume, ſo wohl inländiſche als ausländiſche ziehen kan.

Ablegen der Bäume, ſiehe Ablaktiren, Pfropfen.

Ablegen der Grasblume oder Nelke, ſ. Nelke.

Abrahamsbaum, ſ. Schafmüllen.

Abraute, ſ. Stabwurz

Abrikoſenbaum. Malus armeniaca. Er blühet ſehr frühzeitig, nemlich am Ende des März, deßwegen auch oftmals ſeine Blüte durch nächtlichen Reif und kalte Winde verdorben wird. Von der Frucht dieſes Baumes, die ingemein im Julius reif wird, hat man unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Die frühzeitigen Abrikoſen. Mala armeniaca praecocia.

2. Die groſſen frühzeitigen Abrikoſen, welche ſonſt die Bredaiſchen (*) genennet werden. Mala armeniaca praecocia maiora, bredana.

3. Die gelben Abrikoſen. Mala armeniaca lutea.

4. Die groſſen langen Abrikoſen. Mala armeniaca maiora, longa

5. Die groſſen ungariſchen Abrikoſen. Mala armeniaca maiora hungarica.

6. Die ſpäten Abrikoſen. Mala armeniaca ſerotina.

7. Die weiſſen Abrikoſen. Mala armeniaca alba.

Es wird dieſer Baum fortgepflanzet

1. durch die **Kernen**, die man von den beſten Abri-

(*) Von Breda, einer Stadt in Braband.

Abrikoſen nimmet, und entweder gleich friſch, wenn die Frucht gegeſſen worden, oder im Herbſte, ehe das Erdreich zufrieret, an einen gefälligen Ort in die Erde ſtekket; oder ſo man eine Baumſchule hat, dieſelben Reihenweiſe etwa vier Zol tief, und vier Zol weit von einander in ſolche einleget. Bei dem Einlegen giebt man acht, daß die Kernen auf die hohe Seite zu liegen kommen, eine Spizze nach der rechten, die andere nach der linken Hand, weil ſie ſolchergeſtalt beſſer keimen und Wurzel ſchlagen können. Wenn nun die aus den Kernen gewachſenen Reiſer zwei oder drei Jahre alt ſind, ſo hebet man ſie im Frühjahre oder Herbſte aus, ſchneidet die Spizwurzel, weil ſie ſonſt nicht gerne tragen, und andere unnüze Wurzeln hinweg, und ſezzet ſie an die Orte, da die Bäume ihren Stand haben ſollen. Dieſe Bäume bringen zwar viele aber kleine Früchte.

2. Durch **Pfropfen** in den Spalt, dabei man dieſe Vorteile in acht zu nehmen hat, erſtlich, daß man darzu ſolche Pfropfreiſer nehme, welche nur Laubaugen haben, weil diejenigen, an denen zugleich Blütaugen oder Tragknoſpen ſizzen, gemeiniglich verderben. Hernach, daß man, weil dieſer Baum frühzeitig treibet, auch frühzeitig, ſo bald es die Witterung zuläſſet, das Pfropfen vornehme.

3. Durch **Oculiren**, beſonders auf das ſchlafende Auge, nemlich im Julius oder Auguſtus, auch wohl ſpäter, nemlich im September; weil man angemerket hat, daß das frühzeitige Oculiren

ren auf das treibende Auge im Mai und Junius gefährlich ſey, erſtlich, weil der viele Saft auch ein Gummi oder Harz ausſtöſſet, welches ſich um das eingeſezte Schildlein oder Auge herum ſezzet, und daſſelbe am Wachsthume verhindert; da man hingegen bei dem ſpäten oculiren, da der mehreſte Saft vergangen iſt, ſich deſſen nicht zu befürchten hat. Hernach weil das eingeſezte Auge entweder vor dem Triebe wegen des vielen Saftes erſtikket, oder doch nach dem Austreiben ſehr zart bleibet, und mehrenteils im folgendem Winter durch das Eis und Kälte zu Grunde gehet; da im Gegenteil das ſpät eingeſezte Auge vor dem Winter nur bekleibet, und ſich feſte ſezzet, im nachfolgenden Frühlinge aber erſt austreibet, und alſo vor der Kälte geſichert bleibet. Die Augen nimmet man von dem jungen Holze, und muß der Stam, darein das Auge ſol geſezzet werden, auch nicht zu alt ſeyn, weil die dikke Rinde das eingeſezte Auge nicht gern annimmet. Daher man die zum oculiren zu alt ſeyende Stämme zwei bis drei Zol über der Erde abſäget, glat ſchneidet und den Schnit mit Baumwachſe überziehet, da ſie alsdenn junge Zweige austreiben, die man ſo lange ſtehen läſſet, bis ſie etwas ſtark worden, da man alsdenn die Augen in ſolche junge Rinde einſezzet.

4. Durch **Ablaktiren**, wie dieſes aber geſchehen muß, ſiehe unter der Rubrik **ablaktiren**. Die beſte Zeit zum Abſäugen des Abrikoſenbaumes, iſt im Anfange des März.

Zum Pfropfen, Oculiren und Ablaktiren der

Abri-

Abrikoſen, nimmet man entweder die Marellenſtämme, die aus den Kernen gezogen worden, zu deren Erziehung num 1. hinlängliche Anweiſunge gegeben worden: oder Pflaumenſtämme, oder die Stämme von den ſchwarzen Damaszenern, ſo an einigen Orten Zwetſchen, Zwetſchken genennet werden; auf dergleichen Stämmen die Früchte nicht nur gros, ſondern auch ſüſſe werden, und die eingeſezten Augen und Reiſer am beſten antreten.

Das Verpflanzen der gepfropften oder oculirten Stämme, wird am beſten im October, wenn der Boden trokken, oder von mittelmäßiger Beſchaffenheit iſt, verrichtet. Man ſezzet ſie ſo tief wieder ein, wie ſie vorher geſtanden. Die umgeſezten Bäume muß man im Frühlinge, wenn trokken Wetter ſich ereignet, mäßig begüſſen, auch im Sommer die Erde über den Wurzeln mit umgekehrten Raſen oder mit Miſt belegen, damit ſie nicht ausgetroknet werden.

Den Abrikoſenbaum pflanzet man gemeiniglich an die Mauern, Wände und Planken, an ein Spalier, das wenigſtens einen halben Schuh von der Mauer abſtehet, und zwar gegen Morgen oder Abend; ſtehet dieſer Baum volkommen gegen Mittag, ſo machet die groſſe Hizze, daß ſeine Früchte mehlich werden, ehe man ſie noch eſſen kan. Man pflanzet dieſe Bäume nicht zu nahe zuſammen, ohngefehr zwölf Schuhe weit von einander, damit ſie an dem Spaliere können ausgebreitet werden.

Man pflanzet dieſen Baum auch wohl in al-

len vier Gegenden des Gartens, aus der Urſache, daß, wenn gleich die ſchädlichen Frühlingswinde auf eine und andere Gegend ſtoſſen, und die frühzeitige Blüte verderben, dennoch wohl zwei oder einer von denenſelben auſer Gefahr bleibe, und den Verluſt der übrigen mit reichen Früchten erſezze. Ein ſolcher Baum, der nicht am Spalier, ſondern in freier Luft ſtehet, bringet beſſere Früchte, ſo einen lieblichen Wein und Muskus Geſchmack haben.

Er wächſet gern in einem guten und lokkern Erdreiche, das zuvor, ehe er hinein geſezzet wird, tief gegraben worden, weil ſeine Wurzel, fürnemlich desjenigen, der aus der Kern erzogen iſt, wie des Birnbaums Wurzel tiefen Grund ſuchet. Zu ſeinem Wachsthume trägt auch dieſes vieles bei, wenn man bisweilen die Erde um den Stam aufhakket, vornemlich zu der Zeit, da es regnen will, und das Gras hinweg nimmet, damit durch das eine der Baum Nahrung bekommen, und durch das andere, dieſelbe ihm nicht entzogen werden möge. Im ſandigtem Erdreiche bringet er kleine Früchte, es ſey denn, daß es mit verweſeten Kühmiſte wohl gedünget werde. Der ſchwere und leimigte Boden iſt ihm auch nicht zuträglich, weil er in demſelben entweder gar keine, oder doch wenige und unſchmakhafte Früchte bringet. Hat man aber kein beſſer Land, darein man dieſen Baum pflanzen kan, ſo gräbet man an dem Orte, da er ſtehen ſol, eine weite und zween Schuhe tiefe Grube, füllet dieſelbe mit guter und ihm angenehmer Erde

de an, und ſezzet ihn darein. Bei ſich ereignenden kalten Winter ohne Schnee, legt man um ſeinen Stam ohngefehr zwei Schuhe im Durchſchnit friſchen Pferdemiſt, ſo ſchadet ihm die Kälte nicht. Wenn man dieſen Baum mit verweſeten Kühmiſte dünget, ſo bringet er groſſe Früchte.

Was die Figur dieſes Baumes betrift, ſo muß er, wenn er an ein Spalier gepflanzet worden, breit gezogen, und ihm die Geſtalt eines offenen Fechers durch den Schnit gegeben werden. Solche Figur geben am füglichſten die jungen Bäume, deren Aeſte der Wurzel nahe ſtehen: denn der Stam eines ſolchen Baumes muß niedrig und nicht über neun Zol lang über der Erde bis an die Aeſte ſeyn, damit das unterſte der Mauer oder Planke mit ſolchen bedekket werde. Uberhaupt muß man dieſen Baum nicht gar zu hoch wachſen laſſen, weil dadurch ſeine Früchte um ein merkliches vergröſſert werden. Seine Aeſte müſſen ordentlich, und wenn es möglich, an einer Seite ſo viel, wie an der andern ſtehen, und nicht Kreuzweiſe über einander liegen, zwiſchen zwei Fruchtzweigen muß allezeit ein Holzzweig ſeyn, und dieſe ingeſamt mit jungen Weiden angebunden werden.

Das Beſchneiden eines Abrikoſenbaumes wird ohngefehr um den 15. März vorgenommen. Ehe man anfänget zu ſchneiden, ſo machet man alle angebundene Zweige an dem Espalier los, und ſchneidet die dürren und krummen Zweige

hinweg. Die Holzäſte ſchneidet man nicht gar zu kurz, ohngefehr auf fünf Augen, weil dieſer Baum ſehr lebhaft iſt. Die Fruchtzweige, welche man an den doppelten Knoſpen erkennet, läſſet man alle ſtehen, und läſſet ſie ziemlich lang. Trägt ſichs zu, daß an einer Seite des Baumes lauter Fruchtzweige ſind, ſo ſchneidet man einige der dikſten kurz, damit ſie halb Holzzweige geben, und dadurch den zu beſorgenden Lükken vorgekommen werde. Findet ſich ein Waſſerreis, und ſind keine gute Holzäſte da, ſo ſchneidet man daſſelbe auf zehen bis zwölf Zol lang, damit auch dadurch die Lükke ausgefüllet werde; dabei dieſes zu merken, daß man an der Spizze, wo der Schnit geſchiehet, einen kleinen Zweig ſtehen laſſe, damit derſelbe den Saft herbei ziehen, und alſo gute Holz- und Fruchtzweige geben möge.

Wenn die Früchte angeſezzet haben, und deren mehr ſind, als der Baum ernähren kan, ſo nimmet man im Mai und Junius die geringſten ab, und läſſet die beſten unten am Zweige ſizzen, welche alsdenn gröſſer und beſſer werden; abſonderlich nimmet man ſie ab, wo ihrer viel an einander hangen, weil ſonſt die Luft und Sonne zwiſchen dieſe Früchte nicht dringen, und deswegen eine Fäulniß an denſelben ſich äuſern kan.

Es führet dieſer Baum ein Gummi oder Harz bei ſich, welches, wenn es den Gang des Saftes hindert, den Baum in Gefahr ſezzet; fürnemlich, wenn es an dem Orte, wo das

Pfropf-

Pfropfreis oder Auge eingeſezzet iſt, ausbricht, da alsdenn dem Baume ſchwerlich zu helfen iſt. Bricht aber das Harz nur an einer Seite eines Aſtes aus, ſo ſchneidet man es aus, verſtreichet die Wunde mit Leimen, ſchlägt ein Tuch darum und verbindet es.

Abrotanum, ſiehe **Stabwurz**.

Abrus, **Abrus**, die ſchönen Zinnoberroten indianiſchen Erbſen mit ſchwarzen Flekken, ſuche **Walderven.** n. 6.

Abſaugen, } ſ. **Ablaktiren.**
Abſäugeln, }

Abſenken der Bäume, ſ. **Ablaktiren, Pfropfen.**

Abſenken der Grasblume oder Nelke, ſuche **Nelke.**

Abſinthium, ſ. **Wermut.**

Abſtekken, geſchiehet von den Gärtnern mit Schnüren und Pfählen, wenn ſie eine Alèe, Feld, Quartiere, Beete und dergleichen anlegen und abtreiben wollen.

Abutilon. Abutilon. **Gelbepappel. Sammetpappel.** Iſt ein Sommergewächs, davon nachſtehende Sorten bekant ſind, nemlich

1. Die gemeine gelbe Pappel. Abutilon. Sie wächſet drei bis vier Schuh hoch. Die Blätter ſind rund, vorn zugeſpizt, grün und weich, wie Sammet anzugreifen, davon dieſes Gewächs auch den Namen Sammetpappel bekommen hat. Die Blumen ſind einfach, von Farbe gelb, auf welche ein ſchwarzer nierenförmiger Same folget, davon ein iedes Samenkorn in einem beſondern Fache enthalten iſt.

2. Abu-

2. Abutilon aus Carolina (*) mit Blättern, ſo den Blättern des Sigmarskrautes gleichen, und mit fahlen oder rötlichen Blumen. Abutilon carolinianum reptans, alcea foliis, flore gilvo

Dieſe Sorte breitet ſich auf der Erde aus, deswegen ſie Plaz haben muß.

Beide Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, welchen man im Monat April in ein Land ſäet, das aus leichter Erde beſtehet, und die Sonne wohl beſcheinen kan, in welchem ſie wohl bekommen und treiben, und im September reifen Samen tragen.

Und weil die jungen Pflanzen ſich nicht gern verſezzen laſſen, ſo muß man den Samen dinne und dahin ſaen, wo ſie bleiben ſollen. Stehen ſie aber noch zu dicht, ſo muß man ſie unterziehen, damit ſie Raum zu wachſen haben. Sie brauchen keiner andern Wartung, als daß man ſie vom Unkraute reinige, damit daſſelbe ſie nicht überwachſe und erſtikke.

Acacia, Acacia ſ. Schotendorn.

Acanthus, ſ. Bärenklau.

Accipitrina, ſ. Habichtskraut.

Acer, ſ. Ahornbaum.

Acetoſa, ſ. Sauerampfer.

Acetoſella, ſ. Sauerklee.

Ackerſchnallen, ſ. Wildermohn.

Acklei, ſ. Aklei.

Aconitum, ſ. Wolfswurz.

Aconi-

(*) Carolina iſt eine gewiſſe Gegend in Nordamerica, ſo den Engelländern gehöret.

Aconitum ſalutiverum, ſ. Giftheil.
Acrifolium, ſ. Stechpalm.
Acriviola, ſ. Indianiſche Kreſſe.

Adamsapfel. Pomum Adami. Iſt eine Gattung der Pomeranze, welche aber viel gröſſer als dieſe iſt. Die Schale ſiehet auswendig aus, als ob mit den Zänen darein gebiſſen wäre, daher die Juden dafür halten, daß dieſer der Apfel ſey, von welchem die Eva und hernach Adam im Paradiſe wider Gottes Verbot gegeſſen hätten. Von den Kernen dieſer Frucht ziehet man glatte Stämgen, auf die man nachgehends, wenn ſie eines Fingers dik geworden, im Mai und Junius, da der Baum im beſten Safte iſt, und die Rinde ſich gern ablöſen läſſet, Pomeranzen, Citronen und Limonien ſezzet oder oculiret, weil, abſonderlich die zwei lezten, auf ſolche Weiſe leicht bekleiben, und beſſer tragen. Die Wartung hat dieſer Baum mit den andern Orangebäumen gemein.

Adhatoda, ſ. Malabariſche Nus.

Adonisrösgen. Corallenblümgen. Adonis. Flos adonis. Eranthemum. Iſt ein faſicht Sommergewächs, deſſen Kraut dem Fenchellaube gleichet. Die Blumen ſind inwendig mit ſchwarzen Sterngen gezieret. Nach denen Blumen folgen kleine länglichte, dreifache und ſpizzige Knöpfgen, in welchen der kleine dunkelgrüne Same verborgen lieget.

Es ſind dieſes Blumengewächſes einige Sorten, nemlich:

1. Adonisrösgen mit ſchwarzroten Blumen, welche

welche ſonſt braune Mädgen, Brunetten und Feierrösgen genennet werden. Adcnis hortenſis, flore minore atro rubente.

2. Adonisrösgen mit purpurfarbigen Blumen, und längern Blättern. Adonis ſylveſtris, flore phoeniceo, folio longiori.

3. Adonisrösgen mit pomeranzenfarbigen Blumen. Adonis flore aurantio.

4. Adonisrösgen mit Schneeweiſſen Blumen. Adonis flore niveo.

5. Adonisrösgen, ſo eine Wurzel wie die Nieswurz hat. Der gelbe groſſe Adonis. Adonis hellebori radice. Helleborus Hippocratis, flore luteo. Pſeudo elleborum.

Die 1. 2. 3. und 4. Sorte werden jährlich vom Samen gezogen, welchen man im März, April, auch noch im Mai, um deſto länger Blumen zu haben, in ein leichtes Erdreich ſäet. Die beſte Zeit aber denſelben auszuſäen, iſt der Monat Auguſtus, ſo bald der Same reif iſt. Dieſe Pflanzen ſind dauerhaft, und ertragen die Kälte des Winters. Sie blühen zwar erſt im nachfolgenden Jahre im Junius und Julius, man hat aber den Vorteil davon, daß man von ihnen bald nach den Blumen volkommen reifen Samen, von denen im Frühjahre geſäeten hingegen ſelten dergleichen erhält. Von denen erhaltenen jungen Pflanzen ſezzet man drei bis vier zuſammen; oder man leget an die Orte, wo ſie ſtehen ſollen, drei, vier Körngen in ein Loch, daraus denn gleichſam eine Staude wird, an welcher die kleinen Rösgen beſſer in die Augen fallen.

Die

Die fünfte Sorte iſt ein beſtändiges Gewächs, das ſeine gelben Blumen im März oder zu Anfange des Aprils bringet. Die Fortpflanzung dieſer Sorte geſchiehet

1. durch den **Samen**, den man, ſo bald er reif iſt, in eine leichte ſandige Erde ſäet. Die Pflanzen ſo man aus dieſem Samen bekommet, blühen erſt nach zwei vergangenen Jahren.

2. Durch die **Schöslinge**, welche man im Auguſtus ausnimmet, und an gefällige Oerter einſezzet. Dieſe bringen ihre Blumen im folgendem Frühlinge.

Aeſchynomene, ſ. **Sinkraut.**

Aeugeln, ſ. **Oculiren.**

Affodil. Goldwurz. Aſphodelus. Iſt ein ſchön Blumengewächs, deſſen knollichte Wurzel lange vorn ſpizzig zulaufende Blätter, und zwiſchen denenſelben einen hohen, runden, glatten und ſtarken Stengel, mit, auch ohne Aeſte treibet, von deſſen Mitte bis an die Spizze viele Blumen, gemeiniglich im Junius blühen, deren iede aus einem einzigen Stükke beſtehet, das etlichemal bis unten hin zerteilet iſt. Nach den Blumen wächſet eine Frucht, in welcher ein dreiekkichter Same iſt.

Es ſind von der Affodil einige Sorten,

1. Affodil mit gelber Blume und gelber Wurzel. Aſphodelus luteus et flore et radice.

2. Affodil mit weiſſer Blume und Aeſten. Aſphodelus albus, ramoſus, mas.

3. Affodil mit weiſſer Blume, ohne Aeſte. Aſphodelus albus, non ramoſus.

4. Affo-

4. Affodil mit gelben Blumen, deren Blätter aus lauter Röhrchen beſtehen. Aſphodelus flore luteo, foliis fiſtuloſis.

5. Die purpurfarbe Affodil mit flekkichten Blättern. Aſphodelus purpuraſcens, foliis maculatis.

6. Affodil mit weiſſer Blume, ſo geſtreift iſt. Aſphodelus flore albo ſtriato.

7. Affodil mit weiſſer Blume, die an der See wächſet. Aſphodelus maritimus, flore albo.

Benamte Sorten werden erzogen

a) aus dem **Samen**, den man alsbald wenn er reif iſt, auf ein Beet von guter Erde ſäet, nach ſolchem die jungen Pflanzen im nächſtfolgendem Frühlinge herfür wachſen, welche man immer vom Unkraute befreien, und bei trokkenem Wetter oft begüſſen muß. Im Auguſt oder um Michael des folgenden Jahres, muß man ſie in ein von guter Erde zurecht gemachtes Beet ſechs Zol von einander, und drei oder vier Zol tief einſezzen. In dieſem Beete läſſet man ſie ſtehen, begüſſet ſie bei trokkenem Wetter und reiniget ſie von Unkraute. Im nachfolgendem Jahre bringen ſie ihre Blumen, nach ſolchen man ſie um Michael, wenn ihre Blätter welk geworden, ausheben, und an gefällige Orte verpflanzen kan.

b) Werden die Affodillen fortgepflanzet durch das **Teilen der Wurzeln**, welches im Auguſtus oder längſtens um Michael, ehe ſie wieder Blätter treiben, geſchehen muß. Das Teilen aber

muß

muß nicht zu oft wiederholet werden, weil dadurch die Wurzeln geſchwächet, und an dem volkommenem Blühen verhindert werden; es iſt oft genung, wenn ſie in drei Jahren einmal umgeſezzet werden. Man muß die Wurzeln auch nicht gar zu viel teilen, weil ſie alsdenn zu ſchwach werden würden, im folgenden Sommer Blumen zu bringen.

Die fünf oben benamten Sorten ſind ſehr dauerhafte Pflanzen, und wachſen in jedem Erdreiche, das nicht zu ſchwer noch zu feicht iſt, als in welchem ihre Wurzeln im Winter faulen; da ſie hingegen in einer guten, lokkern und etwas fetten Erde, von der Fäule nicht angegriffen werden. Sie lieben im Sommer die Feichtigkeit, deswegen man ſie bei trokkenem Wetter oft begüſſen muß, durch welche mitgeteilte Feichtigkeit ihre Wurzeln ſich nicht nur vermehren, ſondern auch ihre Stengel ſchönere Blumen bringen.

Die erſte Sorte, nemlich die gelbe, weil ſie, wenn ſie immer an einem Orte ſtehet, ſich ſehr vermehret, ſo muß man ihr, wenn ſie unverſezzet bleiben ſol, die Nebenſchoſſe benehmen.

Die ſechſte und ſiebende Sorte werden bei uns in mit guter Erde angefülte Töpfe eingeſezzet, und gegen den Winter beigeſezzet. Wenn die Stengel dürre geworden, ſo ſchneidet man ſie an der Erde ab, und lokkert dieſelbe auf, daß die Wurzeln ſich wieder erholen.

Affodillilie. Lilioasphodelus. Sie hat eine knollichte Wurzel wie die Affodil. Aus derſelben ſchieſſet ein gerader und runder Stengel mit ei-

nigen Blumenknoſpen auf, die nach und nach aufblühen. Nach den Blumen wachſen ovale Früchte, die mit rundlichten, ſchwarzen und glänzenden Samen angefüllet ſind.

Die Sorten ſind:

1. Die gelbe Aſſodillilie.
Lilioaſphodelus luteus.

2. Die braunrote Aſſodillilie.
Lilioaſphodelus puniceus.

Beide Sorten werden fortgepflanzet durch die Sezlinge, die man im Herbſte abnimmet und drei Zol tief einſezzet. Dieſe Sorten ſind ſehr dauerhaft, und vermehren ſich auch ſehr, ſonderlich die zweite, wenn man ſie ein Jahr um das andere, oder nach drei vergangenen Jahren verſezzet. Die beſte Zeit ſie zu verpflanzen, iſt der September oder October. Sie wachſen an iedem Orte, und in iedem Boden. Die erſte Sorte blühet im Mai und Junius, die zweite aber etwas ſpäter. Ihre Blumen, die wie die weiſſen Lilien gebildet, aber kleiner ſind, ſind von kurzer Dauerung, doch blühet die gelbe Sorte länger als die braunrote. Die Blumen der gelben Sorte, die einen Geruch dem Jaſmin gleich von ſich geben, dauern zwei Tage, der braunroten Blumen aber nur einen Tag, und ſind ohne Geruch. Obgleich beider Blumen von kurzer Dauerunge ſind, ſo ſiehet man doch täglich faſt einen ganzen Monat lang andere aufblühen.

Ageratum, ſiehe **Leberbalſam.**

Aglei, ſ. Aklei.

Agnus caſtus, ſ. **Keuſchbaum.**

Agrifolium, ſiehe Stechpalm.

Ahornbaum. Acer. Iſt ein hochſtämmiger Baum, welcher zwar in den Wäldern anzutreffen, aber auch wegen ſeines groſſen und feinen Laubes, und um ſeines angenehmen Schattens und lieblichen Anſehens willen, in den Gärten erzogen, und hernach zu Lauberhütten, Alleen und andern Gartenzieraten gebrauchet wird.

Es ſind dieſes Baumes verſchiedene Sorten, einheimiſche und ausländiſche. Der einheimiſchen ſind drei, nemlich:

1. Der groſſe Ahornbaum. Acer maius montanum.

2. Der Ahornbaum mit Masholderblättern. Acer alterum, plantani folio, ſive platanoides.

3. Der gemeine oder kleinere Ahornbaum. Acer campeſtre et minus.

Die ausländiſchen ſind:

1. Der virginiſche (*) Ahornbaum mit drei oder fünfmal zerſpaltenen Blättern, oder der Eſchenblätterichte Ahornbaum. Acer maximum, foliis trifidis aut quinquifidis, virginianum.

2. Der virginiſche blühende Ahornbaum, deſſen groſſe Blätter grün, glänzend, unten aber ſilber helle ſind. Acer virginianum, folio maiore, ſubtus argenteo, viridi ſplendente.

(*) Virginien, Virginia, eine groſſe Landſchaft in Nordamerica, in Canada, welche gegen Süden an Florida, gegen Oſten an das Mar del Nord und Neu-Schweden, gegen Weſten und Norden aber an verſchiedene americaniſche Völker grenzet.

Es blühet dieſer Baum frühzeitig, darauf ſein Same nach vergangenen fünf oder ſechs Wochen zeitig wird. Beide ausländiſche Sorten werden in unſern teutſchen Landen in Gefäſſe gepflanzet, und im Winter beigeſezzet.

Alle Sorten des Ahornbaumes werden aus dem Samen erzogen. Dieſen Samen, weil er leicht verdirbet, ſäet man, ſo bald er reif iſt auf ein Beet von gemeiner Erde, bedekket ihn ohngefehr eines halben Zolles dik mit leichter ſandiger Erde, und läſſet das Unkraut darunter nicht aufkommen.

Im folgendem Frühlinge gehet er auf, und wachſen die Pflanzen in dem erſten Sommer ohngefehr einen Schuh hoch. Um Michaelistag hebet man einen Teil der Pflanzen, wenn ſie zu dicht ſtehen, mit der Erde aus, und ſezzet ſie in die Baumſchule, iede drei Schuh weit von einander, in welcher ſie drei bis vier Jahre bleiben müſſen, nach welcher Zeit ſie an gefällige Orte verpflanzet werden können; Die von dem virginiſchen Samen aber erhaltene Pflanzen, müſſen in Gefäſſe eingeſezzet und frühzeitig beigeſezzet werden.

Obgedachte virginiſche Sorten, werden nicht nur durch den Samen, ſondern auch durch Einlegen der jungen Zweige fortgepflanzet, die man zu Anfange des Frühlings an einem Knoten rizzet, dadurch ſie innerhalb eines Jahres ſo viel Wurzeln bekommen, daß ſie ſicher können verſezzet werden.

Aizoon, ſ. Hauswurz.

Akkerſchnalle, ſiehe Wilderoſe.

Aklei. Aglei. Glokkenblume. Aquilegia, aquilina. Iſt ein faſich Gewächs, das auch den Winter durch im Lande dauert, und alle Jahre im Frühlinge neue Blätter treibet, zwiſchen denen Elen hohe Stengel wachſen, die mit Aeſtgen beſezzet ſind, an denen Enden die Blumen herfür kommen.

Von dieſen Blumen hat man viele Sorten, ſo wol einfache als gefülte; weil aber die einfachen nicht viel geachtet werden, ſo übergehe ſolche und mache nur eine Anzahl der gefülten namhaft, nemlich

1. Aklei mit gefülten blauen Blumen. Aquilegia hortenſis, flore coeruleo pleno.

2. Aklei mit blau in weis geſprengt gefülten Blumen. Aquilegia hortenſis flore coeruleo in albo variegato.

3. Aklei mit gefülten blasblauen Blumen. Aquilegia hortenſis flore pallide coeruleo pleno.

4. Aklei mit gefülten weiſſen Blumen. Aquilegia hortenſis flore albo pleno.

5. Aklei mit gefülten roten Blumen. Aquilegia hortenſis flore rubro pleno.

6. Aklei mit rot in weis geſprengt gefülten Blumen. Aquilegia hortenſis flore rubro in albo variegato pleno.

7. Aklei mit violet in weis geſprengt gefülten Blumen. Aquilegia hortenſis flore violaceo in albo variegato pleno.

8. Sternaklei mit gefülten roten Blumen. Aquilegia ſtellata flore rubro pleno.

9. Sternaklei mit gefülten weiſſen Blumen. Aquilegia ſtellata flore albo pleno.

10. Sternaklei mit gefülten blauen Blumen. Aquilegia ſtellata flore coeruleo pleno.

11. Sternaklei mit gefülten purpurfarben Blumen. Aquilegia ſtellata flore purpureo pleno.

12. Der kleine frühzeitig blühende Aklei aus Canada (*). Aquilegia pumila, praecox, canadenſis.

Die Akleien werden fortgepflanzet

1. durch den Samen. Man zeichnet die beſten und gefülteſten Blumen zum Samen aus, und wenn die Samenhülſen nach den Blumen erſcheinen, ſo ſchneidet man die ungezeichneten hinweg, damit die übrigen deſto volkommenern Samen geben. Solchen erhaltenen Samen, welcher länglichrund, ſchwarz und glänzend iſt, ſäet man im Auguſt oder September deſſelben Jahres, weil derjenige, der im Frühlinge des nachfolgenden Jahres geſäet wird, ſelten wol bekommet.

Man ſäet aber denſelben auf ein Beet von guter Erde, das die Sonne beſcheinen kan. Im darauf folgenden April kommen die zarten Pflanzen herfür, welche man vom Unkraute befreien, und wenn trokken Wetter iſt, begüſſen muß, daß ſie Kraft zu wachſen bekommen.

Im Anfange des Junius, da dieſe Pflanzen zum

(*) Canada, Canada oder Neufrankreich, heiſſet diejenige groſſe allein ſehr kalte Landſchaft in Nordamerica, welche gegen Weſten an Neumexico, gegen Süden an Florida, gegen Oſten an Mar del Nord, und gegen Norden an das Mare chriſtianum grenzet.

zum Verſezzen ſtark genug ſind, muß man ein oder mehrere Beete, ſo der Pflanzen viel ſind, von guter, friſcher und ungedüngter Erde zu rechte machen, und dieſelben acht oder neun Zol weit von einander einſezzen, ſie vom Unkraute rein halten, und bedürfenden Fals mit etwas Waſſer beſprengen. In demſelben Beete läſſet man ſie zur Blüte kommen, welches im folgendem Jahre im Mai geſchiehet, da man die einfachen und ſchlecht gefärbten auszieћet, die guten aber bis um Michaelistag ſtehen läſſet, auch alle Blumen, ſo bald ſie ſich gezeiget haben, mit den Stengeln abſchneidet, dadurch ihre Farben ſchön erhalten werden.

2. Durch das Teilen. Um Michaelis, wie gedacht, nimmet man die durch Samen bekommenen ſchönen Aklei Pflanzen aus demjenigen Beete, darinnen ſie bisher geſtanden, und teilet ſie, weil ſie zu der Zeit darzu ſtark genug ſind; man muß ſie aber nicht zu viel teilen, weil ſonſt die Blumen im folgendem Jahre dadurch geringer werden. Man pflanzet die geteilten, oder auch ungeteilten Pflanzen auf die Rabatten unter andere Blumenpflanzen, da ſie dem Garten eine vornemliche Zierde machen.

Wil man dieſe Pflanzen erhalten, ſo muß man, ſo bald als die Blumen abgeblühet haben, die Stengel bis auf einen oder zwei, die man zum Samen ſtehen läſſet, abſchneiden. Und weil die Aklei Pflanzen, wenn ſie zween Jahre volkommen geblühet haben, ſich leicht ausarten, und die Blumen ſchlechter werden, ſo muß man,

um allezeit ſchöne Blumen zu haben, alle Jahre friſchen Samen zu obgemeldter Zeit ausſäen, weil das Säen vor dem Teilen den Vorzug hat.

Alant. Helenium. Inula. Der Alant wird nicht ſo wohl um der Blumen, als fürnemlich um der Wurzel willen, ſo zur Arznei dienlich iſt, in den Garten, ingemein in den Arzneigarten gepflanzet. Die Blätter an den Stengeln ſtehen wechſelsweiſe, und die Blumen, die wie Sterne gebildet und deren Kelche ſchuppicht ſind, wachſen oben auf den Aeſten.

Der Alant wird fortgepflanzet

1. durch den **Samen**, welchen man, ſo bald er reif geworden, in ein feichtes Beet von leichter Erde ſäet, der aber gemeiniglich nicht eher, als im folgenden Frühlinge aufgehet. Die hervorwachſenden Pflanzen, müſſen zu izt gemeldeter Zeit, und den Sommer über vom Unkraute befreiet, und bei trokkenem Wetter oft begoſſen werden, wodurch ihr Wachstum ſehr befördert wird.

Um Michaelis wird ein Beet das zu den erhaltenen Pflanzen zureichend iſt, wohl umgegraben, und zugleich von den Wurzeln des Unkrautes gereiniget. Alsdenn wird daſſelbe in Reihen, die einen Schuh weit von einander ſind, abgeteilet, und die Löcher mit einer Haue neun Zol weit von einander, und ſo tief gemachet, damit man die einzupflanzenden Wurzeln, ohne ſie zu krümmen oder ſie zu zerbrechen, in dieſelben einbringen könne. Hierauf werden die zarten Wurzeln nach ihren verwelkten Laube ohne deren Verlezzung ausgeſtochen, in die tief genug gemachten Löcher

Löcher alſo hinein geſezzet, daß die Krone der Wurzeln gerade unter die Oberfläche des Bodens komme, darauf die Erde über ihnen gelinde zuſammen getreten wird. Im nachfolgendem Frühlinge muß der Boden, um ihn vom Unkraute zu reinigen, fürſichtiglich gefrettet werden, welches in izt gemeldeter Jahreszeit drei bis viermal, allezeit bei trokkenem Wetter, muß wiederholet werden; welches aber, wenn die breiten Blätter den Boden bedekken, nicht mehr nötig iſt.

Um Michaelis können die Alantwurzeln, wenn der Boden, in den ſie ſtehen, gut iſt, zum Gebrauch ausgehoben werden; iſt er aber ſehr ſchlecht oder gar zu trokken, ſo müſſen ſie noch ein Jahr ſtehen bleiben.

2. Wird der Alant fortgepflanzet durch die jungen **Sezlinge**. Wenn man um Michaelis die alten Wurzeln zum Gebrauch ausgehoben hat, ſo nimmet man diejenigen Sezlinge, die gute Augen haben, behutſam ab, pflanzet ſie auf obgedachte Weiſe in ein wohl zubereitetes und abgeteiltes Beet, und wartet ſie den Sommer über, wie bei denen aus dem Samen erhaltenen jungen Pflanzen angezeiget worden.

Alatern. Alaternus. Phylica. Iſt ein immergrüner Baum, welcher hier zu Lande keine ſonderliche Höhe erlanget. Seine Aeſte ſind zähe, lang und mit vielen Zweigen verſehen, an denen die dikken glatten Blätter wechſelsweiſe ſtehen. Die Blumen ſind weis, und geben einen angenehmen Geruch von ſich. Nach den Blumen

folgen zuweilen ſchwarze Beere, davon iede mit drei Samenkörnern verſehen.

Es ſind dieſes Baumes verſchiedene Sorten, nemlich

1. Der ſpaniſche breitblätterichte oder gemeine Alatern. Alaternus hiſpanica, folio latiori.

2. Der breitblätterichte Alatern, deſſen bunte Blätter aus gelber und grüner Farbe beſtehen. Alaternus latifolia, folio ex luteo et viridi variegato.

3. Der Alatern mit ſchmalen und ausgekerbten Blättern. Alaternus ſeu Phylica foliis anguſtioribus et profundius ſerratis.

4. Alatern mit verſilberten oder weisbunten Blättern. Alaternus ſeu Phylica argentea, ſeu foliis ex albo variegatis.

5. Alatern mit vergoldeten oder goldbunten Blättern. Alaternus ſeu Phylica aurea, foliis ex luteo variegatis.

Dieſe Sorten werden durch **Einlegung der Zweige** im Frühlinge fortgepflanzet, welche man im nachgehenden Jahre, da ſie Wurzeln geſchlagen, abnimmet und einſezzet. Uberdis kan man die bunten Sorten durch ablaktiren und oculiren auf die Stämme der grünen Art vermehren.

Alle obgemeldete Sorten des Alaterns werden in Gefäſſe, in ein gutes mit Miſterde vermiſchtes Erdreich gepflanzet, und im Sommer im Garten an einen Ort, wo ſie die Sonnenwärme empfinden, geſezzet, wohl begoſſen und über Winter beigeſezzet.

Man kan dieſen Bäumen durch den Schnit

beliebige

beliebige Figuren geben, welche alsdenn, wenn ſie unter andern Gewächſen ſtehen, ein fein Ausſehen machen.

Alaternoides. Alaternoides. Von dieſem Gewächſe hat man zwar einige Sorten, unter denen aber die nachſtehende die gefälligſte iſt, nemlich

Der africaniſche Alaternoides mit Heidekrautblättern, und weiſſen moſigen Blumen. Alaternoides africana, ericae folio, floribus albicantibus et muscoſis.

Dieſer Alaternoides iſt ein ſehr ſchönes Gewächs, welches man in ein Gefäs vol leichter und friſcher Erde pflanzet, und gegen den Winter in ein Gewächshaus bringet. In dieſem treibet es im November, December und Januarius groſſe weiſſe Büſche zarter weiſſer Blumen.

Es wird dieſer Alaternoides durch kleine Zweige fortgepflanzet, die man zu Anfange des Septembers abnimmet, und in einen mit obgemeldeter Erde angefülten Topf einſezzet, begüſſet und in ein kühl Miſtbeet ſezzet.

Alcea. Sigmarskraut. Alcea. Es ſind dieſes Blumengewächſes verſchiedene Sorten, nemlich

1. Die gemeine groſſe Alcea mit roſenfarbigen Blumen. Alcea vulgaris maior, flore roſeo.

2. Die gemeine groſſe Alcea mit weiſſen Blumen. Alcea vulgaris maior, flore candidiore.

3. Die

Es iſt zu merken, daß die Silben ides, oder oides in der Botanica allezeit ſo viel bedeuten, als es ſehe das Gewächs faſt ſo aus, als dasjenige, zu deſſen Namen dieſelben hinten angehenket worden.

3. Die Alcea mit Hanfblättern. Alcea cannabina.

4. Alcea aus Türingen, mit dem weichen Blate und groſſer roſenfarbiger Blume. Alcea Turingiaca, folio molli, flore maiore roſeo.

5. Gartenalcea mit dem Weinblate. Alcea hortenſis vitis folio.

6. Alcea mit groſſer weiſſer Blume, ſo wie Moſchus riecht. Alcea flore albo, moſchato, maiore.

Die fünf benamten Sorten ſind zweijährige Pflanzen, welche, wenn ſie Samen getragen haben, ſelten länger bleiben; die ſechſte Sorte aber iſt eine jährige Pflanze. Alle Sorten werden aus dem Samen erzogen, den man im Frühlinge in einen magern Boden ganz dinne ſäet; und zwar deswegen, weil die künftigen Pflanzen in einem fetten Boden zu geil wachſen und deshalben im Winter leicht faulen.

Wenn die Pflanzen hervor gewachſen und zu dicht ſtehen, ſo muß man ſie, weil ſie ſich wegen der gerad unter ſich und ſehr tief laufenden Wurzeln nicht wohl verſezzen laſſen, alſo unterziehen, daß ſie einen Schuh weit von einander zu ſtehen kommen, da ſie alsdenn ihre Blumen bringen werden.

Alexandriniſcher Lorber, ſ. Mausdorn.

Alkekengi, ſ. Judenkirſche.

Alleen in den Gärten ſind wie Straſſen in denen Städten, welche einen bequemlich von einem Orte zum andern führen. Sie ſind benebſt der Annemlichkeit und Bequemlichkeit, die man darinnen

nen findet, auch eine von denen gröſten Schönheiten der Gärten, wenn ſie neimlich gut ausgeteilet und wohl angeleget ſind. Es werden dieſelben eingeteilet in bedekte, offene, einfache, gedoppelte, weiſſe und grüne Alleen.

Die **bedekten** beſtehen aus Bäumen oder Spalieren, welche man nicht ſo weit als die andern machen muß, damit ſie ſich deſto eher oben alſo ſchlüſſen können, damit man zur Mittageszeit bei groſſer Sonnenhizze im kühlen Schatten gehen kan.

Die **offenen** Alleen beſtehen aus hohen Spalieren, welchen man eine gewiſſe Höhe giebt, und oben offen läſſet; oder aus Bäumen, welche man an beiden Seiten ausäſtet, damit man von oben her einer friſchen Luft genieſſen kan.

Die **einfachen** Alleen beſtehen nur aus zwei Reihen Bäumen oder Spalieren.

Die **gedoppelten** Alleen haben vier Reihen, und formiren drei aneinander hangende Alleen, von denen die mittelſte die breiteſte, die auf beiden Seiten aber, ſo Contre-Alleen genennet werden, ſchmäler ſeyn müſſen. Die mittleren zwei Reihen müſſen aus freiſtehenden Bäumen, um welche man herum gehen kan, die andern zwei Reihen hingegen aus Spalieren beſtehen.

Die **weiſſen** Alleen ſind diejenigen, welche mit ganz klein geriebenen Sande beſtreiet ſind; die **grünen** aber, deren Böden faſt mit lauter Gras bewachſen ſind.

Ferner hat man der Geſtalt nach unterſchiedene Alleen, als da ſind: die gerade Allee, die

Querallee, die runde nach dem Zirkel eingerichtete Allee, die ſeitwärts aus dem Winkel beſtehende Allee, und die in das Kreiz ſich durchſchneidende Allee.

Ein mehreres von denen Alleen und ihrer Anlage, auch was ſonſt dabei wohl in acht zu nehmen, findet man in dem matematiſchen Lexico, und in dem Buche, ſo den Titel führet: Die Gärtnerei ſo wohl in ihrer Theorie als Praxi rc. beſchrieben von Alexander Blond. Augsburg, 1731. 8.

Alleluia, ſ. Sauerklee.

Allermansharniſch, ſ. Schwerdtel.

Allium, ſ. Knoblauch.

Alnus nigra baccifera, ſ. Faulbaum.

Aloe. Aloe. Iſt eines der fürnemſten und berühmteſten unter denen ausländiſchen Garten- und Blumengewächſen, welches in Fürſtlichen und anderer wohl eingerichteten Luſt- und Blumengärten anzutreffen. Die Blätter ſind dik, und mehrentheils am Rande mit Stacheln beſezzet: eine jede Blume beſtehet aus einem Blate, welches rörenförmig und gleich denen Hyacinten obenher ſechsfach geſpaltet iſt. Es erfordert dieſes Gewächs, ehe es zur Blüte gebracht werden kan, eine geraume Zeit, viele Koſten, und eine erfahrne Aufſicht. Benebſt den groſſen Aloen aber giebt es auch kleine, welche keiner groſſen Koſten noch beſondern Abwartung bedürfen, dahero ſolche

Ein erfahrner Blumiſt meldet, daß einige Pflanzen der erſten Sorte, welche nicht über 15. Jahre alt geweſen, ihre Stengel und Blumen getrieben.

che auch in vieler Blumiſten Luſtgårten gefunden werden.

Es ſind dieſes fremden, nunmehro aber in Teutſchland ſehr bekanten Gewåchſes verſchiedene Sorten, nemlich

1. Die gemeine groſſe americaniſche Aloe, mit dem zugeſpizten Blate. Aloe americana muricata, ſive mucronato folio.

Dieſe Pflanze wåchſet vierzig bis funfzig Jahre, und ihr Stam gewinnet in dieſer Zeit kaum die Hőhe von zwei Schuhen; alle ůbrigen Kråfte werden angewendet um die Blůte zu bilden, dergleichen eine iede Pflanze nur einmal giebt. Wenn ſich ſolche zeigen wil, ſcheinet die Pflanze verdorben zu ſeyn; die Blåtter, welche ſonſt ſo ſtark ſind, daß ein ſich darauf ſtellender Menſch ſie nicht beigen kan, werden ganz welk, und bekommen eine gelbe kranke Farbe; die unterſten verderben mehrenteils, und die ſich neu aufturnden ſind klein und unanſehnlich. Wenn ſich denn alle Kråfte der Pflanze in der Mitte vereinbaret haben, ſo erőfnet ſich das Herz, und es zeiget ſich auf einmal der Stengel zur Blůte. So langſam die ganze Pflanze wåchſet, ſo erſtaunenswůrdig und faſt ſichtbarlich wåchſet dieſer Stengel, ſo daß ſolcher in vier und zwanzig Stunden oft einen Schuh und drůber ſchieſſet, und in ohngefehr Monatszeit eine Hőhe von einigen zwanzig Schuhen gewinnet.

2. Die gemeine Aloe aus Barbados (*). Aloe vulgaris.

3. Die

(*) Barbados, eine von den Inſeln Barlovento in Nordamerica, unter welchen ſie diejenige iſt, welche am

3. Die americaniſche zugeſpizte Aloe, deren Blätter auf oder an dem Rande gelb ſind. Aloe americana, muricata, foliorum margine luteo.

4. Die breite grünblätterichte americaniſche Aloe aus Curacao (*), mit ſchwarzen Stacheln. Aloe americana, folio viridi rigidiſſimo, foetido, Piet dicta.

5. Die americaniſche hochaufwachſende Aloe mit Jukkablättern. Aloe americana, folio Juccae arboreſcens.

6. Die africaniſche Stengelaloe, mit grauen Blättern, die den Stengel umgeben, und Stacheln, welche auf den Rükken der Blätter wachſen. Aloe africana cauleſcens, foliis glaucis caulem amplectentibus, dorſo integro ſpinoſo.

7. Die africaniſche Stengelaloe, mit dikken dunkelgrünen Blättern, welche auf ihren Rükken mit Stacheln beſezzet ſind. Aloe africana cauleſcens, folio craſſo obſcure viridi, ſpinis ad latera, et in dorſo armato.

8. Die africaniſche grosflekkichte und mit Stacheln beſezte Stengelaloe. Aloe africana cauleſcens, maculata, ſpinoſa maior.

9. Die africaniſche Stengelaloe mit grauen Blättern ohne Stacheln, und da es ſiehet, als ob der Stengel durch die Blätter hindurch gewachſen

am weiteſten gegen Oſten lieget. Die Engelländer beſizzen ſie. Barbados eine andere von den Inſeln Barlovento, welche von der erſten weiter gegen Norden liegt. Gehört den Engelländern.

(*) Curacao, Curaſſau, Curaſſau, eine von denen Antillen Inſeln Sottovento, im Südlichen America, welche die Holländer beſizzen.

wachſen wäre. Aloe africana caulefcens, perfoliata, glauca, non ſpinoſa.

10. Der africaniſche Aloebaum, mit glatten, langen, weichen Blättern ohne Stacheln, mit gefalteten roten Blumen. Aloe africana arboreſcens, montana, non ſpinoſa, folio longiſſimo, plicatili flore rubro.

11. Die africaniſche gröſſere Perlenaloe, mit grünlichten Blumen. Aloe africana margaritifera maior, folio in ſummitate triangulari, flore ſubviridi.

12 Die kleine africaniſche Perlenaloe. Aloe africana margaritifera minor.

13. Die kleinſte africaniſche Perlenaloe. Aloe africana margaritifera minima.

14. Die niedrige africaniſche Aloe, mit ſtachlichten und warzichten Blättern, welche ingemein die Igelaloe genennet wird. Aloe africana humilis, ſpinis inermibus et verrucis obſita.

15. Die africaniſche Aloe mit ſehr kurzen, überaus dikken Blättern und grünlichten Blumen. Aloe africana, folio breviſſimo, craſſiſſimo, flore ſubviridi.

16. Die africaniſche Aloe mit niedrigen, breitlichten und wie ein Schiffboden geboaenen Blättern, die voller Warzen Aloe africana ſeſſilis, foliis carinatis, verrucoſis.

17. Die niedriae africaniſche Spinnewebenaloe. Aloe africana, humilis arachnoidea.

18 Die kleinſte africaniſche Aloe mit ſchwarzgrünen Blättern, die mit vielen grünen Stacheln gezieret ſind. Aloe africana minima, atro-

atroviridis, ſpinis herbaceis numeroſis ornata.

19. Die niedrige, dreiekkichte africaniſche, mit grün und weis geſprengten Blättern. Aloe africana, humilis, triangularis, folio ex albo et viridi variegato.

20 Die africaniſche Aloe, deren Blätter auf beiden Seiten mit weislichten Flekken bezeichnet ſind. Aloe africana, ab utraque parte albicantibus maculis notata.

21. Die africaniſche Aloe, mit dreiekkichten, und auf ieder Seite mit weiſſen Warzen beſezten Blättern und roten Blumen Aloe africana flore rubro, folio triangulari et verrucis ab utraque parte albicantibus notato.

22. Die gerade, runde africaniſche Aloe, mit kleinen ſcharfzugeſpizten Blättern. Aloe erecta, rotunda, folio parvo et in acumen rigidiſſimum exeunte.

23. Die africaniſche Aloe mit langen, ſchmalen, dreiekkichten Blättern, und ſtinkenden gelben Blumen, ingemein Iris uvaria genannt. Aloe africana, folio triangulo, longiſſimo, et anguſtiſſimo, floribus luteis foetidis, Iris uvaria vulgo dicta.

24. Die niedrige africaniſche Aloe mit grün und weis geſprengten Blättern, und roten Blumen, deren Blätgen zuruk gebogen ſind. Aloe africana humilis, folio ex albo et viridi variegato, florum petalis reflexis, rubris.

25. Die africaniſche Stengelaloe mit grauen Blättern, ſo den Stengel umgeben, und auf eine

ne ſtumpfe Spizze auslaufen. Aloe africana caulescens, foliis glaucis, caulem amplectentibus, et in mucronem obtuſiorem deſinentibus

26. Die guineiſche (*) Aloe, mit knotichter Wurzel und mit grün und ſchwarz geſchekten Blättern, ſo Wellenweiſe unter einander ſpielen. Aloe guineenſis, radice geniculata, foliis e viridi et atro undulatim variegatis.

27. Die Zeylaniſche (*) Zwergaloe, mit ſchekkichten Blättern. Aloe Zeylanica, pumila, foliis variegatis.

Die erſte und die drei und zwanzigſte Sorte ſind dauerhafte Pflanzen, welche man im Mai in den Garten bringet, und bis gegen das Ende des Septembers daſelbſt läſſet. Bei trokkenem Wetter muß man ſie oft, aber nur wenig begüſſen. Die erſte Sorte muß alle Jahre verſezzet, und alle Nebenſchoſſe und faule Wurzeln weggenommen werden, welche, wenn man ſie daran läſſet den Wachstum der Pflanze ſehr verhindern. Vor die übrigen Sorten iſt es beſſer, wenn man ſie das ganze Jahr durch im Gewächshauſe läſſet, wil man ſie aber heraus bringen, ſo muß es erſt im Junius geſchehen, und müſſen ſie an einen ſolchen Ort geſezzet werden, da ſie von der freien Sonnenhizze, den Winden und ſtarken Regen verwahret ſind, weil von der groſſen

(*) Guinea, Guinea, eine groſſe Landſchaft in Weſtindien oder America.

(*) Ceylan, Ceylon, Zeylon, iſt eine der wichtigſten Inſeln auf dem Oceano orientali, und wird durch die Meerenge bei Chilo von der Küſte Coromandel abgeſondert.

ſen Sonnenhizze und Winden in wenig Tagen ihre Farbe ſich verändert und ihre Schönheit verringert wird; von den ſtarken Regen aber ſie leicht faulen und verderben.

Alle Aloen werden durch die **Nebenſchoſſen** fortgepflanzet, die man von der Mutterpflanze zu der Zeit abnimmet, wenn man ſie umſezzet. Dieſe Nebenſchoſſen pflanzet man in kleine Töpfe, ſo mit guter und mit klarem Sande vermiſchter Erde angefüllet ſind. Wenn die abgenommenen Schößlinge zu feicht ſind, ſo leget man ſie zwei oder drei Tage an einen trokkenen Ort, daß ſie abtroknen, und wenn ſie abgetroknet, ſo pflanzet man ſie in die Töpfe. Nach dem Einpflanzen ſezzet man ſie an einen beſchatteten Ort, und wenn ſie vierzehen Tage daſelbſt geſtanden, ſo gräbet man die Töpfe in ein ſehr temperirt Miſtbeet ein, dadurch das Anwachſen der neuen Wurzeln befördert wird, und giebt ihnen hinlängliche Luft. Gegen das Ende des Auguſtus giebt man ihnen bei gutem Wetter noch mehr Luft, daß ſie derſelben volkommen gewohnet werden Gegen das Ende des Septembers träget man ſie bei, und wartet ſie den Winter hindurch wie die alten Pflanzen, in welcher Zeit ſie ſehr wenig Feichtigkeit bedürfen.

Das Verſezzen der Aloen wird in der Mitte des Julius am beſten vorgenommen. Man nimmet zu der Zeit eine Pflanze nach der andern aus den Töpfen, ſchüttelt ſo viel als möglich iſt, die Erde davon ab, machet die Wurzel mit den Fingern auseinander und nimmet alle abgeſtorbene

und

und moderichte Wurzeln mit der Vorſicht ab, daß die jungen Wurzeln weder verlezzet noch abgebrochen werden. Hierauf leget man auf den Boden eines ieden Topfes kleine Steine, damit die übrige Feichtigkeit deſto eher abziehen könne, und füllet die Töpfe, doch nicht ganz, mit Erde an, ſezzet die Pflanzen alſo ein, daß ihre Wurzeln ordentlich zu liegen kommen; alsdenn füllet man die Töpfe mit Erde faſt bis an eines ieden Rand an, ſchüttelt die Pflanzen, damit die Erde ſich zwiſchen die Wurzeln ſezze, und drukket ſie etwas feſte, daß die Pflanzen in den Töpfen unbeweglich ſtehen. Nach dem Einſezzen aber begüſſet man ſie etwas, und ſezzet ſie an einen freien ſchattichten Ort, daſelbſt ſie drei Wochen müſſen gelaſſen, und bei heiſſen und trokkenem Wetter ein wenig begoſſen werden. Zu Ende des Auguſtus bringet man ſie an einem trokkenem Tage wieder in das Gewächshaus, und giebet ihnen, ſo lange es warm iſt, ſo viel Luft, als es möglich iſt; wenn aber kalte Nächte ſich ereignen, ſo giebt man ihnen nur bei Tage Luft.

Wenn die Aloen an einem Orte anfaulen, ſo ſchneidet man das Faule mit einem Oculiermeſſer bis auf das Friſche aus, und beſtreiet den ſchadhaften Ort mit geſchabter oder zart geſtoſſener Kreide, oder auch mit Aſche, und überziehet nach dem Einſtreien denſelben mit Baumwachs.

Althaea arboreſcens, ſ. **Ketmia.**

Altee. Eibiſch. Ibiſch. Althaea. Bismalva, Ibiscus. Malvabiscus. Malvibiscus. Iſt ein Gewächs deſſen Wurzel meiſtens aus holzigen

Teilen beſtehet, und wenige kleine Faſen hat. Es wächſet daſſelbe acht bis neun Schuhe hoch, deſſen Zweige mit weichen und wollichten Blättern beſezzet ſind. Im Junius fänget es an zu blühen, und blühet, wenn das Wetter gut iſt, bis in den October. Es ſind deſſelben verſchiedene Sorten, nemlich:

1. Die portugiſiſche Altee mit runden, gewäſſerten, und am Rande krauſen Blättern. Althaea fruteſcens luſitanica, folio rotundiore, undulato.

2. Staudige Altee mit Gicht- oder Zaunrübenblättern Althaea fruteſcens folio bryoniae.

3. Fremde ſtaudige Altee mit purpurfarbigen geſtreiſten Blumen. Althaea peregrina, erecta, flore purpureo ſtriato. Althaea frutex.

4. Die venetianiſche Baumaltee, ſo an der See wächſet. Althaea maritima, arborea veneta.

5. Altee mit weichen Blättern und leibfarbenen Blumen. Althaea vulgaris, folio molli, flore carneo.

6. Altee mit purpurrötlichen Blumen. Althaea purpuraſcente flore.

Die erſte, zweite, dritte und vierte Sorte werden fortgepflanzet

1. aus dem **Samen**, welcher eben ſo als der Same der gemeinen Pappel ausſiehet. Dieſen ſäet man im März in ein Miſtbeet, oder im April entweder auf ein Beet von guter ſandiger Erde, oder in Töpfe, die mit dergleichen Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie, und fähret damit fort,

ſo

ſo oft es nötig iſt. Nach vergangenen zween Monaten verpflanzet man die erhaltenen jungen Pflanzen; man verſezzet ſie aber deswegen ſo jung, weil, wenn ſie etwas gros geworden, ihre Wurzeln holzig ſind, und alsdenn ſich nicht wohl verpflanzen laſſen.

Solche junge Pflanzen, nachdem ſie mit genugſamer Erde ausgehoben worden, verpflanzet man ſo wol in den Garten an ſolche Orte, wo ſie bleiben ſollen, in ſandiges Erdreich, als auch in mit dergleichen Erde angefülte Töpfe, damit man ſie gegen den Winter beitragen laſſen kan. Im zweiten oder dritten Jahre nach der Ausſaat bringen ſie Blumen, und nach denenſelben, wenn man es zuläſſet, vielen Samen.

2. Geſchiehet die Fortpflanzung obgemeldeter Sorten durch **abgeſchnittene junge Zweige**, welche man im Mai in Töpfe in gute Erde pflanzet, in Schatten ſezzet, und oft, bis ſie Wurzeln bekommen haben, begüſſet.

Dieſe in Gefäſſe gepflanzte Sorten dauern einige Jahre, abſonderlich wenn man ſie nicht alzuviel blühen und Samen tragen läſſet. Solches zu verhüten, ſchneidet man im Julius oder Auguſtus die äuſerſten Teile der Zweige ab, darauf ſie noch vor den Winter von neuen treiben. Von ſolchem Schneiden hat man auch den Vorteil, daß ihre Gipfel ordentlicher werden, als wenn man ſie wild wachſen läſſet. Gegen den Winter werden die Pflanzen, die in Gefäſſen ſtehen, wie oben ſchon gemeldet worden, beigetragen, und den Winter durch nur mit weniger Feichtigkeit verſehen.

Die fünfte und ſechſte Sorte, ſo im Winter im Lande dauern, werden ſo wol aus dem **Samen** erzogen, als auch durch die im Frühlinge **geteilte Wurzel** fortgepflanzet. Sie wachſen an allen Orten, und in iedem Erdreiche. Sie ſterben alle Jahre bis auf den Boden ab, und kommen im folgenden Frühlinge wieder herfür.

Amarant. Sammetblum. Tauſendſchön. Amaranthus. Der Amarant iſt wegen ſeiner ſchönen Blüte und derſelben zwei bis drei monatlichen Dauer, ein ſehr angenehmes Sommergewächs, davon man verſchiedene ſchöne Sorten hat, welche ſo wol am Kraute, als auch an der Farbe und Geſtalt der Blüte unterſchieden, und nachſtehende ſind, nemlich

1. Der Hanenkam von ſatroter Farbe. Amaranthus criſtatus flore rubicundiſſimo.

2. Der purpurfarbige Hanenkam. Amaranthus criſtatus colore purpureo.

3. Der karminfarbige Hanenkam. Amaranthus criſtatus, colore kermeſino.

4. Der goldgelbe Hanenkam. Amaranthus colore aureo.

5. Der gelbe Hanenkam. Amaranthus colore luteo.

6. Der bunte Hanenkam, von roter und gelber Farbe. Amaranthus criſtatus, colore ex rubro et luteo vario.

7. Der rote Hanenkam. Amaranthus criſtatus, flore rubro.

8. Der karmeſinfarbige Hanenkam. Amaranthus criſtatus, colore coccineo.

9. Amarant, ſo wie Aeren ſiehet, wie Sammet und Seide anzufühlen, und gelbgrünlicht iſt. Amaranthus ſpicatus ſericeus, luteo vireſcens

10. Amarant von einer glänzenden Feierfarbe. Amaranthus ſpicatus, colore lucens.

11. Gold- und feierfarbiger Amarant. Amaranthus ſpicatus aureus et igneus.

12. Der purpurfarbige Amarant. Amaranthus ſpicatus purpureus.

13. Der zweifarbige Amarant. Amaranthus bicolor.

14. Der Amarant, ſo gelb, rot und grün von Farbe iſt, und deswegen der dreifarbige Amarant oder Papagoienfeder benamet wird. Amaranthus tricolor. Blitum foliis pictis ſive variegatis Herba papagalli.

15. Der gröſte Amarant mit roter Blüte, dunkelgrünen und mit purpurfarbigen Flekken verſehenen Blättern, und ſchwarzen Samen. Amaranthus maximus ſpicatus, flore rubro, folio obſcuriore, purpuraſcentibus maculis, ſemine nigro. Blitum indicum.

16. Der gröſte Amarant mit herabhangenden langen, knotigen Aeren, und rötlichen Samen. Amaranthus maximus, paniculis longis, nodoſis, propendentibus, rubris, ſemine rubello.

Alle Sorten des Amarants werden jährlich vom **Samen**, der klein, faſt rund und glänzend iſt, erzogen. Man ſäet denſelben frühzeitig, nemlich im Februarius oder März, damit man auch zeitig Blüte und gewiſſen reifen Samen bekommen möge. Man ſäet aber dieſen Samen entweder

in ein Miſtbeet, oder in mit guter Erde angefül-
te Blumentöpfe, und wenn man die Erde mit
der Hand etwas feſt gedrukket, machet man mit
einem darzu dienlichen Hölzgen einige Striche,
ſäet den Samen nur einzeln hinein, bedekket ihn
mit der aufgeſtrichenen Erde, und befeichtet ihn
mit Behutſamkeit, damit er nicht aus der Erde
wieder ausgegoſſen werde. Die beſäeten und be-
feichteten Töpfe ſezzet man in ein warmes Miſt-
beet, bedekket ſie mit Fenſtern, und läſſet es ih-
nen an nötiger Feichtigkeit nicht fehlen. Denen
zwei bis drei Zol hoch aufgewachſenen Pflanzen
giebt man anfangs nur wenige Luft, damit ſie der-
ſelben gewohnet werden, nach und nach aber mehr
Luft.

Im Monat Mai hebet man die Pflanzen mit
Erde aus, und pflanzet ſie entweder in Blumen-
töpfe in gute mit Miſterde und klarem Sande ver-
miſchte Erde, und zwar in iedem Topf nur eine
Pflanze, und ſezzet ſie drei Tage in Schatten,
begüſſet ſie fleißig, und reiniget ſie vom Unkrau-
te; oder man verſezzet ſie in die Blumenbeete,
oder Rabatten auch in gute zubereitete Erde Rei-
henweiſe unter einander, welches wohl ausſiehet,
und wartet ſie, wie kaum gemeldet worden.

Der dreifarbichte Amarant oder ſo benamte
Papagoienfeder iſt unter allen Amaranten der
zarteſte. Es wird zwar deſſen Same auf gleiche
Weiſe und zu gleicher Zeit mit dem Samen der
andern Amaranten geſäet, iedoch aber erfordert
er, wenn ſeine Stengel und Blätter eine beſon-
dere Größe erlangen ſollen, eine genauere War-
tung,

tung, die darinnen beſtehet: wenn die Pflanzen ohngefehr zwei Zol erwachſen ſind, hebet man ſie mit der Erde aus, und pflanzet eine iede in einen geraumen Topf, in gute und fette Erde, und ſezzet ſie, nach vorher gemachten Löchern wieder in das Miſtbeet, giebt ihnen nötige Feichtigkeit, und läſſet ſie ſo lange, bis es recht warm wird, darinnen ſtehen; alsdenn ſezzet man ſie entweder mit den Töpfen an Sonnenreiche Oerter, oder man hebet einige aus, verpflanzet ſie zur Zierde an unterſchiedene warme Oerter des Gartens und begüſſet ſie.

In Ermangelung eines Miſtbeetes, füllet man einer Elle hohe und weite geflochtene Körbe mit friſchem Pferdemiſte an, ſtellet ſie gegen Mittag an eine Mauer oder Wand, ſezzet in ieden Korb einen Topf bis an den Rand ein, und befeichtet ſo wol die Erde in den Töpfen, als auch den Miſt, daß er erhizzet werde. Durch welchen Zwang die Pflanzen auch eine beſondere Höhe erlangen, ſonſt aber, wenn es auch ein heiſſer Sommer iſt, nicht alzuhoch werden.

Wenn im Anfange des Septembers feichtes Wetter einfält, und die Nächte kalt ſind, ſo bringet man die gröſten und ſchönſten Pflanzen der Amaranten, die in Töpfen ſtehen, unter Tach, damit der Same reif werde; ſolte er aber, wenn die Pflanzen eine Zeitlang an ſolchem Orte geſtanden, nicht zur Volkommenheit gelanget ſeyn, ſo bringet man ſie in ein laulichwarm Zimmer, daſelbſt der Same zur Reife kommet. Einige ſchneiden die Pflanzen, wenn dem Samen nur

die

die Farbe mangelt, ab, und hangen ſie in einer nicht alzuwarmen Stube verkehrt auf, da denn die Kraft des Stengels in den Samen gehet, und ihn volkommen reif machet.

Amarant mit Beren. Amaranthus baccifer, flore albo, ſo izund unter der Rubrik Phytolacca americana, fructu maiore bekant iſt. Die dikke und ſaftige Wurzel dieſes beſtändigen Gewächſes, treibet jährlich hohe und ſtarke Stengel mit Zweigen, zwiſchen denen im Julius weiſſe, roſenförmige Blumen, deren iede aus fünf Blätgen beſtehet, Büſchelweiſe blühen. Nach den Blumen folgen rundlichte Beren, die Anfangs grün ſind, hernach in einem warmen Herbſte reif und dunkelrot werden. In einer ieden Bere iſt ein hartes Samenkorn, welches von einem dinnen Fleiſche bedekket iſt.

Dieſes anſehnliche Gewächs wird aus dem Samen erzogen. Man leget im April in einer Rabatte von guter Erde, welche auch die Sonne beſcheinet, hin und wieder ein Samenkorn ein. Und weil dieſe Körner hart ſind, muß die Erde, wo ſie liegen, oft begoſſen werden, welches auch bei denen aufwachſenden, und hernach im Sommer bei den aufgewachſenen Pflanzen geſchehen muß Die übrige Wartung dieſer Pflanzen beſtehet hierinnen, daß man, weil ſie ſich ſehr ausbreiten, einige Nebenranken, und im Herbſt die Stengel abſchneidet, und Erde über der Wurzel aufhäufet Wenn die Wurzeln dieſer Pflanzen einige Jahre alt geworden, verderben ſie gemeiniglich in einem heftigen Winter, deswegen

gen man nach und nach junge Pflanzen erziehen muß.

Wenn man ſo viel Bere von dieſer Pflanze in ein Glas, das mit reinem Waſſer angefüllet iſt, zerdrukket, bis daß das Waſſer eine dunkelrote Farbe bekommet, und man in daſſelbe einen Tuberoſenſtengel mit blühenden Blumen ſtekket, ſo ziehet er in einer Nacht ſo viel von dieſem roten Waſſer in ſich, daß die Blumen roſenfarb werden.

Amarantoides. Amaranthoides. Amarantho affinis. Iſt ein oſtindianiſches Gewächs, das wegen ſeiner ſchuppichten Köpfgen, darinnen die Blumen ſtekken, in den Gärten gepflanzet wird. Die Blumen ſind klein, und haben vier Einſchnitte. Der Same, der in dem Unterteile der Blume enthalten, iſt rund, und in einem dinnen Häutgen oder Schale eingeſchloſſen.

Es ſind deſſelben zwei Sorten

1. Amarantoides mit Lychnisblättern und purpurfarbigen Blumen. Amaranthoides lychnidis folio, capitulis purpureis.

2. Amarantoides mit Lychnisblättern, und ſilberfarbigen gröſſern Köpfgen. Amaranthoides, lychnidis folio, capitulis argenteis, maioribus.

Beide Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man ſehr frühzeitig in ein gutes Miſtbet ſäet. Dieſer Same, welcher klein und rund iſt, fället nicht leicht aus, deswegen man ihn ausreiben muß, wiewol er, wenn er mit den Häutgen eingeleget wird, ſo gut als der ausgeriebene aufgehet. Die bekommenen Pflanzen ſezzet man, wie

wie die Pflanzen des Amarants in Töpfe, und wartet ſie, wie dieſelben.

In einem feichten und kalten Herbſte, muß man die Töpfe mit dieſen Pflanzen unter Dach bringen, weil ſonſt der Same, abſonderlich wenn er nicht frühzeitig genug geſäet worden, nicht reif wird. Wenn man dieſe Pflanzen in ein Gewächshaus bringet, ſo dauern ihre Blumen bis in die Mitte oder zu Ende des Novembers. Wenn man dieſe Blumen ſo gleich, wenn ſie ihre rechte Gröſſe erreichet haben, abnimmet, und an einem trokkenem Orte der nicht alzuluftig iſt, aufbehält, ſo bleiben ſie etliche Jahre ſehr ſchön.

Amaranthus, ſ. **Amarant.**

Amaranthus baccifer, ſ. **Amarant mit Beren.**

Amarella, ſ. **Kreizblume.**

Amberkraut, ſ. **Maſtichkraut.**

Ambervalis, ſ. **Kreizblume.**

Ambretta, ſ. **Biſemblume.**

Ambrifera, ſ. **Maſtichkraut das ſyriſche.**

Ambroſienkraut. Ambroſia. Unter denen Sorten dieſes Gewächſes, derer drei ſind, iſt die nachſtehende, nemlich

Seeambroſienkraut, Ambroſia maritima, die bekanteſte. Der Same derſelben wird alle Jahre bald im Frühlinge in eine warme Rabatte geſäet. Die Pflanzen, wenn ſie zum Verſezzen ſtark genug ſind, werden hin und wieder in dergleichen Rabatte verpflanzet, woſelbſt ſie ingemein Zweige treiben, an denen die Blumen ſich befinden. Auf die Blumen folget die ſtachlichte

Frucht,

Frucht, die wie eine Keule geſtaltet, und in welcher ein länglichter Same enthalten iſt.

Ameis. Die kleinen Ameiſen, welche in den Gärten den Blumengewächſen, Orangen und Obſtbäumen, beſonders denen am Gelender, Schaden thun, können durch folgende Mittel vertilget werden.

1. Man leget einen **Bratenknochen**, an dem noch etwas Fleiſch iſt, an einen Ort, wo Ameiſen ſind, auf die Erde. Wenn ſich nun eine groſſe Menge derſelben an dem Knochen verſamlet hat, alsdenn ſchüttelt oder ſtreichet man ſie mit einem Flederwiſche von dem Knochen in einen glaſurten Topf, der halb vol Waſſer iſt, rüret es ſo lang mit einem Stekken ſtark um, bis die Ameiſen tod ſind. Den Knochen leget man ſo vielmal wieder an denſelben Ort, bis ſie alle ſind vertilget worden.

2. Man füllet eine **Budelje**, oder ein ander weites Glas mit einem engen Halſe halb vol mit reinem Waſſer, thut einen halben Löffel Honig, welches nur ein Jahr alt iſt, hinein, ſchüttelt es wohl unter einander, und bindet das Glas mit Bindfaden ſo an dem Stam desjenigen Baumes, an welchem die Ameiſen hinauf und hinab laufen, daß des Glaſes Mundloch hart an dem Stamme lieget. Iſt daſſelbe mit Ameiſen angefüllet, ſo nimmet man es ab, ſchüttelt ſie ſo lange unter einander, bis ſie alle tod ſind. Hernach ſchüttet man ſie aus, ſpület das Glas mit reinem Waſſer aus, und wiederholet das Anbinden des Glaſes mit dem Honigwaſſer ſo lange,

bis

biſ das ſchädliche Ungeziefer völlig vertilget worden. Um deswillen kan man auch ein irden Gefäs mit Honigvermiſchtem Waſſer unten hart an einen Baum ſezzen.

Amomum Plinii, ſ. **Corallenkirſchbaum.**

Amoris pomum, ſ **Liebesapfel.**

Anagallis, ſ **Gauchheil.**

Anagyris, ſ **Stinkbaum.**

Ananas. Ananas. Iſt ein zart indianiſch Gewächs, welches nunmher auch in Teutſchland in groſſen Luſtgärten gefunden und fortgepflanzet wird. Die Blätter dieſes Gewächſes kommen in etwas mit den Aloeblättern überein, und ſehen meiſtenteils am Rande wie eine Säge aus, ſind aber viel dinner, und nicht ſo ſaftig, als die Aloeblätter. Zwiſchen den Blättern wächſet ein Strunk, etwa einer Elen hoch, und auf demſelben die Frucht, ſo die Geſtalt einer runden Pyramide oder eines Fichtenzapfens hat, einen vortreflichen Geſchmak, und angenehmen Geruch hat, und deswegen ſehr hoch geachtet wird. Die Blumen, ſo aus den Knötgen der unreifen Frucht herfür kommen, ſind einblättericht, in Form eines Trichters, und in drei Teile geteilet. Der Same, der in den Knötgen ſtekket, iſt ſehr klein, und faſt wie eine Niere geſtaltet.

Es ſind des Ananas verſchiedene Sorten, nemlich

1. Der ſtachlichte und pyramidenförmige Ananas, mit goldgelben Fleiſche. Ananas aculeatus, fructu pyramidato, carne aurea.

2. Der ſtachlichte und pyramidenförmige Ananas,

nas, mit rotem Fleiſche. Ananas aculeatus, fructu pyramidato, carne rubra.

3. Der wilde braſilianiſche Ananas. Ananas ſylveſtris braſiliana. Kerbita.

4. Der wilde americaniſche Ananas. Ananas americana, ſylveſtris.

Dieſe Pflanze treibet einen niedrigen Stam mit diſtelförmigen Blättern, dergleichen ſich eine ziemliche Anzahl unten am Stamme befinden. Zwiſchen den Blättern gleich unter der Frucht, wachſen kleine Früchte, in Gröſſe einer Citrone an beſondern Stielen herfür.

5. Der Ananas mit glatten Blättern. Ananas folio vix ſerrato.

6. Der Ananas mit glänzenden grünen Blättern, welche an dem Rande kaum einige Stacheln haben. Ananas lucide virens, folio vix ſerrato.

7. Der ovalrunde Ananas mit weiſſen Fleiſche. Ananas aculeatus, fructu ovato, carne albida

8. Der grüne Ananas, mit pyramidenförmiger Frucht und gelben Fleiſche. Ananas aculeatus, fructu pyramidato vireſcens, carne aurea.

Benamte Sorten des Ananas werden erzogen

1. Durch die Krone, die auf der Frucht wächſet. Dieſe Krone muß man, wenn man die Frucht eſſen wil, nicht abſchneiden, ſondern mit der einen Hand den Stiel, mit der andern aber die Krone ergreifen, und gelinde drehen, da ſie nicht nur leicht los gehen, ſondern auch ganz er-

halten, und alsdenn zum Einpflanzen beſſer, als wenn ſie abgeſchnitten worden, taugen wird.

2. Durch die Schößlinge, ſo die alten Pflanzen treiben. Dieſe ſezzet man, wie die abgedreheten Kronen, in Töpfe, welche angefüllet ſind mit guter Küchengartenerde, die nicht zu ſchwer iſt, damit ſie die Näſſe nicht gar zu lange halte, noch auch zu leicht, noch zu ſandig iſt, weil zu viel Sand dieſen Pflanzen ſchädlich iſt. Deshalben es beſſer iſt, daß man unter die Erde keinen Sand miſche, ſie müſte denn gar zu dichte ſeyn; bei ſolcher Beſchaffenheit aber muß nur ein ſechſtel Sandes mit der Erde wohl vermiſchet werden, daß er ſich mit derſelben vereinige, und ihre Teilgen zerteile. Oder man nimmet gute, friſche, etwas leichte und nicht gar zu zarte Erde, welche mit ſehr weniger recht verweſeter Kühmiſterde, oder mit Miſterde aus einem alten Melonen- oder Gurkenbeete vermiſchet iſt. In dieſe ſezzet man die Schößlinge alſo ein, daß fünf oder ſechs Zol davon oben frei bleiben, und begüſſet ſie ein wenig, damit ſich die Erde um ihre Wurzeln ſezze, und bringet ſie in ein wohl temperirtes Miſtbeet; in dieſem müſſen ſie zwar oft, doch nur gelinde begoſſen, und die Wärme des Beetes erhalten werden. Gegen den Winter werden ſie in ein Glashaus eingebracht, und die Woche einmal, oder ſo es die Erde nötig hat, ofterer mit recht verſchlagenem Waſſer angefeichtet; im Sommer aber mit Waſſer, das die Sonne erwärmet hat, oft begoſſen.

Dieſe Pflanzen werden in einem Jahre nur

zwei-

zweimal verſezzet; das erſtemal gegen das Ende des Aprils, da man ſie aus den Töpfen, worein ſie anfangs gepflanzet worden, und in denen ſie über Winter geblieben, heraus nimmet, und in gröſſere Töpfe verſezzet. In Erwählung ſolcher Töpfe, richtet man ſich fürnemlich nach der Gröſſe einer ieden Pflanze, doch müſſen gar zu groſſe Töpfe darzu nicht genommen werden, weil dieſen Pflanzen nichts ſchädlichers als dergleichen Töpfe ſeyn kan. Das andermal werden ſie gegen das Ende des Auguſtus oder zu Anfange des Septembers verſezzet. Diejenigen Pflanzen, welche eine ſolche Gröſſe erlanget haben, daß man hoffen kan, ſie werden im folgendem Frühlinge Früchte tragen, verſezzet man in etwas gröſſere Töpfe. Bei ieder Verſezzunge muß man die Blätter der Pflanzen gelinde begüſſen, damit ſie von dem Unrate gereiniget werden, und die Erde um die Wurzel ſich ſezze.

Diejenigen Pflanzen, an denen die Frucht ſich zeiget, müſſen nicht verſezzet werden, weil dieſelben an ihrem Wachstume verhindert werden, die Frucht die gewöhnliche Gröſſe nicht erlanget, und überdis ſpäte reif wird. Wenn man die Frucht von denenjenigen Pflanzen abgeſchnitten hat, deren Gattung man fortpflanzen wil, ſo reiniget man die Blätter, ſezzet die Töpfe in ein temperirt Miſtbeet, und begüſſet ſie oft, dadurch ſie gezwungen werden, viele Schoſſen zu treiben.

Wolte iemand dieſes Gewächs aus Holland erhaltenen reifen Samen erziehen, entweder zur Luſt oder neue Sorten zu erlangen, ſo könte es

 auf

auf folgende Weiſe geſchehen: man ſtekket den Samen im Frühjahre, wenn er vier und zwanzig Stunden in laulichem Waſſer gelegen, drei Zol tief in mit obgemeldeter Erde angefüllete Töpfe, in ieden Topf aber nur ein Samenkorn, ſenket die Töpfe in ein heiſſes Miſtbeet ein, begüſſet ſie oft, und bedekket ſie mit Gläſern, damit die Sonne durch dieſe das in den Töpfen befindliche Erdreich deſto beſſer erwärme; Wenn dieſes wohl beobachtet worden, alsdenn werden die jungen Pflanzen im folgendem Monate mit ſchmalen Blättern herfür kommen.

Wenn ſolche Pflanzen ſo ſtark worden, daß ihnen die Töpfe, darinnen ſie ſtehen, zu klein ſind, ſo nimmet man ſie, wie oben bei den Schößlingen gemeldet worden, gegen das Ende des Aprils mit der Erde aus, beſchneidet ein wenig die durchgewachſenen Wurzeln, und ſezzet ſie in friſche Erde und etwas gröſſere Töpfe ſo tief, wie ſie vorher geſtanden, wieder ein, begüſſet und ſezzet ſie einige Zeit an einen ſchattichten Ort, und wenn ſie wieder wachſen, den Sommer hindurch an einen recht warmen Ort. Die Einbringung dieſes zarten Gewächſes muß noch vor Michaelistag geſchehen, weil die allergeringſte Kälte demſelben ſchädlich iſt. Die Wartung deſſelben im Winter iſt oben angezeiget worden.

Anbinden. Man bindet nicht nur die Spalierbäume an das Spalier, ſondern auch die ſchwachen und fürnemlich die verſezten Bäume an eingeſtoſſene glatte Pfähle oder Stangen mit jungen Weiden an, damit ſie von dem Winde nicht

hin

hin und her gewehet, und an dem Einwurzeln verhindert werden. Sie müſſen aber nicht alzu-feſte, ſondern ſo angebunden werden, daß ſie eine kleine Bewegung behalten. Werden ſie zu feſt angebunden, ſo wird der ſteigende Saft und deſſen Umlauf dadurch gehemmet, und folglich das Wachstum verhindert, und wenn ſie ja etwas wachſen, ſo überwächſet die Schale die umgebundenen Weiden alſo, daß man ſolche faſt nicht ohne Schaden aus den Stämmen heraus bringen kan.

Die wachſenden Pfropfreiſer bindet man auch an glatte, und nahe bei die Stämme eingeſtoſſene Pfähle an. Das Anbinden aber derſelben und der Spalierbäume, wird am füglichſten zu der Zeit verrichtet, wenn die Augen noch nicht herfür treiben. Die Aeſte der Spalierbäume breitet man an dem Spalier wie von einander geſperrete Finger aus, und bindet ſie mit zarten Weiden, doch nicht zu feſt an. Die vor- und hinterwärts wachſenden Zweige, welche ſich ohne ſtarkes biegen nicht anbinden laſſen, ſchneidet man hinweg.

Die Bäume, ſo in Gefäſſen ſtehen, deren Stämme nicht ſtark genung ſind, unangebunden mit ihren Kronen gerade zu ſtehen, bindet man an darzu bequeme Stangen oder gerade ſtarke Stäbe, nur mit angefeichteten Baſte an. Die Stengel der blühenden Tuberoſen, und anderer Gewächſe hohe Stengel, bindet man auch an dergleichen Stäbe und mit Baſte an. Die Blumenſtengel der Nelkenſtökke, bindet man mit

Baſt oder Binſen, an drei Schuh hohe, gerade und beigeſtekte Stekken an. Mehr hiervon ſiehe unter dem Artikel **Nelke.**

Andivien, ſ. **Endivien.**

Androſaemum, ſ. **Johanneskraut.**

Anemone. Anemonenrösgen. Windblume. Windrösgen. Anemone. Die Anemonen haben tuberoſiſche Wurzeln, und ihr grünes Kraut iſt der krauſen Peterſillie ähnlich. Sie werden ingemein in breit- und ſchmalblätterichte eingeteilet, und ſind teils einfach, teils gefült. Es giebt einfarbichte, nemlich weiſſe, rote, blaue und purpurfarbichte, und bunte, da beſagte Farben ſehr ſchön mit einander vermiſchet ſind.

Die Benennungen der Anemonen ſind nach dem Leipziger und anderer Verzeichniſſen nachſtehende:

l'admirable.
l'admiral.
Adonis.
l'agreable.
l'albertine.
Albigois.
Alexander.
Amarante.
Apolle.
l'archeque.
Belle d'afrique
Belle de Paris.
Belle blanche.
Belle bizarre.
Belle brunette.
Belle de Bruxelle.
Belle Comteſſe.
Belle compreſſe.
Belle Salarie.
Belle Sylvie.
Belliſſima de Siena.
Berſebea.
Beſte vvitte.
Biſzance royale.
Blauwe Held.
Brabanthon.
Camelon.
Cardinal Barberin.
Cardinal d'Espagne.
Cardinal de france.

Car-

Cardinal Mazarin.
Cardinal a Rome.
Ceſarine.
Clement.
Colombine.
Coloſſe.
Conſtantinople.
Conquètte griſe de lin.
Daphne.
Donna Olimpia.
Duc de Guiſe.
Ducheſſe de Bourgogne.
Dücheſſe de Brabant.
Ducheſſe de Crequi.
Engliſche Dame.
Extravagant.
Felicite.
Feu de Bruxelles.
Fontaine de la Reine.
Gratioſa.
Gravetta.
Grote Rote.
Grote Witte.
Infant de Turin.
Incarnata di Siena.
Kaiſerin.
Lavendel geflamt.
Macedonica.
la Mignardiſe.
la Monarchie.
Paſſi turchini grandisſimi.
Pavo.
Pereil geflamt.
Perſiana.
Philomele.
Pipinus.
Polenburg.
Prelat.
Princeſſe d'orange.
Ringate ourlet.
Roſe aimable.
Roſe belle blanche.
le Roy d'Italie.
Roy double.
Royale.
Triumphànte.
Venus.
Violette double.
Virginelle.

Die Anemonen werden fortgepflanzet

1. Durch das **Teilen der Wurzeln**, welches den Tag hernach, da ſie aus der Erde genommen und abgewaſchen worden, am beſten verrichtet werden kan. Man teilet dieſe Wurzeln für-

nemlich diejenigen, von denen man mehrere haben wil, in ſo viel Teile, als es füglich geſchehen kan; dabei man aber auch dahin zu ſehen, daß jeder Teil ein gutes Auge habe. Diejenigen aber, die groſſe Blumen tragen ſollen, muß man nicht zu viel teilen, weil dadurch ihre Gröſſe ſehr vermindert wird.

2. Durch den **Samen**, den man entweder aus Italien kommen läſſet, oder von den einfachen Blumen ſelbſt abnimmet. Man erwählet hierzu ſolche, welche die ſchönſten Farben, ſtarke Stengel und groſſe Blumen haben, deren Wurzeln man frühzeitig einpflanzet, damit ſie Kraft bekommen, guten Samen zu tragen. Aus der Mitte ſolcher einfachen Blumen wächſet ein Stielchen, daraus eine länglichte Frucht und auf derſelben ein Knote wie eine Nuß wird, in der der Same ſich befindet. Iſt ſolcher volkommen reif, welches man daran abnimmet, wenn er ſich los giebt, abfallen oder gar davon fliegen wil, ſo nimmet man ihn ab, und läſſet ihn in einem luftigen Gemach recht abtroknen. Damit aber der zeitig gewordene Same von dem Winde, weil er leicht iſt, nicht hinweg geführet werde, ſezzet man, wenn er zu reifen anfänget, Glasglokken über denſelben.

Zu Anfange des Auguſtus ſäet man dieſen Samen entweder auf ein wohl zubereitetes Beet von leichter Erde, oder in lange Kaſten, die mit dergleichen Erde angefüllet ſind, welche im ſpäten Herbſte müſſen beigeſezzet werden. Das Ausſäen geſchiehet alſo: nachdem man den fedrigen Samen,

Samen zwiſchen den Händen mit etwas zarten und trokkenem Sande gerieben, damit er ſich beſſer von einander ſondere, thut man denſelben in einen ledern Beutel, ziehet ſolchen nur ſo weit zuſammen, daß nur eine ſolche Oefnung, in die man drei zuſammen gedrukte Finger ſtekken kan, bleibe; Hierauf nimmet man den Beutel in beide Hände und drukket ihn wie einen Blaſebalg, ſo führet der Wind den Samen heraus. Den Beutel führet man auf dem ganzen Beete in die Länge und in die Queer herum, auf welche Weiſe der Same auf dem ganzen Beete oder Kaſten, und auch dinne ausgeſtreiet wird.

Nach dem Ausſäen nimmet man ein enges Sieb, und ſiebet einen halben Zol dik von obgedachter Erde darüber. Iſt der Same mit der Erde bedekket, alsdenn beleget man das ganze Beet oder Kaſten etwa einen halben Zol dik mit gutem langen Stroh, ſchlichtet es mit der Hand, daß es überal gleich werde, und begüſſet es. Das Begüſſen muß zwar mehrmalen, wenn es nicht regnet, doch auch nicht zu viel geſchehen, damit dem zarten Samen durch alzuviel Näſſe nicht eine Fäule zu gezogen werde. Fället wärender Zeit ein gelinder Regen, ſo nimmet man das aufgelegte Stroh ab. Ereignet ſich hierauf groſſe Hizze, ſo bedekket man das Beet mit Matten, nimmet aber die Hizze wieder ab, ſo nimmet man die Matten auch wieder ab.

Ohngefehr zwei Monate nach dem Ausſäen, wenn das Wetter günſtig geweſen, und an der Wartung nichts verſehen worden, gehet der Sa-

me auf. Im darauf folgendem Winter müſſen dieſe zarten Pflanzen ſo wol vor dem harten Froſte, als auch vor der alzuvielen Näſſe und ſchädlichen Winden im März verwahret werden. Im zunehmendem Frühlinge, wenn trokken Wetter einfället, müſſen ſie mäßig begoſſen werden, welches den zarten Wurzeln wohl zu ſtatten kommet.

So bald die Blätter dieſer jungen Anemonen welk geworden, muß man ſie mit dem Unkraute hinweg nehmen, und über das ganze Beet einen viertel Zol dik gute Erde durch ein enges Sieb fallen laſſen. Dieſes Aufſieben der Erde muß auf gleiche Weiſe um Michaelistag, wenn das Beet vom Unkraute gereiniget worden, wiederholet werden. Die Wurzeln können alſo, wenn ſie nicht zu dik ſtehen, noch ein Jahr in dem Beete bleiben, von denen einige in demſelben Jahre ihre Blumen bringen.

Stehen aber die Wurzeln gar zu dik, ſo muß man ſie, ſo bald als ihre grünen Blätter abgewelket, ausnehmen. Weil ſie aber klein und faſt erdfarbicht ſind, und deswegen nicht wohl können gefunden werden, ſo muß man, dieſe Wurzeln zu bekommen, die behutſam aufgegrabene Erde durch ein zartes Sieb laufen laſſen; weil aber dennoch einige Wurzeln in der Erde bleiben, ſo muß man nach dem Durchſieben die Erde des Beetes wieder eben machen, und ſo bis in das nächſtfolgende Jahr liegen laſſen, da alsdenn die zurukgebliebenen Wurzeln ihr Kraut und Blumen austreiben werden. Die kleinen ausgenommenen Wurzeln wirft man in ein Gefäs mit

Waſ-

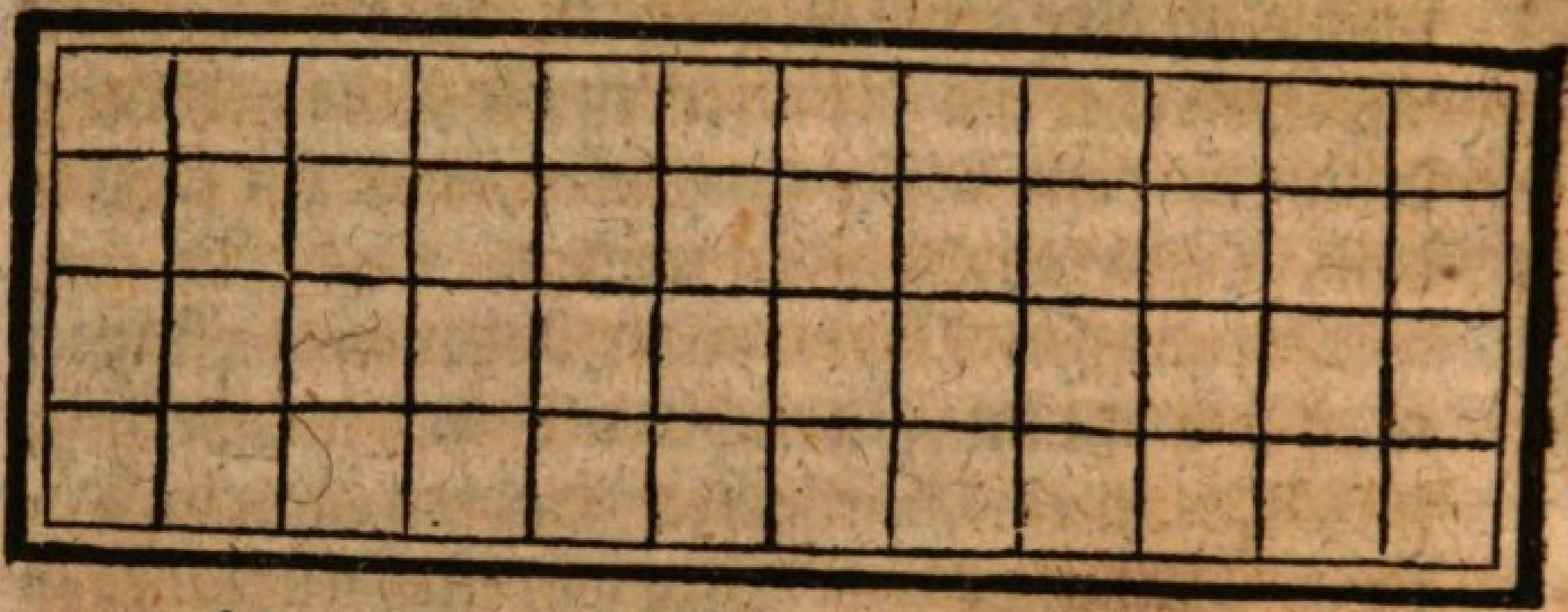
Waſſer, damit ſie von der anklebenden Erde gereiniget werden. Die gereinigten Wurzeln leget man in einem luftigen Zimmer auf Maculaturpapier oder ein Bret, und nach völliger Abtroknunge, in eine reine Schachtel. Sie werden drei Wochen eher als die alten in die Erde gebracht, damit ſie deſto beſſer zunehmen, und im folgendem Jahre wohl blühen mögen.

Die groſſen Wurzeln der Anemonen pflanzet man ſo wohl im Frühjahre als auch im Herbſte, nicht nur in ein Gartenbeet, ſondern auch in Töpfe. Wil man dieſe Wurzeln im Frühjahre in ein Beet pflanzen, ſo nimmet man ſo viel Land darzu, als zu der beſizzenden Anzahl Wurzeln nötig iſt, welches an einer Mauer, Planke oder Wand lieget, und die Sonne den ganzen Tag beſcheinen kan. Dieſes läſſet man im Herbſte einen oder anderthalb Schuh tief ausgraben, und füllet es mit zubereiteter Erde wieder an, dieſe aber wird wie folget, zubereitet:

Zu der ausgegrabenen Erde nimmet man einen Teil Kühmiſterde und einen Teil Sand, wenn die Erde an ſich nicht ſandig iſt, miſchet ſolche unter einander, und wirft ſie durch eine Hürde oder ſiebet ſie durch ein nicht zu dichtes Dratſieb, damit die Erde nicht zu klar werde, füllet das ausgegrabene Beet einen halben Schuh höher damit wieder an, und läſſet es den Winter über ſo liegen.

Im Frühjahre im März, wenn das Wetter gut iſt, oder zu Anfange des Aprils, wenn das Beet mit dem Harken aufgelukkert und eben gemachet

machet worden, ziehet man mit der Gartenſchnure, nach der Länge und Breite, Linien, ſechs Zol weit von einander in das Gevierte, daß es wie beiſtehende Figur ausſiehet



Hierauf leget man auf ieden Punkt, wo ſich die Linien durchſchneiden, eine uneingeweichte Anemonenwurzel, zwei Zol tief. Bei dem Einlegen beſiehet man die Wurzeln ſehr genau, ob an denſelben angefaulte ſchwarze Flekken zu finden, findet man dergleichen, ſo ſchneidet man ſie mit einem ſcharfen Meſſer bis auf das geſunde aus, auch giebt man acht, daß bei dem Einſezzen dieſer Wurzeln die Augen oben kommen.

Wenn nach dem Einlegen trokken Wetter iſt, begüſſet man ſie alſobald, welches aber nachhero nur ſparſam geſchehen muß, weil von alzuvielem Begüſſen leicht eine Fäule an den Wurzeln entſtehen kan. Wenn aber das Laub herfürgekommen, müſſen ſie bei warmen Sonnenſchein mit der Gieskanne beſprenget werden. Und dieſes Beſprengen muß nachhero, wenn ihre Blumenknoſpen ſich zeigen und herfürwachſen wollen, alle Tage geſchehen, wird es unterlaſſen, ſo bleiben nicht nur einige Blumenknoſpen zurükke, ſon-

dern

dern es werden auch aus den übrigen keine tüchtige Blumen werden.

Wil man die Wurzeln der Anemonen im Herbſt in ein Gartenbeet pflanzen, ſo muß daſſelbe auch am obbemeldeten Orte, und wenigſtens vierzehen Tage vor dem Einpflanzen auch auf oben beſagte Weiſe zubereitet werden, daß ſich die Erde wieder ſezze, und vor dem Einlegen mit der Gartenſchnure abgeteilet werden.

In der Mitte oder gegen das Ende des Septembers leget man die Wurzeln ein, wenn man frühzeitig Blumen haben wil, ſollen ſie aber etwas ſpäter blühen, ſo leget man ſie im October ein. Nach dem Einlegen, wenn vorher kein milder Regen gefallen, noch keiner zu hoffen iſt, begüſſet man ſie nur einmal, es ſey denn, daß es ein trokkener Herbſt, und das Begüſſen noch einmal nötig wäre: denn wenn die Wurzeln drei bis vier Wochen ohne nötige Feichtigkeit liegen müſten, würden ſie obenher leicht modern und ſich ſchwerlich wieder erholen.

Wenn es aber zu viel regnen ſolte, ſo ſuchet man die überflüßige Feichtigkeit durch Strohdekken, die man wie ein Tach über das Beet zuſammen ſezzet, zu verhindern; oder man macht über das Beet niedrige Bogen von Faßreifen, und beleget dieſe mit Matten oder Dekken, oder man ſpannet ein dicht leinin Tuch oder Wachstuch über das Beet, oder durch etwas anders, ſo hinlänglich iſt den überflüßigen Regen abzuhalten.

Trägt es ſich zu, daß einige von den eingeleg-

ten

ten Anemonenwurzeln nach drei vergangenen Wochen ihr Kraut wie die übrigen nicht austreiben, ſo muß man ſolche nicht gleich ausnehmen, ſondern noch acht Tage warten, weil ſolche Verzögerung nicht allezeit von der Fäule, ſondern oft davon herrüret, daß es ihnen am behörigen Safte gemangelt, und ſie nicht quellen und austreiben können. Dieſes hat man auch bei den Wurzeln, ſo in Töpfen liegen, in acht zu nehmen.

Bei einfallender Kälte, ob ſie gleich den Anemonenwurzeln nicht leicht ſchadet, bedekket man ſie dennoch um mehrer Sicherheit willen mit Bretern, welche alſo müſſen eingerichtet werden, daß der Regen und Schneewaſſer ablaufen kan; bei groſſer Kälte aber bedekket man ſie mit ſtrohern Pferdemiſte. Das Bedekken muß auch im Frühjahre, wenn die Knoſpen der Anemonen hervor zu ſtehen beginnen, und zwar auf dieſelbe Weiſe geſchehen, wie man ſie im Herbſte vor überflüßiger Feichte zu bedekken pfleget, wie oben angezeiget worden; wird aber daſſelbe unterlaſſen, ſo machen die ſchlimmen Fröſte und ſchneidenden Winde im März, daß die ſonſt gefülten Blumen einfach werden.

Mit Anfange des Aprils geben die im September eingelegten Wurzeln, hernach die im October gepflanzten, und zulezt die im Frühlinge eingelegten ihre Blumen. Damit aber dieſe ſchönen Blumen deſto länger dauern mögen, müſſen ſie auf eine Zeitlang mit Wachstuche oder einer andern Beſchirmung wider die Sonnenhizze bedekket werden, doch muß die Bedekkung

ſo

ſo eingerichtet werden, daß man unter derſelben gehen, und die Schönheit dieſer Blumen betrachten kan. So bald ſie aber ihre Blätter fallen laſſen, muß man den Schirm wieder wegnehmen, daß die Wurzeln von der Sonne und Luft deſto reifer und volkommener gemacht werden.

Da nun das Pflanzen der Anemonenwurzeln in ein Gartenbeet im Frühjahre und Herbſte ſatſam beſchrieben worden, und iemand noch zu wiſſen verlangen mögte, welche unter beiden Pflanzungen die beſte wäre? ſo iſt es nach meiner Meinung nicht die lezte, ſo im Herbſte geſchiehet, weil dieſe wegen des Zu- und Aufdekkens viele Mühe und groſſe Beſchwerlichkeit verurſachet; ſondern die erſte, die im Frühjahre geſchiehet, bei welcher, ob ſie gleich von aller Bemühung nicht befreiet, man dennoch des beſchwerlichen Zu- und Aufdekkens überhoben iſt, zugleich auch alle Jahre eine unvergleichliche Flor erhält. Doch gönnet man hierinnen einem ieden ſeine Weiſe.

Hat man aber in ſeinem Garten keinen ſolchen oben angezeigten bequemen Ort zu einem Beete, oder gar keinen Garten, und man empfindet doch ein groſſes Vergnügen an dieſen Blumen, ſo pflanzet man ihre Wurzeln in Töpfe, die mit obgemeldeter gemiſchter Erde angefüllet ſind. Dieſe Wurzeln leget man entweder trokken, oder wenn ſie vorher eine Nacht in rein Waſſer eingeweichet worden, zwei Zol tief ein. In einen Topf leget man eine, zwei, drei oder vier Wurzeln ein, dabei man ſich nach der Weite des Topfes

pfes richtet. Die Monate, in denen man ſie einleget, ſind der Hornung, März und April, allezeit beim Anfange eines ieden Monates. Nach dem Einlegen, ſezzet man die Töpfe in der Stube an einen temperirten Ort, und wenn die feichte Erde trokken geworden, begüſſet man ſie mit laulichtem Waſſer, iedoch nicht überflüßig. Wenn ſie zu keimen angefangen, und ihre krauſen Blätter heraus wachſen wollen, ſo ſezzet man die Töpfe beim warmen Sonnenſchein, wenn Raum dazu da iſt, vor die Fenſter, oder an einen andern Ort, den die Sonne beſcheinet, bei angehendem Abend aber wieder in die Stube oder in ein ander Gemach, daß ſie nach und nach der Luft gewohnet werden. Iſt kein Froſt mehr zu beſorgen, ſo läſſet man die Töpfe vor den Fenſtern, oder an einem Orte, wo die meiſte Sonne hinkommet, beſtändig ſtehen.

Das mäßige Begüſſen muß fürnemlich, wenn das Kraut heraus gewachſen, und die Knoſpen ſich ſehen laſſen, täglich geſchehen, weil man ſonſt bei deſſen Unterlaſſung keine tüchtige Blumen bekommen würde. Sollen die aufgeblüheten ſchönen Blumen noch einige Tage länger dauern, ſo muß man die Töpfe an einen ſolchen luftigen Ort ſezzen, wo ſie von der heiſſen Sonne nicht können gedrukt, noch von dem Regen befeichtet werden. Fangen ihre Blätter an abzufallen, ſo ſezzet man die Töpfe wieder an die Sonne, daß die Wurzeln von ihrer Wärme deſto reifer und volkommener gemachet werden.

Wenn die Anemonen im Beete oder in Töpfen abgeblü-

abgeblühet haben, und das Kraut benebſt dem Erdreiche trokken geworden, ſo nimmet man die Wurzeln vorſichtig aus, wäſchet ſie ab, und leget ſie an einem trokkenen und ſchattichten Orte auf ein Bret, daß ſie abtroknen; und wenn ſie volkommen abgetroknet, leget man ſie in eine reine Schachtel, ſezzet dieſe bis zur Pflanzzeit in ein Gemach, in welchem es den Winter durch nicht ſo ſehr frieret.

Anethum hortenſe, **ſ. Dil.**

Anguria, **ſ. Citrul.**

Anthora, **ſ. Giftheil.**

Antirrhinum, **ſ. Löwenmaul.**

Apfelbaum. Malus. Der gute oder zame Apfelbaum iſt ſeiner äuſerlichen Geſtalt nach ein hochſtämmiger oder ein Zwergbaum. Die Wurzeln des hochſtämmigen ſind zwar lang, gehen aber nicht tief, ſondern breiten ſich nur in der Fläche aus. Die Rinde deſſelben iſt glat und dicht, und ſein Stam treibet die Aeſte mehr in die Breite als in die Höhe. Die Blätter ſind breit, länglichrund, und teils ſtumpf, teils etwas zugeſpizt, am Rande herum etwas zerkerbt und von unterſchiedener Gröſſe, nach dem Unterſchied der Sorten. Die Blüten, welche aus fünf Blättern in Geſtalt einer einfachen Roſe züſammengeſezzet ſind, und einen angenehmen Geruch von ſich geben, ſind weder von einerlei Gröſſe, noch von einerlei Farbe, ſondern weis, rot oder leibfarben. Auf die Blüte folgen die Früchte oder Aepfel, deren vielerlei Sorten ſind, welche ſich teils durch den Geſchmak, teils durch ihre Gröſſe, teils

durch ihre Figur und Farbe von einander unterſcheiden.

Was die Benamung derſelben betrift, ſo wird ein Apfel immer an einem Orte anders, als am andern genennet, welches die Urſache iſt, daß man noch kein Hauptverzeichnis von allen Aepfeln haben können, und ſich nur mit Specialverzeichniſſen begnügen laſſen müſſen, dergleichen auch das mitgeteilte iſt.

Baleiner.

Belle Jeanne, ſchöne Johanna.

Borsdorfer.

Calville blanche, weiſſer Schlotterapfel, deſſen Kernen inwendig ſchlottern wenn man ihn ſchüttelt.

Calville rouge, roter Schlotterapfel.

Carline d'angleterre, engliſche Caroline.

Citronenapfel.

Court pendu rouge, roter Apfel mit kurzen Stielen,

Ekapfel.

Eisleber Apfel.

Engliſche Rabauen.

Fenouillet d'automne, Herbſtapfel, ſo einen Fenchelgeſchmak hat.

Fenouillet d'hiver, Winterapfel, welcher dergleichen Geſchmak hat.

Fürſtenapfel.

Gülderling gelb.

Gülderling rot.

Gülderling weis Engliſch.

Hennegau.

Knak-

Knakriegen.

Monſtrueuſe, Apfel von ungemeiner Gröſſe.

Paſſe calville blanche, frühzeitiger weiſſer Schlotterapfel.

Paſſepomme blanche claire, frühzeitiger weiſſer glänzender Apfel, der keine Kernen hat.

Paſſepomme rouge, frühzeitiger roter Apfel, der keine Kernen hat.

Pomme d'amour, Liebesapfel.

Pomme d'api, Herrnapfel.

Pomme de Cardinal, Cardinalapfel.

Pomme de Cyrus, Cyrusapfel.

Pomme d'Etoile, Sternapfel.

Pomme de Livre, Pfundapfel.

Pomme de Monſieur, Herrnapfel.

Pomme noire, ſchwarzer Apfel,

Pomme de Pigeon blanc, weiſſer Taubenapfel.

Pomme de Pigeon rouge, roter Taubenapfel.

Pomme de vin, Weinapfel.

Pomme violette, violblauer Apfel.

Pomme Leopold rouge, roter Leopoldapfel.

Quittenapfel.

Rambour d'orleans, von Orlean, einer Stadt in Frankreich.

Rambour rouge, rot.

Rambour verd, grün.

Renette blanche, weiſſe Renette.

Renette d'angleterre, engliſche Renette.

Renette d'automne, Herbſtrenette.

Renette iaune dorée, goldgelbe Renette.

Renette griſe, graue Renette.
Renette griſe platte, platte graue Renette.
Renette iaune, gelbe Renette.
Renette de Roſchelle, Renette von Roſchelle.
Renette rouge, rote Renette.
Renette rouſſeau, Renette deren Farbe rotem Haar gleichet.
Rouſſeau d'hiver, Winterapfel, deſſen Farbe rotem Haar gleichet.
Stetinerapfel.
Ungerapfel.

Mehr Sorten der Aepfel werden diejenigen; den es daran gelegen, in den Hamburger, Leipziger und andern Verzeichniſſen aufgezeichnet finden.

Die Fortpflanzung des hochſtämmigen Apfelbaumes geſchiehet

1. Durch die **Kernen**, welche man ſo wohl im Herbſte als im Frühlinge ſäet, die aus denenſelben erhaltenen Reiſer, wenn ſie eines Fingers dikke geworden, verſezzet, hernach pfropfet oder oculiret. Mehr Nachricht hiervon findet man unter der Rubrik **Baumſchule**.

2. Durch die **wilden Stämme**, welche man im Herbſte an beliebige und hierzu bequeme Orte einſezzet, und wenn ſie angewachſen ſind, pfropfet.

Die Pfropfreiſer dieſes Baumes, an denen die Augen nahe beiſammen ſtehen müſſen, werden teils in den **Spalt** eingeſezzet, dabei man acht haben muß, daß weder das Pfropfreis noch der Stam etwas ſchwarzes in ſich haben; teils

auch in die Rinde, weil ſolche zacher als die Rinde des Birnbaumes iſt, welches Einſezzen ingemein bei ſtarken Stämmen und dergleichen abgeſchnittenen Aeſten groſſer Bäume zu geſchehen pfleget.

Dieſer Baum wächſt ſehr wohl in einem guten Boden; er wächſt auch beſſer in einem mittelmäßigen, als alzufetten Grunde, weil ihm dieſer ſo wohl, als der warme und hizzige Miſt, und das Waſſer aus einer Miſtgrube ſchädlich iſt. In einem dürren und ſandichtem Boden werden die Früchte wurmſtichich und abfällig, und die überbliebenen bleiben klein. Der leimige Grund iſt dieſem Baume auch nicht zuträglich, weil er in ſolchem gemeiniglich niedrig bleibet.

Einem Apfelbaume, ſo in einem etwas ſchlechten Boden ſtehet, kan man hierdurch helfen, wenn man im Herbſte die Erde um den Stam, ohne Verlezzunge der Wurzeln, aufgräbet, und mit wohl verweſetem Rindviehmiſte, gebrauchter Aſche oder altem Schafmiſte beleget, und den Miſt mit der ausgegrabenen oder mit ander guter Erde bedekket; dergleichen Düngung aber im folgendem Jahre nicht nötig iſt.

Es treibet dieſer Baum überflüßige Aeſte, deswegen man einige, abſonderlich diejenigen, ſo einander reiben, oder ſich an einander flechten, glat am Stamme abnehmen muß, weil ein ſolcher Baum, der zu viel Holz hat, keine, oder doch geringe Früchte bringet, und mooſicht wird. Findet ſich Moos an einem ſolchem Baume, wie denn einige Gattungen der Aepfelbäume von Na-

tur darzu geneigt ſind, ſo muß man es mit einem Mooskräzzer, Baumſchaber oder alten Sichel abſchaben, oder bei naſſem Wetter mit einem wollen Lappen fleißig abreiben; hilft dieſes nicht, ſo iſt das beſte Mittel, daß man ſolche Bäume ausrotte, und an deren Stelle beſſere pflanze.

Der Zwerg- oder Franzapfelbaum, iſt dem hochſtämmigen zwar an Rinde, Blättern, Blüte und einigen Früchten gleich; in dem aber von demſelben unterſchieden, daß er keinen Stam in die Höhe treibet, ſondern gleich über der Wurzel ſich in Zweige ausbreitet, und entweder zu einer Kugelförmichten Geſtalt geſchnitten, oder welches beſſer, am Geländer zum Spalierbaume erzogen wird. Dieſe Art Bäume werden entweder gepfropfet oder oculiret. Die hierzu dienlichen Stämme müſſen dreijährige Quittenäpfel- oder Paradiesäpfelſtämme ſeyn, und darf das Oculiren und Pfropfen nicht höher als etwan drei bis vier Zol von der Erde geſchehen. Etwas mehr Nachricht von dem Zwergbaume iſt zu finden unter der Rubrik **Birnbaum.**

Aphaca, ſ. **gelbe Wikke.**

Aphodilwurz, ſ. **Affodil.**

Aphodillilie, ſ. **Affodillilie.**

Apiaſtrum, ſ. **Meliſſe.**

Apios. Erdbirn. Hiervon iſt nur eine Sorte bekant, nemlich

Des Cornuti americaniſche Apios. Apios americana, Cornuti.

Es iſt ein ſteigend Gewächs, deſſen Wurzel wie

wie eine Birne geſtaltet, und mit wenigen Faſen verſehen iſt, da auf die erſte Wurzel die andere, dritte ꝛc. folget, und eine an der andern hanget. Die Blätter ſtehen gegen einander, und die Blumen, ſo im Julius erſcheinen, ſind faſt wie die gefülten Akleiblumen gebildet. (*)

Es wird dieſes Gewächs bei uns, weil die Blumen keinen Samen geben, durch die Wurzeln fortgepflanzet, welche man im Frühlinge oder Herbſte teilet, und wieder in einen trokkenen Boden einleget, in welchem ſie auch im Winter dauern, wenn derſelbe trokken iſt, bei alzuſtarker Näſſe aber verfaulen.

Dieſes Gewächs aber ſicher zu erhalten, ſezzet man drei Wurzeln in einen groſſen Topf, in eine gute lokkere und etwas ſandige Erde, in welchem Gefäſſe daſſelbe ſtärkere und zur Vermehrung dienlichere Wurzeln giebet, als im Lande, weil ſie in demſelben weit auslaufen, daß man Mühe hat, ſie wieder heraus zu bringen. Im Sommer, wenn es wohl wachſen und blühen ſol, ſo ſezzet man den Topf auf die Erde, oder gar in das Land, da es durch die im Topfe befindlichen Löcher die Feichtigkeit an ſich ziehet, ſo demſelben gute Nahrung giebt; da es hingegen, wenn daſſelbe auf einem Gerüſte ſtehet, bei trokkenem Wetter oft muß begoſſen, im Winter aber im Gewächshauſe, die Fäulniß zu verhüten, nur wenig angefeichtet werden.

(*) Eine Abbildung dieſes Gewächſes habe gefunden in Joh. And. Stiſſers Botanica curioſa pag. 29. Helmſtedt, 1697. 8.

Alle Herbſte ſtirbet es bis an die Wurzel ab, und ſchläget im folgenden Frühlinge wieder aus, windet ſich an einer beigeſezten Stange acht oder zehen Schuh hoch um, und bringet, wie oben gedacht, im Julius ſchöne Blumen. Statt einer Stange, kan man auch etliche lange Stekken in Form einer Pyramide dabei ſezzen, welche es wohl bekleidet.

Apium dulce, ſ. Sellerie.
Apium ſativum, ſ. Peterſilie.
Apocynum, ſ. Hundskohl.
Apoſtemkraut, ſ. Scabioſe.
Apricoſenbaum, ſ. Abrikoſenbaum.
Aquifolium, ſ. Stechpalm.
Aquilegia, ſ. Aklei.
Aquilina, ſ. Aklei.
Arbor Judae, ſ. Judasbaum.
Arbor nucis, ſ. Nusbaum.
Arbor vitae, ſ. Lebensbaum.
Arbutus, ſ. Erdbeerbaum.
Argemone, ſ. dornichter Mohn.
Ariſtologia, ſ. Oſterlucei.
Armeniaca malus, ſ. Abrikoſenbaum.
Armeria, ſ. Cartäuſernelke.
Armoracia, ſ. Meerrettig.
Aronwurz. ſ. Aron.
Artemiſia, ſ. Beifus.
Arthanita, ſ. Schweinbrot.
Arthritica, ſ. Primel.
Artifi, ſ. Boksbart.
Artiſchokke unter der Erde, ſ. Erdapfel.

Aron. Aronwurzel. Arum. Man hat von dieſem Gewächſe einige Sorten, nemlich

1. Gemeinen Aron ohne Flekken, welcher auch teutſcher Ingwer, Magenwurzel, Zehrwurzel genennet wird. Arum vulgare, non maculatum. Es hat derſelbe eine weiſſe, ablange und knollichte Wurzel, die mit vielen haarichten Zäſergen beſezzet iſt. Zwiſchen ſeinen dreiekkichten oder Herzförmigen und glatten Blättern, deren jedes allein auf ſeinem Stiele ſtehet, wächſet ein ſpizziger Stengel, einer Spannen hoch, wie eine Fruchtäre in ihrer Krautſcheide herfür, in welcher, wenn ſie ſich im April aufthut, ein purpurrotes Zäpfen zu ſehen iſt, welches ſeine Blüte iſt. Solches Zäpfgen wird nach und nach gröſſer, und beſezt ſich ringsherum mit grünen Körnern, wie eine Traube, die im Julius oder Auguſtus reif und Korallenrot werden. Die Blätter verwelken am Ende des Monates Mai, daß man davon im Herbſte nur das bloſſe Träubgen ſiehet. Es wird dieſe und die nachſtehenden Sorten durch die **knollichten Wurzeln** oder **Bollen** vermehret, welche man im Auguſtus ausnimmet, und weiter verpflanzet.

2. Aronwurzel, deren Blätter weiſſe Flekken haben. Arum maculatum, maculis candidis.

3. Aronwurzel, deren Blätter ſchwarze Flekken haben Arum maculatum, maculis nigris. Beide Sorten ſind der erſten in allem gleich, auſſer, daß ihre Blätter mit denen angezeigten Flekken beſprenget ſind. Und weil ſie zur Arznei gebrauchet werden, ſo iſt der Monat Augu-

 ſtus,

ſtus, da ihre Blätter abgefallen, die beſte Zeit, dieſe Wurzeln auszugraben.

4. Aronwurzel, deren Blätter mit weiſſen Strichen verſehen. Arum venis albis.

Dieſe Sorte iſt im Winter eben ſo dauerhaft, als die vorherſtehenden gemeinen, und wächſet, wie dieſelben, am beſten in einem leichten und trokkenem Boden, bedarf keiner andern Wartung, als der Entledigung vom Unkraute.

5. Die africaniſche Aronwurzel mit weiſſen wohlriechenden Blumen. Arum africanum, flore albo, odorato, moſchato.

Dieſe Sorte wird in ein Gefäs gepflanzet, und gegen den Winter mit andern zarten Gewächſen beigetragen. Sie treibet im Frühlinge einen hohen Stengel mit weiſſen wohlriechenden Blumen, die ſehr lange blühen.

6. Die groſſe aegyptiſche Aronwurzel. Arum maximum, aegyptiacum. Siehe **Colocaſia.**

Artiſchokke. Cinara. Scolymus. Iſt ein Gewächs, welches in dem Küchen- oder Krautgarten erzogen wird, von dem drei Sorten bekant ſind, nemlich

1. Die Gartenartiſchokke ohne Stacheln, mit rötlichen Köpfen, ſo ingemein die groſſe engeliſche (*) genant wird. Cinara hortenſis, non aculeata, capite ſubrubente.

2. Die grüne Gartenartiſchokke ohne Stacheln. Cinaria hortenſis, foliis non aculeatis.

3. Die Gartenartiſchokke mit ſtachlichten Blättern. Cinara hortenſis, foliis aculeatis.

Die

(*) Engeländiſche, aus Engeland.

Die Blätter der izt gemeldeten Sorten, ſind lang, breit, tief eingeſchnitten und grün, auf Aſchenfarb ſich ziehend. Aus der Mitte derſelben ſteiget ein ſtarker und hoher Stengel empor, der ſich in etliche Zweige ausbreitet, von denen ieder oben ein aus Schalen beſtehendes Haupt bekommet. ſo die Frucht iſt, und eigentlich die Artiſchokke benamet wird. Aus der erſten Artiſchokke, wenn man dieſelbe an dem Stokke ſtehen läſſet, entſpringet im Julius und Auguſtus die blaue Blüte, auf welche der Same folget.

Unter obgemeldeten drei Sorten iſt die rötlichte oder engeliſche die gröſte und vom beſten Geſchmakke, nach welcher die grüne glatte vor der ſtachlichten den Vorzug hat, weil dieſer ihre Frucht härtere Schalen hat, auch von herben und ſcharfen Geſchmakke iſt. Sie wird von einigen noch um deswillen gepflanzet, weil ſie viele Früchte bringet, und derſelben Böden, nachdem ſie in Waſſer geſotten, und recht trokken worden, können aufbehalten, und zur Winterszeit genoſſen werden.

Die Artiſchokken werden auf zweierlei Art erzogen

1. Aus dem **Samen.** Weil aber dieſer in Teutſchland niemals reif wird, ſo muß man denſelben aus Italien verſchreiben, der für den beſten gehalten wird. Ob aber derſelbe gut ſey, erkennet man daran, wenn er geſprengt, gros und ſchwer iſt. Dieſen Samen weichet man um die Mitte des Märzes acht und vierzig Stunden in Waſſer ein, ſtekket ihn einen Zol tief und einen

Schuh

Schuh weit von einander in ein Miſtbeet, doch alſo, daß die Spizzen oben zu ſtehen kommen. Noch in dem Monat März oder nachfolgendem April, wird zu denen zu hoffenden Artiſchokkenpflanzen ein gedüngtes Land, wohl durchgraben, und hernach mit einem Harken fein gleich gezogen.

Iſt der geſtekte Same aufgegangen, und die neuen Pflanzen ſo viel erwachſen, daß ſie zum Verſezzen dienen, ſo nimmet man eine Schnur, ziehet ſolche erſt der Länge nach von einem Ende des zurecht gemachten Landes bis zum andern, und macht damit einen Strich, darauf bleibet zwey Schuh weit Raum, denn wieder einen Strich, und ſo fort, bis an das Ende; Hernach ziehet man die Schnur auf gemeldete Weiſe queer über das Land, und machet in eben ſolcher Weite Striche bis zu Ende, daß es wie beigeſezte Figur ausſiehet.

Hierauf macht man auf iedes Kreiz ein Loch, ſezzet in ein iedes eine Pflanze, und begüſſet ſie.

Hat man aber in dem Garten kein Miſtbeet, und wil doch aus dem Artiſchokkenſamen Pflanzen ziehen, ſo weichet man denſelben um die Mit-

te

te des April Monates acht und vierzig Stunden in Waſſer ein. Iſt er gequollen und das darzu beſtimmete und gedüngte Land durchgraben, auch daſſelbe auf kurz vorher beſchriebene Weiſe mit der Schnur zwei Fuß breit von einander abgeteilet, ſo leget man in ein iedes auf das Kreiz drei Zol tief gemachtes Grübgen drei Samenkörner, wie ein Kleeblat ein, bedekket dieſelben mit der ausgenommenen Erde, und ſtekket bei ein iedes Grübgen ein Stekgen, daß man bei dem Begüſſen, welches oft geſchehen muß, es deſto beſſer finden kan. Nach vergangenen acht Tagen gehet der Same auf, wenn er gut geweſen und fleißig begoſſen worden. Wenn nun in einem Grübgen ſich mehr als eine Pflanze zeiget, ſo läſſet man die beſte ſtehen, die andern ziehet man aus, und wirft ſie entweder hinweg, oder verpflanzet ſie weiter. Man hat aber von dieſen aus dem Samen erhaltenen Pflanzen nicht lauter gute Artiſchokken zu hoffen.

2. Geſchiehet die Erziehung der Artiſchokken durch die von denen alten Stökken **abgenommenen Pflanzen**, welche Erziehung viel beſſer, als die aus dem Samen iſt, weil man gewis weiß, ob es eine gute oder ſchlechte Art iſt. Im Monat März, wenn das Wetter gut iſt, gräbet man mit einer Spate die Erde um die alten Artiſchokkenſtökke, die noch kräftig ſind, ſo tief auf, als die Nebenſproſſen ſich befinden, zwiſchen denen man auch die Erde hinweg nimmet. Wenn dieſes geſchehen, ſo ſuchet man zwo von den ſchönſten und geradeſten Pflanzen aus, die unten aus

dem

dem Stokke gewachſen ſind, und läſſet ſie an demſelben, die übrigen aber benebſt denen Knöpfen ſchneidet man mit einem ſcharfen Meſſer dichte an den Stökken ab; die zwo an iedem Stokke gelaſſenen Pflanzen, nachdem man den obern Teil der Blätter abgenommen, leget man, ſo weit es ſich wil thun laſſen, ohne ſie abzubrechen, von einander in die Erde, drukket dieſe um die eingelegten Pflanzen feſt, und machet den Boden um die Stökke eben.

Die von den alten Stökken abgenommenen Pflanzen, die ſchön, geſund, nicht holzig, und mit einigen Wurzeln oder Faſen verſehen ſind, werden eben ſo wie die Pflanzen aus dem Samen, und auf ein ſolches abgeteiltes Land gepflanzet, wenn man vorher den knotichten und holzichten Teil, mit dem ſie an dem Stokke hangen, bis auf das weiche abgeſchnitten, auch die breiten äuſern Blätter alſo abgenommen, daß die Herzblätter über ſie heraus ſtehen. Dieſe Pflanzen müſſen ohngefehr fünf Zol tief eingeſezzet, die Erde dicht an die Wurzel angedrukket, und bei trokkener Witterung die Woche zwei bis dreimal, ſo lange, bis ſie zu wachſen angefangen, begoſſen werden; wiewol das Begüſſen auch den Sommer hindurch, bei ausbleibenden Regen oft geſchehen muß, denn iemehr die Artiſchokken begoſſen werden, ie gröſſere und ſchönere Früchte ſie bringen.

Wenn alſo dieſe Pflanzen wohl abgewartet, vom Unkraute gereiniget, begoſſen, oder in einen feichten, doch nicht zu naſſen Boden gepflanzet werden,

werden, ſo bringen ſie bisweilen noch im Auguſt und September die beſten und gröſten Artiſchokken. Wil man alle Jahre um izt gemeldete Zeit Artiſchokken haben, ſo muß man auch jährlich friſche Pflanzen einſezzen, ſonſt kan man nicht länger als zwei Monate Früchte haben.

Das Ausnehmen der Pflanzen geſchiehet ſo wol aus ſonderlichen Urſachen, als auch zu unterſchiedener Zeit. Man nimmet ſie erſtlich ab, damit man daraus neue Stökke erziehen möge; hernach damit die alten und noch ſchönen Stökke Kräfte, ferner Früchte zu bringen, behalten mögen, welche ihnen ſonſt, wenn die Nebenſproſſen daran bleiben, entzogen, und folglich unfruchtbar werden müſſen. Die Zeit die Pflanzen abzunehmen iſt einmal der Frühling, und wenn es die Witterung zuläſſet, der Monat März; hernach der Sommer, in welchem man dieſelben zwei bis dreimal entweder ausraufen und wegſchmeiſſen, oder mit einem Meſſer behutſam ablöſen kan, daß einige Faſen daran bleiben, und allezeit einſezzen kan.

Solche abgenommene und eingeſezte, wie auch aus dem Samen erzogene Pflanzen kan man im erſten Jahre auf dreierlei Weiſe glüklich durch den Winter bringen.

1. Wenn man ſie im Herbſt aushebet und in einen Keller, wo keine Mäuſe ſind, im friſchen Sande bis in das Frühjahr verwahret, und zu der Zeit wenn der Froſt nachgelaſſen, ſie in ein Stük Land wieder einſezzet, ſo können ſie im andern Jahre wegen ihrer erlangten Stärke deſto

ſicherer

ſicherer über Winter im Lande gelaſſen werden.

2. Nachdem man im ſpaten Herbſt im Garten eine Grube einen Schuh tief, und ſo weit als es nötig iſt, gemachet, die jungen Stökke ausgehoben, und das Kraut bis auf drei Zol abgeſchnitten hat, ſo ſezzet man einen Stok nach dem andern hinein, doch ſo, daß die Erde, ſo darauf gebracht wird, zwiſchen die Wurzeln fallen kan. Im Frühjahre, wenn keine Fröſte mehr zu befürchten, ſo nimmet man ſie wieder aus der Grube, und verpflanzet ſie an einen gefälligen, doch darzu ſich ſchikkenden Ort, der offen iſt, und nicht von den Bäumen beſchattet wird, weil ſie ſonſt ſehr hoch wachſen, und kleine Früchte tragen. Solte aber weder die erſte, noch die andere angegebene Erhaltung der jungen Artiſchokken im Winter, nicht gefällig ſeyn, ſo kan man dieſelben auf nachfolgende Weiſe zu erhalten ſuchen, nemlich

3. Wenn die Fröſte ſich einfinden, ſo ſchneidet man das Kraut ſo weit ab, daß es nur zwei Zol über der Erde an den Stökken ſtehen bleibet; alsdenn häufet man das Erdreich rings um die Stökke, und bedekket einen ieden Haufen mit einem Tragkorbe vol friſchen und leichten Pferdemiſte, der kaum aus dem Stalle gebracht iſt. Im Frühjahre, wenn man keine Fröſte mehr vermuthet, ſo nimmet man ſo wol den Miſt, als die gehäufte Erde hinweg, und bringet den Miſt zum teil auf andere Länder, zum teil gräbet man ſolchen, beſonders den kurzen, zwiſchen den Stökken

ken mit der Vorſicht unter, daß die Stökke nicht gehoben werden. Weil nun jährlich ſo viel Miſt liegen bleibet, als zur Düngung eines ſolchen Landes nötig iſt, auch über dieſes die Beſſerung von dem Miſte den Winter über ſich nach und nach eingezogen, ſo brauchet es keiner weitern Düngung.

Was in dem vorhergehenden von der Abwartung der im Frühjahre und im Sommer eingeſezten Pflanzen gemeldet worden, daß ſie oft müſſen begoſſen und vom Unkraute rein gehalten werden; wie auch, was nro. 3. von der Erhaltung der jungen Artiſchokken im Winter angezeiget worden, daſſelbe muß auch bei denen alten Stökken beobachtet werden.

Wenn die Artiſchokken zum Gebrauche abgeſchnitten worden, ſo müſſen die noch ſtehenden Stiele kurz vor oder nach Jacobi, ſo lange hin- und wieder gebogen werden, bis ſie unten an den Wurzeln abbrechen, teils weil die Stiele ohne Früchte nicht wohl laſſen, teils auch denen Stökken die Nahrung benehmen, indem die mehreſten grün bleiben, und wiederum kleine untaugliche Artiſchokken treiben. Auch müſſen die alten gelben Blätter, die auf der Erde liegen, abgeriſſen und hinweg getragen werden. Hierdurch erhält man den Vorteil, daß die Stökke nicht allein wiederum friſch wachſen, ſondern auch einige gegen den Herbſt noch einmal taugliche und brauchbare Früchte bringen.

Es iſt noch zu merken, daß man keine Artiſchokkenſtaude länger als drei Jahre an einem Orte ſtehen laſſen ſolle, weil ſonſt ihre ſtarke und

lange Wurzel ſo tief eingreifen würde, daß ſie aus der tiefen Erde ein ſalziges und unſchmakhaftes Nutriment an ſich ziehen, und alſo ihre Kraft geringe, die Frucht aber klein werden würde. Deswegen man ſolche alte Stökke, wenn man ſie noch länger behalten wil, ausheben und an einen andern Ort, in ein gutes Erdreich einſezzen muß, dadurch die Wurzeln wieder Kraft zu treiben bekommen. Noch beſſer aber iſt es, wenn man jährlich junge einſezzet, weil man von den zweijährigen Stökken die beſten Früchte bekommet.

Befindet man auch, daß einige Stauden nicht wachſen wollen, ſo muß man zuſehen, ob ſie auſer oder in der Erde durch das Ungeziefer am wachſen verhindert werden. Findet man, daß die Ameiſen oder ander Ungeziefer auſer der Erde ſolches verürſachet, ſo räuchert man die Pflanzen mit Schwefel; findet man aber, daß die Pflanzen äuſerlich rein ſind, ſo gräbet man die Erde um ſie ſo tief auf, bis man das Ungeziefer gefunden oder eine andere Hinderung wahrgenommen hat. Alsdenn füllet man die gemachten Oefnungen entweder mit der ausgeworfenen Erde wieder an, oder verſezzet die Pflanzen an einen andern darzu dienlichen Ort.

Wil man im Winter friſche Artiſchokken haben, ſo läſſet man runde und etwas tiefe Körbe oder dergleichen Kaſten machen, füllet ſolche mit guter Erde an, und pflanzet um Johannistag ſolche Artiſchokkenpflanzen hinein, die gegen den Herbſt noch tragen werden. Dieſe eingeſezten Pflanzen läſſet man im Garten ſtehen, und begüſſet ſie fleißig,

dar-

darauf die Früchte erſcheinen werden. Gegen den Winter läſſet man ſie entweder in einen trokkenen Keller oder Gewächshaus bringen, daſelbſt man bei gehöriger Wartung, um Weihnachten, auch wol ſpäter, gute und friſche Artiſchokken haben wird

Arum, ſiehe **Aron.**

Arum aegyptiacum, ſ. **Colocaſia.**

Arundo, ſ. **Rohr.**

Aſchenkraut, ſ. **Jacobskraut.**

Asclepias, ſ. **Schwalbenwurz.**

Aſcyrum, ſ. **Harteu.**

Aſparagus, ſ. **Spargel.**

Asphodelus, ſ. **Affodil.**

Asphodilwurz, ſ. **Affodil.**

Aſter, ſ. **Sternkraut.**

Aſtragaloides, ſ **Wirbelkraut.**

Aſtragalus, ſ. **Wirbelkraut.**

Atriplex hortenſis, ſ. **Melde.**

Atriplex marina, ſ. **Meermelde;**

Atriplex mori fructu, ſ **Erdbeerſpinat.**

Aurantia malus, ſ. **Pomeranzenbaum.**

Aurikel. Bärenohr. Auricula. Auricula urſi, iſt ein niedriges, aber ſehr angenehmes Blumengewächs, ſowohl wegen des lieblichen Geruches, der Dauerhaftigkeit, als auch der vielerlei Farben. Wenn man die Aurikelpflanzen auf ein beſonder und beſchattet Beet, oder in mittelmäſſige runde oder viereckichte Töpfe pflanzet, und auf ein ſtufenweiſe verfertigtes Gerüſte ſezzet, ſo machen ſie zu der Zeit, da ſie blühen, dem Auge ein groſſes Vergnügen.

Es giebt einfache und gefülte, einfarbige und

 bunte,

bunte, gepuderte und ungepuderte Aurikeln. Diejenigen werden vor die ſchönſten gehalten

1. Deren Stengel hoch und ſtark ſind.

2. Wenn der Stiel einer ieden Blume kurz iſt, und alſo einen regulären und dichten Buſch machen

3. Wenn der Hals einer ieden Blume kurz iſt, die Blumen aber gros und regulär ausgebreitet ſind.

4. Wenn die Farben recht prächtig und wohl gemiſchet ausfallen.

5. Wenn das Auge der Blume gros, rund, weis oder gelb iſt, und ihr Hals oder Röre nicht zu weit iſt.

Ihre ordentliche Blühzeit iſt der April; ſie blühen zwar noch einmal im Herbſte, welche Blumen aber nicht ſo volkommen, wie im Frühlinge ſind.

Die Aurikeln werden vermehret

1. Durch den Samen, aus welchem man vielerlei, zugleich ſchöne Sorten bekommet. Hierzu läſſet man die ſchönſten Blumen ſtehen und verblühen. Sie müſſen aber, wenn ſie guten Samen bringen ſollen, in freier Luft ſtehen, und vom Regen angefeichtet werden. Im Junius wird er bei warmen Wetter reif; er iſt aber reif, wenn die Samenkapſeln braun werden, und anfangen ſich aufzuthun; alsdenn ſchneidet man die Stengel bei trokkenem Wetter mit der Vorſicht ab, daß man ſie gerade in die Höhe halte, damit der Same nicht ausfalle; nach dem Abſchneiden aber, leget man ſie auf ein darzu bequemes Papier.

Den

Den abgenommen Samen ſäet man ſowol in flache Töpfe, oder dergleichen Kaſten, oder auf ein wohl zugerichtetes Beet. Das Ausſäen in ſolche Gefäſſe wird am füglichſten im März auf folgende Weiſe verrichtet: man füllet ſie mit guter, leichter und reingeſiebter Erde an, und drukket ſie ſo mit der Hand nieder, daß ſie bei dem Begüſſen ſich nicht weiter ſezze. Wenn dieſes geſchehen, ſo machet man mit einem ſpizgeſchnittenen Hölzgen oder eiſern Nagel ganz flache Spalten neben einander, ſäet den Samen etwas dinne darein, ſähret darauf mit der flachen Hand gelinde über die Spalten hin, um den eingeſtreiten Samen zu bedekken. Oder wenn die Erde gleich gedrukket iſt, und der Same darauf geſäet worden, ſo bedekket man ihn nur mit wenig Erde, ohngefehr eines Meſſerrükkens dik, weil er unter derſelben Vielheit verdirbet. Hierauf begüſſet man die Erde mit einem blechernen Gieskängen, das ein Rohr mit ſehr engen Löchern hat; oder man leget Moos auf die Erde, und befeichtet es almälig, damit die Erde nicht zuſammen geſchlagen werde, und dieſes Moos läſſet man ſo lange liegen, bis der Same aufgegangen iſt. Oder welches ich für gut befunden: man güſſet Waſſer in ein hölzern Gefäs, ſezzet die mit Aurikelſamen beſäeten Töpfe, deren Löcher offen ſeyn müſſen, hinein, und läſſet ſie ſo lange darinnen ſtehen, bis die obere Erde von dem von untenauf eingezogenen Waſſer recht angefeichtet worden, dadurch die Erde und der Same unverrukket bleiben, und die Erde allezeit lokker erhalten wird.

Solches Anfeichten wiederholet man, ſo oft die obere Erde wil trokken werden.

Die mit Aurikelſamen im März beſäete Töpfe oder Kaſten, ſezzet man an die freie Luft in Schatten, oder alſo, daß ſie nur zwei bis drei Stunden die Morgenſonne haben, weil ſonſt die herfürkommenden jungen Pflanzen, wenn ſie die Sonne nur einmal einen ganzen Tag beſcheinen würde, alle verderben würden. Man ſezzet aber die Gefäſſe nicht auf den Erdboden, ſondern auf ein Bret, weil ſonſt, wenn ſie auf den bloſſen Boden ſtehen, die Regenwürmer hinein kriechen und durch ihr Wühlen machen, daß der keimende Same, oder die zarten Wurzeln der kleinen Pflanzen grundlos werden und verderben.

Der Aurikelnſame gehet gemeiniglich nach verfloſſenen ſechs oder acht Wochen, wenn man ihn beſtändig feichte hält, bisweilen aber noch ſpäter auf. Die herfürgewachſenen jungen Pflanzen müſſen zwar oft, iedoch nicht zu ſtark begoſſen werden. Sind die Pflanzen ſo viel gewachſen, daß ſie zum Verſezzen taugen, ſo verpflanzet man ſie auf ein von guter etwas leichter Erde zugerichtetes und beſchattetes Beet, vier Zol von einander und befeichtet ſie. Lieget aber das Beet, darauf man ſie gepflanzet, frei, daß es von der Sonne beſchienen wird, ſo muß man täglich, abſonderlich bei heiſſen Wetter, denen Pflanzen ſo lange Schatten machen, bis ſie volkommen eingewurzelt ſind.

Und weil die Pflanzen in dem Gefäſſe, darein der Same geſäet worden, nicht alle zugleich gros genug zum Verſezzen werden, ſo nimmet man die

größten

gröſten zuerſt behutſam aus, und verpflanzet ſie, damit die übrigen mehr Raum zu wachſen bekommen mögen.

Den Aurikelſamen ſäet man auch im Auguſt und in den drei folgenden Monaten auf ein Beet, das die Sonne nur am Morgen, oder gar nicht beſcheinet, doch Luft hat, welches mit verfaulten Schaf- oder dergleichen Kühmiſt gedünget, wohl durchgraben, Fus vor Fus nieder getreten, und mit umgekehrten Harken wieder gleich gezogen worden. Uber den ausgeſäeten Samen ſiebet man nur etwas gute lokkere Erde, und läſſet es dabei bewenden. Wenn der Same im folgendem Jahre aufgegangen, und die Erde trokken worden, muß ſie behutſam befeichtet, auch die gröſten Pflanzen, wenn ſie zu dicht ſtehen, verpflanzet werden.

Man ſäet den Aurikelſamen auch wol gegen den Ausgang des Winters auf den Schnee, ſo ein leeres und im Herbſt umgegrabenes Beet bedekket, da der Same, nach geſchmolzenen Schnee, in die Erde fället und nachhero aufgehet. Er ſäet ſich auch ſelbſt, wenn er nach geborſten Hülsgen vom Winde ausgeſchüttelt und verführet wird.

Die Aurikeln werden vermehret

2. Durch das **Abnehmen der Nebenpflanzen** von denen ihre Stärke erlangten Hauptpflanzen. Nach geendigter Flor, nachdem man die Erde um die Pflanzen etwas abgeraumet, ſchneidet man mit einem ſcharfen Meſſer die ſtärkſten und mit Wurzel verſehenen Nebenpflanzen ab, und pflanzet ſie an einen gefälligen, doch beſchatteten Ort; die ſtehen gebliebenen Haupt-

pflanzen aber beleget man wieder mit der abgenommenen Erde. Oder man hebet die alten Pflanzen nach der Flor aus der Erde, ſchüttelt dieſelbe ab, und nachdem man die bewurzelten Nebenpflanzen, wenn ſie auch nur einen Faden haben, abgeſchnitten, ſo ſchneidet man auch von denen alzulangen, dikken und zuweilen unten angefaulten Wurzeln ſo viel, bis an die über den alten Knoten befindlichen Faſen oder Würzelgen hinweg, und ſezzet ſie wieder ein. Durch dieſes leztere Verfahren aber bringet man ſich um den zu hoffenden Aurikelſamen, welcher durch das Verſezzen der alten Pflanzen reif zu werden, verhindert wird.

Man kan auch wol die Nebenpflanzen der Aurikeln im Anfange des Septembers abnehmen und einſezzen, wie auch die alten Pflanzen zu der Zeit verſezzen; es hat aber die Erfahrung gelehret, daß die Pflanzen, da ſie zum genugſamen Einwurzeln nicht hinlängliche warme Witterung gehabt, in einem kalten Winter von dem ſtarken Froſte gehoben worden, und man die dadurch welk gewordenen Pflanzen im Frühjahre von neuen wieder einſezzen müſſen, dadurch ſie aber an Herfürbringung tüchtiger Blumen verhindert worden. Deswegen die Vermehrung und Verſezzung nach der Flor vor der im Herbſte den Vorzug hat.

Die abgenommenen Nebenpflanzen ſezzet man bis an die Blätter entweder in kleine Töpfe ein, und dieſe an einen ſchattichten und luftigen Ort; oder man pflanzet ſie in ein darzu zurecht gemachtes, mit verweſeten Kühmiſt gedüngtes, beſchattetes und luftiges Beet, reihenweiſe nach der Schnure,

re, acht Zol weit von einander in die Långe und Breite. Wolte man ſie auf ein Beet pflanzen, das die Sonne viel beſcheinen kan, ſo wůrden ſie von ihrer Hizze verwelken. Nach dem Einpflanzen begůſſet man ſie måßig, und fåhret einige Tage, abſonderlich bei warmen und trokkenem Wetter damit fort; doch iſt die ůberflůßige Nåſſe ihnen nicht dienlich, weil ſie in der alzunaſſen Erde verfaulen wůrden.

Wenn dieſe eingeſezten jungen Pflanzen drei Jahre auf ſolchen Beete geſtanden, ſo erfodert die Notwendigkeit, ihnen wiederum bedůrfende Nahrung und nötige Kraft zum Wachstume zu geben. In dieſer Abſicht hebet man alle Pflanzen mit ihrer Erde nach der Flor, doch mit dieſen Unterſchied aus, daß man die wårender Flor gezeichneten ſchönſten und anſtåndigſten Sorten allein an einen beſchatteten Ort leget, die ſchlechten und unanſtåndigen Sorten aber entweder hinweg ſchmeiſſet, oder an einen unbrauchbaren ſchattichten Ort pflanzet.

Nach ausgehobenen Pflanzen, muß man entweder das Beet, auf dem ſie geſtanden, wenn es an genugſamen Raume im Garten fehlet, alſobald, damit die auſer der Erde liegenden Pflanzen nicht verwelken, mit einem langen Grabſcheite etwas tief umgraben, mit recht verweſeten Kůhmiſte důngen, und wohl zubereiten laſſen. Oder man muß, wenn genugſamer Raum da iſt, vor dem Ausheben der Pflanzen ein ander beſchattet luftiges Beet, auf dem noch keine Aurikelpflanzen geſtanden, auf izt gemeldete Weiſe zubereiten laſſen.

Nach der Zubereitung des neuen Beetes, nim-

met man die Pflanzen nach und nach aus dem alten Beete heraus, und verſezzet ſie, wie oben bei Einſezzung der Nebenpflanzen gemeldet worden, reihenweiſe nach der Schnure, acht, zehen, oder zwölf Zol, nach eines ieden Gutbefinden, in die Länge und Breite ein. Bei dem Einſezzen dieſer Pflanzen beobachtet man, daß die Farben wohl unter einander gebracht werden, welches, obgleich die Flor vorbei iſt, dennoch geſchehen kan, wenn man die Aurikeln in der Flor mit Numern verſehen, und dieſe in ein ordentliches Verzeichnis eingetragen, und eine iede Blume bei die Numer, die ſie auf dem Beete hat, mit Gummi oder Hausblaſen getragen worden; oder wenn die Aurikeln benamet ſind, die Namen bei die Numern geſchrieben werden.

Damit aber die Aurikeln in ihrer Flor durch den auffallenden Regen nicht ſo geſchwind verdorben, ſondern vierzehen Tage, und noch länger erhalten werden mögen, ſo ſpannet man darzu dienliche Tücher alſo darüber, daß man darunter bequem hingehen, an der ſchönen Flor ſich vergnügen, und durch den balſamiſchen Geruch erquikken kan.

Wenn die verſezten Pflanzen eingewurzelt ſind, ſo bringet man durchgeſiebte Kühmiſterde einen Zol hoch zwiſchen dieſelben; fället nun ein Regen darauf, ſo ziehet ſich die Fettigkeit von der Miſterde hinunter bis zu den Wurzeln, dadurch das Wachstum der Pflanzen ſehr befördert wird, welche leichte Düngung jährlich im Frühjahre kan wiederholet werden.

Wenn

Wenn die Pflanzen zwei Jahre an einem Orte geſtanden, und ihre Stiele von der Erde an bis unter die Blätter blos ſind, welches ſo wohl von der geſezten Erde, von dem Wachstume der Pflanzen, als auch von dem Abnehmen der gelben Blätter herrühret; ſo muß man zwiſchen dieſelben ſo viel feine durchgeſiebte Erde bringen, daß die Stiele bis an die Blätter, die man mit der einen Hand in die Höhe hält, volkommen bedekket werden.

Wenn auf einem Beete kränkliche Pflanzen ſich finden, die nicht fortwachſen wollen, ſo nimmet man ſie aus, und beſiehet ſie, ob ihre Wurzeln angefaulet, oder mit gelben und weiſſen Würmen umgeben ſind; das gefundene faule ſchneidet man bis an das geſunde hinweg, und von denen daran befindlichen Würmen reiniget man ſie. Hierauf ſezzet man dieſe Pflanzen entweder nach aufgelokkerter Erde, wieder an ihre vorigen Orte, oder man pflanzet ſie in mit guter zubereiteter Erde angefüllete Töpfe, begüſſet ſie, und ſezzet ſie an einen etwas warmen Ort. Wenn ſie neue Wurzeln und neue Blätter bekommen, ſo nimmet man ſie mit der Erde aus den Töpfen und ſezzet ſie an ihre vorigen Orte wieder ein. Wird dasjenige, was bisher von der Erhaltung der kränklichen Pflanzen geſaget worden, unterlaſſen, ſo komt man endlich gar drum.

Alle faule und gelbe Blätter müſſen ſowohl im Herbſte, als auch im Frühjahre abgenommen werden, weil ſie nicht nur ein unangenehmes Anſehen geben, ſondern auch eine Fäule denen

nen annoch geſunden Blättern, ja endlich der ganzen Pflanze zuziehen.

Wie die unflätigen Schnekken ohne Häuſer, und die bekanten Regenwürme, ſo die Aurikel- und Primelblumen abfreſſen, können vertilget werden, davon findet man Nachricht unter den Rubriken **Schnekke** und **Regenwurm.**

Auricula alpina, ſ. **Aurikel.**

Auricula muris, ſ. **Mausohr.**

Auricula urſi, ſ. **Aurikel.**

Avellana, ſ. **Haſelſtaude.**

Azedarach. Paternoſterbaum. Die teutſche Benennung hat dieſer Baum davon bekommen, weil die Mönche die Steine von der Frucht, ſo dieſer Baum herfürbringet, mit einer Pfrieme durchlöchert, angereihet, und bei dem Beten ihres Paternoſters gebrauchet haben.

Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten, nemlich

1. Der Paternoſterbaum mit Blättern, ſo dem Aeſchenblättern etwas gleichen, und mit blauen Blumen. Azedarach, ſeu arbor fraxini folio, flore caeruleo.

2. Der immer grüne und blühende Paternoſterbaum. Azedarach ſemper virens et florens.

Die erſte Sorte hat gefiederte (*) Blätter, welche, wie gemeldet, den Aeſchenblättern etwas gleichen, von einer ſchönen und angenehmen grünen Farbe ſind, und an den Zweigen paarweiſe ſtehen; ſie fallen im Herbſte ab, im Frühlinge aber

(*) Gefiedertes oder federformiges Blat. Pennatum, pinnatum folium.

aber kommen neue herfür. Die blauen Blumen beſtehen aus fünf Blättern, die ſich wie eine Roſe ausbreiten. Die darauf folgende Frucht iſt rund und fleiſchicht, der ſtreifichte Stein oder Nuß hart, in fünf Zellen eingeteilet, in deren ieder ein länglicher und breiter Same ſich befindet.

Beide Sorten, davon die leztere viel zärter als die erſtere oder gemeine iſt, werden durch die Beere oder Steine erzogen, welche man, weil ſie in Teutſchland nicht reif werden, aus Italien bekommen kan. Dieſe Beere leget man im Frühlinge in Töpfe, die mit guter, friſcher und leichter Erde angefüllet ſind, ſezzet ſie bis an die Rände in ein Miſtbeet, und hält ſie feicht; darauf ſie, wenn ſie friſch ſind, innerhalb zwei Monaten aufgehen. Die jungen Pflanzen begüſſet man oft, und giebet ihnen alle Tage durch Hinwegnehmung der Gläſer hinlängliche friſche Luft. Im Julius ſtellet man ſie an einen verwahrten Ort an die freie Luft, damit ſie abgehärtet werden. Im October bringet man ſie in das Gewächshaus, und ſezzet ſie ſo lange, als das Wetter gelinde iſt, an die Fenſter, damit ſie die Luft empfinden mögen. Den Winter über feichtet man ſie bisweilen nur mit wenigen Waſſer an.

Im folgendem März nimmet man die Pflanzen mit Erde aus den Töpfen, darein die Beere geleget worden, und ſezzet eine iede in einen beſondern Topf, der mit leichter und friſcher Erde angefüllet iſt, ſezzet die Töpfe in ein tem-

perirtes Miſtbeet, und giebt ihnen bei warmen Wetter genungſame Luft. Im Junius ſezzet man ſie, wie vorher gemeldet worden, an einen verwahrten Ort an die freie Luft.

Dieſe Pflanzen müſſen noch drei bis vier Winter, bis ſie gros und äſtig geworden, beigeſezzet werden. Nach dieſer Zeit nimmet man ſie im April mit Erde aus den Töpfen, und ſezzet ſie an einem warmen Orte, in einem trokkenen Boden gemachte Grube, drukket die Erde um die Wurzel zuſammen, und wenn das Wetter trokken iſt, begüſſet man ſie ein wenig, und wiederholet daſſelbe wöchentlich zweimal, bis die Pflanzen eingewurzelt ſind.

Die andere Sorte des Paternoſterbaumes, wird auch auf beſchriebene Weiſe aus dem Samen oder Steinen erzogen, und iſt nur dieſes dabei zu beobachten, daß die Pflanzen, weil ſie zärter, als die gemeinen ſind, auch frühzeitiger, nemlich um Michaelis müſſen in das Gewächshaus gebracht werden.

B.

Bacillus regius, ſ. Affodil.

Bärenklau. Acanthus. Branca urſina. Iſt eine Pflanze, von der nachſtehende Sorten bekant ſind, nemlich

1. Die weichblätterichte Bärenklau. Acanthus ſativus, vel mollis Virgilii.

2. Die Bärenklau mit wenigen und kurzen Stacheln. Acanthus rarioribus et brevioribus aculeis,

3. Die

3. Die ſtachlichte Bärenklau. Acanthus aculeatus.

Aus der rötlichen und glatten Wurzel der erſten Sorte, wächſet im Mai ein hoher, glatter und eines Fingers dikker Stengel, der unten umher mit langen, breiten, tiefeingeſchnittenen und ſtachlichten Blättern von dunkelgrüner Farbe, ſo denen Diſtelblättern etwas gleichen, oben aber mit kleinen Blätgen beſezzet iſt, zwiſchen denen ſich kleine ſtachlichte Hülſen finden aus denen im Junius und Julius weiſſe Lippenblumen, ohne Geruch wachſen, welche aber nicht alle Jahre zu hoffen. Auf die Blumen folget eine ovale Frucht, die in zwei Zellen geteilet, in deren ieder ein einiger glatter, gelber und ovalrunder Same enthalten iſt, welcher aber in Teutſchland auch in einem heiſſen Sommer kaum zur Volkommenheit gelanget. Haben die Blumen abgeblühet, auch etwa der Same reif worden, alsdenn wird der hohe Stengel an der Erde abgeſchnitten.

Obgemeldete drei Sorten der Bärenklau werden fortgepflanzet

1. Durch den Samen, den man im März ausſäet.

2. Durch die Beiſchoſſe, die man im Frühlinge oder im angehenden Herbſte abnimmet, die aber nicht eher blühen, bis ſie ſtark genug worden. Man hat auch wahrgenommen, daß durch das Abnehmen aller Beiſchoſſe die Pflanzen mehrere Kraft bekommen, und alſo ein Jahr ums andere blühen.

3. Durch das Teilen der Wurzel, welches im März zu geſchehen pfleget.

Die erſte und zweite Sorte der Bärenklau, wie auch die Pflanzen von dieſen Sorten, werden in geraumige Töpfe, in gute und ſandige Erde eingeſezzet. Im Sommer, fürnemlich bei trokkenem Wetter, müſſen ſie mit nötiger Feichtigkeit verſehen, gegen den Winter beigeſezzet, und zu der Zeit nur ein wenig befeichtet oder ſolches gar unterlaſſen werden.

Die dritte Sorte aber, nemlich die ſtachlichte Bärenklau, wird im Garten in beſagtes Erdreich gepflanzet, und im Winter darinne gelaſſen. Wäre man zu der Zeit vor ihren Untergang beſorget, ſo könte man ſie nur mit Moos bedekken. Sie hat eine Wurzel, die um ſich greifet, deswegen ſie Raum haben muß.

Bärenohr, ſ. **Aurikel.**

Bärentazze, ſ. **Bärenklau.**

Bärſanikkel, ſ. **Bergſanikkel.**

Balauſtia, ſ. **Granatbaum mit gefülten Blumen.**

Baldrian. Valeriana. Iſt ein beſtändig Gewächs, deſſen Wurzel drei Schuh hohe geſchlanke Stengel mit vielen Zweigen treibet. Die Blätter, ſo teils ganz, teils zerkerbet ſind, ſtehen paarweiſe gegen einander über. Die wohlriechenden Blumen wachſen oben an den Stengeln doldenweiſe, deren iede aus einem Blate beſtehet und fünf Einſchnitte hat, auf welche ein länglichter platter Same folget, der mit einer weichen Wolle verſehen iſt.

Aus den vielen Sorten des Baldrians habe die drei folgenden wegen ihrer ſchönen Blumen ausgezeichnet, welche ſich aber wegen ihrer Gröſſe nur in groſſe Gärten ſchikken.

1. Roter

1. Roter Baldrian. Valeriana rubra.

2. Schmalblätteriger roter Gartenbaldrian. Valeriana rubra, anguſtifolia.

3. Groſſer breitblätteriger weiſſer Meerbaldrian. Valeriana marina, latifolia maior alba.

Dieſe Pflanzen werden erzogen

1. Aus dem **Samen**, den man im Herbſt alsbald wenn er reif geworden, in ein Beet von guter Erde ſäet. Die im nächſtfolgendem hervorgewachſenen neuen Pflanzen verſezzet man in die Rabatten, wo ſie bleiben ſollen, welche gemeiniglich erſt im folgendem Jahre, wenn ihre Wurzeln ſtärker geworden, die Blumen bringen, ſo den gröſten Teil des Sommers hindurch blühen.

2. Werden ſie durch das **Teilen der Wurzel** fortgepflanzet, welches nicht nur im Frühlinge, ſondern auch im Herbſte geſchehen kan. Die geteilten Wurzeln, werden wie die Samenpflanzen in die Rabatten eingeſezzet.

Baldrian. Klein Baldrian. Valerianella. Die Stengel ſind allezeit in zwei Teile geteilet, und wachſen oben wie Dolden. Die an denenſelben befindlichen Blätter ſtehen gegen einander über. Die Blume beſtehet aus einem Blate, ſo viele Einſchnitte hat, auf welche der Same ohne Wolle folget.

Es ſind des kleinen Baldrians einige Sorten:

1. Früher niedrigwachſender kleiner Baldrian, mit platten, bloſſen und nabelformigen Samen, ganzen Blättern und blasblauer Blume. Valerianella arvenſis, praecox, humilis, ſemine

compreſſo, nudo, umbilicato, foliis integris, flore dilute caeruleſcente.

2. Früher niedrigwachſender kleiner Baldrian, mit gezakten Blättern, weiſſer Blume und nabelformigen Samen. Valerianella praecox, humilis, foliis ſerratis, flore albo, ſemine umbilicato, pyramidali.

3. Kleiner Baldrian mit geſtirnten Samen, gezaktem Blate und weiſſer Blume. Valerianella, ſemine ſtellato, folio ſerrato, flore albo.

4. Cretiſcher kleiner Baldrian, mit blaſenformiger Frucht. Valerianella cretica, fructu veſicario.

5. Roter, oder indianiſcher kleiner Baldrian, ſo einem Fruchthorn gleichet. Valerianella cornucopioides rubra vel indica.

6. Stachlichter kleiner Baldrian, ſo einem Helm gleichet. Valerianella galae ſimilis, echinata. Dieſe Sorte bringet rote Blumenſträuſſe, die wie ein Helm geformet ſind, welche, wenn ſie aufgegangen, ſehr ſchön ausſehen.

Alle beſchriebene Pflanzen werden aus dem Samen erzogen. Dieſen ſäet man im Herbſt ſo bald er reif iſt, worauf er im nächſtfolgendem Frühlinge aufgehet; wird er aber bis in das Frühjahr aufgehoben, und alsdenn ausgeſtreiet, ſo gehet er in dem nemlichen Sommer nicht leicht, ſondern erſt im folgenden Frühlinge auf, wenn auch gleich der Boden gegraben, und mit andern Samen beſäet wird. Iſt man einmal mit dieſen Pflanzen verſehen, und läſſet ihren Samen ausfallen, ſo bekommet man überflüßige Pflanzen,

zen, welche keine andere Wartung brauchen, als daß man ſie vom Unkraute reinige, bis dieſelben zum Gebrauch taugen. Es wird das nemliche Kraut allezeit im Frühlinge, wenn es noch jung iſt, abgeſchnitten und zum Salat gebrauchet, welches aber, wenn es gros geworden, wegen ſeiner Härte und Bitterkeit darzu nicht mehr dienet.

Balſamapfel. Momordica. Balſamina cucumerina. Iſt eine angenehme rotgelbichte, länglichtrunde und hole Frucht, welche im Julius und Auguſtus auf eine artige gelbe Blume folget, die aus einem Blate beſtehet, ſich ausbreitet, und ſo tief eingeſchnitten iſt, daß ſie aus fünf beſondern Blättern zu beſtehen ſcheinet. Einige dieſer Blumen ſind fruchtbar, einige aber unfruchtbar. Wenn beſagte Frucht im Herbſte reif geworden, ſo ſpringet ſie nicht nur von ſich ſelbſt, ſondern auch wenn man ſie anrühret, auf, und wirft die Kernen, ſo ingemein am Rande ausgezakket ſind, von ſich, welche man alsdenn mit groſſer Mühe zuſammen ſuchen muß; deswegen man dieſelben, wenn die Frucht ſich geöfnet, alsbald heraus nehmen muß.

Es ſind dieſes Gewächſes einige Sorten:

1. Der gemeine Balſamapfel. Momordica vulgaris.

2. Der Balſamapfel aus Zeilon (*) mit Weinblät-

(*) Zeilon, iſt eine der wichtigſten Inſeln auf dem oceano orientali. Sie hat die geſundeſte Luft in ganz Indien, und ſind etliche Gegenden ſehr fruchtbar an Feigen, Trauben, Granatäpfeln, Pomeranzen, Citronen, Zukker, Tabak, Reis und Zimmet.

blättern und kurzer Frucht. Momordica Zeilanica, pampinea fronde, fructu breviori.

3. Der Balſamapfel aus Zeilon, mit Weinblättern und langer Frucht, Momordica Zeilanica, pampinea fronde, fructu longiori.

4. Der Balſamapfel aus Amerika (*) mit trokkener gegitterter Frucht. Momordica americana, fructu reticulato ſicco.

Benamte Sorten werden alle Jahre aus den reifen Kernen erzogen. Solche ſtekket man im März oder April, wenn ſie eine Nacht vorher im Waſſer gelegen, entweder in ein Miſtbeet, oder in Töpfe, die mit guter zubereiteter Erde angefüllet worden. Hernach ſezzet man die Töpfe in ein noch warmes Miſtbeet unter die Fenſter, damit durch die Wärme das Aufkeimen dieſer Kernen befördert werde.

Wenn die aus dem Samen herfürgewachſenen Pflanzen zum Verſezzen taugen, ſo hebet man ſie, wenn derſelben mehr als eine Pflanze in einem Topfe ſtehet, mit ſo viel Erde als möglich aus, und verſezzet ſie in andere mit guter zubereiteter Erde angefüllete Töpfe, begüſſet ſie, und bringet ſie wieder in das Miſtbeet; wenn aber keine kalte Reife oder dergleichen Regen zu vermuten, ſo kan man ſie ein paar Tage an einen ſchattichten, nachgehends an einen warmen Ort im

(*) Amerika, der vierte unter den Teilen der Welt, ſo die neue Welt, auch Weſtindien genennet wird, iſt von Chriſtoph Columbus 1492. entdekket, und von Amerikus Veſputius 1497. wie auch von andern nach und nach völlig gefunden worden.

im Garten ſezzen, wo ſie zugleich vor alzuvielen Regen und Wind bewahret ſind; bei ſtürmiſchen Wetter aber kan man ſie ſo lange beiſezzen, bis daſſelbe wieder gut und beſtändig iſt. Am beſten wachſen dieſe Pflanzen, wenn ſie den Sommer durch in einem Glashauſe ſtehen. Sie ſtehen aber nun in oder auſer demſelben, ſo müſſen ſie bei warmen Wetter wöchentlich wenigſtens zweimal um den Mittag begoſſen werden. Auch muß man bei eine iede wachſende Pflanze ein klein Geländer ſezzen, damit die Ranken an demſelben hinauf laufen können.

Es iſt oben geſagt worden, daß die Balſamäpfel im Herbſte zeitig würden; und dieſes geſchiehet auch, wenn der Sommer warm geweſen. Sind ſie aber zu der Zeit wegen Mangel der ihnen nötig geweſenen Wärme nicht reif geworden, ſo muß man ſie in ein Glashaus, oder in ein Zimmer, das gegen Mittag lieget, an die Fenſter ſezzen, damit ſie durch den eindringenden Sonnenſchein, und Begüſſen der trokkenen Erde vollends reif gemacht werden.

Balſamina cucumerina, ſiehe **Balſamapfel.**

Balſamina foemina, ſ. **Balſamine.**

Balſamina lutea, ſ. **Springkraut.**

Balſamina momordica, ſ. **Balſamapfel.**

Balſamita, ſ. **Frauenmünze.**

Balſamita corymbifera, ſ. **Frauenmünze.**

Balſamkraut Weiblein, ſ. **Balſamine.**

Balſamine. Balſamkraut Weiblein. Balſamina foemina. Dieſe Pflanze hat einen dikken und ſaftigen Stengel, an dem gleich von unten

auf einige Zweige und an dieſen lange ſchmale Blätter, den Weidenblättern ähnlich, wie auch ſeine Blumen wachſen, die vom Julius an bis in dem September, auch wohl ſpäter blühen, wenn der Same ſpäter geleget worden. Nach den Blumen folgen ovale und rauhe Hülſen, ſo Anfangs grün ſind, darnach gelblicht werden, und mit Samen angefüllet ſind. Wenn man ſolche reife Früchte in einer warmen Hand hält, ſo ſpringen ſie auf. Die Sorten ſind

1. Die gelbe Balſamine. Balſamina lutea. Noli me tangere. Siehe **Springkraut.**

2 Balſamine mit purpurfarbiger Blume. Balſamina foemina, flore purpureo.

3. Die weiſſe Balſamine. Balſamina foemina, flore candido.

4. Balſamine mit roter Blume. Balſamina foemina, flore rubro.

5. Balſamine mit groſſer weiſſer Blume. Balſamina foemina, flore maiore candido.

6. Die blasrote Balſamine. Balſamina foemina, flore diluto rubro.

7. Die purpurrot und weis geſtreifte Balſamine. Balſamina foemina, flore partim candido, partim purpureo.

8. Balſamine mit prächtiger Blume. Balſamina foemina, flore maiore ſpecioſo.

9. Die grosblumichte überaus ſchön geſtreifte Balſamine. Balſamina foemina, flore maiore, elegantiſſime variegato.

10. Die gefülte grosblumichte und ſehr ſchön geſtreifte Balſamine. Balſamina foemina, flore

flore maiore pleno, elegantiſſime variegato.

Angezeigte Sorten werden alle Jahre aus dem reifen Samen erzogen. Der Same der zweiten, dritten, vierten, fünften und ſechſten Sorte, wird im April in eine Rabatte von guter und fetter Erde geleget, in welcher die Pflanzen ſtärker werden, auch länger blühen, als wenn ſie im Miſtbeete erzogen werden; Den Samen aber der übrigen Sorten, leget man zu gemeldeter Zeit, weil ſie zärter ſind, in ein Miſtbeet.

Wenn die jungen Pflanzen zu verſezzen taugen, ſo pflanzet man ſie in mit guter, lokkerer und mit Sand vermiſchter Erde angefülte groſſe Töpfe, und ſezzet ſie in ein Miſtbeet. So lange aber dieſe Pflanzen im Miſtbeete ſind, muß man ihnen, ſo viel es ſich wil thun laſſen, freie Luft geben, damit ihre Stengel ſtark werden. Das Begüſſen muß auch zu der Zeit nicht zu viel geſchehen, indem die Pflanzen von der alzuvielen Feichtigkeit oft an der Erde abfaulen.

Und weil die geſtreiften Blumen höher als die einfarbigen geachtet werden, ſo betrachtet man vor dem Verſezzen die Stengel, was ſie vor eine Farbe haben; ſind ſie helgeſprengt, ſo bringen ſie geſtreifte Blumen, ſind ſie grün, ſo bringen ſie weiſſe Blumen, ſind ſie aber rot, ſo bringen ſie auch rote Blumen.

Die erwachſenen Pflanzen, abſonderlich die guten, ſo in Töpfen ſtehen, müſſen im Sommer bei warmen Wetter, und zu der Zeit, da ſie floriren, notwendig, doch nicht überflüßig, begoſſen

werden, damit die Samengefäſſe, ſo auf die Blumen folgen, wegen Mangel der Feichtigkeit, nicht abfallen.

Und weil auch die gefülten ſchönen Sorten ſich ausarten, ſo muß man die ſchlecht gefärbten und alle einfache Blumen von denen Pflanzen abnehmen, und nur die ſchönſten und gefülteſten Samen tragen laſſen; auf dieſe Weiſe wird man alle Jahre die ſchönſten Blumen haben.

Die Kälte können dieſe Pflanzen nicht ertragen, indem ſie von dem erſten Reiſe und Froſte verderben. Deswegen man diejenigen, ſo im Lande ſtehen, im September mit Erde ausnehmen, ein- und beiſezzen, oder nur diejenigen, die ſchon in den Töpfen ſtehen, beitragen muß, wenn man ſie noch länger unverlezzet behalten wil.

Bammia, ſiehe **Ketmia.**

Bammia moſchata, ſ. **Abelmoſch.**

Barba hirci, ſ **Boksbart.**

Barba Jovis, ſ. **Bart Jupiters.**

Bartjupiters Silberbuſch. Barba Jovis. Es treibet dieſes Staudengewächs einen anderthalb Fus hohen Stengel, welcher mit vielen langen Zweigen beſezzet iſt, an denen die grauen oder weislichten Blätter paarweiſe ſtehen. Auf die papilionformigen Blumen folgen kurze ovalrunde Hülſen, in denen ein runder Same enthalten iſt. Es ſind hievon einige Sorten, nemlich

1. Bartjupiters mit weiſſen Blumen. Barba jovis flore albo.

2. Der ſpaniſche graue oder weislichte Bartjupiters mit gelben Blumen. Barba jovis hiſpanica, incana, flore luteo.

3. Der

3. Der ſtaudigte cretiſche Bartjupiters mit weislichten Blättern und groſſen purpurfarbigen Blumen, ſo ährenformicht wachſen. Barba jovis cretica fruteſcens, incana, flore ſpicato purpureo amplo.

4. Der africaniſche Bartjupiters mit grünen gefiederten oder federformigen Blättern und blauen Blumen. Barba jovis africana, foliis viridibus pinnatis, flore caeruleo.

Die Fortpflanzung dieſer Sorten geſchiehet durch den Samen, den man im Frühlinge in ein Miſtbeet ſäet. Die herfürgewachſenen und zum Verſezzen taugliche Pflanzen, ſezzet man in Töpfe, die mit guter leichter Erde, ſo nur mit etwas Miſterde vermiſchet worden, angefüllet ſind. Im Herbſte müſſen ſie mit denen erwachſenen Stauden in das Gewächshaus gebracht, und bisweilen mit Waſſer angefeichtet werden.

Bartnelke, ſ Cartäuſernelke.

Baſilie. Baſilienkraut. Ocimum. Iſt wegen ſeines unterſchiedenen angenehmen und lieblichen Geruches, ſeines herrlichen Nuzzens, als auch wegen des ſchönen Anſehens, ein vortreflich Kraut.

Es ſind deſſelben einige Sorten:

1. Die gemeine Baſilie. Ocimum vulgatius.

2. Die Baſilie, ſo wie Anis riechet. Ocimum odore aniſi.

3. Die breitblätterichte Baſilie mit flekkichten krauſen Blättern. Ocimum latifolium, maculatum vel criſpum.

4. Die Baſilie mit verbrämten grünen

Blåttern. Ocimum foliis fimbriatis (*) viridibus.

5. Die gröſte Baſilie, ſo wie Nelken riechet. Ocimum caryophyllatum, maximum.

6. Die mitlere gemeine Baſilie mit dunkelgrünen Blåttern, weiſſer Blume und weiſſen Stengel. Ocimum vulgatius, medium, foliis ex nigro vireſcentibus, flore et caule albo.

7. Die mitlere Baſilie mit grünen Blåttern, ſo rund herum am Rande gelb iſt. Ocimum medium, foliis viridibus in ambitu (**) luteis.

8. Die kleine Baſilie mit ſchmalen ausgekerbten Blåttern. Ocimum minus anguſtifolium, foliis ſerratis (***).

9. Die kleineſte Baſilie, ſo wie Nelken riechet Ocimum minimum, caryophyllatum.

10. Die kleineſte Baſilie mit dunkelpurpurfarben Blåttern. Ocimum minimum, foliis ex purpura nigricantibus.

11. Die Baſilie die einen citronen Geruch hat. Ocimum citri odore.

12. Die dreifarbige Baſilie. Ocimum tricolor.

Be-

(*) Fimbriatus, von fimbria ein Saum, Franze, iſt eine Redensart, die von den Blåttern der Pflanzen im Gebrauch iſt, wenn ſie am Rande zerkerbet und gleichſam gefranzt ſind.

(**) Ambitus, der Umfang, flos in ambitu albus, eine Blume, die im Umfange, oder rund herum am Rande weis iſt.

(***) Serratus, a, um, ausgekerbet wie eine Såge; das wie eine Såge ſiehet; das einer Såge gleich und åhnlich ſiehet.

Benamte, und noch mehrere Sorten der Baſilie werden alle Jahre aus dem Samen erzogen. Dieſen ſäet man im halben April in ein Miſtbeet, und bedekket daſſelbe bei angehendem Abend mit Bretern oder Strohdekken, damit die Kälte, von welcher dieſer Same verdirbet, nicht eindringen kan. Wenn die aus dem Samen herfürgewachſenen Pflänzgen zum Verpflanzen taugen, und das reifichte Wetter nachgelaſſen, ſo verſezzet man die beſondern Sorten zum Vergnügen, in Töpfe, ſo mit guter zubereiteter Erde angefüllet ſind; diejenigen aber, ſo zu einigen Speiſen und zur Medicin gebrauchet werden ſollen, in ein Beet, ſo an der Sonne lieget. Ein ſolches Beet muß entweder im November, December, oder im Frühjahre, ſo bald man in die Erde kommen kan, mit friſchen oder alten Miſte gedünget, und gegraben werden.

In ein ſolches zubereitetes Beet, verſezzet man bei zu Ende gegangenen April, oder angegangenen Mai, da der Froſt mehrenteils nachgelaſſen, die obbemeldeten mit Erde ausgenommenen Pflanzen nach der Gartenſchnure neun Zol weit von einander, begüſſet ſie alsbald, daß die Erde ſich um ihre Wurzeln ſezze, welches Begüſſen nachhero mehrmalen, doch mäßig geſchehen muß. Dieſe Pflanzen bringen zwar bei uns ihre kleinen Lippenblumen, ſelten aber reifen Samen. Solchen Samen aber kan man von dieſen Pflanzen erhalten, wenn ſie in einem Miſtbeete erzogen werden, in demſelben unver-

unverſezzet ſtehen bleiben, und ſo oft es nötig iſt, mäßig begoſſen, auch vom Unkraute befreiet werden.

Den Samen der gemeinen Baſilie kan man auch bei Anfange des Mai auf ein zubereitetes Beet, von deſſen Zubereitunge oben geſagt worden, ſäen; geſchiehet das Säen aber eher, als zu gedachter Zeit, ſo verdirbet der Same in der kalten Erde. Ehe man aber den Samen auf das Beet ſäet, muß daſſelbe Fus für Fus niedergetreten, hernach gleich und klar geharket, der Same darauf geſäet, und ganz flach untergeharket werden. Das ganze Beet beſtreiet man mit kurzen leichten Pferdemiſte, nicht dik, ſondern daß die Erde mit demſelben nur einigermaſſen bedekket werde. Von welcher Aufſtreiung des Miſtes man einen dreifachen Nuzzen hat: erſtlich, daß die Regenwürme nicht den aufgehenden Samen, ſondern den aufgeſtreieten Miſt in ihre Löcher ziehen; hernach daß andere Würme denſelben nicht abfreſſen; lezlich daß die Erde unter dem Miſte etwas feicht bleibe.

Von denen aus dem im Mai auf ein Beet geſäetem Samen herfürgewachſenen Pflanzen, ſo auf dem Beete bleiben ſollen, muß eine Pflanze von der andern einen halben Schuh weit ſtehen bleiben, die zwiſchenſtehenden aber ausgezogen, und auf ein ander Beet gepflanzet werden. Wenn dieſe Pflanzen in Stengel und Zweige geſchoſſen, und zeitig ſind, alsdenn können ihre Zweige zum Gebrauch ſo abgeſchnitten werden, daß von denſelben etwas mit Augen am Stengel

gel ſtehen bleibe. Worauf Nebenzweige herfürſchüſſen, welche man gegen den Herbſt alle abſchneidet, an einen luſtigen Ort leget, oft umwendet, und hernach trokken, oder auch grün in Gebündgen gebunden, in die Apotheken verkaufet.

Baſilicum, ſ. **Baſilie.**

Baſilienkraut, ſ. **Baſilie.**

Baſtardbauernſenf. Thlaſpidium. Hat dieſen Namen deswegen bekommen, weil er dem Bauernſenf etwas gleichet. Eine iede dieſer ſchönen Blumen beſtehet aus vier Blättern, welche kreizformig wachſen, nach denen ein platter, länglichter und roter Same folget.

Die Sorten ſind:

1. Der staudige immer blühende Baſtardbauernſenf mit Levkoienblättern, ingemein der cretiſche Federbaum. Thlaſpidium fruticoſum, leucoii folio, ſemper florens.

2. Der ſtaudige immer blühende Baſtardbauernſenf, mit ſchekkichten Levkoienblättern, ingemein der geſtreifte cretiſche Federbaum. Thlaſpidium fruticoſum, leucoii folio variegato, ſemper virens.

3. Der Baſtardbauernſenf von Montpellier, mit haarichtem Habichtskraute. Thlaſpidium monſpelienſe, hieracii folio hirſuto.

4. Der ährige Baſtardbauernſenf aus Apulien (*). Thlaſpidium apulum ſpicatum.

Die erſte und zweite Sorte ſind beſtändige, die dritte und vierte jährige Pflanzen. Die erſten

(*) Apulien, Apulia, Puglia, Pouille, eine von den 4. Hauptprovinzen des Königreichs Neapolis.

ſten zwei Sorten werden im Junius und Julius entweder durch zarte Reiſer oder abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet, die man in mit leichter Erde angefüllete Töpfe pflanzet, in ein Miſtbeet ſezzet, und ſo lange begüſſet, bis ſie Wurzeln bekommen; alsdenn an die freie Luft ſezzet, im Herbſt aber beiſezzet, und im Winter, ſonderlich die geſtreifte Sorte, vor ſtrenger Kälte verwahret, weil ſie auch nur bei geringer Kälte abſtehet, denen neuen Pflanzen aber der erſten Sorte bei gelindem Wetter ſo viel Luft giebt, als möglich iſt. Im nächſtfolgendem Frühlinge verſezzet man eine iede junge Pflanze in einen beſondern mit obgemeldeter Erde angefülleten Topf; und ſtellet ſie hernach im Sommer unter freien Himmel hinaus, unter andere dauerhafte ausländiſche Pflanzen.

Der Same der dritten und vierten Sorte wird, wenn er reif iſt, an einen warmen Ort in einen trokkenen und magern Boden geſäet; oder man läſſet den Samen ausfallen, welcher, weil er vom Froſte keinen Schaden leidet, aufgehet, und die jungen Pflanzen ohne weitere Beſorgung wachſen, auſer daß ſie vom Unkraute müſſen gereiniget werden.

Batenſe. ſ. **Patenſe.**

Bauernſenf. Thlaspi. Iſt eine jährige Pflanze, deren einer halben Ele hoher Stengel mit einigen Aeſtgen beſezzet iſt, an deren Gipfeln kleine kreizformige Blumen wachſen, deren iede aus vier Blättern beſtehet, viele beiſammen ſtehen, und vom Julius an bis in den October blühen.

Nach den abgeblüheten Blumen folget der kleine lichtbraune Same in einer ganz platten und breiten Hülſe, welcher vom Geſchmak ſcharf, wie der eigentliche Senf iſt, weshalben er wilder- oder Bauernſenf genennet wird.

Aus den vielen Sorten des Bauernſenfs, habe folgende ausgezeichnet:

1. Den Feldbauernſenf mit breiten Schoten. Thlaspi arvenſe ſiliquis latis.

2. Den cretiſchen Bauernſenf mit rötlichter und weiſſer Blume. Thlaspi creticum, flore rubente et albo.

3. Den Doldentragenden bitteren Feldbauernſenf. Thlaspi umbellatum arvenſe amarum.

4. Den fremden Bauernſenf mit herzformiger Hülſe. Thlaspi capſula cordata, peregrinum.

5. Den immer grünen Bergbauernſenf. Thlaspi montanum ſemper virens.

Die erſte, zweite, dritte und vierte Sorte werden alle Jahre aus dem Samen erzogen. Dieſen ſäet man entweder im April in eine Rabatte, wo die Sonne hinkommet; oder man ſäet ihn im Herbſt, alsbald er reif iſt; oder läſſet ihn ausfallen, weil ſolcher zu der Zeit ausgefallene oder geſäete Same beſſer aufgehet als der im Frühlinge ausgeſtreite, die Pflanzen höher werden, eher und volkommener blühen, und gewiſſer reifen Samen bringen.

Die zweite Sorte, der rote und weiſſe cretiſche Bauernſenf iſt ſo veränderlich, daß man beide nicht beſonders erhalten kan, indem der Same

Same der roten Sorte auch weiſſe, und der Same der weiſſen auch rote Blumen bringet.

Die fünfte Sorte iſt eine beſtändige Pflanze, ſo immer grün bleibet, und lange blühet. Sie wird ſelten über ſechs Zol hoch. Ihre Blätter ſind ſchmal und ſpizzig Die Blumen wachſen am Ende der Zweige doldenweiſe. Und weil ihr Same ſehr ſelten reif wird, ſo wird ſie durch die im Junius oder Julius **abgeſchnittene Reiſgen** fortgepflanzet. Dieſe ſtekket man an einem ſchattichten Orte in lokkere Erde, oder in einen mit ſolcher Erde angefülleten Topf, ſezzet ihn an beſagten Ort und begüſſet ſie, welches auch bei trokkenem Wetter oft geſchehen muß. Wenn ſie Wurzeln bekommen, nimmet man eine iede neue Pflanze mit Erde aus, und ſezzet auch eine iede in einen beſondern mit Erde angefülleten Topf ein. Im Herbſte bringet man ſie, weil ſie vom Froſte Schaden leiden, mit andern zarten Gewächſen bei.

Baumgamanderlein. Teucrium. Iſt ein beſtändig Gewächs, deſſen einige Sorten ſind.

1. Baumgamanderlein mit rötlichtem Kelche und gelblichter Blume. Teucrium calice tubulato, flore luteolo.

2. Spaniſch Baumgamanderlein mit glokkenformigen Kelche. Teucrium baeticum, calice campanulato.

3. Spaniſch Baumgamanderlein mit glokkenformigen Kelche und zierlichem ſchekklichtem Blate. Teucrium baeticum, calice campanulato, folio eleganter variegato.

4. Spa-

4. Spaniſch Baumgamanderlein mit breitern Blate. Teucrium hiſpanicum, latiori ſolio.

5. Staudigt Baumgamanderlein, ſo Blätter und das Anſehen wie das arabiſche (*) Stöchaskraut hat. Teucrium truteſcens ſtoechadis arabicae folio et facie.

6. Wohlriechend Baumgamanderlein aus Creta (**) mit purpurfarber Blume. Teucrium creticum, odoratum, flore purpureo.

Die erſte, zweite, dritte, fünfte und ſechſte Sorte, werden durch die im Frühling, die vierte aber im Junius und Julius abgeſchnittene Reisgen fortgepflanzet. Man ſezzet ſie in ein ſchatticht Beet von leichter Erde ein, und begüſſet ſie bis ſie Wurzeln bekommen haben. Alsdenn hebet man ſie mit Erde aus, und ſezzet ſie in Töpfe, welche mit obgedachter Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie. Im Herbſte bringet man ſie mit andern Gewächſen ins Gewächshaus.

Baumſchule. Zu dieſer erwählet man im Garten einen beſondern Plaz, welchen die Sonne ſowohl am Morgen, als am Mittage wohl beſcheinen kan. Der Boden deſſelben muß nicht beſſer, als derjenige ſeyn, in welchen hernach die Bäume ſollen verſezzet werden. Iſt der Boden der Baumſchule beſſer, als der Boden, darein ſie geſezzet werden, ſo wachſen die verſezten Bäume entweder gar nicht, oder nehmen doch in einigen

(*) Arabien, eine groſſe Landſchaft in Aſien.

(**) Creta und Candia, Candien, eine groſſe Inſel im mittelländiſchen Meer gelegen, und dem türkiſchen Kaiſer unterworfen.

gen Jahren wenig zu. Dieſes hat man an denen Bamberger jungen Båumen wahrgenommen, welche, da ſie alhier in einem geringern Boden, als ſie vorher geſtanden, geſezzet worden, und zehen bis zwölf Jahre geſtanden, nicht ſonderlich gewachſen, noch Früchte, oder doch ſehr wenige und geringe getragen haben.

Der **Boden** der Baumſchule muß nicht von ſtarkwachſenden Pflanzen oder darauf geſtandenen Båumen ausgeſogen ſeyn, er muß weder zu naß, noch zu trokken ſeyn, doch iſt der trokkene dem feichten vorzuziehen, weil die in demſelben gezogene Båume geſünder, und Früchte zu tragen, tauglicher ſind, als die in einem feichten Boden gezogen worden. Könte man aber keinen andern als einen ausgezehrten oder ſonſt unfruchtbaren Plaz zur Baumſchule nehmen, ſo müſte man denſelben mit guter Erde und etwas verweſetem Miſte zu verbeſſern ſuchen.

Nach auserſehenem **Plazze**, låſſet man denſelben im Auguſtus achtzehen Zol, oder wenn es ſeyn kan, zwei Schuh tief umgraben, und bei dem Umgraben von allem Unkraute, Wurzeln und groſſen Steinen reinigen, und hernach ſo viel als möglich, eben machen.

Hierauf wird der ganze Plaz in **vierekkichte Felder**, die nach der Gröſſe des Plazzes eingerichtet ſind, teils zur Stein- und Kernſchule, teils auch zur Baumſchule eingeteilet. Von dieſen Feldern wird ein Teil wieder in ordentliche **Beete** eingeteilet, deren Långe man nach Belieben einrichtet, die Breite giebt man ſo, daß man von beiden

beiden Seiten auf die Helfte eines Beetes bequem reichen, und das Unkraut gemächlich ausjäten könne, damit man nicht darauf herum gehen, und dadurch Schaden verurſachen dürfe.

Auf die abgeteilten Beete ſäet man zu Anfange des Frühlinges die **Kernen**, ſo man von Aepfeln, Birnen und Quitten, abſonderlich von Sommerbirnen, welche ingemein ſtark treiben, in dem vorigen Jahre iede Sorte beſonders geſamlet, wohl abtroknen laſſen, und an einem temperirten Orte bis zur Satzeit aufgehoben hat.

Die geſamleten Kernen ſäet man, wie ſchon erwehnet worden, im Frühlinge, entweder ſchlechthin auf ein oder mehrere Beete, wie man andere Samen auszuſtreien und unter zubringen pfleget; oder man machet auf die abgeteilten Beete nach der Schnure einige Furchen, iede zwei Zol tief, leget die Kernen einzeln hinein, und bedekket ſie mit der aufgeworfenen Erde. Dabei zu merken, daß, wie man iede Sorte der Kerne allein geſamlet, man auch iede Sorte allein ſäen, kleine Numerpfäle dabei ſtekken, und ein ordentliches Regiſter darüber führen müſſe. Ehe man aber die Kerne ausſäet, muß man ſie auf Waſſer ſchütten, und diejenigen ſo auf den Grund fallen, behalten, die andern hingegen, welche oben ſchwimmen, als taube und unnüzze wegwerfen.

Man pflanzet auch auf einige abgeteilte Beete Welſchenüſſe, Lamberts- oder Bartnüſſe,

ingleichen die Steine der Abrikoſen, Marellen, Pfirſchen, Mandeln, Zwieſeln und Herzkirſchen, Pflaumen, Kaſtanien, auch iede Sorte allein, und zwar reihenweiſe nach der Schnur, etwa vier Zol tief, und auch ſo weit von einander. Bei dem Einlegen, welches im October oder November verrichtet wird, damit die Kerne in den Steinen nicht gar zu dürre werden, giebt man acht, daß die ungeöfneten länglichten Steine auf die Seite, eine Spizze nach der rechten, die andere nach der linken Hand zu liegen komme, weil ſie ſolcher geſtalt beſſer keimen, und Wurzeln ſchlagen können.

Wenn die Kernen zu dicht aufgehen, muß man die geringſten behutſam ausziehen, damit die übrigen mehr Raum zu wachſen bekommen. Nach dem Ausziehen muß man das Beet mit der Güßkanne beſprengen, damit die durch das Ausziehen los gewordene Erde ſich wieder an die Wurzeln der im Lande gelaſſenen ſich feſt ſezze. Und dieſes Begüſſen muß auch bei einfallenden trokkenen Wetter geſchehen, und nach dem Begüſſen das Unkraut ausgejätet werden.

Zur Baumſchule nimmet man die übrigen abgeteilten Felder, und verſezzet in dieſelben im October des folgenden Jahres, die in der Stein- und Kernſchule gewachſenen jungen Reiſer. Ehe man aber dieſelben aus der Kernſchule nimmet, ſo teilet man die Felder nach der Schnure in ſchmale Rabatten ein, einige zu hochſtämmigen, einige aber zu Zwergbäumen. Der Raum zwiſchen denen

denen Rabatten der hochſtämmigen muß drei und einen halben oder vier Schuh ſeyn, in denen Rabatten ſelbſt müſſen die Reiſer zwei und einen halben Schuh weit von einander geſezzet werden. Der Raum aber zwiſchen denen Rabatten, darauf diejenigen Reiſer ſollen verſezzet werden, aus welchen man Stämme zu Zwergbäumen ziehen wil, muß von einer zu der andern Rabatte drei Schuh weit ſeyn, und die Reiſer in denen Rabatten müſſen einen Schuh von einander ſtehen.

Nachdem nun die Felder alſo abgeteilet worden, hebet man mit einer Spate die jungen Reiſer, ſo viel als möglich mit Erde aus, ſchneidet mit einem ſcharfen Meſſer alle kleine Faſen, und von den Wurzeln, ſo unter ſich gewachſen und man Pfalwurzeln zu nennen pfleget, etwas hinweg. Hierauf ziehet man quer über die Rabatten eine Schnur, und machet nach derſelben, nach vorher angezeigter Weite, mit der Spate auf ieder Rabatte eine Grube, ſezzet in eine iede ein Reis ſo tief wie es vorher geſtanden, recht gerade ein, legt die Erde dicht um die Wurzel, füllet die Gruben völlig mit Erde an, und trit dieſelbe gelinde um die Wurzeln an. Nach dieſen ziehet man die Schnure weiter, und fähret fort auf angegebene Weiſe mit Gruben machen und einſezzen der Reiſer bis zu Ende der Rabatten. Anbei muß man acht haben, daß die Reiſer nicht nur quer über, ſondern auch der Länge nach in den Rabatten in gerader Linie zu ſtehen kommen, welches durch noch eine gezogene Schnur bewerkſtel-

 liget

liget werden kan, weil ſonſt die ungerade Linie einen unangenehmen Proſpect geben würde.

Dieſen eingeſezten Reiſern muß man die Gipfel nicht abnehmen, ſondern fort wachſen laſſen, weil ſie durch das Abnehmen derſelben geſchwächet werden, Seitenäſte treiben, und hernach verderben. Man muß auch die Aepfel- und Birnreiſer nicht auf einer Rabatte unter einander, ſondern iede Sorte allein ſezzen.

Wenn nach der Verſezzunge der jungen Reiſer ein ſehr kalter Winter einfallen ſolte, ſo muß man die Erde um dieſelben mit etwas Miſt belegen, damit der Froſt in ſolche nicht ſo ſtark eindringen, noch die nach dem Verſezzen herfürgekommene zarte Faſen verderben könne. Es muß aber das Umlegen des Miſtes mit der Vorſicht geſchehen, daß derſelbe um die Stämme der Reiſer nicht zu dik zu liegen komme, weil die Näſſe die zarte Rinde verlezzet.

Nicht nur im nächſtfolgenden Sommer, ſondern auch ſo lange als dieſe Reiſer vor oder nach dem Oculiren und Pfropfen in der Baumſchule ſtehen, müſſen ſie ohn Unterlas von dem Unkraute, weil daſſelbe ſie am Wachstume hindert, gereiniget, die Erde um ſie aufgelokkert, und in den erſten zwei Jahren bei trokkenem und heiſſen Wetter des Abends, ſo oft es für nötig gehalten wird, begoſſen werden. Wenn ſie Aeſte treiben, muß man dieſelben abſchneiden, damit ſie gerade aufwachſen.

Diejenigen Stämme, daraus man Zwergbäume ziehen wil, können im zweiten Jahre nach dem

dem Verſezzen oculiret, diejenigen aber ſo hochſtämmige Bäume werden ſollen, muß man, ehe man ſie oculiret oder pfropfet, fünf oder ſechs Schuh hoch wachſen laſſen. Die Aepfel- Birn- und Quittenſtämme, die man im Sommer oculiret hat, und die eingeſezten Augen nicht angetreten ſind, kan man im folgenden Frühlinge pfropfen.

In die Baumſchule verſezzet man auch die Wildlinge oder wilden Stämme, ſo man aus den Kernen der Holzäpfel und Holzbirnen gezogen, und pfropfet Reiſer von guten und fruchtbaren Obſtbäumen darauf. Dieſe Stämme wollen zwar einigen Gartenfreunden deswegen nicht gefallen, weil die Pfropfreiſer nach einigen Jahren die Stämme wegen ihres feſteren Holzes überwüchſen, und alſo der Stam dinner als der obere Teil des Baumes wäre, dieſes aber ein unangenehmes Anſehen mache. Obgleich dieſes ſich alſo verhält, daß mit der Zeit das eingeſezte Pfropfreis den wilden Stam, wegen angegebener Urſache, überwächſet, ſo ſind doch dergleichen hochſtämmige Bäume wegen ihrer Dauer denenjenigen ſo auf Kernſtämme von gutem Obſte gepfropfet, vorzuziehen.

Man weis ja ein bewährtes Mittel, das unangenehme Anſehen angenehm, und den dinnern Stam dem obern Teile des Baumes gleich zu machen, welches dieſes iſt: in dem Monat April oder Mai faſſet man gegen Abend ein kleines ſcharfes und ſpizziges Meſſer alſo zwiſchen die Finger, daß nur deſſen Spizze herfür gehe, und reiſſet Nordweſt oder zwiſchen der Mitternächtigen und Abend-

ſeite mit derſelben behutſam nur die äuſerſte Rinde des Stammes von oben einen Schuh lang gerade herunter, alsdenn ſezzet man neben dem Ende des gemachten Riſſes wieder an, und reiſſet abermal einen Schuh lang gerade herunter, und auf dieſe Weiſe bis zu Ende des Stammes, wie aus beigeſezten Strichen zu erſehen.

Wer aber die Wildlinge, nemlich Holzäpfel- und Holzbirnſtämme, wie auch Stämme von roten und ſchwarzen ſüſſen Kirſchen, ſo auch Zwieſelkirſche, Zwieſelbeere benamet werden, nicht aus den Kernen ziehen wil, der muß ihm ſolche im October oder November bringen laſſen, und in die Baumſchule ſezzen. Es müſſen aber ſolche Stämme nicht an feichten und moraſtigen Orten geholet werden, weil dieſelben ſelten antreten, nach und nach von obenher verderben, auch wol die Rinde, wegen Mangel der Feichtigkeit, aufbörſtet, es wäre denn, daß ſie wieder in einen feichten Boden geſezzet würden; ſondern es müſſen dergleichen Stämme an trokkenen Orten ausgegraben werden, weil dieſe, wenn ſie in beſſer Erdreich kommen, ſehr wohl wachſen.

Ehe man aber die Wildlinge aushebet, muß man die Morgen- oder Mittagsſeite zeichnen, daß man ſie, ſo wie ſie geſtanden, wieder einſezzen könne. Bei dem Ausgraben muß die Vorſicht gebrauchet werden, daß die Hauptwurzeln nicht ſo ſehr beſchädiget werden. Es müſſen auch ſolche Stämme ausgeſuchet

geſuchet werden, die fein gerade und glat, nicht zu dik noch zu dinne ſind. Iſt das erſtere, ſo wachſen ſie ſelten an, iſt aber das leztere ſo treten ſie zwar gerne an, es währet aber etwas lang, ehe man ſie pfropfen kan. Die rechte Dikke derſelben iſt alſo, wenn ſie im Durchſchnit einen Zol ſtark ſind, die rechte Länge aber, wenn ſie über der Wurzel drei Schuh in ſich halten.

Bei dem Einſezzen der Wildlinge iſt nachſtehendes zu beobachten: **erſtlich** muß man das ſchadhafte an den Wurzeln, welches ihnen bei dem Aushakken zugefüget worden, mit einem ſcharfen Gartenmeſſer abſchneiden, es muß aber der Schnit ſchrad unterhalb der Wurzel geſchehen, daß der Ort, an dem der Schnit verrichtet worden, auf die Erde zu ſtehen komme, welcher alsdenn bald wieder zu wächſet, und neue Wurzel ſchläget. **Hernach**, daß die Mittagesſeite wieder gegen Mittag komme. **Ferner**, daß ſolche Stämme zwei und einen halben Schuh weit von einander in die Reihen eingeſezzet werden. **Leztens**, daß ſie ſo tief, wie ſie vorher geſtanden, wieder gepflanzet werden.

Einige Gärtner ſezzen die Stämme gleich an die Orte, da ſie beſtändig ſtehen ſollen; welches aber ſo gut nicht iſt, als wenn ſie vorher in die Baumſchule gepflanzet, gepfropfet und nachhero wieder verſezzet werden, weil durch das Verſezzen die Früchte verbeſſert werden.

Was das **Pfropfen** ſowohl der Kernreiſer, als der wilden Stämme betrift, ſo werden die erſtern, wenn ſie in gutem Erdreiche ſtehen, und wohl gewachſen, im vierten Jahre, die leztern aber, wenn

ſie zwei Jahre geſtanden, und recht angewachſen ſind, gepfropfet, weil ſie alsdenn einen ſtärkern Trieb geben können, als wenn ſie nach einem halben oder ganzen Jahre gepfropfet werden.

Baumwachs. Pelz- und Pfropfwachs. Weil daſſelbe darzu dienet, daß die aufgepfropften Reiſer und Schäden an den Bäumen damit beſtrichen werden, daß der Saft deſto eher darunter umlaufen kan, und die Luft, Sonne und Regen von dem verlezten Orte abgehalten werde; ein ieder aber nicht weis, woraus und wie daſſelbe zubereitet werden müſſe, ſo habe zuerſt drei wohlfeile Recepte, woraus das Baumwachs kan zubereitet werden, mitgeteilet; hernach aber auch angewieſen, wie es zubereitet werden müſſe.

1. Rec. 4. Lot weis Harz.
6. L. gelb Wachs.
4. L. Schmeer von einem Schweine.

2. - 1. halb Pfund gelb Wachs.
1. halb Pf. Terpentin.
1. halb Pf. braun Harz.
4. Pfennig Unſchlit.

3. - 1. halb Pf. gelb Wachs.
1. Pfund braun Harz.
1. Viertel ungeſalzene Butter.
1. Viertel Baumöhl.
vor zwei Pfennige reinen Schwefel.

Die Species des erſten Recepts läſſet man in einem irdenen Tiegel auf einem gelinden Kohlfeuer zergehen, rühret ſie wohl unter einander, und nachdem alles zerſchmolzen iſt, ſo güſſet man das helle und reine auf kalt Waſſer, beſtreichet die Hände mit

mit Baumöhl oder Schweinfet, knetet die Maſſe, nachdem man vor einen Pfennig pulveriſirten Schwefel hinzu gethan, durch einander, und wenn ſie erkalten wil, macht man Zapfen daraus.

Mit denen Species des zweiten unddritten Recepts verfähret man wie folget: das braune Harz wird zuerſt und allein in einen irdenen oder ehern Tiegel gethan, auf ein ganz gelindes Kohlfeuer geſezzet, und wenn es geſchmolzen, ſo wird das helle bis auf die auf dem Boden ſizzende Unreinigkeit in ein ander Gefäs abgegoſſen, und nach dem Abgüſſen der Tiegel von der darinnen befindlichen Unreinigkeit des Harzes gereiniget. Wenn dieſes geſchehen, ſo ſchmelzet man das Wachs mit dem braunen Harze, güſſet alsdenn den Terpentin gemach hinein, und rühret dieſe Species beſtändig um, damit ſie recht unter einander kommen, dabei brauchet man die Vorſicht, daß ſie nicht in die Höhe ſteigen.

Sind dieſe Species wohl unter einander gemiſchet worden, ſo nimmet man den Tiegel von dem Feuer, und thut das Unſchlit auch darzu. Man ſezzet den Tiegel wieder auf die Kohlen, daß die Species ſchmelzen, und wenn ſie geſchmolzen und wohl unter einander gerühret worden, ſo güſſet man ſie in ein mit kaltem Waſſer verſehenes Gefäs, knetet ſie mit den Händen unter einander und machet Zapfen daraus. Was aber von dieſem Baumwachs im Frühjahre nach dem Pfropfen übrig geblieben, das verwahret man im warmen Sommer ſo lang im Keller, bis man es wieder brauchet.

Weil

Weil aber, wie bekant, die Bienen das Baumwachs von den Pfropfreiſern pflegen hinweg zu tragen, ſo hat nachſtehendes Mittel die Wirkunge ſie davon abzuhalten. Man nimmet eine Hand vol dürre Wermut, zerreibet ſie, ſchlägt ſie durch ein Haarſieb, und miſchet unter dieſe vor einen Pfennig pulveriſirten Schwefel. Dieſes Pulver ſtreiet man gleich auf das vom Feuer gehobene Baumwachs, rühret es um, ſchüttet es alsdenn auf das kalte Waſſer, und verfähret damit, wie oben gemeldet worden.

Baurenſenf, ſ. **Bauernſenf.**

Bechblume, ſ. **Kleblychnis.**

Bechnelke. ſ. **Kleblychnis.**

Beidelſaar, ſ. **Hundskohl.**

Begüſſen. Das Begüſſen der Gartengewächſe nimmet man vor, wenn es entweder eine Zeitlang nicht regnet, oder ſo oft es die Natur eines ieden Gewächſes erfordert, damit ſie nicht allein dadurch lebhaft erhalten, ſondern auch deren Wachstum befördert werde. Dabei zu beobachten

1. Die Zeit, wenn man begüſſen ſol. Hiebei muß man ſowohl unter den Gewächſen, als dem Erdreiche einen Unterſchied machen. Was erſtlich die Gewächſe betrift, ſo ſind einige derſelben, bei denen die Erfahrung gelehret, daß das Begüſſen im heiſſen Mittage ihnen viel zuträglicher ſei, als wenn man ſolches zu einer andern Zeit, nemlich des Morgens oder Abends vornehme, dadurch ihr Untergang mehr, als ihr

Wachstum befördert werden würde. Die Gewächſe aber, welche man zu gemeldeter Zeit befeichten müſſe, habe hier zu ſpecificiren vor unnötig erachtet, weil ſolches bei einem ieden angemerket worden. Andern Gewächſen hingegen iſt es zuträglicher, wenn ſie zu einer andern Zeit begoſſen werden, davon noch wird geſagt werden. Das Vorgeben, daß durch das mittägige Begüſſen die Wurzeln der Gewächſe verbrant würden, iſt ohne Grund. Denn wie oft geſchiehet es, daß zur Sommerszeit im heiſſen Mittage ein Gewitter entſtehet, und das erhizte Erdreich durch den herabfallenden Regen angefeichtet wird, und dennoch die Wurzeln der Gewächſe dadurch nicht verbrant werden. Daß aber das Begüſſen zu berührter Zeit, wenn man es ohne Unterſcheid der Gewächſe verrichten wolte, faſt ohne Nuzzen ſeyn würde, weil die Sonne den beſten und ſubtileſten Teil des Waſſers an ſich ziehet, und denen Gewächſen wenig übrig läſſet, ſolches hat ſeine Richtigkeit. Was ferner das Erdreich betrift, ſo ſchadet es dem ſandigem nicht, wenn es auch um den Mittag angefeichtet wird, weil ſeine Oberfläche von der Sonnenhizze nicht gebunden, ſondern vielmehr weich und fruchtbar gemacht wird. Da im Gegenteil das mittägige Begüſſen dem guten Erdreiche ſchädlich iſt, weil daſſelbe dadurch obenher verhärtet und gleichſam bindet, daß folglich der nächtliche Tau nicht eindringen, und an die Wurzeln der Gewächſe kommen kan. Daher es den Gewächſen, die in guter Erde ſtehen, dien-

dienlicher iſt, wenn man ſie im Frühlinge, ſo lange es des Nachts kalt iſt, des Morgens vor der Sonnen Aufgange, bei erfolgenden warmen Nächten aber bei derſelben Untergange begüſſet.

2. Das Waſſer, damit man begüſſen ſol. Es iſt auſer Streit, daß das aufgefangene Regenwaſſer hierzu am dienlichſten ſei, weil ſolches von der Sonne erwärmet und fruchtbar gemacht wird. Weil man es aber nicht immer haben kan, ſo iſt das Waſſer aus einem Fluſſe, Teiche und Graben hierzu auch nüzlich. Hingegen iſt das Waſſer aus einem Ziehbrunnen keinem Gewächſe, es ſtehe in einem Gefäſſe oder im Erdboden, wegen der Härte und Kälte zuträglich; es ſey denn, daß daſſelbe ein paar Tage vor dem Gebrauche, in einem weiten Gefäſſe in freier Luft geſtanden, und etwas Schaf- oder Kühmiſt hinein geworfen worden, durch welchen es deſto eher weich gemacht wird.

Beiſus. Artemiſia. Iſt ein bekantes Gewächs, welches ſowohl in der Arznei, als auch in der Küche ſeinen Nuzzen hat. Es ſind deſſelben vier Sorten, nemlich

1. Der gemeine groſſe Beiſus mit purpurroten Stengeln und dergleichen Blumen. Artemiſia vulgaris, maior, caule et flore purpuraſcentibus.

2. Der gemeine groſſe Beiſus mit weislichtgrünen Stengeln. Artemiſia vulgaris, maior, caule ex viridi albicante.

3. Der gelbgeſtreifte Beiſus. Artemiſia foliis ex luteo variegatis.

4. Der

4. Der weisgeſtreifte Beifus. Artemiſia foliis ex albo variegatis.

Die erſte und zweite Sorte wachſen in den Feldern, und haben, wie oben gemeldet, ihren Nuzzen in der Küche, da dieſes Kraut die Weiber und Köche brauchen die Gänſe damit auszuſtopfen, wenn ſie ſollen gebraten werden. Der Geſchmak deſſelben iſt ſüslicht. Es blühet dieſes Kraut gemeiniglich im Julius und Auguſtus. Wenn die Stengel ihre Höhe und ihre volkommenen Knöpfgen erlanget haben, ſo werden ſie abgeſchnitten, die Blätter abgeleſen, in Bündgen gebunden, und an die Luft in Schatten aufgehangen, damit man ſolche zu gefälliger Zeit gebrauchen kan.

Die dritte und vierte Sorte hingegen werden wegen der Schönheit ihrer bunten Blätter in den Gärten gepflanzet. Sie werden ſowohl im Frühlinge als auch im Herbſte durch das Teilen der Wurzel fortgepflanzet, und wachſen faſt in iedem Boden und ieder Gegend. Und weil ſie ſich ziemlich ausbreiten, ſo müſſen ſie durch Abnehmunge der Nebenſchoſſe eingeſchrenket werden.

Beilkraut. Securidaca. Iſt eine jährige Pflanze, deren Papilionsblumen im Julius blühen, nach denen knotichte Schoten folgen, in deren ieden Knoten ein Samenkorn iſt, das an der innern Seite einen Einſchnit hat.

Es iſt des Beilkrautes nur eine Sorte:

Das groſſe gelbe Beilkraut. Securidaca lutea maior.

Den Samen dieſer Pflanze ſäet man im Frühlinge

linge gleich dahin, wo die Pflanzen bleiben ſollen, weil ſie, wenn man ſie verſezzet, ſelten wohl wachſen

Beimente, ſ. **Münze**.

Beiskohl. Beiſſe. Mangold. Beta. Es ſind deſſen drei Sorten:

1. Der groſſe Beiskohl mit ſehr breiten Blättern und weiſſen Rübben. Beta maior foliis latiſſimis, coſtis albis.

2. Der kleine weiſſe Beiskohl. Beta alba.

3. Der blasgrüne und rote gemeine Beiskohl. Beta ſubviridis et rubra vulgaris.

Den **Samen** dieſer Sorten ſäet man im April entweder in ein Miſtbeet, oder auf ein an der Sonne liegend, wohl gegraben und gedünget Land. Wenn die hervorwachſenden Pflanzen ziemlich erwachſen, verpflanzet man ſie nach abgekürzten Wurzeln, die Pflanzen der erſten Sorte zwei Schuh weit, die Pflanzen aber der zweiten und dritten Sorte etwas enger zuſammen, in kurz zuvor beſchriebenes Land, und begüſſet ſie. Wenn dieſe Pflanzen ihre Gröſſe erlanget, bricht oder ſchneidet man die unterſten Blätter ab, worauf allezeit andere und ſchönere wachſen.

Und weil die Stauden des groſſen Beiskohls in einem gelinden Winter, wenn ſie mit Schnee bedekket ſind, keinen Schaden leiden; hingegen in einem ſcharfen und trokkenem erfrieren, ſo muß dieſes zu verhüten, eine iede Staude, wenn man ſtrenge Kälte befürchtet, mit dem allerleichteſten Pferdemiſte bedekket werden; welches Bedekken aber bei den Stauden der zweiten und dritten Sorte nicht nötig iſt, weil ſie nicht leicht

leicht erfrieren. Noch beſſer und ſicherer iſt es, wenn man die Stauden des groſſen Beiskohls gegen den Winter aushebet, und im Keller in friſchen Sand pflanzet, daß man ſie den Winter hindurch zum Kochen und Salat brauchen kan.

Im nächſtfolgendem Frühjahre, wenn die nächtliche Kälte nachgelaſſen, hebet man einige dieſer Pflanzen aus, und ſezzet ſie im Garten zum Samen ein. Bei die aufwachſenden Stengel ſtekket man ſtarke Stäbe, und bindet ſie mit zarten Weiden an dieſelben an, daß ſie der Wind nicht umwerfe. Wenn der Same gelb und reif iſt, ſchneidet man die Samenſtengel ab, leget ſie auf einen luftigen Boden, wo keine Mäuſe ſind, einzeln nach der Reihe hin, daß ſie zugleich mit dem Samen dürre werden, und wenn dieſes iſt, klopfet man den Samen mit einem Stekken ab. Iſt dieſer Same aber nicht volkommen treuge geworden, und nur noch einige Feichtigkeit in demſelben geblieben, ſo wird er ſchimlicht, und iſt zum Ausſäen untüchtig.

Beisrube, ſ. **Roterube.**

Beiſſe, ſ. **Beiskohl.**

Bellevedere, ſ. **Beſemflachs.**

Bellevidere, ſ. **Beſemflachs.**

Bellis, ſ. **Maslieben.**

Bellis maior, ſ. **Rindsaugemaslieben.**

Benediktenkraut. **Garaffel.** Caryophyllata. Die Wurzel iſt dauerhaft und wohlriechend. Die Blätter ſind federformig. Die Blume beſtehet aus fünf Blättern, die ſich wie eine Roſe ausbreiten.

breiten. Der Same iſt faſt rund, und jeder hat einen Schwanz.

Es ſind dieſes Krautes einige Sorten, nemlich

1. Das gemeine Benediktenkraut. Caryophyllata vulgaris.

2. Das gemeine Benediktenkraut mit ſchekkichten Blättern. Caryophyllata vulgaris, folio variegato.

3. Das von den Alpen (*) hergekommene Benediktenkraut mit groſſen goldgelben Blumen. Caryophyllata alpina, aureo flore magno.

4. Das Bergbenediktenkraut mit gelber Blume, die immer wakkelt. Caryophyllata montana, flore luteo nutante.

Die erſte Sorte wächſet zwar wild, wird aber wegen der Wurzel, ſo in der Arznei gebrauchet wird, in den Gärten gepflanzet. Sie iſt eines kleinen Fingers dik, unten ſtumpf und faſicht, auswendig ſchwarz und inwendig rot. Sie giebt, wenn ſie im Frühlinge ausgegraben, gereiniget und gequetſchet wird, einen Geruch wie Gewürznäglein von ſich.

Alle Sorten werden fortgepflanzet ſowohl aus dem Samen, welcher aber zwei Jahre in der Erde lieget, ehe er aufgehet; als auch, und zwar beſſer durch die Wurzeln, welche man allezeit um Michaelis ausnimmet, teilet, und in ein feichtes und ſchattichtes Beet, oder dergleichen Rabatte ver-

(*) Alpen, Alpes, eine Reihe hoher Berge, welche Frankreich und Teutſchland von Italien ſcheiden. Sie erſtrekken ſich über die Grafſchaft Nizza und Hoch-Provence, faſt über ganz Dauphine, über Savoyen, Valois, Schweiz, Graubündten, Tirol ꝛc.

verſezzet, in welcher ſie auſerordentlich ſtark treiben.

Berbersſtaude. Berbisbeerſtaude. Saurach. Berberis. Die Wurzel und das Holz dieſes Staudengewächſes iſt gelb, die Rinde weislicht, die Aeſte ſind mit ſcharfen Dornen beſezzet, und die Blätter länglicht und am Rande ausgekerbet. Die Blüte, welche im April herfürkommet, iſt gelb, und giebt einen lieblichen Geruch von ſich. Die Beere, ſo nach der Blüte folgen, ſind länglich, Anfangs grün, und hernach rot, hangen wie Trauben herab, und ſind von ſauerm Geſchmakke. Man nimmet ſie ab, wenn ſie der Reif zweimal getroffen.

Es ſind der Berbisbeere drei Sorten, nemlich

1. Gemeine Berbisbeere mit Kernen. Berberis dumetorum.

2. Berbisbeere ohne Kernen. Berberis ſine nucleo.

3. Weiſſe Berbisbeere. Berberis fructu albo.

Die Berbisbeerſtauden pflanzet man entweder zu einer Hekke, oder acht bis zehen Schuh von einander, und hält ſie in der Mitte dinne und frei vom trokkenem Holze, dadurch man beſſere Früchte erhält. Um Michaelis, wenn die Blätter anfangen abzufallen, pfleget man ſie zubeſchneiden, doch muß man, weil die Frucht meiſtenteils an den Enden der Aeſte herfürwächſet, mit dem Beſchneiden behutſam verfahren. Alle Gattungen der Berbisbeerſtaude werden fortgepflanzet 1) aus dem Samen, den man im October in die Erde bringet. 2) Durch Einlegunge

der Zweige, ſo im Frühjahre geſchehen muß, welche innerhalb eines Jahres genug Wurzeln ſchlagen.

3) Durch die Nebenſproſſen, ſo die alten überflüßig treiben, welche man entweder im Februarius oder im October abnimmet und wieder einſezzet.

Berberis, ſ. **Berbersſtaude.**

Bergpolei. Polium. Iſt ein beſtändig Gewächs, das ſeinen Urſprung aus warmen Ländern hat. Die Blumen, ſo im Junius und Julius blühen, auf welche aber in dieſem Lande kein Same folget, ſtehen oben an den Stengeln und Aeſten in einem Wipfel beiſammen.

Aus dem vielen Sorten des Bergpolei, habe nur einige namhaft machen wollen, welche ſind:

1. Der ſehr wohlriechende gelbe Bergpolei. Polium montanum luteum, magis odorum.

2. Der weiſſe Bergpolei. Polium montanum album.

3. Der kriechende graue Bergpolei mit purpurfarbichter Blume. Polium montanum repens, incanum, flore purpuraſcente.

4. Der Bergpolei mit Lavendelblättern. Polium montanum lavendulae foliis

5. Der aufrechte Bergpolei von Montpeller. Polium maritimum erectum monſpelliacum.

6. Der gelbe Bergpolei mit ſchmalen, grauen, ausgezakten Blättern. Polium montanum luteum, ſerratis, anguſtioribus, incanis foliis.

Dieſe Sorten werden, weil ſie, wie oben gedacht, in dieſem Lande keinen Samen bringen, durch abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet. Dieſe Zweige ſtekket man im Junius oder

oder Julius entweder in Töpfe, begüſſet und ſtellet ſie in Schatten; oder ſezzet ſie in ein Beet von lokkerer ungedüngter Erde ein, machet ihnen ſo lange Schatten, bis ſie Wurzeln bekommen, bei trokkenem Wetter begüſſet und reiniget man ſie vom Unkraute. Um Michaelis, wenn ſie Wurzeln geſchlagen, hebet man die, ſo im Lande ſtehen, mit Erde aus, ſezzet ſie in mit Erde angefüllete Töpfe, und bringet ſie im Herbſte mit den alten Pflanzen bei.

Bergſammetrösgen. Lychnis montana.

Es iſt nur eine Sorte, nemlich

Das Doldentragende Bergſammetrösgen aus der Schweiz. Lychnis umbellifera, montana, helvetica.

Iſt eine beſtändige Pflanze, welche acht bis neun Zol hoch wächſet. Die helroten Blumen wachſen auf den Stengeln doldenweiſe, nach denen der **Same** folget, aus dem ſie ſowohl, als auch aus den **Sprösling**en, können erzogen werden. Sie wachſen am beſten in einem ungedüngtem Boden, und an einem ſchattichtem Orte.

Bergſanikkel. Bärſanikkel. Cortuſa. Dieſes niedrige Blumengewächs, welches den Aurikeln ziemlich gleich iſt, hat eine beſtändige Wurzel, welche jährlich neue Blätter treibet, die rundlich, rauh und am Ende eingekerbet ſind. Die Blumen, ſo im April blühen, ſind trichterformig, oben vielmals zerſchnitten, und machen eine Krone, ſind aber nicht ſo gros und ſchön, wie die Aurikelblumen. Die Frucht iſt rundlich und mit kleinen ekkichten Samen angefüllet, welcher aber bei uns ſehr ſelten reif wird.

Dieſe Pflanze erfodert keine beſondere Wartung, und wächſet in dem kälteſten Teile des Gartens. Sie wird im Auguſtus und September, wie die Aurikeln, durch das **Teilen der Wurzel** fortgepflanzet.

Bermudiana. Bermudiana fibrata radice, iridis folio, flore caeruleo. Iſt ein ausländiſch Blumengewächs, welches ſeinen Namen von den Bermudiſchen Inſeln (*) bekommen. Es hat eine faſichte Wurzel und Schwerdlilienblätter. Die blauen lilienformigen Blumen, deren iede aus ſechs Blättern beſtehet, kommen im Junius und Julius zum Vorſchein, der Kelch einer ieden Blume wird zu einer dreiekkichten Frucht, die mit runden Samen angefüllet iſt.

Die Fortpflanzung geſchiehet

1. Durch den **Samen.** Dieſen ſäet man im Frühlinge in ein temperirtes Miſtbeet, die herfürgewachſenen Pflanzen verſezzet man in kleine Töpfe, die mit friſcher leichter Erde angefüllet ſind, und ſezzet ſie ſo lang an einen ſchattichten Ort, bis ſie eingewurzelt ſind, hernach aber an die freie Luft.

2. Durch das **Teilen der Wurzel**, ſo auch im Frühlinge geſchehen muß; doch muß man ſie nicht zuviel teilen, weil ſolches die Pflanzen am Blü-

(*) Bermudes, ſummariae vel aeſtivae inſulae, viele kleine Inſeln in Nordamerika, auf dem Mar del Nord, nicht weit von Virginien, welche alleſamt den Engländern gehören, und ſollen derſelben bei 400. ſeyn. Sie ſind voller Klippen, liegen in Geſtalt eines halben Mondes, haben geſunde Luft, und bringen Cedern, Palmen, Citronen, Pomeranzen und Melonen.

Blühen hindert. Dieſe Pflanzen müſſen im Winter, weil ſie die ſtrenge Kälte nicht vertragen können, für derſelben verwahret werden.

Beſemflachs. Studentenkraut. Chenopodium lini folio, villoſo. Bellevedere. Scoparia. Iſt eine jährige Pflanze, welche ohne Schnit zu einer regulären Pyramide wächſet, und mit ihren ſchönen grünen Blättern einem Luſtgarten ein angenehmes Anſehen machet. Die weiſſen Blümgen blühen im Julius, auf welche ein kleiner Same folget, deren beider Unterſuchung einem curiöſen Gartenfreunde überlaſſe.

Dieſen **Samen** ſäet man ſowohl im Frühjahre im März, als auch im Herbſt in gemeine Gartenerde, weil er den Winter über in derſelben nicht verdirbet. Man bekommet zwar viele Pflanzen von dem ausgefallenem Samen; doch iſt es beſſer, wenn man denſelben zu gemeldeter Zeit ſäet, weil er bei dem Ausfallen ingemein dahin fället, wo die anwachſenden Pflanzen nicht bleiben können, oder man muß ſie ausheben und an gefällige Orte pflanzen.

Die aus dem ausgeſtreieten Samen und etwas erwachſenen Pflanzen, verſezzet man entweder in die Luſtſtükke oder in die Rabatten, ſo an der Sonne liegen, nach der Symmetri, oder auch in Blumentöpfe, damit man ſie vor die darzu bequemen Fenſter eines Hauſes unter andere Pflanzen ſezzen kan, wo ſie ein gutes Anſehen geben. Dieſe Pflanzen wachſen zwar auch an ſchattichten Orten, von denen man aber nicht leicht reifen Samen zu hoffen hat. Das Begüſſen bei trokkenem

Wetter iſt ihnen ſehr zuträglich, weil ſie dadurch ſowohl als durch das gute und gedüngte Erdreich zu einer drei Fus hohen Höhe können gebracht werden. Den Samen kan man auch in eine gerade Linie ſäen, und die Pflanzen, wenn ſie einen oder zwei Schuh hoch erwachſen, zu mancherlei Figuren mit der Gartenſchere ſchneiden.

Beta, ſ. Beiskohl.

Beta rubra radicae rapae, ſ. Roterube.

Betonica, ſ. Betonie.

Betonie. Betonica (*). Iſt ein faſicht Gewächs, deſſen Blätter grün, rauh und am Ende zerkerbet ſind. Die Blumen machen eine Aere. Nach ieder Blume folgen meiſtenteils vier blos ſtehende Samen. Es ſind dieſes Gewächſes einige Sorten, nemlich

1. Die allergröſte Betonie mit Braunwurzelblättern und leibfarbigen Blumen. Betonica maxima folio ſcrophulariae, floribus incarnatis.

2. Die däniſche, oder groſſe äſtige Betonie mit weiſſen Blumen. Betonica danica, ſive maior ramoſa flore albo.

3. Die morgenländiſche Betonie mit ſehr langen Blättern. Betonica orientalis folio longiſſimo

4. Die gemeine purpurfarbige Betonie. Betonica purpurea vulgaris.

5. Betonie mit fleiſchfarbigen Blumen. Betonica flore carneo.

6. Be-

(*) Betonica ſol von Vetonica, dieſes aber von einem alten Volke aus Spanien, Vetones, herkommen, welche dieſe Pflanze zuerſt erfunden haben.

6. Betonie mit ſchekkichten Blumen. Betonica flore variegato.

Die erſte Sorte iſt eine jährige, die andern aber ſind dauerhafte Pflanzen. Die Vermehrung geſchiehet durch den Samen, den man im Frühlinge in ein Beet von guter Erde ſäet. Sind die Pflanzen zum Verſezzen tauglich, ſo pflanzet man ſie in eine ſchattichte Rabatte, in welcher ſie wohl treiben, im zweiten Jahre blühen und reifen Samen bringen.

Beyfus, ſ. **Beifus.**

Beymente, ſ. **Münze.**

Bibernel, ſ. **Pimpinel.**

Bibinel, ſ. **Pimpinel.**

Biesamblume, ſ. **Bieſemblume.**

Bieſemblume. Wohlriechende Kornblume. Cyanus floridus, odoratus, turcicus. Cyanus moſchatus.

Es ſind hiervon verſchiedene Sorten, nemlich

1. Die lebhafte purpurfarbige und wohlriechende Bieſemblume. Cyanus floridus, odoratus, turcicus, flore purpureo.

2. Die friſche weiſſe und wohlriechende Bieſemblume. Cyanus floridus, odoratus, turcicus, flore albo.

3. Die lebhafte fleiſchfarbige wohlriechende Bieſemblume. Cyanus floridus, odoratus, turcicus, flore incarnato.

4. Die lebhafte gelbe Bieſemblume. Cyanus floridus, turcicus, flore luteo.

5. Die lebhafte gelbe beſtändige Bieſemblume. Cyanus floridus perennis, flore luteo.

Die erſte, zweite, dritte und vierte Sorte ſind ſolche Pflanzen, welche jährlich müſſen aus dem Samen erzogen werden. Den Samen ſäet man im März auf eine Rabatte oder Beet von guter Erde, oder in ein Gefäs, das mit guter Erde angefüllet iſt, und begüſſet ſie. Wenn der Same aufgegangen, und die jungen Pflanzen heran gewachſen, müſſen ſie, die Fäule zu verhüten, nicht zuviel begoſſen werden. Wenn ſie drei oder vier Zol aufgewachſen, müſſen ſie mit Erde ausgehoben, verſezzet und angegoſſen werden.

Es wachſen zwar dieſe Pflanzen viel beſſer, bringen auch volkommenere Blumen, wenn ſie in dem Plazze, darein der Same geſäet worden, können ſtehen bleiben; ſtehen ſie aber in demſelben zu dicht, ſo können ſie mit Erde ausgehoben und verſezzet, oder wenn derſelben zuviel ſind, unterzogen, und weggeworfen werden. Füglicher aber kan es geſchehen, daß ſie ſtehen bleiben, wenn man hin und wieder auf einer Rabatte zwei Samenkörngen in ein Grübgen einleget, und hernach die ſchwächſte Pflanze an der Erde wegſchneidet. Dieſe Pflanzen bringen ihre Blumen vom Julius an, bis in den ſpäten Herbſt. Die Ameiſen halten ſich gern dabei auf, verlezzen ſie aber nicht.

Die gelbe beſtändige Sorte iſt eine Pflanze, deren Stengel drei Schuh hoch wachſen, an denen im Julius und Auguſtus die gelben Blumen in groſſer Anzahl erſcheinen, auf welche der Same folget. Es wird dieſe auch wie die obgemeldeten jährlichen Sorten aus dem Samen erzogen, welcher zu obgedachter Zeit, nemlich im März, oder ſo

es

es noch zu kalt iſt, im April auf vorher beſagte Weiſe in die Erde gebracht wird. Die Wartung und das Verſezzen dieſer Pflanzen iſt mit den jährigen einerlei, nur dieſes haben ſie für denenſelben beſonders, daß ſie im Winter im Lande dauern. Vermuthlich wird dieſe Sorte auch durch das Teilen der Pflanze vermehret.

Bieſemkörner, ſ. **Abelmoſch**.

Bieſemkraut. Moſchatellina. Eine iede Blume beſtehet aus einem Blate, ſo am Rande in verſchiedene Teile zerteilet, von grünlichtweiſſer Farbe iſt, und im April blühet, auf welche Blumen weiche und ſaftige Beere folgen, in denen ein platter Same iſt.

Es iſt dieſes Bieſemkrautes nur eine Sorte, nemlich

Bieſemkraut mit Blättern wie der bollenwurzlichte Erdrauch hat. Moſchatellina foliis fumariae bulboſae.

Dieſe Pflanze wächſet beſſer an ſchattichten und feichten, als offenen Orten. Wenn ihre Blätter welk geworden, ſo hebet man die Wurzel aus und verſezzet ſie.

Bieſemſtorchſchnabel, ſ. **Storchſchnabel**.

Birnbaum. Pirus. Dieſer Baum iſt ſeiner Gröſſe und äuſerlichen Geſtalt nach zweierlei, ein **hochſtämmiger** und ein **Zwergbaum**. Die Blumen, ſo im April und Mai blühen, breiten ſich wie eine einfache Roſe aus, auf welche die Früchte folgen, deren vielerlei Sorten ſind, die ſich durch den Geſchmak, durch die Gröſſe, durch die Figur und durch die Farbe von einander unterſcheiden.

Der

Der hochſtämmige Birnbaum wird fortgepflanzet.

1. Durch die **Kernen**, welche man im Herbſte und Frühlinge ſäet. Die aus denſelben hervorgewachſene Reiſer, wenn ſie die Dikke eines Fingers erlanget, werden an die Orte verſezzet, wo ſie zu hohen Bäumen werden ſollen. Weil man aber nicht vorher wiſſen kan, ob ſie gute oder ſchlechte Früchte bringen werden, ſo iſt es gewiſſer gute Früchte zu erhalten, wenn man die zum Verpflanzen tüchtige Kernreiſer im October aushebet, in die Baumſchule verſezzet, und zu rechter Zeit oculiret oder pfropfet. Ein gewiſſes Kenzeichen, daß die Kernreiſer gute Früchte bringen werden, ſol ſeyn, wenn ihre Augen dik und nahe beiſammen ſtehen.

2. Durch die **wilden Birnſtämme**, die geſund und nicht an feichten Orten gewachſen, welche man im Herbſt an gefällige Orte, oder in die Baumſchule ſezzet, und ſie wegen ihrer ſchlechten Wurzeln ein Jahr länger ſtehen läſſet, ehe man ſie pfropfet. Auf dieſen Wildlingen aber wachſen nicht alle Birnſorten, indem die auf ſolche geſezte Reiſer in zwei oder drei Jahren abſtehen oder doch nicht ſehr wachſen; die meiſten harten und brüchigen Birne ſteinicht und untauglich werden, welches aber nicht den Pfropfreiſern, ſondern den wilden Stämmen beizumeſſen.

An einem luftigen und warmen Orte des Gartens, wo dieſer Baum die Sonne um und um hat, und in einem ſtarken und fetten Boden, wächſet er nicht allein ſehr wohl, ſondern bringet auch reichliche

und wohlſchmekkende Früchte; aber an einem kalten Orte und in einem geringen und magern Boden wächſet er nicht ſehr, bringet auch wenige und unſchmakhafte Früchte. Er treibet oftmals zuviel Holz, und wird hierdurch an der Fruchtbarkeit verhindert, weshalben man ihm das überflüßige Holz ſamt den Schößlingen, und das dürre Holz glat an dem Stamme hinweg nehmen muß. Es muß auch das an den Birnbäumen, die gegen Mitternacht ſtehen, befindliche Moos mit einem Mooskräzzer, oder alten Sichel rein abgeſchabet werden.

Der Zwergbirnbaum iſt zwar dem hochſtämmigen Birnbaume an Blättern, Blumen und einigen Früchten gleich, aber nur hierinnen von demſelben unterſchieden, daß er einen vier, fünf bis ſechs Zol hohen Stam von der Erde an hat, und ſeine Aeſte über demſelben ausbreitet. Der Zwergbirnbaum iſt entweder ein Buſch- oder Spalierbaum. Beide werden am beſten auf Quittenſtämme gepfropfet oder oculiret, zu verhindern, daß ſie nicht zu ſehr wachſen, und ſich beſſer einſchränken laſſen, als wenn ſie auf Wildlingen oder auf aus den Kernen erzogenen Stämmen wachſen.

Der Bouquet oder Buſchbaum iſt ein freiſtehender Baum von runder Figur, niedrig von Aeſten, in der Mitte offen, und in ſeinem Umkreiſe ringsherum mit Aeſten wohl verſehen. Die gepfropften oder oculirten Stämme, ſo zu ſolchen Bäumen ſollen erzogen werden, werden, wenn ſie zum Verſezzen taugen, im October in die Mitte der Rabatten, nach der Ordnung, zwölf Schuh weit von einander, und zwiſchen dieſelben allemal ein

Apfel-

Apfelbaum gepflanzet, und ihnen nach und nach durch den Schnit die gemeldete Figur gegeben.

Der Eſpeiller oder Spalierbaum iſt ein ſolcher Baum, der an einem Spalier breit erzogen, oder dem durch den Schnit die Figur eines ausgebreiteten Fechers gegeben worden. Die gepfropften oder oculirten Stämme, ſo zu dergleichen Bäumen beſtimmet ſind, werden im October nahe an das Spalier und in gehöriger Weite gepflanzet, die vorn und hinten befindlichen Augen hinweg genommen, und hernach ſo geſchnitten, daß ein ieder Stam ſeine Aeſte auf einer wie auf der andern Seite bekomme.

Zu den erziehenden Zwergbirnbäumen, werden gemeiniglich die Quittenſtämme gebrauchet, zu verhindern, daß ſie nicht zu ſehr wachſen, und ſich beſſer, als diejenigen, ſo auf Wildlingen ſtehen, einſchränken laſſen. Ob nun wohl die auf Quittenſtämmen gewachſenen Reiſer aus angegebenen Urſachen, wie auch, daß ſie ihre Früchte in dem vierten und fünften Jahre bringen, vor denen auf wilden Kernſtämmen befindlichen Reiſern den Vorzug haben; ſo haben doch dieſe vor jenen hierinnen den Vorzug, daß ſie, ob ſie gleich drei, vier bis fünf Jahre ſpäter ihre Früchte bringen, viel länger dauern. Weil aber viele Jahre vergehen, ehe man aus Kernen, oder auf andere Weiſe Stämme erziehet, ſie pfropfet, oculiret, und von denſelben tragbare Buſch- und Spalierbäume bekommet; ſo kan man geſchwinder darzu gelangen, wenn man dergleichen Bäume von einem redlichen Manne kaufet, und benebſt den guten Sorten auch die eigentlichen

chen Namen derſelben bekommet, welche Bäume man alsdenn ſowohl in die Rabatten, als an die Spaliere pflanzen kan.

Biſchofshut. Epimedium. Iſt eine beſtändige Pflanze, deren Wurzel unter der Erde ſich ſehr ausbreitet. An iedem Stengel ſind drei Aeſte, deren ieder drei Blätter hat, ſo dinne, weich und breit ſind. Die Blume, ſo im Mai oder Junius blühet, beſtehet aus vier holen Blättern, die ſich ins Kreiz ausbreiten. Der Same iſt plat und rund, welcher aber bei uns entweder gar nicht oder doch ſehr ſelten reif wird. Vielleicht könte man dadurch Samen erhalten, wenn man eine Pflanze in einen Topf ſezte, damit die weit auslaufende Wurzel, ſo der Pflanze die Nahrung entziehet, eingeſchränkt würde.

Es wird dieſes Gewächs im Frühlinge oder Herbſte durch das **Teilen der Wurzel** fortgepflanzet. Und weil dieſelbe ſich ſehr ausbreitet, ſo muß man ſie alle Jahre beſchneiden, damit ſie nicht das ganze Beet oder Rabatte überlaufe.

Biſchofsmüzze. Mitella. Iſt eine beſtändige Pflanze, welche den Namen von dem Samengehäuſe bekommen hat, ſo einer Biſchofsmüzze gleichet.

Es ſind dieſer Pflanze zwei Sorten,

1. Die amerikaniſche Biſchofsmüzze mit ganzen Blumenblätgen. Mitella americana florum petalis integris.

2. Die amerikaniſche Biſchofsmüzze mit ausgefränzten weislichten Blumenblätgen. Mitella americana florum albidis petalis fimbriatis.

Beide

Beide Sorten ſind ſehr dauerhaft, ſie wachſen in iedem Boden und an iedem Orte, am beſten in einer ſchattichten Rabatte. Sie werden fortgepflanzet entweder aus dem **Samen**, oder durch das **Teilen**, welches im Frühjahre oder Herbſte geſchehen kan.

Bismalva, ſ. **Altee.**

Bitterwurz, ſ. **Enzian.**

Bläsgenkermia, ſ. **Wetterrösgen.**

Blaſenerbſe. Herzerbſe. Cor indum. Piſum cordatum. Veſicaria. Sie hat kriechende Stengel die mit Gäblein verſehen ſind, womit ſie ſich anhangen. Es erfordert alſo die Notwendigkeit, daß man, wenn nicht die auf der Erde liegenden Stengel bei anhaltenden naſſen Wetter verfaulen ſollen, lange Stekken oder Stangen dabei ſezze, daran ſie ſich anhangen und aufwachſen können. Die Blumen, ſo im Junius erſcheinen, beſtehen aus acht Blättern von irregulärer Figur. Nach den Blumen folget eine Frucht, ſo einer Blaſe gleichet, die in drei Zellen geteilet iſt, in welchen runde, erbſenformige und ſchwarze Samenkörner mit weiſſen Herzen enthalten, und im Auguſtus reif ſind.

Es ſind der Blaſenerbſe drei Sorten, nemlich

1. Die Blaſenerbſe mit groſſen Blättern und groſſer Frucht. Cor indum folio ampliori fructu maiore.

2. Die Blaſenerbſe mit kleinen Blättern und kleiner Frucht. Cor indum folio et fructu minore.

3. Die Blaſenerbſe mit ſehr groſſen Blät

tern und kleiner Frucht. Cor indum folio ampliſſimo fructu minore.

Dieſe Sorten der Blaſenerbſe, werden alle Jahre aus dem **reifen Samen** erzogen, den man im März in ein Miſtbeet oder in ein Gefäs ſäet, und im Mai in eine Rabatte oder in Töpfe pflanzet, und an die freie Luft ſezzet.

Blattaria, ſ. **Mottenkraut.**

Blitum foliis pictis. **Die Papageienfeder.** ſ. **Amarant.**

Blumenkohl. Braſſica caulifera. Cauliflora. Dieſer Kohl wird alle Jahre aus dem **Samen** erzogen, den man, wenn man frühzeitigen Blumenkohl zu haben verlanget, im halben Monat Februarius oder März in ein ſolches Miſtbeet ſäet, deſſen meiſte Hizze vergangen, welches man, wenn man in die Erde greifet, fühlen kan. Das Miſtbeet dekket man bei angehendem Abend mit Bretern oder Strohdekken zu; ſolte es aber zu der Zeit noch ſehr kalt ſeyn, ſo müſſen die Fenſter ſo lange, bis das Wetter gelinder wird, aufgeleget, hernach aber wieder hinweg genommen, und des Abends die Breter wieder darüber geleget werden. Bei dieſer Bedekkunge, ſie geſchehe mit Fenſtern, Bretern oder Strohdekken, muß auf der mitternächtigen Seite, nach Beſchaffenheit der Witterunge eine Oefnung eines oder zwei Zolles gelaſſen werden, damit der Broden, ſo noch in dem Miſtbeete befindlich, und den Pflänzgen ſchädlich iſt, nach und nach heraus ziehen kan.

Damit aber die aufwachſenden Pflänzgen in dem Miſtbeete am untern Teile der Stiele nicht

ſchwarz werden und umfallen, ſondern unbeſchädiget und geſund bleiben, auch mit ihren weiſſen Wurzeln feſt ſtehen, muß man magere, trokkene und durchgeſiebete Erde, ſo viel hierzu nötig iſt, auf das Miſtbeet bringen, dieſelbe eben machen, und den Samen darauf ſäen. Wird man gewahr, daß die hervorgewachſenen Pflänzgen, ohngefehr vierzehen Tage vor der Verſezzunge nicht weiter wachſen wollen, ſo ſtreiet man trokkene durchgeſiebete Kühmiſterde einen Zol hoch zwiſchen die Pflanzen, und begüſſet ſie ſo, daß die Miſterde ſich an und feſt ſezze, dadurch denenſelben das Wachstum wieder gegeben wird. Sind ſie nun ſo viel gewachſen, daß ſie zum Verſezzen tauglich ſind, ſo pflanzet man ſie gemeiniglich im halben April, in ein gedüngtes und gegrabenes Stük Landes anderthalb Schuh weit ins Quadrat, begüſſet und behakket ſie.

Auf eine andere und nicht ſo gekünſtelte Art zu frühzeitigen Blumenkohle zu gelangen, ſäet man den Samen bei angehendem Mai, doch nicht zu ſtark, auf ein Beet ſo an der Sonne lieget, und aus gutem und gedüngtem Erdreiche beſtehet. Wenn die Pflanzen die Gröſſe bekommen, daß ſie könten verſezzet werden, müſſen derſelben ſo viel ausgezogen werden, daß nur die gröſten und ſtärkſten wenigſtens zwei Schuh weit auf dem Beete ſtehen bleiben, davon man den Vorteil hat, daß dieſe Pflanzen einen ganzen Monat eher als die verſezten ihre Blumen bringen. Da zugleich erfodert wird, daß das Erdreich lokker gemachet

machet und vom Unkraute rein gehalten wird. Die ausgezogenen Pflanzen können in ein kurz vorher beſchriebenes Land verſezzet, begoſſen und vom Unkraute rein gehalten werden.

Die ſpate Erziehung des Blumenkohls geſchiehet alſo: der kleine, runde und grauliche Same wird kurz vor oder nach dem erſten Mai auf ein im Garten vorher gut gedüngtes, gegrabenes und geebnetes Land geſäet und untergezogen. So bald als der Same aufgehet, muß er, damit er nicht von den Erdflöhen abgenaget werde, oft beſprenget werden, und dieſes muß ſo lange geſchehen, bis die Pflanzen das vierte Blat bekommen haben. Damit auch die Regenwürme die zarten Pflanzen bei Nachtzeit nicht mit in ihre Löcher nehmen, muß man das ganze Beet mit etwas verweſeten Pferdemiſte dinne, in Ermanglung deſſelben mit Gerſtenſpreu beſtreien, und wenn ſie von gemeldeten Würmen hinweg genommen worden, muß andere wieder aufgeſtreiet werden. Wenn die Pflänzgen etwas erwachſen, muß das Unkraut ausgejätet werden. Sind ſie zum Verſezzen tauglich, alsdenn werden ſie auf ein gut gedüngtes und gegrabenes Land zwei und einen halben Schuh weit, wenn anders ſtarke Stauden aus denſelben werden ſollen, geſtekket und gewartet.

Zum Samen zeichnet man die allererſten, allerweiſſeſten, reineſten und gröſten Blumen aus, und läſſet ſie aufſchieſſen, von denen man fürnemlich in einem warmen Sommer reifen Samen bekommet. Weitläuftiger hat von der Er-

 ziehung

ziehung dieſes Samens hier zu Lande gehandelt Herr Reichart im dritten Teile ſeines Land- und Gartenſchazzes. pag. 111. ſeq.

Gegen den Winter wird der übrig gebliebene Blumenkohl mit genugſamer Erde ausgehoben, und in Keller, wenn die Blätter vorher ohne den Blumen zunahe zu kommen, verkürzet worden, gepflanzet. Der Same dieſes Kohls bleibet zum Ausſäen 5. 6. Jahre gut.

Blumenrot, ſ. Indianiſchblumenrot.

Blumenſtükke, ſ. Luſtſtükke.

Boborellen, ſ. Judenkürſchen.

Boksbart. Haberwurzel. Tragopogon. Artifi. Iſt ein Wurzelgewächs, welches in den Gärten zum Küchengebrauch erzogen wird. Hat den Namen von dem haarichtem Samen bekommen, welcher, wenn er noch im Kelche ſtekket, dem Barte eines Bokkes gleichet.

Es ſind deſſelben drei Sorten:

1. Der Wieſenboksbart mit gelber Blume. Tragopogon pratenſis, luteus maior.

2. Der Boksbart mit dem Lauchblat und purpurblauer Blume. Tragopogon purpureo caeruleus, porri folio, quod Artifi vulgo.

3. Ein anderer Boksbart mit Grasblättern und ſchöner roter Blume. Tragopogon alter, gramineo folio, ſuave rubente.

Der Same dieſer Sorten, von denen die Wurzeln der zweiten Sorte am meiſten gebrauchet werden, wird im März auf ein gutes und zurechtgemachtes Beet, ſo an der Sonne lieget, bei ſtillem Wetter geſäet. Wenn die jungen Wurzeln

zeln zu dikke ſtehen, ziehet man dererſelben ſo viel aus, daß eine iede der übrigen ſechs Zol weit von einander ſtehe. Die herausgezogenen unverlezten Wurzeln, ſtekket man auf ein ander Beet nach der Schnure ſechs Zol weit von einander, in welchem ſie viel länger und dikker wachſen, abſonderlich wenn das Unkraut, wie bei den jungen ſtehen gebliebenen und fortwachſenden Wurzeln, ausgejätet, und dieſes, ſo oft es nötig iſt, wiederholet wird.

Wenn dieſe Wurzeln ſtark und gros geworden, ſo werden ſie, wenn ihre Blätter verwelket, ausgehoben, und in der Küche auf folgende Weiſe gebrauchet: man reiniget ſie, die Fingers lang geſchnittenen Stükke ſpaltet man, kochet ſie, ziehet die Haut ab, und richtet ſie mit Salz, Butter und Gewürz zu; oder kochet ſie an Hüner, Lamfleiſch und andere Speiſen, denen ſie einen guten Geſchmak geben.

Dieſe Wurzeln bleiben nur ein Jahr zur Speiſe gut, denn wenn ſie in dem zweiten Jahre Samen getragen haben, verliehren ſie ihre Milch, werden holzicht und taugen zu nichts.

Wenn der Same zu reifen anfänget, muß man täglich nachſehen, und den reifſten deswegen abnehmen, damit der Wind denſelben nach den geöfneten und ausgebreiteten Samenkapſeln nicht hinweg führe.

Boksdorn. Tragacantha. Iſt ein beſtändig Gewächs, deſſen Blätter paarweiſe an einer Mittelribbe wachſen, und ſich oft in eine Spizze endigen. Die Blume iſt eine Papilionsblume,

 auf

auf welche eine Schote mit nierenformigen Samen folget.

Die Sorten ſind:

1. Der marſiliſche (*) Boksdorn. Tragacantha maſſilienſis.

2. Der graue cretiſche Boksdorn mit kleiner purpurfarb geſtreifter Blume. Tragacantha cretica incana, flore parvo, lineis purpureis ſtriato.

3. Der niedrige baleariſche (**) Boksdorn mit kleinen Blåttern und weiſſer Blume. Tragacantha humilis balearica, foliis parvis, vix incanis, flore albo.

Dieſe Pflanzen werden, weil der Same in Teutſchland nicht reif wird, durch abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet. Im April, wenn die Pflanzen zu treiben anfangen, nimmet man die zarten Zweige, und die unten an denenſelben abgeſtandenen Blåtter ab, ſezzet ſie in ein ſehr temperirt Miſtbeet ein, bedekket die Fenſter mit Matten, daß die gepflanzten Reisgen weder bei Tage von der heiſſen Sonne, noch bei Nachtzeit von der eindringenden Kålte Schaden leiden. Es můſſen dieſelben auch ſo lange bis ſie Wurzeln geſchlagen, begoſſen werden; alsdenn hebet man eine nach der andern mit Erde aus, und pflanzet eine iede in einen beſondern mit guter zubereiteter Erde angefůlleten Topf, und begůſſet ſie,

(*) Marſilien, Marſeille, Maſſilia, eine groſſe und ſchöne Handelsſtadt in Frankreich, an der Kůſte von der Provence.

(**) Baleariſche Inſeln auf dem mittellåndiſchen Meer. Die vornehmſten ſind Majorka und Minorka.

ſie, welches auch den Sommer über bei trokkenem Wetter geſchehen muß, und ſezzet ſie hernach unter freien Himmel, im Herbſte aber mit andern zarten Gewächſen bei.

Bokskraut, ſ. Johanneskraut.

Bollenwurzlichte Iris, ſ. Schwerdlilie.

Borgelkraut, ſ. Portulak.

Bolei, ſ. Polei.

Bone. Gartenbone. Phaſeolus. Es ſind die Bonen eine Art Hülſenfrüchte, welche teils wegen der ſchönen Blüte in den Blumengarten, teils aber wegen der Früchte in den Küchengarten gepflanzet werden, deren vielerlei Sorten ſind.

In den Blumengarten werden gepflanzet

1. Die bunte oder ſchwarzflekkichte indianiſche Bone mit ſcharlachfarber Blüte. Phaſeolus indicus, flore coccineo ſive punico.

2. Die weiſſe indianiſche Bone. Phaſeolus indicus, flore albo.

3. Die Bone, an deren Stengel die Hülſen gerade in die Höhe ſtehen. Phaſeolus orthocarpus.

4. Die Bone, die um das Flekgen artig gezeichnet iſt. Phaſeolus venereus.

5. Die Bone, deren Schoten denjenigen in die Finger brennen, der ſie zu unbedachtſam angreifet. Die brennende Faſeol. Phaſeolus urens.

6. Die beſtändige amerikaniſche Bone mit wohlriechenden ſchnekkenformigen Blumen, ſchwarzbraunen runden Samen, ſo auch Caracalla heiſſet. Schnekkenfaſeol. Phaſeolus americanus perennis, flore cochleato, ſeminibus fuſcis orbiculatis, Caracalla dictus.

7. Die kleine beſtändige purpurfarbene Bone mit beſtändiger Wurzel. Phaſeolus canadenſis, purpureus minor, radice viva.

Die erſten fünf Sorten werden alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man im angehenden Mai in die Erde bringet, nicht begüſſet, weil er ſonſt verfaulet.

Die erſte und zweite Sorte werden ingemein an die Geländer, Mauern und Wände, dieſe damit zu bekleiden, geſtekket. Man kan ſie auch an Pyramiden aufwachſen laſſen, welches ein angenehmes Anſehen giebet. Hierzu nimmet man drei, vier oder mehr Stangen von einer Länge, bindet ſie oben mit einer zachen Weide zuſammen, machet mit einem Pflänzer ſchiefe Löcher, ſtekket die Stangen feſt hinein, daß ſie, wenn die Bonen an denſelben aufgewachſen, von einem anhaltenden heftigen Winde nicht können umgeworfen werden. Nach den eingeſtekten Stangen, macht man im angehenden Mai um dieſelben zwei Zol tiefe Löcher, leget die Bonen der zwei Sorten wechſelsweiſe hinein, und dekket ſie mit Erde zu.

Die ſechſte und ſiebende Sorte ſind beſtändige Pflanzen, deren Same im Frühjahre in ein temperirtes Miſtbeet geſtekket wird. Die hervorgewachſenen jungen Pflanzen, wenn ſie zu verſezzen taugen, werden in mit guter Erde angefülte Töpfe eingeſezzet, und dieſe in ein Miſtbeet eingegraben, damit die eingeſezten Pflanzen deſto geſchwinder mehr Wurzeln ſchlagen. Hernach muß man ſie nach und nach

an

an die freie Luft gewöhnen, in welche man ſie auch bei warmen Wetter ſezzet, doch ſo, daß ſie bedekket ſtehen. Im Julius und Auguſtus blühen ihre ſchönen und wohlriechenden Blumen. Nach den Blumen der ſechſten Sorte folget in dieſem Lande gar kein oder doch ſehr ſelten reifer Same. Im Herbſte werden ſie mit andern zarten Pflanzen ins Gewächshaus gebracht, und im Winter nur wenig begoſſen. Wider die Kälte müſſen ſie verwahret, ihnen aber, wenn es das Wetter zuläſſet, freie Luft gegeben werden, damit ihre Blätter nicht ſchimmelicht werden, noch die zarten Schoſſen verderben. Die ſiebende Sorte, wenn ſie wider den Froſt verwahret wird, blühet den ganzen Winter hindurch, und ihr Same wird reif, durch welchen dieſe Pflanze leicht kan vermehret werden.

Die Bonen, ſo wegen der Früchte, welche zum Verſpeiſen dienen, in den Küchengarten erzogen werden, ſind mancherlei:

1. Die Schminkbonen, Steig- oder Welſchebonen. Phaſeolus vulgaris. Smilax hortenſis, ſive phaſeolus maior.

2. Die ſogenanten Zukkerbonen, deren dreierlei Sorten ſind:

a) Die roten ſteigenden Zukkerbonen. Phaſeolus vulgaris, fructu rubro ſcandens.

b) Die gelben ſteigenden Zukkerbonen. Phaſeolus vulgaris, fructu flavo ſcandens.

c) Die weiſſen ſteigenden Zukkerbonen. Phaſeolus vulgaris, fructu albo ſcandens.

3. Die mannigfarbigen Franzbonen ſo nicht

ſteigen. Phaſeolus hortenſis, fructu variegato, non ſcandens.

4. Die kleinen Erbs- Eier- oder Prinzeßinbonen ſo nicht ſteigen. Phaſeolus hortenſis minor, non ſcandens.

5. Die groſſen Gartenbonen mit weiſſer Blüte und ſchwarzen Strichen. Faba flore candido, lituris nigris conſpicuo. Phaſeolus maior.

Alle Sorten der Bonen, ſo wohl der ſteigenden, als der niedrig bleibenden, wachſen ſehr wohl in einem mittelmäßigen, lokkern und gegrabenem Lande, welches einige Jahre nach einander andere Gartengewächſe getragen. Zu den ſteigenden Bonen erwählet man einen ſolchen Ort, wo ſie andern Gewächſen keinen Schatten geben. Und weil alle Sorten der Bonen keinen nächtlichen Reif, vielweniger Froſt ertragen können, ſo leget man ſie nicht eher bis im angehenden Mai. Die geſtekten müſſen nicht alsbald, die Fäule zu verhüten, begoſſen werden; welche Fäule der Bonen auch vom einfallenden naſſen und kaltem Wetter entſtehet.

Wenn die ſteigenden Bonen aus der Erde herausgewachſen, ſo werden ſie geſtängelt. Weil aber die Zukkerbonen nicht ſo hoch, als wie die Schminkbonen ſteigen, ſo braucht es auch nicht, daß man ſolche hohe Stangen, wie bei dieſe einſtöſſet.

Die Franz- und Erbsbonen ſo nicht geſtängelt werden, werden in ein, in Beete abgeteiltes Land geſtekket, in welchem noch wenige Beſſerung iſt. Auf iedem Beete werden nach der

Gar-

Gartenſchnure gerade Linien gezogen, da eine von der andern anderthalb Schuh gleich weit abſtehet. Auf ſolche Linien werden in eben gemeldeter Weite zwei bis drei Zol tiefe Löcher gemacht, und in iedes Loch drei Bonen, doch nicht hart an einander geleget, und alsbald mit Erde zugedekket. Wird dieſes beobachtet, ſo wachſen ſie zu Büſchen, zwiſchen denen man bequem gehen, das Unkraut ausjäten, und Bonen abflükken kan, von denen man die erſten, ſo viel man zur nächſtkünftigen Ausſat brauchet, völlig reif werden läſſet.

Die groſſen Gartenbonen, denen der unangenehme Name Saubonen gegeben worden, ſind, wenn ſie jung ſind, und wohl zugerichtet werden, ein gutſchmekkendes Gemüſe. Das Land zu dieſen Bonen muß noch wenige Beſſerung in ſich haben, und es wird beſſer im Herbſt, als im Frühjahre gegraben, damit man die Bonen, ſo bald als die Erde offen iſt, ſtekken kan. Hierzu ziehet man auf einem Beete nach der Gartenſchnure gerade Linien, einen Schuh weit von einander, macht mit einem Pflanzer drei Zol tiefe Löcher, und leget in iedes Loch zwei Bonen.

Dieſen Bonen, wenn ſie auch aus der Erde hervorgewachſen, ſchadet der Froſt nicht, und ob ſie auch gleich oben abfrieren, ſo ſchlagen ſie doch bei gutem Wetter wieder aus. Sind die frühzeitig geſtekten aufgegangen, ſo ſtekket man dergleichen Bonen auf kurz zuvor gemeldete Weiſe, auf ein ander Beet. Und das Stekken dieſer Bonen, kan, wenn es gefällig iſt, allezeit nach

vergan-

vergangenen vierzehen Tagen, bis zu den angehenden Junius, wiederholet werden; der Vorteil iſt dieſer, daß man bis in den ſpaten Herbſt junge Bonen hat.

Zum Samen läſſet man von den erſtgeſtekten Bonen die Schoten ſo lange an den Stengeln ſtehen, bis ſie ganz ſchwarz geworden. Alsdenn nimmet man ſie bei trokkenem und heiterm Wetter ab, und leget ſie einzeln auf einen luftigen Boden. Haben ſie eine zeitlang gelegen, ſo werden die Bonen aus den Hülſen herausgenommen. Finden ſich unter dieſen ſolche Bonen, die Wurmlöcher haben, ſo gehen ſie, wenn ſie geſtekket worden, dennoch auf, weil die Würme nicht den Keim, ſondern nur das Mark angehen.

Bonenkappern. Fabago. An den Stengeln dieſes Gewächſes wachſen die Blätter paarweiſe an einem Stiele, welche Stiele an den Knoten der Stengel gegen einander über herfür kommen. Die Blumen blühen jährlich im Junius und Julius in groſſer Anzahl, deren iede aus fünf Blättern beſtehet, ſo von Farbe weislicht und mit vielen gelben Fäden verſehen iſt. Nach den Blumen folget eine Frucht, in welcher ein platter Same enthalten iſt.

Es ſind der Bonenkappern drei Sorten, nemlich

1. Die niederländiſche Bonenkapper. Fabago Belgarum, ſive peplus pariſienſium.

2. Die

Dieſes Gewächs iſt deswegen Bonenkappern benamet worden, weil ſeine Blätter den Bonenblättern gleichen, und die Frucht denen Kappern ähnlich iſt.

2. Die africaniſche baumartige Bonenkapper mit ſchwefelgelber Blume und runder Frucht. Fabago africana, arboreſcens, flore ſulphureo fructu rotundo.

3. Die africaniſche ſtaudige Bonenkapper mit breiten Blättern und vierekkichter Frucht. Fabago africana, fruteſcens, folio latiore, fructu tetragono.

Obſchon die erſte Sorte ſehr dauerhaft iſt, ſo wird ſie doch bei uns, wie die zweite und dritte in einem Gefäſſe gehalten, und mit denenſelben im Herbſte ins Gewächshaus gebracht. In dieſem muß man ihnen einen luftigen Stand geben, da ſie zugleich von andern Gewächſen nicht gedrukt werden, weil ſie ſonſt ſchimmeln, ihre Blätter fallen laſſen und wohl gar verderben. Das Begüſſen muß zwar oft, doch nicht zuviel auf einmal geſchehen, weil ihnen ſolches ſchädlich iſt.

Oben benamte Sorten werden vermehret

1. Durch den Samen, den man im Frühlinge in ein temperirt Miſtbeet ſäet. Wenn dieſer aufgegangen und die jungen Pflanzen zum Verſezzen tüchtig ſind, ſo pflanzet man ſie in Töpfe, die mit friſcher ſandiger Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie, daß ſich die Erde um ihre Wurzeln feſt ſezze.

2. Werden ſie vermehret durch die in einem der Sommermonate abgeſchnittene junge Zweige. Dieſe ſezzet man in Töpfe ſo vol leichter Erde ſind, gräbet ſie in ein temperirt Miſtbeet ein, damit ſie deſto eher Wurzeln ſchlagen. Bei ſehr heiſſen Wetter muß man ihnen Schatten

ten machen, ſie oft begüſſen, und nach und nach Luft geben, daß ſie ſolcher gewohnet werden. Gegen den Winter bringet man ſie mit denen, ſo man aus dem Samen erhalten, ins Gewächshaus, und beobachtet dabei, was oben bei den alten Pflanzen erinnert worden. Dieſe jungen Pflanzen dauern etliche Jahre, ſie müſſen aber, wenn ſie gros geworden, nicht verſezzet werden, weil ſie alsdenn gern ausgehen.

Borrage. Borrago. Dieſes jährige Blumengewächs hat eine weiſſe, klebrichte und ſüſſe Wurzel, die einen holen und rauhen Stengel treibet, der ſich oben in Zweige zerteilet, und mit breiten, länglichen, rauhen, am Rande herum ſtachlichen und runzlichten Blättern beſezzet iſt. Die Blumen in Geſtalt der Sterne, ſo gegen den Junius ſich zeigen und durch den ganzen Sommer blühen, beſtehen aus einem einigen Blate, das aber in fünf Teile geteilet iſt. Nach den Blumen folget der Same, ſo geſtreift und den Natterköpfgen gleich ſiehet, und wenn er reif geworden, ſchwarz und glänzend iſt. Es iſt ſchwer denſelben einzuſamlen, weil er, ehe man es ſich verſiehet, hinweg ſpringet.

Es ſind des Borrages drei Sorten, nemlich

1. Borrage mit blauen Blumen. Borrago floribus caeruleis.

2. Borrage mit weiſſen Blumen. Borrago floribus albis.

3. Borrage mit blaſſen roſenfarbigen Blumen. Borrago flore palleſcente roſeo, aut ſuave rubente.

Es

Es werden dieſe drei Sorten anfänglich aus dem Samen erzogen, den man im Frühlinge in ein gutes Land ſäet; welches Säen aber nicht weiter nötig iſt, weil ſie durch den ausgefallenen Samen ſich genungſam vermehren. Sie wachſen in iedem Boden, am beſten aber in einem trokkenem.

Wenn die wachſenden Pflanzen zu dicht ſtehen, ſo muß man ſie zum Teil ausziehen, daß die übrigen beſſer wachſen können. Kan man keinen Samen erhalten, ſo kan man doch wol eine Pflanze bekommen, die man mitten auf das Beet, ſo zu dem Borrage auserſehen iſt, einſezzet, und dem Samen ausfallen läſſet, dadurch man ſo viel Pflanzen erhält, daß man das Beet damit beſezzen kan.

Borrago, ſ. Borrage.

Borretſch, ſ. Borrage.

Borretſchkraut, ſ. Borrage.

Boten, ſ. Pfropfen.

Botrys, ſ. Ambroſinkraut.

Boulingrein, ſ. Grasvertiefung.

Branca urſina, ſ. Bärenklau.

Brakkenhaupt, ſ. Löwenmaul.

Braſilianiſcher Pfeffer, ſ. indianiſcher Pfeffer.

Braſſica caulifera, ſ. Blumenkohl.

Braſſica italica tuberoſa, ſ. Brokkoli.

Braunwurz. Feigwarzenkraut. Scrophularia.

Unter den vielen Sorten dieſes Gewächſes, ſind die folgenden die ſchönſten:

1. Die ſpaniſche Braunwurz mit dem glatten Hollunderblate, mit groſſer grüner und purpurroter

roter Blume. Scrophularia hiſpanica, ſambuci folio glabro, flore viridi et phoeniceo magno.

2. Die gröſte portugiſiſche Braunwurz mit dem wollichten Hollunderblate. Scrophularia maxima luſitanica, ſambuci folio lanuginoſo.

3. Die Braunwurz, ſo ingemein die Hundesraute heiſſet. Scrophularia, ruta canina dicta, vulgaris.

Dieſe drei Sorten werden aus dem **Samen** erzogen, den man im Frühlinge in ein Beet von lokkerer Erde ſäet. Die hervorgewachſenen neuen Pflanzen verſezzet man in ein ander Beet ſechs Zol weit von einander, begüſſet ſie, und machet ihnen ſo lange Schatten, bis ſie eingewurzelt ſind. Das Unkraut auszujäten, und die verſezten Pflanzen bei ſehr trokkenem Wetter zu begüſſen, muß nicht unterlaſſen werden, weil durch beides ihr Wachstum ſehr befördert wird.

Im September hebet man dieſe Pflanzen mit Erde aus, verſezzet ſie in Töpfe die mit guter Erde angefüllet ſind, und ſezzet ſie, weil ſie die Kälte des Winters nicht ertragen können, mit andern zarten Gewächſen bei. Der nächſtfolgende Frühling iſt die Zeit, da ihre vielen Blumen blühen, nach deren Abblühung, wenn die Pflanzen bei trokkenem Wetter gehörig begoſſen werden, auch der reife Same folget.

Es können dieſe Pflanzen auch durch das Teilen der **Wurzeln**, ſo drei bis vier Jahre bleiben, fortgepflanzet werden; welche aber ſelten ſo viele Blumen, als die aus dem Samen erzogenen,

genen, bringen; deshalben es gut iſt, wenn man alle Jahre einige aus dem Samen erziehet, den Abgang der alten, durch junge Pflanzen zu erſezzen.

Brennende Liebe, ſ. Jeruſalemsblume.

Bretſpielblume. Schachtblume. Kybizblume. Fritillaria. Die Zwiebel iſt halb kugelformig, nakkend und in zwei Teile zerteilet. Aus der Mitte der Zwiebel wächſet ein runder, glatter und mit ſchmalen Blättern beſezter Stengel hervor, an welchen dieſelben teils ordentlich, teils unordentlich ſtehen. Die Zwiebel der gefülten Bretſpielblume iſt weis und klein, ihr Stengel iſt zart und einem Schuh hoch; Die Zwiebel der einfachen aber iſt gröſſer und blasgelb, ihr Stengel wird anderthalb Schuh hoch. Oben an demſelben kommet eine, zwei auch drei Blumen hervor, deren iede aus ſechs Blättern beſtehet, länglichrund iſt, abwerts hanget, blos ſtehet, und meiſtens gewürfelt ausſiehet. Auf die Blume folget eine länglichte Hülſe, welche mit glatten und rötlichten Samen angefüllet iſt.

Es ſind dieſes Blumengewächſes unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Die gefülte Bretſpielblume. Fritillaria flore pleno.

2. Die gelbe Bretſpielblume. Fritillaria flavo flore.

3. Die gröſte gelbe italiäniſche Bretſpielblume. Fritillaria lutea, maxima italica.

4. Die ſchwarze Bretſpielblume. Fritillaria nigra.

5. Die weiſſe gewürfelte Bretſpielblume. Fritillaria flore albo teſſellato.

6. Die frühzeitige weiſſe Bretſpielblume. Fritillaria alba praecox.

7. Die frühzeitige purpurfarbige, ſchekkichte Bretſpielblume. Fritillaria praecox purpureo variegata.

8. Die ſpate Bretſpielblume mit gefülter grünlichtgelber Blume. Fritillaria ſerotina, floribus ex flavo virentibus, flore pleno.

9. Die Bretſpielblume, Iſabella genant, mit blaſſer rotgrünlichter Blume. Fritillaria Iſabella dicta, floribus ex pallide rubicundo virentibus.

10. Die Bretſpielblume mit rötlichtpurpurfarbiger, grüngeſtreifter Blume. Fritillaria flore ex rubro purpureo et viridi variegato.

11. Die Bretſpielblume mit bleichgrüner und dunkelpurpurfarbiger geſchekter Blume. Fritillaria ex pallide viridi et viete purpureo, variegato.

12. Die gröſſeſte abgeſchoſſenpurpurfarbichte Bretſpielblume. Fritillaria maxima, obſoletae purpurae.

Die Vermehrung gemeldeter Sorten geſchiehet durch die **abgeſezten Zwiebeln**. Dieſe, wenn ſie drei Jahre gelegen, nimmet man im Auguſtus aus, und weil ſie nakkend ſind und leicht welk werden, ſo müſſen ſie bald wieder in die Erde gebracht werden; wil man aber dieſe Zwiebeln in dem zu Ende gehenden September mit den Tulpenzwiebeln wieder einlegen, ſo muß man

man ſie bis zu der Zeit in friſchen Sande verwahren. Bei dem Einlegen müſſen die Keimen, ſo mitten in der Zwiebel ſind, oben kommen, und drei Zol hoch mit Erde bedekket werden.

Und weil dieſes Gewächs ein angenehmer Anſehen machet, wenn drei oder vier Stengel mit ihren Blumen beiſammen ſtehen, als wenn nur einer da ſtehet, ſo müſſen auch ſo viel Zwiebeln neben einander eingeſezzet werden. Im Sommer müſſen ſie bei trokkener Zeit dann und wann des Abends begoſſen werden. Im Winter, wenn die Kälte nicht zu heftig iſt, ſo dauern ſie ohne Bedekkung.

Broccoli, ſ. Brokkoli.

Brokkoli Broccoli. Braſſica italica tuberoſa. Rapobraſſica. Iſt ein italiäniſcher Sommerkohl, ſo in der Erziehung mit dem Blumenkohl faſt in allen Stükken überein kommet. Von dieſem Kohl hat man den römiſchen und den neapolitaniſchen, unter denen der römiſche den Vorzug hat.

Den Samen, weil er in Teutſchland nicht reif wird, muß man alle Jahre entweder ſelbſt aus Italien, oder von andern, die ihn daher erhalten, kommen laſſen. Derſelbe wird zu eben der Zeit frühe und ſpat, wie der Same des Blumenkohls geſäet, und die Pflanzen, wenn eine iede acht Blätter hat, von allen Seiten zwei Schuh weit geſtekket.

Es erfordert der Brokkoli mehr ein leichtes als ſchweres und eben ein ſolches friſch gedüngtes Land, wie andere Kohlgewächſe. Die wach-

ſenden Pflanzen müſſen ſowohl als die erwachſenen vom Unkraute gereiniget werden, welches bei den leztern wohl zweimal mit einer breiten Hakke geſchehen muß. Sie wachſen tief und feſt in die Erde, bekommen dadurch ſtarke und groſſe Blätter und lange dikke Strünke.

Um Bartholomäus Tag ſchneidet man mit einem ſcharfen Meſſer über die Hälfte nahe an den Stengeln oder Dorſchen die Blätter ab, und läſſet ſie in ihre Höhe bis in den ſpäten Herbſt fortwachſen. Hierauf zeigen ſich mit Anfang des Decembers ihre kleine Köpfe, welche dem Blumenkohle einigermaſſen gleichen. Dieſe aber ſchneidet man mit einem Stük vom Stiele, ohngefehr vier Zol lang, nicht eher ab, bis ſie ſich teilen und anfangen aufzuſpringen.

Wenn man vermutet, daß Froſt kommen werde, ſo muß man die Stauden, weil ſie tief und feſt in die Erde wachſen, mit einem Wurzelſpieſſe ausheben, von den ausgehobenen ſchneidet man die noch daran befindlichen Blätter bis oben an das Herz ab, und pflanzet ſie in einem Keller oder Gewölbe in den Sand, doch ſo, daß eine Staude, die Fäule zu verhüten, die andere nicht berühre. Der Keller oder Gewölbe, darein man die Stauden pflanzet, muß Luftlöcher haben, welche man bei groſſer Kälte mit Stroh oder langen Pferdemiſte zuſtopfen, und bei darauf erfolgtem gelinden Wetter wieder eröfnen muß.

Das Begüſſen im Winter muß nur wenn es nötig iſt, geſchehen, weil die Stauden von der

der überflüßigen Feichtigkeit zu ſehr zu wachſen anfangen.

Brunnenkreſſe, ſ. **Wieſenkreſſe.**

Brunette, ſ. **Adonisrösgen.**

Bruſcus, ſ. **Mausdorn.**

Buchsbaum, ſ. **Buxbaum.**

Bugloſſa, ſ. **Ochſenzunge.**

Bugloſſum, ſ. **Ochſenzunge.**

Bulbocaſtanum, ſ. **Erdnuß.**

Bulbonach, ſ. **Mondviole.**

Buphthalmus, ſ. **Rindsauge.**

Buphthalmus, ſ. **Rindsaugemasliebe.**

Burgelkraut, ſ. **Portulak.**

Burretſch, ſ. **Borrage.**

Bürzelkraut, ſ. **Portulak.**

Butterblume, ſ. **Hanenfus.**

Buxus, ſ. **Buxbaum.**

Buxbaum. Buchsbaum. Buxus. Es ſind deſſelben verſchiedene Sorten, nemlich

1. **Der groſſe Buxbaum.** Buxus arboreſcens.

2. **Der ſchmalblätterichte Buxbaum.** Buxus arboreſcens, anguſtifolia.

3. **Der gelbgeſtreifte Buxbaum.** Buxus foliis ex luteo variegatis.

4. **Der groſſe Buxbaum mit goldgelben Rande.** Buxus maior, per limbum aureis.

5. **Der groſſe Buxbaum mit verſilberten Rande.** Buxus maior, per limpum argenteis.

6. **Der Zwergbuxbaum.** Buxus humilis.

7. **Der geſtreifte Zwergbuxbaum.** Buxus humilis, foliis variegatis.

Der groſſe Buxbaum, welcher in den Luſtgärten zu mancherlei Figuren durch den Schnit gezogen wird, hat einen Stam der hart, gelblicht und gleich iſt, nach und nach ſo dik wie ein Arm, auch wol ſtärker wird, und deswegen ſehr nuzbar iſt. Er treibet viel Aeſte, Zweige und Blätter. Die Blüte iſt grünlich, beſtehet aus lauter Fäsgen, welche aus dem Grunde des blätterichten Kelches herfür kommen, ſo in drei Zellen geteilet iſt, in denen der Same enthalten iſt, welcher, wenn er reif iſt, wegſpringet.

Alle Sorten des groſſen Buxbaumes werden fortgepflanzet

1. Durch die im April **abgeſchnittene Zweige**, welche man in eine ſchattichte Rabatte ſezzet, und ſie ſo lange begüſſet, bis ſie Wurzeln getrieben. Darnach kan man ſie in eine Baumſchule ſezzen, bis ſie darzu taugen, wozu man ſie brauchen wil.

2. Durch das **Einlegen der Zweige**, welches man im Monat Mai verrichten kan. Wenn ſie Wurzeln geſchlagen haben, kan man ſie in eine Baumſchule oder in die Ekken der Blumenſtükke einſezzen, und zu gefälligen Figuren erziehen, da ſie dem Garten eine ſehr angenehme Zierde machen.

3. Durch den **Samen**.

Dieſe groſſen Sorten werden am füglichſten im April oder September verſezzet; doch kan man ſie auch auſer der izt gemeldeten Zeit verſezzen, nur daß man darauf acht habe, daß ſie mit einem Klumpen Erde ausgehoben werden.

Sie

Sie wachſen ſehr wohl in einem mittelmäßigen, ja in einem kalten und unfruchtbaren Boden, in welchem wenige andere Gewächſe fortkommen.

Der **niedrige oder Zwergbuxbaum**, welcher zu Einfaſſung der Luſt= oder Blumenſtükke gebrauchet wird, wird durch das **Teilen** vermehret. Dieſes geſchiehet zu der Zeit, da man den Buxbaum verſezzet, nemlich im October. Ehe man aber den geteilten Buxbaum wieder einſezzet, ſo ſchneidet man von der langen Wurzel und alzulangen Faſen etwas hinweg, und ſezzet ihn, wenn er eine zeitlang auſer der Erde gelegen, eine Stunde bis an das Kraut ins Waſſer, damit die Wurzel und das Kraut erfriſchet werde.

Hierauf pflanzet man ihn entweder in ſchmale und ſo tief wie es nötig iſt, gemachte Furchen, alſo, daß das grüne drei Zol herfür rage, füllet die Furchen mit der ausgeworfenen Erde nur halb an, und drukket ſie etwas feſte, damit er deſto beſſer Wurzeln ſchlagen, und der Froſt ihn nicht aufziehen könne. Ehe man aber die Furchen volkommen mit der übrigen Erde anfüllet, begüſſet man den aufs neu geſezten Buxbaum, abſonderlich wenn das Erdreich ſehr trokken iſt, ſtark, und wenn das Waſſer ſich eingezogen, ſo füllet man den gelaſſenen Raum mit der übrigen Erde aus.

Oder man pflanzet den Buxbaum mit einem Sezholze oder Pflänzer, welcher einer Hand breit,

algemach zugeſpizzet iſt, und dieſe Geſtalt hat:

Mit dieſem machet man in den vorgezeichneten Linien ein Loch, ſenket den Buxbaum, ſo tief es nötig iſt, hinein, drukket die Erde an, und verfähret alſo bis zu Ende. Einige bedienen ſich zum Einſezzen des Buxbaums eines dinnen runden Holzes, drukken die Wurzeln zuſammen, und ſenken ihn in das enge Loch hinein, da hernach der mehreſte entweder gar verdirbet, oder doch nicht ſo gut wächſet, als wenn die Wurzeln, wie bei dem vorgezeichneten Pflänzer ausgebreitet hinein kommen.

Das Abſtuzzen des niedrigen Buxbaumes wird jährlich ein- oder auch zweimal verrichtet, nemlich im Frühjahre und kurz nach den Hundestagen. Es kommet hiebei darauf an, ob er ſtark oder nicht ſtark wachſe, iſt das erſtere, ſo kan er zweimal zu benamter Zeit, ſonſt aber nur einmal abgeſtuzzet werden.

C.

Caffebaum. Jasminum arabicum, caſtaneae folio, flore odoratiſſimo albo. Die Araber nennen dieſen Baum Bun oder Bon, den aus dieſes Baumes Frucht verfertigten Trank heiſſen ſie wie auch die Türken Cahouah, Cohoueh oder Coave, daher bei den Europäern die Benennung Cafe oder Caffe ſeine Ableitung hat. Nach der Holländer Ausſprache heiſſet er Coffe- oder Coffée- Coffy-Baum.

Es ſol derſelbe in dem fruchtbaren Arabien zwanzig bis dreißig Fus hoch, aber nicht ſonder-

lich

lich in die Breite wachſen, da er hingegen in unſerm Teutſchlande bei weiten nicht ſo hoch ſteiget. Sein Holz iſt weich, biegſam, ſüslich vom Geſchmak, die Rinde weislicht und glat. Die Zweige ſtehen am Stamme hinauf einander gleich über, und zwar alſo, daß ein Paar mit dem andern abwechſelt. Die Blätter gleichen den Kaſtanienblättern, ſind einer halben Spannen lang, zwei, drittehalb bis drei Finger breit, vorn ziemlich ſpizzig, oben ſchön glänzendgrün, unten aber nur weislichgrün, von keinem Geruche noch beſonderm Geſchmakke.

Auf iedem Zweige bei dem Blättern wachſen etwa fünf Blumen, iede mit einem kurzen Stiele, welche weis, bisweilen etwas rötlich, von Geſtalt und Gröſſe wie der ſpaniſche Jaſmin, und von ſehr ſtarken Geruche ſind. Aus dem Kelche kommet ein Stielgen herfür, daraus, ſo bald die Blume abfället, die Frucht wird, die erſtlich grün, hernach aber lichtrot, und endlich dunkelrot wird. Solche Frucht hat die Gröſſe einer länglichten Kirſche, iedoch bald etwas kleiner, bald etwas gröſſer. Das äuſerlich Rote an der Frucht, iſt die bloſſe Haut, unter welcher kein Fleiſch, wie bei den Kirſchen, ſondern nur eine feichte Materie iſt, ſo ekelhaft ſüſſe ſchmekket, und nach und nach vertroknet. In der Mitte dieſer Frucht iſt der Kern oder das eigentliche brauchbare Stük des Baumes. Solcher Kern iſt Anfangs ziemlich grün und durchſichtig, wie aber die Frucht auſerhalb röter und reifer wird, ſo härtet ſich auch nach und nach der inwendige Kern, und ſo wie

er ſich nach und nach anhärtet, ſo vergehet auch die Durchſichtigkeit.

Nach dem äuſerlichen Anſehen ſcheinet dieſe Frucht ein einziger länglichrunder Kern zu ſeyn, wenn man ſie aber öfnet, ſo beſtehet er aus zwo Teilen, davon ein ieder von auſſen länglichrund, inwendig aber, wo beide Hälften zuſammen ſtehen, plat ſind, und dabei in der Mitte mit einer der Länge hinabgehenden Spalte verſehen iſt. Wenn die Frucht ganz reif geworden, ſo ſind dieſe zween Kerne ganz hart und grün, nach und nach aber verliehren ſie ſolche Farbe, werden gelblich, bräunlich, gelblichweis, und auch immer härter. Dieſe Frucht iſt völlig reif, wenn die wenige Feichtigkeit vertroknet iſt, dergeſtalt, daß die Kernen nur noch mit der äuſern Haut umgeben iſt.

Es wird dieſer Baum, auf welchem allezeit Blüten, unreiſe und reife Früchte ſind, erzogen

1. Aus den **reifen Beren**. Dieſe leget man alsbald wenn ſie von dem Baume genommen werden, unzerteilet und mit der darüber befindlichen roten Haut, in mit guter leichter Erde angefülte Töpfe, und bedekket ſie einen halben Zol dik mit dergleichen Erde. Die Töpfe gräbet man in ein temperirt Miſtbeet ein, begüſſet ſie oft, und giebt ihnen bei der Mittagshizze friſche Luft; wenn es aber ſehr heiß iſt, beleget man die Fenſter mit Matten, damit die Erde in den Töpfen nicht zu trokken, noch die eingelegten Bere am Aufgehen gehindert werden.

In ieder Bere ſind gemeiniglich zwei Kernen oder abuſive ſogenante Bonen, welche beide faſt

allezeit

allezeit aufgehen. Wenn dieſes geſchiehet, ſo muß man die Pflanzen, wenn ſie anderthalb Zol hoch ſind, teilen, und eine iede in einen beſondern kleinen Topf in ſolche Erde pflanzen, welche aus einem Teile friſcher leichter Erde, eben ſo viel Kühmiſterde, und die Hälfte eines ſolchen Teils klarem Sande beſtehet. Bei dem Verſezzen dieſer zarten Pflanzen, muß man ſich in acht nehmen, daß ihre Wurzeln nicht beſchädiget, noch ſie von der daran befindlichen Erde entblöſſet werden; ſie müſſen auch gleich nach dem Ausnehmen wieder eingeſezzet werden, weil ſonſt die Faſen, wenn ſie auſer der Erde trokken werden, hernach in der Erde gern ſchimmeln, und die Pflanzen bald darauf verderben.

Nach dem Verſezzen gräbet man die kleinen Töpfe in ein temperirt Miſtbeet ein, und begüſſet ſie oft, doch nicht überflüßig, weil die zarten Wurzeln der jungen Pflanzen von alzuvieler Näſſe leichtlich faulen. Alle Tage muß man ihnen friſche Luft geben, und bei groſſer Sonnenhizze durch Matten ihnen Schatten machen, damit durch die Sonnenhizze den zarten Blättern die Feichtigkeit nicht entzogen werde, welches ihnen ſchädlich iſt. Wenn die Pflanzen höher werden, muß man ihnen bei warmen Wetter mehr friſche Luft geben, und ſie oft, doch nur wie kurz vorher erinnert worden, mit wenigen Waſſer begüſſen.

Den Winter durch müſſen dieſe Pflanzen in einem temperirten Glashauſe aufbehalten, und darauf geſehen werden, daß die Faſen ihrer Wurzeln nicht ſo ſehr vertroknen; weil alsdenn die ober-

oberſten Schoſſen derer Pflanzen verderben, die Blätter braun werden und abfallen. Das Begüſſen mit lauwarmen Waſſer muß auch hier oft, doch nicht zuviel geſchehen. Ihre Blätter muß man zu weilen von dem darauf befindlichen Unrate und kleiner Inſecten, doch ohne Verlezzung derſelben mit einem angefeichtetem wollenen Lappen oder Schwamme abwiſchen, dadurch ſie ein anmutiges grünes Anſehen bekommen. Auch muß man ſie nicht unter andere Gewächſe, ſondern beſonders zuſammen ſezzen.

So wohl die jungen als auch die erwachſenen Caffebäume, dürfen in Teutſchland weder im Frühlinge, noch im Sommer, wie andere Bäume, in den Garten gebracht werden, ſondern müſſen, weil ſie ſehr zart ſind, beſtändig im Glashauſe gelaſſen werden. Wenn ſich nun im Frühlinge ihre Blüten zu zeigen anfangen, müſſen ſie oft begoſſen werden, wovon die Blumen und Früchte gröſſer werden. Im Sommer muß man mit dem Begüſſen fortfahren, und ihnen bei warmen Wetter viel friſche Luft geben. Es iſt dieſen Bäumen zuträglich, wenn man ihre Gipfel, Aeſte und Blätter zu izt benamter Zeit mit einer Güskanne, die einen zarten Aufſaz hat, begüſſet, dadurch ſie erfriſchet werden; auch werden ſie dadurch erfriſchet, wenn man bei einem recht warmen und ſanften Regen die obern Gläſer des Glashauſes abnimmet.

Wenn man ſiehet, daß ihre Wurzeln durch die unten an den Töpfen befindlichen Löcher durchgewachſen, ſo muß man ſie verſezzen. Dieſes

aber

aber kan in einem Jahre zweimal geſchehen, einmal im Mai, hernach zu Anfang des Auguſtus. Bei dem Verſezzen muß man behutſam verfahren, damit die Erde von den Wurzeln nicht abfalle, man muß nur das äuſere an den Ballen, auch zugleich alle ſchimlichte oder abgeſtandene Faſen wegſchneiden. Hierauf ſezzet man ſie in Töpfe die noch einmal ſo gros ſind, als diejenigen, daraus man ſie genommen hat, füllet ſie mit obgemeldeter Erde an, begüſſet und ſezzet ſie in Schatten.

2. Wird der Caffebaum fortgepflanzet durch das **Einlegen der zarten Reisgen**, welche man im Frühjahre an einem Knoten, wie bei dem Einlegen der Nelken geſchiehet, etwas einſchneidet, in Töpfe ſo mit Erde angefüllet ſind einleget, und oft begüſſet. Nach drei vergangenen Monaten, in welcher Zeit ſie genug Wurzeln geſchlagen, muß man ſie von den alten Pflanzen behutſam abſchneiden, einen ieden Einleger in einen beſondern kleinen Topf ſezzen, und eben ſo, wie die aus den Beren erzogenen Pflanzen warten.

Calathiana, ſ. **Enzian.** n. 2.

Calcatrippa, ſ. **Ritterſporn.**

Calceolus mariae, ſ. **Frauenſchuh.**

Calceolus ſacerdotis, ſ. **Frauenſchuh.**

Calendula, ſ. **Ringelblume.**

Caltha, ſ. **Ringelblume.**

Caltha paluſtris, ſ. **Dotterblume.**

Camille, ſ. **Kamille.**

Campanula, ſ. **Glokkenblume.**

Campoides, ſ. **Raupenklee.**

Canariengras. Gramen canarienſe. Phalaris. Es wird dieſes Gras um des Samens willen gebauet, den man zum Vogelfutter brauchet. Es ſind deſſen verſchiedene Sorten, unter denen aber die nachſtehende die gebräuchlichſte iſt, nemlich

Canariengras mit weiſſen Samen. Gramen ſpicatum, ſemine miliaceo, albo.

Es wird zwar der Canarienſamen ingemein auf dem Akker gebauet, und hätte alſo dieſer Artikel können übergangen werden; iedoch aber, weil man wahrgenommen, daß es einem und dem andern gefallen, ſelbſt ſo viel Canarienſamen in ſeinem Garten zu bauen, als er auf ein Jahr vor ſeine Vögel bedarf; ihm es aber an einer zureichenden Wiſſenſchaft dieſen Samen zu bauen gefehlet, ſo habe einen kurzen doch hinlänglichen Unterricht hiervon geben wollen.

Es wird dieſer Same am Ende des Aprils bei trokkenem Wetter in einen mittelmäßig leichten Boden geſäet, deſſen Oberfläche wohl umgegraben und wieder eben gemacht worden. Es muß aber derſelbe gleich, wenn das Land umgegraben worden, damit die Sonne und Luft die in der Erde befindliche Feichtigkeit nicht herausziehe, ganz dinne, daß die Körner ohngefehr drei Zol von einander zu liegen kommen, geſäet werden. Nach dem Ausſäen muß das beſäete Land gelinde überharket werden, damit der Same unter die Erde komme. Wenn er aufgegangen, und Unkraut darunter ſich zeiget, ſo muß es ausgeſtochen werden. Wenn der Same und das Stroh gelb wird, muß es, damit die Vögel den

Samen

Samen nicht wegfreſſen, abgeſchnitten, und wenn es recht trokken worden, der Same ausgeklopfet werden.

Candela regia, ſ. **Wolkraut.**

Candelaria, ſ. **Wolkraut.**

Cannacorus, ſ. **Indianiſchblumenrot.**

Canna indica, ſ. **Indianiſchblumenrot.**

Capnos, ſ. **Erdrauch.**

Capparis, ſ. **Kappernſtaude.**

Caprifolium, ſ. **Geisblat.**

Capſicum, ſ. **Indianiſchenpfeffer.**

Caracalla, ſ. **Bone.**

Cardamindum, ſ. **Indianiſchekreſſe.**

Cardamine, ſ. **Wieſenkreſſe.**

Cardebenediktenkraut. Cardebenediktendiſtel.

Carduus benedictus. Cnicus ſylveſtris hirſutior. Es hat dieſes Kraut, ſo vom Geſchmak bitter iſt, eine weiſſe und faſichte Wurzel, rauche und auf der Erde kriechende Stengel, lange eingekerbte, rauche, wohlriechende Blätter, und kleine gelbe Blumen, ſo im Junius und Julius blühen.

Es wird dieſes Kraut alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man im März oder April auf ein wohl gegrabenes und gedüngtes Land nicht zu dichte ſäet. Gehen die geſäeten Kernen dennoch zu dichte auf, ſo muß man ſie, wenn ſie vom Unkraute gereiniget worden, ſo unterziehen, daß ſie zum wenigſten einen halben Schuh weit von einander zu ſtehen kommen.

Sind die Pflanzen einen halben Schuh hoch gewachſen, ſo ſchneidet man ſie nahe an der Erde

de ab, und wenn man das Beet, auf dem ſich dieſes Kraut befindet, bei ausbleibendem Regen, bisweilen begůſſet, ſo kan man daſſelbe noch einmal, ja wol zum drittenmal abſchneiden.

Von den erſten Pflanzen låſſet man einige unabgeſchnitten zu Samen ſtehen. Die Samenkőpfe dieſes Krautes őfnen ſich nicht, wie die Samenkőpfe anderer Gewåchſe von ſelbſt, deshalben man ſie, wenn man die Kernen heraus haben wil, von einander reiſſen muß.

Cardinalsblume. Rapuntium. Flos cardinalis. Iſt eine beſtåndige Pflanze, deren Kraut auf der Erde lieget, aus welchem anderthalb Schuh hohe Stengel wachſen, an denen im Julius und Auguſtus die einfachen Blumen ohne Geruch blůhen.

Die Sorten ſind:

1. Die groſſe årige carmeſinfarbene Cardinalsblume. Rapuntium maximum, coccineo ſpicato flore.

2. Die blasblaue Cardinalsblume. Rapuntium americanum, flore dilute caeruleo.

Die erſte Sorte wird von den Liebhabern der Botanik wegen der hohen Farbe, an welcher ſie alle Blumen übertrift, der zweiten, weil deren Blumen nicht ſo ſchőn ſind, weit vorgezogen. Beide Sorten werden durch das Teilen fortgepflanzet, welches entweder im April, oder wenn die Blumen abgeblůhet, geſchehen kan.

Die geteilten Pflanzen werden im Garten gegen Morgen oder Mittag gepflanzet, und begoſſen. Sie bedůrfen keiner andern Wartunge, als

als daß man ſie im Sommer bei troknem Wetter begüſſe, und nachſehe, daß das Kraut von den Schnekken nicht abgefreſſen werde. Gemeiniglich werden ſie in Töpfe die mit guter Erde angefüllet ſind, gepflanzet, begoſſen, im Herbſt aber bei und an einen temperirten Ort geſezzet. Im Winter wird dieſes Gewächs, die Fäule zu verhüten, nur mit wenigem Waſſer angefeichtet.

Cardinalis, ſ. **Cardinalsblume.**

Carduus altilis, ſ. **Artiſchokke.**

Carduus benedictus, ſ. **Cardebenediktenkraut.**

Carlotten, ſ. **Schalotten.**

Carotte. Carota. Carotta. Daucus. Es ſind derſelben zwei Sorten:

1. Die goldgelbe Carotte. Daucus ſativus radice aurantii coloris.

2. Die rote Carotte. Daucus ſativus radice atro rubente.

Sie wachſen nur einen halben Schuh lang. Die goldgelben ſind beſſer als die dunkelroten, weil dieſe leicht holzicht werden, und dem Geſchmak nach nicht ſo angenehm ſind. Der Same kan ſowohl zeitig in ein Miſtbeet, als auch bei angehendem März auf ein Gartenbeet geſäet werden. Wenn die im Miſt- und Gartenbeet wachſenden Carotten ſo dik als eine Federſpule geworden, können ſie zum Gebrauch ausgezogen werden. Iſt das Gartenbeet leer von Carotten, kan man, wenn daſſelbe wieder gegraben worden, Salat, Spaniſchlauch und dergleichen Gewächſe darauf ſtekken.

Zum Samen ſuchet man im Herbſte die be-

ſten aus, und verwahret ſie den Winter über entweder im Keller, oder welches für beſſer gehalten wird, in einer im Garten zwei Schuh tief gegrabenen Grube. Um die Mitte des Aprils nimmet man ſie aus der Grube, und pflanzet ſie im Garten in ein an der Sonne liegendes und gegrabenes Beet, nach der Länge und Breite allezeit einen und einen viertels Schuh weit von einander, und zwar ſo tief, daß nur die Keimen auſer der Erde zu ſehen ſind. Auf den aufgewachſenen Samenſtengeln wird der Same nur nach und nach reif, deswegen man bisweilen nachſehen, und den reifen abnehmen muß.

Wil man den Winter hindurch oder zeltig im Frühjahre Carotten haben, ſo ſäet man den Samen im Auguſt auf ein Gartenbeet, läſſet die Carotten den Winter über im Beete ſtehen, und dekket ſie, wenn es zu frieren anfänget, mit warmen Pferdemiſte zu. Zu izt gemeldeter Zeit und im Frühjahre, können ſie nach Hinwegräumung des Miſtes nach und nach ausgehoben, und als etwas ſeltenes in der Küche zugerichtet werden. Im Frühjahre, wenn der Froſt nachgelaſſen, wird der Miſt von dem Beete wieder hinweg geräumet.

Cartäuſernelke. Bartnelke. Caryophyllum carthuſianorum. Caryophyllum barbatum. Von dieſer Blume giebt es einfache, und nur eine gefülte Sorte. Die einfache Cartäuſernelke, Caryophyllum barbatum ſimplex aut Armeria, ſo auch wegen der vielen auf einem Stengel beiſammen ſtehenden Blumen **Buſchnelke** benamet wird, iſt von mancherlei Farbe, nemlich rot,

purpur,

purpur, weis und geſprengt. Sie wird aus dem Samen erzogen, den man im März oder April in ein Beet ſäet, und die Pflanzen um Michaelis in ein ander Beet oder Rabatte verſezzet, darauf ſie im nächſtfolgendem Jahre die Blumen, und nach dieſen reifen Samen bringen, welchen man von den ausgezeichneten ſchönſten Blumen abnehmen, und zur künftigen Ausſat aufheben kan.

Von der gefülten Cartäuſernelke, ſo im Junius und Julius blühet, iſt bei uns nur eine Sorte bekant, nemlich

Die gefülte rote Cartäuſernelke. Caryophyllum barbatum, flore rubro pleno.

Die Fortpflanzung geſchiehet

1. Durch die im Julius nahe an der Erde abgeſchnittenen Zweige, ſo drei bis vier Knoten haben, welche man an einen ſchattichten Orte in gutes und lokkeres Erdreich ſtekket, andrükket und begüſſet, welches Begüſſen auch, wenn ſie wurzeln ſollen, oft geſchehen muß.

2. Durch eingelegte Zweige. Wenn die Blumen abgeblühet, ſo ſchneidet man die Stengel ab, ſuchet die ſtärkſten Zweige aus, und verfähret damit, wie bei dem Abſenkern der groſſen Nelken. Wenn dieſe Abſenker Wurzeln geſchlagen haben, hebet man ſie mit Erde aus, und verſezzet einige in Töpfe ſo mit guter Gartenerde angefüllet ſind, und einige ins Land, darinnen ſie den Winter über ſowohl als die einfachen dauern.

Wenn die Stökke alt werden, ſo verfaulen und erfrieren ſie, deswegen man jährlich junge zuziehen muß. Ob nun gleich das Zuziehen geſchie-

het, ſo kan man doch in weniger Zeit um dieſelben kommen. Sie wachſen ſehr wohl in einer guten Gartenerde, und dürfen nicht überflüßig begoſſen werden. Die in Töpfe gepflanzten, träget man im ſpäten Herbſte bei, und ſo oft es im Winter nötig iſt, feichtet man ſie mit verſchlagenem Waſſer an.

Carthamus, ſ. Saflor.

Carvi, ſ. Kümmel.

Carviol, ſ. Blumenkohl.

Carum, Carvum, ſ. Kümmel. Kümmelwurzel.

Caryophyllata, ſ. Benediktenkraut.

Caryophyllum barbatum, ſ. Cartäuſernelke.

Caryophyllum carthuſianum, ſ. Cartäuſernelke.

Caryophyllum hortenſe, ſ. Nelke.

Caryophyllum plumarium, ſ. Federnelke.

Caryophyllum ſinenſe ſeu chinenſe, ſ. Sineſiſchenelke.

Caſſida. Caſſida. Es ſind derſelben drei Sorten, nemlich

1. Die Caſſida mit tauben Neſſelblättern und purpurrötlichen Blumen. Caſſida lamii folio, flore purpuraſcente.

2. Die ſtaudige Caſſida aus Creta mit Kazzenmünzblättern und weiſſen Blumen. Caſſida cretica, fruticoſa, folio catariae, flore albo.

3. Die orientaliſche Caſſida mit Gamanderleinblättern und gelben Blumen. Caſſida orientalis, chamaedrys folio, flore luteo.

Dieſe drei Sorten werden fortgepflanzet

a) Durch den Samen, den man zu Anfange des Aprils in ein Beet von etwas leichter Erde

de ſäet. Die herfürgewachſenen Pflanzen der erſten Sorte werden ins Land, die Pflanzen aber der zweiten und dritten Sorte in Töpfe verſezzet, und im Herbſte beigeſezzet.

b) Wird die erſte und zweite Sorte auch fortgepflanzet durch das **Teilen der Wurzel.** Wenn dieſe Sorten Samen getragen haben, ſterben ſie gemeiniglich bis auf den Boden ab; es treiben aber die Wurzeln gleich wieder neue Schoſſe aus.

Die dritte Sorte, welche die dauerhafteſte und ſchönſte iſt, ſelten aber guten Samen bringet, wird leichtlich durch **abgeſchnittene** oder **eingelegte junge Zweige** fortgepflanzet.

Caſtanea, ſ. **Kaſtanienbaum.**

Caſtanea equina, ſ. **Kaſtanienbaum.**

Cataputia maior, ſ. **Wunderbaum.**

Caulifior, ſ. **Blumenkohl.**

Cauliflora, ſ. **Blumenkohl.**

Caulirapa, Caulirapum, ſ. **Kohlraben.**

Ceder. Cederbaum. Cedrus. Oxycedrus. **Ceder mit dem Cupreſſenblate und gelblichter Frucht.** Cedrus folio cupreſſi, fructu flaveſcente.

Iſt ein immer grüner Baum mit vielen Aeſten, das Laub an denſelben iſt ſpizzig, und wie das Holz, von angenehmen Geruche. Er wird hier zu Lande in ein Gefäs in gute Erde eingeſezzet, und im October beigeſezzet. Er wird vermehret ſowohl durch die im Frühlinge **eingelegte** als auch zu der Zeit **abgeſchnittene Zweige**, die man in ein mit guter Erde angefültes Gefäs einſezzet und begüſſet. Den wachſenden Pflanzen müſſen die oberſten Spizzen oder Gipfel nicht

abgenommen werden, weil ſie alsdenn ingemein verderben, oder doch keine ordentliche Bäume werden.

Cedronella, ſ. Türkiſchemelliſſe.

Cedrus lycia, ſ. Lebensbaum.

Celtis, ſ. Lotusbaum.

Centaurium, ſ. Tauſendgüldenkraut.

Cepa aſcalonica, ſ. Schalotten.

Ceraſus hottentorum, ſ. Faulbaum.

Cerefolium, ſ. Kerbel.

Cereus. Cereus. Iſt ein zartes indianiſches Gewächs, welches ſonſt nur in Fürſtlichen, nun aber auch in Bürgerlichen groſſen Gärten unterhalten wird.

Es ſind deſſelben einige Sorten:

1. Der groſſe ſtachlichte Cereus aus Peru (*). Cereus peruvianus maior ſpinoſus.

2. Der groſſe ſtachlichte dreiekkichte Cereus aus Peru. Cereus maior peruvianus ſpinoſus triangularis.

3. Der groſſe afrikaniſche (**) Cereus, ſo ſchlangenweiſe wächſet, vol Gelenke und Knoten iſt. Cereus africanus ſerpens maior, articulatus.

4. Der groſſe vielekkichte Cereus aus Peru. Cereus peruvianus anguloſus maior.

5. Der groſſe amerikaniſche (***) Cereus, ſo ſchlan-

(*) Peru, groſſes Königreich in Südamerika.

(**) Afrika, eines von den vier Teilen der Welt, Europa gegen Mittag gelegen.

(***) Amerika, eines von den vier Teilen der Welt, welches auch die neue Welt, oder Weſtindien genennet wird.

ſchlangenweiſe gehet, vol Gelenke und Knoten iſt. Cereus maior ſerpens americanus.

Mehr Sorten des Cereus findet man in dem Verzeichniſſe derer in- und ausländiſchen Gewächſe des Caſpar **Boſiſchen** Gartens, p. 10. ſq. Leipzig, 1747. 8.

Die erſte und dergleichen Sorten des Cereus, werden durch die im Sommer **hervorgewachſenen Sproſſen** fortgepflanzet, welche man in der gröſten Hizze abſchneidet, in ſolcher vierzehen Tage hinleget, und nicht eher in die Erde einſezzet, als bis ſie ganz welk geworden, da ſie denn am beſten fortkommen.

Einen Abris und kurze Beſchreibunge der zweiten und dritten Sorte, iſt zu ſehen und zu leſen in dem erſten Bande des Kerns auserleſener Wiſſenſchaften, p. 464. 466. Erfurt, 1745. 8.

Cerintenkraut. Wachsblume. Cerinthe. Es hat dieſes Kraut eine faſichte weiſſe Wurzel, runde ſaftige Stengel, dunkelgrüne Blätter ſo mehrenteils mit Stacheln beſezzet ſind. Die Blumen ſind zilinderformig und hangen abwerts, nach denen ein ſchwarzer ekkichter Same folget.

Es ſind dieſes Gewächſes einige Sorten, nemlich

1. Das groſſe Cerintenkraut mit vielfarbiger gelber, purpurfarbiger und violeter Blume. Cerinthe quorundam maior, verſicolore flore, ex flavo, purpureo, violaceo.

2. Das groſſe Cerintenkraut mit purpurrötlichen Blumen. Cerinthe quorundam maior, flore ex rubro purpuraſcente.

3. Das groſſe Cerintenkraut mit ſtachlichten Blättern und gelben Blumen. Cerinthe quorundam maior, ſpinoſo folio, flavo flore.

4. Das kleine Cerintenkraut mit gelben geſchloſſenen Blumen. Cerinthe minor, flavo flore clauſo.

5. Cerintenkraut mit dunkelgrünen Blättern ohne Flekken. Cerinthe folio non maculato, viridi.

6. Die Cerinte mit vielfarbiger roter und weiſſer Blume. Cerinthe flore verſicolore, ex albo et rubro.

7. Das Cerintenkraut mit vielfarbiger, weiſſer und purpurroter Blume. Cerinthe flore verſicolore ex albo et purpureo.

Alle benamte Sorten werden aus dem Samen erzogen, den man entweder ſo gleich wenn er reif geworden, oder im Frühlinge ausſäet. Der Vorteil, den man von den erſtern Ausſäen erhält, iſt dieſer, daß die Blumen eher blühen und man ſicherer reifen Samen bekommet; ſäet man ihn aber im Frühlinge, ſo verliehret er oft die Kraft zum Wachſen, die Blumen blühen ſpäter, und wenn der Herbſt nicht warm genug iſt, ſo wird der Same nicht reif.

Wenn man einmal mit den oben angezeigten Sorten verſehen iſt, einer ieden genugſamen Plaz giebet, und ihren Samen ausfallen läſſet, ſo brauchet man denſelben hinführo nicht auszuſäen, weil man von dem ausgefallenem Samen gewiſſer Pflanzen, als von dem ausgeſtreieten bekommet.

Chaerophyllum, ſ. Kerbel.

Chamaeceraſus, ſ. Hekkenkirſche.
Chamaecypariſſus, ſ. Cypreſſenkraut.
Chamaedaphne, ſ. Kellerhals.
Chamaedris, ſ. Gamander.
Chamaelea, ſ. Seidelbaſt.
Chamaelon, Chamaemelum, ſ. Kamille.
Chamaepytis, ſ. Schlafkraut.
Chenopodio morus, ſ. Erdbeerſpinat.
Chineſiſchenelke, ſ. Sineſiſchenelke.
Chineſiſcherose, ſ. Retmia.

Chondrille. Chondrilla. Es ſind dieſes Blumengewächſes drei Sorten, nemlich

1. Chondrille mit blasgelben Blumen. Chondrilla, ſonchi folio, flore luteo palleſcente.

2. Chondrille mit purpurrötlichen Blumen. Chondrilla, ſonchi folio, flore pupuraſcente.

3. Chondrille mit gelben Blumen. Chondrilla, ſonchi folio, flore luteo.

Die erſte Sorte iſt eine jährige, die zweite und dritte aber ſind beſtändige Pflanzen. Sie werden aus dem länglichten und ſchmalen Samen erzogen, den man im Frühjahre ausſäet, ſo leicht aufgehet. Der ausgefallene Same giebt auch Pflanzen im Ueberfluß. Die zweite und dritte Sorte vermehren ſich ſehr ſtark durch ihre kriechende Wurzel, und wenn man ſie nicht einſchränket, und den Samen, ehe er reif wird, nicht abnimmet, ſo werden ſie bald im Garten ein beſchwerliches Unkraut.

Chriſtauge. Oculus chriſti. Es ſind deſſelben zwei Sorten,

1. Chriſtauge mit gelben Blumen. Oculus chriſti flavis floribus.

2. Chriſtauge mit weiſſen Blumen. Oculus chriſti albis floribus.

Beide Sorten werden alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man im April entweder einzeln in einen Topf ſäet, und die Pflanzen in demſelben aufwachſen läſſet. Oder einige Samenkörngen hin und wieder in den Rabatten in Grübgen leget, bei die aufwachſenden Pflanzen Stekken ſtekket, und an dieſelben, doch nicht feſt, anbindet, wovon ſie ein beſſer Anſehen bekommen, als wenn ſie auf der Erde liegen.

Chriſtblume, ſ. **Nieſewurz die ſchwarze.**

Chriſtofskraut. Chriſtophoriana. Jede Blume beſtehet aus fünf Blättern, die ſich wie eine Roſe ausbreiten, nach denen der Same in einer Beere folget, der meiſtens an einander hanget. Dieſe Pflanze wird nicht nur aus dem **Samen**, ſondern auch durch das **Teilen der Wurzel** vermehret. Man pflanzet ſie an ſchattichte und feichte Orte, an denen ſie wohl wächſet.

Chryſanthemoides, ſ. **Goldblume.**

Chryſanthemum, ſ. **Goldblume.**

Chryſanthemum peruvianum, ſ. **Sonnenblume.**

Chryſecome, ſ. **Rainblume.**

Cichorium, ſ. **Hindleufte.**

Cicutaria odorata, ſ. **Kerbel.**

Cinara, ſ. **Artiſchokke.**

Cineraria, ſ. **Jacobskraut.**

Ciſtenrösgen. Ciſtus. Iſt ein baumartig Gewächs,

wächs, welches fünf bis ſechs Schuh hoch wächſet, und das ganze Jahr durch grün bleibet. Die Blätter an den Aeſten ſtehen paarweiſe gegen einander über. Die Blumen, ſo in groſſer Menge zwei Monate lang blühen, und faſt alle Tage andere folgen, ſind zwar einfach, beſtehen aber aus vielen Blättern, haben ohngefehr die Gröſſe einer mittelmäßigen Roſe, und ſind von verſchiedenen Farben.

Die Sorten ſind nachſtehende, nemlich

1. Ciſtenrösgen mit länglichten grauen Blättern. Ciſtus mas, folio oblongo incano.

2. Das gröſte Ciſtenrösgen mit rundlichten Blättern und purpurfarbigen Blumen. Ciſtus mas maior, folio rotundiori, flore purpureo.

3. Ciſtenrösgen mit gewäſſerten krauſen Blättern. Ciſtus mas, foliis undulatis et criſpis.

4. Das höhere Ciſtenrösgen mit grünen Salbeiblättern und weiſſen Blumen. Ciſtus foemina, viridibus foliis ſalviae, elatior, flore albo.

5. Ladanum (*) bringendes Ciſtenrösgen mit Weidenblättern und purpurflekkichten Blumen. Ciſtus ladanifera hiſpanica, ſalicis folio, flore candido, macula punicante inſignito.

6. Wohlriechendes Ciſtenrösgen mit Rosmarienblättern. Ciſtus leton, foliis roſmarini.

Alle dieſe Sorten werden fortgepflanzet

a) Aus dem Samen, den man entweder im

März

(*) Iſt das angenehme Gummi, ſo aus dem flüßigen Safte, der ſich auf den Blättern dieſer Staude befindet, auf beſondere Weiſe geſamlet, eine Maſſe daraus gemacht wird, und unter dem Namen Ladanum zu uns gebracht wird.

März in ein Miſtbeet, oder im April in ein Beet, ſo die Sonne wohl beſcheinen kan, oder in einen mit friſcher leichter Erde angefülten Kaſten ſäet. Die herfürgewachſenen Pflanzen, wenn ſie drei bis vier Zol hoch gewachſen ſind, hebet man mit Erde aus, verſezzet ſie in Töpfe in izt beſagte Erde, und ſezzet ſie ſo lange bis ſie zu wachſen angefangen, an einen ſchattichten doch luftigen Ort, alsdenn aber an einen Ort ſo an der Sonne lieget, und begüſſet ſie dann und wann.

b) Wird dieſes Staudengewächs fortgepflanzet durch **junge Zweige.** Dieſe ſchneidet man im Mai oder Junius ab, und ſezzet ſie entweder gleich in Töpfe, in einen Kaſten oder in ein warmes Beet ein. Die in Töpfe oder Kaſten gepflanzten, ſezzet man, wie die aus dem Samen erzogenen, an einen beſchatteten Plaz; die im Lande aber bedekket man ſo lange mit Matten, und begüſſet ſie oft, bis ſie Wurzeln geſchlagen haben.

Hierauf hebet man ſie mit ſo viel Erde als möglich, aus, und verſezzet ſie in mit oben angezeigter Erde angefülte Töpfe, ſezzet ſie eine zeitlang an einen ſchattichten, und nachhero an einen warmen Ort. Im October müſſen hier zu Lande die jungen Pflanzen mit den alten Stauden in ein Gewächshaus oder in ein luftig warm Zimmer beigeſezzet, ihnen ſo viel möglich Luft gegeben, und ſo oft es nötig, mit Waſſer erfriſchet werden.

Citrago, ſ. **Meliſſe.**

Citrea malus, ſ. **Citronenbaum.**

Citronenbaum. Citrus. Es wird dieſer Baum erzogen

1. Aus

1. Aus den volkommenen Kernen, welche man aus reifen geſunden, wie auch ſchadhaften und faulen Früchten genommen, mit Waſſer rein abgewaſchen worden, einige Tage im Schatten gelegen haben und abgetroknet ſind. Dieſe Kernen leget man im März, April und Mai in Töpfe oder Kaſten, welche mit ſolcher Erde angefüllet ſind, die aus zwei Teilen durchgeſiebter Akker- oder Gartenerde, und einem Teil Schaf- oder Kühmiſt, ſo ein ganzes Jahr in freier Luft gelegen, beſtehet. In dieſe Erde leget man die abgetrokneten Kernen in gemachte Reihen, einen Zol tief und zwei Zol von einander auf die breite Seite. Die Gefäſſe mit den eingelegten Kernen, kan man wohl in die freie Luft ſezzen, in welcher ſie zwar aufgehen, aber nicht ſo geſchwind wachſen. Sollen ſie aber geſchwinder aufwachſen, ſo machet man in einem der obgedachten Monate an einem Orte im Garten, wo die meiſte Sonne hinkommet, ein Miſtbeet von friſchen Pferdemiſte, ſo bald als dieſer aus dem Stalle gebracht worden. Nach verfertigtem Miſtbeete, ſezzet man die mit Kernen verſehenen Gefäſſe auf den Miſt, bedekket ſie ſo mit Fenſtern, daß man ihnen bei warmen Wetter und Sonnenſchein, nach etwas aufgehobenen Fenſtern, Luft geben kan. Die Erde in den Gefäſſen beſprenget man ſo oft es nötig iſt mit laulichtem Waſſer. Geſchiehet dieſes, ſo werden die Kernen bald aufgehen, und die Pflänzgen in kurzer Zeit aufwachſen.

Nach zwei vergangenen Jahren verſezzet man eine iede Pflanze in einen beſondern kleinen Topf,

ſo

ſo mit obbemeldeter Erde angefüllet iſt, und ſezzet ſie in das Miſtbeet unter die Fenſter, wo ſie nicht zu viel, noch zu wenig müſſen begoſſen werden. Wenn die Pflanzen ſo hoch gewachſen, daß ſie faſt an die Fenſter reichen, ſo muß entweder das Miſtbeet mitternachtwerts erhöhet werden, daß auch die Fenſter höher kommen, und die Pflanzen am Wachstume nicht verhindert werden, oder es müſſen ihre oberſten Spizzen verſtümmelt werden.

Damit nun dieſe Pflanzen almählig der Luft gewohnet werden, ſo müſſen die Fenſter am Tage ein wenig in die Höhe gehoben und ein gekerbtes Holz unter geſezzet werden, und nach und nach mit dem Aufheben derſelben bis auf anderthalb Schuh fortgefahren, des Abends aber wider die nächtliche Kälte zugeleget werden.

Sind die Pflanzen durch das Aufheben der Fenſter der Luft gewohnet worden, ſo können dieſelben zuweilen am Tage bei warmen Wetter weggenommen werden, daß ihr Holz von der Sonnenwärme hart und reif gemacht werde, am Abend aber wieder aufgeleget werden. Im angehendem October nimmet man die Gefäſſe mit den Pflanzen aus dem Miſtbeete, und bringet ſie in das Gewächshaus oder in eine Stube; wolte man ſie noch länger in dem Miſtbeete, in welchem es nach obgemeldeter Zeit zu naß wird, ſtehen laſſen, ſo würden die Blätter der Pflanzen ſchimlicht werden und abfallen. Im Gewächshauſe ſezzet man ſie nicht weit von den ungeöfneten Fenſtern, welche man nur bei ſtillem Wetter und Sonnenſchein öfnet. Das Begüſſen im Winter mit laulichem

Waſſer muß nur wenn die Erde in den Gefäſſen trokken iſt, geſchehen.

2. Wird dieſer Baum vermehret durch zehen oder zwölf Zol lange, gerade und glatte Aeſtgen oder Zweige, welche man, wenn der Baum im Frühjahre geſaubert und ausgepuzzet worden, abſchneidet, von den abgeſchnittenen unten die äuſerliche Schale ohne Verlezzunge der grünen, zwei Zol lang abſchabet, nach dem Abſchaben fünf bis ſechs Zol tief in die mit oben gemeldeter Erde angefülte Gefäſſe ſtekket, und ſie in ein warm Miſtbeet ſezzet, wo ſie nicht zu viel, noch zu wenig müſſen begoſſen werden. Dieſe Vermehrung gehet bei den Citronen- und Adamsapfelbäumen beſſer, als bei andern Orangenbäumen von ſtatten, weil ſie mehr Mark als dieſelben haben, man kommet auch durch dieſe Vermehrung geſchwinder, als durch die geſtekten Kernen, zu Bäumen.

Sind die aus den Kernen oder von den Zweigen erzogenen Pflanzen ſtark genung geworden, alsdenn können ſie ablactiret, in die Schale oder Spalt gepfropfet, oder oculiret werden; es iſt aber das Oculiren deswegen viel vorteilhafter als das Pfropfen, weil der oculirte Stam, wenn auch das eingeſezte Auge nicht bekleibet, dennoch gut bleibet, und wieder oculiret werden kan; da hingegen der gepfropfte Stam, nach verdorbenen Pfropfreiſe gemeiniglich zu Grunde gehet.

Weil aber die vorher beſchriebene zweifache Erziehung der Citronen- und anderer Orangenbäume viele Mühe, fürnemlich die aus den Kernen, machet; ſolche aber auf ſich zu nehmen, nicht ei-

nes

nes ieden Werk iſt; ſo kan man leichter zu derglei-chen Bäumen gelangen, wenn man ſolche von unſern teutſchen Gärtnern verſchreibet. Welche Bäume, weil ſie unſerer Luft und Erde gewohnet ſind, der Gefahr des Unterganges nicht ſo leicht, als diejenigen, ſo aus Italien zu uns gebracht werden, ausgeſezzet ſind.

Wenn man die verſchriebenen Bäume bekommen hat, und ſie noch ſo friſch ſind, daß die Schale der Zweige ſich ablöſen läſſet, ſo verſtümmelt man ein wenig die Zweige, daß ſie neue austreiben, und in feine Kronen wachſen. Nach der Verſtümmelung, ſezzet man ſie einen Tag und Nacht, ſo weit ſie vorher in der Erde geſtanden, in Waſſer, und hierauf eben ſo tief in ſolche mit Erde angefüllete Töpfe, ſo nach Proportion der Bäume erwählet worden, und begüſſet die Erde etwas ſtark, daß ſie ſich an die Wurzeln feſt anſezze. Nach dem Einſezzen ſtellet man ſie drei oder vier Wochen an einen ſchatticht, luftigen und warmen Ort, und zwar an einen ſolchen, wo ſie der Wind nicht hin und wieder treiben kan, weil ſonſt ihre neu angeſezten zarten Wurzeln von demſelben würden abgeriſſen werden. Oder wenn ſolche Bäume geſchwinder treiben ſollen, ſo füllet man ein Miſtbeet mit friſchen Pferdemiſte an, und ſtellet die eingeſezten Bäume ſo darauf, daß einer an den andern zu ſtehen kommet. Damit ſie aber von der Sonnenhizze keinen Schaden leiden, machet man eine Bedekkunge von Matten oder einem Tuche über ſie, welche man aber bei dem mit Wolken bedektem Himmel und regenhaftem Wetter, ſo lange

ge daſſelbe dauert, wegnimmet. Die auf eine zeitlang im Schatten geſtandene niedrige Bäume, bringet man nach und nach an einen Ort, ſo an der Sonne lieget, und gegen Mittag und Abend offen und frei von Bäumen und Gebäuden iſt; wenn aber dieſe gegen Mitternacht ſtehen, ſo werden durch dieſelben die Nordwinde aufgehalten, welches den Bäumen ſehr zuträglich iſt.

Zum Begüſſen dieſer Bäume, ja aller Gewächſe, iſt das aufgefangene Regenwaſſer das nüzlichſte; weil man es aber nicht immer haben kan, ſo iſt das Waſſer aus einem Fluſſe, Teiche und Graben hierzu auch nüzlich. Hingegen iſt das Waſſer aus einem Ziehbrunnen keinem Gewächſe, es ſtehe in einem Gefäſſe oder im Erdboden, wegen der Härte und Kälte zuträglich; es ſey denn, daß daſſelbe ein paar Tage vor dem Gebrauche in einem weiten Gefäſſe in freier Luft geſtanden, und ein wenig Schaf- oder Kühmiſt hinein geworfen worden, von welchem es deſto eher brauchbar gemachet wird.

Im Sommer iſt das Begüſſen am Morgen und am Abend den Orangenbäumen am dienlichſten. In den zwei Monaten Junius und Julius, begüſſet man izt gemeldete Bäume wöchentlich bei trokkenem und heiſſem Wetter zwei, drei bis viermal, fürnemlich wenn ſie treiben. Nach beſagten geendigten Monaten, begüſſet man nach Beſchaffenheit der Witterunge in ieder Woche zweimal, und gegen den Herbſt nach der mittägigen Stunde. Das Begüſſen verrichtet man nicht nur bei den Orangenbäumen, ſondern auch

bei allen Gewächſen ſo in Gefäſſen ſtehen, auf folgende Weiſe: nach vorher lokker gemachter Erde, güſſet man nur ein wenig Waſſer in ein iedes Gefäs, und wenn man damit zu Ende gekommen, fänget man am erſten wieder an, und fähret damit ſo lange fort, bis das Waſſer aus den unten an den Gefäſſen befindlichen Löchern tröpfelt. Von welchem almählich verrichtetem Begüſſen nicht allein die Erde und Wurzeln völlig angefeichtet werden, ſondern es bekommen auch hiervon die Gewächſe gute Nahrung.

Die Citronen und andere Orangenbäume werden kurz vor oder gleich nach Michael, und zwar an einem hellen Tage, wenn die Blätter ganz trokken ſind, ins Gewächshaus, oder in eine Stube, ſo gegen Mittag lieget, gebracht, und die Bäume ſo geſezzet, daß keine Krone die andere, noch die Zweige oder Blätter eine Wand oder Mauer berühren, ſondern einen halben oder ganzen Schuh davon abſtehen, weil ſie ſonſt verderben. Nach den in Ordnung geſtelten Bäumen werden die Fenſter geöfnet, damit ſie noch auf eine zeitlang Luft haben. Wenn aber ein ſtarker Reif oder gar ein Froſt kommet, werden die Fenſter zu gemacht, und ſo viel als möglich verhindert, daß die Kälte nicht eindringen kan; wenn aber die Sonne vor die Fenſter ſcheinet, müſſen ſie geöfnet werden, damit ſie mit ihrer Wärme hinein dringen kan; wenn ſie ſich aber wieder entfernet hat, müſſen die Fenſter zugemachet und verwahret werden.

Bei zunehmender Kälte wird das Gewächshaus oder Stube eingeheizet. Es muß aber ſo einge-

eingeheizet werden, daß die dadurch in dem Gewächshauſe oder Stube entſtandene Wärme nur ſo ſey, daß durch dieſelbe die Kälte abgehalten werde; iſt aber die Wärme zu gros, ſo wird die Rinde der Bäume, ſo die meiſte Wärme empfinden, zu ſehr ausgetroknet, daß endlich die Blätter und Früchte wegen Mangel der Feichtigkeit abfallen müſſen; diejenigen Bäume aber, ſo von der groſſen Wärme etwas entfernet ſtehen, zu wachſen anfangen, und wegen Mangel des Nahrungsſaftes mat und krank werden.

Das Begüſſen den Winter hindurch mit laulichtem Waſſer, muß nicht überflüßig geſchehen, es iſt genung, wenn die Wurzeln nur in der Feichte erhalten werden. Vor dem Begüſſen, oder auch alsbald wenn die Bäume bei und in Ordnung gebracht worden, wird die Erde um die Stämme ein wenig erhöhet, oder ein Gräbaen um dieſelben gemachet, daß das eingegoſſene Waſſer nicht an die Stämme komme.

Im Mai, wenn weiter keine Kälte zu befürchten, bringet man die Bäume an einem warmen Tage, und wenn ein ſanfter Regen zu vermuten iſt, wieder in den Garten an einen ſolchen oben beſchriebenen Ort Hierauf beſiehet man ſie, ob auf den Blättern und an den Zweigen, ſogenante Orangenläuſe zu finden, und wenn welche da ſind, müſſen die unreinen Blätter alsbald mit einem wollen und mit Waſſer angefeichtetem Lappen abgewaſchen oder mit einem Borſtpinſel gereiniget werden; wird aber dieſes unterlaſſen, ſo wird dadurch gemacht, daß die Bäume, wenn

dieſes Ungeziefer überhand genommen, Schaden leiden und nach und nach verderben.

Die in obgedachtem Monat Mai aus dem Winterbehältnis gebrachten Bäume, wenn ſie drei Jahre unverſezzet in den Gefäſſen geſtanden, müſſen ſie umgeſezzet, und wenn es nötig iſt, in andere Gefäſſe verſezzet werden. Die Not erfodert es zuweilen, daß ein oder der andere Baum vor der benamten Zeit muß verſezzet werden, wenn nemlich die Gefäſſe zu klein oder unbrauchbar geworden; oder wenn die Blätter eines Baumes gelb und die jährigen Triebe ſchwach ſind, welches von der ausgezehrten Erde herrühret, welche dem Baume nicht mehr genungſame Nahrung giebet. Bei dem Verſezzen muß man dahin ſehen, daß ſo viel Erde als möglich, an den Wurzeln bleibe. Iſt die Erde trokken, ſo begüſſet man ſie den vor der Verſezzunge vorhergehenden Tag, damit ſie von den Wurzeln nicht abfalle. Stehen die Bäume in den Gefäſſen zu feſt, daß man ſie nicht heraus ziehen kan, ſo macht man die Erde am Ende der Gefäſſe umher mit einem darzu dienlichen Garteninſtrumente los.

Die bei den jungen Bäumen eingeſtekten Stäbe, an welche die Bäume angebunden ſind, müſſen bei dem Umſezzen entweder unverrukket mit eingeſezzet, oder wenn ſie weggenommen worden, an eben dem Orte, wo ſie vorher geſtanden, deswegen wieder eingeſtekket werden, weil, wenn ſie an einem andern Orte eingeſtoſſen werden, nicht nur die Wurzeln beſchädiget werden, ſondern auch die an den Wurzeln feſt klebende Erde lokker gemachet

chet wird. Vor dem Einſezzen leget man auf ie-des in den Böden der Gefäſſe befindliches Loch anſtat der Ziegelſteine ein holes Stük von einem zerbrochenem und zerſchlagenem Blumentopfe: auf dieſe Scherbelſtükke ſchüttet man zwei bis drei Zol dik nicht gar verfaulten, ſondern noch et-was ſtrohichten Pferdemiſt. Beides geſchiehet deshalben, damit das überflüßige Waſſer ablau-fen kan. Auf den Miſt ſchüttet man nach Be-ſchaffenheit des Gefäſſes und des Baumes, Erde, ſezzet den Baum darauf, füllet den übrigen Raum des Gefäſſes mit Erde an, und begüſſet ſie.

Zur Erhaltung dieſer Bäume trägt das Ab-nehmen der überflüßigen Blüten und kleinen Früchte ſehr vieles bei. Die auf die erſten Blü-ten folgenden Nebenblüten pflükket man ab, und verkaufet ſie wie die überflüßigen Pomeranzen-blüten in einer Apotheke. Der kleinen Früchte müſſen nur ſo viel an einem Baume gelaſſen wer-den, als er ernähren kan. Um deswillen ſchneidet man mit einem Meſſer von den doppelten Früch-ten allezeit eine, und von den gar zu nahe an ein-ander ſtehenden einige hinweg.

Das Beſchneiden der mittelmäßigen oder groſ-ſen Citronenbäume, iſt höchſtnötig, und zwar des-wegen, daß ſie durch daſſelbe feine und reguläre Kronen bekommen, oder dieſelben in guter Ord-nung erhalten werden. Es wird aber das Be-ſchneiden beſagter Bäume am beſten vorgenom-men, wenn ſie im Monat Mai aus dem Win-terbehältnis wieder in den Garten gebracht wor-den, und in demſelben acht oder vierzehen Tage

geſtanden haben: alsdenn fänget man zu ſchneiden an, welches bis zu Ende des Julius geſchehen kan.

Von denjenigen Aeſten, deren inwendig in den Kronen zu viel ſtehen, oder unordentlich durch einander gewachſen ſind, ſchneidet man deren nur ſo viel aus, daß die Kronen dadurch nicht durchſichtig werden. Die unterſten Aeſte der Kronen, müſſen in einer geraden Linie umher und wohl ausgeſtrekket ſtehen, und wenn es ſeyn kan, müſſen auf einer Seite des Baumes ſo viel Aeſte als auf der andern ſeyn. Die Kronen müſſen nach Proportion der Stämme beſchaffen ſeyn: denn eine kleine Krone auf einem hohen ſtarken Stamme, und eine groſſe Krone auf einem niedrigen ſchwachen Stamme ſind von keinem ſchönen Anſehen. Was noch überdis die Kronen dieſer Bäume in gehöriger Ordnung und Schönheit zu erhalten, beobachtet werden muß, das überlaſſe denenjenigen zum weitern Nachſinnen, ſo ein beſonderes Vergnügen an dieſen Bäumen haben.

Citronenkraut, ſ. Meliſſe.

Citrullus, ſ. **Citrul.**

Citrul. Angurie. Waſſermelone. Anguria, Citrullus. Es wird dieſes Gewächs, welches als eine Mittelſorte zwiſchen den Melonen und Kürbſen kan angeſehen werden, in Teutſchland nicht ſo viel als in andern Ländern erzogen.

Es ſind derſelben zwei Sorten, nemlich

1. Citrul mit ſchwärzlichten Samen und roten Fleiſche. Anguria citrullus dicta, ſemine nigricante, carne rubra.

2. Citrul mit grünen Samen und weiſſen Flei-

Fleiſche. Anguria citrullus dicta, ſemine viridi, carne alba.

Beide Sorten werden alle Jahre aus dem Samen erzogen, und zwar aus ſolchem, der zwei oder drei Jahre alt iſt, weil die Pflanzen von dergleichen Samen nicht ſo ſtarke Ranken als die von dem friſchen Samen bringen, auch fruchtbarer als ſolche ſind. Den Samen leget man im halben März in ein Miſtbeet, und bedekket daſſelbe ſo lange mit den darzu gehörigen Fenſtern, bis es nicht mehr frieret. Die herfürgewachſen Pflanzen läſſet man entweder in dem Miſtbeete beſtändig ſtehen und fortwachſen, und wenn ihre Ranken über die Einfaſſung des Miſtbeetes hinlaufen wollen, ſo verkürzet man ſie; Oder man hebet die Pflanzen, ſo zum Verſezzen taugen, mit einem Melonenborer aus, pflanzet ſie im Garten, und zwar um ihrer Gröſſe willen ziemlich weit von einander, in ein gutes Erdreich, welches zugleich die Sonne wohl beſcheinen kan, und begüſſet ſie bei warmen Wetter oft, doch nicht überflüßig.

Ihre kriechenden Ranken breiten ſich weit aus, die an denſelben befindlichen Blätter ſind rauch oder ſtachlicht, zerkerbt und tief eingeſchnitten. Die Blüte iſt goldgelb. Die Frucht gros und rund, die Schale glat und grüner Farbe, die ſie auch, wenn ſie zeitig geworden, beſtändig behält.

Wenn die Früchte, deren Fleiſch wäſſericht iſt, reif ſind, ſo nimmet man ſie ab, und wenn ſie einen Tag abgetroknet, ſo leget man ſie an einem temperirten Orte auf Breter, und berühret ſie

nicht viel. Bei einfallendem Froſte verwahret man ſie, daß ſie von demſelben nicht gerühret werden, weil ſie ſonſt verderben. Die roten Citrullen können wie die Melonen, die weiſſen aber wie die Kürbſe zur Speiſe gebrauchet werden.

Clematis, ſ. **Waldrebe.**

Clematis daphnoides, ſ. **Singrün.**

Clematis paſſiflora, ſ. **Paſſionsblume.**

Clematis trifolia, ſ. **Paſſionsblume.**

Clematitis, ſ. **Waldrebe.**

Clutia. Clutia. Iſt eine Staude die zu allerzeit grünet, und drei oder vier Schuh hoch wächſet. Die Blumen, deren iede aus fünf Blättern beſtehet, ſind roſenformicht. Der Same iſt in einer Frucht, ſo in drei Zellen geteilet iſt, enthalten.

Es iſt nur eine Sorte von dieſem Gewächſe bekant, nemlich

Die aetiopiſche ſtaudichte Clutia mit Portulakblättern und grünlicht weiſſer Blume. Clutia aetiopica fruteſcens, portulacae folio, flore ex albido vireſcente.

Dieſe Staude wird aus dem **Samen** erzogen, den man zu Anfange des Frühlinges in ein temperirtes Miſtbeet ſäet, und die Erde ſo oft ſie oben trokken wird, begüſſet. Im heiſſen Mittage öfnet man das Beet, damit die Luft hinein, und der aus dem Beet aufſteigende Dampf heraus gehe. Wenn der Same aufgegangen, und die Pflanzen zwei Zol hoch ſind, nimmet man ſie mit Erde aus, und

Augerius Clute, iſt ein guter Botanicus geweſen. welchem zu Ehren D. Boerhaave dieſes Gewächs alſo benamet hat.

und ſezzet eine iede in einen beſondern mit leichter Erde angefülleten kleinen Topf. Dieſe Töpfe ſezzet man wieder in das Miſtbeet, und machet ihnen ſo lange Schatten bis ſie eingewurzelt ſind. Nachhero müſſen ſie oft begoſſen, das Beet bei warmen Wetter geöfnet und friſche Luft hinein gelaſſen werden, damit ſie derſelben gewohnet werden, und nicht ſo ſchwach aufwachſen. Wenn ſie nun ſo gewöhnet ſind, daß ſie die Luft ertragen können, ſo nimmet man ſie um die Mitte des Julius aus dem Miſtbeet, und ſezzet ſie an einen warmen Ort in die freie Luft, wo ſie die ſtarken Winde nicht treffen können, und begüſſet ſie die übrige Zeit des Sommers zwar oft, doch mäßig. Gegen das Ende des Septembers müſſen ſie unter Dach, und im Winter in ein temperirtes Glashaus gebracht, und zu der Zeit wenig begoſſen werden. Sind aber dieſe Pflanzen ſtärker worden, ſo können ſie alsdenn im Winter in einem Gewächshauſe aufbehalten, und dürfen auch daſelbſt bei kaltem Wetter nicht zu viel begoſſen werden.

Clymenum, ſ. **Hünerwikke.**

Cnicus ſativus, ſ. **Saflor.**

Cnicus ſylveſtris hirſutior, ſ. **Cardebenediktenkraut.**

Coccygria, ſ. **Färberbaum.**

Cochlearia, ſ. **Löffelkraut.**

Cochleata, ſ. **Schnekkenklee.**

Colchicum, ſ. **Zeitloſe.**

Colocaſia. Colocaſia. Es ſind derſelben zwei Sorten, nemlich

1. Die groſſe egyptiſche Colocaſia. Colocaſia, Arum maximum aegyptiacum.

2. Colocaſia mit braunroten Stengel. Colocaſia caule puniceo.

Dieſe Gewächſe haben knollichte Wurzeln, die einen milden und angenehmen Geſchmak, faſt wie Haſelnüſſe, haben. Sie treiben Faſen, an welchen mit der Zeit andere Knollen wachſen, die man im Maimonat, wenn ſie gros genug ſind, abnehmen und in Gefäſſe einſezzen kan. Die Blätter ſo aus denſelben wachſen, ſind breit, vorn ſpizzig und ganz glat, den Blättern der Canna indica faſt gleich, iedoch viel gröſſer. In warmen Ländern ſol die groſſe Colocaſia drei Elen hohe und eines guten Fingers dikke Stengel treiben, auf welchen roſenfarbige Blumen, an Gröſſe wie der Mohn oder Magſamenblumen, wachſen; welche aber in Teutſchland, teils wegen der Länge des kalten Winters, teils wegen der im Sommer nicht zureichenden Hizze, nicht zu hoffen ſind. Dieſe Gewächſe werden in Gefäſſe, in eine gute, fette und etwas ſandige Erde eingeſezzet, niemals an die freie Luft gebracht, weil ihre Blätter davon bald verderben, und werden im Winter ganz trokken gehalten.

Colutea, ſ. Linſenbaum.

Coma aurea, ſ. Goldhaar.

Conſolida regalis, ſ. Ritterſpor.

Convallium flos, ſ. Maienblume.

Convolvulus, ſ. Winde.

Coral arbor, ſ. Corallenbaum.

Corallenbaum. Corallodendron. Er hat einen holzich-

holzichten Stam, die Blätter beſtehen aus drei Teilen. Die Blumen ſind papilionformig, nach denen knotichte Schoten folgen, in denen ein nierenformiger Same lieget.

Es ſind deſſelben zwei Sorten, nemlich

1. Der dreiblätterichte und dornichte amerikaniſche Corallenbaum, mit hochroten Blumen. Corallodendron triphyllum, americanum ſpinoſum, flore ruberrimo.

2. Der amerikaniſche Corallenbaum ohne Dornen, mit mehr ſpizzigen Blättern und langen Blumen. Corallodendron americanum, non ſpinoſum, foliis magis acuminatis, flore longiore.

Beide Sorten werden erzogen

a) Aus dem Samen, den man im Frühjahre in ein Miſtbeet ſäet, da er ſehr leicht aufgehet. Wenn die jungen Pflanzen die Höhe von fünf oder ſechs Zol erlanget haben, ſo hebet man ſie mit Erde aus, und verſezzet eine iede in einen beſondern mit guter leichter Erde angefülleten Topf, gräbet die Töpfe in ein Miſtbeet ein, und macht ihnen ſo lange bis ſie eingewurzelt ſind, für der Sonnenhizze nötigen Schatten.

b) Werden ſie durch die im Junius abgeſchnittene junge Zweige erzogen, von denen man in ieden Topf ſo mit angezeigter Erde angefüllet iſt, zwei oder drei einſezzet und begüſſet; hernach aber in ein Miſtbeet eingräbet, für der Sonnenhizze bewahret, und wenn die Erde in den Töpfen trokken worden, gelinde begüſſet. Befindet man, daß die Pflanzen nach zwei vergangenen Monaten

naten Wurzeln geſchlagen haben, ſo verſezzet man eine iede in einen beſondern Topf, und verſiehet ſie mit nötiger Feichtigkeit.

Im September müſſen ſie bei, und im Glashauſe an einen temperirten Ort geſezzet, auch im Winter ein wenig befeichtet werden. Nach verfloſſenen vier bis fünf Jahren bringen ſie die ſchönen Blumen.

Corallenblümgen, ſ. Adonisrösgen.

Corallodendron, **ſ. Corallenbaum.**

Corallenkirſchbäumgen. Staudiger berentragender Nachtſchatten. Solanum fruticoſum. Amomum Plinii. Strychnodendron. Der Stam dieſes niedrigen Bäumgens iſt Anfangs wie ſeine Aeſtgen, ſatgrün, wird nach und nach runzlicht und aſchgrau, die Aeſtgen aber bleiben beſtändig grün. Die länglicht ſchmalen Blätter fallen im Frühlinge, wenn zu der Zeit neue wachſen, ab. Die weiſſen Blumen, deren iede aus fünf Blätgen beſtehet, blühen im Julius und Auguſtus. Auf die Blumen folgen runde Früchte, von Form und Gröſſe der Kirſchen, die Anfangs grün, nachmals rot und glänzend werden. Der Same ſo in dieſen Früchten befindlich, iſt plat und gelblicht, von dem dieſes Stäudgen fortgepflanzet wird.

Man ſäet dieſen Samen im Frühjahre in einen Topf vol guter Erde, ſezzet denſelben in ein temperirt Miſtbeet, und begüſſet die Erde im Topfe oft, wodurch das Aufgehen des Samens ſehr befördert wird; unterläſſet man aber das Begüſſen, ſo gehet der Same auch nicht auf.

Oder man ſäet den Samen im April in einen

mit guter, aber nicht zu fetter Erde angefülleten Topf, ſezzet denſelben an einen warmen Ort des Gartens und begüſſet die Erde im Topfe oft. Oder man ſtreiet ihn zu kurz vorher beſagter Zeit im Garten auf ein Pläzgen, das aus gemeldetem Erdreiche beſtehet, und begüſſet es. Sind die neuen Pflänzgen drei Zol hoch gewachſen, hebet man ſie mit Erde aus, und verſezzet ein iedes in mit eben der obgedachten Erde angefülleten beſondern Topf, ſezzet ſie, wenn ſie begoſſen worden, ſo lange an einen ſchatticht luftigen Ort, bis ſie eingewurzelt ſind; hernach aber unter andere ausländiſche Gewächſe. Im Herbſt werden ſie mit denenſelben beigeſezzet, und den Winter über nur dann und wann ein wenig befeichtet.

Wenn dieſe Bäumgen beim Ende des Aprils wieder in den Garten gebracht worden, müſſen ſie umgeſezzet, die überflüßigen Wurzeln zum Teil abgeſchnitten, und in gute Erde wieder eingeſezzet werden, welches alle Jahre, weil ihre Wurzeln ſich ſehr vermehren, geſchehen muß. Wenn ſie nach dem Umſezzen an einem ſchatticht luftigen Orte, ſo lange bis ſie eingewurzelt ſind, geſtanden, müſſen ſie an einen warmen Ort geſtellet, und oft begoſſen werden. Sollen dieſe, wie auch die alten Bäumgen, viele Früchte bringen, müſſen ſie beim Anfange des Julius, an einen ſchatticht luftigen Ort geſezzet werden, welchen doch die Sonne täglich drei Stunden beſcheinen kan. Sezzet man ſie aber an einen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet, ſo werden von derſelben die zarten Blümgen nicht allein verbrennet,

ſon-

ſondern fallen auch ab, deswegen die Bäumgen entweder gar keine, oder doch ſehr wenige Früchte bringen können. Wenn dieſe Bäumgen den Sommer und Winter hindurch gehörig gewartet werden, ſo werden ſie ſechs, ſieben Jahre alt.

Coriaria, ſ. **Gerberbaum.**

Cor indum, ſ. **Blaſenerbſe.**

Cornelkirſchbaum, ſ. **Cornelbaum.**

Cornelkirſche, ſ. **Cornelbaum.**

Cornelbaum. Cornelkirſchbaum. Horlzgenbaum. Hürlizgenbaum. Welſcherkirſchbaum. Cornus hortenſis, mas. Iſt ein hoher Baum der mit vielen Aeſten beſezzet, und deſſen Holz ſehr feſt iſt. Die gelben Blüten, deren iede aus vier Blätgen beſtehet, kommen im März herfür. Nach der Blüte folgen die dunkelgrünen Blätter, ſo zwei und zwei gegen einander ſtehen. Die Frucht iſt länglich, Anfangs grün, hernach wird ſie hochrot, und gemeiniglich im September dunkelrot, und wenn ſie weich worden, iſt ſie vom Geſchmak ſüs und angenehm. Der Kern, ſo mit dem Fleiſche umgeben, iſt ſehr hart.

Es wird dieſer Baum vermehret

1. Durch die **Kernen**, welche man im October oder November vier Zol tief und einen Schuh weit in die Erde gemachte Grübgen leget, darinne ſie zwei Jahre liegen, ehe ſie durch Feichtigkeit und Wärme können aufgelöſet werden. Die jungen Reiſer läſſet man drei Jahre ſtehen, ehe man ſie verſezzet; man reiniget ſie vom Unkraute, und lokkert bisweilen die Erde um die Wurzel auf.

Wil

Wil man ſie zu groſſen Bäumen ziehen, ſo muß man die Nebenzweige nach und nach abnehmen. Und weil dieſe Reiſer gern krum wachſen, und daher ungeſtalt werden, ſo muß man ſie an beigeſezte gerade Stekken anbinden. Aus dergleichen Kernen kan man auch Luſthekken ziehen, wenn man in den obbemeldeten Monaten nach der Gartenſchnur allezeit zwei Grübgen neben einander, vier Zol tief und einen Schuh weit von einander machet, die Kernen hinein leget, und mit Erde bedekket.

2. Geſchiehet die Vermehrung durch die **Nebenſchoſſe.** Zur Herbſtzeit unterſuchet man ob dieſelben Wurzeln haben, ſind ſolche vorhanden, ſo löſet man ſie ab und verſezzet ſie an gefällige Oerter. Sie werden in groſſen Gärten nicht nur zu Bäumen gezogen, ſondern auch, weil ſie ſich wohl beugen und beſchneiden laſſen, zu zierlichen Bindwerk, Lauberhütten und Luſtgängen gebrauchet.

3. Geſchiehet auch die Vermehrung durch das **Einſchneiden** und **Einlegen** der zarten Zweige in Spalttöpfe, welches entweder im ſpäten Herbſte, oder beſſer frühzeitig im April geſchehen muß. Weil aber ihr Holz feſt iſt, und deswegen nicht bald Wurzeln ſchlägt, ſo müſſen die Anhänger ein ganzes Jahr an dem Baume bleiben, oft begoſſen, und die Erde mit feichtem Moos bedekket werden, damit die Luft und Sonne ſolche nicht ſo ſehr austroknen kan.

Es erfodert dieſer Baum ein gutes Erdreich und einen ſonnenreichen Ort. Wenn er ſeine ordent-

ordentliche Gröſſe bekommen hat, darf er nicht, wenn man viel Früchte haben wil, beſchnitten werden.

Cornus, ſ. Cornelbaum.
Corona imperialis, ſ. Kaiſerkrone.
Corona ſolis, ſ Sonnenblume.
Coronilla, ſ. Kronenwikke.
Cortuſa, ſ. Bergſanikkel.
Corylus, ſ. Haſelſtaude.
Coſtus hortorum, ſ. Frauenmünze.
Cotinus, ſ. Färberbaum.
Cotonea malus, ſ. Quittenbaum.
Crataegus, ſ. Speierlingbaum.
Crithmum, ſ. Meerfenchel.
Crocum, ſ. Safran.
Cronenwikke, ſ. Kronenwikke.
Cucumerina, ſ. Balſamapfel.
Cucumis, ſ. Gurke.
Cucurbita, ſ. Kürbs.
Cupreſſus, ſ. Cypreſſenbaum.
Cyanus, ſ. Kornblume.
Cyanus moſchatus, ſ. Bieſemblume.
Cyanus turcicus, ſ. Bieſemblume.
Cyclamen, ſ. Erdapfel.
Cyclamen, ſ. Schweinbrot.
Cyclaminus, ſ. Schweinbrot.
Cydonia malus, ſ. Quittenbaum.
Cyminum, ſ. Kümmel.
Cynocephalus, ſ. Löwenmaul.
Cypariſſum, ſ. Cypreſſenkraut.
Cypreſſe, ſ. Cypreſſenkraut.

Cypreſſenbaum, Cupreſſus. Iſt ein immer grü-
ner

ner Baum, deſſen Holz etwas gelb und dicht iſt. Die Blätter ſind ſchuppicht und glat, und gleichen den Blättern des Sevenbaumes. Die Blumen ſo im März blühen ſind auch ſchuppicht, und wachſen an dem Baume von der Frucht entfernet. Die Frucht iſt in runder Figur, und beſtehet aus verſchiedenen holzichten Knöpfgen, in denen ein harter und ekkichter Same enthalten iſt.

Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten:

1. Der unten breiter und aufwerts dinner Cypreſſenbaum, das Weiblein. Cupreſſus meta, in faſtigium convoluta, foemina.

2. Das ſich ausbreitende Cypreſſen Männlein. Cupreſſus ramos extra ſe ſpargens, mas.

Beide Bäume werden erzogen

1. Aus dem volkommen reifen Samen. Weil dieſer aber in Teutſchland ſelten reif wird, muß man, wenn man ſolche Bäume erziehen wil, die ganzen Zapfen aus dem ſüdlichem Teile von Frankreich oder aus Italien, wo ſie volkommen reif werden, kommen laſſen. Dieſen Samen nimmet man nicht eher aus den Zapfen, bis man ihn ausſäen wil, weil er in denſelben ſich beſſer hält, als wenn er lange vorher heraus genommen worden. Wil man alsdenn denſelben aus den Zapfen nehmen, legt man ſie an eine gelinde Wärme, davon ſie ſich öfnen, und den Samen von ſich geben.

Das Ausſäen dieſes Samens muß bald im Frühjahre im März oder April geſchehen. Man ſäet ihn entweder auf ein Beet von warmer,

trokkener und ſandichter Erde, und wenn dieſe eben gemachet worden, ſäet man den Samen ziemlich dik darauf, und ſiebet von eben derſelben leichten Erde einen halben Zol dik darüber.

Fället ſehr warmes und trokken Wetter ein, muß man das Beet mit der Vorſicht begüſſen, daß der Same aus der Erde nicht ausgeſpület werde. Nach einem ausgegangenen Monate zeigen ſich die Pflanzen, wenn der Same gut geweſen. Dieſe Pflanzen muß man immer vom Unkraute befreien, und bei ſehr trokkenem Wetter gleichfals mit der Vorſicht begüſſen, daß ſie, weil ihre Wurzeln zart ſind, nicht umgegoſſen werden. Solche in einem Beete erhaltenen Pflanzen, müſſen entweder frühzeitig mit Erde ausgehoben, in Gefäſſe in dergleichen Erde, in der ſie geſtanden, ein, und auch frühzeitig beigeſezzet, oder vor der Kälte des Winters, welche ſie nicht ertragen können, wohl bedekket werden.

Oder man ſäet den Samen zu oben gemeldeter Zeit in einen mit durchgeſiebter leichter und mit Sand vermiſchter Erde angefüllten Kaſten, oder weiten Scherben, drükket die Erde mit der Hand nieder, und machet ſie wieder eben, ſtreiet den Samen auf, und ſiebet die nemliche leichte Erde einen halben Zol dik darüber, und beobachtet dabei, was oben vom Begüſſen gemeldet worden. Den beſäeten Scherben ſezzet man auch wohl in ein Miſtbeet, und hält die Erde, weil der Same hart iſt, feichte. Gehen die Pflanzen zu dicht auf, ſo unterziehet man ſie ſo,

daß

daß ſie wenigſtens einen Zol weit von einander zu ſtehen kommen.

2. Werden obbemeldete Bäume fortgepflanzet durch zarte Zweige, welche man im Mai oder im Anfange des Junius abſchneidet, unten ein wenig ſpaltet, in ein Gefäs in leichte mit Sand vermiſchte Erde einſezzet, und bis ſie zu wachſen anfangen, an einen etwas ſchattichten doch luftigen Ort ſezzet und begüſſet. So wohl dieſe, als auch diejenigen Pflanzen, die man aus dem Samen bekommen, läſſet man über Winter unverſezzet in den Gefäſſen ſtehen, bringet ſie frühzeitig, weil ſie die Kälte nicht vertragen können bei, und hält ſie den Winter hindurch bei mäßiger Feichtigkeit.

Im nächſtfolgendem Frühlinge verſezzet man ſie, und zwar eine iede Pflanze in einen beſondern Topf, ſtekket gerade Stekken dabei und bindet ſie gelinde an, damit ſie gerade und wie eine Pyramide aufwachſen. Im Sommer müſſen ſie oft begoſſen, im Herbſt aber wieder frühzeitig mit andern zarten Bäumen in ein Gewächshaus, oder in ein ander warmes doch luftiges Gemach, eingebracht werden. Es müſſen auch ſo wohl die jungen aufwachſenden, als auch die alten Cypreſſenbäume alle drei Jahre, weil ſie überflüßige Wurzeln ſchlagen, umgeſezzet, und bei dem Umſezzen die Wurzeln etwas beſchnitten werden.

Cypreſſenkraut. Cypreſſe. Santolina. Dieſes Kraut iſt von Anſehen aſchenfarbig, hat lange und runde Blätter, und bringet im Junius die Blumen.

Die Sorten ſind:

1. Das gemeine Cypreſſenkraut mit ſchwefelgelber Blume. Santolina foliis teretibus, flore ſulphureo.

2. Das Cypreſſenkraut mit groſſer Blume und haarichten grauen Blättern. Santolina flore maiore, foliis villoſis et incanis,

3. Das Cypreſſenkraut mit Heidenkraut- oder Sevenbaumblättern. Santolina foliis ericae vel ſabinae.

4. Das Cypreſſenkraut mit dunkelgrünen Blättern und goldgelben Blumen. Santolina foliis obſcure virentibus, flore aureo.

5. Das cretiſche ſchekkichte Cypreſſenkraut. Santolina vermiculata cretica.

Benamte Sorten werden fortgepflanzet entweder durch die im Frühlinge abgebrochene oder abgeſchnittene Zweige, welche man an einem luftig ſchattichtem Orte in gute und lokkere Erde einſezzet und begüſſet, worauf ſie in kurzer Zeit Wurzeln bekommen, welche man alsdenn in Töpfe verſezzet, die mit eben der gedachten Erde angefüllet ſind; oder man ſtekket die Zweige gleich in Töpfe, ſezzet ſie an einen ſchattichten Ort, und begüſſet ſie fleißig; wenn ſie aber zu wachſen anfangen wollen, an einen Ort, den die Sonne beſcheinet.

Oder man ſezzet einen alten Cypreſſenſtok ſo tief in die Erde, daß die Zweige mit hinein kommen, und dieſe alle mit derſelben umgeben werden, ſo bekommen ſie ingeſamt ohne Einſchneiden Wurzeln. Von dieſen Pflanzen kan man einige

ge in Töpfe einſezzen, im Herbſte mit den alten Cypreſſenſtökken beiſezzen, und im Winter nur ein wenig befeichten; einige aber in einen magern trokkenem Boden pflanzen, in welchem ſie auch im Winter ſo lange dauern, bis ſie alt werden, alsdenn aber verderben. Die Pflanzen ſo in Töpfen ſtehen, kan man durch das Schneiden zu mancherlei Figuren, als Pyramiden, Kugeln und Kronen erziehen.

Cytiſus, ſ. **Geisklee.**

D.

Daphnoides, ſ. **Singrün.**

Datura, ſ. **Stechapfel.**

Daucus, ſ. **Carotte.**

Delphinium, ſ. **Ritterſporn.**

Dens caninus, ſ. **Hundszahn.**

Dictamnus, ſ. **Diptam.**

Digitalis, ſ. **Fingerhut.**

Dil. **Dille.** Anethum hortenſe. Iſt ein jähriges Gewächs, deſſen Same im März und April in ein mittelmäßiges Erdreich geſäet wird. Der Hauptſtengel wächſet drei Schuh hoch, die Nebenſchoſſen aber etwas kürzer. Auf dem Gipfel des Stengels und der Zweige wachſen gelbe Blumen, auf welche ein breiter und dinner Same folget. Und weil derſelbe beim Ende des Julius zu reifen anfänget, und der reife Same bei warmen Sonnenſchein vom Winde hinweg geführet wird, ſo muß man darauf acht haben, und denſelben nach und nach abnehmen. Hat man dieſen

ſen Samen einmal ausgeſäet, ſo bekommet man von dem ausgefallenem genung Pflanzen.

Dipeadi, ſ. **Traubenhyacint.**

Diptamnus, ſ. **Diptam.**

Diptam. Dictamnus. Es ſind deſſelben drei Sorten, nemlich

1. Der cretiſche Diptam. Dictamnus creticus.

2. Der Wirbeldiptam. Pſeudo dictamnus verticillatus inodorus.

3. Der weiſſe oder gemeine Diptam. Fraxinella. Dictamnus albus.

Die erſte Sorte, der cretiſche Diptam, hat zwei bis drei Schuh hohe, harte, runde und haarichte Stengel, welche ſo wohl als die Zweige mit runden, haarichten und wohlriechenden Blättern, deren allezeit zwei gegen einander ſtehen, beſezzet ſind. Die kleinen Blumen, ſo auch wie die Blätter, einen ſehr angenehmen Geruch von ſich geben, kommen im Julius und Auguſtus aus blätterichten Schuppen herfür, und machen mit ihren Wirteln lange lokkere Aeren.

Dieſes Gewächs wird durch die in einem der Sommermonate abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet, welche man an einem ſchattichtem Orte einſezzet, und ſo lange, bis ſie Wurzeln geſchlagen, begüſſet. Hernach verſezzet man ſie in Töpfe, welche mit guter, lokkerer und ſandiger Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie. Gegen den Winter müſſen ſie bei uns mit andern zarten Gewächſen beigeſezzet werden.

Die zweite Sorte, der Wirbeldiptam, hat auch

auch ſeinen Urſprung aus Creta, daſelbſt er, wie auch an etlichen Orten Italiens wild wächſet. Die Stengel und Zweige ſind noch haarichter als an der erſten Sorte. Die an denenſelben befindlichen Blätter ſind jenem faſt gleich, welche aber, wie auch die Blumen, ſo um den Stengel rundherum, wie der Wirtel an einer Spindel, ſizzen, ohne Geruch ſind.

Es wird dieſes Gewächs wie das vorige durch **abgeſchnittene Zweige** als auch durch das **Teilen der Stökke mit den Wurzeln** im Frühjahre vermehret. Daſſelbe wird auch bei uns in einem Gefäſſe gehalten, und bedarf keiner ſonderlichen Wartung, als daß es mit dem vorherſtehenden im Winter in einem Gewächshauſe oder andern luftigen warmen Zimmer vor der Kälte verwahret wird.

Die dritte Sorte, der **weiſſe Diptam**, iſt auch ein beſtändig Gewächs, ſo eine holzichte weiſſe und eines Fingers dikke Wurzel hat. Die Stengel wachſen drei Schuh hoch und ſind oben braunrötlich. Die Blätter gleichen den Eſchenblättern. Die Blumen, ſo im Mai und Junius blühen, deren iede aus fünf Blättern beſtehet, ſind roſenfarbig, mit vielen dunkelroten Adern durchzogen, geben einen angenehmen Geruch dem Zimmet gleich, von ſich. Auf iede Blume folgen verſchiedene Schoten, die wie ein Widderhorn zurük gebogen ſind, ſich in zwei Teile öfnen, und groſſe, harte, glänzende Samenkörner von ſich geben.

Von dieſem weiſſen Diptam ſind noch zwei Sorten, nemlich

1. Der groſſe purpurfarbige weiſſe Diptam. Fraxinella purpurea maior, multiflora,

2. Der weiſſe Diptam mit ſchneeweiſſen Blumen. Fraxinella niveo flore,

Erwehnte Sorten ingeſamt werden erzogen

1. Aus dem **Samen**, den man ſo bald er reif iſt, ausſäet. Denn ſäet man ihn erſt im nächſten Frühlinge aus, ſo geräth er entweder nicht ſo gut, oder gehet wegen ſeiner Härte in dem folgendem Frühlinge erſt auf. Man ſäet ihn aber in ein Beet von guter Erde, ſo eine offene Lage hat, und hält daſſelbe beſtändig vom Unkraute rein.

Wenn die Pflanzen im Frühlinge ſich zeigen, und das Wetter zu der Zeit trokken und heis iſt, ſo muß man das Beet am Abend gelinde begüſſen, auch bei anhaltender Tageshizze mit Matten oder ſonſt womit ihnen Schatten machen, bis die zarten Pflanzen ſtärker worden, dabei aber auch das Jäten nicht muß unterlaſſen werden. Wenn die Pflanzen ſtark genug ſind, ſo kan man ſie um Michaelis entweder auf ein ander Beet oder in die Rabatten des Blumengartens, wo ſie bleiben ſollen, verſezzen. Bei dem Verſezzen muß man ſich vorſehen, daß die Wurzeln weder verlezzet noch abgebrochen werden. Bei dem Einſezzen muß man die Erde um die Wurzeln mit den Händen zuſammen drukken, damit ſie der Froſt nicht aus dem Erdboden aushebe.

2. Werden obgenante Sorten vermehret durch das **Teilen der Wurzeln**, welches aber, weil ſie ſich nicht ſtark vermehren, nur alle zwei Jahre

re geſchehen kan, weil, wenn man ſie ofterer, oder auch in kleine Stükke teilen wolte, ſie alsdenn ſchwächlich blühen würden. Zum Teilen und Verſezzen dieſer Gewächſe iſt die bequemſte Zeit das Ende des Septembers oder der Anfang des Octobers, damit ſie noch vor einfallendem Froſte einwurzeln, und von demſelben nicht gehoben werden können.

Die zu angezeigter Zeit verſezte Pflanzen bringen viel ſchönere Blumen, als diejenigen, ſo im Frühlinge verpflanzet werden. In guter fetter Erde, die nicht zu ſchwer noch zu naß iſt, wachſen ſie ſehr wohl, da ſie hingegen in ſchwerer und naſſer Erde im Winter leicht faulen.

Doernleinbaum, ſ. **Cornelbaum**.

Dornapfel, ſ. **Stechapfel**.

Dornichtermohn. Stachelmohn. Argemone. Papaver ſpinoſum. Die Blätter dieſes jährigen Gewächſes ſind zerkerbet, vol gelben Saftes, und mit Stacheln beſezzet. An den Aeſtgen des Stengels wachſen gelbe Blumen, deren iede aus ſechs Blättern beſtehet, und von dem Julius an bis in den Herbſt blühen. Auf die Blumen folget ein ſchwarzer Same, den man im April, und auch um Bartolomäustag ſäet. Die aus dem ſpät geſäeten Samen herfürgewachſenen Pflanzen, dauern den Winter hindurch im Lande, und bringen im nächſtfolgendem Jahre ihre Blumen und Samen.

Dotterblume. Populago. Iſt eine beſtändige Pflanze, deſſen Wurzel faſicht, das Kraut helgrün und zerkerbet iſt. Die Stengel ſind hol und

mit Aeſtgen beſezzet, an denen im April und Mai die feinen Blumen blühen, ſo aus vielen Blätgen beſtehen, im Kreis ſtehen, und ſich wie eine Roſe ausbreiten, auf welche mit länglichtem Samen angefüllete häutige Hülſen folgen.

Die Sorten ſind:

1. Die groſſe Dotterblume. Populago flore maiore.

2. Die gefülte Dotterblume. Populago flore pleno.

Beide Sorten werden im Herbſte durch das Teilen der Wurzel fortgepflanzet. Sollen die geteilten Wurzeln im nächſtkünftigen Frühlinge groſſe und gefülte Blumen bringen, und lange blühen, müſſen ſie in ein ſehr feichten Boden gepflanzet werden.

Dorycnium, ſ. Staudenklee.

Drachenkopf. Dracocephalum. Es iſt nur eine Sorte von dieſer Pflanze, nemlich

Der amerikaniſche Drachenkopf. Dracocephalum americanum.

Es wird dieſes Gewächs, ſo im Julius an langen Aeren ſehr ſchöne purpurfarbige Lippenblumen bringet, in einem Topf geſezzet, ſo mit friſcher Erde angefüllet iſt. Im Sommer muß es bei trokkenem Wetter beſtändig begoſſen werden, weil es ſonſt nicht ſtark blühet. Im Herbſt ſtirbt dieſes Gewächs bis an den Boden ab. Den Winter durch muß man es an einen ſolchen Ort ſezzen, da es vor der ſtrengen Kälte verwahret iſt; bei gelindem Wetter aber, muß man demſelben ſo viel friſche Luft geben als möglich iſt. Die Vermehrung

mehrung geſchiehet durch die **Wurzel**, welche man im März, ehe ſie austreibet, teilet, und die geteilte Wurzel wiederum in einen mit obbemeldter Erde angefülten Topf einſezzet.

Drachenwurz. Dracunculus. Es hat dieſes Gewächs eine knotichte Wurzel, aus welcher ein geflekter Stengel herfürwächſet, der mit langen, glatten und in viele Teile geteilten Blättern beſezzet iſt. Die Blüte beſtehet aus einem einzigen langen, zungenformichten und zuſammengerolten Blate, welches von auſſen grün, inwendig aber purpurfarben und eines unangenehmen Geruchs iſt. Die Frucht beſtehet aus roten Beeren und gleichet einer Traube, in ieder Beere ſind ein oder zwei Samen enthalten.

Es ſind der Drachenwurz verſchiedene Sorten, nemlich

1. Die vielblätterichte Drachenwurz mit flekkichtem Stengel. Dracunculus polyphyllus, caule maculato.

2. Die Drachenwurz mit gelbgeſtreiften Blättern. Dracunculus polyphyllus, foliis ex luteo variegatis.

3. Die Drachenwurz mit weisgeſtreiften Blättern. Dracunculus polyphyllus, foliis ex albo variegatis.

Dieſe Sorten werden vermehret durch die **Nebenſchoſſen**, welche die alte Wurzel, wenn ſie drei Jahre gelegen, getrieben hat. Alsdenn nimmet man ſie im Herbſte, ſo bald als die grünen Blätter abfallen, aus, verſezzet ſie bei uns in ein

Gefäs

Gefäs in leichte Erde, und ſezzet ſie gegen den Winter mit bei.

Dracocephalum, ſ. **Drachenkopf.**

Draco herba, ſ. **Dragun.**

Dracunculus, ſ. **Drachenwurz.**

Dracunculus eſculentus, ſ. **Dragun.**

Dragun. Gartendragun. Draco herba. Dracunculus eſculentus, hortenſis. Iſt ein Kraut, welches zu den Salaten und Suppen gebrauchet wird. Es hat eine kriechende Wurzel, welche ſich in kurzer Zeit ſehr ausbreitet. Die Blätter an den dinnen Stengeln, ſo den Iſopblättern gleichen, ſtehen wechſelsweiſe an denenſelben, deren obere ganz, die untern aber geteilet ſind. Die kleinen Blumen, ſo ärenweiſe beiſammen ſtehen, blühen jährlich mehrenteils im Julius und Auguſtus, auf welche Blüte zwar der Same folget, ſo aber bei uns nicht reif wird. Dahero wird dieſes Kraut fortgepflanzet

1. Durch die **Wurzeln der Stökke**, welche man im März von einander reiſſet, und ſie in ein leichtes und fettes Erdreich wieder einſezzet.

2. Durch die im Mai eingeſezten **Zweige** oder **Sproſſen**, welche, wenn man ſie fleißig begüſſet, in kurzer Zeit Wurzeln bekommen.

Es wächſet dieſes Kraut faſt in iedem Boden, am beſten aber in obbemeldetem Erdreiche, wie auch an einem ſonnenreichen, beſſer aber an einem mittelmäßigen Orte des Gartens. Und weil deſſen Wurzel ſehr auszulaufen und ſich zu vermehren pfleget, ſo pflanzet man daſſelbe auf ein beſonder Beet. Dieſes Kraut kan zwar im

Lande

Lande die Kälte im Winter ertragen, doch aber gehen die Stökke wenn ſie zu alt ſind, mehrenteils aus.

Dreifaltigkeitsblume. Flos trinitatis. Die Stengel dieſes niedrigen Blumengewächſes kriechen auf der Erde hin, an denen einige Blätter länglicht, einige aber rund ſind. An den Spizzen der Aeſtgen wachſen ein, zwei und dreifarbichte Blumen aber ohne Geruch, deren iede aus fünf Blättern beſtehet, und im Junius und Julius blühen. Nach den abgeblüheten Blumen folgen Hülſen, die voller Samen ſind.

Es ſind dieſer Pflanze einige Sorten:

1. Die kriechende Viole mit drei Farben. Viola tricolor hortenſis repens.

2. Das Bergveilgen mit drei Farben, ſo angenehm riecht. Viola montana tricolor odoratiſſima.

3. Das dreifarbichte Bergveilgen mit ſchekkichter Blume. Viola montana tricolor, flore variegato.

4. Das weiſſe Bergveilgen mit groſſen Blumen. Viola montana alba grandiflora.

5. Das gelbe Bergveilgen mit rundlichtem zerkerbtem Blate. Viola montana lutea, ſubrotundo crenato folio.

6. Das gelbe Bergveilgen mit unzerkerbten Blättern. Viola montana lutea, foliis non crenatis.

7. Das grosblumichte blaue Bergveilgen. Viola montana caerulea grandiflora.

Die erſte Sorte iſt eine jährige Pflanze, ſo

wegen der ſchönen Blumen in den Gärten gepflanzet wird. Sie vermehret ſich ſtark durch den ausgefallenen **Samen**, und breitet ſich, wenn man ihr nicht Einhalt thut, über die maſſen aus. Die übrigen Sorten, deren Blumen gröſſer ſind, und die Pflanzen etliche Jahre dauern, werden durch das **Teilen** fortgepflanzet. Die beſte Zeit hierzu iſt um Michael, damit die geteilten und eingeſezten Pflanzen vor dem Frühlinge wohl eingewurzelt ſind, und zu der Zeit viele Blumen bringen.

Dutroa, ſ. **Stechapfel.**

E.

Eberaute, ſ. **Stabwurzel.**

Echolium, ſ. **Malabariſche Nus.**

Edelleberkraut, ſ. **Leberkraut.**

Ehrenpreis. Veronica. Iſt ein dauerhaft Gewächs, deſſen Blätter am Stengel meiſtens paarweiſe gegen einander ſtehen. Die Blume beſtehet aus einem Blate, ſo in vier Teile zerteilet, und ſich im Kreis ausbreitet, auf welche der Same folget.

Die Sorten ſind:

1. Der ſchmalblätterichte Ehrenpreis. Veronica ſpicata anguſtifolia.

2. Der groſſe breitblätterichte, aufrechte Ehrenpreis. Veronica maior latifolia, erecta.

3. Der ungariſche Ehrenpreis mit vielen Stengeln und blauen Blumenären. Veronica multi caulis, pannonica.

4. Der

4. Der blaue Ehrenpreis mit drei oder fünf ſpaltigem Blate. Veronica caerulea, trifido aut quinquefido folio.

5. Der höchſte virginiſche Ehrenpreis mit vielfacher Aere und weiſſen Blumen. Veronica virginiana altiſſima, ſpica multiplici, floribus candidis.

6. Der langblätterichte ärige Ehrenpreis; Veronica ſpicata longifolia.

7. Der höchſte, langblätterichte, virginiſche Ehrenpreis, mit drei und drei beiſammenwachſenden, tief ausgezakten und den Stengel umgebenden Blättern, und vielen Aeren blauer Blumen. Veronica longifolia, virginiana, altiſſima, foliis ternis profunde ſerratis, caulem amplexantibus, ſpica multiplici caerulea.

8. Der immer grüne Steinehrenpreis. Veronica petraea ſemper virens.

Beſchriebene Sorten ſind lauter ſchöne und hohe Pflanzen, auſer der achten, die nur einen Schuh hoch wird. Sie werden aus dem Samen erzogen, den man im April auf ein trokken Beet ſäet; vielmehr aber durch das jährliche Teilen der Wurzeln, die ſich ingemein ſehr vermehren, fortgepflanzet. Die bequemſte Zeit zu teilen und zu verſezzen, iſt der Monat September, weil ſie alsdenn noch vor dem angehendem Winter einwurzeln. Und dieſe Wurzeln, ſo zu der Zeit verſezzet und neue Wurzeln bekommen haben, treiben ſtärkere Pflanzen und mehr Blumen, als diejenigen, ſo im Frühjahre verſezzet werden. Die geteilten Wurzeln werden in die Mitte der Rabatten

batten und an andere gefällige Orte des Luſtgartens in einen mittelmäßigen Boden, der nicht zu naß iſt, gepflanzet. Sie brauchen keiner beſondern Wartung, als daß man ſie vom Unkraute rein halte, und ihre Wurzeln, wie ſchon oben gemeldet worden, in iedem Herbſte teile; die Wurzel aber der ſiebenden Sorte muß nur alle drei Jahre, auch nicht in gar zu kleine Teile geteilet werden, welches auch bei den übrigen Sorten beobachtet werden muß, weil ſie ſonſt, wenn ſie nur wenige Stengel haben, und alſo keinen feinen Buſch machen, ein ſchlechtes Anſehen haben.

Eibenbaum, ſ. **Taxbaum.**

Eibiſch, ſ. **Altee.**

Einſiedlerei. Eremitage. Iſt ein gewiſſes an einem abgelegenen Orte in einem Garten oder Buſche zur Luſt angelegtes niedriges Gebäude, welches inwendig mit Moos, Baumrinden, ſchlechten Holzwerke, rauhen Steinen, Tannenreiſe und dergleichen bekleidet, und mit allerhand kleinen Zierraten ausgeſezzet, auch zum öftern mit verborgenen Waſſerkünſten verſehen iſt. Man bedienet ſich derſelben zu einer Abwechſelung, friſche Luft zu ſchöpfen, der Einſamkeit darinnen zu pflegen, oder aber guten Freunden ein Vergnügen zu machen.

Eiſenbürgen, ſ. **Wolfswurz.**

Eiſenkraut. Verbena. Iſt eine beſtändige Pflanze, deren Lippenblumen ärenweiſe wachſen, auf welche ein blosſtehender Same folget.

Es ſind dieſes Gewächſes einige Sorten:

1. Das gemeine Eiſenkraut mit blauer Blume.

Blume. Verbena communis, caeruleo flore.

2. Das hohe breitblätterichte portugiſiſche Eiſenkraut Verbena luſitanica, latifolia procerior.

3. Das Eiſenkraut mit Neſſelblättern aus Canada. Verbena urticae folio, canadenſis.

4. Das amerikaniſche Eiſenkraut mit vielfacher Aere, ſchmalen Neſſelblättern und blauen Blumen. Verbena americana, ſpica multiplici, foliis urticae anguſtioribus, floribus caeruleis.

Dieſe beſchriebene Pflanzen werden aus dem Samen erzogen, den man im Frühlinge auf ein Beet ſäet, und wenn die neuen Pflanzen hervorgewachſen und zum Verſezzen taugen, entweder verpflanzet, oder deren ſo viel auszieheet, daß ſie, weil ſie gros werden, einen Schuh weit von einander ſtehen, und Plaz zu wachſen haben. Sie brauchen keiner andern Wartunge, als daß man ſie vom Unkraute befreie. Im nächſtfolgendem Sommer blühen ihre Lippenblumen, und auf dieſe folget der Same, welcher, wenn man ihn ausfallen läſſet, im nächſtkünftigem Frühjahre ohne weitere Beſorgung aufgehet.

Eiſop, ſ. Iſop.

Elaeagnus, ſ. Oelbaum, den wilden.

Elichryſum, ſ. Rainblume.

Elleborus niger, ſ. Nieſewurz, die ſchwarze.

Emerus, ſ. Linſenbaum.

Endivia, ſ. Endiwien.

Endiwien. Winterendiwien. Endivia. Intubus. Intybus.

Die Sorten ſind:

1. Winterendivien mit breiten Blättern. Intubus ſativa latifolia, ſive endivia vulgaris.

2. Winterendivien mit ſchmalen glatten Blättern. Intubus ſativa anguſtifolia.

3. Winterendivien mit krauſen Blättern. Intubus criſpa. Endivia romana criſpa.

Benamte Sorten werden aus dem Samen erzogen, den man kurz vor oder acht Tage nach Johannistag auf ein Beet ſäet. Den aufgehenden Samen muß man oft begüſſen, damit die Keimen von der Sonnenhizze nicht verbrennet werden.

Wenn die neuen Pflanzen das ſechſte Blat bekommen, hebet man ſie aus, und nachdem man die Blätter oben und die Wurzeln mit einem ſcharfen Meſſer etwas verkürzet, verſezzet man ſie in ein wohlgegraben und gedünget Beet nach der Gartenſchnure einen Schuh weit von einander, und begüſſet ſie.

Die auf der Erde ausgebreiteten Blätter der erwachſenen Pflanzen, bindet man bei trokkenem Wetter oben mit angefeichtetem Baſt, doch nicht zu feſt zuſammen, daß ſie ſchön gelb, und zur Speiſe können gebrauchet werden. Sollen aber ſolche gebundene Pflanzen bald weis oder gelb werden, ſo häufet man die Erde ſo um dieſelben, daß ſie mit ſolcher faſt bedekket ſind. Sollen ſie noch eher zum Gebrauch dienlich werden, ſo bedekket man eine iede Pflanze mit einem Gartenſcherben, und dieſe mit warmen Pferdemiſte. Oder ſo ſie innerhalb zehen Tagen ſollen gelb werden, ſo macht man im Garten eine anderthalb

Schuh

Schuh tiefe Grube, ſezzet ſo viel Pflanzen als gefällig, hinein, bedekket nach dem Einſezzen die Grube mit Bretern, und dieſe mit warmen Pferdemiſte.

Gegen den Winter, wenn es zu frieren anfangen wil, hebet man die Pflanzen am Mittage, wenn ſie trokken geworden, aus der Erde, weil ſie ſonſt der Froſt verdirbet, bringet ſie an einen trokkenen Ort, und läſſet ſie daſelbſt ſo lange, bis ſie ganz welk geworden, liegen: alsdenn puzzet man deren ſo viel ab, als man pflanzen wil, bindet ſie oben zu, und ſezzet ſie in einem luftigen Keller oder Gewächshauſe in Erde oder Sand ein; die übrigen aber leget man am beſagten Orte neben einander auf ein Bret, und läſſet ſie, weil ſie nicht verderben, ſo lange liegen, bis die eingepflanzten faſt verbrauchet ſind. Alsdenn verfähret man mit den welk gewordenen Pflanzen auf izt gemeldete Weiſe, und wenn man ſo fortfähret, ſo wird man den ganzen Winter hindurch bis Oſtern Endivien zur Speiſe haben.

Im Frühjahre, wenn die Kälte nachgelaſſen, pflanzet man die übriggebliebenen Pflanzen im Garten zum Samen, weil ſolcher viel beſſer iſt und reifer wird, als von denjenigen Pflanzen, welche man von dem im angehenden Frühlinge ausgeſtreieten Samen bekommen, und noch in demſelben Jahre aufgeſchoſſen. Sind aber bei dem zu Ende gegangenem Winter keine Pflanzen übrig geblieben, ſo ſäet man beim Anfange des Aprils den Samen auf ein Beet. Haben die aus demſelben hervorgewachſenen Pflänzgen das ſechſte Blat bekommen, ſo durchſchneidet oder

ziehet man deren ſo viel aus, daß ein Pflänzgen von dem andern acht bis zehen Zol weit zu ſtehen komme, unter denen man die ſchönſten und krauſeſten ſtehen und aufſchieſſen läſſet.

Den Samen von dieſen als von jenen Pflanzen läſſet man volkommen reif werden, ja, weil er nicht ausfället, über die Zeit ſtehen. Iſt er ganz dürre geworden, ſo wird er ausgedroſchen, rein gemacht, und an einen luftigen Orte verwahret, wird er wohl in acht genommen, ſo hält er ſich ſechs Jahre zum Ausſäen.

Enken, ſ. Pfropfen.

Enula, ſ. Alant.

Enzian. Gentiana. Es giebt von dieſem Gewächſe verſchiedene Sorten, unter denen die nachſtehenden vor die beſten gehalten werden, nemlich

1. Der Kreizenzian. Gentiana cruciata.

2. Der grosblumichte Enzian derer Alpen, ingemein gentianella genant. Gentiana alpina, flore magno, vulgo Gentianella dicta.

Die erſte Sorte macht im Garten ein gutes Ausſehen, und wird entweder im Frühlinge oder Herbſte durch das Teilen der Wurzel fortgepflanzet. Sie wächſet in fetten Erdreiche und an einem ſchattichtem Orte ſehr wohl.

Die zweite Sorte, der kleine Enzian, iſt eine ſehr ſchöne Pflanze, welche eine faſichte Wurzel und ein niedriges Kraut hat. Aus dieſem Kraute wachſen zu Ende des Aprils, wie auch im Mai, ſchöne groſſe, einfache und laſurblaue Blumen, von denen aber bei uns kein Same zu hoffen iſt. Sollen die Blumen ſechs bis acht Tage länger

blühen, ſo muß man ſie bei heiſſem Wetter mit einem Scherben bedekken, nach der Sonnen Untergang aber wieder aufdekken.

Es wird dieſes höchſt angenehme Blumengewächs durch das **Teilen der Pflanzen** vermehret, welches ſo wohl im Frühlinge als auch frühzeitig im Herbſte geſchehen kan. Wil man dieſe Pflanzen im Frühlinge teilen, ſo muß es bei deſſen Anfange, ehe die Blumenknoſpen ſich zeigen, geſchehen, weil ſie ſonſt, wenn ſie mit den daſeienden Knoſpen verſezzet werden, ſchwach blühen. Dieſe Pflanzen wachſen ſehr wohl in einem fetten, feichten und kühlen Boden, und wollen im heiſſen Sommer begoſſen ſeyn; über dieſes bedarfen ſie keiner beſondern Wartung.

Epatica, ſ. **Leberkraut.**

Epheu. Hedera. Es ſind dieſes Gewächſes drei Sorten, nemlich

1. **Gemeiner oder Baumepheu.** Cedera arborea.

2. **Weisgeſtreifter Epheu.** Hedera minor, foliis ex albo et viridi variis.

3. **Gelbgeſtreifter Epheu.** Hedera minor, foliis ex luteo variegatis.

Der Epheu wächſet ingemein in den Wäldern, welcher aus ſeinen Aeſten Faſen und Wurzeln treibet, mit welchen er ſich an die beiſtehenden Bäume anhänget, und aus ihnen viel Nahrung an ſich ziehet. Die Blätter, ſo auch im Winter bleiben, ſind ekkicht und glat. Die bleichgelben Blumen beſtehen meiſtens aus ſechs Blättern, die gegen Ausgang des Herbſtes blühen, auf

welche runde und ſchwarze Beere folgen, die in runden Büſcheln wachſen, und deren iede ingemein vier Samenkörner in ſich hält.

Obgemeldete drei Sorten werden in den Luſtgärten zu Portalen, Bekleidung der Luſthäuſer und Gallerien gebrauchet, weil kein Gewächs zu finden, das einen ſo dikken Schirm und auch eine vor der Sonne undurchdringliche Wand machet, wie dieſes. Man bedienet ſich auch deſſelben, die inwendigen Mauern an den Gärten damit zu bekleiden, weil man, da es ſich von ſelbſt an ſolche feſt anhanget, eines Geländers und des Anbindens überhoben iſt.

Sie werden durch ihre kriechende Reben, welche aus iedem Knoten Wurzeln treiben, leicht fortgepflanzet. Wenn man dieſe Reben abgeſchnitten hat, kan man ſie an gefällige Orte einpflanzen, weil ſie in iedem Boden und Lage wachſen. Man kan ſie entweder ſo ziehen, daß ſie einen Stam bekommen, oder daß ſie als kriechende Pflanzen, wie ſchon gemeldet, die Mauern ꝛc. bekleiden.

Ephemerum, ſ. **Spinnenkraut.**

Epimedium, ſ. **Biſchofshut.**

Eppigkraut, ſ. **Peterſilie.**

Eranthemum, ſ. **Adonisrösgen.**

Erbſe. Piſum. Iſt eine bekante Hülſenfrucht, von der man folgende und noch mehrere Sorten in dem Küchengarten erziehet.

1. Die groſſe holländiſche, dinſchälichte Zukkererbſe, mit groſſer esbarer Hülſe. Piſum leptolabum, ſiliqua maxima eduli.

2. Die Büſchelerbſe, Traubel- oder Doldenerbſe. Piſum comoſum, ſeu umbellatum.

3. Die kleine Zwerg- Franz- oder Zukkererbſe. Piſum humile gallicum.

4. Die Zwergerbſe mit ſteifen Stengel. Piſum humile, caule firmo.

5. Die groſſe ekkichte Erbſe mit gelblichter Frucht. Piſum maius, quadratum, fructu ſubflavo.

6. Die groſſe Gartenerbſe mit weiſſer Blume und weiſſer Frucht. Piſum hortenſe maius, flore fructuque albo.

7. Die Sichelerbſe mit fleiſchichter und esbarer Schale. Piſum ſiliqua carnoſa incurva, ſeu falcata eduli.

8. Die frühe engliſche Erbſe. Piſum praecox anglicum.

9. Die Erbſe mit esbarer Schote und dunkelbrauner Frucht. Piſum cortice eduli, fructu fuſco.

10. Die frühzeitigen Erbſen. Piſum hortenſe minus.

Alle benamte Sorten werden in einen mittelmäßigen Boden, welcher noch einige Beſſerung in ſich hat, gepflanzet. Zu den groſſen holländiſchen Zukkererbſen, deren Stengel in gutem Lande fünf bis ſechs Schuh hoch wachſen, die Blüte weis wie Schnee, die Schote zwei Zol breit, und fünf Zol lang, ſehr zart und fleiſchicht iſt; Zu dieſer wie auch zu andern guten Sorten der Zukkererbſen, werden im April Beete, deren iedes fünf Schuh breit iſt, gegraben, und

ein jedes gegraben Beet in vier Linien eingeteilet. Nach der Einteilung werden die Erbſen mit einem darzu nötigem Pflanzer neun Zol weit von einander, und zwei Zol tief in die Erde gebracht. Wenn dieſe eingelegten Erbſen hervorgewachſen, werden lange Stekken dabei geſtekket, und wenn ſie einen Schuh hoch getrieben haben, werden ſie mit Binſen an die Stekken doch nicht zu feſt, angebunden, damit ſie ſich mit ihren Gäblein anhangen, und von dem Winde nicht umgeworfen werden können. Die zeitig gewordenen grünen Schoten muß man nicht abreiſſen, ſondern mit einem Meſſergen abſchneiden, weil durch das Abreiſſen die Ranken leicht zerbrochen werden, und die an denenſelben hangenden jungen Schoten verwelken.

Die Büſchelerbſen, welche mehr um ihrer Seltenheit, da ſie ihre Schoten nur in der Krone hervor bringen, als um ihres Nuzzens willen erzogen werden, werden wie die obgedachten Zukkererbſen in eben ſolches Land, dergleichen abgeteiltes Beet und beſagter Weite, in die Erde gebracht. Bei dieſe Sorte Erbſen, weil ſie ſta:ke Stengel treiben, darf man keine Stekken einſtoſſen, doch kan es nicht ſchaden, wenn einige um mehrerer Sicherheit willen dabei geſtekket werden.

Die kleinen Zwerg-Franz- oder Zukkererbſen, ſo nur vier bis fünf Zol hoch wachſen, und ſich am beſten auf ein Miſtbeet ſchikken; ſo werden ſie doch auch in ein zubereitetes Beet, worauf Linien einen Schuh weit von einander gezogen

gen worden, in Grübgen von eben der Weite, und in iedes drei oder vier Erbſen eingeleget, und mit Erde bedekket. Und weil die Vögel nach dieſer in den Schoten etwas erwachſenen Erbſen mehr als nach andern Erbſen fliegen, ſo muß man ſie von denſelben abzuhalten ſuchen.

Die frühzeitigen Erbſen, deren Blüte weis wie Schnee, und die darauf folgende Frucht helgelbe, rund und ſchön iſt, werden im Frühjahre, ſo bald man in die Erde kommen kan, in Beete, die vor dem Winter gegraben und zurecht gemacht worden, geſtekket. Sie werden reihenweiſe nach der Gartenſchnur vier oder fünf Zol weit von einander, und zwei oder drei Zol tief mit einem Pflanzer geſtekket. Der Froſt ſchadet weder den Erbſen, noch denen hervorgewachſenen Pflänzgen, und wenn dieſe auch von demſelben abſpringen ſolten, ſo wachſen ſie, wie vor dem Froſte, wieder aus, und treiben ihre Stengel. Diejenigen Stengel, an denen die Blumen zuerſt blühen, zeichnet man mit einer beigeſtekten kurzen Rute oder Stekken, und bindet ſie mit einem Faden, doch nicht zu feſt an. Alle an dieſen gezeichneten Stengeln befindlichen Schoten läſſet man reif werden, und hebet ſolche zur nächſtkünftigen Ausſat auf. Wenn dieſe Erbſen der rechten Art ſind, ſo können ſie gleich nach erlangter Reifunge, auf oben gemeldete Weiſe wieder geſtekket werden, von denen man gegen den Herbſt noch einmal grüne und zum Eſſen dienliche Schoten abnehmen kan.

Erdapfel. Erdartiſchokke. Cyclamen. Helenium vel helianthemum indicum tuberoſum. Iſt ein bekantes Gewächs, ſo im Küchengarten erzogen, und zur Speiſe gebrauchet wird. Die Blumen, ſo bei uns nur in einem ſehr heiſſen Sommer im September und October an den Gipfeln der hohen Stengel blühen, ſind wie die Sonnenblumen gebildet, aber klein, bringen bei uns keinen Samen, und wird dahero dieſes Gewächs von den **Knollen** vermehret. Dieſe Knollen, darzu man die kleinen nimmet, oder ſo man deren nicht genug hat, die groſſen ſo in Stükke ſchneidet, daß iedes Stük mit einer Warze oder Knoten verſehen, pflanzet man im Frühjahre im März oder April in ein wohlgegraben Land, ſo nicht zu mager iſt, reihenweiſe anderthalb Schuh weit ins Quadrat, und drei Zol tief. Nach welcher Verpflanzung ſie ſich ohne ſonderbare Wartunge, nur daß man ſie den Sommer hindurch vom Unkraute reiniget, und zu weilen aufhakket, ungemein vermehren.

Es müſſen weder die aufwachſenden noch aufgewachſenen hohen Stengel abgeſchnitten werden, weil die anwachſenden Knollen nicht allein in ihrem Wachstume verhindert, ſondern auch holzicht und hart werden würden.

Im November oder December hebet man ſo viel Erdäpfel, als man den Winter hindurch zu verbrauchen vermeinet, aus, bringet ſie in einen luftigen Keller, und bedekket ſie mit etwas Sande; die übrigen aber, weil ſie vom Froſte

keinen

keinen Schaden leiden, läſſet man den Winter über im Lande unbedekket liegen.

Wenn man nach vier oder fünf Jahren ein neu Beet mit Erdäpfeln bepflanzen wil, ſo kan man dasjenige Beet, in dem ſolche gelegen, umgraben, und von denen noch darinne befindlichen Knollen reinigen, wie wohl doch einige von denen kleinen zuruk bleiben, welche man, wenn ihre Stengel aufgeſchoſſen, mit denſelben ausheben, und hiermit fortfahren muß, bis das Beet volkommen davon befreiet worden.

Erdapfel, ſ. Schweinbrot.

Erdartiſchokke, ſ. Erdapfel.

Erdbeerbaum. Arbutus. Dieſer immer grünende Baum hat ſeinen Namen von der Aehnlichkeit bekommen, die ſeine Frucht mit den Erdbeeren hat. Seine rundlichten Blätter ſind ringsherum wie eine Säge zerkerbet, und iſt iedes Blat in der Mitte mit einer roten Ader durchzogen. Die Frucht, ſo im November reif wird, iſt fleiſchicht, und dem äuſerlichen Anſehen nach, einer Erdbeere ſehr gleich, iedoch von ſtrengem und ſauerm Geſchmakke, iſt in fünf Fache abgeteilet, in denen kleine Samenkörngen ſich befinden.

Es ſind dieſes Baumes drei Sorten:

1. Der gemeine Erdbeerbaum mit zerkerbten Blate. Arbutus folio ſerrato.

2. Der Erdbeerbaum mit zerkerbten Blate, längern Blumen und eiformichten Früchten. Arbutus folio ſerrato, flore oblongo, fructu ovato.

3. Der

3. Der Erdbeerbaum mit zerkerbten Blate und gefülleten Blumen. Arbutus folio ſerrato, flore duplici.

Dieſe Bäume werden am beſten durch den reifen Samen fortgepflanzet, den man im März in ein ſehr temperirtes Miſtbeet ſäet, mit leichter Erde, ohngefehr eines viertels Zol dik, bedekket, und für Froſt oder ſtarken Regen bewahret. Gegen das Ende beſagten Monates kommen die jungen Pflanzen zum Vorſchein, welche man vom Unkraute rein halten und bei warmen Wetter oft begüſſen muß. Und weil dieſe zarten Pflanzen, ſo etwa fünf oder ſechs Zol hoch gewachſen, im Winter vom Froſte leicht beſchädiget werden können, ſo muß man das Beet, um den Froſt abzuhalten, mit Matten oder Stroh bedekken.

Im folgenden April hebet man die jungen Bäumgen bei warmen Wetter mit ſo viel Erde als möglich, aus, und ſezzet ein iedes in einen kleinen Topf. Die verſezten Bäumgen ſezzet man mit ihren Töpfen, daß ſie deſto geſchwinder Wurzeln ſchlagen müſſen, in ein ander ſehr temperirtes Miſtbeet, läſſet ſie den mehreſten Teil des Sommers in demſelben ſtehen, machet ihnen gegen den Mittag Schatten, daß ſie die Hizze der Sonne nicht trefe, und begüſſet ſie ſo oft es nötig iſt.

Bei dieſer Wartung werden die Bäumgen den nächſtkommenden Herbſt die Höhe eines Schuhes erlanget haben, welche man mit andern Gewächſen gegen den Winter beitragen läſſet.

läſſet. Sind ſie in ihren Gefäſſen drei oder vier Schuh hoch gewachſen, ſo verſezzet man ſie im April ins Land, an ſolche Orte, wo ſie bleiben können. Sie ſind ſo dauerhaft, daß ihnen die Kälte im Winter nicht ſchadet, es ſey denn, daß dieſelbe ſehr gros ſey, da zwar die zarten Zweige, ſelten aber die Bäume ganz abſterben. Damit man aber ſicherer gehe, ſo verſezzet man ſie im obgedachtem Monate April in gröſſere Gefäſſe, und läſſet ſie jährlich im Herbſte in das Gewächshaus bringen.

Erdbeerkraut. Fragaria. Iſt ein bekantes Kraut, welches eine faſichte Wurzel hat. Die Blätter, deren allezeit drei auf einem Stiele wachſen, ſind voller Adern. Die weiſſen Blumen, ſo im April herfür kommen, beſtehen meiſtens aus fünf Blättern, die ſich wie eine Roſe ausbreiten. Die Früchte, ſo man Erdbeere nennet und zu Anfang des Sommers reif werden, beſtehen aus einem weichen, esbaren und geſunden Fleiſche.

Es ſind drei Sorten der Erdbeeren bei uns bekant, nemlich

1. Die gemeine oder wilde rote Erdbeere. Fragum rubrum vulgare.

2. Die gemeine weiſſe Erdbeere. Fragum album vulgare.

3. Die groſſe knopfichte Erdbeere. Fragum globoſum maius.

Wenn man die Pflanzen der erſten und zweiten Sorte aus einem Walde in den Garten verſezzet, ſo werden ihre Früchte dadurch ſehr verbeſſert. Das Verſezzen aber dieſer Pflanzen wird

wird am beſten im September vorgenommen, damit ſie vor dem Winter feſt einwurzeln, weil ſie ſonſt, wenn der Froſt die Erde um ihre Wurzeln löſet, und er wieder vergehet, umfallen und welk werden.

Man pflanzet ſie auf beſondere Beete von mittelmäßiger Erde, weil ſie in ſolcher mehr Früchte als in einer fetten Erde bringen. Wenn die Beete, ſo nicht über drei und einen halben Schuh breit ſeyn müſſen, damit man bequem begüſſen, das aufwachſende Unkraut ausjäten und die reifen Früchte abnehmen kan, umgegraben und zugleich von groſſen Steinen, Wurzeln oder andern Unrate gereiniget und wieder eben gemachet worden; ſo ſezzet man die Pflanzen reihenweiſe nach der Schnur, wenigſtens acht Zol weit von einander ein, begüſſet ſie wenn es nicht kurz vorher geregnet hat oder bald darauf regnen ſolte.

Die dritte Sorte wird von den neuen Trieben fortgepflanzet, und im allem, auſer daß ſie einen Schuh weit von einander eingeſezzet werden müſſen, damit verfahren, wie vorher bei den gemeinen Sorten gemeldet worden.

Wenn die Blumen im Frühjahre herfür kommen, muß man die Pflanzen bei trokkenem Wetter ſtark begüſſen, weil ſonſt die Blumen, ohne Frucht zu bringen, abfallen. Wenn die Früchte zu wachſen anfangen, ſo ſtekket man bei iede Pflanze ein Stäbgen und bindet die zarten Stengel an dieſelben, doch nicht zu feſt an, damit die Beere nicht auf der Erde liegen, und von derſelben einen unangenehmen Geſchmak annehmen,

men, oder gar verfaulen, oder auch von Eidexen, Kröten und andern Ungezieſer bekrochen und abgefreſſen werden.

Die Beete müſſen immer vom Unkraute gereiniget werden, damit daſſelbe die Pflanzen nicht überwachſe, weil ſie durch daſſelbe, wenn ſie auch nicht gar verderben, doch ſehr geſchwächet werden. Um Michaelis müſſen die Beete noch einmal volkommen vom Unkraute gereiniget, alle neue Triebe der Wurzeln abgeſchnitten, und die ſchwachen Pflanzen, wo ſie zu dicht ſtehen, ausgezogen werden. Hernach legt man zarte Erde um die Pflanzen, iedoch alſo, daß ſie damit nicht gar bedekket werden. Sie werden dadurch nicht nur ſehr geſtärket, ſondern bringen auch mehrere und gröſſere Früchte, als wenn man ſie ganz blos ſtehen läſſet.

Und weil dieſe Pflanzen nicht leicht länger als drei Jahre wohl tragen, ſo muß man, wenn man immer dergleichen Früchte haben wil, ein Jahr vorher, ehe man die alten Pflanzen ausrottet, andere Beete mit neuen Trieben bepflanzen, ſonſt wird man ein ganzes Jahr, weil die jungen Pflanzen im erſten Jahre gemeiniglich nicht tragen, keine Früchte haben.

Erdbeermelde, ſ. **Erdbeerſpinat**.

Erdbeerſpinat. Erdbeermelde. Maulbeermelde. Chenopodio morus. Atriplex, mori fructu, vel fragifera. Es ſind deſſelben zwei Sorten:

1. Der groſſe Erdbeerſpinat. Chenopodio morus maior.

2. Der

2. Der kleine Erdbeerſpinat. Chenopodio morus minor.

Beide Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man im Frühlinge in fette Erde ſäet. Die herfürgewachſenen und ſtark genug gewordenen Pflanzen verſezzen einige, um ihre Gewächſe zu vermehren, in Töpfe, die auch mit fetter Erde angefüllet ſind. Eine iede aufwachſende Pflanze bindet man gelinde an einem beigeſtekten Stekken, und ſchneidet die untern Seitenäſte hinweg, damit die Pflanzen beſſer in die Höhe wachſen, und auch ein beſſer Anſehen geben. Wenn die Frucht von dergleichen Pflanzen, die im Lande ſtehen, abfället, ſo bekommet man von dem in derſelben befindlichen Samen noch im Herbſte junge Pflanzen, welche, wenn ſie in Töpfe gepflanzet und im Winter beigeſezzet werden, viel gröſſer als die im Frühlinge geſäeten werden, auch ihre Blüten und Früchte frühzeitiger bringen.

Erdbirn, ſ. **Apios**.

Erdflöhe ſind kleine ſchwarze Fliegen, welche deswegen Flöhe benamet worden, weil ſie gleich den eigentlichen und empfindlich beiſſenden Flöhen hüpfen, und wie dieſelben ſehr zarte Flügel haben. Dieſes ſchädliche Ungeziefer findet ſich in denjenigen Gärten ein, in welchem es beliebige Nahrung antrift, abſonderlich wo mancherlei geſäeter Kohlſamen aufgegangen und die Pflänzgen anwachſen. Wenn es einen oder zwei Tage regnet, werden dieſe Flöhe hungerig, und wenn es zu regnen aufgehöret, fliegen ſie in groſ-

groſſer Menge; auf die wieder trokken gewordenen Pflänzgen, und freſſen ſie in einer Stunde alle hinweg.

Solches Ungeziefer zu vertreiben, findet man in den Gartenbüchern unterſchiedene vergebliche Mittel aufgezeichnet. Das beſte Mittel aber iſt, das bei trokkenem Wetter täglich drei oder viermal wiederholte Beſprengen mit reinem Waſſer, welches allezeit, wenn das angefeichtete Beet wieder trokken geworden, und ſo lange geſchehen muß, bis die Pflänzgen das vierte oder ſechſte Blat bekommen haben, von welchen Blättern, wenn ſie alsdenn hart ſind, die Flöhe nichts mehr abfreſſen können. Das Beſprengen iſt aber nicht eher nötig, bis man ſiehet, daß einige Flöhe ſich auf denen Pflänzgen eingefunden haben.

Erdkaſtanie, ſ. **Erdnus.**

Erdkrebs, ſ. **Reitwurm.**

Erdnus. Erdkaſtanie. Bulbocaſtanum. Es hat dieſes Gewächs, ſo in dem Küchengarten ſeine Stelle findet, eine fleiſchichte knollichte Wurzel, welche auswendig ſchwärzlicht, inwendig aber weis iſt, und faſt wie Kaſtanien ſchmekket. Auf dem Stengel wächſet eine Krone von roſenformichten weiſſen Blumen, nach welchen eine Frucht folget, ſo mit kleinen länglichten und glatten Samen angefüllet, welcher zuweilen geſtreift, auf der einen Seite erhaben, auf der andern aber plat iſt.

Es ſind der Erdnus einige Sorten, nemlich

1. Die groſſe Erdnus mit Peterſilienblättern. Bulbocaſtanum maius, folio apii.

2. Die groſſe Erdnus der Alpen mit Paſtinatblättern. Bulbocaſtanum maius alpinum, paſtinacae folio.

3. Die portugiſiſche Erdnus mit zart zerkerbten Blättern. Bulbocaſtanum tenuiter inciſo folio, luſitanicum.

4. Die cretiſche Erdnus mit einer Stekrubenwurzel. Bulbocaſtanum creticum, radice napiformi.

Die Wurzeln treiben bald im Frühlinge aus, im Mai ſind die Blumen da, und im Julius iſt der Same reif. Dieſen ſäet man entweder ſo bald er reif iſt, oder im Anfange des Herbſtes in ein feichtes ſchattichtes Beet; geſchiehet das Ausſäen im Frühjahre, ſo ſchlägt der Same ſelten wohl an.

Wenn die Pflanzen im Frühjahre ſich ſehen laſſen, müſſen ſie fleißig vom Unkraute gereiniget; und wo ſie zu nahe beiſammen ſtehen, weil ſie ſich nicht verpflanzen laſſen, dinner gemachet werden, ſo, daß ſie drei oder vier Zol von einander ſeyn. Im folgendem Herbſte ſind ihre Wurzeln zum Gebrauche gut, und bleiben auch den Winter über gut, bis im Frühlinge ihre Stengel in Samen ſchieſſen, alsdenn ſie zach werden, und nicht mehr zu eſſen taugen; iſt alſo die beſte Zeit ſie auszunehmen, wenn das Kraut im Frühjahre eines Fingers lang über der Erde geſehen wird. Man kan ſie ſo wohl roh, als auch geſotten eſſen, wenn ſie mit Butter und Pfeffer zubereitet ſind, und werden für ſehr nahrhaft gehalten.

Erdpin, ſ. Schlafkraut.

Erdrauch. Fumaria. Die Blåtter ſind zerteilet, die Blumen ſtehen in einer Aere beiſammen, auf welche ein rundlicher Same folget.

Es ſind des Erdrauchs verſchiedene Sorten, nemlich

1. Der immer grůne Erdrauch mit weiſſer Blume. Fumaria ſemper virens et florens, flore albo.

2. Der gelbe Erdrauch. Fumaria lutea.

3. Der groſſe bollenwurzlichte Erdrauch mit einer holen Wurzel und purpurfarbiger Blume. Fumaria bulboſa, radice cava maior, flore purpureo.

4. Der groſſe bollenwurzlichte Erdrauch mit einer holen Wurzel und weiſſer Blume. Fumaria bulboſa, radice cava maior, flore albo.

5. Der bollenwurzlichte Erdrauch mit einer Wurzel die nicht hol iſt und purpurfarbiger Blume. Fumaria bulboſa, radice non cava, flore purpureo.

6. Der groſſe bollenwurzlichte Erdrauch mit einer Wurzel die nicht hol iſt und weiſſer Blume. Fumaria bulboſa, radice non cava maior, flore albo.

Die erſte und zweite Sorte ſind beſtåndige Pflanzen, welche faſt das ganze Jahr durch blůhen, wenn ſie im Garten an einen trokkenen und warmen Ort gepflanzet werden. Sie vermehren ſich ůberflůßig durch ihren ausgefallenen Samen.

Die dritte, vierte, fůnfte und ſechſte Sorte ſind ſehr dauerhaft, ſie bringen ihre Blumen mit

Anfang des Aprils, und machen ein feines Anſehen. Und weil ſie bei uns keinen Samen tragen, ſo werden ſie durch die Sezlinge fortgepflanzet. Wenn die Bollen drei Jahre unverrukt gelegen, ſo hebet man ſie im Mai, wenn die Blätter welk worden, aus, nimmet die Sezlinge ab, und leget ſie auch wie die alten Bollen, in einen leichten ſandigen Boden.

Erdſpinnenkraut. Phalangium. Iſt ein faſicht Gewächs mit einer Lilienblume, die aus ſechs Blättern beſtehet und im Julius blühet, auf welche eine Frucht mit ekkichten Samen folget.

Es ſind deſſelben einige Sorten:

1. Das niedrige afrikaniſche Erdſpinnenkraut mit kleinen gelben Blumen. Phalangium humile, africanum, floribus luteis parvis.

2. Das jährige äſtige Erdſpinnenkraut mit röhrichten Blättern und kleiner Blume. Phalangium parvo flore, ramoſum, foliis fiſtuloſis, annuum.

3. Das äſtige Erdſpinnenkraut mit kleiner weiſſen Blume. Phalangium ramoſum, flore parvo candido.

4. Das Erdſpinnenkraut ohne Aeſte, mit kleiner Blume. Phalangium parvo flore, non ramoſum.

5. Das afrikaniſche Erdſpinnenkraut mit Zwiebelblättern und goldfarben in einer Aere wachſenden Blumen; welches man fälſchlich eine Aloe nennet. Phalangium africanum, foliis cepaceis, floribus ſpicatis aureis; Aloe falſo dicta.

6. Das

6. Das äſtige aethiopiſche Erdſpinnenkraut mit weiſſen Blumen, deren Blätter zuruk gebogen ſind. Phalangium aethiopicum (*) ramoſum, floribus albis, petalis reflexis.

Die erſte und zweite Sorte ſind jährige, die folgenden viere aber beſtändige Pflanzen. Den **Samen** der erſten und zweiten Sorte ſäet man im April auf ein Beet von lokkerer Erde. Die aus ſolchem Samen hervorgewachſenen Pflanzen ſezzet man dahin, wo ſie bleiben ſollen. Läſſet man den reifen Samen der zweiten Sorte ausfallen, ſo gehet er im Frühjahre auf, und die aus demſelben gewachſenen Pflanzen werden ſtärker, blühen auch ſtärker, als die aus dem im Frühlinge ausgeſtreietem Samen, welche ingemein zwei Schuh hoch wachſen, ſich in viele Stengel teilen, deren ieder eine Aere vol Blumen bringet.

Die dritte und vierte Sorte, obgleich ihre Blumen nicht ſehr ſchön ſind, pflanzet man dennoch um ihres langen Blühens willen in den Luſtgärten. Sie werden ſo wohl durch den **Samen** als auch durch das **Teilen der Wurzel** fortgepflanzet. Dieſen Samen ſäet man am beſten, wenn er zeitig iſt, worauf die bekommenen Pflanzen im zweiten Jahre blühen. Die Wurzeln teilet man im September, doch nicht zu viel, und auch ſo, daß an iedem Teile ein gutes Auge ſey.

Die fünfte Sorte iſt eine ſaftige Pflanze, von

(*) Aethiopia, Aethiopien, Mohrenland, iſt der gröſte Teil von Afrika.

deren ſchönen Blumenären man faſt alle Monate einige blühen ſiehet. Sie wird durch die **Nebenſchuſſe**, ſo etwas von der Pflanze entfernet hervorgewachſen, und Wurzeln haben, fortgepflanzet. Die ausgenommenen mit Wurzel verſehenen Schuſſe ſezzet man in Töpfe ein, die mit lokkerer ſandichter Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie, in welcher Erde ſie leicht bekleiben. Im Herbſte bringet man ſie mit der alten Pflanze ins Gewächshaus, ſezzet ſie an einen Ort, wo man ihnen Luft geben kan. Und weil ſie dauerhafte Pflanzen ſind, verwahret man ſie im Winter nur vor dem Froſte.

Die ſechſte Sorte, welche viele groſſe Stengel treibet, die mit einzeln weislichten Blumen beſezzet ſind, wird auch in einen Topf in leichte ſandichte Erde gepflanzet. Sie wird durch das **Teilen der Wurzel** vermehret, welches am füglichſten geſchehen kan, wenn ihre Stengel und Blätter verwelket ſind. Sie wird wie die vorige Sorte im Herbſte beigebracht.

Eremitage, ſ. **Einſiedlerei.**

Erithonium, ſ. **Hundszahn.**

Eruca, ſ. **Senf.**

Eryngium, ſ. **Mannstreu.**

Eſchalotten, ſ. **Schalotten.**

Eſchlauch, ſ. **Schalotten.**

Eſpalier, ſ. **Spalier.**

Eſpellier, ſ. **Spalier.**

Evonymus, ſ. **Spindelbaum.**

Euphorbium. Euphorbium. Iſt ein ausländiſch Gewächs, welches ekkicht und einiger maſſen

ſen wie der Cereus geſtaltet iſt. Es hat Blumen und Früchte wie die Wolfsmilch, und iſt mit einem brennenden, ſcharfen, milchichtem Safte angefüllet, ingemein mit Dornen beſezzet und mehrenteils ohne Blätter.

Es ſind deſſelben verſchiedene Sorten, nemlich

1. Das dreiekkichte oder wahre Euphorbium der Alten. Euphorbium trigonum, ſeu verum antiquorum.

2. Das canariſche Euphorbium mit vier oder fünf Ekken und mit Dornen. Euphorbium tetragonum et pentagonum, ſpinoſum, canarienſe.

3. Das ſiebenekkichte Euphorbium mit langen Dornen, die an der Spizze Früchte tragen. Euphorbium heptagonum, ſpinis longiſſimis, in apice frugiferis.

4. Das neunekkichte und dikſtenglichte dem Cereus ähnlichte Euphorbium, mit ſtarken Dornen. Euphorbium enneagonum, cerei effigie, caulibus craſſioribus, ſpinis validioribus armatum.

5. Das afrikaniſche Euphorbium mit ſchuppichten Stengeln und knollichter Wurzel. Euphorbium afrum, caule ſquamoſo, tuberoſo.

6. Ingemein das Anteuphorbium. Euphorbium quod anteuphorbium. (*)

Das Euphorbium wird am beſten im Junius

 oder

(*) Mehrere Sorten findet man aufgezeichnet in dem Verzeichniſſe der Gewächſe des Caſpar Boſiſchen Gartens. Leipzig, 1738. pag. 15. 16.

oder Julius durch abgeſchnittene Teile fortgepflanzet. Dieſe Teile nimmet man an einem Gelenke von den alten Pflanzen ab, und leget ſie acht oder vierzehen Tage an einen troknen und ſchattichten Ort, bis die durch den Schnit abgelöſte Seite trokken und hart worden. Alsdenn ſezzet man die verharſchten Teile in kleine Töpfe, die mit Sand vermiſchter magern Erde verſehen ſind, begüſſet ſie ein wenig, daß ſich die Erde um ſie ſezze, und ſtellet die Töpfe einen oder zwei Tage an einen Ort, da ſie nur die Sonne am Morgen beſcheinen kan. Hernach gräbet man die Töpfe in ein temperirt Miſtbeet ein, begüſſet die Erde wenn es nötig iſt nur ein wenig, weil die Pflanzen, wenn das Begüſſen zu viel geſchiehet, fürnemlich da ſie noch nicht eingewurzelt ſind, faulen.

Wenn dieſe abgeſchnittene und eingeſezte Zweige Wurzeln bekommen haben, welches man daraus erkennen kan, wenn der obere Teil anfänget höher zu werden, und die grüne Farbe an demſelben heller als am unterm Teile wird, ſo muß man ihnen Luft und alle Tage mehrere Luft geben.

Zu Ende des Auguſtus nimmet man ſie aus dem Miſtbeete, und ſezzet ſie ins Glashaus an einen warmen Ort, und begüſſet ſie alle vierzehen Tage oder drei Wochen ein wenig. Es müſſen dieſe Pflanzen auch im Sommer im Glashauſe gelaſſen, und ſo nahe, als es ſich wil thun laſſen, an die Fenſter geſezzet werden, damit ſie freie Luft empfinden mögen.

Das

Das Verſezzen dieſer Pflanzen geſchiehet am beſten im Julius, da man, ſo viel es möglich iſt, mit den Händen die Erde um die Wurzeln, ohne ſie zu verlezzen, wegnimmet. Nachdem die Pflanzen ausgehoben ſind, ſo leget man unten in die Töpfe, welche nicht zu gros ſeyn müſſen, etliche Steine, damit das aufgegoſſene Waſſer deſto beſſer ablaufen könne, und füllet dieſelben halb mit magerer Erde, die mit vielen klarem Sande vermiſchet iſt, an, ſezzet die Pflanzen in deren Mitte, füllet den übrigen Raum mit Erde an, und drukket ſie mit der Hand gelinde zuſammen, daß ſie ſich um die Wurzeln feſt ſezze. Wenn dieſes geſchehen, ſo bewäſſert man ſie ein wenig, und bringet ſie wieder in das Glashaus. Solte zu der Zeit ſehr heiſſes Wetter einfallen, ſo muß man allezeit um den Mittag die Gläſer des Glashauſes ſo lange bedekken, bis die verſezten Pflanzen wieder wohl eingewurzelt ſind.

Es iſt kurz vorher geſagt worden, daß die Töpfe, in welche man dieſe Pflanzen verſezzen wil, nicht zu gros ſeyn ſollen, weil die Pflanzen, wenn ſie auch in denenſelben nicht verfaulen, dennoch geringen Wachstum haben.

Ewige Blume, ſ. Rainblume.

F.

Faba aegyptiaca, ſ. **Aron.**

Fabago, ſ. **Bonenkappern.**

Färberbaum (*). Coccygria. Cotinus coriaria. Dieſer Baum wächſet ſieben bis acht Schuh hoch. Die Aeſte wachſen ſehr unordentlich und zerſtreiſet. Die Blätter ſind rund, und ſizzen an langen Stielen. Die kleinen Blumen, deren iede aus fünf Blätgen beſtehet, und ſich wie eine Roſe ausbreiten, wachſen im Mai oben aus denen Zweigen doldenweiſe, und ſizzen an dinnen und ſteifen Fäsgen oder Haaren, welche wie Federn aus einander gebreitet ſind.

Die Fortpflanzung dieſes Baumes geſchiehet durch **Einlegung der zarten Zweige**, welche man im Frühlinge an einem Knoten, wie die Nelken einſchneidet, in Spalttöpfe einleget, und die Erde immer feicht hält. Im folgenden Frühlinge, da ſie Wurzeln geſchlagen, ſchneidet man ſie ab, und verſezzet ieden bewurzelten Zweig in einen beſondern Topf in gute Erde. Im Herbſte läſſet man ſie mit den alten Bäumen beitragen.

Faffenſchuh. ſ. **Frauenſchuh.**

Faulbaum der immer grüne, mit dem halbrunden ſteifen Blate, ingemein Hottentotenkirſche. Frangula ſemper virens, folio rigido, ſubrotundo, vulgo ceraſus Hottentotorum.

Dieſe Sorte des Faulbaums iſt ein afrikaniſch Gewächs, welches etliche Schuh hoch wächſet, und zu einem regelmäßigem Stamme gezogen werden kan. Die dikken, glänzenden und immer

(*) Färberbaum iſt er benamet worden, weil die Färber mit ſeinem gelben Holze die wollenen Zeuge gelb färben; das Beiwort Coriaria aber iſt deshalben hinzugeſezzet worden, weil die Gerber ſich der Blätter dieſes Baumes zur Zubereitunge ihrer Häute bedienen.

immer grünen Blätter machen ein angenehmes Anſehen. Die Fortpflanzung dieſes Faulbaumes geſchiehet durch abgeſchnittene Zweige, die im vorigen Jahre gewachſen. Dieſe ſezzet man zu Ende des Aprils in Töpfe, die mit friſcher fetter Erde angefüllet ſind, gräbet ſie in ein temperirt Miſtbeet ein, macht ihnen bei der Tageshizze Schatten, und begüſſet ſie oft. Um die Mitte des Julius werden ſie, wenn ſie gehörig abgewartet worden, Wurzeln haben, da es denn Zeit iſt, ſie nach und nach an die Luft zu gewöhnen. Gegen das Ende gedachten Monats, nimmet man die Töpfe aus dem Miſtbeete, ſezzet ſie in die freie Luft an einen ſolchen warmen Ort, da die jungen Pflanzen zugleich vor den heftigen Winden geſichert ſind. Zu Anfang des Octobers bringet man ſie ins Gewächshaus, und ſezzet ſie an einen warmen Ort. Den Winter über müſſen ſie zwar oft, doch nicht überflüßig bewäſſert werden. Im Frühlinge nimmet man die Pflanzen aus den Töpfen, und ſezzet iede in einen mit friſcher fetter Erde angefülten kleinen Topf, und ſezzet ſie ſo lang bis ſie neue Wurzeln bekommen, an einen ſchattichten, nachher aber an einen luftigen Ort, bis in den Herbſt, da man ſie wieder ins Gewächshaus bringet.

Febe. Pepo. Iſt eine Art Kürbſe, deren iede Blume aus einem Blate beſtehet, ſo glokkenformicht, oben ausgebreitet, und etlichemal eingeſchnitten iſt. Die Blumen ſo auf der Frucht ſizzen, werden weibliche, die aber an langen Stielen hangen, männliche genennet, und ſind unfruchtbar.

Die Frucht iſt teils rund, teils länglicht. Der in derſelben befindliche Same oder Kerne ſind plat, und mit einem Rande eingefaſſet.

Es ſind der Febe unterſchiedene Sorten:

1. Gemein Febe. Pepo vulgaris.

2. Pomeranzenformichte runde Febe. Pepo rotundus, aurantii forma.

3. Pomeranzenfarbige runde Febe. Pepo rotundus, aurantii colore.

4. Lange Febe. Pepo oblongus.

5. Kleine birnformichte Febe mit grün und weisgeſchekter Frucht Pepo fructu parvo, piriformi ex viridi et albo variegato.

6. Febe mit ſehr kleiner Frucht. Pepo fructu minimo, ſphaerico.

7. Gelblichte, knollichte und warzichte Febe. Pepo tuberoſus et verrucoſus flaveſcens.

8. Gelbe, knollichte und warzichte Febe. Pepo tuberoſus et verrucoſus flavus.

Dieſe Sorten werden alle Jahre wie die Kürbſe erzogen.

Federaklei, ſ. **Wieſenraute.**

Federnelke. Caryophyllum plumarium. Es ſind dieſer Nelke drei Sorten, nemlich

1. Die rote gefülte Federnelke. Caryophyllum plumarium, flore rubro pleno.

2. Die weiſſe gefülte Federnelke. Caryophyllum plumarium, flore albo pleno.

3. Die niedrige weiſſe gefülte Federnelke, welche auf einem zarten Stengel nur eine Blume bringet, ſo inwendig mit einer roten Farbe verſehen, welche auf iedem Blate wie eine Blutstropfe

pſe ausſiehet. Caryophyllum plumarium, humile, flore unico albo pleno.

Dieſe wird von einigen Marientröpfgen genennet, und iſt unter angezeigten Sorten die beſte, teils wegen der roten Flekken, teils weil ſie nicht aufſpringet, und ihre Blätter in guter Ordnung bleiben. Es blühen die Blumen benamter Sorten frühzeitig und ſehr reichlich. Wenn ſie abgeblühet, werden die zarten Stengel mit den verwelkten Blumen abgeſchnitten.

Die Vermehrung dieſer Sorten geſchiehet nur allein durch das **Teilen der alten Stökke**, welches ſo wohl im Frühlinge als bei angehendem Herbſte geſchehen kan. Denn wenn die alten Stökke über drei Jahre unzerteilet gelaſſen werden, ſo verfaulen ſie endlich und erfrieren bei ſtrenger Kälte. Die geteilten Stökke werden wieder in gute Gartenerde, und zwar an einen Ort gepflanzet, da ſie der Sonnenwärme empfinden, und werden im Sommer bei anhaltender Wärme bisweilen begoſſen.

Die dritte Sorte wird auch wohl wie die erſte und zweite in das Land gepflanzet, in welchem ſie zwar in einem gelinden Winter dauert; ſicherer aber wird ſie erhalten, wenn ſie in Töpfe verſezzet, mit andern Nelkenſtökken beigeſezzet, und im Winter, ſo oft es nötig iſt, etwas angefeichtet wird.

Fefferkraut, ſ. **Saturei.**

Fefferkraut, das breite. Senfkraut. Lepidium latifolium. Piperitis. Iſt ein beſtändiges und wucherndes Gewächs, das niemals im Winter erfrie-

erfrieret. Die ſich weit ausbreitende Wurzel iſt weis, und eines Fingers dik, welche drei Schuh hohe Stengel treibet, die mit breiten Blättern beſezzet ſind, ſo vom Geſchmak, wie die Wurzel, ſehr ſcharf und hizzig ſind. Die Blüte, die aus vier weiſſen Blättern beſtehet, erſcheinet gemeiniglich im Junius und Julius, nach welcher der Same folget.

Es wird dieſes Kraut, das eigentlich ſeinen Plaz im Küchen- oder Kräutergarten haben muß, erzogen

1. Aus dem **Samen**, den man im März an einen ſchattichten Ort ſäet.

2. Wird es ſo wohl im Frühjahre als im Herbſte nicht nur durch das **Teilen der Stökke**, ſondern auch durch **kleine Stükke der Wurzel**, wie der Meerrettig fortgepflanzet. Wenn man dieſes Kraut zu izt gemeldeter Zeit in einen feichten Grund und Schatten pflanzet, ſo wird es in demſelben fetter und dem Geſchmak nach angenehmer. Es vermehret ſich ſo, daß man die Wurzel, wenn ſie gar zu weit um ſich greifen wil, mit einem Spaten abſtechen muß. Sonſt hat es keiner weitern Wartung nötig.

Wenn das Kraut im Frühlinge noch jung und zart iſt, wird es unter dem Lactuk und andere kühlende Salatkräuter gemenget, und eines mit dem andern gemäßiget; getroknet aber iſt es eines unſerer teutſchen Gewürze, ſo an mancherlei Speiſen kan gebrauchet werden.

Feigenbaum. Ficus. Iſt ein faſt an allen Orten bekanter Baum, deſſen Saft milchicht, die äuſe-

re

re Rinde aber grau iſt. Die Blätter ſind rauh, dunkelgrün und gemeiniglich ſtark ausgeſchnitten. Die Früchte wachſen ohne vorhergegangene Blumen (*) an den neuen Zweigen und zwiſchen den Stielen der Blätter wie kleine Warzen hervor. Dieſe Früchte ſind teils rund, teils länglichrund, fleiſchicht und von ſüſſem Geſchmak.

Es giebt zwar viele Sorten der Feigen, aus denen aber nur einige namhaft mache, weil die übrigen teils einen ſchlechten Geſchmak haben, teils auch in dieſen Ländern zu ihrer volkommenen Reife nicht können gebracht werden.

1. Die groſſe, runde, weiſſe und ſüſſe Feige. Ficus fructu globoſo, albo, mellifluo.

2. Die lange, weiſſe und ſüſſe Feige. Ficus fructu oblongo, albo, mellifluo.

3. Die lange violblaue, inwendig rote Feige. Ficus fructu violaceo longo, intus rubro.

4. Die gemeine violblaue Feige. Ficus communis, fructu violaceo.

Der Feigenbaum wird fortgepflanzet

1. Durch die Nebenſchuſſe, welche aus den Wurzeln der alten Bäume hervor wachſen. Dieſe löſet man im Frühlinge ab, verſezzet ſie entweder gleich in Töpfe, oder an einen warmen Ort ins Land, bis in den October, da man ſie mit

(*) Ein berühmter Auctor, der groſſe Erkäntnis der Gewächſe hat, iſt der Meinung, daß zwar vor den Früchten des Feigenbaumes keine Blumen vorher giengen, ſondern daß dieſelben mitten in den Früchten verſchloſſen wären, und eine iede Blume aus einem Blätgen beſtünde.

mit Erde ausʒhebet, in Töpfe oder Käſtgen, in denen ſie im Winter wärmer ſtehen, einſezzet, begüſſet und im November beiſezzet. In ſolchen Käſtgen müſſen ſie, wenn ſie wohl wachſen ſollen, zwei Jahre unverſezzet gelaſſen, hernach aber in gröſſere Kaſten, und denn von vier zu vier Jahren in noch gröſſere verſezzet werden.

Von izt beſagter Fortpflanzung des Feigenbaumes, wollen zwar einige deswegen nicht viel halten, weil die aus den Nebenſchuſſen erwachſene Bäume die üble natürliche Eigenſchaft hätten daß ſie wieder viele Nebenſchuſſen trieben, welches aber ungegründet iſt, und rathen dieſerhalben vielmehr die nachfolgende Fortpflanzung an, nemlich

2. Das **Abſenken** oder **Einlegen der Zweige.** Dieſes aber wird auf folgende Weiſe verrichtet: im April leget man die langen und guten Zweige, ſo unten am Stamme eines alten und niedrigen Feigenbaumes befindlich ſind, neben demſelben, wie die Senker am Weinſtokke in Gruben ein, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter. Im April des folgenden Jahres, da die Abſenker mitler Zeit ohnfehlbar Wurzeln geſchlagen haben, löſet man ſie ab, und pflanzet ſie entweder an ein Spalier oder in kleine Kaſten, oder dergleichen Töpfe, die mit friſcher Erde und klein geriebenen verweſeten Miſte oder Miſterde angefüllet ſind, und verfähret ferner damit alſo, wie in der vorhergehenden Numer angezeiget worden.

3. Wird

3. Wird der Feigenbaum fortgepflanzet durch **Schnitlinge** oder **Abſchöslinge**, ſo ohngefehr anderthalb oder zwei Fus lang und recht geſund ſind. Wenn man im April die Zweige unten an dem Baume abgeſchnitten, eine Grube eines Schuhes tief, auch eben ſo breit gemacht, und dieſelbe mit kurz vorher gemeldeter Erde halb angefüllet hat, ſo leget man die Zweige etwas gekrümmet und nach der Reihe alſo ein, daß einer von dem andern drei oder vier Zol zu liegen kommet, und deren austreibende Teile über der Erde hervor ragen. Hierauf wird der übrige Raum der Grube mit obgemeldter Erde angefüllet, niedergedrukket und ſo oft es nötig iſt, wohl begoſſen. Zu Anfang des Winters müſſen die eingelegten Zweige mit Stroh wohl bedekket und vor dem Froſte verwahret werden. Wenn alſo beides, nemlich das Begüſſen und Bedekken wohl beſorget wird, ſo können ſie nach wenigen Jahren ausgenommen und verpflanzet werden.

Der Feigenbaum wird bei uns in einen Kaſten oder Kübel geſezzet, ſo mit guter Gartenerde, die mit Sande und kurzem Miſte untermenget worden, um demſelben Wärme zu geben, verſehen iſt. Es erfodert dieſer Baum im Garten einen luftigen und warmen Stand, und hinlängliche Bewäſſerung; derohalben muß er wöchentlich zweimal, im Junius, Julius und Auguſtus aber wöchentlich dreimal, und wenn es gar zu heis iſt, täglich am Abende begoſſen werden.

Dieſer Baum bringet zweimal Früchte im Jahre, einmal im Frühlinge, welche länglich-rund ſind, und im September reif werden; das andere mal im Sommer, welche Früchte kurz und rund ſind, und im folgendem Jahre im Julius reif werden, unter denen die erſtern, nemlich die länglichrunden die beſten ſind. Es geſchiehet zuweilen, daß die Feigen anfangen abzufallen, ſolche aber zu erhalten, muß man den Baum nur einmal mit Salzwaſſer begüſſen.

Im November wird der Feigenbaum entweder in ein Gewächshaus gebracht, und in demſelben nicht unter die Orangenbäume, ſondern an einen beſondern Ort geſezzet, da er luftig und nicht zu warm ſtehet; oder er wird in einen luftigen Keller, Gewölbe oder dergleichen Stube gebracht, und vor der ſtrengen Kälte verwahret. Im folgendem Mai wird er wieder heraus gebracht, einmal ſtark begoſſen, alsdenn in die freie Luft und an die Sonne geſezzet, und ferner mit dem Begüſſen, wie oben gemeldet worden, abgewartet. Wenn der Feigenbaum nicht zu ſtark iſt, ſo kan er im vorher erwehnten Mai aus dem Gefäſſe ausgehoben, im Garten an einem warmen Ort ins Land geſezzet, im October aber wieder eingeſezzet, und im November, wie ſchon oben gemeldet, beigeſezzet werden.

Das Beſchneiden eines erwachſenen Feigenbaumes wird ingemein im Frühlinge verrichtet; weil aber dieſer Baum, wenn er zu dieſer Zeit beſchnitten wird, durch den gar zu ſtarken Aus-

fluß

fluß des Saftes aus den verlezten Teilen, ſehr entkräftet wird; ſo hat man einen Verſuch gethan, und denſelben im Herbſt beſchnitten, welches ihm auch beſſer bekommen. Denn weil er zu der Zeit, da er ſeine Blätter fallen laſſen, lange nicht mit ſo vieler Feichtigkeit als im Frühlinge angefüllet iſt, ſo kan ihm auch durch den Herbſtſchnit von dem milchichtem Safte nicht ſo viel entgehen, und er folglich nicht ſo ſehr geſchwächet werden. Der geringere Saft, ſo aus den geſchnittenen Zweigen flüſſet, höret auch zur Herbſtzeit eher auf zu flüſſen, und die durch den Schnit gemachten Wunden verharſchen auch eher als im Frühlinge.

Bei dem Beſchneiden eines alten Baumes muß man darauf bedacht ſeyn, daß er auf allen Seiten junge Zweige bekomme, weil dieſe nur allein Früchte tragen. Bei dem Herbſtſchnit muß man niemals die jungen Schoſſen beſchneiden, weil man ſich dadurch um die Früchte bringen würde. Die alten Aeſte müſſen niemals ſo nahe an einander ſtehen, ſondern wenn die jungen Aeſte zunehmen, muß man die alten ausſchneiden. Die alten Aeſte ſchneidet man auf einen oder anderthalb Fus; die äuſerſten Spizzen aber derer Zweige, welche ohngefehr eines Fuſſes lang ſind, kneipet oder ſchneidet man ab,

Von dem Beſchneiden und Abkneipen findet man weitläuftigern Unterricht in dem Tractat, ſo den Titel führet: Gründliche Einleitung zum Gartenbau und inſonderheit Baumzucht, Hamburg, 1727. in 4. pag. 169. ſqq.

dadurch man den Vorteil erhält, daß man ſo wohl junge Zweige als auch mehrere Feigen bekommet, auch daß die Feigen durch den zuruk gehaltenen Saft frühzeitiger austreten, dikker werden und zu reifen gezwungen werden. Mit wenigen: Das Beſchneiden des Feigenbaumes und das Abſchneiden der äuſerſten Spizzen machet ihn belaubet, voller Früchte und ein gutes Anſehen; welches man aber bei langen herabhangenden oder in die Höh gebundenen Aeſten nicht zu gewarten hat.

Feigbone. Wolfsbone. Lupinus. Der Stengel iſt rund, hol und haaricht, die Blätter, die oben grün, unten aber grau ſind, ſtehen an demſelben als wie Finger an einer Hand. Oben an dem Stengel herum, kommen im Julius die aufwerts und nach der Reihe ſtehenden Papilionsblumen herfür, nach denen länglichte Schoten folgen, welche entweder mit platten oder runden Samen angefüllet ſind.

Die Sorten der Feigbone ſind die nachſtehenden, nemlich

1. Die ausländiſche, groſſe, haarichte Feigbone, mit groſſer blauer Blume. Lupinus peregrinus, maior, vel villoſus, caeruleus.

2. Die kleine wilde Feigbone mit blauer Blume. Lupinus ſilveſtris, flore caeruleo, minore.

3. Die ausländiſche groſſe Feigbone mit fleiſchfarber Blume. Lupinus peregrinus, maior, flore incarnato.

4. Die Garten- oder zame Feigbone mit weiſſer Blume. Lupinus ſativus, flore albo.

5. Die gemeine gelbe Feigbone. Lupinus ſilveſtris, flore luteo.

6. Die ſchmalblätterichte, hohe, blaue Feigbone. Lupinus anguſtifolius, caeruleus, elatior.

7. Die kleine beſtändige, kriechende, blaue Feigbone aus Virginien (*). Lupinus caeruleus minor, perennis virginianus, repens.

Sechs Sorten ſind jährige Pflanzen, deren Samen man im März, April, auch wieder im Mai, wenn man ſpäte Blumen haben wil, in die Erde, und zwar dahin einleget, wo die Pflanzen bleiben können, weil ſie ſich wegen ihrer Spieswurzeln nicht wohl verſezzen laſſen. Sie wachſen ſehr wohl in einem lokkern Boden, der nicht zu fet, noch zu nas iſt, denn in beiden leztern faulen ſie.

Die ſiebende Sorte iſt eine beſtändige Pflanze, ſo einige Jahre dauert. Sie wird auch aus dem Samen erzogen, welcher, weil ſie in dieſem Lande keinen träget, aus der Fremde muß verſchrieben werden. Denſelben leget man in einen lokkern und trokkenen Boden, und dahin, wo die Pflanzen, weil ſie ſich wegen ihrer tiefgehenden Wurzeln nicht verpflanzen laſſen, können ſtehen bleiben.

Feigwarzenkraut, ſ. Braunwurz.

(*) Virginien, eine groſſe Landſchaft in Nordamerika, in Canada.

Feldzwiebel. Spaniſche Nus. Siſyrinchium. Iſt ein dauerhaftes Gewächs, deſſen Zwiebel der Zwiebel des Safrans und Allermansharniſch gleichet. Die Blumen, unter denen einige ſchön blau und gelb geflekket, einige aber purpurfarben ſind, und weiſſe Flekken haben, blühen im Mai oder bei angehendem Junius. An iedem Stengel wachſen ingemein vier bis fünf Blumen wechſelsweiſe aus ihren Scheiden, da immer eine auf die andere folget, ſo ein feines Anſehen machen.

Es ſind der Feldzwiebel vier Sorten:

1. Groſſe Feldzwiebel mit einer Blume ſo einen gelben Flekken hat. Siſyrinchium maius, flore lutea macula notato.

2. Groſſe Feldzwiebel mit einer Blume ſo einen weiſſen Flekken hat. Siſyrinchium maius, flore alba macula notato.

3. Die mitlere Feldzwiebel. Siſyrinchium medium.

4. Cretiſche Bergfeldzwiebel mit ſehr ſchmalen Blate. Siſyrinchium creticum montanum, anguſtiſſimo folio.

Dieſe Sorten werden durch ihre **Sezlinge**, wie andere Zwiebelgewächſe fortgepflanzet. Wenn die Zwiebeln zwei Jahre in der Erde gelegen, ſo hebet man ſie, wenn ihre Blätter welk geworden, aus, und nimmet die Sezlinge ab. Haben die ausgenommenen Zwiebeln acht, längſtens vierzehen Tage auſer der Erde gelegen, ſo ſezzet man ſie, damit ſie nicht ſchrumpeln, wieder ein. Die abgeſonderten Sezlinge pflanzet man

in

in ein beſonder Beet, in welchem man ſie ſo lange, bis ſie die Gröſſe zum blühen erlanget, liegen läſſet, alsdenn aber in die Luſtſtükke verſezzet.

Fenchel, italiäniſcher oder römiſcher. Foeniculum dulce, maiore et albo ſemine. Foeniculum romanum. Dieſer ausländiſche Fenchel übertrift den einheimiſchen weit, ſo wohl am Samen, als auch an der Pflanze. Den aus Italien verſchriebenen Samen, ſäet man im April auf ein wohlgegraben und gedünget Beet, ſo aus guter Erde beſtehet, und an der Sonne lieget. Die aus ſolchem Samen anwachſenden und zum Verſezzen tauglichen Pflanzen hebet man aus, und ſezzet ſie wie den Selerie, in hierzu gemachte Furchen, zwei Schuh weit von einander ein, welche man im Sommer bei warmen Wetter nur mäßig begüſſet.

Die erwachſenen Pflanzen blühen mehrenteils zuerſt im zweiten Jahre nach dem Verſezzen im Julius und Auguſtus, nach ſolchem der reife Same folget, welcher, wenn er hier vier Jahre erzogen worden, ſich ausartet, und man deswegen nach drei Jahren wieder andern aus Italien verſchreiben muß.

Einige laſſen die Pflanzen dieſes fremden Fenchels den Winter hindurch im Lande, häufen die Erde um dieſelben, und bedekken ſie mit Moos oder leichten Pferdemiſte; einige aber heben ſie gegen den Winter aus, pflanzen ſie in Kaſten, und bringen ſie ins Gewächshaus, in welchem ſie dieſelben den Winter über nur we-

nig anfeichten. Im nächſtfolgendem Frühjahre, wenn die Kälte nachgelaſſen, werden die beigebrachten Pflanzen wieder im Garten ins Land eingeſezzet, welche alsdenn ſtärker wachſen, blühen und guten Samen geben.

Ferrum equinum, ſ. **Hufeiſenkraut.**

Ferſichbaum. Firſichbaum. Firſchbaum. Perſica. Er hat lange ſchmale Blätter, die Blume beſtehet aus verſchiedenen Blätgen, die im Kreis ſtehen, und ſich wie eine Roſe ausbreiten. Es wird dieſer Baum fürnemlich durch das **Oculiren**, ſelten aber durch das **Pfropfen** in den Spalt, fortgepflanzet. Durch das Oculiren wird hier nicht das frühzeitige ſo im Junius geſchiehet, verſtanden, indem die Augen, ſo zu dieſer Zeit eingeſezzet werden, faſt niemals gerathen, weil das Schildlein entweder vor oder nach dem Triebe unter dem Herze erſtikket; oder in dem nächſtfolgendem Winter, weil es ſchwach getrieben hat, und der Kälte nicht widerſtehen kan, zu Grunde gehet. Sondern es wird das ſpate Aeugeln verſtanden, welches im Julius, am beſten aber vom Anfange des Auguſtus bis zu deſſen Ende vorgenommen wird.

Die Reiſer, ſo zu dieſem Oculiren geſchnitten oder gebrochen werden, müſſen doppelte oder dreifache Augen haben. Solche Augen werden entweder in Pflaumenſtämme von ſchlechten Sorten, als den ſchwarzen Damaſcenern, St. Julien, oder in Abrikoſenſtämme die ſchon einmal gepfropfet worden, oder in einjährige Mandelſtämme eingeſezzet. Wie ſie aber eingeſezzet

werden müſſen, und was ſonſt noch dabei zu beobachten, dieſes iſt unter der Rubrik Oculiren, hinlänglich beſchrieben worden.

Benebſt andern Sorten der Ferſichbäume, werden auch die drei folgenden wegen der Schönheit ihrer Blumen in den Gärten erzogen:

1. Der Ferſichbaum mit gefülter Blüte. Perſica vulgaris flore pleno.

2. Der Zwergferſichbaum mit einfacher leibfarber Blüte. Perſica africana nana, flore incarnato ſimplici.

3. Der afrikaniſche Zwergferſichbaum mit gefülter leibfarber Blüte. Perſica africana nana, flore incarnato pleno.

Der erſte dieſer Bäume wird wie andere Ferſichſorten, zu benamter Zeit, und in obgemeldete Stämme oculiret oder ablaktiret, und entweder an einen freien Ort', wo die meiſte Sonne hinkommet, oder an eine Mauer des Luſtgartens, in einen guten Boden, der nicht zu feicht iſt, gepflanzet. Seine Blüte, welche ſehr gros, gefült und ſehr ſchön rot oder purpurfarbicht iſt, bringet er zu Anfange des Frühlinges, ſo einem Garten eine groſſe Zierde giebt.

Die zweite und dritte Sorte, welche niedriger als die erſte ſind, werden nur in Mandelſtämme oculiret, weil ſie, wenn ſie in Pflaumenſtämme geäugelt worden, und ſie zwei oder drei Jahre darauf geſtanden, roſten, abſonderlich die dritte gefülte Sorte, welche zärter als die einfache iſt.

Es können auch Firſichbäume aus ſolchen Kernen oder Steinen, welche von den beſten und ſchönſten oculirten Firſichen geſamlet worden, erzogen werden. Dieſe ſtekket man ſo wohl im Herbſt als im angehendem Frühlinge drei Zol tief an einen warmen Ort in gutes Erdreich; oder wenn man derſelben viele ſtekken wil, ſo nimmet man hierzu ein zubereitetes Beet von guter Erde, das an der Sonne lieget, und ſtekket ſie nach der Gartenſchnure einen oder anderthalb Schuh weit von einander. Wenn die aufwachſenden junge Bäume zum Verſezzen tauglich ſind, ſo hebet man ſie am beſten im angehendem Frühjahre aus, verkürzet die unter ſich gehende, wie auch die andern Wurzeln ein wenig, und pflanzet ſie an warme Orte, in einem etwas ſandichten, gedüngten und wohl umgegrabenen Boden.

Von dieſen jungen Bäumen ſollen diejenigen künftighin gute und dem Geſchmak nach angenehme Früchte bringen, deren Zweige kurz und dikke ſind, die Augen an denſelben nahe zuſammen ſtehen, und das Laub weisgrün oder bräunlich iſt, etwas dikke Adern und kurze Stiele hat; auf denen aber, ſo dinne Zweige, weit von einander ſtehende Augen und grasgrüne Blätter haben, ſollen kleine und unſchmakhafte Früchte wachſen.

Daß die Firſichbäume ſo an einem Spalier ſtehen, alle Jahre beſchnitten, und ihnen neue Fruchtäſte gemachet werden müſſen, iſt eine bekante Sache. Den jungen Bäumen, die an

daſſelbe gepflanzet werden, muß durch den Schnit die Figur eines offenen Fechers gegeben oder breit gezogen, und im erſten und zweiten Jahre recht kurz geſchnitten werden.

Von denen erwachſenen Bäumen, wenn alle Aeſte von dem Spalier los gemachet worden, wird das dürre Holz, die krummen und vorwerts ſtehenden, und andere unnüzze Zweige weggeſchnitten, und nur die Frucht- und Holzäſte gelaſſen. Die Fruchtäſte erkennet man an den doppelten und dreifachen Augen, welche die Holzäſte nicht haben.

Die Holzäſte werden wenn der Baum ſtark iſt, auf vier oder fünf Augen geſchnitten. Die Fruchtäſte werden bei dem erſten Schnitte ziemlich lang gelaſſen; bei dem andern aber deſſelben Jahres, werden ſie, wenn die vielen angeſezten Früchte nicht genugſame Nahrung haben ſolten, verkürzet.

Eine weitläuftigere Anweiſung dieſe Bäume zu beſchneiden, giebet **Georg Liegelſteiner** im 9. Capitel pag. 73. ſqq. ſeines **Wohlunterſuchten Zwergbaumes.** Frkfr. und Leipzig, 1725. 8.

J. C. Weber, in der gründlichen Einleitung zum **Gartenbau**, und inſonderheit **Baumzucht.** pag. 101. ſqq. Hamburg, 1727. 4.

Die nüzlichen **Gartengeſpräche**, ſo an den hiſtoriſchen und verſtändigen Blumengärtner angedrukket ſind, pag. 692. ſqq. Leipzig, 1715. 4.

Feuer-

Feuerlilie. Lilium purpureo croceum. Lilium cruentum ſeu purpureum. Die Zwiebel iſt weis, rund und ſchuppicht, die Schuppen ſind kurz und dikke, und ſizzen feſt an einander. Aus der Zwiebel wächſet ein gerader dikker Stengel, welcher mit ſchmalen, länglichten und ſpizzigen Blättern ringsherum beſezzet iſt. Auf dem Stengel kommen grüne Knoſpen herfür, auf denen die Ameiſen ſich ſo lange aufhalten, bis ſolche gröſſer, endlich gelb werden, und die Blumen im Julius ſich aufthun. Auf die Blumen folgen zuweilen Samenköpfgen, wenn dieſe ſich öfnen, iſt es eine Anzeige, daß der Same reif iſt.

Es ſind der Feuerlilie verſchiedene Sorten, nemlich

1. Die gemeine oranienfarbige Lilie. Lilium purpureo croceum maius.

2. Die gemeine rote Lilie. Lilium pumilum cruentum.

3. Die gefüllete rote Lilie. Lilium rubrum, multiplici flore.

4. Die ſchmalblätterichte, bollentragende Lilie, ingemein die Feuerlilie. Lilium bulbiferum anguſtifolium.

5. Die oranienfarbe Lilie mit ſchönen gelbbunten Blättern. Lilium purpureo croceum maius, foliis ex luteo eleganter variegatis.

6. Die kleine rote Lilie mit gefülleter Blume. Lilium purpureum minus, flore pleno.

7. Die Blutlilie, Feuerlilie, mit vielen Blumen. Lilium cruentum, polyanthos.

8. Die

8. Die groſſe breitblätterichte, bollentragende Lilie. Lilium bulbiferum, latifolium, maius.

9. Die kleinere bollentragende Lilie. Lilium bulbiferum minus.

Alle benamte Sorten werden fortgepflanzet durch die **Sezlinge** und durch die **geteilten Zwiebeln**; die bollentragenden aber werden auch durch die kleinen Bollen vermehret, welche an den Blumenſtengeln in den Winkeln zwiſchen denen grünen Blättern und Stengeln wachſen, welche man, wenn ſie zeitig ſind, abnimmet, und nach der Reihe einleget, darauf ſie in zwei bis drei Jahren zu ſtarken Wurzeln werden.

Wenn die Zwiebeln der obgemeldeten Sorten zwei bis drei Jahre in den Rabatten gelegen, ſo kan man ſie, wenn ihre Stengel trokken geworden, entweder im Auguſtus, September oder October, zu welcher Zeit es gefällig iſt, ausheben, und in demſelben Monate, in welchem ſie ausgenommen worden, und einige Tage abgetroknet, ſechs Zol tief, und ſo weit von einander, als es beliebig iſt, wieder einſezzen.

Einige legen zwei auch drei Zwiebeln beiſammen, damit ſo wohl die mehrere Anzahl der Stengel, als die Vielheit der Blumen ein angenehmeres Anſehen machen. Sie wachſen in ieder Lage und in iedem Boden, nur nicht in einem ſehr feichten, in welchem die Zwiebeln, ob ſie ſchon ſehr dauerhaft ſind, leicht faulen; auch nicht wohl in einem ſehr magern Boden, weil die Zwiebeln, aus Mangel der nötigen Nahrunge,

runge, kurze Stengel, und geringe Blumen treiben.

Ficoides. Glaskraut. Ficoides. Iſt ein Gewächs voller Saft, ſo der Hauswurz gleich ſiehet, deſſen Blätter paarweiſe gegen einander über ſtehen. Eine iede Blume beſtehet aus vielen zart zerteilten Blättern, welche ſich wie die Blätter der Ringelblume ausbreiten. Die darauf folgende Frucht iſt ſaftig und vol kleines Samens.

Es ſind der Ficoides ſehr viele Sorten, aus denen nur einige namhaft mache, nemlich

1. Die afrikaniſche Ficoides mit dem krauſen Wegbreitblate, ſo mit Silbertropfen beſprenget iſt, ſilberweiſſe Blumen bringet, und ingemein die Demantficoides benamet wird. Ficoides africana, folio plantaginis undulato, micis argenteis adſperſo, flore argenteo.

2. Die canariſche auf der Erde liegende Ficoides mit dem Portulakblate. Ficoides canarienſis, procumbens, portulacae folio.

3. Die ſpaniſche Ficoides mit dem Kronnelkenblate. Ficoides hiſpanica, lychnidis folio.

4. Die afrikaniſche Ficoides ohne Stengel, mit breiten, dikken, glänzenden Blättern, die paarweiſe wachſen, und groſſer goldgelber Blume ohne Stiel. Ficoides africana, acaulos, foliis latiſſimis, craſſiſſimis, lucidis, coniugatis, flore aureo, amplo, ſine pediculo.

5. Die afrikaniſche Ficoides mit dem dreiekkichten, kurzen, durchwachſenen, blaulichtgrauen

en Blate, ſo oben Stacheln hat, mit purpurfarbiger Blume, ingemein die groſſe gehörnte Ficoides. Ficoides africana, folio triangulari, glauco, perfoliato, breviſſimo, apice ſpinoſo, flore purpureo.

6. Die ſtaudichte afrikaniſche Ficoides mit punctirten, dreiekkichten, graulichtblauen Blättern, mit blaspurpurroter Blume, die kleine gehörnte Ficoides. Ficoides africana fruteſcens, perfoliata, folio triangulari, glauco, punctato, flore dilute purpureo.

7. Die afrikaniſche ſtaudichte Ficoides mit dem dreiekkichten, rauhen, ſchmalen Blate, und violetfarbiger Blume. Ficoides africana fruticans, folio triangulari, ſcabro, tenui, flore violaceo.

8. Die afrikaniſche ſtaudichte Ficoides mit weis wollichtem Stengel, langen, länglichtrunden und gleichſam von ſilberfarbigen Tropfen, rauhen Blate, und violetfarbiger Blume. Ficoides africana, fruticoſa, caule lanugine argentea ornato, folio tereti, parvo, longo, guttulis argenteis quaſi ſcabro, flore violaceo. (*)

Die erſte, zweite und dritte Sorte ſind Pflanzen, die alle Jahre aus dem Samen müſſen erzogen werden, die erſte iſt unter den drei Sorten

(*) Mehrere Sorten von der Ficoides ſind befindlich in dem Verzeichniſſe derer in- und ausländiſchen Bäume, Stauden und Sommergewächſe des Caſpar Boſiſchen Gartens. Leipzig. 1747. 8. pag. 16. ſq. pag. 108.

ten die ſchönſte. Den Samen ſäet man im angehenden Frühlinge in ein Miſtbeet. Die zum Verſezzen taugliche Pflanzen ſezzet man in kleine Töpfe ſo mit friſcher, leichter und ſandiger Erde angefüllet ſind, und gräbet ſie in ein Miſtbeet ein. Im Julius bringet man ſie nach und nach an die Luft, daß ſie ſtark und tauglich gemacht werden, ihre Blumen und guten Samen zu tragen. Will man, daß etliche von dieſen Pflanzen gros wachſen ſollen, ſo muß man ſie aus den Töpfen nehmen, und in ein warm Beet von leichter und ſandiger Erde pflanzen, und bei trokkenen und heiſſen Wetter mäßig begüſſen. Sie wachſen auch zu einer beſondern Gröſſe, wenn man ſie in groſſe Töpfe pflanzet.

Die vierte, fünfte, ſechſte, ſiebende und achte Sorte, ſind beſtändige Pflanzen. Dieſe werden durch die im Junius oder Julius abgeſchnittene und eingeſezte junge Zweige fortgepflanzet. Die abgeſchnittenen Zweige läſſet man, ehe man ſie einſezzet, zwei, drei und mehrere Tage, nachdem ſie mehr oder weniger ſaftig ſind, an einem trokkenem Orte liegen; hernach ſezzet man ſie in Töpfe die mit friſcher, leichter und ſandiger Erde angefüllet ſind, gräbet ſie in ein temperirt Miſtbeet ein, daß ſie deſto geſchwinder einwurzeln, und begüſſet ſie ſparſam, abſonderlich ehe ſie Wurzeln ſchlagen, damit ſie nicht verfaulen.

Solche eingeſezte Pflanzen, wenn ſie gehörig abgewartet werden, bekommen innerhalb ei-

nes

nes Monates ihre Wurzeln, und alsdenn iſt es Zeit, daß ſie algemach an die freie Luft gebracht, im Anfang des Octobers aber beigebracht werden. Im Winter muß man ihnen bei gelinden Wetter Luft geben, damit ſie nicht ſchwach werden, und die Blätter fallen laſſen. Die abgeſtandenen Blätter muß man wegnehmen, damit die Pflanzen nicht auch angeſtekket werden und verfaulen. Auch iſt nötig, daß man dieſe Pflanzen, abſonderlich diejenigen, ſo holzig ſind, bei gelindem Wetter zwar oft, doch nur ein wenig begüſſe, welches dieſe dauerhaften Pflanzen wohl, die überflüßige Näſſe aber nicht leiden können.

Ficus, ſ. Feigenbaum.

Ficus indica, ſ. Indianiſche Feige.

Filago, ſ. Ruhrkraut.

Filipendula, ſ. Steinbrech.

Filius ante patrem, (*) ſ. Weiderich.

Fingerhut. Digitalis. Iſt ein beſtändig Blumengewächs, aus deſſen Wurzel groſſe Blätter wachſen, ſo den Borragenblättern gleich ſind, auſer daß ſie gröſſer und nicht haaricht ſind. Zwiſchen den Blättern wächſet ein zwei bis drei Schuh hoher Stengel, an dem die Blätter wechſelsweiſe ſtehen. Die Blumen kommen allezeit nur an einer Seite des Stengels nach der Reihe herfür, deren iede aus einem

S

(*) Iſt eine Redensart der Botanicorum, welche ſie ſich von denjenigen Pflanzen bedienen, deren Blumen vor den Blättern kommen.

nem Blate beſtehet, hol und eingedrukt, an ihrem Rande aber etwas umgebogen iſt. Nach den Blumen folget eine rundliche Frucht, ſo zwo Zellen hat, in denen viel Samen enthalten iſt.

Es ſind des Fingerhutes verſchiedene Sorten, nemlich

1. Der Fingerhut mit roter Blume. Digitalis flore rubro.

2. Der Fingerhut mit weiſſer Blume. Digitalis flore albo.

3. Der weiſſe Fingerhut, ſo inwendig mit groſſen purpurfarbigen Punkten verſehen iſt. Digitalis flore albo, punctis internis purpureis, maioribus,

4. Der breitblätterichte Fingerhut mit eiſenfarbigen Blumen. Digitalis flore ferrugineo, latifolia.

5. Der ſchmalblätterichte Fingerhut mit eiſenfarbigen Blumen. Digitalis flore ferrugineo, anguſtifolia.

6. Der Fingerhut mit groſſer gelber Blume. Digitalis flore luteo magno.

7. Der Fingerhut mit kleiner gelber Blume. Digitalis flore luteo minore.

8. Der kleinſte Fingerhut, Gottes Gnad, mit weiſſer Blume. Digitalis minima, Gratiola, flore albo.

Dieſe Sorten werden ingeſamt aus dem Samen erzogen, den man ſo bald er reif iſt, oder im nächſten März in ein gutes Erdreich ſäet. Wenn die herfürgewachſenen Pflanzen zum

Verſezzen tauglich ſind, ſo verpflanzet man ſie entweder auf ein beſonder Beet einen Schuh weit von einander, weil ſie viele Wurzeln ſchlagen, und die Pflanzen ſich ausbreiten; oder in die Mitte breiter Rabatten, und daß die verſchieden Farben in eine reguläre Weite kommen. Im folgendem Jahre im Junius bringen ſie ihre ſchönen Blumen, deren Flor, wenn das Wetter nicht zu heis und trokken iſt, bei nahe einen Monat dauert. Der Same wird zu Ende des Auguſtus reif. Läſſet man denſelben ausfallen, ſo bekommet man einen Ueberflus an ſolchen Pflanzen. Man muß aber nicht alle Stengel Samen tragen laſſen, weil ſonſt die Pflanzen, nachdem der Same zeitig geworden, gemeiniglich abſterben.

Firſchbaum, ſ. Ferſichbaum.

Flachskraut. Leinkraut. Linaria.

Die Sorten ſind nachſtehende, nemlich

1. Das ſicilianiſche (*) Flachskraut mit vielen Stengeln und weiſſen Wegkrautblate. Linaria ſicula, multicaulis, foliis molluginis.

2. Das ſchmale dreiblätterichte gelbe Flachskraut. Linaria triphylla, minor, lutea.

3. Das ſchmalblätterichte gelbe Flachskraut, an den die Blumenfane und der Sporn purpurfarbe ſind. Linaria triphylla, minor lutea, floris vexillo et calcari purpureo.

(*) Sicilien, iſt die gröſte und wichtigſte Inſel des mittelländiſchen Meeres.

4. Das groſſe purpurfarbe, wohlriechende Flachskraut. Linaria purpurea, maior, odorata.

5. Das breitblätterichte dalmatiſche (*) Flachskraut mit groſſer gelber Blume. Linaria latifolia dalmatica, luteo magno flore.

6. Das breitblätterichte portugiſiſche (**) Flachskraut mit purpurfarben Blumen. Linaria latiſſimo folio, flore purpureo, luſitanica.

Die erſte, zweite und dritte Sorte ſind jährige Pflanzen, deren Samen man im Frühlinge auf ein Beet von guter Gartenerde ſäet. Haben die herfürwachſenden Pflanzen die Höhe von drei Zol erhalten, alsdenn verſezzet man ſie in die Rabatten des Blumengartens, wo ſie bleiben ſollen.

Die vierte, fünfte und ſechſte Sorte ſind beſtändige Pflanzen, unter denen die ſechſte die ſchönſte iſt. Die vierte Sorte iſt eine ſehr dauerhafte Pflanze, die in iedem Boden, und an iedem Orte, am beſten an einem ſchattichtem wächſet. Bei die im Frühlinge heranwachſenden Stengel muß man ſtarke Stäbe ſezzen, und dieſelben an dieſe anbinden, damit ſie die heftigen Winde nicht zerbrechen können. Im Julius bringet ſie ihre ſchönen purpurfarben Aeren.

Sie

(*) Dalmatien, iſt eine groſſe Landſchaft und Königreich in Europa.

(**) Portugal, iſt ein Erbkönigreich in Europa.

Sie wird ſo wohl aus dem **Samen** erzogen, den man im Frühlinge ſäet, die Pflanzen dahin verſezzet, wo ſie bleiben ſollen; als auch durch das **Teilen der Wurzel** vermehret, welches am füglichſten im Herbſte verrichtet werden kan.

Die fünfte und ſechſte Sorte ſind zärter als die vorherſtehenden, und verderben dahero leicht in einem kalten Winter, deswegen rathſam iſt, daß man allezeit einige dieſer Pflanzen in Töpfe einſezze, und im Winter beiſezze. Sie werden auch wie die vierte Sorte aus dem reifen **Samen** erzogen, welchen man aber, weil er in dieſem Lande nicht reif wird, aus der Fremde verſchreiben muß; auch werden ſie durch die **geteilte Wurzel**, die ſechſte aber zugleich durch die **Schößlinge** oder **abgeſchnittene zarte Zweige** fortgepflanzet, welche, wenn man ſie im Frühlinge einſezzet und wohl wartet, bald Wurzeln bekommen.

Flammula Jovis, ſ. **Waldrebe.**

Flaumenbaum. Prunus. Die Früchte, nemlich die Flaumen, machen unter dieſen Bäumen einen Unterſchied, welcher aus den **gemeinen** oder einheimiſchen Flaumenbäumen, und aus den **fremden** oder Franzflaumenbäumen beſtehet. Die gemeinen ſind diejenigen, ſo in den Grasgärten aus den **Kernen** oder **Steinen**, und von den **Nebenſchuſſen**, die von den Stämmen etwas abſtehen, in freier Luft erzogen werden, in ſtarke Stämme und ſich ausbreitende Aeſte wachſen, deren nuzbares Holz braunrot, und ihre

einfache, aus fünf Blättern beſtehende Blüte weis iſt, und im April erſcheinet.

Unter die gemeinen Flaumenbäume werden folgende bei uns bekante Sorten gerechnet, nemlich

1. Die groſſen und kleinen Krieken, ſo ſchwärzlich und eines ſäuerlichen Geſchmakkes ſind. Pruna acida nigra.

2. Die wachsgelben Spillinge. Pruna colore cerae.

3. Die halbgelben, halbroten Spillinge. Pruna cerea, ex parte rubra.

4. Die kleinen weislichen Spillinge. Pruna parva albicantia.

5. Die Damaſcenerflaumen oder Zwetſchen. Pruna damaſcena.

6. Die groſſen und kleinen ungariſchen Flaumen. Pruna maiora et minora hungarica.

7. Die roten und gelben runden Roßflaumen. Pruna aſinina magna rubra et flava rotunda.

8. Die gelben und roten groſſen Malonken oder Maronken. Pruna mali amplitudine flava et rubra.

Dieſe Bäume wachſen in einem mittelmäßigen, etwas feichten Boden, und an warmen Orten ſehr wohl, wenn zugleich das Gras um ihre Stämme oft umgehakket und im Herbſte mit verweſetem Miſte gedünget worden. Sie wachſen hiervon nicht nur, ſondern bringen auch reichliche und wohlſchmekkende Früchte, wenn ſie

ſie zugleich ſo weit von einander ſtehen, daß ſie der Wind durchſtreichen kan. Die unter den benamten anſtändigen Sorten werden auf eingewurzelte Flaumenſtämme oder auf abgeſchnittene junge Flaumen- und dergleichen Zwetſchenbäume gepfropfet, auf denen die aufgeſezten Reiſer in demſelben Jahre nicht allein etliche Fus hoch wachſen, ſondern auch zuweilen im folgendem Jahre Früchte tragen.

Die fremden oder Franzflaumenbäume ſind die, welche wir aus Frankreich und andern Ländern bekommen haben, in der Bäumſchule von eingeſezten Pfropfreiſern oder Augen dieſer Bäume ſind erzogen worden, und nach genungſamer Aufwachſunge, aus der Bäumſchule an die Wände und Spaliere des Luſtgartens verſezzet, und an denenſelben breit erzogen werden. Zwei dieſer Bäume bringen gefülte Blüte, der andern ihre aber iſt einfach und weis.

Die Sorten ſind:

1. Der Franzflaumenbaum mit groſſer, eiformichter, roter Frucht. Prunus fructu ovato, magno, rubente. Imperiale rouge.

2. Der Flaumenbaum mit groſſer eiformichter, gelblichter Frucht. Prunus fructu ovato magno, flaveſcente. Imperiale.

3. Der Flaumenbaum mit groſſer eiformichter, violeter Frucht. Prunus fructu ovato magno violaceo. Imperiale violette.

4. Der Flaumenbaum mit kleiner, runder,

gelblichter Frucht. Prunus fructu rotundo flaveſcente. La Reine Claude.

5. Der Flaumenbaum mit groſſer eiformichter, etwas platter und wachsgelber Frucht. Prunus fructu cerini coloris. Prune de S. Catherine.

6. Der Flaumenbaum mit kleiner, runder, grüngelblichter Frucht. Prunus fructu parvo, ex viridi flaveſcente. Mirabelle.

7. Der Flaumenbaum mit ſchwarzer Frucht und harten Fleiſche. Prunus fructu nigro, carne dura. Prune Perdrigon.

8. Der Flaumenbaum mit groſſer rötlicht, violetfarber, zukkerſüſſer Frucht. Prunus fructu magno e violaceo rubente, ſuaviſſimo, ſaccharato. Perdrigon violet.

9. Der Flaumenbaum mit groſſer, dikker, ſäuerlicher und frühzeitiger Frucht. Prunus fructu magno, craſſo ſubacido. Damas noir hative.

10. Der Flaumenbaum mit kleiner, ſüſſer und dunkelblauer Frucht. Prunus fructu parvo dulci, atrocaeruleo. Damas violet.

11. Der Flaumenbaum mit groſſer, ſüſſer und dunkelblauer Frucht. Prunus fructu magno, dulci, atrocaeruleo. Gros Damas violet de Tours. (*)

12. Der Flaumenbaum mit annehmlicher runder, grüngelblichter Frucht und harten Fleiſche.

(*) Tour, iſt die Hauptſtadt in Touraine, Provinz in Frankreich an dem Fluſſe Loire.

ſche. Prunus fructu rotundo e viridi flaveſcente, carne dura, ſuaviſſimo. Gros Damas verd.

13. Der Flaumenbaum mit groſſer runder, gelber und ſüſſer Frucht. Prunus fructu maximo, rotundo, flavo et dulci. Prune d' Abricot.

14. Der Flaumenbaum mit groſſer runder, rötlichter und ſüſſer Frucht. Prunus fructu magno, rotundo rubente dulciſſimo. La Roche-Courbon, oder Diapreerouge.

15. Der Flaumenbaum mit runder, mittelmäßig groſſer und dunkelpurpurfarber Frucht. Prunus fructu rotundo, nigro purpureo maiori, dulci. Myrabolanen.

Dieſe und mehr Bäume der fremden Flaumen, ſo in dem Leipziger und andern Verzeichniſſen, wie auch in einigen Gartenbüchern zu finden, werden auf die Stämme der gemeinen Flaumen und Zwetſchken gepfropfet und oculiret. Wenn dieſe Stämme nach dem Pfropfen oder Oculiren ein Jahr geſtanden, müſſen ſie, damit ſie deſto beſſer anſchlagen, an die Spaliere und Wände vierzehen oder ſechzehen Schuh, oder ſo die Wände niedrig ſind, achtzehen Schuh von einander eingeſezzet werden. Werden ſie an die Wände oſtwerts oder ſüdoſtwerts gepflanzet, ſo werden ihre Früchte beſſer, als wenn ſie ſüdwerts ſtehen, weil ſie von der heftigen Wärme ſchrumpeln, trokken und einige Sorten mehlicht werden. Der Boden, in welchem dieſe Stämme geſezzet werden,

 muß

muß weder zu naß und ſchwer, noch zu leicht und trokken ſeyn, weil ſie in keinen von beiden wohl wachſen.

Flitſchroſe, ſ. **Wildermohn.**

Flöhkraut, ſ. **Waſſerpfeffer.**

Flöhkraut, ſ. **Polei.**

Flokkenblume. Iacea. Iſt ein Sommer- oder Samengewächs, ſo in den Luſtgärten zur Zierde gehalten wird. Die Wurzel iſt holzicht, die erſten Blätter, ſo aus derſelben herfürwachſen, ſind etwas lang, ein wenig zerkerbet, von dunkelgrüner Farbe und mit einer kurzen Wolle bedekket, die ſich nach und nach wieder verlieren. Der Stengel iſt rund, ſteif und mit Blättern, die des Oelbaumsblättern gleichen, beſezzet. Auf denen an den Stengeln befindlichen Aeſtgen wachſen im Junius und in den drei folgenden Monaten die Blumen, auf welche der Same folget.

Es ſind der Flokkenblume vier Sorten:

1. Die einfache purpurfarbige Flokkenblume mit Oelbaumblättern. Iacea oleae folio, flore ſimplici purpureo.

2. Die einfache weiſſe Flokkenblume mit dem Oelbaumblate. Iacea oleae folio, flore ſimplici albo.

3. Die gefülte purpurfarbige Flokkenblume mit dem Oelbaumblate. Iacea oleae folio, flore pleno purpureo.

4. Die gefülte weiſſe Flokkenblume mit dem Oelblate. Iacea oleae folio, flore pleno albo.

Be-

Benamte Sorten werden alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man im April in gemeine Gartenerde, oder auf ein Miſtbeet ſäet, die herfürgewachſenen jungen Pflanzen in die Blumenfelder, wo ſie Sonne haben, verſezzet, und bei der Verpflanzung, wie auch hernach, zuweilen begüſſet.

Flos admirabilis, ſ. **Wunderblume.**
Flos adonis, ſ. **Adonisrösgen.**
Flos africanus, ſ. **Sammetblume.**
Flos armerius, ſ. **Carteuſernelke.**
Flos cardinalis, ſ. **Cardinalsblume.**
Flos conſtantinopolitanus, ſ. **Jeruſalemsblume.**
Flos keyri, ſ. **Gelbe Viole.**
Flos mexicanus, ſ. **Wunderblume.**
Flos mirabilis peruvianus, ſ. **Wunderblume.**
Flos noctis, ſ. **Nachtviole.**
Flos paſſionis, ſ. **Paßionsblume.**
Flos regalis, vel regius, ſ. **Ritterſporn.**
Flos ſolis, ſ. **Sonnenblume.**
Flos ſolis glanduloſus, ſ. **Erdapfel.**
Flos trinitatis, ſ. **Dreifaltigkeitsblume.**
Flos tunetanus, ſ. **Sammetblume.**
Foeniculum bononienſe, ſeu dulce, ſ. **Fenchel.**
Foeniculum romanum, ſ. **Fenchel.**
Foeniculum maritimum, ſ. **Meerfenchel.**
Forellenradisgen, ſ. **Rettis.**
Fragaria, ſ. **Erdbeerkraut.**
Frangula ſemper virens, ſ. **Faulbaum.**

Frauenmünze. Münzbalſam. Balſamita. Balſamita corymbifera (*) Coſtus hortorum. Die Wurzel breitet ſich aus. Die Blätter ſind ganz und an dem Rande eingekerbet. Die Blumen ſind nakkend, von gelber Farbe, und wachſen oben an den Gipfeln derer Stengel in Dolden. Sie wird fortgepflanzet durch die Zweige, ſo man im Frühlinge oder frühen Herbſte an einen gefälligen Ort ſtekket, indem dieſe Münze in iedem Boden und Plazze wohl wächſet.

Frauenſalbei, ſ. **Frauenmünze.**

Frauenſchuh. Faſſenſchuh. Marienſchuh. Calceolus Mariae. Calceolus ſacerdotis. Iſt ein beſtändiges Gewächs, deſſen weiſſe Wurzel der Maienblumenwurzel gleichet, und wie dieſe, mit vielen Faſen verſehen. Aus derſelben wächſet ein zehen Zol hoher Stengel, an dem ſieben bis acht breite, oben umgebogene und etwas rauhe Blätter ungleich ſtehen. Nahe an dem Stengel ſiehet man im Junius zwei, im folgendem Jahre aber nur eine Blume, ſo aus vier ſchwarzbraunen Blättern beſtehet, aus welcher hernach eine gelbe Blaſe wächſet, die einen Franciſcaner Holzſchuhe gleichet. Dieſes Gewächs läſſet ſich nicht wohl verpflanzen; wenn man es aber verpflanzen wil, ſo ſtekket man bei die noch grünende Pflanze, die man verſezzen wil, einen

(*) Corymbifera planta, iſt eine Pflanze, deren Blumen zu aller oberſt im Kreiſe oder im Zirkel herum ſtehen.

nen kleinen Stekken, weil man ſonſt die Wurzel, wenn der Stengel mit den Blättern verwelket und vergangen iſt, nicht wohl finden kan. Im angegangenem Herbſte, hebet man die Wurzel aus, und ſezzet ſie alsbald an einem etwas ſchattichtem Orte wieder ein, daſelbſt ſie ſich vermehret.

Frauenſpiegel, ſ. Glokkenblume.

Frauenveil, ſ. Nachtviole.

Fraxinella, ſ. **Diptam.**

Freiſamkraut, ſ. Ginſt.

Freiſamkraut, ſ. Dreifaltigskrautblume.

Fremde Federwinde. Quamoclit. Wird auch von einigen amerikaniſcher Jaſmin genennet. Der Stengel dieſer jährigen Pflanze iſt dinne, und die an demſelben befindlichen Blätter zart zerſchnitten. Die ſcharlachrote Blume beſtehet aus einem Blate, welches trichterformicht iſt, und oben verſchiedene Einſchnitte hat. Nach der Blume folget eine rundlichte Frucht, in welcher ein länglichter, ſchwarzer und harter Same iſt, welchen man, ehe er ausfället, ſamlen muß.

Von dieſer Pflanze hat man nur eine Sorte, und dieſe iſt:

Fremde Federwinde mit zart zerſchnittenen, gefiederten Blättern. Quamoclit, foliis tenuiter inciſis et pennatis.

Der Same dieſer Pflanze wird im März entweder in ein Miſtbeet geſtekket, und täglich, weil er hart iſt, am Mittage begoſſen. Die aus demſelben hervorgewachſenen Pflanzen, wenn ſie

ſie die Höhe von vier Zol haben, verſezzet man eine iede in einen beſondern Topf, welcher mit Erde, ſo aus einem Teil Miſterde, einem Teil durchgeſiebter Gartenerde und etwas Sand beſtehet, angefüllet worden. Die bepflanzten Töpfe ſezzet man an einen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet, wo ſie zugleich vor den heftigen Winden ſicher ſtehen, und begüſſet ſie oft, weil die beſtändige Feichte dieſen Pflanzen das Wachstum giebet. Wenn ſie höher wachſen, macht man einer ieden Pflanze ein Geländer, an welchem die vielen Aeſte, ſo ſie treiben, können ausgebreitet und angebunden werden. Haben die Stengel das Geländer oder die beigeſtekten vier Schuh hohen Stäbe überſtiegen, ſo ſchneidet man die langen Spizzen hinweg, damit ſie ſtärker werden und mehr Kraft viele Blumen zu treiben bekommen.

Oder es wird dieſer Same zu obgemeldeter Zeit in mit obgedachter Erde angefüllete Töpfe geſtekket; vor dem Einſtekken aber, damit der harte Same deſto geſchwinder aufgehe, leget man denſelben ſo lang in laulicht Waſſer, bis er auflauft und zu keimen anfänget. Die Töpfe ſezzet man an die Sonne, und begüſſet ſie täglich im Mittage, worauf der Same in acht Tagen aufgehet. Uebrigens wird bei dieſen aufwachſenden Pflanzen auch dasjenige beobachtet, was oben bei denen auf dem Miſtbeet erzogenen und verſezten Pflanzen gemeldet worden.

Friemenkraut, ſ. Ginſt.

Fritillaria, ſ. Bretſpielblume.

Fropfen. Unter allen Arten des Fropfens, ſind dieſe zwei: das Fropfen zwiſchen die Schale oder Rinde, und in den Spalt die gewöhnlichſten. Zu beiderlei Art des Fropfens werden gute Reiſer und taugliche Stämme erfodert. Diejenigen Reiſer, welche am beſten zum Fropfen dienen, ſind die, ſo voriges Jahr gewachſen, und einer Federſpule dik ſind, welche im Februar und März von fruchtbaren, und zwar von ſolchen Bäumen, ſo das beſte und ſchönſte Obſt tragen, ohne alt Holz abgeſchnitten oder abgebrochen werden. Wil man aber auf ſtarke Stämme und alte Bäume Reiſer fropfen, ſo werden hierzu zweijährige genommen, welche auf ſolchen Stämmen und Bäumen beſſer als die jährigen bekleiben. So bald als eine gefällige Anzahl der Reiſer von einem Baume abgebrochen worden, werden ſolche zugleich mit einem Zettel, auf dem der Name derſelben Art geſchrieben, zuſammengebunden, damit man beim Fropfen die Reiſer nicht verwechſele. Weil aber die Reiſer nach dem Abbrechen nicht alsbald, ſondern die in den Spalt, nach dem Ende des Februar und im März, die aber in die Schale, mehrenteils im April geimpfet werden; ſo werden die am dikken Ende gleich gelegte Gebunde, entweder ſo lang bis zu der beſagten Zeit im Garten, an einem ſchattichtem Orte in lokkere Erde, drei Zol tief eingedrukket; oder wenn die Erde hart gefroren, in ein Gefäs, ſo mit Erde oder Sand angefüllet worden, auf gleiche Weiſe eingedrukket, und in einen Keller geſezzet.

Das

Das Fropfen zwiſchen die Schale oder Rinde geſchiehet, wie kurz vorher geſagt, im April. Erſtlich werden die Fropfreiſer zugeſchnitten. Anderthalb Zol vom Ende des Reiſes wird unter einem Auge nur auf einer Seite, wo der Abſaz gemacht wird, eingeſchnitten, auf eben der Seite das wenige Holz, bis das Mark durch ſcheinet, weggeſchnitten, und von dem Abſaz an bis zu Ende wie ein Keil fein glat zugeſchnitten. Die äuſerliche braune Schale wird mit einem Meſſer, ohne Verlezzung der grünen, abgeſchälet, damit der Saft des Stammes deſto leichter um das eingeſchobene Reis umlaufen kan. Die zugeſchnittenen Reiſer werden in ein Gefäs, in welches rein Waſſer gegoſſen worden, geſezzet, damit ſie die Luft und Wärme nicht trokken mache; und wenn man die zugeſchnittenen Reiſer nicht alle in einem Tage fropfen kan, ſo ſchadet es ihnen nicht, ob ſie ſchon eine Nacht im Waſſer ſtehen bleiben. Bei dem Zuſchneiden der Fropfreiſer, beſiehet man ſie, ob an demſelben ſchwarzbraune Strichlein ſind, ſo von einer alzugroſſen Kälte des Winters entſtehen; welche Reiſer aber, wenn ſie ſo beſchaffen, zum Fropfen untauglich ſind.

Hernach, wenn die Fropfreiſer zugeſchnitten worden, wird der obere Teil eines ieden wilden Stammes, auf den man fropfen wil, und der wenigſtens eines Fingers dik, ſaftig und glat iſt, bis auf einen Schuh hoch von der Erde, doch nur faſt bis an die Schale, abgeſäget, das übrige aber mit einem ſcharfen Meſſer abgeſchnitten. Alsdenn wird ein Stam nach dem andern oben

ganz

ganz glat und gleich geſchnitten, und wenn dieſes geſchehen, ſo wird die Rinde allezeit an einem recht reinen und glatten Orte, von oben herunter, ſo lang der Zuſchnit des Fropfreiſes iſt, ohne Verlezzunge des Holzes, geſpaltet, und das Reis zwiſchen dem Spalte und Holze eingeſchoben. Nach dem eingeſchobenen Reiſe, wird ein Stükgen Schale von einer Weidenſtange, drittehalb Zol lang, über den Spalt und über das eingeſchobene Reis geleget, und mit einer weichen Weide umwunden. Nach dem Umwinden wird von dem vorher zugerichtetem, und mit ganz klar geſchlagenen Kühhaaren, welche man bei den Rotgerbern bekommen kan, wohl untermengtem Leimen, ein kleiner Klump oben um den Stam und um das Reis feſt angedrehet, ſo, daß das Reis mitten aus dem Leimen hervor raget.

Es iſt dieſe Verbindung deswegen denen andern vorzuziehen, weil es nicht nur küle und feicht unter dem Leimen bleibet, ſondern auch, weil weder Luft noch Regen in den Spalt eindringen kan, auch, wenn der Leimen wohl durchgearbeitet worden, und nicht zu ſandicht iſt, zwei bis drei Jahre am Stamme kleben bleibet; da hingegen das Baumwachs, wenn der Spalt und Reis damit verſtrichen worden, nach und nach von denen Bienen hinweg getragen, und eine Oefnung gemacht wird.

Das Fropfen in den Spalt wird wie ſchon oben gemeldet worden, am beſten am Ende des Februar, im März, und aus Not bei Anfange des Aprils vorgenommen. Ein iedes hierzu dienliches Reis,

T wird

wird auf zwei Seiten, ſo weit es eingeſchoben wird, wie ein Keil und fein glat zugeſchnitten. Hierauf wird der Stam an dem beſten, reinſten und gleicheſten Orte, es ſey gegen Morgen, Mittag oder Abend, mit einem ſcharfen Meiſſel geſpaltet, und der gemachte Spalt mit einem hölzern Keile nur ſo weit von einander gehalten, daß das Reis bequemlich kan eingeſchoben werden; es muß aber das Reis ſo eingeſezzet werden, daß deſſen äuſerliche Rinde zu der Rinde des Stammes paſſe, und des Reiſes Abſaz feſt auf den Stam zu ſtehen komme. Der Spalt wird entweder oben und an beiden Seiten mit Baumwachs verſtrichen, ein Stükgen Weidenſchale auf das Baumwachs geleget, und mit weichen Weiden oder Baſt wohl umwunden; oder die oben beſchriebene Verbindung mit zugerichtetem Leimen gemacht.

Fropfwachs, ſ. **Baumwachs.**

Frührettich, ſ. **Rettich.**

Frumentum indicum, ſ. **Türkiſch Korn.**

Frumentum turcicum, ſ. **Türkiſch Korn.**

Frutex aethiopicus, ſ. **Clutia.**

Frutex ſenſibilis, ſ. **Sinſtaude.**

Fühlkraut, ſ. **Sinkraut.**

Fumaria, ſ. **Erdrauch.**

Fünffingerkraut, das ſtaudige. Fünffingerkrautbaſtart. Pentaphylloides fruticoſum. Iſt eine Staude, welche vier oder fünf Schuh hoch wächſet, und lange blühet. Sie wird durch die Schuſſe, deren ſie unten viel austreibet, fortgepflanzet. Dieſe kan man entweder einlegen, oder mit Erde anhäufen, und bei trokkenen Wetter

ter begüſſen, ſo bekommen ſie in kurzer Zeit Wurzeln. Diejenigen, ſo Wurzeln haben, hebet man im October oder im März aus, und verſezzet ſie, weil ſie in einem feichten und trokkenem Boden wachſen, dahin, wo ſie bleiben ſollen.

G.

Galega, ſ. Geisraute.
Gallitricum, ſ. Scharlei.
Gallitrichum, ſ. Scharlei.
Gamanderlein, ſ. Gamander.

Gamander. Gamanderlein. Chamaedrys. Die Wurzel iſt holzicht. Die an den Stengeln befindlichen Blätter ſind klein und dik, und faſt wie die Eichenblätter ausgekerbet. Zwiſchen den Blättern und Stengeln wachſen die Lippenblumen von unterſchiedenen Farben Es ſind deſſelben verſchiedene Sorten, nemlich

1. Der groſſe kriechende Gamander. Chamaedrys maior repens.

2. Der kleine kriechende Gamander. Chamaedrys minor repens.

3. Der ſpaniſche Gamander mit vielen weislichten Blumen und ſchön zerlapten Blättern: Chamaedrys hiſpanica multiflora, folio pulchre laciniato, flore albido.

4. Der Gamander mit zerkerbten Blättern. Chamaedrys laciniatis foliis.

5. Der ſtaudige Gamander der Alpen mit glänzenden Blättern. Chamaedrys alpina fruteſcens, folio ſplendente.

6. Der ſtaudichte cretiſche Gamander mit purpurfarbigen Blumen. Chamaedrys frutico-ſa cretica, purpureo flore.

7. Der ſtachlichte wohlriechende Gamander mit ſtark zerteilten Blättern. Chamaedrys multi, fida ſpinoſa odorata.

Alle benamte Sorten werden aus dem Samen erzogen, den man im Frühlinge in ein freiliegendes Beet ſäet, die herfürgewachſenen Pflanzen entweder in Töpfe, oder in eine Rabatte, da ſie bleiben ſollen, verſezzet. Die erſte und zweite Sorte, wenn ſie einmal im Garten ſind, vermehren ſich ſehr durch ihre kriechende Wurzel, deswegen man ſie im Frühjahre oder Herbſte teilen, und weiter verpflanzen muß.

Die ſechſte und ſiebende Sorte kan man auch durch die im Mai und Junius abgeſchnittene Zweige fortpflanzen. Man ſezzet ſie an einem ſchattichten Orte ins Land, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter, darauf ſie nach drei vergangenen Monaten Wurzeln genung haben werden, und können alsdenn dahin, da ſie bleiben ſollen, verſezzet werden.

Gang, wird im Gartenbau ein nach der Schnur gezogener, von allem Unkraute gereinigter und mit Walzen eben gemachter Sandweg genennet, worauf man bequem gehen kan. An den Seiten wird er mit allerhand Bäumen aus der Orangerie, oder mit Linden, Ahorn, Rüſtern, Kaſtanien und andern ſchattenreichen Bäumen, oder mit hohen, grünen, geſchnittenen Hekken von Weisbüchen, Reinweiden und dergleichen, oder auch mit

Buchsbaum beſezzet, und alſo zum Spazieren-gehen bequem und angenehm gemacht. Zuweilen wird ein ſolcher Gang oben mit einem Bogen geſchloſſen, daß man darinnen vor der Sonne ganz verdekt gehen kan. Dieſe Bogengänge werden erſtlich von Holzwerk in Geſtalt der Lauben formiret, und nachgehends an den Seiten mit allerhand geſchwind und dicht aufwachſenden, und einen guten Schatten gebenden Sträuchen beſezzet, damit durch derſelben Laub der Gang von oben und an allen Seiten bedekket und beſchattet werde. Weitläuftiger wird hiervon gehandelt in dem Buche, deſſen Titel iſt: **Die Gärtnerei ſo wohl in ihrer** Theorie **als** Praxi. Cap. VIII. pag. 108 ſeq. Augsburg, 1731. 8.

Garaffel, ſ. **Benedictenkraut.**

Gartenkreſſe, ſ. **Kreſſe.**

Gartenmelde, ſ. **Melde.**

Gartenmünze, ſ. **Münze.**

Gartenpappel, ſ. **Roſenpappel.**

Gartenſaal, iſt ein groſſer, ſchön gezierter und mit grünen Wänden eingefaßter offener Plaz im Garten, auf welchem acht und mehrere Alleen, als auf ihren Mittelpunkt zuſammen laufen. Deſſelben Boden muß feſt, ſauber und ganz glat ſeyn, auch müſſen nahe dabei bedekte Lauben ſich finden, die zu einer Retirade dienen. Umher werden Fakkeln oder Laternen von verſchiedenen Figuren aufgeſtekket, daß man des Nachts Illuminationen machen, Tafel halten, tanzen und andere Luſtbarkeiten anſtellen könne.

Gartenſchlüſſelblume, ſ. **Primel.**

Gartentheatrum, iſt in denen anſehnlichſten Gärten ein groſſer, meiſt erhaben angelegter Raum, der abwechſelnd mit Fontainen und Statuen recht überflüßig verſehen iſt. Es dienet ein ſolches Theatrum dem Garten ein angenehmes Anſehen zu machen, welches dadurch um ein groſſes vermehret wird, wenn zu Ende oder im Proſpect deſſelben ein Waſſerfal angebracht werden kan. Von den Waſſerfällen ſiehe das oben citirte Buch, p. 363. ſq.

Garve, ſ. **Kümmelwurzel.**

Gauchblume, ſ. **Wieſenkreſſe.**

Gauchheil. Anagallis. Es ſind des Gauchheils verſchiedene Sorten mit blauen, purpurfarbigen, roten und weiſſen Blumen, welche an einigen Orten in Teutſchland wild wachſen. Nachſtehende Sorte aber, nemlich

Schmalblätterichte Gauchheil mit blauer Blume. Anagallis tenuifolia

Iſt eine ſehr ſchöne kleine Pflanze, welche ſich auf der Erde ausbreitet, und im April, Mai und Junius ſehr viele ſchöne blaue Blumen bringet, die ein gutes Anſehen geben. Dieſe Sorte wird aus dem Samen erzogen, den man, ſo bald er reif iſt, in leichte Erde ſäet, darauf die Pflanzen im nächſtfolgendem Frühlinge ſich zeigen, und auch einige zu der Zeit blühen.

Geflügelte Erbſe. Ochererbſe. Ochrus. Iſt eine jährige Pflanze, an der die Blätter manchmal einfach, manchmal paarweiſe wachſen, und ſich in Gäblein endigen. Die Blumen ſo im Julius blühen, ſind Papilionsblumen, auf welche runde Schoten folgen, in denen ein rundlichter Same iſt.

Es ſind dieſer Pflanze einige Sorten:

1. Geflügelte Erbſe mit ganzem Blate, ſo Gäblein treibet, und gelblichten Samen. Ochrus folio integro, capreolos emittente, ſemine ſubluteo.

2. Geflügelte Erbſe mit ganzem Blate, ſo Gäblein treibet, und ſchwärzlichten Samen. Ochrus folio integro, capreolos emittente, ſemine pullo.

3. Geflügelte Erbſe mit ganzem Blate, ſo Gäblein treibet, und ſchwarzen Samen. Ochrus folio integro, capreolos emittente, ſemine atro.

4. Geflügelte Erbſe mit geteiltem Blate, ſo Gäblein treibet. Ochrus folio diviſo, in capreolos abeunte.

5. Wollichte, amerikaniſche, geflügelte Erbſe mit gelben Blumen. Ochrus americanus, tomentoſus, floribus luteis.

Den Samen dieſer Pflanzen leget man hin und wieder in den Rabatten in Grübgen. Bei die aufwachſenden Pflanzen ſtekket man Stekken, daß ſie ſich mit ihren Gäbelgen anhangen können. Läſſet man ſie auf der Erde liegen, ſo wird ihr Same in einem feichten Sommer nicht reif, giebt auch kein gutes Anſehen.

Den Samen der fünften Sorte, leget man im Frühlinge in ein Miſtbeet. Von denen herfürgewachſenen Pflanzen verſezzet man eine iede in einen beſondern Topf, gräbet die Töpfe in ein temperirtes Miſtbeet ein, giebt ihnen bei warmen Wetter die nötige Luft, und begüſſet ſie oft. Bei welcher Abwartunge ihre gelben Blumen im Julius

lius blühen werden, und auf welche der reiſe Same folgen wird.

Gehörntermohn, ſ. Hornmohn.

Geisbart. Ulmaria. Die wohlriechende Blume dieſer Pflanze beſtehet aus unterſchiedenen Blättern, die im Kreis wachſen, auf welche der Same in einer krummen Hülſe folget.

Die Sorten ſind:

1. Der Geisbart mit gefülter Blume. Ulmaria flore pleno.

2. Der Geisbart mit gelbgeſchekten Blättern. Ulmaria foliis ex luteo variegatis.

Beide Sorten werden im Herbſt durch das **Teilen der Wurzel** fortgepflanzet, welche man aber nur um das andere Jahr, auch nicht zu viel, teilen muß, weil die Schönheit dieſer Pflanzen in vielen Stengeln und vielen Blumen beſtehet. Man pflanzet ſie in eine ſchattichte feichte Rabatte unter andere blühende Pflanzen, doch ſo, daß ſie allezeit zwei Schuh, wegen der ſich weit ausbreitenden Wurzeln, von denenſelben zu ſtehen kommen, weil ſie ſonſt, wenn ſie zu wenig Plaz haben, im Sommer abſtehen. Ihre Wurzeln werden auch dadurch geſtärket, daß ſie ſtark treiben und blühen, wenn man ſie in den Jahren, da ſie nicht geteilet noch verſezzet werden, etlichemal umgräbet. Die Sorte mit geſtreiften Blättern, muß in magere Erde, wenn ſie ihre Streifen behalten ſol, eingeſezzet werden.

Geisblat. Spekgilge. Waldgilge. Caprifolium. Periclymenum. Die Eigenſchaft der Stengel dieſes ſteigenden Gewächſes iſt, daß ſie ſich um

um eine beigeſezte Stange winden. Die Blumen ſind länglicht und hol, deren iede, wenn ſie ſich geöfnet, in zwei Lippen geteilet iſt, büſchelweiſe wachſen, und einen angenehmen Geruch von ſich geben.

Es ſind des Geisblates einige Sorten, nemlich

1. Das teutſche Geisblat mit weiſſen Blumen. Caprifolium non per foliatum, germanicum, flore albo.

2. Das teutſche Geisblat mit rötlichter Blume. Caprifolium germanicum, flore rubello.

3. Das italieniſche Geisblat. Caprifolium italicum, perfoliatum. (*)

4. Das virginiſche immer grüne und blühende Geisblat. Caprifolium virginianum, ſemper virens et florens.

5. Das geſtreifte Geisblat. Caprifolium foliis variegatis.

Die erſte, zweite und dritte Sorte werden im Garten, weil ſie die ſtrengſte Kälte ertragen können, an gefällige Oerter; die vierte und fünfte aber in Gefäſſe gepflanzet, und bei herannahendem Winter beigeſezzet.

Alle Sorten des Geisblates werden fortgepflanzet

1. Durch die im Frühlinge eingelegten Zweige, welche, wenn ſie genugſam begoſſen worden, um Michaelis Wurzeln haben werden.

2. Durch abgeſchnittene junge Zweige, welche man entweder um Michaelis, oder gleich zu Anfange des Frühlinges an einen beſchatteten

(*) Da es ſiehet, als ob die Stengel durch die Blätter hindurch gewachſen wären.

Ort einſezzet und begüſſet, daſelbſt ſie ſo lange läſſet, bis ſie zum Verſezzen tauglich ſind. Das immer grüne Geisblat aber wird beſſer durch das Einlegen, als durch abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet.

Geisklee. Cytiſus. Die Blätter dieſes Gewächſes ſind meiſtens rundlich. Die Blumen gleichen den Erbsblumen, auf welche platte Schoten folgen, in denen ein nierenformiger Same enthalten iſt.

Die Sorten des Geisklee ſind:

1. Staudiger Geisklee mit rundlichen glatten Blättern und kurzen Stielen. Cytiſus glabris foliis ſubrotundis, pediculis breviſſimis fruteſcens. Trifolium arboreſcens.

2. Der ſilberne afrikaniſche Geisklee mit dunkelpurpurfarbiger Blume. Cytiſus africanus argenteus, flore atropurpureo.

3. Der glatte grüne Geisklee. Cytiſus glaber viridis.

Ermeldete Sorten werden durch den Samen fortgepflanzet, welchen man im Frühlinge in ein temperirt Miſtbeet ſäet, und mit leichter Erde nur einen halben Zol bedekket. Von denen herfürgewachſenen jungen Pflanzen verſezzet man eine jede in einen beſondern mit friſcher Erde angefüllten Topf, gräbet ſie in ein temperirt Miſtbeet ein, begüſſet ſie und macht den jungen Pflanzen ſo lange Schatten, bis ſie eingewurzelt ſind. Nachhero gewöhnet man ſie an die freie Luft. Im Junius ſezzet man ſie mit den Töpfen an einen ſolchen Ort, wo ſie für den ſtarken Winden verwahret ſind. Im October bringet man ſie mit derglei-

chen alten Stauden ins Gewächshaus, und giebt ihnen, ſo viel möglich iſt, friſche Luft, weil ſie ſonſt ſehr ſchwach und unſcheinbar werden; für ſtrenger Kälte aber müſſen ſie wohl bewahret werden. Im folgendem Frühlinge müſſen dieſe Pflanzen in gröſſere Töpfe verſezzet, und im Sommer ſo lange im Garten gelaſſen werden, als es die Witterung erlaubet. Im zweiten Winter nach ihrer Erziehung, müſſen ſie im Gewächshauſe, wie im erſten abgewartet werden.

Geisraute. Galega. Ruta capraria. Sie hat eine beſtändige weiſſe und holzichte Wurzel, aus welcher jährlich hohe Stengel wachſen, welche iedesmal im Herbſte bis auf den Boden müſſen abgeſchnitten werden. Die langen ſpizzigen Blätter wachſen paarweiſe an einer Ribbe, die ſich mit einem einzeln Blate endiget. Die Blumen ſind papilionsformig, auf welche lange Schoten folgen, die mit länglichten nierenformigen Samen angefüllet ſind.

Es ſind der Geisraute etliche Sorten, nemlich

1. Die Geisraute mit blauen Blumen. Galega floribus caeruleis.

2. Die Geisraute mit blaulichtpurpurfarbigen Blumen. Galega floribus ex caeruleo purpureis.

3. Die Geisraute mit weiſſen Blumen. Galega floribus albis.

4. Die afrikaniſche Geisraute mit groſſen blauen Blumen und dikken Schoten. Galega floribus caeruleis maioribus et ſiliquis craſſioribus.

Er-

Erwehnte Sorten werden gezogen

1. Aus dem **Samen**, den man im Anfange des Märzes in ein leichtes Erdreich ſäet. Die herfürgewachſenen Pflanzen müſſen vom Unkraute gereiniget, und wo ſie zu dik ſtehen, entweder ausgezogen oder ausgeſchnitten werden, welche im zweiten Jahre ihre Blumen und reifen Samen bringen.

2. Durch das **Teilen der Wurzel**, welches im Herbſte geſchehen muß. Es ſind aber die aus dem Samen erzogenen Pflanzen denen, ſo man durch das Teilen der Wurzel bekommet, weit vorzuziehen.

Geländer, ſ. **Spalier.**

Gelbe Balſamine, ſ. **Springkraut.**

Gelbe Pappel, ſ. **Abutilon.**

Gelber Ritterſporn, ſ. **Indianiſche Kreſſe.**

Gelbe Viole. Stangenviole. Leucoium luteum. Es giebt einfache und gefülte. Der einfachen ſind zwei Sorten

1. Die ganz gelbe Viole.

2. Die groſſe gelbe, ſo untenher braunrot ſiehet.

Beide Sorten werden alle Jahre aus dem Samen erzogen. Das alſjährliche Erziehen aber dieſer Pflanzen geſchiehet deshalben, damit man immer junge haben möge, weil deren Blumen allezeit gröſſer und ſchöner als der ältern Pflanzen ſind. Es wird aber dieſer Same im Monat April in gemeine Gartenerde geſäet, die jungen Pflanzen, wenn ſie zum Verſezzen taugen, werden auf ein beſonder Beet von guter Erde, einen

halben

halben Schuh weit von einander geyflanzet, und bei trokkenem Wetter oft begoſſen, geſchiehet dieſes, ſo bringen ſie, obgleich nicht alle, doch einige im nächſtfolgendem Herbſte die Blumen; die rechte Zeit aber in welcher ſie blühen, ſind die Monate April und Mai. Die Pflanzen der erſten Sorte läſſet man den Winter über im Beete ſtehen; die Pflanzen der zweiten Sorte dauern zwar auch durch den Winter, wenn er nicht ſehr kalt iſt, im Garten, und wenn ſie niedrig ſind; ſind ſie aber hoch aufgewachſen, ſo werden ſie bei angehendem Herbſte mit Erde ausgehoben, in Gefäſſe geſezzet, und wenn es zu frieren anfänget, beigeſezzet. Dieſe Sorten ſind durch die Blätter von einander unterſchieden, der erſten ihre ſind kleiner und ſchmäler, der zweiten ihre aber ſind gröſſer und breiter.

Der gefülten gelben Violen ſind drei Sorten:

1. Die goldgelbe gefülte Viole.

2. Die ſchwefelgelbe gefülte Viole, welche Samen träget.

3. Die rotbraune gefülte Viole, von der man zwei Sorten hat, welche nur darinnen von einander unterſchieden ſind, daß die eine Samen, die andere aber keinen Samen bringet. Sie werden **Goldenlak** und **Lakviolen** genennet.

Die Samentragenden Sorten werden ſo wohl durch den **Samen**, den man im April ausſäet, als auch durch die eingeſchnittenen und in die Erde eingeſenkten, oder abgeſchnittenen jungen Zweige vermehret. Durch welche Zweige nur allein diejenigen Sorten, ſo keinen Samen tragen,

gen, erzogen werden. Zu ſolchem Erziehen ſuchet man vierzehen Tage nach der Abblühung der Violenſtökke eines Fingers lange Zweige aus, und pflanzet ſie entweder im Garten an einem ſchattichtem Orte in lokker Erdreich; oder man ſtekket ſie in mit lokkerer, etwas ſandichter Erde angefüllete Blumentöpfe, in ieden Topf eine, zwei oder drei Pflanzen; nach dem Pflanzen begüſſet man ſie, welches nötige, doch aber nicht überflüſſige Begüſſen auch nachhero geſchehen muß. Die Töpfe ſezzet man ſo lange in Schatten, bis ſie zu wachſen anfangen wollen, alsdenn an einen Ort, ſo an der Sonne lieget. Stehen in einem Topfe mehr als eine junge Pflanze, ſo müſſen zwei derſelben, wenn ſie etwas erwachſen, ausgehoben, und in andere mit kurz zuvor gedachter Erde angefülte Töpfe eingeſezzet, diejenige Pflanze aber, ſo in der Mitte des Topfes ſtehet, ſtehen gelaſſen werden. Mit denen im Garten ins Land geſtekten Pflanzen, wenn ſie Wurzeln und Zweige bekommen haben, verfähret man eben ſo, wie mit denen kurz vorher verſezten Pflanzen.

Dieſe jungen Stökke bringen im nächſten Jahre ihre Blumen, welche an Gröſſe und Schönheit die Blumen der alten Violenſtökke weit übertreffen, abſonderlich wenn ſie in einem trokkenem Sommer genung begoſſen werden, welches Begüſſen aber gegen den Herbſt nicht zu viel geſchehen muß. Und weil ihre Wurzeln überflüßig wachſen, ſo müſſen ſie im zweiten Jahre im März oder April umgeſezzet werden, welches Umſezzen auch im angegangenem September verrichtet wer-

werden kan. Im mittelern Herbſte werden ſie, weil ſie keine Kälte ausſtehen können, mit andern Gewächſen beigebracht, und in dem Winterbehältnis nahe bei die Fenſter geſtellet, daß man ihnen bei ſtillem warmen Wetter Luft geben kan. Den Winter hindurch werden ſie nur mit ſo viel etwas warmen Waſſer begoſſen, daß ſie nicht vertroknen, ſondern bei ihrer natürlichen Lebhaftigkeit erhalten werden: Denn die überflüßige Feichte und Wärme verurſachen, daß ſie zur Unzeit austreiben, und wenn ſie im nächſtem Frühjahre aus dem Winterbehältnis gleich an die freie Luft geſtellet werden, verderben.

Gelbe Wikke. Aphaca. Vicia lutea. Iſt eine jährige Pflanze, welche, ſo bald der Same reif iſt, vergehet. An iedem Knoten des Stengels wachſen zwei Blätter, und an den Stielen der Blätter Gäbelchen, damit ſie ſich an einem beigeſtekten Stekken anhanget. Nach den gelben Papilionsblumen folgen Schoten, die vol runder Samenkörner ſind. Den **Samen** leget man ſo bald er reif iſt, nemlich im Herbſt, in ein Beet von lokkerer Erde, weil er nicht allein zu der Zeit beſſer aufgehet, als wenn er erſt im folgendem Frühlinge in die Erde gebracht wird, ſondern auch, weil man von dergleichen Pflanzen volkommen reifen Samen erhält. Und da dieſe Pflanzen ſich nicht wohl verſezzen laſſen, ſo muß man die Samenkörner an ſolche Orte ſtekken, wo die Pflanzen bleiben können.

Gelſeminum, ſ. **Jaſmin.**

Geniſta iuncea, ſ. **Ginſt.**

Genſter, ſ. Ginſt.
Gentiana, ſ. Enzian.
Gentianella, ſ. Enzian.
Geranium, ſ. Storchſchnabel.
Geranium moſchatum, ſ. Storchſchnabel.

Gerberbaum, ingemein Sumach mit Myrtenblättern. Coriaria, Rhus virginianum vel Sumach. Iſt eine niedrige Staude, die ſelten über drei oder vier Schuh hoch wird. Sie hat kriechende Wurzeln, welche viele Nebenſchuſſen treiben. Die Blätter an den Stengeln, ſo den Myrtenblättern gleich ſind, ſtehen zwei und zwei gegen einander über, und fallen im Winter ab. Die Blüten erſcheinen im April, und wachſen an denen Knoten der Stengel hinauf. Sie beſtehen aus verſchiedenen Fäden, ſo von roter Farbe ſind, auf welche eine Frucht folget, die einem nierenformigen Samen in ſich enthält.

Es wird dieſes Gewächs, ſo von keiner ſonderlichen Schönheit iſt, von den Nebenſchuſſen fortgepflanzet, die man im April abnimmet, und im Garten an einen Ort pflanzet, da ſie gegen die Nord- und Oſtwinde verwahret ſind, und wenn es ſeyn kan, in einen etwas leimichten Boden, in dem ſie wohl wachſen. In dem ſüdlichen Teile von Frankreich wächſet dieſe Staude überflüßig wild. Sie wird von denen Gerbern zu der Zubereitunge des Leders gebrauchet, davon ſie auch den Namen Gerberbaum bekommen hat.

Gewächshaus. Winterhaus. Pomeranzenhaus. Iſt in einem Luſtgarten ein Gebäude, darein die fremden Gewächſe, welche die Kälte nicht

vertragen können, zu Anfange des Herbſtes gebracht, und den Winter über vor dem Froſte durch mäßige Wärme bewahret werden. Die Gröſſe eines ſolchen Gewächshauſes wird nach dem Garten und dem Vorrate der vorhandenen Schirmgewächſe eingerichtet: doch muß es allezeit ſo geraumig ſeyn, daß die eingebrachten Gewächſe ſo weit geſezzet werden können, daß man zu einem ieden beſonders kommen könne, und ſie alle gemäßigte Luft haben. Die vordere Seite deſſelben muß völlig gegen Mittag ſtehen, und mit hohen weiten Fenſtern verſehen ſeyn, welche im rauhen Winter mit breternen Läden und mit Schirmen verſezzet werden müſſen, damit nur das nötige Licht dadurch falle, Wind und Kälte aber aufs beſte ausgeſchloſſen bleiben. Zu ſolchem Ende werden auch ein oder mehrere Oefen nach der Gröſſe des Gebäudes hinein geſezzet, und durch dieſelben bei einfallendem Froſte eine mäßige Wärme gemacht. Auf daß man aber wiſſen möge, wenn man einzuheizen anfangen ſol, ſo muß man hier und da im Gewächshauſe Gefäſſe mit Waſſer hinſezzen, und wenn ſolche oben mit Eis zubeharſchen, ohngeſäumet mit dem Einheizen den Anfang machen, eine temperirte Wärme geben, und ſolche beſtändig zu erhalten ſuchen. Im angehendem Frühlinge bei gutem Wetter werden die Fenſter geöfnet, damit die friſche Luft und der warme Sonnenſchein hinein dringen könne. An der mitternächtligen Seite muß das Gewächshaus eine tüchtige Wand oder Mauer ohne Oefnung haben; an den ſchmalen Seiten gegen Mor-

gen und Abend aber, werden entweder kleine Luſtzimmer und Cabinette oder Glascaſſen angebracht, dergeſtalt, daß man aus dem Gewächshauſe unmittelbar in ſolche kommen könne.

Gichtroſe, ſ. Patenje.

Giftheil. Heilgift. Aconitum ſalutiferum. Anthora. Iſt ein dauerhaft Gewächs, aus deſſen Wurzel ein Stengel wächſet, welcher mit zarten und tiefeingeſchnittenen Blättern beſezzet iſt. Die Blumen ſind gelb, und den Blumen der Wolfswurz ähnlich. Nach dieſen folgen kleine Hülſen, in welchen ein ſchwarzgrauer Same enthalten, ſo dem Nardenſamen gleichet.

Die Vermehrung geſchiehet ſo wohl durch den **Samen**, den man, ſo bald er reif iſt, ausſäet; als auch durch die **Wurzeln**, welche man im September um Michaelis ausnimt, und in einen andern lokkern Boden einſezzet. Man bedienet ſich deſſelben zur Arznei, und hält dafür, daß es der Wolfswurz Gegengift ſey.

Gilge, ſ. Lilie.

Ginſt. Genſter. Freiſamkraut. Geniſta iuncea. Es ſind dieſes Gewächſes unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Der gemeine oder grüne Ginſt mit gelber Blume. Cytiſo geniſta, ſcoparia vulgaris, flore luteo.

2. Der gelbe ſpaniſche Ginſt. Geniſta iuncea hiſpanica.

3. Ginſt mit gefülter Blume. Geniſta iuncea flore pleno.

Die Aeſte der erſten Sorte ſind biegſam, und haben

haben bisweilen einzelne, zuweilen aber drei an einander hangende Blätter. Die Blumen ſind gelb und faſt wie Erbſenblumen geſtaltet, auf welche eingedrukte Schoten folgen, in denen ein nierenformiger Same enthalten iſt, woraus dieſe Staude gezogen wird. Solchen Samen ſäet man im Frühlinge oder Herbſte, ſo bald er reif iſt.

Wenn die Pflanzen ein Jahr alt ſind, ſo verſezzet man ſie zu Anfang des Aprils dahin, wo ſie bleiben ſollen. Und weil dieſe Pflanzen ſehr geneigt ſind, gerad unter ſich laufende Wurzeln zu treiben, ſo iſt nötig, daß man ihnen bei dem Verſezzen ſolche etwas verkürze. Nach dem Einſezzen muß man die Erde um die Wurzel feſt drukken, etwas Miſt darauf legen, und ſie wohl begüſſen, damit ſich die Erde um die Wurzeln ſezze. Bei trokkenem Wetter muß das Begüſſen die Woche zweimal wiederholet werden, bis die Pflanzen neue Wurzeln gewonnen. Nachhero brauchen ſie wenig Wartung.

Die Blätter der zweiten Sorte wachſen an den Binſen wechſelsweiſe. Die Blumen ſind gelb und faſt wie Erbsblumen geſtaltet, von langer Dauer und angenehmen Geruche. Auf die Blumen folgen glatte Schoten, in denen platrunde und dunkelbraune Samen enthalten ſind.

Aus ſolchen Samen wird der ſpaniſche Ginſt gezogen, den man im Frühjahre entweder in ein Gefäs, oder in ein Miſtbeet ſäet, mit wenig Erde bedekket und dieſe begüſſet. Das Begüſſen aber muß nicht zu oft und zuviel geſchehen, weil der

Same davon faulet. Die im Miſtbeet gewachſenen Pflanzen, müſſen frühzeitig mit Erde ausgehoben, in Gefäſſe eingeſezzet, und mit denen, die man in einem Gefäſſe erzogen, im Herbſte beigeſezzet werden. Man kan auch den Samen in ein Gefäs ſäen und daſſelbe in ein Miſtbeet eingraben, ſo iſt das Verpflanzen in demſelben Jahre nicht nötig.

Im folgenden Jahre aber zu Ende des Aprils, bei volkommen gelinden Wetter, wird eine iede junge Pflanze in einen beſondern Topf in friſche gute Erde verſezzet, und mit andern Gewächſen in den Garten gebracht.

Die dritte gefülte Sorte, wird wie die zweite aus dem Samen gezogen, und zu obbemeldeter Zeit und in dergleichen Erde verpflanzet.

Gitoffeln, ſ. **Nelke.**

Gladiolus, ſ. **Schwerdtel.**

Glans terreſtris, ſ. **Erdapfel.**

Glasglokke, iſt ein unten weites und offenes, oben aber ſpizzig oder rund zugehendes und mit einem Loche verſehenes Gefäſſe in Geſtalt einer Glokke, womit man in den Gärten die Melonen und andere frühzeitig gezogene zarte Gewächſe wider die rauhe Luft bedekket, auch ihr Wachstum und Trieb dadurch befördert. Man bedienet ſich auch derſelben bei Nelken, Leucojen, Myrten und andern Zweigen, die entweder gar keine oder doch ſehr wenige Wurzeln haben, da denn ſolche durch beſtändige temperirte Wärme und erhaltene Feichtigkeit, gezwungen werden, baldige und volkommene Wurzeln zu ſchlagen. Die

Glok-

Glokken ſezzet man aber nicht feſt auf die Erde, ſondern auf einige untergelegte Hölzgen oder breite Steingen, damit die darunter ſtehende Zweige die gehörige Luft haben mögen, welche das oben befindliche Loch allein nicht hinlänglich geben kan, und in Ermanglung derſelben gar verfaulen würden.

Glaskraut, ſ. Ficoides.

Glaucium, ſ. **Hornmohn.**

Glokkenblume, ſ. Aklei.

Glokkenblume. Milchglokke. Campanula. Iſt ein dauerhaftes Gewächs, deſſen viele Sorten ſind, von denen aber nur einige angezeiget habe, welche ſind:

1. Die groſſe pyramidenformichte Glokkenblume, ſo einen weiſſen Saft wie Milch von ſich giebet. Campanula maior, lacteſcens, pyramidalis.

2. Die blaue Glokkenblume mit Pferſichblättern. Campanula, perſicae folio, flore caeruleo.

3. Die weiſſe Glokkenblume mit Pferſichblättern. Campanula, perſicae folio, flore albo.

4. Die gefüllete blaue Glokkenblume mit Pferſichblättern. Campanula, perſicae folio, flore caeruleo pleno.

5. Die gefülte weiſſe Glokkenblume mit Pferſichblättern. Campanula, perſicae folio, flore albo pleno.

6. Die gröſte Glokkenblume mit breiten Blättern

tern und blauen Blumen. Campanula maxima, foliis latiſſimis, flore caeruleo.

7. Die gröſte Glokkenblume mit weiſſen Blumen. Campanula maxima, foliis latiſſimis, flore albo.

8. Die Glokkenblume mit Neſſelblättern und groſſen gefülten blauen Blumen. Campanula, folio urticae, maiore, flore caeruleo pleno.

9. Die Glokkenblume mit Neſſelblättern und groſſen gefülten weiſſen Blumen. Campanula folio urticae, maiore, flore albo pleno.

10. Die Gartenglokkenblume mit länglichten Blättern und Blumen, mit blauen Blumen. Campanula hortenſis folio et flore oblongo, viola mariana, flore caeruleo.

11. Die Gartenglokkenblume mit länglichten Blättern und Blumen, mit weiſſen Blumen. Campanula hortenſis, folio et flore oblongo, flore albo.

Aus der weiſſen Wurzel der erſten Sorte wächſet ein hoher Stengel, der mit vielen Aeſtgen und Blättern umgeben iſt, ſpizzig zu laufet, und eine ſchöne Pyramide vorſtellet. An den Aeſtgen von unten bis oben in den Gipfel, kommen im Julius eine Menge kleiner Blumenknoſpen herfür, welche nach und nach ſich öfnen und blau werden. Eine iede Blume beſtehet aus einem Blate, iſt wie eine Glokke geſtaltet, und wenn ſie völlig offen, in fünf Teile zerſchnitten. Nach den Blumen folget der Same in einem Gehäuſe, ſo gemeiniglich in drei Zellen geteilet iſt, welcher aber nur in einem beſtändig warmen

men Sommer und dergleichen Herbſte reif wird. Dieſe Blumen blühen ſehr lange, wenn ſie für Regen und Sonnenſchein verwahret werden, welches aber nur bei denjenigen angehet, die in Töpfen ſtehen. Nach dem Blühen vergehet die Pflanze gemeiniglich, deswegen man immerzu junge zuziehen muß.

Dieſe, die zweite, dritte, vierte und fünfte Sorte werden ſo wohl durch den **Samen**, als auch durch das **Teilen der Wurzel** fortgepflanzet. Den Samen ſäet man im März oder April in ein Beet von leichter und ungedüngter Erde. Die jungen Pflanzen verſezzet man in dem auf das Ausſäen folgenden Monat September, in ein an der Sonne gelegenes und aus leichter Erde beſtehendes Beet, sechs Zol ins gevierte, welches Beet man im Winter bei kaltem Wetter, um ſie deſto ſicherer zu erhalten, mit Laub oder Moos bedekket. In dieſem Beete läſſet man ſie bis in das dritte Jahr; findet man alsdenn, daß die Wurzeln zum Blühen ſtark genug ſeyn, ſo hebet man ſie im September aus, und pflanzet ſie in Töpfe, die mit guter Erde angefüllet ſind, und läſſet ſie bei angehendem Winter beiſezzen. Solche aus dem Samen gezogene Wurzeln, bringen die gröſten Blumen, welches aber erſt nach drei oder vier Jahren geſchiehet.

Obbemeldete Sorten werden auch und zwar geſchwinder fortgepflanzet durch das Teilen der Wurzel, welches allezeit um das andere Jahr geſchehen muß. Im September oder im März

nimmet man ſie aus, und leget einen ieden abgenommenen Teil der Wurzel entweder ganz oder gebrochen, zwei Zol tief, entweder in eine warme Rabatte, in welcher fürnemlich die Sorten mit den Pferſichblättern ſtark blühen, und die Kälte des Winters ausſtehen können; oder in Töpfe, in welche man gemeiniglich die Wurzeln der erſten Sorte, in gute lokkere etwas ſandichte Erde leget, und ſie begüſſet. Von den eingelegten Wurzeln blühen etliche im zweiten, etliche aber im dritten Jahre.

Die ſechſte und ſiebende Sorte ſind ſehr dauerhafte Pflanzen, ſo etliche Jahre bleiben. Sie werden nicht nur durch ihre **Wurzeln**, ſondern auch durch den **Samen** vermehret, den man im Frühlinge ſäet, die herfürgewachſenen Pflanzen dahin verſezzet, da ſie bleiben ſollen.

Die achte und neunte Sorte mit Neſſelblättern ſind auch ſehr dauerhaft, und werden nur durch das **Teilen der Wurzel** im Frühjahre und Herbſte fortgepflanzet.

Die zehende und eilfte Sorte werden alle Jahre aus dem **Samen** gezogen, der mit Anfange des Aprils geſäet wird. Im Junius werden die Pflanzen in ein beſchattetes Beet, und im September in eine Rabatte verpflanzet, darauf ſie im nächſtfolgendem Mai ihre Blumen, und nach denſelben reifen Samen geben, und alsdenn abſterben.

Gnaphalium, ſ. **Kurkraut.**

Goldblume mit harten Samen. Chryſanthemoides oſteoſpermon. Die Blätter an den

Zwei-

Zweigen dieſes baumartigen Gewächſes ſtehen wechſelsweiſe. Die Blumen ſind ſtralenformig, und der Same hart.

Es ſind dieſer Goldblume zwei Sorten, nemlich

1. Die afrikaniſche wohlriechende Goldblume mit harten Samen, ſtachlichten Aeſten und klebrichten Blättern. Chryſanthemoides oſteoſpermon africanum, odoratum, ſpinoſum et viſcoſum.

2. Die afrikaniſche baumartige Goldblume mit harten Samen und Blättern des weiſſen Pappelbaumes. Chryſanthemoides oſteoſpermon africanum, arboreum, foliis populi albae.

Beide Sorten werden durch abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet, welche man im Junius oder Julius in ein Beet von guter Erde einſezzet, und ſo lange bis ſie Wurzeln geſchlagen, für der Sonnenhizze bewahret. Hierauf hebet man ſie mit Erde aus, und verſezzet ſie in Töpfe ſo mit leichter ſandiger Erde angefüllet ſind, und ſezzet ſie an einen ſchattichten Ort, bis ſie eingewurzelt ſind. Alsdenn ſezzet man ſie bis in den October an die freie Luft, und zu der Zeit in ein Gewächshaus, in welchem man ihnen bei gelinden Wetter, ſo viel als möglich, Luft giebet und oft begüſſet.

Dieſe Pflanzen ſind zwar dauerhaft, doch können ſie den Froſt nicht ertragen, deswegen man ſie dafür bewahren muß. Sie blühen den gröſten Teil des Winters hindurch, welches ſie deswegen auch ſchäzbar macht.

Goldblume. Chryſanthemum. Iſt ein Sommer- oder Samengewächs, deſſen Stengel ohngefehr einer Elen hoch wächſet, welcher mit vielen Aeſtgen, tiefzerſchnittenen und am Rande ausgezakten Blättern beſezzet iſt. Auf den Spizzen der Aeſtgen wachſen die Blumen, deren immer neue herfür kommen, ſo bis in den ſpäten Herbſt anhalten, und einen ekkichten Samen bringen.

Es ſind der Goldblume einige Sorten, nemlich

1. Die gelbe Goldblume mit Mertramblättern. Chryſanthemum, folio matricariae.

2. Die gefülte gelbe Goldblume. Chryſanthemum, folio matricariae, flore luteo pleno.

3. Die Goldblume mit gelb und weis vermiſchten Blättern. Chryſanthemum flore partim candido, partim luteo.

4. Die weiſſe gefülte Goldblume mit Mertramblättern. Chryſanthemum, folio matricariae, flore albo pleno.

Dieſe Sorten werden alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man von den recht gefülten Blumen geſamlet, und im Frühlinge auf ein Miſtbeet, um ſie etwas eher zu haben, oder in ein Gartenbeet, Kaſten oder ander Gefäs ſäet.

Die herfürgekommenen und etwas erwachſenen Pflanzen verſezzet man an gefällige Orte und begüſſet ſie. Weil aber nicht alle Pflanzen dieſes Gewächſes gefülte Blumen bringen, ſo ſezzet man deren zwei oder drei zuſammen, und ſchneidet alsdenn diejenigen Pflanzen, ſo einfache

Blumen bringen, an der Erde ab. Wiewol ich wahrgenommen habe, daß die erſten Blumen an einigen Pflanzen einfach, die nachkommenden aber alle gefült geweſen.

Golden Leberkraut, ſ. **Parnaſſergras.**

Golden Wundkraut, ſ. **Goldrute.**

Goldhaar. Coma aurea. Iſt ein dauerhaft Gewächs, welches einer Staude gleichet, und mit vielen Blättern beſezzet iſt, welche wechſelsweiſe an ieder Seite der Aeſte wachſen. Die Blumen ſind goldfarben, und kommen an den Gipfeln der Zweige kronenweiſe herfür, welche eine geraume Zeit ſchön bleiben, und deswegen im Garten einen Plaz verdienen.

Der Sorten ſind drei:

1. Das teutſche Goldhaar. Coma aurea germanica.

2. Das höhere afrikaniſche Goldhaar mit Leinkrautblättern, ſo den teutſchen gleich iſt, deſſen Blumen aber gröſſer ſind. Coma aurea africana elatior, lini folio, ſimilis germanicae, ſed flore maiore.

3. Das afrikaniſche ſtaudichte Goldhaar mit meergrünen Blättern, die am Ende in drei Teile geteilet ſind. Coma aurea africana fruticans, foliis glaucis, et in extremitate trifoliis.

Die erſte Sorte, das teutſche Goldhaar wird, weil es dauerhaft iſt, im Garten ins Land gepflanzet. Es wird ſo wohl im Frühlinge durch das **Teilen der Wurzel**, als auch durch die im Junius und Julius **abgeſchnittene zarte Zweige** fortgepflanzet, welche man an einen ſchattich-

ten

ten Ort, oder in Töpfe einſezzet, und dieſe an dergleichen Ort ſezzet, und begüſſet, wo ſie innerhalb ſechs Wochen Wurzeln ſchlagen, welche man alsdenn dahin pflanzet, wo ſie bleiben ſollen.

Die zweite und dritte Sorte ſind zärter als die erſte, deswegen ſie auch nicht ins freie Land, ſondern in geraume Töpfe eingeſezzet, und im Herbſte beigeſezzet werden müſſen. Sie ſind ziemlich holzicht, und werden bei guter Wartung acht oder neun Schuh hoch.

Sie werden durch **abgeſchnittene junge Zweige** zu oben erwehnter Zeit, und auf angezeigte Weiſe, wie das teutſche Goldhaar fortgepflanzet. Wenn dieſe eingeſezten Zweige nach zwei vergangenen Monaten Wurzeln bekommen haben, alsdenn werden ſie aus dem Beete ausgehoben, und in Töpfe, die mit guter Erde angefüllet ſind, eingeſezzet.

Im October ſezzet man die neuen Pflanzen an einen ſolchen Ort, wo ſie zwar freie Luft haben, von den Morgenfröſten aber nicht können beſchädiget werden. Im Gewächshauſe muß ihnen ein ſolcher Plaz gegeben werden, wo ſie bei gelinden Wetter ſatſam freie Luft haben, und müſſen oft, doch mit wenigem Waſſer begoſſen werden. Im Frühlinge muß man ſie, ſo bald es möglich, iedoch nach und nach, in die freie Luft bringen.

Goldrute. Golden Wundkraut. Virga aurea. An den hohen Stengeln dieſes Gewächſes, ſo alle Winter vergehen, und im Frühlinge wieder hervor wachſen, ſizzen die Blätter, welche mehrenteils

renteils ganz ſind, wechſelsweiſe. Die Blumen, ſo in ſchönen langen Aeren wachſen, ſind klein, ſtralenformicht und gelber Farbe, auf welche der Same folget.

Aus den vielen Sorten habe folgende ausgezeichnet:

1. Die gemeine oder breitblätterichte Goldrute. Virga aurea vulgaris latifolia.

2. Die ſchmalblätterichte Berggoldrute mit dem grauen Blate und kugelformicht beiſammenſtehenden Blumen. Virga aurea montana, folio anguſto ſubincano, floſculis conglobatis.

3. Die ſchmalblätterichte Goldrute aus Canada mit dem ſchönen Strauſſe. Virga aurea anguſtifolia, panicula ſpecioſa.

4. Die höchſte Goldrute aus Neuengland mit gebogenem Strauſſe. Virga aurea novae Angliae altiſſima, paniculis nonnumquam reflexis.

5. Die höchſte ſpatblühende Goldrute mit ſchönen ausgebreitetem Strauſſe. Virga aurea altiſſima ſerotina, panicula ſpecioſa patula.

6. Die rauhblätterichte virginiſche Goldrute mit dem groſſen Blumenſtrauſſe. Virga aurea rugoſis foliis, virginiana, panicula florum ampliſſima.

7. Die Goldrute mit glatten Blättern, die nicht ausgezakket ſind, und ſchönen Buſche groſſer Blumen. Virga aurea foliis laevibus non ſerratis, panicula ſpecioſa, floribus magnis.

8. Die amerikaniſche Goldrute mit zakkichten Blättern, und Blumen, ſo kugelformicht aus den Winkeln der Blätter wachſen. Virga au-

rea americana, ſerrato, floribus ad foliorum alas conglobatis.

Alle beſchriebene Sorten der Goldrute werden im Frühlinge, ehe ſie treiben, durch das **Teilen ihrer Wurzeln** fortgepflanzet. Die geteilten Wurzeln ſezzet man in die Mitte der Rabatten groſſer Blumengärten ein, in denen ſie wegen ihrer hohen Stengel ein ſchön und wegen ihres langwirigen Blühens ein angenehm Anſehen machen. Sie vermehren ſich auch durch die **Nebenſchuſſe**, derer ſie viel treiben.

Goldwurz, ſ. **Affodil.**

Goldwurz, ſ. **Türkiſcher Bund.**

Gramen canarienſe, ſ. **Canariengras.**

Gramen dactylon, ſ. **Schwaden.**

Gramen leporinum, ſ. **Zittergras.**

Gramen mannae, ſ. **Schwaden.**

Gramen paniculatum, ſ. **Strausgras.**

Gramen parnaſſi. ſ. **Parnaſſergras.**

Gramen ſparteum, ſ. **Strausgras.**

Gramen tremulum, ſ. **Zittergras.**

Granadilla, ſ. **Paßionsblume.**

Granatamalus, ſeu Granatus, ſ. **Granatenbaum.**

Granatenbaum. Punica. Es ſind dieſes Baumes einige Sorten:

1. Der fruchttragende Granatenbaum mit einfachen ſcharlachfarben Blumen. Punica, quae malum granatum fert, flore ſimplici, coccineo colore.

2. Der Granatenbaum mit ſüſſer Frucht. Punica fructu dulci.

3. Der wilde Granatenbaum. Punica ſylveſtris.

4. Der

4. Der Granatenbaum mit gefülter ſcharlachfarber Blume. Punica flore pleno maiore, coccineo colore.

5. Der amerikaniſche Zwerggranatenbaum. Punica americana nana, ſeu humillima.

Von dieſen Sorten des Granatenbaumes ſind nur die erſte und vierte Sorte bei uns bekant. Die einfachen Blumen der erſten Sorte blühen im Junius und Julius, die darauf folgenden Früchte fallen wegen Mangel der nötigen Wärme, mehrenteils ab. Aber die gefülten Blumen der vierten Sorte, blühen im Julius und Auguſtus. Beider Blumen geben einem Garten ein ſehr ſchönes Anſehen.

Obgemeldete Sorten werden fortgepflanzet

1. Durch die Nebenſchuſſe, ſo aus den obern Wurzeln die dem Stamme nahe ſind, ausſchlagen; ſollen aber dieſe ſolche austreiben, ſo müſſen ſie nur mit weniger Erde bedekket werden, oder gar von derſelben entblöſſet ſeyn. Sind die Nebenſchuſſe mit Wurzeln verſehen, ſo hebet man ſie im Frühlinge aus, ſezzet ſie in mit guter Erde angefüllete Töpfe, und begüſſet die Erde, daß ſie ſich um die Wurzeln ſezze. Aber diejenigen Nebenſchuſſe, die keine Wurzeln haben, ſpaltet man im Frühlinge auf, ſenket ſie in die Erde und befeſtiget ſie mit übergeſtekten Haken, welche noch in demſelben Jahre, wenn ſie feicht gehalten werden, Wurzeln ſchlagen, daß ſie im nächſtfolgendem Frühlinge können verſezzet werden.

2. Werden dieſe Bäume vermehret durch das

Ein-

Einlegen ihrer unabgeſchnittenen Zweige, in mit lokkerer Erde angefüllete Spalttöpfe.

3. Werden ſie auch vermehret durch das Stopfen der abgeſchnittenen Zweige, welches beides, das Einlegen und Stopfen im April verrichtet wird. Die abgeſchnittenen Zweige ſtekket man in Töpfe, oder in einen langen Kaſten, welcher mit lokkerer Erde angefüllet iſt. Wird die Erde in den Gefäſſen gebührend begoſſen, ſo werden die eingelegten und geſtekten Zweige innerhalb eines Jahres, obgleich von den leztern nicht alle, Wurzeln bekommen, und wird ieder eingewurzelter Zweig im nächſtkünftigen Frühlinge können verſezzet werden.

Zum Verſezzen dieſer Bäume iſt die beſte Zeit der Frühling, kurz zuvor, ehe ſie zu treiben anfangen. Die Gefäſſe, worein man die erwachſenen Bäume verſezzet, müſſen geraumig ſeyn. Und weil dieſe Bäume viel Nahrung bedürfen, müſſen die Gefäſſe mit der beſten Erde, die aus einem Teil guter Erde, und einem Teil verfaulten Kühmiſte beſtehet, und die auch wohl unter einander gemenget iſt, ſo weit, als nötig iſt, angefüllet werden. Auf dieſe Erde werden die mit der Erde ausgehobenen Bäume, wenn von der äuſerſten ausgezehrten Erde etwas vorher hinweggenommen, und die dinnen ausgelaufenen Wurzeln abgeſchnitten worden, geſezzet, und was noch leer im Gefäſſe iſt, das wird mit derſelben Erde ausgefüllet

Wenn dieſe Bäume mit obgemeldeter fetten Erde verſehen, und den Sommer hindurch bei troknem Wetter täglich ſatſam begoſſen worden,

den, ſo werden ſie nicht nur viele Blumen bringen, ſondern es werden auch an dem fruchttragenden Granatenbaume ſich viele Früchte zeigen, welche nicht, wie es ingemein geſchiehet, abfallen werden, abſonderlich, wenn in den Gefäſſen die obere Erde mit verfaultem Kühmiſte zwei bis drei Zol dik beleget wird.

Zu einer volkommenen Flor und Fruchtbarkeit, träget auch das vorſichtige Beſchneiden dieſer Bäume vieles bei. Die Blumen wachſen allezeit an dem Ende derjenigen Aeſte, die in demſelben Jahre hervorgewachſen. Deshalben müſſen alle ſchwache Aeſte des vorigen Jahres hinweggeſchnitten, die ſtärkern aber nach Proportion ihrer Stärke beſchnitten werden, damit die Bäume überal neue Schoſſen bekommen.

Den Sommer über werden dieſe Bäume an einen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet, geſezzet; gegen den Winter aber bei und an einen temperirten Ort geſezzet, und zuweilen ein wenig begoſſen.

Granum regium, ſ. **Wunderbaum.**

Grasblume, ſ. **Nelke.**

Grasvertiefung. Boulingrein. Iſt eines der allerangenehmſten Stükke in einem Garten, ja es kan, wenn ſie an dem rechten Orte angeleget worden, nichts ſchöners in das Geſicht fallen. Solche Vertiefungen findet man in denen groſſen Stükken Grasflekken, Gebüſchen und bisweilen auch mitten in einer engliſchen Parterre. Sie werden mit grünen und ebenen Raſen bedekket, mit einer Reihe von groſſen Bäumen, und mit einem Ge-

ſträuche voller Blumen umgeben, welches daſſelbe ſehr ſchön machet, dabei man das Vergnügen hat, daß man ſich bei groſſer Sonnenhizze auf dem Abhange ſolcher Vertiefung in Schatten legen kan. Ein mehrerers hiervon ſiehe in Alexandri Blond Gärtnerei, Part. I. cap. VII. daſelbſt auch acht unterſchiedene Vertiefungen im Kupferſtiche zu ſehen.

Gratiola, ſ. **Fingerhut.**

Griechiſcher Baldrian. Polemonium. Valeriana graeca. Iſt ein beſtändig Gewächs, aus deſſen faſichten Wurzel ein dinner, holer und Elen hoher Stengel wächſet, der von unten auf mit gefiederten oder federformigen Blättern beſezzet iſt. An dem obern Teile befindlichen Aeſtgen, blühen im Mai und Junius die ſchönen Blumen, um derer willen man dieſe Pflanze in den Gärten ziehet. Jede Blume beſtehet aus einem Blate, welches tief in fünf Teile zerſchnitten und radformicht iſt, auf welche mit länglichten Samen angefüllete Samenhülſen folgen.

Es ſind deſſelben einige Sorten:

1. Der griechiſche Baldrian mit blauer Blume. Polemonium flore caeruleo.

2. Der griechiſche Baldrian mit weiſſer Blume. Polemonium flore albo.

3. Der griechiſche Baldrian mit ſcheckichter Blume. Polemonium flore variegato.

4. Der griechiſche Baldrian mit ſchön geſtreiften Blättern. Polemonium, foliis eleganter variegatis.

Die erſte und zweite Sorte werden durch den

Sa-

Samen fortgepflanzet, den man im Frühlinge in ein Beet von lokkerer Erde ſäet. Die hervorgewachſenen Pflanzen, wenn ſie etwas ſtark geworden, ſticht man aus, und ſezzet ſie in ein ander Beet von eben der Erde, ſechs Zol weit von einander, macht ihnen Schatten, und begüſſet ſie ſo lange, bis ſie eingewurzelt ſind. Um Michaelis verſezzet man ſie in die Rabatten des Blumengartens, woſelbſt ſie unter andern Blumenſorten ein ſehr ſchönes Anſehen machen.

Die beiden ſchekkichten Sorten werden, weil die aus ihrem Samen erzogenen Pflanzen ſich ausarten, durch das **Teilen der Wurzeln** vermehret, welches am beſten im September vorgenommen wird, damit die geteilten und verſezten Wurzeln wieder einzuwurzeln Zeit haben. Damit aber dieſe auch ihre ſchekkichten Blumen und geſtreiften Blätter behalten, und die geteilten Wurzeln im Winter nicht faulen, ſo pflanzet man ſie in einen lokkern und ungedüngten Boden.

Grindkraut, ſ. **Scabioſe.**

Gritzel, ſ. **Zukkerwurzel.**

Groſſularia ſpinoſa, ſ. **Stachelbeerſtrauch.**

Groſſularia non ſpinoſa, ſ. **Johannesbeerſtaude.**

Grotte, iſt ein in der Erde gemachtes ganz dunkles Gemach, oder durch Kunſt nachgemachte Höle in einem Luſtgarten, küle Luft darinnen zu ſchöpfen. Es ſind deren zweierlei Arten, die eine Art, die man ſchlechtweg Grotten nennet, werden mit recht geraden Wänden, Dekken und Böden eingeteilet, an denſelben allerhand farbige Steine, Bergarten und Rinden, Muſcheln und Schnek-

ken, Gläſer ꝛc. in guten Küt eingeſezzet. Hierzu kommen noch hier und da angebrachte kleine Fontänen, vexier- und fallende Waſſer, nicht weniger Statuen, oder ſonſt mancherlei Larven, wozu auch gehören allerhand Spiegel, die alſo müſſen verſtekket und geſezzet werden, daß ſie die Geſtalten vervielfältigen; die Böden werden mit kleinen Steinen auch in allerhand Figuren, beſezzet. Die andere Art der Grotten wird ſatyriſch genennet, welche ganz ungleich gemacht, und aus groben groſſen Steinen zuſammen geſezzet wird, zwiſchen die man hin und wieder ſpringende und fallende Waſſer, wie auch allerhand Statuen anbringet, daß alles fein wild und doch annehmlich heraus komme. Die ſchönſten Grotten ſind diejenigen, wo beiderlei Arten geſchikt unter einander ausgeteilet werden.

Grünkraut, ſ. **Spinat**.

Gurke. Cucumis. Iſt ein bekantes Küchengewächs, welches alle Jahre aus dem **Samen**, ſo wohl frühzeitig auf dem Miſtbeete, als auch im Garten im Lande erzogen wird.

Die Sorten ſind:

1. Die gemeine grüne Gurke. Cucumis vulgaris, ſativus, viridis.

2. Die gemeine weiſſe Gurke. Cucumis vulgaris, ſativus, albus.

3. Die groſſe lange Gurke. Cucumis ſativus maior.

4. Die Schlangengurke. Cucumis flexuoſus, ſive anguinus.

Unter dieſen Sorten ſind die erſten zwei die gebräuch-

gebräuchlichſten, die weiſſe aber iſt trokkener und milder, und vom Geſchmak angenehmer als die grüne.

Die frühzeitige Erziehung der Gurken auf dem Miſtbeete komt mit der Erziehung der Melonen in allem überein, auſer demeinigen, daß ihre Fruchtranken, wie der Melonen Fruchtranken nicht dürfen verkürzet werden. Ich verweiſe dahero denjenigen, dem an dieſer Erziehung der Gurken was gelegen, auf den Artikel **Melone.**

Die Erziehung der Gurken im Garten im Lande geſchiehet alſo: wenn das zum Gurkenbau auserſehene, und an der Sonne liegende Stük Landes entweder vor dem an oder ausgegangenem Winter gedünget und gegraben worden, indem auf einem geringen und magern Boden keine tauglichen Gurken wachſen, ſo werden die Kernen im halben April, oder beſſer und ſicherer beim Anfange des Mai, wenn ſie ſechzehen bis zwanzig Stunden im Waſſer geweichet, geleget. In der Mitte deſſelben Landes wird nach der Schnur eine zwei Zol tiefe Furche gezogen, die Kernen etwas weit von einander eingeleget, mit weniger von der neben der Furche liegenden Erde, oder mit durchgeſiebter Miſterde bedekket, und wenn es zu der Zeit trokkenes und heiſſes Wetter iſt, alsbald begoſſen.

Oder es werden einen Schuh weite, und zwei Zol tiefe runde Löcher, und drei Schuh weit von einander mit einer breiten Hakke gemacht, in ein iedes Loch zwölf der eingeweichten Kernen ordentlich von einander eingeleget, und wenige von der

herausgenommenen Erde aufgeſtreiet, auf die aufgeſtreiete Erde ein Zol dik verfaulter Pferdemiſt gebracht, und bei kurz zuvor gedachtem Wetter begoſſen. Oder es werden nach der Länge des Landes zwei Zol tiefe Grübgen, und dieſe fünf Schuh weit von einander gemacht, die Gurkenkernen hinein geleget, und das übrige, was dabei im vorhergehenden gemeldet worden, beobachtet.

Oder es werden auf dem Lande oder Beete vier Schuh weit von einander in die Länge und Breite nach der Schnure Linien gezogen, und auf jedes Kreiz oder Durchſchnit ein rundes Loch, auf oben gemeldete Weiſe, gemacht, und die Kernen darein geleget. Der leere Zwiſchenraum kan mit Salat und andern Pflanzen von Küchengewächſen beſtekket werden.

Wenn die aus den gelegten Kernen hervor- und etwas erwachſenen Pflanzen zu dicht an einander ſtehen, müſſen ſie ſo ausgezogen werden, daß in einem Loche nicht mehr als ſechs oder ſieben, höchſtens acht Gurkenpflanzen ſtehen bleiben. Wenn aus einem Loche etliche junge Pflanzen ausgezogen worden, muß alsbald zwiſchen die noch ſtehen gelaſſenen Pflanzen ein Zol hoch leichte Erde mit der Hand geſtreiet werden. Die ausgezogenen Pflanzen können in ein ander Beet gepflanzet werden, von welcher Verpflanzung man den Vorteil hat, daß man ſpäter Gurken bekommet.

Wenn die verſezten und unverſezten Gurkenpflanzen wohl und geſchwind wachſen und Früchte bringen ſollen, müſſen ſie oft, fürnemlich bei

heite-

heiteren und warmen Tagen alle Abende begoſſen werden, weil ihnen die Feichtigkeit ſehr zuträglich iſt, die überflüßige aber auch höchſt ſchädlich iſt.

Wil man zum Einmachen kleine, ſchöne und reine Gurken haben, ſo leget man die Kernen im angegangenen Monat Junius.

Zum Samen läſſet man die erſten und beſten Gurken, ſo glat und lang ſind, bis in den Herbſt liegen, und wenn ſie die volkommene Farbe einer Pomeranze bekommen haben, ſo nimmet man ſie ab. Wie aber die in den abgenommenen Samengurken befindlichen Kernen völlig gereiniget werden können, hiervon habe in keinem Gartenbuche, ſondern in des Herrn Reicharts 4ten Teile pag. 165. und 2ten Teile p. 23. ſeines Land- und Gartenſchazes genungſamen Unterricht gefunden, welchen ich zu entlehnen und mitzuteilen nüzlich zu ſeyn erachtet. Die Samengurken ſchneidet man in die Länge mitten von einander, und ſcharret die Kernen ſamt allem was in den Schalen iſt, in ein darzu dienliches Gefäs. Nach vier, fünf oder ſechs Tagen, nachdem kaltes oder warmes Wetter iſt, fänget die Feichtigkeit im Gefäſſe an zu gären. Alsdenn, ehe der in die Höhe geſtiegene Jeſcht wieder niederfället, weil nach ſolchem die Kernen unbrauchbar werden, nimmet man die Maſſe aus dem Gefäſſe, und thut ſie nach und nach in ein ſehr enges Sieb, durch welches die Kernen nicht fallen können, und unter deſſen Boden vorher ein hölzernes Kreiz gemacht worden, damit derſelbe durch das Reiben nicht entzwei gedrukket werde. Hat man einen Teil der

Maſſe in das Sieb gethan, ſo hält man daſſelbe in ein flieſſendes Waſſer, und reibet mit der flachen Hand auf dem Boden des Siebes herum, durch welches Umrühren der Schleim und das Faule von den Kernen los wird und in die Höhe ſteiget, die Kernen aber ſich auf den Boden des Siebes legen. Das Sieb wird in dem Waſſer dem Fluſſe nach auf der einen Seite ſo weit niedergebogen, daß deſſen Lauf mit dem Waſſer gleich kommet, darauf man den Unrat mit der Hand nach und nach aus dem Siebe hinweg treibet. Das Sieb hebet man zuweilen aus dem Waſſer in die Höhe, und ſiehet, ob noch etwas vom Unrate vorhanden, und ſo ſich noch etwas findet, zerreibet man es, und treibet es mit der Hand aus dem Siebe, damit man ſo lange fortfähret, bis die Kernen völlig gereiniget ſind. Die gereinigten Kernen ſchüttet man an einem luftigen Orte, da die Sonne nicht hin ſcheinet, auf Breter, und breitet ſie einzeln aus einander, daß ſie ganz trokken werden, welches deſto eher geſchiehet, wenn ſie etlichemal umgewendet werden.

H.

Haberwurzel, ſ. Boksbart.

Habichtkraut. Hieracium. Es hat dieſes Blumengewächs dinne und äſtige Stengel, in denen ein Milchſaft ſich befindet. Die Blätter an denenſelben wachſen wechſelsweiſe. Jede Blume beſtehet aus vielen Blätgen, ſo im Kreis ſtehen und wie die Ringelblumen ſich öfnen. Der auf die

die Blumen folgende Same iſt dinne und ekkicht, oder geſtreifſt.

Man hat von dieſem Gewächſe jährige und beſtändige Pflanzen. Die jährigen ſind nachſtehende, nemlich

1. Rotblühendes Habichtkraut mit Pfaffenröhrleinblättern. Hieracium folio dentis leonis, flore ſuave rubente.

2. Wollichtes Habichtkraut, ſo das Anſehen der Saudiſtel oder des Kreizkrautes hat. Hieracium lanatum, ſonchi vel erigerontis facie.

3. Das groſſe ſpaniſche Habichtkraut mit gelben Blumen, ſo in der Mitte ſchwarz ſind. Hieracium medio nigrum, Baeticum maius.

4. Das groſſe ſpaniſche Habichtkraut mit ſchwefelgelben Blumen, die in der Mitte ſchwarz ſind. Hieracium medio nigrum, Baeticum maius, flore ſulphureo.

5. Das kleinere Habichtkraut mit gelben Blumen, die in der Mitte ſchwarz ſind. Hieracium barbatum medio nigrum, minus.

Benamte jährige Sorten bringen ihre Blumen im Mai, auf welche im Julius der reife Same folget. Solchen Samen ſäet man beſſer im Auguſtus, als im Frühlinge, weil alsdenn die Pflanzen ſtärker werden und mehr Blumen bringen. Man ſäet den Samen in einen trokkenen Boden, und verſezzet die herfürgewachſenen Pflanzen zu Ende des Septembers auch in dergleichen Boden, in welchem ihnen auch die ſtrengſte Kälte nicht ſchadet, da ſie hingegen in einem naſſen leicht faulen und erfrieren. Wil man die

Mühe nicht anwenden, und den Samen dieſer Pflanzen ausſäen, ſo kan man denſelben ausfallen laſſen, ſo gehet er auf.

Die beſtändigen Sorten ſind:

1. Das pyrenäiſche Habichtkraut mit dem breiten Wachsblumenblate. Hieracium pyrenaicum, folio cerinthes, latifolium.

2. Das breitblätterichte ungariſche Habichtkraut. Hieracium primum latifolium.

3. Das breitblätterichte indianiſche Habichtkraut mit ſcharlachfarbigen Blumen, ſo doldenweiſe wachſen. Hieracium latifolium, piloſum, coccineum, umbellatum, indicum.

4. Das glatte breitblätterichte, buſchichte Habichtkraut. Hieracium fruticoſum, latifolium, glabrum.

5. Das ſchmalblätterichte, buſchichte Habichtkraut. Hieracium fruticoſum, anguſtifolium, maius.

7. Das Habichtkraut von Montpellier, ſo wie Biebergeil riechet. Hieracium caſtorii odore, Monſpelienſium.

Benamte beſtändige Sorten werden vermehret

1. Durch den **Samen**, den man entweder ſo bald er reif iſt, oder ſehr früh im Frühlinge ausſäet; ſäet man denſelben aber im Frühlinge etwas ſpät, ſo bekommet man ſelten vor dem nachfolgenden Herbſte die Pflanzen.

2. Durch das **Teilen der Wurzeln**, welches nur alle drei Jahre, ſo wohl im Frühlinge als im Herbſte, nemlich um Michaelis geſchehen muß, damit

damit die Pflanzen noch vor ankommender Kälte eingewurzelt ſeyn. Sie müſſen in einen offenen Plaz, ſo aus friſcher und leichter Erde beſtehet, gepflanzet werden, in welcher ſie ſtark zu nehmen.

Hahnenfus, groſſer gelber. Kugelblume. Kugelranunkel. Helleboro ranunculus. Trollius ranunculus. Iſt ein beſtändig und faſicht Blumengewächs. Die gelben gefülten Blumen, ſo im Junius blühen, haben einen Glanz als wenn ſie lakkirt wären.

Es iſt von dieſer Pflanze nur eine Sorte bekant, nemlich

Der groſſe Hahnenfus mit gelber kugelformichter Blume. Helleboro ranunculus, flore luteo globoſo.

Dieſer wird durch die Wurzel fortgepflanzet, welche man alle Jahre im Herbſte teilet, und an einem feichten ſchattichten Orte einſezzet, wo die Pflanzen wohl wachſen und blühen, und die Blumen länger, als an einem Orte, der an der Sonne lieget, blühen. Das Teilen muß deswegen alle Jahre geſchehen, weil man von den geteilten Pflanzen gröſſere und mehr Blumen bekommet.

Hahnenfus, ſ. Ranunkel.

Hahnenkam, ſ. Amarant.

Halicacabus, ſ. **Judenkirſche.**

Halimus, ſ. **Meermelde.**

Halskraut. Trachelium. Iſt eine jährige Pflanze, deren Blume trichterformig iſt, und aus einem Blate beſtehet, das oben in verſchiedene Teile zerſchnitten iſt, auf welche eine mit kleinen Samen angefülte Hülſe folget.

Es

Es iſt von dieſer Pflanze nur eine Sorte be-kant, nemlich

Das laſurblau doldentragende Halskraut. Trachelium azureum umbelliferum.

Dieſe Pflanze wird jährlich aus dem Samen erzogen, den man alsbald wenn er reif iſt, aus-ſäet. Sie vermehret ſich auch ſelbſt durch den ausgefallenen Samen.

Hammelsmöhren, ſ. Paſtinak.

Harlskenbaum, ſ. Cornelbaum.

Harteu. Aſcyrum. Es ſind dieſes Gewächſes zwei Sorten, nemlich

1. Das Harteu mit groſſer Blume. Aſcy-rum magno flore.

2. Das Harteu aus Majorka mit groſſer Blume und kleinen warzichten Blättern. Aſcy-rum balearicum, (*) juteſcens, maximo flo-re luteo, foliis minoribus, ſubtus verrucoſis; Myrtociſtus Penaei.

Die erſte Sorte, weil ſie dauerhaft iſt, wird in eine ſchattichte Rabatte gepflanzet, in welcher ſie ſehr wohl wächſet, und im Junius und Juli-us groſſe Blumen bringet, ſo mit vielen Fäden in der Mitte verſehen, nach welchen Blumen der Same folget. Dieſe Sorte vermehret ſich durch ihre kriechende Wurzel gar ſehr. Man ziehet ſie zu kleinen Büſchen, damit ſie ſich nicht zu ſehr ausbreite, und deſto beſſer blühe.

Die zweite Sorte iſt eine ſchöne Pflanze, wel-che

(*) Baleariſche Inſeln auf dem mittelländiſchen Meer. Die vornehmſten ſind Majorka und Minorka, ſo der Kron Spanien gehören.

che um ihrer roten Zweige und kleinen krauſen Blätter willen, einen Plaz im Garten verdienet. Sie wird in ein Gefäs in lokkere und ſandichte Erde, die mit etwas Miſterde vermiſchet iſt, gepflanzet. Sie wird ſo wohl aus dem **Samen**, den man im Frühjahre in ein temperirtes Miſtbeet ſäet, als auch von **abgeſchnittenen Zweigen**, die man im Junius, Julius oder Auguſtus in mit guter Erde angefülte Töpfe einſezzet, in ein altes Miſtbeet eingräbet und begüſſet. Bei groſſer Sonnenhizze machet man ihnen ſo lange Schatten, bis ſie Wurzeln geſchlagen haben, darauf man ſie nach und nach an die freie Luft ſtellet. Gegen den Winter werden die kleinen mit den groſſen Pflanzen von dieſer Art, weil ſie die Kälte nicht ausſtehen können, in das Gewächshaus gebracht. Im Sommer muß dieſe Sorte zwar oft, doch nur gelinde begoſſen werden.

Hartriegel, ſ. **Rainweide**.

Haſelſtaude. Corylus. Es ſind derſelben unterſchiedene Sorten, welchen Unterſchied aber nicht das Holz und die Blätter, ſondern die Früchte oder Nüſſe machen.

1. Iſt die wilde Haſelſtaude. Corylus ſylveſtris.

2. Die Haſelſtaude mit kleinen weiſſen Früchten. Corylus ſativa, fructu albo minore, ſive vulgaris.

3. Die zahme Haſelſtaude mit groſſen runden Früchten. Bamberger Haſelnüſſe. Corylus ſativa, fructu rotundo maximo.

4. Die zahme Haſelſtaude mit länglichten roten

ten Früchten. Rote Lampertsnüſſe. (*) Corylus ſativa, fructu oblongo rubente.

5. Die zahme Haſelſtaude mit länglichten Früchten, deren Kerne mit einem weiſſen Häutgen umgeben. Weiſſe Lampertnüſſe. Corylus ſativa, fructu oblongo, pellicula alba tecto.

Die erſte Sorte der Haſelſtauden, nemlich die wilde, wächſet in den Wäldern; die übrigen aber, deren Früchte viel gröſſer und vom Geſchmak viel ſüſſer ſind, werden in den Gärten gebauet. Sie werden ingeſamt auf dreierlei Weiſe fortgepflanzet:

1. Durch die gröſten, ſchönſten und volkommen reife Nüſſe. Dieſe ſtekket man entweder im October und November, oder im folgendem Frühjahre im April vier Zol tief in die Erde. Diejenigen, ſo man im April in die Erde bringen wil, müſſen den Winter über, bis zur beſagten Zeit in einem Keller, in welchem keine Mäuſe ſind, in Moos und Laube aufbehalten werden; ſie kommen aber einige Wochen ſpäter als die im Herbſte geſtekket worden, herfür.

Weil aber dieſe Fortpflanzung, die verlangten Sorten zu erhalten, nicht die ſicherſte iſt, indem dergleichen Stauden ſelten ſo gute Nüſſe bringen, als diejenigen geweſen, ſo man geſtekket hat; ſo iſt es ſicherer, wenn man die Haſelſtauden fortpflanzet.

2. Durch das Einſenken der langen Ruten.

(*) Lampertsnüſſe ſind ſie genennet worden, weil ſie um Lampertustag reif werden. Lombardiſche aber, weil ſie aus der Lombardei zu uns gekommen ſind.

ten. Im April macht man neben denenſelben kleine Gruben, ſchneidet ſie ein, und leget ſie, wie die Weinreben, doch alſo ein, daß der meiſte Teil über der Erde heraus ſtehe. Nach einem vergangenen Jahre, und zu der Zeit, welche in der folgenden Numer angezeiget wird, werden ſie abgeſchnitten und verſezzet.

Am ſicherſten geſchiehet die Vermehrung der Haſelſtauden

3. Durch die **Nebenſchoſſe**, welche Wurzeln haben. Im Frühjahre, ſo bald man in die Erde kommen kan, oder im Herbſte, nimmet man ſie aus, und verſezzet ſie im Garten an einen ſolchen Ort, wo der Wind den überflüßigen Regen abſchütteln kan, ob ſie gleich die Sonne nicht viel beſcheinen kan. Sie wachſen in iedem Erdreiche.

An den Spizzen der Zweige kommet mehrenteils im März die purpurfarben und zarte Blüte oder Fäsgen zum Vorſchein; vor welchen aber die rauhen und langen Zäpfgen wachſen, welche in beſagtem Monate gelbe werden und nach und nach abfallen.

Die älteſten und dikſten Stauden, ſo wenige und wurmſtichiche Nüſſe bringen, hauet man an der Erde ab, daß die jüngern Stauden, die dabei ſtehen, beſſer wachſen, und ſich ausbreiten können. Die überflüßige Brut, welche dem Hauptſtrauche an ſeinem Wachstume hinderlich, und zum Einlegen und Verſezzen untauglich iſt, muß auch hinweggenommen werden.

Von den eingelegten langen Ruten oder geraden Nebenſchößlingen, kan man auch Bäume

ziehen, wenn man von denenſelben die Zweige nach und nach, und die Nebenſproſſen hinwegnimmet, und ſie an beigeſezte gerade Pfähle anbindet, daß ſie gerade Schäfte bekommen.

Haſengras, ſ. **Zittergras**.

Haſtula regia, ſ. **Affodil**.

Hauswurz. Sedum. Aus der groſſen Anzahl der Sorten dieſes Gewächſes, habe nur diejenigen namhaft machen wollen, welche in Töpfe, die mit leichter ſandichter Erde angefüllet ſind, gepflanzet, und im Herbſt beigeſezzet werden müſſen, welche ſind:

1. Die groſſe baumartige Hauswurz. Sedum maius arboreſcens.

2. Die groſſe baumartige Hauswurz mit ſchönen dreifarbichtgeſchekten Blättern. Sedum maius arboreſcens, foliis elegantiſſime variegatis tricoloribus.

3. Die gröſte Hauswurz aus den canariſchen Inſeln. Sedum canarinum, foliis omnium maximis.

4. Die afrikaniſche ſtaudige Hauswurz mit langen, ausgekerbten und dichtgewachſenen Blättern. Sedum africanum fruteſcens, folio longo ſerrato, confertim nato.

5. Die wollichte Berghauswurz. Sedum montanum tomentoſum.

6. Die kleine Hauswurz vom St. Vinzentsfelſen. Sedum minus, a rupe ſancti Vincentii.

7. Die afrikaniſche auf Felſen wachſende Hauswurz, ſo kleine Blätter wie die gemeine Sorte hat, die roſenweiſe beiſammen ſtehen. Sedum

dum africanum ſaxatile, foliolis ſedi vulgaris, in roſam fere compoſitis.

8. Die afrikaniſche auf Bergen wachſende Hauswurz mit rundlichten Blättern, ſo weiſſe, zakkichte, dichte aneinanderſtehende Zähne haben. Sedum africanum montanum, foliis ſubrotundis, dentibus albis ſerratis confertim natis.

Die erſte und zweite Sorte werden im Junius und Julius durch abgeſchnittene junge Zweige fortgepflanzet. Dieſe leget man vierzehen Tage an einen trokkenen Ort, daß der verwundete Teil eines ieden Zweiges verharſche; alsdenn pflanzet man ſie in Töpfe, die mit lokkerer ſandichter Erde angefüllet ſind, ſezzet ſie an einen luſtig ſchattichten Ort, und begüſſet die Erde wenn ſie trokken iſt, doch nicht überflüßig, damit die Pflanzen nicht verfaulen. Wenn ſie Wurzeln bekommen haben, ſezzet man ſie unter andere ausländiſche Pflanzen, und bringet ſie mit denſelben im Herbſte bei. Im Gewächshauſe ſezzet man ſie ſo, daß ſie bei gelindem Wetter Luft haben.

Die dritte Sorte wird nur aus dem Samen erzogen, weil dieſe Pflanze, wenn der Same reif geworden, verdirbet. Den Samen ſäet man alsbald wenn er reif iſt in mit lokkerer ſandichter Erde angefüllete Töpfe, und verwahret ſie im Winter vor dem Froſte. Im nächſtfolgendem Frühlinge gehet der Same auf, und wenn die Pflanzen zum Verſezzen taugen, pflanzet man ſie in Töpfe, in obgemeldete Erde. Uebrigens beobachtet man bei dieſen Pflanzen dasjenige, was nach der Einſezzung und Wartung ſo wohl im

Garten, als auch nachhero im Gewächshauſe bei den jungen Pflanzen der erſten und zweiten Sorte gemeldet worden. Im vierten oder fünften Jahre nach dem Ausſäen, bringen ſie, bei gehöriger Wartunge, die Blumen, und nach denſelben den Samen, worauf ſie, wie oben gemeldet worden, verderben, deshalben man, damit man jährlich blühende Pflanzen haben möge, immer neue erziehen muß.

Die vierte Sorte wird eben ſo wie die erſte, durch abgeſchnittene und eingeſezte junge Zweige fortgepflanzet, und im Winter eben ſo wie dieſelbe gewartet.

Die ſiebende und achte Sorte ſind kleine Pflanzen, welche ſelten über ſechs Zol hoch wachſen. Sie werden durch die an der Seite getriebene und abgenommene Knöpfe fortgepflanzet, die man in Töpfe in leichte ſandichte Erde einſezzet, in welcher ſie Wurzeln bekommen, und zu neuen Pflanzen werden. Im October werden ſie ins Gewächshaus gebracht, und in demſelben eben ſo wie die vorigen Sorten gewartet.

Hecke, ſ. Luſthekke.

Hedera, ſ. Epheu.

Hedyſarum, ſ. Schildkraut.

Heilgift, ſ. Giftheil.

Hekke, ſ. Luſthekke.

Hekkenkirſche. Chamaeceraſus. Xyloſteum. Sie laſſen ſich in einem Luſtgarten nicht nur zu einer Hekke, ſondern auch zu Stauden ziehen, welche in Luſtwäldern einen feinen Zierat geben. Nach den Blumen, deren iede aus einem Blate beſtehet,

het, und ſich oben in zwei Lippen teilet, folgen die Beere, ſo den Kirſchen gleichen, und deren meiſtens zwei auf einem Stiele wachſen.

Es ſind dieſes Gewächſes drei Sorten:

1. Die Hekkenkirſche ſo von den Alpen (*) hergekommen, mit doppelter roter Frucht, die mit zwei Puncten bezeichnet ſind. Chamaeceraſus alpina, fructu gemino rubro, duobus punctis notato.

2. Die blaubeerichte Hekkenkirſche. Chamaeceraſus montana, fructu ſingulari caeruleo.

3. Die Hekkenkirſche mit doppelter roter Frucht. Chamaeceraſus dumetorum, fructu gemino rubro.

Benamte Sorten werden fortgepflanzet durch ihre jungen Zweige, die man im Frühlinge, ehe ſie austreiben, an einem Knoten, wie bei den Nelken geſchiehet, einſchneidet, einleget und oft begüſſet. Im Frühjahre des nächſtfolgenden Jahres, da ſie Wurzeln haben, ſchneidet man ſie ab, und verſezzet ſie dahin, wo ſie bleiben ſollen.

Die zweite und dritte Sorte werden auch durch die im Herbſte abgeſchnittenen Zweige fortgepflanzet, die man an einem Orte, den nur am Morgen die Sonne beſcheinet, einſezzet, und oft begüſſet. Dieſe aber, weil es länger, als bei den eingelegten Zweigen währet, ehe ſie Wurzeln genug ſchlagen, müſſen zwei Jahre ſtehen, ehe ſie können verſezzet werden.

Hekkenkirſchenſtaude. Xyloſteum. Die Blumen,

(*) Alpen ſind eine Reihe hoher Berge, welche Frankreich und Teutſchland von Italien ſcheiden.

men, deren iede aus einem Blat beſtehet, und faſt zu gleicher Zeit mit dem Kellerhals blühen, wachſen ingemein, wie die auf die Blumen folgenden Beere, paarweiſe an einem Stiele, in welchen Beeren platter, rundlicher Same iſt.

Es iſt dieſer Staude nur eine Sorte:

Die pyrenäiſche (*) aufrechte Hekkenkirſchenſtaude. Xyloſteum pyrenaicum.

Dieſe drei bis vier Fus hohe Staude, welche ſich in viele Zweige ausbreitet, wird durch abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet. Dieſe ſezzet man um Michaelis an einem ſchattichten Orte befindlichen leimichten Boden ein. Sie müſſen, wenn ſie Wurzeln ſchlagen ſollen, vom Unkraute rein gehalten, und ſo wohl in demſelben Herbſte, als auch im nächſtfolgendem Frühjahre und Sommer, bei trokkenem Wetter begoſſen werden. Nächſtkünftigen Michaelistag unterſuchet man, ob ſie eingewurzelt ſind, und wenn dieſes iſt, ſo verſezzet man ſie an einem külen Orte in einem leimichten Boden, wo ſie alsdenn bleiben ſollen.

Helenium, ſ. Alant.

Helenium indicum maximum, ſ. Sonnenblume.

Helenium indicum tuberoſum, ſ. Erdapfel.

Helianthemum, ſ. Sonnenblume.

Helianthemum indicum tuberoſum, ſ. Erdapfel.

Helichryſum, ſ. Rainblume.

Heliochryſon, ſ. Rainblume.

Helio-

(*) Das pyrenäiſche Gebürge ſcheidet Frankreich von Spanien, indem es ſich von Nordweſten gegen Südoſten, nemlich von S. Sebaſtian am biſcaiſchen Meere, bis an die mittelländiſche See erſtrekket.

Heliotropium, ſ. Sonnenwende.
Helleboro ranunculus, ſ. Hahnefus, groſſer gelber.
Helleboroides hiemalis, ſ. Winterwolfswurz, unter Wolfswurz.
Helleborus niger, ſ. Nieſewurz, ſchwarz.
Hepatica, ſ. Leberkraut.
Hepatica aurea, ſ. Parnaſſergras.
Herba cancri, ſ. Sonnenwende.
Herba impatiens, ſ. Springkraut.
Herba impatiens, ſ. Wieſenkreſſe.
Herba paralyſeos, ſ. Primel.
Herba ſenſibilis, ſ. Sinkraut.
Herba ſtudioſorum, ſ. Beſemflachs.
Herba trinitatis, ſ. Dreifaltigkeitsblume.
Herba venti, ſ. Küchenſchel.
Herba vulneraria, ſ. Eiſenkraut.
Herbſtroſe, ſ. Roſenpappel.
Herlzgenbaum, ſ. Cornelbaum.
Hermodactylus, ſ. Hermodattel.

Hermodattel. Hermodattelwurz. Die Wurzel iſt knollicht. Die Blume iſt lilienformig, und beſtehet aus einem Blate. Sie blühet im Mai, und im Auguſt folget der reife Same. Es iſt nur eine Sorte von dieſer Pflanze bekant, nemlich

Hermodattel mit dem vierekkichten Blate, ingemein die ſchlangenköpfichte Iris. Hermodactylus folio quadrangulo. Sie wird auch die knollichte Iris der Niederländer benamet. Iris tuberoſa Belgarum.

Es wird dieſes Gewächs durch die ſich ſehr vermehrenden Knollen fortgepflanzet, welche

 man,

man, wenn ſie drei Jahr gelegen, ausnehmen und verſezzen kan. Die rechte Zeit aber ſie auszunehmen iſt, ſo bald als die grünen Blätter zu verwelken anfangen. Nach dem Ausnehmen müſſen ſie entweder gleich vier Zol tief, oder doch bald wieder eingeſezzet werden, daß ſie nicht ſchrumpeln, und nach dem Einſezzen in der Erde faulen. Dieſe Knollen wachſen in einem leimichten Boden der nicht zu feſt iſt, am beſten.

Herzerbſe, ſ. **Blaſenerbſe.**

Herzkohl, ſ. **Wirſing.**

Heſperis, ſ. **Nachtviol.**

Hieracium, ſ. **Habichtkraut.**

Himmelstau, ſ. **Schwaden.**

Hindleufte. Cichorie. Cichoreum. Cichorium.

Es ſind dieſes Wurzelgewächſes zwei Sorten:

1. Gartenhindleufte. Cichoreum hortenſe.

2. Gartenhindleufte mit bunten Blättern. Cichorium ſativum, folio elegantiſſimo variegato.

Beide Sorten werden aus dem Samen erzogen, den man bei ausgehendem März in ein vorher mit verfaultem Kühmiſte gedüngtes und gegrabenes Beet ſäet, den aufgeſtreieten Samen eintrit und das Beet mit einem Rechen überziehet, daß es gleich und die Erde klar werde. Wenn der Same aufgegangen, und das hervorwachſende Kraut etwas erwachſen, muß das unnüzze Unkraut ausgejätet, und der zu dicht an einander ſtehenden Wurzeln ſo viel ausgezogen werden, daß eine von der andern wenigſtens fünf Zol weit ſtehe, und ſie deſto ſtärker wachſen.

Gegen

Gegen den Herbſt werden ſie aus der Erde gehoben, teils den Canditern zum candiren überlaſſen, teils aber im Keller in friſchen Sand ſo eingeleget, daß die Herzblätter unbedekket bleiben. Iſt der Sand zu trokken, muß er hernach, wenn die Würzeln eingeleget worden, angefeichtet werden. Haben dieſe Wurzeln eine zeitlang im Keller im feichten Sande gelegen, und ganz gelbe oder ſchekkichte Blätter ausgetrieben, an denen gar nichts grünes mehr iſt, können ſie abgebrochen und zum Salate gebrauchet werden, welcher faſt noch angenehmer als die Winterendivie ſchmekket; hierzu dienen auch die gekochten, abgebrüheten und zartgeſpaltenen Wurzeln.

Zum Samen läſſet man ſo viel dieſer Wurzeln, als gefällig, den Winter hindurch, weil ſie zu der Zeit niemals erfrieren, im Beete ſtehen. Im nächſtfolgendem Frühjahre zeichnet man die rötlichen und bunten aus, welche auch ſehr ſchöne ſchekkige Blätter treiben, die übrigen aber hebet man zum Gebrauche aus. Den Samen nimmet man, damit ihn die Vögel nicht abfreſſen, alsbald wenn er reif iſt, mit den abgeſchnittenen Stengeln hinweg, bringet ſie an einen luftigen Ort, wo der Same ganz dürre werden kan.

Hiobstränen. Groſſer Meer- oder Perlhirſe. Perlkraut. Lacrima Iobi. Lithoſpermum arundinaceum. Es wird dieſes Gewächs alſo benamet, weil der Same einer Träne oder Tropfe gleichet.

Die Sorten ſind:

1. Hiobstränen. Lacrima Iobi.

2. Breitblätterichte Hiobstränen. Lacrima Iobi, latiore folio.

Beide ſind jährige Pflanzen, welche wie Rohr ausſehen. Den Samen, welcher glat, weis, hart, glänzend und an einer Seite rundlich, an der andern aber plat iſt, leget man in eine warme Rabatte, einen Schuh oder auch weiter von einander, und reiniget die herfürwachſenden Pflanzen vom Unkraute. Die Stengel ſind in Glieder abgeteilet, und die Blätter ſind wie Schilfblätter. Aus den oberſten Gliedern wachſen im Sommer die Blumenären, wie am Hirſen, und zwar durch den Samen, daß die Aeren über dem Samen herfür ragen, welcher Same bei warmen Wetter gegen den Herbſt reif wird.

Hippocaſtanum folio multifido. ſ. **Kaſtanienbaum.**

Hiſop, ſ. **Jſop.**

Hollauch, ſ. **Schnitlauch.**

Holländiſche Filliten, ſ. **Nelke.**

Holländiſche Radisgen, ſ. **Rettis.**

Honigblume. Honigſtaude. Melianthus. Dieſe Pflanze hat eine beſtändige Wurzel, und ſiehet einer Staude gleich. Die Blätter ſind den Pimpinelblättern ähnlich. Die ſchokeladefarben Blumen, ſo von irregulärer Form ſind, und eine jede aus vier Blättern beſtehet, blühen im Mai an groſſen Aeren, in welchen ein ſchwarzer ſüſſer Saft enthalten iſt. Auf die ſüſſen Blumen folget eine viereckichte, und in vier Zellen geteilte Blaſe, die mit rundlichtem Samen angefüllet iſt.

Die Sorten ſind:

1. Die groſſe afrikaniſche Honigblume. Melianthus africanus maior.

2. Die kleine ſtinkende afrikaniſche Honigblume. Melianthus africanus minor foetens.

Beide Sorten können erſtlich durch abgenommene Seitenſchoſſe, die Wurzeln haben, zu iederzeit, vom April an bis in den Auguſt fortgepflanzet werden. Die verpflanzten müſſen begoſſen, und ſo lange in Schatten ſtehen, bis ſie eingewurzelt ſind. Hernach können ſie auch durch die im Junius und Julius abgeſchnittenen und eingepflanzten Zweige vermehret werden, welche, wenn man ſie begüſſet und im Schatten hält, wohl wurzeln. Die zweite Sorte wächſet ingemein höher, und ihre Zweige werden holziger als der erſten. Sie bringet ihre Blumenären auch im Mai, welche zwar kleiner, aber viel ſchöner als der erſten ihre ſind, weil ſie aus rot, grün und gelb gemiſchet ſind. Beide Sorten werden im Herbſt beigebracht, wie wohl man die zweite Sorte ingemein im Gewächshauſe hält.

Honigſtaude, ſ. Honigblume.

Horminum, ſ. Scharlei.

Hornmohn. Gehörntermohn. Glaucium. Die Blätter ſind von einer meergrünen Farbe. Der Stengel iſt mit Aeſtgen, und dieſe mit vielen kleinen Blättern beſezzet. Jede Blume beſtehet aus fünf Blätgen, ſo ſich wie der einfache Mohn ausbreiten, aber bald abfallen. Der ſchwarze rundliche Same ſo auf die Blumen folget, iſt in einer langen, rundlichten und krummen Hülſe, ſo einem Horn ähnlich iſt, eingeſchloſſen.

Die Sorten ſind:

1. Der gelbe Hornmohn. Glaucium flore luteo.

2. Orientaliſcher Hornmohn mit groſſer roter Blume. Glaucium orientale, flore magno rubro.

3. Der rauhe purpurrote Hornmohn. Glaucium hirſutum, flore phoeniceo.

4. Der glatte purpurfarbe Hornmohn. Glaucium glabrum, flore phoeniceo.

5. Violeter Hornmohn. Glaucium flore violaceo.

Die erſte und zweite Sorte ſind beſtändige Pflanzen, welche zwei bis drei Jahr dauern, wenn ſie in einem ſchlechten magern Boden ſtehen. Die dritte, vierte und fünfte Sorte aber ſind jährige Pflanzen, welche man entweder von dem im Frühlinge ausgeſtreieten oder ausgefallenem Samen erhält. Von dem ausgefallenem Samen bekommet man im Herbſte junge Pflanzen, welche im nächſtfolgendem Frühlinge bald blühen. Sie bleiben durch den Winter, wenn er nicht zu hart iſt, ohne Bedekkunge.

Hottentottenkirſche, ſ. Faulbaum, der immer grüne.

Hühnermilch. Vogelmilch. Ornithogalum. Es iſt dieſem Zwiebelgewächſe der Name deswegen gegeben worden, weil einige dieſer Sorten milchweiſſe oder ſolche Blumen bringen, die ſo weis als die Federn gefiederter Thiere ſind. Die Blumen ſind Lilienblumen, deren iede aus fünf Blättern beſtehet.

Es

Es ſind der Hühnermilch einige Sorten:

1. Die gemeine ſchmalblätterichte, doldentragende Hühnermilch. Ornithogalum umbellatum (*) medium, anguſtifolium.

2. Die ſchmalblätterichte Hühnermilch mit grünlichter Blume. Ornithogalum anguſtifolium maius, floribus ex albo vireſcentibus.

3. Die kleine weiſſe Hühnermilch. Ornithogalum album minus.

4. Die weiſſe, mitlere, breitblätterichte, doldentragende Hühnermilch. Ornithogalum umbellatum, album, medium latifolium.

5. Die ährichte weiſſe Hühnermilch. Ornithogalum ſpicatum album.

6. Die groſſe ährichte, weiſſe Hühnermilch. Ornithogalum maius ſpicatum, flore albo.

7. Eine andere groſſe ährentragende Hühnermilch, ingemein der Stern aus Conſtantinopel. Ornithogalum maius ſpicatum, alterum.

8. Die gröſte ſchmalblätterichte, ährentragende Hühnermilch. Ornithogalum anguſtifolium, ſpicatum maximum.

9. Die ährichte Hühnermilch mit einem einigen Blate und wohlriechender ſchneeweiſſer Blume. Ornithogalum ſpicatum unifolium, flore niveo odorato.

10. Die ährichte oder buſchichte Hühnermilch mit milchweiſſer Blume. Ornithogalum ſpicatum, ſeu comoſum, flore lacteo.

11. Die

(*) Umbella, eine Krone von Blumen, wenn die Blumen im Zirkel beiſammen ſtehen, und gleichſam einen Sonnenſchirm vorſtellen, z. E. am Dille, Anis, Fenchel.

11. Die ärichte, ſchmalblätterichte Hühnermilch mit weislichtgrüner Blume. Ornithogalum ſpicatum, anguſtifolium, flore viridi lacteſcente.

12. Die kleine gelbe Hühnermilch. Ornithogalum luteum.

13. Die kleinere gelbe Hühnermilch. Ornithogalum luteum minus.

14. Die groſſe gelbe oder blaſſe Hühnermilch. Ornithogalum luteum, ſive pallidum maius.

15. Die gelbe Hühnermilch mit groſſer Blume. Ornithogalum luteum, magno flore.

16. Die gelbe portugiſiſche Hünermilch mit haarichtem Blate. Ornithogalum luſitanicum, capillaceo folio, luteum.

17. Die doldentragende Hühnermilch mit weislichtblauer Blume. Ornithogalum umbellatum, floſculis ex albo ſubcaeruleo.

Benamte und mehrere Sorten dieſes Zwiebel- und Blumengewächſes werden fortgepflanzet.

1. Durch den Samen, welcher wie der Same der andern Zwiebelgewächſe geſäet und gewartet wird. Worauf die aus demſelben gewachſenen Zwiebeln im dritten oder vierten Jahre nach dem Ausſäen, zu blühen anfangen.

2. Durch die Sezlinge, derer ſie ſehr viele abſezzen. Wenn die Zwiebeln zwei Jahre in der Erde gelegen, ſo nimmet man ſie im Julius, wenn ihre Blätter verwelket ſind, aus, welches beſſer iſt, als wenn man ſie im Herbſte, wenn ſie wieder aufs neue Faſen getrieben, ausbebet, wodurch ſie Schaden leiden. Nach dem Ausnehmen pflanzet man ſie wieder in die Rabatten unter andere

Zwie-

Zwiebelgewächſe, wo ihre ſchönen und lange blühenden Blumen ein angenehmes Anſehen machen.

Hühnerwikke. Clymenum. Iſt ein Blumengewächs, das alle Jahr aus dem Samen erzogen wird. Die Stengel, Blumen und Samen gleichen der Platerbſe, der Blätter aber ſtehen viele an einer Ribbe beiſammen, welche Ribbe mit einem Gäbelchen ſich endiget.

Die Sorten ſind:

1. Die ſpaniſche Hühnerwikke mit mancherlei Blumen und einer glatten Schote. Clymenum hiſpanicum, flore vario, ſiliqua plana.

2. Die ſpaniſche Hühnerwikke mit mancherlei Blumen und knotichter Schote. Platerbſe mit federſormichten Blättern. Clymenum hiſpanicum, flore vario, ſiliqua articulata; lathyrus folio pinnato.

3. Die bithyniſche (*) Hühnerwikke mit einzelner Schote und kleiner Blume. Clymenum bithynicum, ſiliqua ſingulari, flore minore.

Der Same wird ſo wohl im April, als auch im Auguſtus oder im angehendem September in die Erde gebracht. Leget man den Samen im Auguſt oder September, ſo bekommet man noch im Herbſte junge Pflanzen, ſo den Winter hindurch dauern, und im nächſtfolgendem Mai zu blühen anfangen, und bis in den Julius Blumen bringen, welche wie die Erbsblumen geſtaltet ſind, um welche benamte Zeit der Same der erſtern Blumen reif iſt. Bringet man aber den Samen im April in die Erde,

(*) Bithynia, war vor dieſem eine Provinz in Kleinaſien, welche heutiges Tages unter Natolien begriffen wird.

Erde, ſo blühen die Pflanzen ſpäter, und wird der Same wegen des im Herbſte ſich vielmals ereignenden kalten Wetters nicht reif. Bei die Pflanzen ſtekket man Stekken, daß ſie ſich daran anhangen, oder durch nicht alzufeſtes binden, aufwachſen und beiſammen gehalten werden können. Sie machen einem Garten wegen der mancherlei Farben ein gutes Anſehen.

Hürlizgenbaum, ſ. Cornelbaum.

Hufeiſenkraut. Ferrum equinum. Es hat eine weiſſe Wurzel, welche Stengel treibet, die mit zarten Blättern, ſo den Linſenblättern gleichen, beſezzet ſind, und ſich auf den Erdboden ausbreiten. Die Papilionsblumen ſind klein, gelb, und blühen im Junius, denen platte und gebogene Schoten mit dergleichen Samen folgen, ſo einem halben Zirkel oder Hufeiſen gleichen.

Die Sorten ſind:

1. Hufeiſenkraut mit einzelner Schote. Ferrum equinum ſiliqua ſingulari.

2. Hufeiſenkraut mit vielfacher Schote. Ferrum equinum ſiliqua multiplici.

Beide Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man im März dahin ſäet, wo die Pflanzen, die ſich nicht verſezzen laſſen, bleiben ſollen.

Hundskohl. Hundsmilch. Milchkraut. Apocynum. Hundsgift, weil man ehemals geglaubet, daß dieſes Gewächs die Hunde tödte. Es bekommet daſſelbe jährlich einen hohen Stengel, an deſſen Zweigen die Blätter paarweiſe gegen einander ſtehen. Die Blume beſtehet aus einem Blate, welches verſchiedene Einſchnitte hat. Der Saft

iſt

iſt weis wie Milch, deswegen dieſer Pflanze auch der Name Milchkraut gegeben worden.

Es ſind des Hundskohls unterſchiedene Sorten, unter denen einige ſehr ſchön ſind, und in iedem wohl angelegten Garten einen Plaz verdienen, nemlich

1. Der amerikaniſche Hundskohl mit Mansblutblättern und ſchönen groſſen roten Blumen, ſo den Maiblumen gleichen. Apocynum americanum, folio androſaemi maioris, flore lilii convalii ſuave rubente.

2. Der ſtaudige, aufrechtwachſende Hundskohl mit halbrunden graufarbichten Blättern und Blumen, von einer abgeſchoſſenen Purpurfarbe. Apocynum erectum, fruticoſum, folio ſubrotundo glauco.

3. Der aufrechtwachſende afrikaniſche Hundskohl mit Weidenblättern und haarichter Frucht. Apocynum erectum africanum, ſalicis folio, fructu villoſo.

Izt benamte Sorten werden in Gefäſſe in eine gute und ſandichte Erde gepflanzet, im Sommer bei trokkenem Wetter oft, im Winter aber nur nach Notdurft befeichtet. Nach Michaelistag werden ſie beigeſezzet, und im nächſtfolgendem Mai wieder in den Garten gebracht. Die erſte Sorte wird im April durch die geteilten Wurzeln, die zweite und dritte aber durch abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet. Dieſe Zweige ſtekket man in einem der Sommermonate in Töpfe, die mit leichter ſandichter Erde angefüllet ſind, und ſezzet ſie in ein temperirtes Miſtbeet, machet ihnen Schatten, und bewäſſert ſie mäßig. Sie werden mit den alten Pflanzen zu benamter Zeit, nemlich nach

nach Michael in das Gewächshaus gebracht, und wie dieſelben abgewartet.

4. Der breitblätterichte ſyriſche Hundskohl mit wohlriechenden roſenfarbigen Blumen, die kronenweiſe, wie am Fenchel, zuſammen ſtehen. Apocynum erectum latifolium, flore roſeo, odorato.

5. Der aufrechtwachſende ſchmalblätterichte Hundskohl aus Canada. (*) Apocynum erectum canadenſe anguſtifolium, flore rubro.

6. Der breitblätterichte aufrechtwachſende Hundskohl aus Canada. Apocynum erectum canadenſe latifolium.

7. Des Cornuti amerikaniſcher Hundskohl aus Canada mit glatten Blättern und oranienfarbigen Blumen, ſo doldenweiſe ſtehen. Apocynum americanum, canadenſe Cornuti, folio glabro, flore umbellato aurantio.

Die vierte, fünfte und ſechſte Sorte ſind dauerhafte Pflanzen, und können deshalben in offenen Garten, iedoch in einen trokkenen Boden gepflanzet werden; die ſiebende aber wird alle Jahre aus dem Samen gezogen.

Die vierte Sorte, nemlich der ſyriſche Hundskohl, iſt ein feines Gewächs, welches ohne beſondere Mühe fortgebracht wird: denn es wächſet in ieder Lage und in iedem Boden, wenn derſelbe nur etwas ſandicht iſt. Es hat eine kriechende Wurzel, die ſich ſehr ausbreitet, deshalben man es nicht bei andere Pflanzen bringen, ſondern demſelben an einem abgele-

(*) Canada, oder Neufrankreich heiſſet diejenige groſſe allein ſehr kalte Landſchaft in Nordamerika, welche gegen Weſten an Neumexiko, gegen Süden an Florida, gegen Oſten an Mar del Nord, und gegen Norden an das Mare chriſtianum grenzet.

gelegenen Orte des Gartens einen bequemen Plaz geben muß. Man pflanzet aber dieſes ſonſt ſchöne Gewächs deswegen an einen abgelegenen Ort, damit keine Kinder oder andere, denen deſſen giftige Natur unbekant iſt, nicht dabei kommen, noch etwas abbrechen mögen, weil deſſen Milchſaft, der auch giftig iſt, wenn er auf die zarte Haut kommet, dieſelbe verlezzet und Blaſen machet.

Es ſteiget dieſes Gewächs ſechs bis ſieben Schuhe hoch, und bringet bei uns groſſe wohlriechende Blumendolden, aber keinen Samen. Es wird durch die Wurzel vermehret, die man im März, wenn die Kälte vorbei iſt, in Stükke bricht, und wieder einleget, welche leicht ausſchlagen und gute Pflanzen geben. Wenn es verblühet hat, ſchneidet man die Stengel an der Erde ab, darauf im Winter die ganze Pflanze bis an die Wurzel abſtirbet, im folgendem Frühlinge aber aus derſelben wieder herfür kommet.

Die fünfte und ſechſte Sorte bringen auch ſchöne groſſe Blumen, und werden wie die vorherſtehende vierte Sorte vermehret.

8. Das niedrige immer grüne afrikaniſche Apocynum mit aufrechtſtehenden Schoten.(*) Apocynum humile aizoides, ſiliquis erectis africanum

Es iſt ein wunderbares Gewächs, deſſen Geſtalt man an einer lebendigen Pflanze, oder wenigſtens an einer Abbildunge beſſer, als aus einer mangelhaften Beſchreibunge wahrnehmen kan. Es wird daſſelbe erzogen

(*) Eine Abbildung dieſes zarten Gewächſes findet man in Stiſſers Med. Prof. Botanica curioſa. Helmſtädt, 1697. 8. pag. 32.

1. Aus dem Samen, den man zu Ende des Aprils, oder im Anfange des Mai in einen Topf in gute lokkere Erde ſäet, und wenn die Pflanzen herfürgewachſen, mit einer Glasglokke für kalter Luft und dergleichen Regen bedekket, oder in einem Glashauſe verwahret.

Dieſe Pflanzen bringen ihre Blumen niemals vor dem dritten Jahre, und nur in einem ſehr heiſſen Sommer. Eine iede Blume beſtehet aus fünf rundlichten vorn zugeſpizten Blättern. Der Same kommet in Teutſchland ſchwerlich zur Reife, es ſey denn, daß er durch die Hizze der Sonne, und zugleich übergeſtülpten Glaſe darzu gebracht werde.

2. Wird es auch durch ſeine Zweige, auf die Art, wie das indianiſche Feigenblat fortgepflanzet, welche man zu Ende des Mai abbricht, und in mit guter lokkern und etwas ſandichten Erde angefülten Töpfe etwas tief einſezzet, einige Tage in Schatten ſtellet, und unbegoſſen ſtehen läſſet.

Wil man dieſes artige und zarte Gewächs auſer einem Glashauſe erziehen, ſo muß man daſſelbe, wenn man es in den Garten an einen Ort, den die Sonne beſtändig beſcheinet, geſezzet, mit einem Glaſe bedekken. Im Sommer bei trokkenem Wetter, muß man es mit Waſſer, ſo von der Sonne erwärmet worden, nur am Rande herum ein wenig befeichten, weil es nicht viel Näſſe leiden kan.

Im Anfange des Herbſtes muß man daſſelbe bei, und im Winter an einen warmen Ort ſezzen, weil es auch von einer gelinden Kälte verdirbet. Wenn die Erde den Winter über zu trokken wird, muß man ſie mit verſchlagenem Waſſer, auf die Weiſe, wie kurz zuvor gemeldet worden, ein wenig

nig anfeichten, oder welches ſicherer iſt, unange-
feichtet laſſen.

Hundszahn. Dens canis. Die fleiſchichte Wurzel dieſes Blumengewächſes iſt eines kleinen halben Fingers lang und dik, von Farbe weis. Die Blätter, ſo im März herfür kommen, ſind breit, helgrün mit roten Flekken verſehen, und breiten ſich auf dem Erdboden aus. Zwiſchen denſelben kommet ein dinnes, bloſſes und kurzes Stengelchen herfür, auf welchem eine niederwerts hangende Blume mit ſechs zugeſpizten Blätgen, und ſo viel um das Samenköpfgen ſtehenden Fäſichen ſich zeiget, und im April aufblühet. Die Blume, die ſich täglich Vormittag aufthut, und gegen Abend ſich wieder ſchlieſſet, dauert nur etliche Tage, nach welcher der Same folget. Die auf dem Boden liegende Blätter verliehren ſich darauf gegen das Ende des Mai; daß man alſo nach ſolcher Zeit über der Erde von dieſem Gewächſe nichts mehr ſiehet.

Es ſind des Hundszahns unterſchiedene Sorten:

1. Hundszahn mit roter Blume. Dens canis flore rubro.

2. Hundszahn mit leibfarber Blume. Dens canis flore carneo.

3. Hundszahn mit weiſſer Blume. Dens canis flore albo.

Die Vermehrung des Hundszahns geſchiehet

1. Durch den **Samen**, welcher aber bei uns ſelten reif wird, und es auch ſehr lang währet, ehe die aus demſelben erwachſenen Zwiebeln Blumen bringen. Wenn aber und wie ſolcher zu ſäen, und wie die jungen Pflanzen zu warten, das geſchie-

het auf eben die Weiſe, wie mit dem Samen und jungen Pflanzen der Narziſſen.

2. Durch die jungen Zwiebeln, welche die alten Wurzeln ſehr ſparſam abſezzen. Dieſe nimmet man zu der Zeit ab, wenn man die alten Wurzeln, welche zwei Jahr gelegen, gegen das Ende des Mai Monats, da die Blätter vergangen, aus der Erde genommen hat. So wohl die jungen als die alten Zwiebeln, muß man entweder gleich wieder in die Erde bringen, oder doch nicht lange auſer derſelben laſſen, weil ſie gern ſchrumpeln, vertroknen und alsdenn ſich ſelten wieder erholen. Dieſe Wurzeln wachſen am beſten in einer Erde, die nicht zu leicht noch zu ſchwer, noch zu fet iſt. Ihr beſter Stand iſt gegen Oſten oder Weſten, weil ſie an einem gar zu warmen oder gar kaltem Orte nicht wohl wachſen.

Hyacint. Hyacinthus. Iſt ein bekantes Zwiebelgewächs, deſſen Blumen, ſo mehrenteils zu Ende des Aprils herfür kommen, von ſchönen Farben, als blau, incarnat, weis, und auch von angenehmen Geruche ſind. Sie dauern gemeiniglich drei Wochen; ſollen ſie aber einige Tage länger blühen, ſo muß man ſie, wenn ſie völlig aufgeblühet ſind, mit einem Tuche vor der Sonnenwärme beſchirmen. Wenn die Stengel von der Menge und Schwere der Blumen ſich nieder beigen, oder von dem Winde auf eine Seite getrieben werden, ſo muß man kleine Stäbe mit der Vorſicht dabei ſtekken, daß die Zwiebeln dadurch nicht beſchädiget werden.

Die Hyacinten werden gemeiniglich eingeteilet 1) in einfache, deren Blumen nur ſechs Blätter haben. 2) In doppelte, welche zehen bis zwölf Blät-

ter haben. 3) In gefülte, ſo aus einer gröſſern und ungewiſſen Zahl der Blätter beſtehen.

Die Vermehrung der Hyacinten geſchiehet

1. Durch den **reifen Samen**, den nur die einfachen, und zwar nur in einem trokkenen und warmen Sommer herfür bringen. Er wird gemeiniglich im Julius reif, welchen man mit den Stengeln, wenn ſie gelb geworden, abſchneidet, und an einen luftigen Ort leget, daß er völlig abtroknet, welcher alsdenn ſchwarz und glänzend ausſiehet. Zu dieſer Vermehrung der Hyacinten, wird ein mit ſonderbarer Geduld begabter und unverdroſſener Gärtner erfodert, teils weil er ſechs bis acht Jahre auf tragbare Zwiebeln, und ungewiſſe ſchöne gefülte Sorten warten, teils auch in langwieriger Zubereitung der hierzu dienlichen Erde, und der darzu erfoderter Wartung, ſich viele Mühe geben muß.

Wie die Erde zu dem Hyacintenſamen müſſe zubereitet werden, darzu giebt ein in der Gärtnerei wohlerfahrner Schriftſteller nachſtehenden Unterricht: Die Erde darzu ſchreibet er, muß leicht, ſandicht, friſch und fet ſeyn, die auf folgende Weiſe kan zubereitet werden: Nehmet die Helfte friſche Er-

Z 3 de

D. Chriſtianus Menzelius in Indice nominum plantarum teilet die Hyacinten ein:

In Strauſſenhyacinten. Floribus comoſis.
Traubenhyacinten. Floribus racemoſis.
Hyacinten mit oblänglichten Blättern. Flore oblongo.
Orientaliſche Hyacinten.
Geſtirnte Hyacinten.
Breitblätterichte Hyacinten. Colchici folio.
Indianiſche Hyacinten.

Davon 42. Sorten in Emanuelis Sweertii Florilegio Part. I. pag. 11. ſq. in Kupfer mit ihren Namen zu ſehen

de von einer Wieſe, da der Boden mit Sand untermiſchet iſt, ſie darf aber nicht über acht, oder aufs höchſte neun Zol tief ausgegraben werden. Wenn man den Raſen zugleich mit nimmet, ſo iſt es um ſo viel beſſer, wenn man anders Zeit hat, ſolchen faulen zu laſſen, nur muß man ſich vor Quekkengraſe hüten. Zu dieſer Erde miſche man ein Viertel Sand und ein Viertel faulen Kuhmiſt. Nachdem man alles unter einander gemiſchet, wirft man es auf einen Haufen zuſammen, und läſſet es bis zum Gebrauche liegen, wobei zu beobachten, daß es alle drei Wochen, oder alle Monate umgewendet werde. Machet man dieſe Compoſition zwei oder drei Jahre vorher, ehe man ſie brauchet, ſo iſt es um ſo viel beſſer: hat man ihrer aber nötig, ſo muß ſie oft umgewandt werden, damit ſich die Teile beſſer mit einander vereinigen.

Nachdem man einen bequemen Ort zu einem kleinen Beete, auf welches man den Hyacintenſamen ſäen wil, auserſehen hat, ſo gräbet man die alte Erde zehen Zol tief aus, leget auf den Grund Kuhmiſt, der vorher etwas zur Fermentation gekommen, und wenn man dieſen etwas zuſammen geſtoſſen, ſo bringet man die vorher beſchriebene zubereitete Erde acht bis zehen Zol hoch darauf; alsdenn wird dieſes kleine Beet mit dem Harken ſo zubereitet, daß es in der Mitte etwas höher, als an den Enden iſt, damit der Regen zu beiden Seiten ablaufen könne. Es muß aber auch das Beet mit Bretern, und zwar ſo eingefaſſet werden, daß die Breter abhängig zu ſtehen kommen und die Seite gegen Mittag höher werde, damit man das Beet bei kalter und ſehr naſſer Witterung zudekken könne.

Auf dieſes zubereitete Beet ſäet man den Samen zu Ende des Octobers, und bedekket ihn einen Zol hoch mit Erde. Im folgendem Frühjahre, wenn die Fröſte vorbei ſind, ſo öfnet man das Beet, und jätet das herfürkommende zarte Unkraut und Gras beſtändig aus. Bei dieſer Wartunge läſſet man die jungen Zwiebeln drei bis vier Jahre unverſezzet liegen; nach ſolchen verfloſſenen Jahren aber, hebet man ſie, wenn ihr Laub trokken worden, aus, und leget ſie vier bis fünf Zol von einander auf ein ander und gröſſer zubereitet Beet.

Die Vermehrung der Hyacinten geſchiehet

2. Durch die **junge Brut**, welche von den alten Zwiebeln ſich gern ablöſen läſſet. Wenn die Flor der Hyacinten zu Ende gegangen iſt, und ihr Laub gelb und trokken geworden, ſo hebet man ſie mit einer Kelle oder Hebeiſen behutſam aus der Erde aus, damit ſie nicht beſchädiget werden. Findet man, daß das Laub an einigen ausgehobenen Zwiebeln noch feſt anhanget, ſo läſſet man es daran, und leget dieſelben Zwiebeln fein gleich wieder in die Erde, in der ſie vorher gelegen, einen Zol weit von einander ein, und daß ihr gelbes Laub heraus hange. Die Erde, darein man ſie wieder leget, muß etliche Zol erhöhet werden, damit bei herabfallenden ſtarken und anhaltenden Regen das überflüßige Waſſer ablaufen könne. Dieſe Zwiebeln läſſet man ſo lange liegen, bis ihr Laub ganz trokken worden; alsdenn hebet man ſie aus, entlediget ſie von dem daran befindlichem Unrate, Blättern und Wurzeln, welche man glat abſchneidet.

Wil man aber die Mühe ſich nicht nehmen, diejenigen Zwiebeln, an denen das Laub noch feſt iſt,

wieder in die Erde zu legen, ſo kan man ſie mit denen, ſo vom Laube befreiet ſind, zugleich an einen trokkenen und luftigen Ort bringen, da ſie die Sonne nicht beſcheinen kan: denn man hat aus der Erfahrung, daß es weder den Zwiebeln ſchädlich geweſen, noch denen im folgenden Frühlinge herfürgekommenen Blumen an ihrer Schönheit etwas abgegangen wäre, wenn man ſie mit dem gelben, ja ſo gar mit dem grünen Laube, weil daſſelbe nicht zugleich welk wird, ausgehoben, an obgemeldten Ort gebracht, und daſelbſt es abtroknen laſſen.

Die ausgehobenen Hyacintenzwiebeln leget man am beſagten Orte, es ſey eine luftige Kammer oder Stube, auf Breter, iede Sorte mit ihrer Numer beiſammen; oder auf Breter, die mit Abteilungen oder Fachen verſehen ſind, in welche man die verſchiedenen Sorten der Zwiebeln, nach ihren Numern hinein leget, und ſie bis zu ihrer Wiedereinſezzunge aufbehält. Wenn unter den ausgehobenen Zwiebeln ſich einige finden, die mit Schimmel umgeben ſind, ſo muß man ſie reinigen und allein legen, damit die andern durch ſolche nicht auch angeſtekket und zur Fäulnis gebracht werden.

Die beſte Zeit dieſe Zwiebeln wieder in die Erde zu bringen, iſt die Mitte des Octobers, dabei dieſes zu beobachten iſt, daß man dieſe Arbeit an einem trokkenen Tage und nicht zu naſſer Erde vornehme. Sezzet man ſie frühzeitiger, nemlich im September ein, ſo muß man beſorgen, daß ſie im Frühlinge zu zeitig treiben, und dieſes bei noch anhaltender kalten Witterung ihnen ſchädlich ſeyn und ſie ſchwächen möchte; ſezzet man ſie aber zu ſpät ein, nemlich im November oder gar im December,

cember, da das Erdreich von alzuvielen Regen zu naß und zu kalt iſt, und die Zwiebeln durch die Kälte an genugſamer Einwurzlung verhindert werden; ſo hat man das Ungemach davon, daß ſie von dem nachfolgenden ſtarken Froſte in die Höhe gezogen werden, und man ſie im Frühjahre, wenn derſelbe nachgelaſſen, wieder niederdrukken muß, welches ſie an Herfürbringung tüchtiger Stengel und Blumen verhindert.

Vor dem Einſezzen aber dieſer Zwiebeln iſt nötig, daß man das darzu erforderliche Beet, oder bei einer groſſen Anzahl Zwiebeln, mehr Beete zurechte mache. Hierzu erwählet man ein Stük Land entweder gegen Morgen oder gegen Abend, weil den Winter über die Sonne dieſe Beete nur einen halben Tag beſcheinen kan, und folglich den gefallenen Schnee nicht ſo bald als auf den gegen Mittag liegenden Beeten ſchmelzet. Denn es iſt bekant, daß alle Gewächſe unter dem Schnee warm liegen. Auch hat man davon dieſen Vorteil, daß an beiden angegebenen Lagen die Hyacintenflor länger, als an der Mittagslage dauert.

Nach einer hierzu auserſehenen Lage, wird das abgeteilte Beet im October alſo zubereitet: die darauf befindliche alte Erde wirft man zehen Zol tief aus auf die Seite, bringet entweder friſchen oder welches beſſer, etwas zur Fermentation gekommenen Kuhmiſt, ſo viel man meinet genug zu ſeyn, auf den Grund des Beetes, trit oder ſtoſſet ihn etwas nieder, und auf den Miſt die oben beſchriebene Erde acht bis zehen Zol hoch; die aufgebrachte Erde bereitet man mit dem Harken alſo, daß ſie in der Mitte zwei Zol höher bleibe, damit im Winter

das überflüßige Regenwaſſer, wie auch bei ſchleinigen Tauwetter das Schneewaſſer ablaufen könne, weil deſſen Ueberflus den Hyacintenzwiebeln ſchädlich ſeyn würde.

Wenn nach verfertigtem Beete die obbemeldete Zeit zum Einſezzen der Hyacintenzwiebeln herbei kommen iſt, alsdenn nimmet man die Gartenſchnur in die Hand, und ziehet auf dem Beete nach der Länge und Breite Linien fünf Zol weit von einander. Nach gezogenen Linien drukket man mit der Hand die Hyacintenzwiebeln allezeit auf das mit der Schnure gemachte Kreiz fünf Zol tief in die lokkere Erde ein, doch mit der Vorſicht, daß die Zwiebeln den unten liegenden Miſt nicht berühren, weil dieſes ihnen ſchädlich ſeyn würde; dieſes aber ſchadet ihnen nicht, wenn ihre Faſen denſelben erreichen. Solte aber die Erde des Beetes, ehe die beſtimmete Zeit zum Einſezzen vorhanden, ſich feſt geſezzet haben, ſo muß man mit einem darzu verfertigten ſtumpfen Pflänzer Löcher machen, die Zwiebeln einſezzen, und ſie mit Erde bedekken. Bei dem Einſezzen der Zwiebeln betrachtet man eine iede genau, ob in der Oberfläche oder auſerhalb an der Schale ein faules oder ſonſt ein übel Flek ſey; findet ſich dergleichen, ſo ſchneidet man es mit einem ſcharfen Meſſer bis auf das geſunde Mark hinweg; Hierauf ſezzet man ſie mit andern Zwiebeln in die Erde; unterläſſet man aber das Ausſchneiden, ſo friſt die angeſezte Fäulnis um ſich, daß endlich die ganze Zwiebel in der Erde verfaulet.

Den Hyacintenzwiebeln iſt es im Winter zuträglich, wenn man das Beet mit einer Einfaſſung von Bretern ſo fünf Zol hoch ſind, verſiehet, und ſol-

che Einfaſſung bei anhaltender ſtrenger Kälte entweder mit abgefallenen und abgetrokneten Blättern von den Bäumen, oder mit leichten Pferdemiſte, oder auch mit Erbsſtroh anfüllet, dadurch der Froſt vielmehr, als durch die übergelegten Matten abgehalten wird. Dieſe Bedekkung nimmet man nicht eher hinweg, bis gelindes Wetter einfället; alsdenn leget man ſolche neben das Beet, damit man ſie, wenn es nötig iſt, gleich bei der Hand haben möge.

Hyacinthus botroides, ſ. **Traubenhyacint.**

Hyacinthus tuberoſus, ſ. **Tuberoſe.**

Hyacinthus racemoſus, ſ. **Traubenhyacint.**

Hypericum, ſ. **Johanneskraut.**

Hyſſopus, ſ. **Jſop.**

J.

Jacea, ſ. **Flokkenblume.**

Jacobaea, ſ. **Jacobskraut.**

Jacobskraut. Jacobaea. Von dieſem Gewächſe hat man jährige und beſtändige Pflanzen. Die jährigen oder die man alle Jahre aus dem Samen erziehet, ſind nachſtehende, nemlich

1. Staudiges afrikaniſches Jacobskraut mit einer groſſen purpurfarbigen Blume und Kreizwurzblättern. Jacobaea africana fruteſcens, flore amplo purpureo, elegantiſſimo, ſenecionis folio.

2. Jacobskraut mit dem meergrünen Goldblumenblat. Jacobaea chryſanthemi erectici folio glauco. (*)

3. Ori-

(*) Glaucus, γλαυκὸς, color dicitur, qui admiſtum habet viridi alborem. Maris color etiam glaucus dicitur. Ambroſ. Calepinus in Dictionario.

3. Orientaliſches Jacobskraut mit klein zerteilten Kreizkrautblat, ſo nicht grau iſt, und groſſer Blume. Jacobaea orientalis, ſenecionis folio tenuiſſime diviſo, non incano, flore magno.

Benamte drei Sorten werden alle Jahre aus dem **Samen** erzogen, den man im April in ein Beet von leichter Erde ſäet, und bei trokkenem Wetter oft begüſſet, weil ſonſt der Same nicht aufgehet. Wenn die herfürgewachſenen Pflanzen zum Verſezzen tauglich ſind, ſo verpflanzet man ſie hin und wieder in die Rabatten, und begüſſet ſie. Die erſte Sorte muß man im Sommer oft beſchneiden, damit ſie eine reguläre Form und ein gutes Anſehen bekomme. Bringet man ſie im Winter mit bei, ſo dauert ſie gar wohl zwei Jahre.

Die beſtändigen Jacobskrautpflanzen ſind:

4. Seejacobskraut, Aſchenkraut. Jacobaea maritima, ſive cineraria.

5. Breitblätterichtes Seejacobskraut. Jacobaea maritima, ſive cineraria latifolia.

Dieſe werden nur um des Krautes willen entweder in Töpfe oder in die Rabatten gepflanzet. Ihre Wurzel iſt mit wenigen Nebenwurzeln und Faſen verſehen. Die Stengel, welche drei Schuh hoch in guter Erde und Wartung aufſchieſſen, ſind mit langen, tiefeingeſchnittenen und weislichten Blättern bekleidet, welche mit aſchfarbichter Wolle überzogen zu ſeyn ſcheinen, davon die unterſten dunkelgrün werden, und auch im Winter daran bleiben. Die Stengel teilen ſich in Zweige, auf deren Spizzen im Julius und Auguſtus gelbe Blumen erſcheinen, welche Samen bringen.

Beide Sorten werden fortgepflanzet 1) durch die

die Schößlinge, die aus der Wurzel wachſen, welche man im Frühlinge abnimmet, verſezzet und begüſſet. 2) Durch abgeſchnittene kleine Zweige, welche man in Töpfe, die mit guter Erde angefüllet ſind, einſezzet, und ſo lange, bis ſie Wurzeln geſchlagen, im Schatten halten muß. 3) Aus dem Samen, damit man eben ſo, wie bei den jährigen Pflanzen angezeiget worden, verfähret. Doch arten ſich die Pflanzen aus dem Samen gern aus, und verliehren ihre Weiſſe, welche ihnen doch die gröſte Zierde giebt, ſonderlich auf dem obern Teile der Blätter. Beide Sorten müſſen hier zu Lande im Herbſte mit beigetragen werden.

Jäten, heiſſet ſo viel, als das Unkraut aus einem gebaueten Lande zwiſchen der guten Saat herausziehen, damit daſſelbe den guten Pflanzen am Wachstume nicht hinderlich ſey.

Jalappa, ſ. **Wunderblume.**

Jaſinin. Jeſmin. Jaſminum. Jſt ein Staudengewächs, welches um ſeiner wohlriechenden Blumen und zur Zierde eines Gartens an einem an der Sonne gelegenen Orte unterhalten wird. Die Blätter ſind an einigen Sorten gefiedert. (*) Jede Blume beſtehet aus einem Blate, iſt trichterformig und in fünf Teile geteilet. Auf die Blumen folgen Beere, die ſich in der Mitte ſpalten, und auf ieder Seite meiſtens ein Samenkorn enthalten.

Die Sorten des Jaſmin ſind nachſtehende:

1. Der gemeine Jaſmin mit weiſſer Blume. Jaſminum vulgatius, flore albo.

2. Der

(*) Pennatum, pinnatum folium, ein gefiedertes, oder federformichtes Blat, als wie die Bolzen oder Feile.

2. Der niedrige ſpaniſche oder cataloniſche Jaſmin mit groſſer weiſſer Blume. Jaſminum humilius magno albo flore.

3. Der niedrige ſpaniſche Jaſmin mit groſſer gefülter Blume. Jaſminum humilius, magno flore pleno.

4. Der niedrige gelbe Jaſmin, ingemein der welſche gelbe Jaſmin Jaſminum humile luteum.

5. Der gelbe Jaſmin, ingemein der Beerentragende genant. Jaſminum luteum, vulgo dictum bacciferum.

6. Der gelbe indianiſche Jaſmin, ſo einen ſtarken Geruch von ſich giebt. Jaſminum indicum flavum odoratiſſimum.

7. Der breitblätterichte azoriſche (*) Jaſmin mit ſehr lieblichriechenden weiſſen Blumen, mit Epheublättern, der ſich windet und in die Höhe ſteiget. Jaſminum azoricum, trifoliatum, ſcandens, flore albo odoratiſſimo.

8. Der arabiſche Jaſmin mit dem Blate, ſo wie Pomeranzenlaub ſiehet, mit weiſſer, gefülter, ſehr angenehmriechender Blume. Jaſminum arabicum, aurantii folio, flore albo pleno odoratiſſimo.

9. Der einfache arabiſche Jaſmin. Jaſminum ſive Sambach arabum, flore ſimplici.

10. Der arabiſche Jaſmin mit dem Kaſtanienblate, mit ſtarkriechender weiſſer Blume, deſſen Frucht Caffe genant wird. Jaſminum arabicum, caſtaneae folio, flore albo odoratiſſimo,

cuius

(*) Azores, die azoriſchen Inſeln, zwiſchen Spanien und Canada. Sie werden auch die Flämiſchen, ingleichen die Habichtsinſeln genennet.

cuius fructus Coffe dicuntur. Siehe **Caffebaum.**

Die erſte Sorte, nemlich der gemeine Jaſmin, wird wegen ſeiner lieblichriechenden weiſſen Blumen fortgepflanzet. Das Fortpflanzen aber geſchiehet

a) Durch **Einlegung der zarten Zweige** im April oder Mai. Man ſchneidet an einem Knoten, wie bei dem Einlegen der Nelken, ein wenig ein, leget den Zweig alſo in den Spalttopf ein, daß der Einſchnit in die Mitte deſſelben komme. Hierauf füllet man denſelben mit guter Erde an, und begüſſet dieſe bei trokkenem Wetter oft; damit aber die Sonnenhizze die Feichtigkeit nicht alſobald wieder austroknen könne, ſo bedekket man den Spalttopf mit angefeichtetem Moos. Solchen eingelegten Zweig ſchneidet man im nachgehendem Frühlinge ab, und verſezzet ihn in einen kleinen Topf, der mit leichter guter Erde angefüllet iſt, und begüſſet ihn.

b) Durch **abgeſchnittene Zweige**, die man im April oder Mai in ein feichtes Land, welches des Morgens die Sonne beſcheinet, pflanzet, am Tage vor der Sonnenhizze verwahret, bei trokkenen Wetter oft begüſſet, und ſo bald ſie Wurzeln geſchlagen, verſezzet; wie wohl die Einleger allezeit die beſten Pflanzen geben.

Die zweite Sorte, der ſpaniſche weiſſe oder cataloniſche Jaſmin, iſt eine der allerſchönſten. Die ungemein wohlriechenden Blumen ſind viel gröſſer als an den übrigen Sorten, und an der äuſern Seite ingemein von roter Farbe. Sie wird durch **oculiren** und **abſaugen** auf den gemeinen weiſſen Jaſmin fortgepflanzet, auf welchem ſie ſehr wohl anſchlägt,

ſchlägt, und dauerhafter wird, als ſie auf ihrem eigenem Stamme iſt.

Die dritte Sorte, der ſpaniſche gefülte Jaſmin, deſſen iede Blume nur aus zwei Reihen Blätter beſtehet, und mehr um der Curioſität, als Schönheit willen geachtet wird, wird wie die vorherſtehende Sorte fortgepflanzet.

Die vierte Sorte, der gemeine gelbe Jaſmin, ſo im Mai oder Junius blühet, und gar wenig Geruch von ſich giebt, wird durch **Einleger** oder durch die **Wurzelbrut** vermehret.

Die fünfte Sorte, nemlich der niedrige gelbe oder Beerentragende Jaſmin, iſt etwas zärter und die Blumen gröſſer als an dem vorigen gemeinen gelben, riechen auch beſſer, kommen aber ſpäter herfür. Dieſe Sorte wird durch **Einlegung** der **zarten Zweige**, wie auch durch **oculiren** und **abſaugen** auf den gemeinen gelben Jaſmin vermehret; von denen die leztere Fortpflanzung beſſer als das Einlegen iſt, weil ſolche Pflanzen dauerhafter werden.

Die ſechſte Sorte, der gelbe indianiſche Jaſmin, wird durch **eingelegte Zweige** auf die Weiſe, wie oben bei der erſten Sorte angezeiget worden, fortgepflanzet. Man kan dieſe Sorte auch durch den **Samen** vermehren, welches aber ſehr mühſam iſt.

Die ſiebende Sorte, der azoriſche Jaſmin, deſſen Blätter gros und von glänzender grüner Farbe, die Blumen hingegen klein ſind, doch aber, weil ſie in groſſen Büſcheln wachſen, ein feines Anſehen machen, und einen anmutigen Geruch von ſich geben, wird wie die vorige Sorte durch **Einlegung der Zweige**, und durch den **Samen** vermehret.

Die achte und neunte Sorte, der gefülte und einfache arabiſche Jaſmin, werden beide durch **oculiren** und **abſaugen** auf die gemeinen Jaſminſtämme, wie auch durch das **Einlegen ihrer zarten Zweige** fortgepflanzet. Die Blumen der gefülten Sorte hat ſelten mehr als zwei Reihen Blåtter, und iſt alſo nicht viel beſſer als die einfache. Dieſe Sorten můſſen im Winter, weil ſie zårter als die vorher gemeldeten ſind, in einem warmen Glashauſe gehalten werden; auch důrfen ſie im Sommer, wenn ſie anders recht blůhen ſollen, nicht in freier Luft ſtehen; und ob ſie ſchon im Junius, Julius und Auguſtus in freier Luft dauern und wachſen, ſo bringen ſie doch ſelten Blumen; diejenigen Blumen aber, ſo ſich etwan zeigen mögten, werden vom Winde und Regen leicht zernichtet, indem beide, weil die Blumen gar nicht feſt an den Zweigen hangen, das Abfallen derſelben verurſachen.

Wenn man im Frůhjahre von entlegenen Orten eine oder mehrere von denen benamten Sorten des Jaſmin hat kommen laſſen, ſo muß man ſie von dem Moos, womit die Wurzeln verwahret ſind, reinigen, alle abgeſtandene Zweige abnehmen, und alle trokkene Wurzeln abſchneiden. Wenn ſie etwas lang unter Weges geweſen, ſo ſezzet man ſie, wenn das kaum beſagte verrichtet worden, nemlich das reinigen 2c. im Gewåchshauſe oder in einem Zimmer, wo ſie fůr der noch anhaltenden kalten Luft verwahret ſind, mit der Wurzel in ein mit Waſſer angefůltes Gefås. Wenn ſie ein oder zwei Tage darinne geſtanden, ſo ſezzet man ſie in Töpfe, die mit guter leichter Erde angefůllet ſind, und

begüſſet ſie, damit die Erde ſich feſt an die Wurzeln anſezze. Nachhero ſezzet man ſie bei warmer Witterung im Garten an einen ſchattichten Ort, und begüſſet ſie ferner, ſo oft es nötig iſt. Wenn ſie zu treiben anfangen, ſo kan man ſie im Garten an einen warmen Ort ſezzen, an dem ſie den Winden nicht zu ſehr ausgeſezzet ſind. Im folgendem Herbſte, wenn es ein warmer Sommer iſt, und die eingeſezten jungen Jaſmine wohl angeſchlagen, ſo bringen ſie zwar Blumen, aber wenige, auch nicht ſo groſſe wie in den folgenden Jahren, da ſie ſtärker worden und beſſer eingewurzelt ſind.

Wenn die Jaſmine im Mai wieder in den Garten gebracht worden, ſo müſſen die Zweige, damit ſie neue, und dieſe deſto ſchönere Blumen bringen, bis auf zwei oder drei Augen, auſer diejenigen, ſo zum abſaugen oder einlegen dienen ſollen, geſchnitten, und von dem, was dürre iſt, befreiet werden. Sie müſſen auch an einem ſonnenreichen Ort, der zugleich von den Oſt- und Nordwinden befreiet iſt, geſezzet, auch oft mit Waſſer, das von der Sonne erwärmet worden, begoſſen werden.

Zu der Erde, darein man die Jaſmine pflanzet, nimmet man einen Teil friſches leichtes Erdreiches, eben ſo viel Kühmiſterde, und die Helfte eines Teils klaren Sand.

Um Michaelistag müſſen die Jaſmine hier zu Lande beigebracht werden, weil ſie die allergeringſte Kälte, auch nicht einmal die rauhen Winde vertragen können. Und ob ſie ſchon im Sommer, wie kurz vorher gedacht, das oftere, doch nicht überflüßige Begüſſen leiden können, ſo muß doch dieſes

ſes im Winter nur, wenn es nötig iſt, geſchehen, und ſie alsdenn mit ein wenig lauwarmen Waſſer, ohne den Stam zu berühren, befeichtet werden.

Jaſminum arabicum, ſ. **Caffebaum.**

Ibiſcus, ſ. **Altee.**

Ibiſch, ſ. **Altee.**

Je länger je lieber, ſ. **Geisblat.**

Jeruſalemsblume. Lychnis. Iſt eine beſtändige Pflanze, aus deren niedrigen Kraute, wenn es in guter Gartenerde ſtehet, im Frühlinge hohe Stengel wachſen, auf deren ieden im Julius die ſchönen Blumen blühen.

Die Sorten ſind nachſtehende:

1. Die ſcharlachfarbe Jeruſalemsblume. Lychnis hirſuta, flore coccineo maior.

2. Die groſſe haarichte Jeruſalemsblume mit fleiſchfarber Blume. Lychnis hirſuta, flore incarnato, maior.

3. Die weiſſe Jeruſalemsblume. Lychnis hirſuta, flore albo.

4. Die gefüllete ſcharlachfarbe Jeruſalemsblume. Lychnis hirſuta, chalcedonica, (*) flore pleno miniato ſeu aurantio.

Die einfache Jeruſalemsblume, wird nicht nur aus dem **Samen**, ſondern auch durch die **geteilten Pflanzen** vermehret. Den Samen ſäet man zu Anfange des Aprils auf ein Beet. Die aus demſelben herfürgewachſenen Pflanzen, wenn ſie zum Verſezzen gros genung ſind, pflanzet

(*) Chalcedon, iſt eine Stadt in Natolien, Conſtantinopel gegen über am ſchwarzen Meer.

man entweder auf ein ander Beet, oder dahin, wo es einem ieden gefällig iſt. Nach dem Verſezzen müſſen ſie bei trokkenem Wetter ſo lange begoſſen werden, bis ſie eingewurzelt ſind. Wenn man den Samen dieſer Sorte einmal geſäet hat, ſo kan man hinführo, wenn man denſelben ausfallen läſſet, des Ausſäens überhoben ſeyn. Das Teilen dieſer Pflanze muß im September geſchehen, damit die geteilten und verſezten Pflanzen noch vor dem herannahendem Winter wieder eingewurzelt ſeyn. Im nächſtfolgendem Sommer bringen ſo wohl dieſe, als die aus dem Samen bekommenen Pflanzen ihre Blumen.

Die gefüllete ſcharlachfarbe Jeruſalemsblume, wird nicht allein durch das **Teilen**, welches am beſten im September vorgenommen wird, ſondern auch durch die **Stengel** fortgepflanzet. Dieſe Stengel ſchneidet man, ehe die Blumen ganz verblühet ſind, unten ab, zerſchneidet ſie in ſolche Stükgen, daß ein iedes drei Knoten behält, wozu die untern Teile der Blumenſtengel beſſer als die obern ſind. Die geſchnittenen Stükgen ſezzet man bis an den oberſten Knoten in die Erde ein, drükket ſie etwas an und begüſſet ſie, darauf aus dem oberſten, zuweilen aus dem unterſten Knoten der Schos herfür wächſet.

Jeruſalemsſalbei, ſ. **Lungenkraut.**

Jeruſalemsſchlüſſelblume, ſ. **Lungenkraut.**

Jeſmin, ſ. **Jaſmin.**

Illecebra, ſ. **Hauswurz.**

Impatiens herba, ſ. **Springkraut.**

Impfen, ſ. **Fropfen.**

Indianiſch Blumenror. Cannacorus. Canna indica. Es hat dieſes Blumengewächs eine knollichte Wurzel mit vielen Faſen, aus welcher lange lichtgrüne, mit Adern verſehene Blätter, und zwiſchen denſelben ein, zwei, auch mehrere hohe Stengel wie Rorſtengel wachſen, die mit Gelenken unterſchieden und mit Blättern beſezzet ſind. An deren obern Teilen die lilienformigen Blumen, ſo in ſechs Teile geteilet ſind, im Julius, wenn es warm Wetter iſt, ſonſt aber im Auguſtus herfür kommen. Nach denſelben folgen runde häutichte Behältniſſe, die in drei Zellen geteilet ſind, in denen der runde und harte Same befindlich iſt.

Es ſind deſſelben verſchiedene Sorten, nemlich

1. Das gemeine breitblätterichte Blumenror mit roten Blumen. Cannacorus latifolius, vulgaris flore rubro.

2. Das ſcharlachrote glänzende Blumenror. Cannacorus flore coccineo, ſplendente.

3. Das gelbgetippelte Blumenror. Cannacorus flore luteo punctato.

4. Das ſchmalblätterichte Blumenror mit gelblichten Blumen. Cannacorus anguſtifolius, flore flaveſcente.

5. Das breitblätterichte Blumenror mit ſcharlachroten getippelten Blumen. Cannacorus latifolius, flore coccineo, punctato.

6. Das Blumenror mit groſſen, ſchmalen und ſpizzigen Blättern, mit groſſen gelblichten Blumen und mannigfaltigen roten Tippeln. Cannacorus maiori, anguſtiori et acutiori folio, flore magno flaveſcente, punctis rubris vario.

7. Das gemeine breitblätterichte indianiſche Blumenror mit geſtreiften Blättern. Cannacorus latifolius vulgaris, foliis variegatis.

Alle benamte Sorten werden nicht nur aus **dem Samen** erzogen, ſondern durch das **Teilen der Wurzel** vermehret. Den Samen leget man im März in ein Miſtbeet, oder in Töpfe, ſezzet ſie in ein Miſtbeet und begüſſet ſie. Daß aber dieſer Same, welcher ſehr hart iſt, deſto eher auskeime, ſo öfnet man die äuſere Schale, ohne Verlezzung des Kerns, mit einem ſcharfen Meſſer oder einer Feile; oder man leget den ungeöfneten Samen ſo lange in Waſſer, bis er zu quellen angefangen, und bringet ihn alsdenn in die Erde. In Ermanglung eines Miſtbeetes bedienet man ſich eines Topfes, der mit guter Erde angefüllet iſt, und ſtekket im Januarius oder Februarius etliche Samenkörner zwei Zol tief hinein, ſezzet den Topf in eine warme Stube und begüſſet die Erde oft, daß ſie immer feichte ſey, auf welche Weiſe man viel eher, als ſonſt, junge Pflanzen bekommet. Oder man leget den Samen im April in einen Topf, ſezzet denſelben an einen Ort, den die Sonne den ganzen Tag beſcheinet, ſezzet eine Glasglokke darüber, und hält die Erde immer feichte, darauf der Same nach einem Monate aufgehet.

Die herfürgekommenen und eines Fingers lang gewachſenen Pflanzen verſezzet man in Töpfe, die mit guter fetter Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie. Sie müſſen an einen ſonnenreichen Ort geſezzet, und den Sommer durch viel begoſſen

ſen werden. Durch welche Wartunge ſie oft noch im erſten Jahre zum Blühen gebracht werden, welches aber zu der Zeit nicht ſo volkommen als im zweiten Jahre geſchiehet.

Im Herbſte, wenn es des Nachts zu reifen beginnet, müſſen alle Pflanzen des indianiſchen Blumenrors in ein Gewächshaus oder luftig warm Zimmer gebracht, vor dem Froſte verwahret, und im Winter wenig begoſſen werden. Im darauf folgendem Mai nimmet man, ſo es gefällig iſt, die Pflanzen mit völliger Erde aus den Töpfen, und verſezzet ſie in ein warmes und von guter fetter Erde zugerichtetes Beet, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter genugſam. In welchem Beete ſie nicht nur wohl wachſen, ſondern auch ſtarke Stengel treiben, viel beſſer als diejenigen, ſo in Töpfen ſtehen, blühen, und auch guten reifen Samen bringen.

Das Teilen der Wurzel geſchiehet im April. Man teilet diejenigen Wurzeln, welche ſich von ſelbſt geteilet; iſt dieſes aber nicht, ſo muß man ſie, wie es ſich wil thun laſſen, mit einem ſcharfen Meſſer teilen, und den Schnit mit weichen Leimen verſchmieren. Die verfaulten Wurzeln und trokken Faſen, wenn dergleichen da ſind, muß man hinweg nehmen, und die geteilten Wurzeln in Töpfe, die mit guter fetter Erde angefüllet ſind, ſezzen, und begüſſen. Weil aber die Pflanzen von der geteilten Wurzel ſelten ſo ſchön blühen als diejenigen, welche aus dem Samen erzogen ſind, ſo bleibet man gemeiniglich bei der Fortpflanzung aus dem Samen. Die einzige Sor-

te mit den geſtreiften Blättern wird am füglichſten durch das **Teilen der Wurzel** fortgepflanzet.

Indianiſche Feige. Feigenblat. Opuntia. Iſt ein ſeltſam und zart Gewächs, welches mehr wegen ſeines wunderbaren Ausſehens, als beſondern Schönheit in den Gärten gehalten wird, ſo aus einer Anzahl länglichtrunder, breiter, dikker und ſtachlichter Blätter beſtehet. An dem Rande der Blätter wachſen zuweilen gelbe Blumen, welche aus vielen Blätgen beſtehen, und ſich wie eine Roſe ausbreiten, auf welche rote und dem Geſchmak nach herbe Früchte folgen, ſo den Feigen an Geſtalt etwas gleichen.

Es ſind dieſes Gewächſes unterſchiedene Sorten:

1. Die gemeine indianiſche Feige der Botaniſten. Opuntia vulgo herbariorum.

2. Die kleineſte indianiſche Feige mit rundlichtem Blate. Opuntia minima, folio rubrotundo.

3. Die mitlere indianiſche Feige mit länglichtem Blate. Opuntia folio oblongo, media.

4 Die gröſſere indianiſche Feige mit ſtarken gelblichten Stacheln. Opuntia maior, ſpinis validiſſimis flaveſcentibus munita.

5. Die gröſte indianiſche Feige mit breiten, langen und ſtachlichtem Blate. Opuntia maxima, folio ſpinoſo, latiſſimo et longiſſimo.

6. Die indianiſche Feige mit ſehr langen, ſchmalen und ſtachlichtem Blate. Opuntia folio ſpinoſo, longiſſimo et anguſto.

7. Die kleinſte indianiſche Feige aus Curaſſau. (*) Opuntia curaſſavica, minima.

Alle benamte Sorten der indianiſchen Feige, werden durch die Blätter fortgepflanzet, welche man im Junius, Julius oder Auguſtus an denen Knoten abſchneidet, acht oder vierzehen Tage an einen warmen trokken Ort leget, damit die durch den Schnit gemachten Wunden verharſchen. Sezzet man aber die abgeſchnittenen ſaftigen Blätter alsbald ein, ſo verfaulen ſie ingemein von der noch darzu kommenden Feichtigkeit, ſo ſie an dem abgeſchnittenen Orte in ſich ziehen.

Ein jedes Blat ſezzet man in einen beſondern Topf, der mit guter lokkerer, und mit etwas klarem Sande vermiſchte Erde angefüllet iſt, über die Helfte der Länge nach ein, welche nach und nach holzig werden. Vor dem Anfüllen aber der Töpfe mit Erde, leget man auf den Boden eines jeden Topfes kleine Steine oder Kies, damit die überflüßige Näſſe deſto eher ablaufen kan. Die bepflanzten Töpfe gräbet man entweder in ein temperirt Miſtbeet ein, oder ſezzet ſie an einen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet, damit die eingeſezten Blätter bald Wurzeln bekommen, worauf ſie auch ein Blat aus dem andern treiben Sie müſſen bisweilen, aber nicht zu viel begoſſen werden, fürnemlich wenn ſie noch keine Wurzeln haben.

Die alten Pflanzen müſſen den Sommer durch bei trokken Wetter zwar oft, doch nicht überflüßig begoſſen werden, weil ſonſt an dem Grund- oder

(*) Curaſſau, Curakau, iſt eine von denen Antilleninſeln in Amerika, welche die Holländer beſizzen.

Wurzelblate eine Fäule entſtehet. Solte man aber an dieſem oder einem andern Blate eine Fäule erſehen, ſo muß man, damit ſie nicht weiter um ſich greife, das Faule bis auf das Geſunde mit einem ſcharfen Oculiermeſſer ausſchneiden, und das Geſunde mit trokner Holz- oder Tabaksaſche, oder mit geriebener Kreide beſtreien; wie wohl der Schnit an einem ſolchen Blate ohne Beſtreiung der erwehnten Aſche und Kreide, bald wieder verharſchet.

Im Herbſte müſſen ſo wohl die neuen, als die alten Pflanzen mit andern zarten Gewächſen beigeſezzet, und den Winter hindurch entweder im Gewächshauſe, oder in einer Stube, an einem luftigen und warmen Orte ſtehen. Zu der Zeit muß man ſich mit der Bewäſſerung nach Proportion der Wärme richten, daß die Pflanzen weder faulen, noch verſchrumpeln.

Auf die jungen Blätter kan man mit einer Nadel mancherlei Figuren und Namen zeichnen, welche hernach, wenn die Blätter wachſen, ſichtbar werden. Man kan auch ſehr kleine Spiegel, oder andere glänzende Sachen in die Blätter eindrukken, welches ein artiges Anſehen machet.

Indianiſcher Feffer. Capſicum. Piper indicum, americanum, braſilianum. Iſt ein Sommer- oder Samengewächs, deſſen Stengel ohngefehr anderthalb Schuh hoch wächſet. Die Blätter ſind dunkelgrün, glat und länglicht, faſt wie des Nachtſchattens- oder des groſſen Baſilienkrautesblätter. Zwiſchen den Aeſtgen kommen im Julius, oder ſo er frühzeitig geſäet worden, im Junius die weislichten Blüten herfür, darauf die ſeltſamen Früchte folgen, welche mit platten Samen angefüllet ſind.

Es ſind deſſen viele Sorten, nemlich

1. Indianiſcher Feffer mit langen herabhangenden Schoten. Capſicum ſiliquis longis, propendentibus.

2. Indianiſcher Feffer mit gekrümten Schoten. Capſicum ſiliquis recurvis.

3. Indianiſcher Feffer mit herabhangenden herzformigen Schoten. Capſicum ſiliquis propendentibus cordiformibus.

4. Indianiſcher Feffer mit aufrechtſtehenden, herzformigen, roten Schoten. Capſicum ſiliquis ſurrectis cordiformibus, fructu rubro.

5. Indianiſcher Feffer mit runden in die Höhe ſtehenden Schoten. Capſicum ſiliquis ſurrectis rotundis.

6. Indianiſcher Feffer mit kurzen, roten, herabhangenden Schoten. Capſicum ſiliquis brevibus rubris propendentibus.

7. Indianiſcher Feffer mit herabhangenden, roten, kirſchformigen Schoten. Capſicum ſiliquis propendentibus rubris ceraſiformibus.

8. Indianiſcher Feffer mit aufrechtſtehenden, roten, kirſchformigen Schoten. Capſicum ſiliquis ſurrectis ceraſiformibus rubris.

9. Braſilianiſcher Feffer mit ſehr kleiner runder Frucht. Capſicum braſilianum fructu rotundo minimo.

10. Indianiſcher Feffer mit ſehr groſſer, runder, herabhangender Frucht, ſo die Form eines Liebesapfels hat. Capſicum fructu rotundo maximo dependente, pomi amoris forma.

11. Der breitblätterichte amerikaniſche Feffer mit

mit groſſer eingedrukter Frucht, ſo dem Tolapfel gleichet. Capſicum latifolium mali aethiopici fructu magno compreſſo ſtriato, americanum.

12. Indianiſcher Feffer mit gelblichter Frucht. Capſicum fructu flaveſcente.

13. Indianiſcher Feffer mit langer, in der Mitte ausgehender krummer Weite und zu oberſt vierekkichter Frucht. Capſicum fructu longo, ventre tumido, per ſummum tetragono.

14. Indianiſcher Feffer mit aufwertsſtehenden, runden und ein wenig zugeſpizten Schoten. Capſicum ſiliquis ſurrectis rotundis parum acuminatis

15. Indianiſcher Feffer mit gelben aufwertsſtehenden Schoten. Capſicum ſiliquis flavis erectis.

16. Indianiſcher Feffer mit runden, gelben, in die Höheſtehenden Schoten. Capſicum ſiliquis rotundis ſurrectis flavis.

17. Indianiſcher Feffer mit aufwertsſtehenden und länglichkurzen Schoten. Capſicum ſiliquis ſurrectis et oblongis brevibus.

Den **Samen** der angezeigten Sorten ſäet man im April entweder auf ein Miſtbeet oder in Töpfe in gute Erde ganz dinne, und hält ſie feichte; den aufgehenden Samen muß man für denen ſich noch ereigneten Reifen bewahren, ihn auch nicht überflüſſig begüſſen. Wenn die jungen Pflanzen fünf oder ſechs Blätter haben, ſo verpflanzet man ſie mit ſo viel Erde als möglich iſt, ſo wohl in ein Beet oder Rabatte, ſo aus mürben und gutem Erdreiche beſtehet, und die Sonne wohl beſcheinen kan; als auch in Töpfe, die mit guter, fetter und mit etwas klarem

San-

Sande vermiſchter Erde angefüllet ſind, ſezzet ſie an einen Ort, den die Sonne wohl beſcheinen kan, und begüſſet ſie zwar oft doch nicht überflüßig.

Wenn man dieſe Schoten öfnet, den Samen ausnimmet und ſäet, muß man mit den Fingern nicht das Geſicht noch die Lefzen berühren, weil er ſehr brennet und heftigen Schmerz verurſachet.

Indianiſche Kreſſe. Gelber Ritterſporn. Acriviola. Cardamindum. Naſturtium indicum. Iſt ein angenehmes Blumengewächs, welchem der Name Kreſſe deswegen beigeleget worden, weil es am Geſchmak der bekanten Gartenkreſſe gleich kommet. Es ſind von dieſer Kreſſe nachſtehende Sorten bekant, nemlich

1. Die groſſe goldgelbe, wohlriechende indianiſche Kreſſe. Acriviola maxima odorata, flore aurantio.

2. Die groſſe ſchwefelgelbe, wohlriechende indianiſche Kreſſe. Acriviola maxima odorata, flore ſulphureo.

3. Die kleine indianiſche Kreſſe. Acriviola flore parvo.

4. Die kleine ſchwefelgelbe indianiſche Kreſſe. Acriviola flore parvo ſulphureo.

5. Die gefülte, wohlriechende indianiſche Kreſſe. Acriviola odorata, flore pleno.

Die einfachen Sorten werden jährlich aus dem rundlichten und rauhen **Samen** erzogen, den man im März oder April entweder an eine Wand oder Mauer, dieſelbe damit zu bekleiden, nach der Länge einen Schuh von einander einleget, oder an andere gefällige warme Orte in gutes Erdreich ſtekket und begüſ-

begüſſet. Den Samen der kleinern Sorten kan man auch in Töpfe, die mit guter Erde angefüllet ſind, legen, und darinnen ſtehen und blühen laſſen.

Und weil dieſes Gewächs wegen der ſchwachen runden Stengel nicht von ſich ſelbſt in die Höhe wachſen kan, ſo ſezzet man entweder ein von feinen Stäben, auch wohl von dikken Bindfaden und Stäben gemachtes Geländer, gemahlte Pyramiden oder auch nur Stangen dabei, an denen es hinauf laufen kan, weil es ſonſt, wenn es auf dem Lande liegen bleibet, leichtlich verdirbet.

Vom Julius an, bis in den ſpäten Herbſt bringet dieſes Gewächs ſeine ſchönen und wohlriechenden Blumen, die an Geſtalt den Ritterſporn gleichen, nur daß ſie gröſſer und von Farbe gold- und ſchwefelgelb ſind. Damit es aber deſto beſſer wachſe, grüne und blühe, ſo muß es oft begoſſen werden; mangelt ihm aber die Feichtigkeit, ſo werden die grünen Blätter gelb und dürre. An ſolchen grünen Blättern findet man eine Gattunge grüner Raupen, welche man abnehmen und tödten muß, weil ſie ſonſt die Blätter abfreſſen, und dem Gewächſe einen groſſen Teil des Zierates rauben.

Den Samen läſſet man an den Stielen ſo reif werden, daß er von ſich ſelbſt abfället; alsdenn ſammlet man ihn von der Erde auf, hebet ihn an einen külen und luftigen Orte auf, weil er, wenn er in einer warmen Stube aufgehoben wird, gar zu dürre wird, daß er hernach langſam aufgehet.

Die Blumen dieſer Kreſſe werden zur Auszierung der Schüſſeln gebrauchet, wie wohl die Blumen der gefülten Kreſſe ſich darzu beſſer ſchikken.

Der

Der unreiſe Same aber giebet einer Brühe eine angenehme Säure.

Die gefülte indianiſche Kreſſe iſt ein beſtändiges Gewächs, welches viel ſchöner und rarer, aber auch viel zärter, als die einfache Kreſſe iſt. Sie wird ſo wohl im Garten ins Land, als auch in Töpfe gepflanzet. Pflanzet man ſie in das Land, oder in einen mit fetter Erde angefülten Topf, ſo breitet ſie ihre Zweige ſehr aus, bringet aber wenig Blumen: pflanzet man ſie aber in einen mit ſchlechter Erde verſehenen Topf, ſo breitet ſie ſich wenig aus, bringet aber viele Blumen. Die in das Land eingeſezte gefülte indianiſche Kreſſe, muß frühzeitig wieder aus demſelben ausgehoben und in einen Topf eingeſezzet, auch frühzeitig beigeſezzet werden, weil dieſe ſo wohl, als die einfache durch den erſten Froſt ganz und gar zu Grunde gehet.

Es wird die gefülte indianiſche Kreſſe, weil ſie keinen Samen träget, durch abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet, welche man in einem Sommermonate einſezzet, und dann und wann mäßig befeichtet. Solches Befeichten muß im Winter entweder gar unterlaſſen werden, oder nur im höchſten Notfalle geſchehen, indem ihr zu der Zeit die alzuviele Feichtigkeit, wie die Kälte, das gänzliche Verderben zuziehet. Erfordert aber die Not das Befeichten, ſo muß man die Erde in dem Gefäſſe am Rande ringsherum auflukkern, und ſie nur mit wenigen verſchlagenen Waſſer anfeichten, daß die zur Fäule ſehr geneigten Wurzeln daſſelbe nur von ferne fühlen, im geringſten aber von dem eingegoſſenen Waſſer nicht berühret werden.

Indianiſcher Maronenbaum, ſ. Kaſtanienbaum.

Indianiſche Rebe. Virginiſche Seide. Periploca. Die Blume dieſes hochſteigenden und ſich windenden Gewächſes, blühet im Julius, ſie beſtehet aus einem Blate, das ſich ausbreitet, auf welche eine Frucht folget, ſo der Frucht des Hundskols gleich iſt.

Es ſind vier Sorten:

1. Die indianiſche Rebe mit länglichten Blättern. Periploca foliis oblongis.

2. Die ſich windende Rebe von Montpellier, mit runden Blättern. Periploca monſpeliaca, foliis rotundioribus.

3. Die virginiſche Rebe mit längern, ſchmälern Blättern und gelblichter Blume. Periploca virginiana, foliis oblongis, anguſtis, flore luteolo.

4. Die ſich windende Rebe von Montpellier, mit ſehr ſpizzigen Blättern. Periploca monſpeliaca, foliis acutioribus.

Benamte Sorten werden durch das Einlegen ihrer Reben im Frühlinge fortgepflanzet. Nach dem Einlegen begüſſet man ſie alsbald, und nachhero bei trokkenem Wetter oft, damit ſie wurzeln. Im nächſtfolgendem Frühlinge, ehe ſie zu treiben anfangen, ſchneidet man ſie ab, pflanzet ſie in Töpfe, die mit etwas ſchwerer Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie. Im Herbſte ſezzet man ſie mit den alten Pflanzen bei, und den Winter über begüſſet man ſie zuweilen ein wenig.

Ingrün, ſ. Singrün.

Intubus, Intybus, ſ. Endivien.

Inula, ſ. Alant.

Johannisbeerſtaude, Ribeſium. Iſt ein allenthalben bekantes Gewächs, welches in Luſt- und Küchengärten ſo wohl im Form eines Zauns gepflanzet, und unter der Schere gehalten, als auch wie kleine Bäume erzogen wird. Die Früchte ſind Bere von unterſchiedener Farbe und Geſchmak, und ſind folgende:

1. Groſſe bunte Johannisbere. Ribes hortenſis maior variegata.

2. Groſſe fleiſchfarbe Johannisbere. Ribes hortenſis maior, e rufo candicans.

3. Groſſe rote Johannisbere. Ribes hortenſis maior rubra.

4. Groſſe ſchwarze Johannisbere. Ribes hortenſis maior nigra.

5. Groſſe weiſſe Johannisbeere. Ribes hortenſis maior alba.

Die roten Johannisbere ſchmekken etwas ſäuerlich, die weiſſen aber ſüſſer, hingegen haben die ſchwarzen einen widerigen Geſchmak und Geruch, deren Blätter auch viel dunkelgrüner, als der andern Sorten ſind. Dieſe werden von einigen Giftbere genennet, weil ſie dem Gift widerſtehen, auch in andern Leibes Zufällen nüzlich zu gebrauchen ſind.

Die Johannisberſtaude oder Sträuche werden auf dreierlei Weiſe vermeret:

1. Durch das Teilen der alten ausgehobenen Stauden.

2. Durch die abgenommenen Nebenſchuſſe.

3. Durch abgeſchnittene Reiſer.

Dieſe dreifache Vermerung, kan ſo wohl im

 Herbſt,

Herbſt, als Frühjahre geſchehen. Die ohne alt Holz abgeſchnittenen Reiſer werden in mit einem Stekken geſtochene Löcher geſtekket, die Erde feſt angedrukket, und bei trokkenem Wetter begoſſen. Im nächſtfolgenden Frühjahre, wenn ſie im Herbſt geſtekket worden, mus man unterſuchen, ob ſie vom Froſte gehoben worden, und wenn es geſchehen, mus man ſie nieder, und die Erde wieder andrukken, weil ſie ſonſt, wenn ſie nicht feſt ſtehen, dürre werden. Wenn die Augen dieſer geſtekten Reiſer herfürzutreiben anfangen, ſo werden die Spizzen, wenn man ſie zu einer Hekke ziehen wil, bis auf zwei oder drei Augen weggeſchnitten, durch welches Schneiden man den Vorteil hat, daß ſie ohne eingeſchlagene Pfähle und Latten gerade aufwachſen, wenn ſie nur der Gebür nach unter der Schere gehalten werden. Sol eine ſolche Hekke dicht wachſen, ſo mus ſie im Auguſt beſchnitten, anbei das Unkraut, das zwiſchen derſelben wächſet, oft ausgejätet werden.

Von den geſtekten Reiſern können auch kleine Bäume erzogen werden, welche man auf die Rabatten ſechs bis acht Schuh von einander pflanzet. Sollen ihre Stämme gerade werden, müſſen ſie anfangs an darneben geſtekte gerade Stekken mit angefeichtetem Baſt angebunden werden; ſollen ihre Stämme auch eine zweifüßige oder ſonſt gefällige Höhe haben, ſo müſſen die Augen nach und nach ſo weit weggeſchnitten werden, bis ſie die beliebte Höhe haben; alsdenn muß man ſie in die Zweige wach-

ſen laſſen, und zu Kugeln ziehen. Wenn Nebenreiſer aufſchieſſen, müſſen ſie hinweggeſchnitten werden.

Johanneskraut, Hypericum, Es ſind dieſes Gewächſes viele Sorten, unter denen die nachſtehenden die vorzüglichſten ſind, nemlich

1. Stinkendſtaudiges Johanneskraut. Hypericum foetidum fruteſcens.

2. Staudiges Johanneskraut aus denen canariſchen Inſeln (*) mit vielen Blumen. Hypericum fruteſcens, canarienſe multiflorum.

Die erſte Sorte iſt ein niedriges Gewächs, ſo nur vier Schuh hoch, die zweite aber acht Schuh hoch wird. Wenn dieſe Stauden unter andere blühende Stauden geſezzet werden, ſo machen ſie wegen ihres langen blühens, ein feines Anſehen. Ihre Stämme ſind hart und holzicht. Die Blätter ſind klein, oben zugeſpizt und von grüngelber Farbe. Die Blumen, ſo im Julius, gemeiniglich aber im Auguſtus zu blühen anfangen, und bis zu Ende des Septembers dauren, ſind gelb.

Beide Sorten werden erzogen 1) aus dem Samen, den man, ſo bald er reif geworden, in ein Beet von ungedüngter Erde ſäet, die herfürwachſenden Pflanzen vom Unkraute befreiet,

 und

*) Canariae oder Fortunatae inſulae; die Canariſchen Inſeln liegen im Atlantiſchen Meer, gegen Africa über: Die vornemſte darunter heiſſet auch Canaria.

und im folgenden Frühlinge dahin verſezzet, wo ſie bleiben ſollen. 2) Durch Zweige, welche man im Monat März abſchneidet und einſezzet. 3) Aus den Nebenſchoſſen, ſo die alten Stauden überflüßig austreiben. Die beſte Zeit, dieſe abzunemen, iſt der März, kurz vorher, ehe ſie auszutreiben anfangen. In Teutſchland pflanzet man ſie in Gefäſſe, und ſezzet ſie im Herbſte mit bei. Alle Jahre mus man die Nebenſchoſſen ingeſamt benebſt den abgeſtandenen und frechen Zweigen abnemen, um ihnen eine reguläre Figur zu geben. Wenn man ihre Blätter zerreibet, ſo geben ſie einen unangenemen Geruch von ſich, deswegen auch dieſe Stauden von einigen den Namen Bokskraut bekommen haben.

Jonqville, Narciſſus iuncifolius. Iſt ein Narciſſengeſchlecht, deswegen ſie auch Narciſſe mit Binſenblättern benamet worden. Die wohlriechenden Blumen ſind einfach und gefült, von Farbe geld, rot und weis, deren einige im Frühlinge, einige aber im Herbſte blühen, und eine, zwei, drei und merere Blumen auf einem Stengel bringen.

Es ſind der Jonqville einige Sorten, deren Emanuel Sweertius in Florilegii Part. I. pag. 29. 30. zwölfe in Kupfer abdrukken laſſen, und folgende ſind:

1. Die gelbe Jonqville mit weiſſe Strichen. Narciſſus iuncifolius luteus, lineis albis diſtinctus.

2. Die gefüllete goldgelbe Jonqville. Narciſſus

ciſſus iuncifolius aureus, flore pleno.

3. Die gelbe Jonqville mit dem kurzen Becher. Narciſſus iuncifolius flore luteo, brevi calice.

4. Die ganz weiſſe Jonqville, mit zurükgebogenen Blumenblättern. Narciſſus iuncifolius, totus albus, florum petalis reflexis.

5. Die gelbe Jonqville mit dem groſſen Becher. Narciſſus iuncifolius, maximo calice, flore luteo.

6. Die einfache gelbe Jonqville, mit dem länglichtem groſſen Becher. Narciſſus iuncifolius, oblongo calice, flore luteo ſimplici.

7. Die Jonqville mit der zirkelrunden Blume. Narciſſus iuncifolius, flore rotundo circinato.

8. Die weiſſe, in der Mitte verblichene Herbſtjonqville. Narciſſus iuncifolius albus autumnalis, medio obſoleto.

9. Die gelblichte Jonqville mit ſehr ſchmalen Blumenblätgen und groſſem röriechten Becher. Narciſſus iuncifolius flaveſcens, petalis anguſtiſſimis, calice maximo fiſtuloſo.

10. Die kleine Herbſtjonqville. Narciſſus iuncifolius autumnalis parvus.

11. Die groſſe Jonqville mit roten Blumen. Narciſſus iuncifolius maior, floribus rubris.

12. Die ſpaniſche Jonquille mit vielen goldgelben Blumen, deren iede nur einen Tag blühet.

het. Narciſſus iuncifolius, marinus, vel hemero callis valentina. (*)

Benamte Sorten pflanzet man in Beete, einige aber auch, ſonderlich die gefülleten in Töpfe, und ſezzet ſie im Winter bei. Die Erde, wenn es nötig iſt, befeichtet man zu der Zeit nur ein wenig an den Rändern der Töpfe mit lauwarmen Waſſer, damit die Zwiebeln die Feichtigkeit nur von ferne fülen.

Sie werden durch die Nebenbrut fortgepflanzet. Wenn die Zwiebeln zwei Jahre in der Erde gelegen, ſo hebet man ſie nach der Flor entweder mit dem grünen, oder nach dem verwelktem Laube aus, nimmet die kleinen Zwiebeln ab, und ſezzet dieſe, weil ſie leicht verderben, gleich in ein beſonder vor ſie zurechtgemachtes Beet ein, welches aus guter lokkerer Erde, die mit etwas Miſterde vermiſchet iſt, beſtehet. Die groſſen Zwiebeln, wenn ſie an einem trokkenen luftigen Orte abgetroknet ſind, ſezzet man entweder in ein ander Beet, das aus beſagter Erde beſtehet, wieder ein; oder ſo man wenig Plaz hat, und ſie wieder in das Beet, wo ſie vorher geſtanden, einſezzen mus, ſo mus die Erde aus demſelben einen Schuh tief herausgenommen, und daſſelbe mit obgedachter Erde wieder angefüllet werden. Ehe man aber das ausgegrabene Beet mit friſcher Erde wieder aufüllet, machet man auf deſſelben Boden eine

(*) Es iſt das Beiwort valentina zu dieſer Blume deswegen hinzugeſezzet worden, weil ſie in der ſpaniſchen Provinz Valentia an der See wächſet.

eine zwei bis drei Zol dikke Lage von faulem Miſte. Auf den Miſt bringet man ſo viel Erde, als nötig iſt, und wenn dieſe recht gleich gemachet worden, ſezzet man die Zwiebeln vier Zol ins gevierte fein aufrecht hinein, bedekket ſie ſechs Zol tief mit der Erde, dabei man acht hat, daß die Zwiebeln nicht verrukket werden. Nach angefülletem Beete überziehet man die Oberfläche deſſelben mit dem Harken, und machet es an den Seiten gerade, daß es ein fein Anſehen bekomme.

Das auf dem Beete herfürwachſende Unkraut mus man rein ausjäten, und daſſelbe allezeit, wenn es wieder gewachſen, ausrotten. Wenn man aber um die Mitte des Octobers noch Unkraut auf dem Beete findet, ſo mus man an einem trokkenem Tage die Oberfläche des Beetes, um daſſelbe von dem Unkraute zu befreien, gelinde fretten, und hierauf dieſelbe mit dem Rechen wieder überziehen.

Im nächſtfolgendem Frühjahre, wenn die Blätter herfürwachſen, mus man die obere Erde mit einer kleinen Kelle vorſichtig auflokkern, daß die zarten Blätter nicht beſchädiget werden. Nach dem Auflokkern aber mus man die Erde mit den Händen wieder eben machen, und zugleich das mit derſelben aufgegrabene Unkraut hinwegnemen. Wenn die Blumen abgeblühet und die Blätter verwelket ſind, mus man die obere Erde der Beete, das Auswachſen des Unkrautes zu verhindern, etwas aufgraben, und hernach auf dieſelben etwas verfaulten Miſt

 brin-

bringen, damit der Regen das Salz daraus ziehe, und die Zwiebeln für das folgende Jahr geſtärket werden.

Iovis barba, Bart Jupiters.

Jrgarten, Labyrinth. Es beſtehet der Jrgarten aus einer Abteilunge vieler durch einander gehender Wege, wobei eine gewiſſe Regul gehalten wird, wie man durch den nächſten Weg auf das Mittel, welches entweder ein leerer Plaz, eine feine Waſſerkunſt oder Luſthaus iſt, kommen, und wer ſolches nicht weis, leicht irre gehen, und ſich ſo leicht nicht wieder heraus finden kan. Die Wände beſtehen aus Buchen, Reinweiden, oder andern hoch und dikke wachſenden Hekken, oder auch aus fruchtbaren Bäumen, als: Pflaumen, Kirſchen, Weichſeln, Johannesbeerſtauden 2c. zwiſchen welchen allerhand Statuen, Vaſen und andere Auszierungen angebracht ſind.

Einen vortreflichen Abris eines ſchnekkenlaufenden Labyrints, in deſſen Mitte ein Brun und Saal, ſo mit acht Alleen durchſchnitten, welche ſich gegen vier Kreuzgänge erſtrekken, welche mit Luſtgemächern, Gitter uud Nagelwerk, Grasflekken, Springbrunnen, Statuen 2c. gezieret, findet man in Alexand. Blond Gärtners pag. 95.

Iris, ſ. Schwerdtlilie.

Iris bulboſa, Schwerdtellilie.

Iris humilis, ſ. Schwerdtlilie.

Iris perſica, ſ. Schwerdtellilie.

Iris tuberoſa Belgarum, ſ. Hermodattel.

Jſop,

Iſop, Eiſop, Hiſop. Hyſſopus. Iſt ein bekantes und holzichtes Gewächs, welches ſo wohl um des angenemen Geruches, als auch um des Nuzzens willen in der Medicin in den Gärten ſehr viel erzogen wird. Es ſind deſſen vier Sorten, nemlich:

1. Iſop mit blauen in einer Aere wachſenden Blumen. Hiſſopus officinarum caerulea, ſeu ſpicata.

2. Iſop mit leibfarber Blume. Hyſſopus flore carneo.

3. Iſop mit weiſſer Blume. Hyſſopus flore albo.

4. Geſtreifter Iſop. Hyſſopus verſicolor, ſive aurea.

Die erſten drei Sorten werden vermeret

1. Von dem Samen, den man im April in gemeine Gartenerde ſäet. Wenn die jungen Pflanzen zum Verſezzen taugen, ſo pflanzet man ſie auf ein beſonder Beet, einen Schuh weit von einander. Nach dem Einſezzen begüſſet man ſie, und fähret bey warmen Sommertagen damit ſo lange fort, bis ſie zu wachſen angefangen.

2. Durch das Teilen der alten Stökke, welches am füglichſten im Frühjahre geſchehen kan.

3. Durch abgeſchnittene Zweige, wodurch auch der goldſtreifichte Iſop, und ſonſt auf keine Weiſe vermeret wird. Im April oder Mai ſchneidet man die Zweige ab, ſezzet ſie an einem etwas ſchattichten Or-

te in die Erde ein, und begüſſet ſie oft. Wenn ſie Wurzeln geſchlagen, ſo pflanzet man ſie dahin, wo ſie bleiben ſollen.

Alle angezeigte Sorten des Iſop wachſen in in gemeiner Gartenerde und an warmen Orten ſehr wohl. Abſonderlich behalten die Blätter des geſtreiften Iſop ihre Schönheit viel beſſer in einem trokkenem, ſteinichten und ſandigen, als in einem guten Boden. Sie dürfen nicht viel begoſſen werden, bleiben auch im Winter im Lande und erfrieren nicht leicht, es ſey denn, daß die Stökke gar zu alt geworden.

Jucca, Iucca glorioſa, Yucca. Die vielen Blätter, ſo um den Stam ſtehen, endigen ſich mit einer ſcharfen Spizze. Zwiſchen den Blättern wächſet ein ungefehr drei Schuh hoher Stengel, an dem iede glokkenformigte Blume aus einem Blate beſtehet, und ſechs Einſchnitte hat.

Die Sorten ſind:

1. Die gemeine Jucca. Yucca foliis Aloes.
2. Die Baumartige Jucca. Yucca arborea.

Die erſte dieſer Pflanzen iſt ſehr dauerhaft, und blühet ingemein alle Jahre, ihre Blumen wachſen an den Stengeln einzeln, ſind aber nicht ſo ſchön als die Blumen der zweiten Pflanze, welche eine lange dikke Aere, und dahero ein ſchön Anſehen machen, welche aber nur alle vier oder fünf Jahre, und allezeit im Herbſte blühet.

Die Fortpflanzung geſchiehet durch die Schoſ-

ſen,

ſen, ſo die Wurzel an der Erde ausſtöſſet. Solche ſchneidet man im Frühlinge ab, leget ſie acht oder zehen Tage an einem trokkenen Ort, daß ſie verharſchen, weil, wenn ſie ſogleich eingeſezzet werden, leicht verſaulen. Alsdenn wenn ſie verharſchet, pflanzet man ſie in Töpfe in gute Lokkere und mit etwas klarem Sande vermiſchte Erde; ehe aber dieſe Schoſſen blühen, vergehen wohl fünf bis ſechs Jahre. Findet man, daß die Gefäſſe denen aufwachſenden Jukken zu klein ſind, ſo verſezzet man ſie zu obgedachter Zeit in gröſſere Gefäſſe; welches Verſezzen aber hernach, wenn ſie völlig erwachſen, allezeit um das zweite Jahr geſchehen kan. Bei dem Verſezzen mus die abgenuzte Erde merenteils hinweggenommen, und die ausgenommenen Pflanzen wieder in friſche gute Erde eingeſezzet werden. Den Sommer hindurch müſſen ſie bei trokkenem Wetter oft, im Winter aber ſehr wenig oder gar nicht begoſſen werden.

Judaica arbor, Judasbaum.

Judasbaum, Siliquaſtrum. Arbor Judae.

Der teutſche Nahme iſt dieſem Baume aus der ungegründeten Meinung beigeleget worden, als hätte der Verräter Judas ſich an einem ſolchen Baum erhenket. Er iſt eine Gattung von dem Johannesbrotbaume. Seine an den Aeſten befindlichen Blätter ſind rundlicht. Die Papilionsblumen ſind purpurfarben und weis, nach denen lange und platte Schoten folgen, in denen ein nierenformichter Same iſt.

Aus ſolchem Samen wird dieſer Baum erzogen,

gen, den man beim Anfange des Aprils in ein Miſtbeet, oder in ein Gefäs einzeln ſäet. Die hervorgewachſenen Pflanzen, wenn ſie zum Verſezzen taugen, verſezzet man eine iede in einen beſondern Topf. Solten ſie bei ihrem Zunemen krum zu wachſen anfangen, ſtekket man bei eine iede Pflanze einen geraden Stekken, und bindet ſie an dieſelben an. Will man ſie zu hochſtämmigen Bäumen erziehen, mus man nach und nach die Seitenäſte abnehmen. Dieſe neue Pflanzen ſezzet man mit denen erwachſenen Bäumen im October bei.

Judenkirſche. Alkekengi. Halicacabus. Solanum veſicarium. Es hat dieſes Gartengewächs eine weiſſe und zarte Wurzel, einen weichen nnd zarten Stengel, an welchen die weiße Blüte zuerſt im Junius zwiſchen den Blättern herfürkommet, ſo hernach durch den ganzen Sommer ſich zeiget. Auf die Blüte folget die Frucht, die in eine Blaſe eingeſchloſſen, welche, wenn ſie reif iſt, aufſpringet und die Frucht ſehen läſſet. Dieſe Frucht, welche ohngefehr die Gröſſe und Geſtalt einer gemeinen Kirſche hat, und im October reif iſt, iſt anfangs grün, hernach aber wird ſie ſchön rot.

2. Die Judenkirſche mit den bunten Blättern. Alkekengi foliis variegatis.

3. Die Judenkirſche, welche um den Stengel herum ſizzet, als wie der Wirtel an einer Spindel. Alkekengi fructu parvo verticillato.

4. Die Judenkirſche, aus der Inſel Curaſſau,

ſau, mit grauen Wohlgemut Blättern, und geſchrumten ſchwefelgelben Blumen, die unten purpurrot ſind. Alkekengi Curraſſavicum, foliis origani incanis, flore viete ſulphureo, fundo purpureo.

5. Die Judenkirſche aus Virginien mit gelber Frucht. Alkekengi Virginianum, fructu luteo.

6. Die groſſe indianiſche Judenkirſche. Alkekengi indicum, maius.

7. Die gröſte und klebrichte americaniſche Judenkirſche. Alkekengi americanum maximum, viscoſum.

Die vier erſten Sorten ſind beſtändige Gewächſe, derer Fortpflanzung geſchiehet.

1. Durch den Samen, welchen man im Frühlinge ausſtreiet, damit es aber ſehr langſam zugehet.

2. Durch die Wurzel, die wie die Qvekken, hin und wieder kriechet. Solche leget man an einem ſchattichen Orte in feichtes Erdreich, indem ſie ſich ſo vermeret, daß ſie, wenn man ſie nicht einſchrenket, in kurzer Zeit ein gros Stük Landes einnimmet. Zur Schönheit und Fruchtbarkeit dieſer Sorten trägt vieles bei, wenn man ſie in Töpfe pflanzet, im Sommer in Schatten ſezzet, und bey trockenem Wetter oft begüſſet; gegen den Winter aber, abſonderlich die dritte und vierte Sorte beitragen läſſet.

Die fünfte, ſechſte und ſiebende Sorte werden jährlich aus dem Samen gezogen. Dieſen ſäet

ſäet man im Frühling ein ein Miſtbeet, und wenn die Pflanzen zum Verſezzen taugen, hebet man ſie mit der anhangenden Erde aus, und ſezzet ſie entweder in Töpfe oder in eine Rabatte von leichter Erde.

Juniperus, ſ. Wacholderbaum.

Kaeſekol, ſ. Blumenkol.

Kaiſerkrone. Corona imperialis. Die Zwiebel dieſes prächtigen Blumengewächſes iſt gemeiniglich rund, gros, glat und gelblich, eines widrigen Geruches, und unten mit Faſen verſehen. Sie treibet frühzeitig im Frühlinge einen hohen und geraden Stengel, welcher in der Mitte mit langen Blättern, und zu oberſt mit einem kleinen Buſche von ſchmalen Blättern verſehen iſt. Um den Stengel unter dem Buſche kommen in gleicher Höhe in gemein ſechs Blumen herfür, die in der Rundung herum niederwerts hangen, gleichſam eine Krone formiren, und dem Garten eine vornemliche Zierde geben. Nach den Blumen folget eine länglichte Frucht, die in drei Fache abgeteilet und mit platten Samen angefüllet ſind.

Es ſind dieſes Blumengewächſes unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Die gemeine Kaiſerkrone. Corona imperialis vulgaris

2. Die groſſe Kaiſerkrone. Corona imperialis major.

3. Die Kaiſerkrone mit gefülter Blume. Corona imperialis flore pleno.

4. Die Kaiſerkrone mit doppelter Krone. Corona imperialis duplici corona,

5. Die

5. Die Kaiſerkrone mit dreifacher Krone. Corona imperialis triplici corona.

6. Die Kaiſerkrone mit vielen Blumen und platten Stengel. Corona imperialis multi flora, latoque caule.

7. Die Kaiſerkrone mit geſtreiften Blättern. Corona imperialis ſolio vario.

8. Die Kaiſerkrone mit ſilbergeſtreiften Blättern. Corona imperialis folio vario ex viridi et argenteo.

9 Die Kaiſerkrone mit ſchöner gelber Blume. Corona imperialis flore pulchre luteo.

10. Die Kaiſerkrone mit gefülter gelber Blume. Corona imperialis flore luteo pleno.

11. Die Kaiſerkrone mit gelbgeſtreifter Blume. Corona imperialis flore luteo ſtriato.

12. Die Kaiſerkrone mit Zweigen. Corona imperialis ramoſa.

Dieſe Sorten werden vermehret

1. Durch den Samen, der im Junius reif wird. Dieſen ſäet man im Julius auf ein Beet von guter Erde, und hält es rein vom Unkraute. Das Kraut, ſo der Same ausſtöſſet, iſt rund und hat die braune Schale des Samens oben auf. Nach drei Jahren zu Ende des Julius nimmt man die zarten Zwiebeln aus, und verſezzet ſie nach ein paar Tagen ſechs Zoll weit von einander, und drei Zoll tief in ein ander Beet von guter Erde. Und dieſes Verſezzen continuiret man ſo lange, bis ſie Blumen bringen. Dieſe Vermehrung erfodert zwar geraume Zeit, viele

viele Mühe und Getuld, welche aber endlich bei Erblikkung neuer Sorten, mit vielem Vergnügen belohnet wird.

2. Durch die **abgeſezten Zwiebeln.** Wenn die Stengel gelb und welk geworden ſind, welches gemeiniglich zu Ende des Julius geſchiehet, ſo hebet man die Zwiebeln aus. Läſſet man ſie aber länger als zu besagter Zeit in der Erde liegen, ſo treiben ſie friſche Faſen, darnach ſie nicht ſo ſicher können verpflanzet werden.

Nach dem Ausnehmen leget man die groſſen und kleinen Zwiebeln, bis zur abermaligen Einſezzung, im Hauſe an einen ſchattigen Ort, entweder unbedekket, oder an dergleichen Orte in troknen Sand.

Im Auguſtus iſt es Zeit, dieſe ausgenommenen Zwiebeln wieder in die Erde zu bringen. Man macht deswegen in der Mitte der Rabatten mit der Grabe oder Gartenkelle ſechs Zol tiefe Löcher, in welche man die tragbaren Zwiebeln alſo einſezzet, daß ihr offener Teil oben zu ſtehen komme, und bedekket ſie mit der ausgegrabenen Erde. Die jungen Zwiebeln aber, die noch zu klein ſind, ſezzet man in ein beſonder Beet, einer Spannen weit von einander ein, in welchem man ſie ſo lange läſſet, bis ſie zu blühen angefangen; diejenigen aber, ſo die Gröſſe Blumen zutragen haben, pflanzet man mit in die Rabatten.

Alle drei Jahr müſſen die tragbaren Zwiebeln der Kaiſerkrone verſezzet werden. Werden ſie aber eher oder alle Jahre verſezzet, ſo wer-

werden ſie an der Volkommenheit der Blumen und an der nuzbaren Vermehrung verhindert.

Das Erdreich in den Rabatten oder Beeten, darein man dieſe Zwiebeln ſezzet, mus nicht mager, ſondern etwas fet ſeyn, weil ſie in der magern Erde kurze Stengel und wenige Blumen bringen, auch entweder gar nicht oder wenig abſezzen. Damit aber die Zwiebeln, wenn die Erde mager iſt, dennoch einen ſtarken Trieb bekommen mögen; ſo geben einige Gartenverſtändige den Rath, daß man unten in die Löcher kurzen Schaaf oder Kühmiſt eindrukken, denſelben einen Zol hoch mit Erde belegen, und auf dieſe die Zwiebeln ſezzen ſolle, damit nur ihre Faſen durch die Erde in den Miſt kriechen, und dieſe den Zwiebeln Kraft hohe Stengel und ſchöne Blumen zu treiben, mitteilen könten.

Ob aber der wenige eingedrukte Miſt den Zwiebeln drei Jahr hindurch einen ſtarken Trieb geben können, ſolches kan ich weder verneinen noch bejahen, weil ich es nicht durch die Erfahrung habe. Meine Weiſe, ſowohl den Zwiebel als faſichten Gewächſen einen hinlänglichen und ſichern Trieb zugeben, und die ich durch viele Jahre gut befunden, iſt dieſe: alle Jahre im October oder November belege ich die Rabatten mit Miſterde, ohngefehr drei Zoll hoch. Wenn hierauf dieſelbe vom Regen und zerſchmolzenem Schnee angefeichtet wird, ſo dringet mit der Feichtigkeit die Fettigkeit der Miſterde in den Grund und bis zu den Wurzeln der Ge-

wächſe ein, und giebt denenſelben einen genugſamen Trieb.

Kali aegyptiaca, ſ. Ficoides.

Kamille, Chamæmelum. Es hat dieſelbe eine weiſſe und faſichte Wurzel, ein zartes Laub und dinne Stengel, an denen gemeiniglich im Junius die Blumen herfür kommen.

Man hat von dieſer

1. Die wolriechende, kriechende Kamille, mit einfacher Blume. Chamæmelum odoratiſſimum repens, flore ſimplici.

2. Die wolriechende, kriechende Kamille mit gefülter Blume.

Dieſe Kamille wird auch die römiſche und edle Kamille, chamæmelum romanum et nobile genennet.

So wol die einfache als die gefülte Kamille, wird nicht nur im Frühjahre, ſondern auch gegen das Ende des Auguſtus fortgepflanzet. Wenn die Pflanzen zwei, aufs höchſte drei Jahre alt ſind, hebet man ſie aus, und teilet ſie. Die geteilten pflanzet man auf ein zubereitetes Beet, ſo an der Sonne lieget, nach der Gartenſchnur ſechs bis acht Zol von einander, damit ſie ſich auszubreiten Raum haben, und begüſſet ſie, welches auch im Sommer bei trokkenen Wetter geſchehen mus.

Wenn das Kraut mit den Blumen aufgewachſen iſt, und dieſe faſt verblühen wollen, ſchneidet man das Kraut ſamt den Blumen an der Erde ab, und läſſet beides an einem ſchattichten und luftigen Orte abtroknen. Wenn die-

dieſes Kraut nach dem Abſchneiden bisweilen begoſſen wird, ſo fänget es wiederum ſchön zu grünen an.

Kappernſtaude. Capparis. Es ſind derſelben drei Sorten, nemlich:

1. Die ſtachlichte und rundblätterichte Kappernſtaude mit kleiner Frucht. Capparis ſpinosa, Fructu minore, folio rotundo.

2. Die Kappernſtaude mit groſſer Frucht, ohne Stacheln. Capparis non ſpinosa, Fructu maiore.

3. Die Kappernſtaude mit ſpizigen Blate. Capparis folio acuto.

Es beſtehet dieſes Gewächs aus zarten Ruten, davon die erſte Sorte mit krummen unterwerts ſtehenden ſpizzigen Stacheln verſehen, die zweite und dritte aber ohne Stacheln ſind. Die Blume beſtehet aus vier weiſſen Blätgen, die ſich wie eine Roſe ausbreiten. Die Frucht iſt fleiſchicht, in welcher der runde Same enthalten iſt.

In Italien und in andern warmen Landen wächſet die Kappernſtaude, als ein wilder Strauch an und auf den Mauern, bringt Blüte und Früchte; in Teutſchland aber wird ſie in groſſen Luſtgärten unter denen Schirmgewächſen gehalten, und kommet ſelten zur Blüte. Aus gemeldeten Italien werden junge Pflanzen dieſes Gewächſes in Teutſchland gebracht, welche man in Gefäſſe, ſo mit Kalkſchut und Sand angefüllet ſind, ſo tief, wie ſie vorher geſtanden, wieder einſezzet und begüſſet, hernach in ein tem-

perirtes Miſtbeet ſezzet, um die Herfürbringung der neuen Wurzeln zu befördern, darauf ſie im Sommer an die freie Luft geſezzet werden. Im Herbſte um Michaelis mus man ſie abtroknen und beibringen, im Winter an einen warmen Ort ſezzen, und wenn es nöthig iſt, die Erde nur etwas befeuchten laſſen.

Die Fortpflanzung der Kappernſtaude geſchiehet durch die im Frühlinge eingelegte Zweige, am beſten aber durch die Beiſchoſſe, die man gleichfals im Frühlinge abnimmet und verpflanzet.

Kaſtanienbaum. Kåſtenbaum. Caſtanea. Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten, nemlich

1. Der gute oder zahme Kaſtanienbaum. Caſtanea ſativa.

2. Der wilde oder Roskaſtanienbaum, mit vielmals zerſchnittenen Blättern. Caſtanea equina. Hippocaſtanum folio multifido.

Der zahme Kaſtanienbaum erlanget eine ziemliche Höhe und Stärke. Sein Holz iſt feſt und nuzbar. Seine Aeſte breiten ſich in eine weite Rundung aus, die Blätter ſind länglich, und rings umher zerkerbet. Seine Früchte die Kaſtanien, wachſen in grünen ſtachlichten Schalen, welche im Herbſte, wenn die Kaſtanien reif ſind, deren eine, zwei, auch drei in einer Hülſe ſtekken, aufſpringen, und die braunen Früchte fallen laſſen. Dieſer Baum dauert in einer rauhen und kalten Gegend nicht lange, ſondern erfrieret bald.

Der wilde Kaſtanien oder indianiſche Maronenbaum, Roskaſtanienbaum, iſt ein ſchöner Baum,

Baum, welcher in groſſen Gärten zu den Alleen gebraucⱨet wird. Er hat einen geraden, aber nicht gar hohen Stam, und eine glatte Rinde. Sein Holz iſt weich und bricht leicht. Seine Aeſte breitet er weit auseinander, an deren Zweigen lange, breite, grüne und vielmals zerſchnittene Blätter, welche in Geſtalt einer aufgethanen und aufgeſperreten Hand, hangen, und niemals von den Raupen angefreſſen werden. Seine Blüten ſind weiß, eine jede beſtehet aus fünf Blättern, und kommen im Mai und Junius traublich herfür. Die ſehr bittern *) Früchte ſind mit faſt runden, ſtachlichten und fleiſchichten Schalen umgeben. Sie werden Roskaſtanien genennet, weil ſie wider das Keichen der Pferde eine bewehrte Arznei ſeyn ſollen.

Dieſe Bäume werden aus ihren Früchten, den Kaſtanien erzogen, darzu man die gröſten nimmet, welche man im October und November, oder auch im frühen Frühjahre, wenn ſie bis zu der Zeit im Sande verwahret worden, vier bis fünf Zol tief in die Erde ſtekket, und zwar alſo, daß ihre Augen oben zu ſtehen kommen. Ehe man aber ſie einſezzet, wirft man ſie ins Waſſer, diejenigen, ſo zu Boden fallen, ſind vor

 gute,

(*) Ein Mittel, die wilden Kaſtanien durch das Benehmen der Bitterkeit brauchbar zu machen, findet man im zweiten Bande der Schriften, ſo den Titel führen: Kern eines auserleſenen Vorrats curiöſer und nüzlich geſamleter Wiſſenſchaften, und derer brauchbarſten Kunſtſtükke, in der 34. Samlung pag. 788. ſqq. Erfurt 1746. 8.

gute, die aber auf dem Waſſer ſchwimmen, vor untauglich zu halten.

Zum Einſezzen der Kaſtanien erwählet man entweder ein Beet, wenn man nur einige ſtekken wil, oder ein Stük Land in der Baumſchule, und ſezzet ſie nach der Gartenſchnure drei Schuhe weit von einander ein. Die Reihen müſſen zum wenigſten auch drei Schuh weit von einander kommen, daß man das Land nicht allein vom Unkraute reinigen, ſondern auch die an den wachſenden jungen Bäumen unten ausgetriebenen Zweige abſchneiden, und an Pfähle mit Baſt oder geſpaltenen Weidenruten anbinden kan.

Wenn jeder Baum einen Stam von beliebiger Höhe bekommen hat, ſo hebet man ſie im October oder zu Ende des Februarius aus, und verſezzet ſie an gefällige Oerter, die zahmen Kaſtanienbäume dreiſſig, die wilden aber ſechszehen bis achtzehen Schuh weit von einander. Bei dem Ausheben mus man vorſichtig ſeyn, daß die Wurzeln nicht ſo ſehr verlezzet werden. Solten einige von dieſen Bäumen eine gerade auslaufende Spieswurzel haben, ſo mus man etwas davon abſchneiden, daß ſie mehrere Seitenwurzeln treiben; auch mus man dieſe Bäume nicht lange aus der Erde laſſen. Die Aeſte der wilden Kaſtanienbäume mus man nicht beſchnei-

ſchneiden, denn ſie ziehen ſich von ſelbſt, und wach=
ſen mehrenteils in ſchöne Kronen; ſondern man
mus nur diejenigen Zweige abſchneiden, die nicht
am rechten Orte ſtehen, oder irregulär wachſen;
ſie laſſen ſich auch in die Breite ziehen, und wach=
ſen in iedem Erdreiche.

Kerfel, ſ. Kerbel.

Kellerhals, Zeidelbaſt, Thymelaea.. Iſt zweierlei, der immer grüne Kellerhals, der auch den Winter hindurch ſeine Blätter behält, und der blatfällige, deſſen Blätter im Herbſt abfallen. Die Staude wächſet ſelten über fünf oder ſechs Schuh hoch, deren zache Aeſte mit grünen glänzenden Blättern beſezzet ſind. Jede Blume beſtehet aus einem Blätgen, ſo meiſtens trichterformig iſt, und wie der ſpaniſche Hollunder, vier Einſchnitte hat, welche in einem gelinden Winter im Jenner, ſonſt aber im Hornung blühen. Auf die Blumen folgen grüne Beren, welche nachmals rot, leztens ſchwarz werden, und dem Geſchmak ſchärfer als der Pfeffer ſind.

Die Sorten ſind:

1. Der immer grüne Kellerhals mit dem Lorberblate, oder Kellerhalsmännlein. Thymelaea laurifolia ſemper virens, ſeu laureola mas.

2. Der immer grüne Kellerhals mit geſtreiften Blättern. Thymelaea laurifolia ſemper virens, foliis variegatis.

3. Kellerhals mit dem abfallendem Lorberbla=

te, oder Kellerhalsweiblein. Thymelaea lauri folio deciduo, ſive laureola femina.

4. Kellerhals mit dem abfallendem Lorberblatte, weislichter Blume, und gelblichter Frucht. Thymelæa lauri folio deciduo, flore albido, fructu flavescente.

5. Kellerhals mit dem abfallendem Lorberblatte, und roter Blume. Thymelæa lauri folio deciduo, flore rubro.

6. Kellerhals mit dem abfallendem gelb geſtreiften Lorberblatte. Thymælea lauri folio deciduo, foliis ex luteo variegatis.

Dieſe Sorten werden fortgepflanzet

Durch den Samen, ſo in den Beren iſt. Wenn dieſe im Herbſte recht reif gewordene Bere abzufallen anfangen, nimmet man ſie ab, zerdrukket ſie, und reiniget den Samen eben ſo wie den Samen der Maulberen, welches unter dem Artikel Maulberbaum hinlänglich beſchrieben worden. Den gereinigten Samen ſäet man zu gemeldeter Zeit auf ein gegen Morgen liegend zurecht gemachtes Beet, und bedekket ihn einen halben Zol dik mit friſcher Erde. Im nächſtfolgendem Frühlinge, wenn der Same aufgegangen und die neuen Pflanzen hervorwachſen, müſſen ſie vom Unkraute befreiet, und bei trokkenem Wetter oft begoſſen werden, wodurch ihr Wachstum ſehr befördert wird. In dieſem Beete läſſet man ſie zwei Jahre ſtehen, in welcher Zeit ſie zum Verſezzen ſtark genung werden. Alsdenn pflanzet man ſie im Herbſt in die Baumſchule achtzehen Zol weit

von einander, und wartet ſie wie andere Baum-ſorten. Sind ſie hoch genung gewachſen, ſo hebet man ſie im Herbſt mit Erde aus, und verſezzet ſie an ſchattigte Orte, wo der Boden ſtark und feichte iſt, wo ſie hernach ſehr wohl wachſen und blühen.

Die beiden Sorten mit den geſtreiften Blättern werden, weil aus ihrem Samen keine geſtreifte Pflanzen wachſen, durch das oculiren und ablaktiren auf die gemeinen Sorten fortgepflanzet.

Kerbel, Cerefolium. Iſt ein ſehr geſundes Kraut, welches zugleich mit dem Spinat gekochet wird. Der ſchwärzliche Same wird erſtlich im März auf ein an der Sonne liegendes, gedüngtes, gegrabenes und wieder geebnetes Land geſäet, welcher etwas lange in der Erde lieget, ehe er aufgehet; worauf aber das aufgewachſene Kraut in die Stengel aufſchieſſet, von denen man die beſten zum Samen ſtehen läſſet, welcher, wenn er recht reif geworden, vier Jahre zum Ausſehen gut bleibet. Hernach kan dieſer Same auch in ieden folgenden Monate, und zulezt im September geſäet werden, weil das aus demſelben gewachſene Kraut keine Stengel treibet, und auch den Winter dauert.

Wenn es etwas erwachſen, kan man es auch zu izt gemeldeter Zeit bei gelinder Witterung abſchneiden und gebrauchen, weil es allezeit, wenn es abgeſchnitten worden, wieder junge Blätter treibt. Dieſes Kraut wächſet auch zuweilen vom ausgefallenem Samen, beſſer aber

von dem, ſo alle Jahre ausgeſtreiet wird. Vom aufwachſendem Unkraute mus es gereiniget, und bei trokkenem Wetter begoſſen werden.

Ketmia ægyptiaca, ſemine moſchato, ſ. Abemoſch.

Ketmia veſicaria, ſ. Wetterröſgen.

Ketmia, Ketmia, ingemein Althæa arboreſcens. Von dieſem Gewächſe hat man beſtändige und jährige Pflanzen. Eine jede Blume beſtehet aus einem Blatte, welche ſich wie die gemeine Pappelblume ausbreitet. Nach der Blume folget ein rundlicher Same, der in einer länglichten Frucht, ſo in unterſchiedene Zellen geteilet, enthalten iſt.

Die beſtändigen Sorten ſind,

1. Alteenſtaude mit blauer Blume. Ketmia ſyrorum quibusdam flore cæruleo.

2. Alteenſtaude mit purpurfarber Blume. Ketmia ſyrorum, flore purpureo violaceo.

3. Alteenſtaude mit weiſſen Blumen. Ketmia ſyrorum flore albo.

4. Alteenſtaude mit rot und weis geſtreiften Blumen. Ketmia ſyrorum, floribus ex albo et rubro variis.

5. Alteenſtaude mit weisgeſtreiften Blättern. Ketmia ſyrorum, foliis ex albo eleganter variegatis.

6. Die ſineſiſche Roſe mit rundlicher Frucht und einfacher Blume. Ketmia ſinenſis, fructu ſubrotundo, flore ſimplici.

7. Die ſineſiſche *) Roſe mit rundlicher Frucht, und gefüllter Blume. Ketmia ſinenſis, Fructu ſubrotundo, flore pleno.

8. Amerikaniſche Ketmia, mit dem Papayablate und groſſer gelblicher Blume, ſo einen purpurfarbigen Boden hat, benebſt aufrecht wachſender, ſechsekkichter, pyramidenformiger Frucht, und rundlichtem Samen. Ketmia americana, folio papayae, flore mangno flavescente, fundo purpureo, Fructu erecto pyramidali, hexagono, ſemine rotundo, ſapore fatuo.

Die iährigen Pflanzen ſind nachſtehende nemlich

9. Die ägyptiſche Ketmia, mit Samen, der wie Bieſem riechet. Ketmia aegyptiaca, ſemine moschato. Siehe Abelmoſch.

10. Die bläſgen Ketmia, Venetianiſche Ketmia Wetterröſgen. Ketmia veſicaria vulgaris. Siehe Wetterröſgen.

11. Die africaniſche Bläſgen Ketmia. Ketmia veſicaria africana.

12. Die africaniſche Bläſgen Ketmia, mit tief eingeſchnittenen Blättern. Ketmia africana veſicaria, foliis profunde inciſis vix crenatis.

Die erſten fünf Sorten, ſo ſehr dauerhafte Stauden ſind, einige Schuh hoch wachſen, und ſich

(*) Sina. China, groſſes und volkreiches Land in Aſien, welches von Europa unter allen am weiteſten gegen Oſten entfernet iſt. Die Hauptſtadt darinne iſt Peking, und das Land ſol ſich auf 600 Meilen, ſo wol in die Länge als Breite erſtrekken.

ſich mit regulirten Gipfel erziehen laſſen, im Auguſtus blühen und im Herbſte reifen Samen bringen, werden ingeſamt aus dem Samen erzogen. Dieſen ſäet man im April auf ein Beet von guter Erde, und wenn er aufgegangen, mus das Beet bei troknem Wetter, den Wachstum zu beförderen, oft begoſſen, und das Unkraut ausgeſätet werden. Wenn die jungen Pflanzen zum Verſezzen taugen, ſo verpflanzet man ſie, weil ſie in Teutſchland die Kälte des Winters nicht ertragen können, in Töpfe, ſo mit guter fetter Erde angefüllet ſind, und träget ſie im Herbſte mit denen alten Stauden bei.

Die ſechſe, ſiebende und achte Sorte ſind zärter als die vorigen. Sie werden auch aus dem Samen erzogen, welchen man im Frühlinge in ein Miſtbeet ſäet. Die herfürgewachſenen und zum Verſezzen tauglichen Pflanzen, verſezzet man in Töpfe, die mit guter Erde angefüllet ſind, und ſezzet ſie in ein Miſtbeet, im Junius aber in den Garten an einen Ort, wo ſie vor den ſtarken Winden verwahret ſtehen. Im Herbſte müſſen ſie frůzeitig in ein warm Gewächshaus gebracht werden.

Den Samen der jährigen Ketmia leget man im April dahin, wo ſie bleiben ſollen, weil ſie ſich wegen der gerad auslaufenden holzigen Spieswurzeln nicht wohl verpflanzen laſſen, es müſte deñ dieſes geſchehen, wenn die Pflanzen noch ſehr jung ſind. Sie wachſen in freier Luft, wenn ſie zugleich die Sonne beſcheinen kan, ſehr wohl. Ihre Blumen, die nur einen halben Tag offen

bleiben,

bleiben, blühen im Julius, der auf dieſelben folgende Same wird bald reif.

Keuſchbaum, Vitex Agnus caſtus. Es iſt dieſer Baum, ſo ohngefehr acht Schuh hoch wird, mit vielen zerbrechlichen Aeſten, und dieſe mit gefingerten Blättern, wie der Hanf beſezzet. Im Herbſt bringet er am Ende eines ieden ſtarken Schoſſes ſeine Blumenähren, auf welche der Same folget. Die Sorten ſind:

1. Der Keuſchbaum mit ſchmalen Blättern und blauer Blume. Vitex foliis anguſtioribus, cannabis modo diſpoſitis, flore caeruleo.

2. Der Keuſchbaum mit breiten Blättern. Vitex latiori folio.

3. Der Keuſchbaum mit weislichten Blumen. Vitex ſive Agnus, flore albido.

4. Der kleinere Keuſchbaum, mit ſehr ſchmalen Blättern. Vitex ſive Agnus minor, foliis anguſtiſſimis.

Die Fortpflanzung dieſer Bäume geſchiehet:

1. Durch die im Frühlinge abgeſchnittene kleine Zweige, ehe die Bäume treiben. Dieſe Zweige ſtekket man in ein mit guter Erde angefültes Gefäs, drukket die Erde an, und begüſſet ſie, welches oft und ſo lange, bis ſie Wurzeln geſchlagen, geſchehen mus. Im October werden ſie, weil ſie vom Froſte Schaden leiden, mit beigeſezzet.

2. Durch das Einlegen der Zweige im Frühjahre, wobei man ſich, weil ſie leicht brechen, wohl in acht nehmen muß. Bei trokkenem Wetter müſſen ſie oft begoſſen, und wenn ſie in einem verfloſſenen Jahre Wurzeln

zeln bekommen haben, in Töpfe verſezzet werden.

Keuſchlam, ſ. Keuſchbaum.

Kirſchbaum, Cerasus. Dieſer Baum wächſt unter den Steinobſtbäumen am höheſten, und ſchikket ſich am beſten zu hoch und mittelſtämmigen Bäumen. Man mus ihn aber nicht gar zu hoch aufſchieſſen laſſen, und deshalben ihn zuweilen, ſo lange er noch jung iſt, am Gipfel abſtuzzen. Hierdurch nötiget man ihn, daß er ſich an den Seiten deſto ſtärker ausbreitet, und ſeine Früchte deſto beqvemer können abgenommen werden.

Dieſer Früchte aber ſind vielerlei Sorten:

Amarelkirſche.
Amarellenkirſche ſpate.
Ammerkirſche ſehr gros.
Doctorkirſche.
Frühe Amarellenkirſche.
Groſſe dunkelbraune Herzkirſche.
Groſſe frůzeitige geſtikte oder melirte Herzkirſche.
Groſſe frůzeitige ſchwarze Herzkirſche.
Groſſe rote Herzkirſche.
Groſſe rote ſpate Herzkirſche.
Groſſe ſchwarze Herzkirſche.
Groſſe ſchwarze ſpate Herzkirſche.
Groſſe ſchwarze glänzende Herzkirſche.
Groſſe weiſſe Herzkirſche.
Kirſche von der Natte.
Lange ſchwarze Herzkirſche.
Lohtkirſche.

Maikir-

Maikirſche gros.
Maikirſche klein frůzeitig.
Melirte ſpate Herzkirſche.
Perlkirſche.
Schwarze Herz⸗ oder Kroſpelkirſche.
Spaniſche rote Kirſche.
Spaniſche ſchwarze Kirſche.
Traubenkirſche.
Ungariſche Kirſche.
Volblůhende Herzkirſche.

Die Kirſchbåume kŏnnen zwar aus ihren Kernen erzogen werden, weil es aber einige Jahre wåret, ehe ſie Frůchte, und auch nur wenige bringen; ſo kan man ſolche geſchwinder durch die Nebenſchuſſe der fruchtbaren und guten Sorten erhalten, welche eben die Gůte behalten, ſo die Båume haben, von denen ſie genommen ſind. Bedarf man aber dieſer Nebenſchuſſe nicht, ſo ſchneidet man ſie, weil ſie den alten Båumen die Nahrung entziehen, zeitig in der Erde ab. An den beſagten Nebenſchuſſen ſchneidet man nach und nach die Augen ſamt den Blåttern weg, und wenn ſie zwei Schuh hoch aufgewachſen, verſezzet man ſie in eine Baumſchule, puzzet ſie noch weiter aus, und wenn ſie in die Kronen gewachſen, pflanzet man ſie an gefållige Orte; oder man okuliret auf ſolche verſezte Nebenſchuſſe allerhand Gattungen der Kirſche.

Man kan auch aus den Kernen der wilden Sůſkůrſche, Zwieſelbere, *cerasus ſilveſtris*, Ståmme zum okuliren und pfropfen erziehen.
Im

Im Herbſt ſtekket man dieſe Kernen auf ein Beet, in welchen ſie im zweitem Jahre nach dem Stekken aufgehen. Und weil viel ſolche Kernen nicht käumen, ſo müſſen ſie nahe beiſammen geſtekket werden. Das mit Kernen beſtekte Beet, mus durch daſſelbe Jahr, in welchem ſie ſind geſtekket worden, vom Unkraute rein gehalten werden. Von denen im zweiten Jahr aus den Kernen hervor, und etwas aufgewachſenen neuen Reiſern, nimmet man nach und nach die Augen mit den Blättern hinweg, und färet damit fort, bis ſie ſoviel erwachſen, daß ſie können okuliret, in die Schale oder Spalt gepfropfet werden. Zum Pfropfen werden ſolche Reiſer ausgeſuchet, die nur Laubaugen haben, und dieſe werden am Ende des Februarius, wenn es nicht ſehr kaltes Wetter iſt, auf die Stämme aufgeſezzet.

Der Miſt iſt den Kirſchbäumen mehr ſchädlich als zuträglich, deshalbenes am beſten iſt, wenn man ſie in ein gebauetes Land pflanzet, und den Grund, wenn er nachhero zu mager wird, bis auf die Wurzeln wegnimmet, und dieſe mit Erde aus dem Küchenlande rings umher beſchüttet, welches Beſchütten dieſen Bäumen Wachstum und Frucht giebt.

Kirſchlorberbaum, Lorberkirſchbaum. Laurocerasus. Dieſer Baum machet in einem Luſtgarten, wenn er wohl gezogen, und unter die Orangerie geſezzet wird, ein ſchönes Anſehen. Er iſt mit vielen Aeſten, und dieſe mit breiten, dikken, glänzenden und immer grünen Blätern beſez-

beſezzet. Die weiſſen Blumen, deren iede aus fünf Blätgen beſtehet, und ſich gleich einer einfachen Roſe ausbreiten, blühen im Junius. Die Früchte, ſo nach den Blumen folgen, wachſen Büſchelweiſe, ſie gleichen etwas den ſchwarzen Kirſchen, deren Steine aber länger und ſchmäler als der Kirſchen Steine ſind. Solche beſchriebene Blüte und Früchte aber bringet er nicht leicht eher, bis er zwanzig und mehr Jahre alt iſt, und alsdenn auch nur in einem ſehr heiſſen Sommer.

Die Sorten dieſes Baumes ſind

1. Der gemeine Kirſchlorberbaum. Laurocerasus vulgaris.

2. Der weisgeſtreifte Kirſchlorberbaum. Laurocerasus foliis ex albo variegatis.

3. Der gelbgeſtreifte Kirſchlorberbaum. Laurocerasus foliis ex luteo variegatis.

4. Der kleine portugiſiſche Kirſchlorberbaum. Laurocerasus lusitanica, minor.

Dieſe Bäume werden erzogen

a) Aus den Beren. Dieſe ſtekket man gleich nachdem ſie reif worden, einen Zol tief in ein wohl umgegrabenes und wieder eben gemachtes Beet, und bedekket ſie mit Erde. Wenn im Frühlinge die jungen Pflanzen ſich zeigen, mus man ſie vom Unkraute reinigen, und bei trokkenem Wetter oft begüſſen, dadurch ihr Wachstum ſehr befördert wird. Im folgendem Frühlinge, wenn ſie wohlgewachſen, kan man ſie entweder auf einander zurecht gemachtes Beet einen Schuh weit von einander verſezzen, etwas von verweſeten Miſte um ihre Wurzeln legen, und ſie

 begüſ-

begüſſen, oder in Töpfe pflanzen, und im October mit beiſezzen.

b) Werden dieſe Bäume fortgepflanzet

1. Durch die Nebenſchuſſe aus der Erde, welche man im Frühlinge, wenn man nach dem Nachſehen befunden hat, daß ſie Wurzeln haben, abnimmet und einſezzet. Findet man aber, daß ſie noch nicht Wurzel geſchlagen, ſo ſchneidet man ſie ein, drukket ein Hölzgen oder Steingen zwiſchen den Spalt, daß er ſich von einander giebt, leget ſie in die Erde, ſtekket, damit ſie ſich nicht heben, hölzerne Häkgen darüber, und läſſet ſie an den alten Bäumen bis in den nachfolgenden Frühling liegen.

2. Durch die in Spalttöpfe eingelegte Zweige. Im Monat Mai wälet man junge Zweige, ſchneidet dieſelben unten an einem Knoten auf die Weiſe, wie die Nelken ein, ziehet ſie durch die Spalttöpfe bis in die Mitte der Böden, füllet ſie mit guter leichter Erde an, und begüſſet dieſe oft. Damit aber die Feichtigkeit nicht ſo geſchwind von der Sonnenhizze ausgetroknet werde, ſo leget man angefeichtet Moos auf die Töpfe. Dieſe Spalttöpfe läſſet man ſo lange an den Bäumen hangen, bis man ſie im nachfolgendem Frühlinge wieder in den Garten gebracht hat; alsdenn ſchneidet man die Zweige ab, verſezzet ſie in Blumentöpfe, und begüſſet ſie.

3. Durch die im Frühlinge abgeſchnittenen

Zwei-

Zweige, welche man, nachdem man ſie unten ein wenig aufgeſpalten, entweder in eine ſchattichte und feichte Rabatte, oder in mit guter etwas leichter Erde angefüllete Töpfe pflanzet, und ſie mit nötiger Feichtigkeit verſiehet, darauf ſie bald Wurzeln ſchlagen. Dieſes aber viel geſchwinder, und zugleich den Wachstum der eingeſezten Zweige zu befördern, ſezzet man die Töpfe, wenn man ſie vorher wohl begoſſen, in ein heiſſes Miſtbeet, bedekket dieſes mit Fenſtern, und wiederholet das Begüſſen oft.

Im Herbſte bringet man ſie bei, und verſiehet ſie im Winter mit mäßiger Feichtigkeit. Die in das Land gepflanzten Zweige läſſet man den Winter über im Lande, weil die wiederholten Verſuche dieſes vergewiſſert, daß ihnen die Kälte des Winters nicht ſchadet.

Die zwo geſtreiften oder ſchäkkichten Sorten werden auſſer den abgeſchnitteneu Zweigen, auch durch oculiren und pfropfen auf die gemeine Sorte fortgepflanzet. Sollen ſie ihre ſchönen Streifen behalten, ſo müſſen ſie allezeit in ſchlechte Erde gepflanzet werden, ſonſt vergehen die Streifen, und werden zu gemeinen Kirſchlorberbäumen.

Die beſte Zeit die Kirſchlorberbäume zu verſezzen iſt der April, kurz zuvor ehe ſie treiben. Vor dem Ausheben mus man den Tag vorher die Erde, wenn ſie trokken iſt, begüſſen, damit

ſie an den Wurzeln hangen bleibe. Die Erde, darein man ſie wieder ſezzet, mus eine gute zubereitete Erde ſeyn, welche aus Erde, Kühmiſterde und Sand, eines ſo viel als das andere, beſtehet. Bei trokkenem Wetter müſſen dieſe umgeſezten Bäume, bis ſie wieder eingewurzelt ſind, oft begoſſen werden. Wenn die Kirſchlorberbäume im Frühlinge wieder in den Garten gebracht werden, ſo ſezzet man ſie an einen Ort, den die Sonne wohl beſcheinet, und begüſſet ſie im Sommer oft.

Dieſe Bäume können zwar im Herbſte einige Reife vertragen, es iſt ihnen aber zuträglicher, wenn man ſie dafür bewaret, und ſie zu rechter Zeit in das Gewächshaus, oder in ein trokken Gewölbe bringet, weil ſie in demſelben nicht, wie in einem warmen Gewächshauſe, zu wachſen anfangen.

Klapperroſe ſ. Wildermohn.

Klatſchroſe, ſ. Wildermohn.

Kleblychnis, Pechblume, Lychnis viſcoſa. Iſt ein beſtändig faſichtes Gewächs, deſſen auf der Erde liegende Blätter lang und ſchmal ſind. Zwiſchen den Blättern wachſen die Stengel herfür, ſo die Höhe eines Schuhes erlangen, welche an einigen Orten mit einer klebrichten Materie, wie Vogelleim, umgeben, an der die ſich angeſezten Fliegen und Mikken oder Schnaken kleben bleiben, wovon auch dieſe Pflanze

den

den Namen Kleblychnis bekommen. An den Zweigen wachſen im Mai die gefülleten Blumen, die aber keinen Geruch von ſich geben.

Es ſind zwei Soreen, nemlich

1. Die Kleblychnis mit ſchmalen Blättern und einfachen roten Blumen. Lychnis ſilveſtris vicoſa, anguſtifolia, rubra, flore ſimplici.

2. Die Kleblychnis mit ſchmalen Blättern, und gefüllter roter Blume. Lichnis ſilveſtris vicoſa anguſtifolia, rubra, flore pleno.

Die einfache Sorte wird ſo wohl durch den Samen, als auch durch des Teilen im Herbſte fortgeflanzet. Den Samen ſäet man im April. Die neuen Pflanzen verſezzet man an gefällige Orte, und begüſſet ſie, welches auch bei trokkenem Wetter geſchehen mus. Die gefüllete Sorte wird nur das Teilen, am beſten im Herbſte, fortgepflanzet. Wird das Teilen und Verſezzen im Frühlinge vorgenommen, und fället zu der Zeit, wie merenteils, trokken Wetter ein, ſo wird ihr Wachstum ſehr zurukgehalten, und bringet wenige und ſchlechte Blumen. Die einfache blühet allezeit eher als die gefüllte.

Klee, Trifolium, Unter den vielen Sorten des Klee verdienen die drei folgenden Sorten um der Varietät willen in den Luſtgärten gehalten zu werden.

1. Der nach Harz riechende Klee. Trifolium bitumen redolens.

2. Der ſchmalblätterige Harzklee. Trifolium

lium bitumen redolens, anguſtifolium.

3. Der afrikaniſche ſtaudige Klee, mit purpurrötlichter Blume. Trifolium africanum fruticans, flore purpuranſcente.

Dieſe Pflanzen werden erzogen

1. Aus dem Samen, den man beim Anfange des Aprils in ein mit guter zubereiteter Erde angefülletes Gefäs ſäet. Die vier Zol hoch gewachſenen neuen Pflanzen verſezzet man in Töpfe, in gemeldete Erde und begüſſet ſie.

2. Werden ſie auch im Frühlinge durch abgeſchnittene Zweige fortpflanzet, welche man in Töpfe, ſo mit obgedachter Erde angefüllet ſind, einſezzet, an einen luftigen ſchattichten Ort ſtellet, und ſo lange begüſſet bis ſie Wurzeln geſchlagen haben. Im October werden dieſe, wie die aus dem Samen erhaltenen Pflanzen beigeſezzet, und ihnen bei gelindem Wetter Luft gegeben. Die Blätter der erſten zwei Sorten geben, wenn man ſie zerreibet, einen ſolchen ſtarken harzichten Geruch von ſich, den man faſt nicht vertragen kan.

Kleinbaldrian, ſ. Baldrian.

Klingenmören, ſ. Zukkerwurzel.

Klokkenblume, ſ. Glokkenblume.

Knoblauch, Allium ſativum. Iſt ein allenthalben bekantes Zwiebelgewächs, welches ſo wohl des Gebrauches in der Küche, als auch des herlichen Nuzzes in der Arznei in den Gärten gepflanzet wird.

Die Sorten ſind:

1, Der gemeine Knoblauch. Allium ſativum, Allium vulgare ſativum.

2.

2. Der Schlangenknoblauch, Rocambole. Allium ſativum alterum, ſive amphicarpon.

Die erſte Sorte wird durch das Teilen der gröſten Zwiebeln vermehret, welche ſo wohl im Frühjahre als Herbſte in ein wohlgegrabenes Land, in dem noch Beſſerung iſt, zwei Zol tief und acht Zol weit ins Vierek nach der Gartenſchnure geſtekket werden, ſo hernach von dem herfürwachſenden Unkraute müſſen gereiniget, und die Erde zwiſchen den Reihen aufgelokkert werden. Faſt in der Mitte des Monats Auguſtus, da um dieſe Zeit der Knoblauch zeitig iſt, wird er bei trokkenem Wetter mit dem Kraute aus der Erde ausgehoben, an die Sonne geleget, daß die übrige Feichtigkeit ausdunſte, und er alsdenn deſto länger vor der Fäule kan erhalten werden. Nachdem er wohl abgetrokknet, flechtet oder bindet man ihn in Büſchel, und hanget ihn auf einem ſchatticht troknen Boden auf. Einige hangen ihn eine zeitlang in den Rauch, der aber alsdenn zum Stekken untauglich wird. Im Winter verwaret man ihn vor der Kälte, weil ſolche dem, ſo auſſer der Erde, ſchädlich iſt, dem aber ſo in der Erde iſt, nicht ſchadet.

Die zweite Sorte des Knoblauchs iſt der Schlangenknoblauch, welcher von dem aufwachſenden Stengel alſo benamet worden, weil er wie eine gewundene Schlange oder Poſthorn wächſet. Dieſer Knoblauch hat darinnne für dem gemei-

nen den Vorzug, daß er den Geſchmak viel gelinder iſt. Er iſt ſowohl mit Zwiebeln in der Erde, als auch an dem obern Teile des Stengels an ſtat des Samens mit kleinen Zwiebeln verſehen. Er wird nicht allein von denen aus der Erde ausgenommenen und geteilten Zwicbeln, ſondern auch von den oben gewachſenen vermeret, welche aber erſt im nachfolgendem Jahre ihre Stengel treiben, jeue aber alle Jahre. Sie werden vierzehen Tage nach Michael auf ein mittelmåßiges und wohl gegrabenes Land, einen halben Schuh weit von einander geſtekket, und im folgendem Sommer von Unkraute befreiet. Weñ das Kraut gelb, und die obern Zwiebeln dürre geworden, und ausfallen wollen, alsdenn werden die Köpfe zuerſt abgeſchnitten, hernach die in der Erde befindlichen Zwiebeln auch ausgenommen, und wie andere Zwiebeln auf einen lüftigen Boden gebracht. Den Winter über werden ſie an einem Orte, da ſie nicht frieren, verwaret.

Knollichte Iris, ſ. Hermodattel.

Königskerze, ſ. Wolkraut.

Körbel, Körbelkraut, ſt Kerbel.

Körnerbaum, ſ. Corallenbaum.

Kohlraben, Kohlrüben, Rübenkohl über der Erde. Braſſica gongylodes, Braſſica caulorapa. Iſt eine Art des Kohls, welcher einen dikken, runden Strunk wie eine Rübe hat, und rings

rings herum mit Kohlblättern beſezzet iſt, deſſen zwei Sorten ſind, deren eine grün, die andere blau iſt, beide ſind von einerlei Güte, Wachsthum und Geſchmak.

Der Same wird ſo wohl im früh im halben Februarius oder März in ein Miſtbeet, als auch hernach mit dem Samen der andern Kohlgewächſe auf ein gut zubereitetes Land nicht zu ſtark geſäet. Iſt der Same zu dik geſäet worden, ſo ſtehen auch die hervorgewachſenen Pflanzen dicht beiſammen, läſſet man ſie ſo fort wachſen, ſo wird weder aus denſelben, noch aus den Früchten was tüchtiges. Sollen ſolche aber beſſer wachſen, ſo müſſen ſie, wenn ſie das vierte Blat bekommen, ſo ausgezogen werden, daß eine iede von der andern wenigſtens einen und einen halben Zol weit von einander ſtehe, dadurch ſie Raum, Luſt und Narung bekommen. Alle Kohlrabipflanzen werden bei dem Verſezzen zwei Schuh und ſechs Zol weit von einander geſtekket.

Von den wachſenden Kugeln müſſen die Blätter nicht eher abgeſchnitten werden, bis ſie zum Verkauf oder zum Gebrauch in der Küche ausgehoben worden, weil ſie ſonſt, wenn es eher geſchiehet, nicht ſo friſch und geſchwind als diejenigen wachſen, welchen man die Blätter gelaſſen. Haben die Kugeln die Gröſſe eines mittelmäßigen Apfels bekommen, ſo ſind ſie zu eſſen am allerdelicateſten.

Diejenigen Kohlrüben, die man nach und nach zur Speiſe brauchen wil, werden im Herbſt ausgehoben, und im Winter im Keller in trokkenen Sande eingeſezzet; oder man machet im Garten eine Grube eines Spatens tief, und ſo weit, als nötig iſt, ſchneidet von den ausgehobenen Kohlrüben die Blätter bis an die Herze ab, leget eine an die andere in die Grube, und bedekket ſie mit der ausgeworfenen Erde. Wil man ſolche zum Gebrauch haben, ſo räumet man die Erde hinweg, und holet ſo viel Kohlrüben, als man nötig hat, heraus. Dieſe in eine Grube eingelegten Kohlrüben bleiben viel ſchöner, friſcher und ſchmakhafter, als diejenigen, ſo im Keller im Sande zu Erziehung ſtehen.

Zu Erziehung des Samens ſuchet man die mittelmäßigen Kugeln, ſo ganz rund, und an denen keine kleine Bukkeln ſind, aus. Die ausgeſuchten verwaret man den Winter über ſo, wie es vorher angezeiget worden. Im Frühjahre, wenn kein Froſt mehr zu vermuten, pflanzet man ſie im Garten nach der Reihe, einen Schuh weit von einander, und zwar ſo, daß die Kugeln faſt ganz mit Erde bedekket werden. Im Monat Mai fänget dieſer Rübenkohl an zu blühen, auf welche Blüte im zu Ende gehenden Julius der Same folget, ſo fünf und ſechs Jahre zum Ausſäen dauert.

Kohl-

Kohlrüben unter der Erde. Braſſica radice rapi, cauleſcens (*) Rapobraſſica.

Dieſe ſind von den Kohlrüben über der Erde hierinnen unterſchieden, daß die Rüben glat, und unter der Erde wachſen, ganz andere Blätter, ſo wohl an Farbe, als Geſtalt haben, auch am Geſchmak denſelben nicht, ſondern vielmehr den weiſſen Rüben gleich kommen.

Sie werden eben ſo wie die Kohlrüben über der Erde erzogen und gewartet. Die Pflanzen, ſo zum Verſezzen taugen, werden zwei Schuh weit in ein ſolches Land geſtekket, in welchem der Miſt ganz und gar verfaulet iſt, weil ſie in einem friſch getüngtem Lande viete Nebenſchwänze bekommen. Zum Samen werden die rundeſten, ſo wenig Nebenſchwänze haben, ausgeſuchet, den Winter hindurch im Keller oder in einer Grube, wie die Kohlrüben über der Erde, verwaret ; in nächſtfolgendem Frühiahre aber im Garten wiedtr ins Land eingeſezzet.

Kornblume, Cyanus. Es giebt einfache und gefülte, einfärbige und bunte Kornblumen.

1. Die blaue oder ultramarinfarbige Kornblume. Cyanus flore cæruleo.

Die fleiſchfarbe Kornblume. Cyanus flore incarnato.

3. Die Zitronenfarbe Kornblume. Cyanus flore citrino.

4. Die

(*) Caulescens: planta cauleſcēns, ein Gewächs, das einiger maſſen einen Stengel bekommet.

4. Die purpurfarbige Kornblume. Cyanus flore purpureo.

Dieſe Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man im Herbſt in die Erde bringet. Sie blühen im Junius und Julius. Auf die Blumen folget der Same, welcher, wenn er reif iſt, leicht ausfället, von welchem ausgefallenem Samen man überflüßige Pflanzen bekommet, daß man des jährlichen Ausſäens kan überhoben ſein; wiewol es beſſer iſt, wenn man den Samen von den gefülten bunten alle Jahre ſamlet, zu oben benamter Zeit wieder ausſäet.

Kornroſe, ſ. Wildermohn.

Krauſemünze, ſ. Münze.

Krebskraut, ſ. Sonnenwende.

Kreen, ſ. Merrettig.

Kreizblume, Milchwurz, Vogelkraut. Polygala, Ambervalis, Amarella. Die Blume beſtehet aus einem Blate von irregulärer Figur, auf welche eine mit länglichtem Samen angefüllete Hülſe folget.

Die Sorten ſind:

1. Die blaue Kreizblume. Polygala flore cæruleo.

2. Die ſtaudige ſehr groſſe Kreizblume, mit Buchsblättern. Polygala fruteſcens, folio buxi.

Die erſte Sorte iſt eine Pflanze, welche alle Jahre aus dem Samen erzogen wird. Die zweite aber iſt ein beſtändig und ſehr ſchön Gewächs, ſo auch den Winter durch im Lande dauert. Sie wird aus dem Samen erzogen, wel-

welchen man alsbald, wenn er reif iſt, abnemen mus, weil er ſonſt ausfället, und verloren gehet.

Kreſſe, Gartenkreſſe, Naſturtium.

Es ſind derſelben drei Sorten:

1. Die gemeine Gartenkreſſe. Naſturtium hortenſe vulgatum.

2. Die krauſe Gartenkreſſe. Naſturtium hortenſe criſpum.

3. Die breitblättrichte Gartenkreſſe. Naſturtium hortenſe latifolium.

Der Same der gemeinen Gartenkreſſe, welche, wie bekant, zum Sallat gebrauchet wird, wird nicht nur im Winter, ſondern auch im Frühlinge, und allezeit ſtark oder dik geſäet. Im Winter, wenn man zu der Zeit Kreſſe haben wil, ſäet man den Samen entweder in ein gutes Miſtbeet, und bedekket es, ſtarken Regen und Froſt abzuhalten, mit Matten oder Fenſtern. Oder man ſäet dieſen Samen gleich nach Weinachten, nach vergangenen vierzehen Tagen wieder, und wenn es gefällig, allezeit nach ſolcher verfloſſenen Zeit. Man ſäet ihn in weite Blumentöpfe oder in lange Kaſten, begüſſet gleich die beſäete Erde, und auch hernach oft, ſezzet die erwehnten Gefäſſe entweder in der Stube an die Fenſter, welche von der Sonne beſchienen werden, oder in in ein Gewächshaus. Iſt die Kreſſe zwei bis drei Zol hoch gewachſen, ſo kan ſie ſchon zum Gebrauch abgeſchnitten werden.

Im Fruhjahre, nemlich im April ſäet man dieſen Samen entweder nur ſchlechthin auf ein gegrabenes Beet, oder in mit einem etwas ſpizzigen Pflanzholze einen Zol tief gemachte Reiſen oder kleine Furchen, und bedekket denſelben mit Erde. Wenn man im Frühjahre, in obgedachten Monate die Gartenbeete mit der Kreſſe einfaſſet, ſo machet dieſe Einfaſſung nicht nur ein angenehmenes Anſehen, ſondern bringet auch einigen Nuzzen. Nach gezogener Gartenſchnur, ziehet man einen Zol tiefe Reiſen an derſelben hin, ſäet des Samens, wie gewönlich, viel hinein und dekke dieſen mit Erde zu. Man kan auch die Anfangsbuchſtaben eines Namens, oder einen verzogenen Namen oder andere Figuren auf ein Beet zeichnen, und mit Samen beſäen, welches, wenn die Kreſſe herfürgewachſen, nicht nur ſehr wohl ausſiehet, ſondern auch benebſt der angenehme Zierde einigen Nuzzen giebet. Damit aber dieſer Zierde durch die aufwachſenden Stengel nicht beraubet werde, ſo mus die Kreſſe unter der Schere gehalten werden.

Wil man aber von der Kreſſe reifen und volkommenen Samen erziehen, ſo mus man im April ein beſonder Beet, das aus mittelmäßigen Erdreiche beſtehet, wohl gegraben iſt, und an der Sonne lieget, mit ſolchem Samen jedoch nicht alzuſtark beſäen. Den Samen der krauſen

ſen und breitblätterichten Kreſſe, mus man von ieder Sorte auf ein beſonder Beet, und dinner als den Samen der gemeinen Sorte ſäen, und wenn die Kreſſe herfürgewachſen, mus man ſie ſo unterziehen, daß die zurükbleibenden Pflänzgen einen halben Zol weit von einander ſtehen. Siehet man, daß einige Pflänzgen von der krauſen Kreſſe nicht recht kraus ſind, und die von der breitblätterichten nicht ſchöne breite Blätter haben, ſo ziehet man ſie aus. Wenn der Same reif iſt, ziehet man die Stengel aus, breitet ſie an einem luſtigtrokkenem Orte aus, und wenn ſie trokken ſind, klopfet man den Samen aus, und hebet ihn bis zur künftigen Ausſaat an einem trokkenem Orte auf.

Krichende Viole, ſ. Dreifaltigskeitblume.

Kriken, ſ. Flaumenbaum.

Kronenwikke, Coronilla. Es ſind von dieſem Blumengewächſe unterſchiedene Sorten bekant, nemlich

1. Die grasfarbe cretiſche Kronenwikke, mit kleiner purpurfarbiger Blume. Coronilla cretica herbacea, flore parvo purpuraſcente.

2. Die grasfarbe Kronenwikke, mit veränderlicher Blume. Coronilla herbacea, flore vario.

3. Die groſſe ſpaniſche ſtaudichte Kronenwikke. Coronilla hiſpanica fruteſcens, major.

4. Die ſilberblätterichte cretiſche Kronenwikke. Coronilla argentea cretica.

Die

Die erſte Sorte, welche von keiner ausne-
menden Schönheit iſt, wird alle Jahre aus dem Samen erzogen. Dieſen bringet man im Frühlinge dahin in die Erde, wo die Pflanzen bleiben ſollen, weil ſie ſich nicht wohl verſez-
zen laſſen.

Die zweite Sorte iſt eine Pflanze, deren Wurzel in der Erde ſehr weit auslaufet, und deswegen entweder eingeſchrenket, oder alle Jahre verſezzet werden mus. Sie treibet jährlich neue groſſe Ranken, welche ſehr viele Blumen von verſchiedener Farbe bringen und büſchelweiſe wachſen. Nach den Blumen folgen bisweilen kleine abgeteilte Hülſen, welche mit länglichtem Samen angefüllet ſind.

Dieſe Pflanze wird durch das Teilen der Wurzel vermehret. Sie wächſet in jeder Erde und an iedem Orte des Gartens, am beſten aber an einem ſonnenreichen Orte, da ſie auch mehr und ſchönere Blumen bringet.

Die dritte und vierte Sorte wachſen zu drei oder vier Schuh hohen Stauden, ſie werden bei uns in Gefäſſe gepflanzet, und im Winter beigeſezzet. Man ziehet ſie aus dem Samen, den man im Frühlinge entweder in ein Miſtbeet, auf eine warme Rabatte oder dergleichen Beet von guter Erde ſäet. Wenn die herfürgekommenen Pflanzen zwei Zol hoch geworden, ſo verſezzet man ſie in Töpfe, die mit guter Erde angefüllet ſind, begüſſet ſie, und läſſet ſie im Herbſte mitbeitragen. Im nachgehenden Frühlinge bringen ſie viele gelbe, ſtark und wohlriechende

riechende papilionſormichte Blumen, nach welchen lange dinne und in Gelenke abgeteilte Hülſen folgen, in denen der Same enthalten iſt.

Küchengarten, iſt ein Garten, in welchem alles dasienige, was an Kräutern, Wurzeln und Früchten in der Hanshaltunge dienet, gebauet wird. Was die Lage eines ſolchen Gartens betrift, ſo mus derſelbe gegen Mittag, wo die Sonne völlig hinſcheinen kan, angeleget werden. Die Gröſſe deſſelben kan man nicht eigentlich beſtimmen, indem er nach eines ieden Gefallen und Gelegenheit gros, mittelmäßig oder klein gemachet werden kan. Der Grund mus, wenn man taugliche Gewächſe darinne erziehen wil, gut ſeyn, und aus einem ſchwarzen Erdreiche beſtehen. Doch da dergleichen aller Orten nicht, ſondern entweder ein naſſer, ſteinichter, ſandichter, leimichter oder nur mittelmäßig guter Boden ſich findet, ſo kan ein ieder derſelben verbeſſert und fruchtbar gemachet werden: Der naſſe und ſumpfichte durch gezogene Gräben, und Erhöhung des Erdreichs; der ſteinichte, welcher nur mit vielen Steinen vermiſchet iſt, durch Umarbeiten, durch roten und Eingraben des kurzen Küh, Pferd, Schaaf und andern Miſtes; der ſandichte mit izt gedachtem Miſte, und was aus Moraſtigen Teichen und Gräben gebracht wird; der leimichte mit Sande, Miſt und Aſche von Seifenſiedern; der mittelmäßige gute bekantermaſſen mit aufgefarnen und untergegrabenem Miſte. Weitläuftiger hat hiervon ge-

handelt Heinrich Heſſe im teutſchen Gärtner. pag. 7. ſeqq.

Die Abteilung des Küchengartens darf bei weiten nicht ſo künſtlich ſeyn, wie ein Blumengarten; es iſt genung, wenn ein Kreizgang gemachet, und das Land in längliche und vier Schuh breite Beete eingeteilet wird, damit man bei dem Jäten mit der Hand von beiden Seiten beqvem auf die Mitte derſelben reichen könne. Vor dem Winter mus der Boden tief umgegraben, vom Unkraute, Graſe und Qvekken fleißig gereiniget, und mit kurzem Miſte wohl gedünget werden.

Küchenſchel, Schlottenblume, Pulſatilla. Iſt ein beſtändig und fein Gewächs, deſſen Wurzel ſchwärz und etwas haricht iſt. Das Laub gleichet dem Anemonenlaube, zwiſchen welchem dinne, runde, harichte und eines Fuſſes hohe Stengel wachſen, welche unter den Blumen kleine Blätter umgeben. Jede Blume, ſo aus ſechs Blättern beſtehet, und ſich wie eine Roſe ausbreitet, blühet im April, auf welche ein Same folget, der ſich in ein Haar endiget.

Es ſind der Küchenſchel unterſchieden ſchöne Sorten:

1. Die Küchenſchel mit dikkern Blättern und gröſſerer Blume. Pulſatilla folio craſſiore et maiore flore.

2. Die Küchenſchel mit doppelter gefranzter violetfarber Blume. Pulſatilla flore violaceo, duplici, fimbriato.

3. Die Küchenſchel mit kleiner ſchwärzlichter Blume. Pulſatilla flore minore, nigricante.

4. Die

4. Die Küchenſchel mit roter ſtumpfer Blume. Pulſatilla flore rubro, obtuſo.

5. Die Küchenſchel mit weiſſer Blume. Pulſatilla flore albo.

6. Die gelbe Küchenſchel, mit Gartenpeterlein Blättern. Pulſatilla lutea, apii hortenſis folio.

7. Die gelbe rauhe Küchenſchel der Alpen. *) Pulſatilla lutea, alpina, hiſpidior.

Die erſte dieſer Sorten iſt die gemeine, welche an einigen Orten wild wächſet, und bei Anfange des Aprils blühet. Alle dieſe Pflanzen, werden ſo wohl durch den reifen Samen, als auch durch das Teilen der Wurzel fortgepflanzet.

Den Samen ſäet man am beſten, ſo bald er reif iſt; ſäet man ihn aber erſt im nächſtfolgenden Frühlinge, ſo gehet er ſelten auf. Man ſäet ihn auf ein Beet von recht leichter ſandiger Erde, welches die Sonne am Morgen nur bis zehen Uhr beſcheinet; den aufgeſtreieten Samen bedekket man; damit er aufgehen kan, nur mit weniger Erde, und begüſſet das Beet vorſichtig. Wenn im nächſtfolgenden Frühjahre die neuen Pflanzen ſich zeigen, mus man ſie bei troknem Wetter begüſſen, wodurch, wie auch durch fleißiges Ausjäten des Unkrautes, ihr Wachstum ſehr befördert wird.

Wenn die Blätter dieſer zarten Pflanzen ganz

(*) Die Alpen, das Alpengebürge, eine Reihe hoher Berge, welche Frankreich und Teuſchland von Italien ſcheiden.

verwelket ſind, ſo nimmet man die Wurzeln aus; weil ſie aber noch klein, erdfarbicht, und deswegen etwas ſchwer zufinden ſind, mus man die Erde durch ein enges Dratſieb lauffen laſſen, auf welche Weiſe dieſe kleinen Wurzeln am beſten von der Erde können abgeſondert werden. Weil aber dennoch viele dieſer zarten Wurzeln in der Erde bleiben, ſo mus man dieſelbe Erde wieder auf dem Beete ausbreiten, um zu ſehen ob in dem nächſtfolgenden Jahre noch einige dieſer Pflanzen hervorwachſen werden.

Die ausgenommenen kleinen Wurzeln, mus man alsbald in ein Beet von obgemeldeter Erde, vier zol von einander, und drei Zol tief wieder einlegen, worauf im nächſtkünftigen Frühlinge die Blumen der meiſten Sorten, doch nicht ſo gros und ſchön, wie in den folgenden Jahren, wenn die Wurzeln gröſſer geworden, blühen werden.

Das Teilen der Wurzeln wird am beſten, wenn die Blätter dieſer Pflanzen volkommen verwelket ſind, vorgenommen. Sie können wie der Anemonenwurzeln, denen ſie etwas gleich ſind, in einige, doch nicht in ſo viel Stükke geteilet werden, weil dieſe alsdenn nur ſchlechte und wenige Blumen bringen. Sie müſſen auch, wenn ſie ſtark blühen ſollen, nicht alle Jahre, ſondern ein Jahr ums andere, und allezeit in ein friſches ungedüngtes Beet, das an einem offenen Orte lieget, verſezzet werden. Wolte man ſich die Mühe machen, und wenigſtens des Jahres einmal die obere Erde von

einem

einem ſolchen Brete hinwegnemen, und friſche darauf bringen, ſo würden die Wurzeln hierdurch ſehr geſtärket werden.

Kugelblume ſ. Hanenfus groſſer gelber.

Kugelraumkle ſ. Hanenfus groſſer gelber.

Kümmel, Carvi, Carum, Carvum.

Die Sorten ſind:

1. Der gemeine Kümmel. Carvi.
2. Der ſpaniſche Kümmel. Carvi ſemine maiore hiſpanicum.

Die erſte Sorte wächſt auf den Wieſen, wird aber auch benebſt der zweiten Sorte in dem Küchengarten erzogen. Den Samen ſäet man im Frühlinge in ein feichtes und fettes Land, und wenn die Pflanzen herfürgewachſen, ziehet man ſie aus, und verpflanzet ſie auf eben dergleichen Land, darauf der Same geſäet worden. Wenn der Same im Herbſte reif iſt, ſo ſchneidet man die Pflanzen ab, und leget ſie auf ein Tuch, daß ſie trokken werden, hernach klopfet man den Samen aus, und wenn er recht trokken worden, hebt man ihn zum Gebrauche auf.

Kümmelwurzel, Garve, Carum. Iſt ein beſtändig Gewächs, welches auch im Garten gebauet wird. Es werden dieſe Wurzeln wie der Sellerie aus dem Samen erzogen, verpflanzet und gewartet, ſie bekommen auch ſolche Knollen, wenn ſie wie der Knollenſellerie wohl gewartet werden. Sie dauern den Winter hindurch im Lande, und erfrieren nicht leicht, als in einem langen und ſehr kalten Winter. Im nachfolgendem Frühjahre ſchieſſen die Samenſten-

gel auf, an denen der Same reif wird. Dieſe gekochten Wurzeln ſchmekken ſo ſüs, wie die Paſtinat und Zukkerwurzeln, und werden, wie dieſelben, zubereitet.

Kürbs, Kürbis. Cucurbita. Iſt eine nuzbare und angeneme Gartenfurcht, die ſo wohl der Geſtalt und Farbe, als ihrer Gröſſe nach ſehr unterſchieden, indem es runde, lange, groſſe, mittelmäßige und kleine, gelbe, grüne und weiſſe giebt.

Die Sorten ſind:

1. Groſſer platrunder Kürbs, mit weiſſen Blumen. Cucurbita major ſeſſilis, flore albo.

2. Groſſer runder Kürbs, mit rauchen Blättern, und gelben Blumen. Cucurbita major rotunda. flore luteo, folio aſpero.

3. Flaſchenkürbs mit weichen Blättern, und verſchiedenen Farben. Cucurbita langenaria, folio molli, variis coloribus.

4. Kronen oder Kopfkürbs. Cucurbita capitata.

5. Warzenkürbs. Cucurbita verrucoſa.

6. Langer Trompetenkürbs, Herkuleskeule, mit weiſſer Blume und weichem Blate. Cucurbita oblonga, flore albo, folio molli.

7. Sternkürbs. Cucurbita ſtellata ſive ſeſſilis.

Dieſe und mehr Sorten der Kürbſe werden alle Jahre aus den Platten und mit einem Rande eingefaſten Kernen erzogen, welche man im April, wenn ſie einen halben Tag vorher im Waſſer gelegen, im Garten an einem luftigem Orte, wo die meiſte Sonne hinkommet, in

zwei

zwei Zol tiefe, und etwas weit von einander gemachte runde Löcher, und in jedes Loch zwei Kerne einleget. Die eingelegten Kerne bedekket man mit etwas Erde, und auf dieſe leget man ohngefehr zwei Zol hoch leichten und etwas verfaulten Pferdemiſt, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter.

Wenn die Kernen aufgegangen, und die wachſenden Ranken die Früchte bringen, mus man deren nur zwei, höchſtens drei an einem Ranken laſſen, damit ſolche deſto gröſſer werden. Man kan auch den Ranken die Spizzen benemen, daß ſie nicht weiter auslaufen können, und der meiſte Saft in die Früchte gehen mus, von dem ſie eine ungewönliche Gröſſe bekommen.

Unter die etwas erwachſenen Kürbſe leget man Ziegelſteine, Schiefer oder Bretſtükgen, daß die auf der Erde liegende Teile nicht unförmlich noch unanſehnlich werden, deſto beſſer reifen und einerlei Farbe bekommen; und dieſes geſchiehet vielmehr, wenn man ſie zuweilen behutſam umwendet, daß ſie von den Stielen nicht abgebrochen, noch alzuſehr verdrehet werden.

Die Pflanzen der Flaſchen Kürbſe, Herculeskeule und anderer fremden Sorten, werden beſſer an ein Geländer gepflanzet, daß ſie an demſelben auf und in die Höhe wachſen und deſto eher zeitig werden. Solche Pflanzen zu erziehen, leget man den Samen im März in mit Erde angefülte Töpfe, und ſezzet dieſe in ein

Miſtbeet; die aus den Kernen hervorgewachſenen Pflanzen verſezzet man, wenn es nicht mehr frieret, wie oben geſagt, an ein Geländer. Oder man leget die Kernen in Miſtbeete, und läſſet die Pflanzen in denſelben an einem von Stangen gemachten Geländer aufwachſen, an welchen Pflanzen die Früchte noch eher, als an den verſezten, zeitig werden.

Und weil die Feuchte zum Wachstum und Gröſſe der Kürbſe das meiſte beiträgt, ſo müſſen ſie bei trokkenem Wetter täglich am Abende genugſam begoſſen werden. Will man aber des vielen Begüſſens überhoben ſeyn, ſo ſezzet man bei die Wurzel einer ieden Pflanze einen Topf, welcher an deſſen unterm Teile über dem Boden ein ſehr enges Loch hat, und ſtekket in daſſelbe einen Strohhalm oder eine leere Kornähre, daß das Waſſer, mit dem der Topf angefüllet iſt, almälich an die Wurzel tröpfe. Oder man ſezzet einen Napf vol Waſſer bei jede Pflanze, und leget das eine Ende eines naſſen wollenen Bandes, dergleichen Lappens oder Schnur in den Napf, das andere Ende aber an die Wurzel, wovon ſie beſtändige und mäſſige Feichtigkeit bekommet. Es müſſen aber die Gefäſſe immer mit Waſſer angefüllet werden.

In die Schale der Kürbſe, wenn ſie über die Helfte gewachſen, kan man mit einer groſſen Nadel oder ſpizzigem Federmeſſer mancherlei zeichnen, welche Zeichnung bei dem völligem Wachstume ſich zum Verguügen volkommen präſentiret.

Wenn

Wenn die Kürbſe durchaus reif ſind, ſchneidet man ſie mit den Stielen ab, und ſezzet ſie, fürnemlich die groſſen, ſo lange, bis es zu frieren anfänget, an einem luftigem Orte auf trokkene Breter, doch ſo, daß zwiſchen iedem etwas Raum bleibe. Die aus den volkommenen zeitig gewordenen Kürbſen bekommenen Kernen, dauren zum Einlegen drei, vier und mehr Jahre.

L.

Labyrint, ſ. Irgarten.
Lacrima Jobi, Hiobsträne.
Lactuk, ſ. Salat.
Lactuca agnina, ſ. Rabünzgen.
Lämmerlattig, ſ. Rabünzgen.
Lätſchke, ſ. Salat.
Langer monatsradis, ſ. Rettis.
Langer holländiſcher Radis, ſ. Rettis.
Lattich, ſ. Salat.
Lathyrus, ſ. Platerbſe.
Laubſtükke, ſ. Luſtſtükke.
Laureola, ſ. Kellerhals.
Laurocerasus, ſ. Kirſchlorberbaum.
Laurus, ſ. Lorberbaum.
Laurus alexandrina, ſ. Mäusdorn.
Laurus rosea, ſ. Oleander.
Laurus tinus, ſ. Tinuslorber.
Lavandula, ſ. Lavendel.

Lavatera, *) Lavatera. Dieſes ſchöne Blumen,

(*) Lavatera hat ihren Namen von einem Medico in der Schweiz, ſo Lovater hies, dieſer war ein guter Freund des Tournefort, deswegen dieſer jenes Namen dieſer Pflanze beigeleget.

mengewächs wird alle Jahre aus den nierenförmiger Samen, welcher nach den Blumen folget, ſo den Pappelbäumen ſehr ähnlich, aber gröſſer und von ſchönerer Farbe ſind, erzogen.

Die Sorten ſind:

1. Die Lavatera mit dem Blat und Anſehen der Altee, und weiſſer Blume. Lavatera folio et facie althaeae, flore albo.

2. Die africaniſche Lavatera, mit ſehr ſchöner Blume. Lavatera africana, flore pulcherrimo.

Den Samen dieſer Pflanze leget im April in ein Beet von guter Erde. Wenn die herfürgewachſenen Pflanzen zwei Zol hoch ſind, ſo hebet man ſie behutſam mit Erde aus, und verſezzet ſie im Blumengarten an verſchiedene Orte der Rabatten, wo ſie bleiben ſollen, begüſſet ſie, und macht ihnen ſo lange Schatten, bis ſie eingewurzelt ſind, darauf ſie in guter Erde zwei bis drei Schuh hoch wachſen. Ihre Wartung beſtehet hierinnen, daß man ſie vom Unkraute befreie, und an ſtarke neben ſie geſezte Stekken anbinde, damit ſie von den heftigen Winden nicht können beſchädiget werden. Ihre Blumen blühen im Julius und Auguſtus, auf welche der Same folget.

Den Samen beider oben benanter Pflanzen kan man auch im angehenden September legen. Die aus demſelben gewachſenen Pflanzen, hebet man mit Erde aus, und verſezzet ſie in kleine Töpfe, und dieſe gegen das Ende des Octobers an einen Ort, wo ſie den Winter über

für

für den ſtrengen Froſte wohl verwaret ſind. Im darauf folgendem Frühlinge nimmet man ſie aus den kleinen Töpfen heraus, und verſezzet ſie entweder in gröſſere Töpfe oder ins Land, wo ſie bleiben und blühen ſollen. Solche Pflanzen werden bei dergleichen Verfaren gröſſer, blühen eher und auch ſtärker, als die Frühlingspflanzen, auch bekommet man von ſolchen Pflanzen beſtändig guten Samen, welcher hingegen an jenen oftmals nicht zeitig wird.

Lavendel, Lavandula, Lavendula. Es ſind dieſes wohlriechenden Krautes einige Sorten, nemlich

1. Der ſchmalblätterichte Lavendel, ingemein der Spik, Spikanard mit blauer Blume. Lavendula anguſtifolia, ſeu ſpica, ſpicanardus, flore cæruleo.

2. Der ſchmalblätterichte Spikanard mit weiſſer Blume. Lavendula ſeu ſpicaeardus, flore albo.

3. Der gemeine breitblätterichte Lavendel mit blauer Blume. Lavendula latifolia flore cæruleo.

4. Der gemeiue breitblätterichte Lavendel mit weiſſer Blume. Lavendula latifolia, flore albo.

5. Der breitblätterichte unfruchtbare Lavendel. Lavendula latifolia, ſterilis.

6. Der breitblätterichte indianiſche Lavendel, mit kurzer Aere. Lavendula latifolia indica, ſnbcineraria, ſpica breviore.

7. Der Lavendel mit zerſchnittenem Blate.

Laven-

Lavendula folio diſſecto.

8. Der Lavendel mit zeſchnittenem Blate und weiſſer Blume. Lavendula folio diſſecto, flore albo.

9. Lavendel mit längern, zärtern und zierlichern zerſchnittenem Blate. Lavendula longiori folio, tenuis et elegantius diſſecto.

Die erſten ſechs Sorten werden, weil ihr Same in unſern Landen niemals reif wird.

a) durch abgeſchnittene Zweige und Spröſlinge.

b) durch das Teilen der Stökke vermehret.

Die Zweige pflanzet man ſo wohl im Mai, als auch im Auguſtus an einen beſchatteteten Ort, oder auf ein Beet, nach der Reihe acht Zol weit von einander, und machet ihnen mit Matten ſo lange Schatten, bis ſie Wurzeln geſchlagen haben. Nach dem Einſezzen begüſſet man ſie, und fähret mit dem Begüſſen bei trokkenem Wetter, ihre Wurzeln und Wachstum zu befördern, fort. Im nächſt folgendem Frühjahre, wenn der Froſt vorbei iſt, oder nach Bartolomäustag, hebet man ſie mit Erde aus, und verſezzet ſie dahin, wo ſie bleiben ſollen.

b) Werden obbemeldete ſechs Sorten durch das Teilen vermehret, welches man entweder im Frühjahre, wenn der Froſt nachgelaſſen, oder welches beſſer iſt, nach Bartolomäi vornimmet. Die fünfte und ſechſte Sorte pflanzet man, wenn

ſie

ſie geteilet worden, in Töpfe, und verwaret ſie im Winter vor der Kälte. Die erſten vier Sorten aber, nachdem man die alten Stökke ausgehoben, die langen Wurzeln und das Kraut mit einem Meſſer oder Beile verkürzet, und ſie alſo geteilet hat, daß jeder Teil Wurzel behalten, pflanzet man entweder in den Garten an gefällige Orte; oder man faſſet die breiten Gänge damit ein, damit man zur Zeit ihrer Flor, ſo der Julius und Auguſtus iſt, bei dem ſpazziren gehen in denenſelben, ihren unvergleichlichen Geruch, den ſie von ſich geben, empfinden möge, welcher aber von dem Spikanard viel ſtärker als von dem Lavendel iſt.

Iſt es gefällig, die breiten Gänge damit einzufaſſen, ſo machet man nach gezogener Gartenſchnure, ſchmale Graben, einen Schuh tief, und ſezzet die geteilten Stökke bis über die Helſte des Krautes, und zwar ſo hinein, daß ein Zweig an den andern zu ſtehen komme. Iſt dieſes geſchehen, ſo füllet man den gemachten Graben mit der ausgeworfenen Erde halb an, trit dieſelbe ein wenig nieder, ſchüttet auf dieſe etwas vom verfaulten Pferdemiſte, güſſet ſie an, damit die Erde ſich um die Wurzel ſezzet, und füllet den noch leren Raum mit der übrigen Erde an.

Solche gemachte gerade Einfaſſungen geben

dem

dem Garten ſo wohl im Herbſte als im Frühlinge ein ſchönes Anſehen, abſonderlich wenn ſie unter der Schere gehalten werden. Der Anfang des Auguſtes iſt die rechte Zeit zum Beſchneiden, alsdenn überwächſet der Schnit, und kommen wiederum neue Augen herfür; geſchiehet aber das Schneiden ſpäter, ſo erfrieret ſowohl der Spikanard als auch der Lavendel gar leicht, wenn die Stökke zu lange unzerteilet und unverſezzet an einem Orte geſtanden, und folglich zu alt geworden. Damit ihnen aber der Froſt nicht ſchade, ſo mus man ſie allezeit nach drei vergangenen Jahren wiederum zerteilen und verpflanzen; geſchiehet dieſes aber nicht, ſo kan man in einem ſtrengen Winter auf einmal darum kommen.

Die ſiebende, achte und neunte Sorte des Lavendels ſind feine Pflanzen, welche alle Jahre aus dem Samen erzogen werden. Den Samen ſäet man im Frühlinge, und wenn die herfürgewachſenen jungen Pflanzen zum Verſezzen taugen, ſo verpflanzet man ſie im Blumengarten entweder in die Rabatten, wo ſie bleiben ſollen; odor in Töpfe, da ſie denn im Julius und Auguſtus blühen, nach welcher Blüte der reiſe Same folget. Man kan ſie auch wohl durch abgeſchnittene Zweige fortpflanzen; dieſe aber müſ-

müſſen nicht weich und ſchwammicht, ſondern etwas ſtark und faſt holzigt ſeyn; auch in ein temperirtes Miſtbeet geſezzet werden, damit ſie bald Wurzeln ſchlagen. Die beſagten drei Sorten können auch durch den Winter erhalten werden, wenn man ſie im Herbſte in ein Gewächshaus bringet, welches auch das Mittel iſt, von der neunten Sorte guten Samen zu erhalten, welche ſonſt im erſten Jahre ſelten ſolchen bringet.

Laureola, ſ. Kellerhals.

Lebensbaum, Arbor vitæ, Thuya. Die Blätter dieſes aufrecht wachſenden und immer grünen Baumes ſind ſchuppicht, zuſammen gedrukket, und geben, wenn man ſie zwiſchen den Fingern reibet, einen ſtarken Geruch von ſich; an ihrer hintern Seite wachſen kleine, längliche und ſchuppichte Zapfen, in denen der Same iſt.

Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten:

1. Der Lebensbaum. Thuya Theophraſti.
2. Der geſtreifte Lebensbaum. Thuya Theophraſti, folio variegato.

Beide Bäume werden fortgepflanzet

1. Durch die im Frühiahre eingelegte zarte Zweige, welche man vor dem Einlegen wie die Senker der Nelken an einem Knoten einſchneidet, einleget, bey trokkenem Wetter begüſſet, und vom Unkraute reiniget. Im nächſt folgendem Frühlinge nimmet man die wurzelgeſchla-

genen

genen Einleger ab, verſezzet ſie in eine Pflanzſchule achtzehen Zol weit von einander, und begůſſet ſie bei trokkenem Wetter oft, bis ſie eingewurzelt ſind. Das Unkraut mus beſtåndig ausgejåtet, und der Boden zwiſchen denenſelben in iedem Frůhlinge aufgegraben werden, damit die Wurzeln ſich deſto mehr ausbreiten kónnen. In dieſer Pflanzſchule kónnen ſie fůnf oder ſechs Jahre bleiben, und hernach dahin verſezzet werden, wo ſie bleiben ſollen.

2. Werden ſie im April durch abgeſchnittene Zweige fortgeflanzet, welche man in einem ſchattichten feichten Boden einſezzet, und wenn es nótig iſt, begůſſet, ſo ſchlagen die meiſten hiervon Wurzeln, und alsdenn verfåhret man mit denenſelben, wie mit obgemeldeten Einlegern.

Leberbalſam, Leberbalſamkraut, Ageratum. Iſt ein beſtåndiges Gartengewåchs, an deſſen Stengeln rauhe und eingekerbte Blåtter, an den Gipfeln der Stengel und Zweige aber Dolden oder Blumenkronen im Junius wachſen, welche einen ſtarken Geruch von ſich geben. Es ſind deſſelben drei Sorten, nemlich

1. Leberbalſam mit eingekerbten Blåttern und gelben Blumen. Ageratum foliis ſerratis, flore luteo, quod Eupatorium Meſuae.

2. Leberbalſam mit eingekerbten Blåttern und weiſſen Blumen. Ageratum foliis ſerratis, flore albo.

3. Der

3. Der peruvianiſche *) Leberbalſambaum, mit breiten eingekerbten Blättern. Ageratum peruvianum arboreum, folio lato ſerrato.

Die erſte und zweite Sorte werden fortgepflanzet.

a) Durch den Samen, den man im Frühjahre ſäet, und die zeitigen Pflanzen an beliebige Orte verſezzet.

b) Durch die Nebenſchuſſe, die man im September abnimmet, und in eine gute etwas ſandige Gartenerde verpflanzet. Beide Sorten wachſen ſo wohl an ſchattichten als ſonnenreichen Orten, verlangen wenige Feichtigkeit, bleiben im Winter im Lande, und dauern etliche Jahre.

Die dritte Sorte wächſet zu einer hohen Staude, wird in Teuſchland in ein Gefäs gepflanzet, im Sommer oft begoſſen, und im Herbſte beigeſezzet. Die Fortflanzung geſchiehet teils durch das **Einlegen der Zweige**, teils durch **abgeſchittene** und eingepflanzte **Zweige**, welches im Junius oder Julius verrichtet wird.

Leberkraut, Edelleberkraut. Hepatica. Iſt eine beſtändige Pflanze. Die Wurzel iſt faſicht und ſchwarz, aus welcher alle Jahre bei gelinden Wetter im Februarius, ſonſt aber im angehenden Märze die Blumen zuerſt, und hernach die Blätter wachſen. Jede Blume, die

(*) Peru, groſſes Königreich in Süd America, welches gegen Norden an Popayan, gegen Süden an Chili und Paraguay, gegen Oſten an das unbekante Amazonenland, und gegen Weſten an das Mar del Sur grenzet.

aus vielen Blätgen beſtehet, und ſich wie eine Roſe ausbreitet; wie auch iedes Blat, das in drei Teile geſpalten, ſtehet auf einem zarten Stiele, der aus der Wurzel wächſet.

Es ſind des Edelleberkrautes fünf Sorten nemlich

1. Das dreiblätterichte Leberkraut mit einfacher blauer Blume. Hepatica trifolia, caeruleo flore ſimplici.

2. Das Leberkraut mit gefüllter blauer Blume. Hepatica trifolia, caeruleo flore pleno.

3. Das dreiblätterichte Leberkraut mit einfacher roter Blume. Hepatica trifolia, rubro flore ſimplici.

4. Das Leberkraut mit gefüllter roter Blume. Hepatica trifolia, rubro flore pleno.

5. Das Edelleberkraut mit einfacher weiſſer Blume. Hepatica trifolia, flore albo ſimplici.

Die einfachen Sorten, welche alle Jahre Samen bringen, werden nicht allein durch denſelben, ſondern auch durch das Teilen fortgepflanzet. Den ſamen ſäet man ſo bald er reif iſt, ganz dinne auf ein beſonders Beet, begüſſet es oft, und reiniget es vom Unkraute. Oder man läſſet den Samen ausfallen, aus welchem um die alten Pflanzen herum junge genung hervorwachſen. Im nachfolgenden Jahre im Auguſtus, hebet man die jungen Pflanzen aus, und verſezzet ſie in ein von guter fetter Ede zurechtgemachtes Beet, ſechs Zol weit auf allen Seiten

von

von einander, und drukket die Erde um die Wurzeln feſt zuſammen, daß ſie die Regenwürmer nicht umziehen, und begüſſet ſie. Im folgenden Frühlinge bringet iede verſezte Pflanze nur zwei bis drei Blumen, im nachgehenden Jahren aber, wenn die Pflanzen ſtärker worden, mehrere Blumen. Findet man unter dieſen Pflanzen einige, die gefülte oder auch ſolche Blumen haben, die ſich von den gemeinen Sorten durch ihre Farben unterſcheiden, ſo hebet man ſie aus, und verſezzet ſie in die Rabatten des Blumengartens, in denen man ſie wenigſtens zwei Jahre unverſezzet und ungeteilet ſtehen läſſet.

Die Sorten mit den gefülten Blumen werden, weil ſie niemals Samen tragen, durch das Teilen der alten Pflanzen mit oder nach den ababgeblüheten Blumeu, oder auch frůzeitig im Herbſte vermeret. Welches Teilen auch bei den Sorten mit den einfachen Blumen, davon oben geſagt worden, geſchehen kan; doch müſſen die zum Samen tragen auserſehenen Pflanzen weder verſezzet, noch geteilet werden.

Man mus aber die Leberkrautpflanzen nicht ofters, als alle drei oder vier Jahre verpflanzen und teilen, auch nicht in gar zu kleine Teile teilen, weil ſie alsdenn gerne abſterben, auch nicht wie die groſſen Pflanzen ein ſo gutes Anſehen machen. Sie wachſen in ieder Gegend und in

jedem Erdreiche, am beſten in einem ſtarken und fetten Boden. Durch das Begüſſen bei trokkener Zeit, wird ihr Wachstum ſehr befördert. Sie ſind ſo dauerhaft, daß ihnen auch im Winter die ſtrenge Kälte nicht ſchadet.

Leinkraut, ſ. Flachskraut.

Lentiſcus, ſ. Maſtixbaum.

Leonurus, ſ. Löbenſchwanz.

Lepidium, latifolium, ſ. Pfefferkraut.

Leucanthemum, ſ. Rindsaugenmasliben.

Leucoium, ſ. Leukoje.

Leucoium bulboſum. ſ. Schneeglökgen.

Leucoium luteum, ſ. Gelbe Violen.

Leuconarciſſus, ſ. Schneeglökgen.

Leukoje. Leucojum. Iſt ein bekantes faſichtes BlumenGewächs, welches dem Garten nicht nur ein gutes Anſehen giebet, ſondern auch mit ſeinen wohlriechenden gefülten einfarbigen und geſtreiften Blumen ſo wohl dem Gärtner als auch andern Blumen Freunden ein groſſes Vergnügen machet.

Es ſind zweierlei Leucojen, die Kleine*) oder Sommer Leucoje, und die groſſe oder Winter Leucoje.

Die Sorten der Sommerleucoje ſind.

1. Sommerleucoje mit purpurfarbiger Blume. Leucojum minus flore purpureo.

2.Som-

(*) Die Sommerleukoje wird deswegen die kleine Leukoje genennet, weil ihre Pflanze wegen der vielen Blumen nicht ſo hoch als die Pflanze der Winterleukoje wächſet.

2. Sommerleucoje mit roter Blume. Leucojum minus flore rubro.

3. Sommerleucoje mit weiſſer Blume. Leucojum minus flore albo.

4. Sommerleucoje mit ſchäkkigter Blume. Leucoium minus flore variegato.

Benamte Sorten werden aus dem vollkommen reifen Samen, den nur die einfachen Leucojen bringen, erzogen. Dieſen Samen ſäet man im Anfange des Aprils, wenn man deſſen nur wenig hat, in einen Blumentopf oder in einen Kaſten. Die aus demſelben herfügewachſenen und zum Verſezzen tauglichen Pflanzen verſezzet man entweder in andere Töpfe, oder auf ein Beet acht Zol weit von einander, hat man aber viel Samen, ſo ſäet man denſelben auf ein oder mehrere Beete, darzu man ein Stück Landes, das viel Sonne hat, erwälet. Ein ſolches Land mus mit verfaulten Kühmiſte, oder in Ermanglung deſſen, mit verweſeten Pferdemiſte gut gedünget, darauf wohl gegraben, mit dem Harken gleich gezogen, und in Beete abgeteilet werden. Hierauf nimmet man von ieder oben benamten Sorte Samen, eines ſo viel als des andern, miſchet denſelben wohl unter einander, und beſäet damit zu obgemeldeter Zeit die zubereiteten Beete etwas ſtark. Nach dem Ausſäen werden die Beete von leichter Erde gefüſ-

 felt,

ſelt, *) geharket, und überal mit kurzem Pferdemiſte beſtreiet, damit die Regenwürme nicht die herfürwachſenden zarten Pflanzen, ſondern den aufgeſtreieten Miſt in ihre Löcher ziehen. Dieſe Pflanzen müſſen auch, die Erdflöhe von denſelben abzuhalten, oft mit reinem Waſſer begoſſen, und das Unkraut immer ausgejätet werden, damit ntcht durch daſſelbe das Wachstum der jungen Pflanzen zurukgehalten werde.

Wenn dieſe Pflanzen eines Fingers lang gewachſen, nnd nun ihre Knoſpen ſich zeigen, ſo fänget man auch an, die einfachen, ſo länglichte Knoſpen haben, nach und nach auszuziehen, und hinweg zu werfen. Wenn nun das Beet von denſelben entlediget iſt, ſo bekommet es das Anſehen, als wenn es mit Fleis mit gefülleten Leucojen von verſchiedener Farbe bepflanzet wäre. Stehen nach ausgezogenen einfachen Leucojen die gefülten noch zu dicht zuſammen, ſo hebet man von denſelben, ſo bald man ihre gefülten Knoſpen ſiehet, noch mehr Pflanzen mit genugſamer Erde aus, und ſezzet ſie in Blumentöpfe, in denen ſie den Sommer über ſich bewurzeln.

Durch dieſes frühzeitige einſezzen werden ſie darzu gebracht, daß ſie zween Jahre**) dauern, auch

*) Füſſeln iſt, wenn ein Beet mit den gewöhnlichen Fusbretern zuſammen oder niedergetreten wird.

**) Die Sommerleucoje wird ingemein zu denen Ge-

auch viel ſchönere Blumen, als die Winterleucojen bringen; verſchiebet man aber das Einſezzen dieſer Pflanzen bis in den Herbſt, ſo entſtehet an den Wurzeln eine Fäule, und wird man wegen dieſer unter zwanzigen kaum eine oder zwei durch den Winter bringen. Die zeitig eingepflanzten, und im Herbſte in ein Gewächshaus oder darzu bequemes Gemach gebrachten Sommerleucojen, blühen bis in den Monat December, fangen auch im Frühjahre bald wieder an ihre Blumen zu bringen. Es können auch dieſe, wie auch die, ſo im Lande ſtehen, einen Reif ertragen, doch iſt es beſſer, wenn ſie keinen Reif, vielweniger Froſt bekommen.

Wenn man dieſe im Herbſt beigebrachten Pflanzen in dem nächſt künftigen Frühjahre, und zwar im angehenden Mai wieder in den Garten bringet, und ſie mit den Töpfen an einen ſolchen Ort ſezzet, da ſie täglich die Sonne zwei bis drei Stunden beſcheinet, ſo werden ſie ſchön geſprengt; welches auch auf angezeigte Weiſe an den Winterleucojen geſchiehet.

Damit man aber künftighin zu Erziehung dieſes beliebten Gewächſes guten und recht reifen Samen erhalten möge, ſo mus man entweder

Gewächſen gezälet, die jährlich aus dem Samen erzogen werden müſſen; ſie kan aber durch Beobachtung des angezeigten Vorteils auch ein Jahr länger erhalten werden.

weder einige einfache Leucojen von aller Farbe unter den gefülten, oder ein beſonder mit dergleichen Samen beſäetes Beetgen darzu ſtehen laſſen: denn durch das Verſezze dieſer einfachen Pflanzen, wird der Same einige Wochen zurukgehalten, und kan derſelbe folglich nicht ſo volkommen als derjenige werden, den die unverſezten Pflanzen bringen. Dieſer Same gehet zwei Jahre, im dritten aber die Helfte auf. Wie man aber zu ſolchem Samen gelangen könne, aus welchem mehr gefülte als einfache Leucojen wachſen, hiervon findet man pag. 459 gegründeten Unterricht.

Winterleukoje. Leucoium maius. Die Sorten dieſer Leukoje ſind.

1. Die groſſe graue Leukoje mit gefülter purpurfarbiger Blume. Leucoium incanum maius, multiplex, flore purpureo.

2. Die groſſe graue Leukoje, mit gefülter roter Blume. Leucoium incanum maius, multiplex flore rubro.

3. Die groſſe graue Leukoje, mit gefülter weiſſer Blume. Leucoium incanum maius, multiplex flore albo.

4. Die groſſe graue Leukoje, mit gefülter ſchäkkichter Blume. Leucoium incanum maius, variegatum, pleno flore.

5. Die weiſſe Leukoje, mit gefülter Blume, ſo blutfarbige Flekken hat. Leucoium pleno flore, album, ſanguineis maculis ſignatum.

6. Die

6. Die weiſſe Leukoje, mit gefülter Blume, ſo purpurfarbige Flekken hat. Leucoium pleno flore, album, purpureis maculis ſignatum.

7. Die gröſſere graue ſchekkichte Leukoje, mit gefülter Blume und mit Blättern, die einen ſilberfarbenen Rand haben. Leucoium incanum maius, variegatum, pleno flore, foliis in ambitu argenteis.

Benamte Sorten werden aus dem guten und volkommen reifen Samen erzogen, den nur die einfachen Leukojen bringen. Solchen Samen aber zu bekommen, beſäet man im Anfange des Aprils ein Beet mit Samen von allen angezeigten Sorten, und läſſet entweder die herfürgewachſenen einfachen Pflanzen unverſezzet auf demſelben Beete ſtehen, davon man den Vorteil hat, daß ſie einige Wochen eher als die Verſezten blühen, und ihr Same volkommener und reifer wird; oder man verſezzet dieſe einfache Pflanzen, wenn ſie eines Fingers lang erwachſen auf ein ander Beet anderthalb Schuh von einander, und läſſet ſie zu Samen ſtehen, welche Pflanzen aber, wie ſchon gedacht, ſpäter Blumen und ſpäter Samen geben. Aus dieſen erwälet man diejenigen, ſo gut und von ſchöner Farbe ſind, welche an dem Herzſtengel kräuſelichte und ſchmale Blätter haben, und verſezzet ſie im Herbſte, wenn man die gefülten einzuſezzen pfleget, in Töpfe in gute Gartenerde, welche bindet, und begüſſet ſie etwas ſtark, damit die Erde ſich um die Wurzel ſezze.

Wenn es kalt werden wil, ſo bringet man ſie in ein Gewächshaus, luftigen Keller, dergleichen Gewölbe oder in ein Gemach, in dem ſie vor dem Froſte verwaret ſind, giebt ihnen bei gelinder Witterung eine ſtehende Luft, und erhält ſie in der Feichtigkeit alſo, daß ſie nicht welk werden, noch zu wachſen anfangen, weil beides ihnen ntcht zuträglich iſt.

Im Frühjahre, wenn man ihnen nach und nach Luft gegeben, und hernach in den Garten in die freie Luft gebracht hat, ſo läſſet man ſie entweder in den Töpfen ſtehen, oder verſezzet ſie, welches beſſer iſt, in das Land. Wenn nun dieſe einfache Leukojenſtökke ihre Blumenknoſpen bringen, ſo ſchneidet man dieſelben bis auf die, ſo an den mitlern Stengel ſich befinden, hinweg, und läſſet den Samen, der auf die Blumen des mittelſten Stengels folget, volkommen reif werden.

An ſolchen einfachen Leukoje..ſtökke findet man zweierlei Blumen, einige wachſen frech und haben breite Blätter, auf welche gerade, lange und ſchmale Hülſen folgen, aus deren ausgeſäetem Samen man zwar ſchöne Stökke, aber lauter einfache Blumen bekommet. Einige Blumen aber ſind klein, unanſehnlich, etwas gekrümmet und unterwerts gewachſen, die nach die ſen Blumen folgende Hülſen ſind merenteils breit, kurz, auf einer Seite aufgeplazzet, und oft zwei an einander gewachſen, welche man mit Baſt oder Zwirn zeichnet, oder alle Blumen mit breiten Blättern abreiſet. Aus dergleichen

Hülſen bekommet man den guten Samen, und aus ſolchem Samen gefülte Leukojen, man ſäet ihn gleich im ſchlechteſten Zeichen, im Neumond oder lezten Viertel, weil weder die himliſchen Zeichen, noch der Mond gefülte Blumen machen. Zwar bekommet man in den erſten zwei Jahren von den Samenſtökken nicht ſo viel guten Samen als nachhero.

Sind die beſchriebenen Hülſen zu ihrer Volkommenheit gelanget, welches iſt, wenn ſie dürre worden, alsdenn nimmet man ſie an einem hellen Tage ab, und hebet ſie uneröfnet auf, das beſſer iſt, als wenn man ſie gleich öfnet, und den Samen heraus nimmet.

Im nächſtkünftigen Frühjahre, im Monat März, ſäet man dieſen Samen entweder in ein Miſtbeet, in welches vorher gute zubereitete Erde gebracht worden, und begüſſet nach eingeſtreietem Samen dieſelbe, ſo oft es nötig iſt, mit lauwarmen Waſſer. Das herfürwachſende Unkraut jätet man bald aus, und bedekket das Miſtbeet des Abends mit Fenſtern, oder ſo man keine hat, mit Bretern. Oder wan ſäet den Samen im obbemeldeten Monate, wenn man deſſelben wenig hat, in einen weiten Scherben oder Kaſten; oder wenn man viel und von verſchiedenen Sorten Samen hat, ſo nimmet man von ieder Sorte gleich viel, miſchet ihn unter einander, und ſäet ihn im Anfange des Aprils auf ein Beet, das mit verweſetem Küh oder

Pferde-

Pferdemiſte gut gedünget, gegraben und wieder geebhet worden. Der ausgeſtreite Same wird mit den Fusbretern eingetreten, und wenn das Beet gelinde überharket worden, beſtreiet man daſſelbe mit kurzem Pferdemiſte, damit die Regenwürme denſelben an ſtat der herfürwachſenden zarten Pflanzen in ihre Löcher ziehen.

Wenn dieſer ausgeſtreiete Leukojenſame aufgegangen und die Pflanzen eines Fingers lang gewachſen, ſo verſezzet man ſie in ein wohlgegrabenes und mit verfaultem Kühmiſte gedüngtes Beet, das zugleich viel Sonne hat, anderthalb Schuhe von einander und begüſſet ſie, durch welches wiederholtes nötiges Begüſſen die verſezten Pflanzen erhalten und ihr Wachstum befördert wird.

So bald als dieſe Pflanzen die Blumenknoſpen bekommen, mus man diejenigen, ſo länglichte und dinne Knoſpen haben, ausziehen und wegwerfen, die andern Pflanzen aber, die runde und dikke Knoſpen haben, ausheben, in Scherben in gute Gartenerde verſezzen, und ſie ſtark begüſſen, damit die Erde ſich feſt um die Wurzeln ſezze. Wenn nun dieſe verſezten Pflanzen acht bis vierzehen Tage an einem ſchattigten Orte geſtanden, alsdenn ſezzet man ſie an gefällige Orte, und begüſſet ſie nicht überflüßig, ſondern nur, wenn es nötig iſt. Von dieſem früzeitigen Einſezzen hat man den dreifachen Vorteil, daß ſie

wohl

wohl einwurzeln, viel ſchönere Blumen bringen, und im Winter dauerhafter ſind. Wenn an dieſen jungen Pflanzen die Nebenzweige gewachſen, mus man dieſelben nicht abſchneiden, weil man mit dem Abſchneiden der Aeſtgen ihnen zugleich die Blumen benimmet, um deswillen man doch dieſe Pflanzen zu erziehen, ſich die Mühe gemachet.

Ob man ſchon die gefülten Leukojenſtökke auch im Herbſte, zu der Zeit, da man die Rosmarien aus dem Lande auszuheben und in Gefäſſe einzuſezzen pfleget, ausheben und einſezzen kan; ſo hat man doch durch die Erfarung gelernet, daß die ſpäte Einſezzung keineswegs ſo gut als die frühzeitige ſey, weil die Wurzeln ſolcher Stökke leicht anfaulen, und man alſo wenige durch den Winter bringet. Solten einige von dieſen erzogenen Leukojenſtökken in demſelben Jahre nicht blühen, ſo hebet man ſie aus, und verſezzet ſie in lange Kaſten, begüſſet und bringet ſie mit den blühenden Stökken, ehe es frieret, in das Gewächshaus, oder in andere darzu taugliche Behältniſſe: denn ob gleich ein Froſt ihnen nicht ſchadet, ſo iſt es doch beſſer, daß ſie denſelben nicht bekommen, weil ſie hernach beſſer wachſen, auch bei Anfange des nächſtkünftigen Aprils meht uud gröſſere Blumen bringen, welches faſt den ganzen Sommer hindurch geſchiehet.

2. Werden die gefülten Winterleukojen fort-

ge-

gepflanzet durch die Aeſtgen oder Zweige, die man einige Tage vor oder kurz nach Johannestag abſchneidet, an iedem die Herzblätter abnimmet, und in ein von guter Erde zubereitetes Beetgen pflanzet und begüſſet, welches Begüſſen aber hernach nur, wenn die Erde trokken werden wil, geſchehen mus. Gleich nach dem Pflanzen und Begüſſen machet man ihnen durch vorgeſezte Breter, oder mit etwas anders nötigen Schatten. Wenn dieſe Pflanzen zu wachſen angefangen, ſo nimmet man die vorgeſezten Breter hinweg, damit ſie von der Sonne hart und dauerhaft gemacht werden. Sind ſie genugſam erwachſen, ſo hebet man ſie bei trokkenem Wetter mit trokkener Erde aus, daß dieſelbe an den Wurzeln hangen bleibe, und pflanzet ſie in Blumentöpfe, begüſſet ſie wohl, und ſezzet ſie einige Tage in Schatten. Man kan dergleichen Pflanzen auch in einem länglichten Kaſten, in gute zubereitete Erde pflanzen, begüſſen und ſo lang an einen ſchattichten Ort ſezzen, bis ſie zu treiben angefangen, alsdenn aber ſo ſezzen, daß ſie die Sonne vormittag eine Zeitlang beſcheinen kan.

3. Geſchiehet das Fortpflanzen der gefülten Winterleucojenſtökke durch das Einſenken der unterſten Aeſte. Nachdem man dieſr Stökke im Frühlinge bis an die unterſten Aeſte in das Land geſezzet hat, ſo ſchneidet man die Aeſte bei Anfange des Monates Mai, wie die Nelken

ein

ein, bieget ſie in die Erde, und damit ſie feſt liegen, ſtekket man Häkgen über, bedekket ſie mit Erde und begüſſet ſie. Am Ende des Junius ſchneiden man die eingelegten Aeſte ab, hebet ſie mit Erde aus, pflanzet ſie in Blumentöpfe in gute Erde, und ſezzet ſie vierzehen Tage in Schatten, hernach an die Sonne. Oder man läſſet einen alten Leucojenſtok, von dem man gern mehrere haben wil in ſeinem Topfe ſtehen, ſezzet über diſen noch einen andern Topf ohne Boden, doch ſo, das die Aeſte halb aus dem obern Scherben herausſtehen. Iſt dieſer Scherben mit guter Erde angefüllet, ſo ſchneidet man die Aeſte zu obgemeldeter Zeit, nemlich im Mai, entweder ein oder ſpaltet ſie, ſtekket ein Hölzgen oder Steinchen in den Spalt, daß er von einander bleibe, und eher einwurzele. Ubrigens verfähret man mit dieſen Aeſten, wie es kurz zuvor iſt angezeiget worden.

Die Leucojenſtökke müſſen jährlich, wenn ſie bei Ende des Aprils wieder in den Garten gebracht werden, umgeſezzet, ihre Wurzeln ein wenig beſchnitten, und mit friſcher Erde verſehen werden, weil ſie in der ausgezehrten Erde mehr ab als zunemen, die Blumen geringer werden und den Geruch verlieren. Bei ſolcher Verſezzung füllet man die Töpfe mit Erde aus dem Küchenlande oder mit anderer guter friſcher Erde, ſezzet die Stökke ein und begüſſet ſie. Das Begüſſen

güſſen mus, wenn die verſezten Leucojenſtökke, die eine Zeitlang an einem ſchattichten Orte geſtanden, an einen offenen und freien Ort gebracht worden, oft geſchehen, fürnemlich wenn ihre Blumen blühen, da ſie die Feichtigkeit ſehr an ſich ziehen. Sollen aber dieſe Blumen etwas länger dauren, auch ihre Farben, ſonderlich der geſtreiften, ſich deſto ſchöner zeigen, ſo müſſen ſie an einen ſchattichten und luftigen Ort oder ſo geſezzet werden, daß ſie Vormittages nur zwei bis drei Stunden von der Sonne beſchienen werden.

Wenn nach dem Ende des Octobers die Leucojenſtökke beigebracht worden, mus ihre Erde, ſo oft ſie den Winter durch trokken wird, mit lauwarmen Waſſer nur ſo angefeichtet werden, daß die Stökke zwar friſch bleiben, aber nicht zu wachſen anfangen. Wolte man das Anfeichten gänzlich unterlaſſen, ſo würden die Stökke mit dem Abfal der Blätter auch ihr gutes Anſehen verlieren. Die Leucojenſtökke dauren zwar zu drei und vier Jahren, vor denen aber die zweijährigen den Vorzug haben. Damit man aber allezeit mit dergleichen verſehen ſei, ſo mus man jährlich junge Leucojenſtökke zuziehen.

Libanotis coronaria, ſ. Rosmarin.

Wird coronaria genennet, weil man Kränze davon macht.

Liebes-

Liebesapfel, Lycoperſicum. Pomum amoris. Iſt ein jahriges Gewächs, das lange rauche Stengel mit Aeſten treibet. Die Blätter an denenſelben ſind rauch, tief zerkerbet blasgrün und eines widrigen Geruches. An den Aeſten wachſen im Julius die gelben Blumen traubenweiſe, die aus fünf oder ſechs kleinen ſpizzigen Blättern beſtehen, auf welche runde Früchte folgen.

Es ſind des Liebesapfels einige Sorten

1. Der Liebesapfel mit roter Frucht. Lycoperſicum, fructu rubro.

2. Der Liebesapfel mit roter Kirſchformichter Frucht. Lycoperſicum fructu ceraſi rubro.

3. Der Liebesapfel mit gelber Kirſchformichter Frucht. Lycoperſicum fructu ceraſi luteo.

4. Der Liebesapfel mit harter geſtreifter Frucht. Lycoperſicum fructu ſtriato duro.

5. Der Liebesapfel mit roter glatter Frucht. Lycoperſicum fructu rubro, non ſtriato.

6. Der Liebesapfel mit weiſſer Frucht. Lycoperſicum fructu albo.

Benamte Sorten werden alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man entweder im März in ein temperirtes Miſtbeet, oder im April auf ein Beet ſäet. Die herfürwachſenden zarten Pflanzen bedekket man des Abends, daß ſie von nächtlichen Reifen nicht beſchädiget werden. Sind ſie drei Zol hoch gewachſen, ſo hebet man ſie mit Erde aus und verſezzet ſie entweder in groſſe Töpfe, die mit fetter lokkerer Erde angeful-

füllet ſind, und begüſſet ſie, damit die Erde ſich feſt an die Wurzel ſezze. Oder man pflanzet ſie hin und wieder in die Rabotten des Blumengartens, wo ſie Sonne und Raum zu wachſen haben, und begüſſet ſie. Und weil dieſe Pflanzen viele Feichtigkeit bedürfen, ſo mus man ſie, abſonderlich diejenigen, die in Töpfen ſtehen, oft begüſſen, damit ſie beſſer wachſen, blühen und ſchönere Früchte bringen.

Bei eine iede aufwachſende Pflanze ſtekket man einen ſtarken Stekken, bindet ſie mit Baſt an dieſelben an, damit ſie ſich nicht auf den Erdboden legen, oder von der Schwere ihrer anwachſenden Früchte niedergezogen werden und brechen. Diejenigen Aeſte, ſo weder Blüte noch Früchte bringen, ſchneidet man ab, damit der Saft, den dieſe Aeſte an ſich gezogen haben, in die Früchte gehe.

Und weil dieſe Früchte nicht allezeit zur rechter Zeit reif werden, ſo ſezzet man von ieder Sorte eine Pflanze von denenjenigen, die in Töpfen ſtehen, im Herbſte in ein warmes Gemach, und begüſſet ſie, damit die Früchte volkommen zeitig werden. Wenn dieſe Früchte weich geworden, ſo nimmet man ſie ab, und wenn man den Samen herausgenommen, und dieſer ganz trokken geworden, hebet man ihn bis in das Frühjahr zur Ausſaat auf. Es wird dieſe Frucht in dieſem Lande nicht um der Genüſſung, wie in Italien und Spanien erzogen, wo dieſe Aepfel mit Pfeffer, Oel und Salz, wie die Gurken zugerichtet, und zur Külung genoſſen wer-

werden; ſondern um der Zierde halben in den Gärten erzogen.

Lilac, ſ. Spaniſcher Hollunder.

Liliago, ſ. Narcislilie.

Lilias phodelus, ſ. Affodillile.

Lilie, Liſium. Sie hat eine ſchuppichte Zwiebel. Der Stengel hat viele Blätter. Die Blume beſtehet aus ſechs Blättern. Nach der Blume wächſet eine Frucht, die mit platten Samen angefüllet iſt.

Es ſind der weiſſen Lilie verſchiedene Sorten, nemlich

1. Die gemeine weiſſe Lilie Lilium album, flore erectto et vulgari

2. Die gefüllete weiſſe Lilie ohne Geruch. Lilium album inodorum, flore pleno.

3. Die weiſſe Lilie mit herabhangenden Blumen, ſonſt die conſtantinopolitaniſche Lilie. Lilium album, floribus dependentibus, alias byzantiacum.

4. Gemeine weiſſe Lilie, mit gelblichtem Rande. Lilium album vulgare, foliis ad limbos flavescentibus.

5. Die weiſſe Lilie, mit purpurfarben Streifen. Lilium album, flore lineis purpureis variegato.

Alle benamte Sorten ſind ſehr dauerhaft, und brauchen keiner andern Wartung, als daß man ihre Zwiebeln nach drei oder vier vergangenen Jahren, im Julius, wenn ihre Stengel und Blätter verwelket, aus der Erde aushebe Nach dem Ausheben läſſet man ſie drei bis vier Tage

abtroknen, alsdenn teilet man die Zwiebeln von einander, und ſezzet ſie wieder ſechs Zol tief, und ſo weit als es gefällig iſt, mitten auf die umgegrabenen und zubereiteten Rabatten ein. Kan man ſie aber nach ſo wenigen Tagen, wegen der noch nicht zurecht gemachten Rabatten nicht wieder einſezzen, ſo bedekket man ſie unterdeſſen, daß ſie friſch bleiben, mit Erde oder mit friſchen Sande.

Die zweite Sorte mit gefülleten Blumen wird nur um der Curioſität willen gepflanzet. Die Blätter, ſo in Geſtalt einer Aere dicht zuſammen geſezzet ſind, ſind ohne Geruch, öfnen ſich ſelten, zumal wenn das Regenwetter anhält, und die Blätter wäſſericht werden. Man pflanzet ſie an einem warmen Orte in trokkenen Boden.

Lilienhyacint, Liliohyacinthus. Die Zwiebel iſt ſchuppicht wie die Zwiebel der weiſſen Lilie. Jede Blume beſtehet aus ſechs Blättern, und iſt wie der Sternhyacint gebildet. Nach der Blume, ſo beim Anfange des Maimonates zu blühen angefangen, wächſet eine faſt dreiekkichte Frucht, in welcher ein runder Same iſt.

Es ſind der Lilienhyacint drei Sorten, nemlich:

1. Der gemeine Lilienhyacinten, mit blauer Blume. Liliohyacinthus vulgaris, flore caeruleo.

2. Der gemeine Lilienhyacint, mit ſchneweiſſer Blume. Liliohyacinthus vulgaris, flore niveo.

3. Der gemeine Lilienhyacint, mit rötlichter

ter Blume. *Liliohyacinthus vulgaris, flore rubello.*

Die Fortpflanzung der benamten Sorten geſchiehet

a) Von dem reifen Samen, den man, ſo bald er reif iſt, in eine warme Rabatte oder dergleichen Beet von guter Erde ſäet. Im nächſtfolgenden Frühlinge zeigen ſich die jungen Pflanzen, welche man immer von dem Unkraute befreien, und bei trokkenem Wetter begüſſen mus. Im Auguſt oder um Michael des nächſtfolgenden Jahres, mus man ſie in ein zurecht gemachtes Beet ſechs Zol von einander und drei oder vier Zol tief einſezzen. In dieſem Beete läſſet man ſie ſo lange ſtehen, bis ſie zum erſtenmal geblühet haben, ſo nicht eher geſchiehet, bis ſie vier oder fünf Jahre alt ſind.

b) Werden ſie von den Sezlingen der alten Zwiebeln, wie die Lilien fortgepflanzet. Wenn dieſe zwei oder drei Jahre in der Erde gelegen, ſo nimmet man ſie im Julius, wenn ihre Blätter verwelket, aus, leget ſie an einen ſchattichten Ort, daß ſie austroknen. Alle Sezlinge nimmet man ab, von denen man die kleinen, daß ſie nicht ſchrumpfen, gleich wieder in ein Beet fünf bis ſechs Zol weit von einander einſezzet, in welchem man ſie ſo lange, bis ſie zu blühen angefangen, liegen läſſet; alsdenn aber können ſie in die Rabatten oder andere gefällige Orte verpflanzet werden. Die groſſen Sezlinge benebſt den alten Zwiebeln ſezzet man um Michael vier bis fünf Zol tief ein, und wenn

 ſie

ſie auf ein Beet allein gepflanzet werden, müſſen ſie einen Schuh weit von einander eingeſezzet werden. Und weil ſie ſehr dauerhaft ſind, brauchen ſie im Winter keiner Bedekkunge.

Lilioasphodelus, ſ. Affodillilie.

Liliohyacinthus, ſ. Lilienhyacint.

Lilionarciſſus, ſ. Narcislilie.

Lilium album ſive candidum, Weiſſe Lilie, ſ. Lilie.

Lilium convallium, ſ. Maiblume.

Lilium cruentum, ſ. Feuerlilie.

Lilium floribus reflexis, ſ. Türkiſcher Bund

Lilium intortum, ſ. Türkiſcher Bund.

Lilium purpureo croceum, ſ. Feuerlilie.

Lilium purpureum, ſ. Feuerlilie.

Lilium ſilveſtre, ſ. Maiblume.

Limonienbaum, Limonia malus. Dieſer Baum iſt an Gröſſe, Aeſten und Zweige dem Citronenbaume gleich ſeine Blätter ſind gros und ſteif glänzend, und um Rande herum glat. Jede weiſſe Blume beſtehet aus vielen Blättern, die ſich wie eine Roſe ausbreiten, und einen angenemen Geruch von ſich geben Die Frucht iſt meiſtens vierformich, in welcher harte Kerne enthalten ſind. Sie iſt von der Citrone darinne unterſchieden, daß ihre Schale glätter und dinner, das Fleiſch (*) meiſtens vol ſauern Saftes iſt.

Die Früchte dieſes Baumes, welche ſehr unterſchieden, ſind nachſtehende, nemlich:

1. Die gemeine Limonie. Limon vulgaris.

2. Die

(*) Fleiſch iſt bei den Botanicis die ganze Subſtanz einer Frucht, ſo ſich zwiſchen der äuſern Schale nnd dem Stein befindet; oder derjenige Teil einer Wurzel, ſo esbar iſt,

2. Die ſüſſe Limonie. Limon dulcis.

3. Die gemeine ſüſſe Limonie. Limon dulci medulla, vulgaris.

4. Die kleine ſüſſe Limonie. Limon, qui lima dulcis dicitur.

5. Die ſaure Limonie. Limon acris.

6. Limonie, die wie eine Birn geſtalt iſt. Limon piri effigie.

7. Die Kaiſerlimonie. Limon imperialis.

8. Die Limonie, welche ingemein der Adamsapfel benamet wird. Limon Adami pomum commune.

9. Ingemein die wilde Limonie. Limon ſpineus.

10. Die geſtreifte Limonie. Limon ſtriatus vulgatior.

11. Ingemein die trächtige Limonie. Limon citratus altero foetu.

12. Die kleine ſaure Limonie. Limon, qui lima acris dicitur.

13. Der Limonienbaum mit dem ſchön gelb geſtreiſten Blate. Limonia malus, foliis ex luteo eleganter, ſtriata.

14. Der Limonienbaum mit dem weis geſtreiften Blate. Limonia malus, foliis ex albo ſtriata.

Die neunte Sorte wird deswegen die wilde genennet, weil ſie verſchiedene Dornen an den Aeſten hat. Und die eilfte wird deshalb die trächtige benamet, weil die alte Frucht in ihrer Mitte ingemein eine junge bringet.

Merere Sorten der Limonien findet man in

dem gedrukten Verzeichsnis derer in und ausländiſchen Bäume, Stauden ꝛc. des Caſpar Boſiſchen Gartens. Leipzig 1747. 8.

Alle benamte Sorten werden durch oculiren oder abſaugen auf die Limonien Stämme, beſſer aber auf die Citronenſtämme, ſo aus den Kernen gezogen, fortgepflanzet, weil dieſe ſich mit ieder Sorte leicht vereinigen, auch gröſſer wachſen ſo bekommen die auf ſolche oculirten oder abgeſaugten Sorten einen ſtärkern Trieb.

Die Art und Weiſe, wie dieſe Stämme zu ziehen und zu oculiren, iſt unter der Rubrik Pomeranzenbaum genugſam beſchrieben, wo dieſes kan nachgeſchlagen werden. Und da der Limonienbaum wie der Pomeranzenbaum gewartet wird, ſo findet man auch unter beſagter Rubrik davon hinlänglichen Unterricht.

Limonium, ſ. Seelavendel.

Linaria, ſ. Flachskraut.

Linſenbaum, Colutea. Es ſind deſſelben unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Linſenbaum mit gelber traublichter Blüte und röthlichten Blaſen. Colutea vulgaris, flore luteo, veſiculis rubentibus.

2. Linſenbaum mit gelenkigen und gekrümten Schoten, die wie ein Scorpionenſchwanz ausſehen. Colutea ſcorpioides.

3. Aethiopiſcher Linſenbaum mit ſcharlachfarbigen Blumen, und Jupitersbart Blättern, Colutea æthiopica, flore phœniceo, folio barbæ Jovis.

4. Orientaliſcher Linſenbaum, mit blutfarbigen

biaen Blumen, ſo einen gelben Flek haben. Colutea orientalis, flore ſanguinei coloris, lutea macula notato.

5. Africaniſch jährliches Linſenbäumgen, mit kleinen ſpizzigen Blättern, und zuſammen gedrukten Schoten. Colutea africana annua, foliis parvis mucronatis, veſiculis compreſſis.

Die erſte Sorte, ſo auch Senet oder Senesbaum, deutſcher oder falſcher Senesbaum genennet wird, wächſet acht bis zehen Schuh hoch, hat keinen ſtarken Stam, welcher dennoch mit vielen Aeſten beſezzet iſt. Die Blätter ſind länglich rund, oben grün, unten aber weislich und dem Geſchmak bitter. Die Blüte, welche gelb, traublich und abwerts hanget, kommet im Mai herfür, und dauert ziemlich lang. In den auf die Blüte folgenden Blaſen, ſo anfangs grün, hernach rötlich werden, iſt ein harter und runder, den Feldlinſen ähnlicher Same enthalten, von welchem auch dieſer Baum der Linſenbaum benamet worden. Die Blaſen bleiben faſt durch das ganze Jahr an dem Baume hangen, und geben, wenn man ſie geſchwind zuſammen drukket, einen Knal von ſich. Dieſer Baum ſchikt ſich unter Bäume von mittelmäßiger Gröſſe in die Luſtwälder der groſſen Gärten ſehr wohl, auch unter blühende Bäume, wo ihre beſondern Blumen und Blaſen ein feines Anſehen machen.

Es wird dieſer Baum erzogen aus dem Samen, den man im Frühlinge auf ein Beet ſäet, das immer vom Unkraute gereiniget werden

mus. Die herfürgekommenen Pflanzen verſezzet man um Michael entweder an diejenigen Orte, wo ſie bleiben ſollen, oder in eine Baumſchule. Man vepflanzet ſie aber deswegen um benamte Zeit, weil ſie, wenn man ſie länger in dem Samenbeete läſſet, gerad auslaufende Spieswurzeln bekommen, und nachhero nicht wohl vetſezzet werden können. Bei dem Ausnemen dieſer jungen Pflanzen mus man ihre Wurzeln beſehen, ob ſich ſchon an denſelben Spieswurzeln befinden, und wenn dergleichen da ſind, alsdenn mus von denſelben etwas abgenommen werden, damit ſie nicht zu tief in die Erde gehen können, ſondern Seitenwurzeln treiben müſſen.

Die zweite Sorte iſt eine Gattung des falſchen Senes oder Linſenbaumes. Es wächſet derſelbe ſieben oder acht Schuh hoch. Seine Blätter ſind kleiner und dunkelgrüner als jenes Blätter. Die papilionformigen Blumen geben einen lieblichen Geruch von ſich, auf welche ein harter und Linſenformiger Same in gelenkigen und gekrümten Schoten folget.

Die Fortpflanzung dieſes Baumes geſchiehet

1. Durch den Samen, den man im März in ein Beet ſäet, daſſelbe vom Unkraute reiniget, und bei trokkenem Wetter zwar oft, doch nicht zu ſtark begüſſet, damit man den Samen nicht aus der Erde ſpüle. Die herfürgewachſenen Pflanzen müſſen bei izt gemeldetem Wetter auch oft begoſſen werden. Um den nächſt folgenden Michaelistag hebet man die Pflanzen aus

aus, und verpflanzet ſie in Töpfe. Bei dem Ausheben mus man ſich vorſehen, daß man ihre Wurzeln nicht verlezze. 2) Wird dieſer Baum fortgepflanzet durch Einlegung der zarten Zweige, die innerhalb eines Jahres Wurzeln ſchlagen. Im Winter mus dieſer Baum hier zu Lande vor der Kälte verwaret werden.

Die dritte Sorte, nemlich das äthiopiſche Linſenbäumgen, iſt ein holzig, zart und niedrig Bäumgen, anderthalb auch zwei Schuhe hoch, hat viele zarte Zweige, an denen die weisgrünen Blätter paarweiſe ſtehen. An den Spizzen der Zweige wachſen die ſcharlachfarbigen Blumen, deren viele beiſammen ſtehen, auf welche Blaſen folgen, ſo vol kleiner blatrunder und ſchwarzer Samenkörner ſind.

Es wird dieſes zarte Bäumgen erzogen aus izt beſchriebenen Samen, den man frühzeitig in ein Miſtbeet, oder in einen mit guter Erde angefülten Topf ſäet und oft begüſſet. Wenn die Pflanzen vier Zol hoch geworden, ſo verſezzet man eine iede in einen beſondern Topf in kaum erwehnte Erde, und begüſſet ſie ein wenig, ſezzet ſie etliche Tage an einen ſchattichten, hernach aber an einen ſonnenreichen Ort, und verſiehet ſie mit nötiger Feichtigkeit. Im Herbſte läſſet man ſie mit andern zarten Gewächſen beitragen, an einen temperirten Ort ſezzen, und wenn es nötig iſt, ein wenig bewäſſern. Darauf ſie im zweiten Jahre wieder blühen und Samen tragen.

Die vierte Sorte, der orientaliſche Linſenbaum

baum wird aus dem Samen erzogen, den man im Frühlinge entweder in ein temperirtes Miſtbeet, oder in eine warme Rabatte ſäet. Die herfürgekommenen Pflanzen verſezzet man, weñ ſie etwa vier Zoll hoch ſind, in mit guter Erde angefülte Töpfe, und träget ſie den erſten Winter mit bei; im darauf folgenden Frühlinge aber nimmet man ſie aus den Töpfen, und pflanzet ſie in eine warme Rabatte, in welcher ſie im dritten Jahre nach der Ausſat ihre Blumen bringen. Es würde aber auch nicht undienlich ſeyn, wenn man eine oder die andere Pflanze von dieſem ausländiſchen Gewächſe in Gefäſſen aufbehielte, und im Winter vor ſtrenger Kälte im Gewächshauſe bewarete.

Die fünfte Sorte iſt eine jährliche Pflanze, welche zwei bis drei Schuh hoch wird, und mit kleinen ſpizzigen Blättern beſezzet iſt. Die Blumen ſind ſchwarzrot, auf welche der Same in zuſammen gedrukten Schoten folget. Aus ſolchen Samen wird dieſes Blumengewächs alle Jahre erzogen, den man im April in gute und fette Erde leget, und die herfürgewachſenen Pflanzen, wie andere Sommergewächſe wartet.

Linum umbilicatum, ſ. Nabelkraut.

Lithospermum, ſ. Perlenhirſe.

Lithospermum arundinaceum, ſ. Hiobsträne.

Lithospermum maximum, ſ. Perlenhirſe.

Löffelkraut, Cochlearia. Dieſes iſt ein nüzliches und geſundes Kraut, das dikke und glänzende, immergrüne und einem Löffel gleichförmige

mige Blätter hat, die an langen Stielen han-
gen. Es wird dieſes Kraut aus dem Samen erzogen, den man im April bis zum Ausgange des Mai, in ein gut gedüngtes Land ſäet, ſo an einem ſchattigten Orte lieget. Säet man ihn aber auf ein Land, das an der Sonnen lieget, ſo wird das hervorwachſende junge Kraut, von den Erdflöhen, welches ihnen unter andern Kräutern das angenehmſte iſt, abgefreſſen. Weil aber dieſer Same etwas lange in der Erde lieget, ehe er aufgehet, ſo mus man ihn bei warmen und trokkenem Wetter oft, und ſo lange begüſſen, bis er aufgegangen. Iſt das Löffelkraut etwas erwachſen, ſo mus es nicht nur zu der Zeit, ſondern beſtändig vom Unkraute gereiniget, und oft begoſſen werden.

Dieſen Samen kan man auch um Bartolomäustag auf obbemeldetes Land ſäen, damit man im nächſtfolgendem Frühlinge etwas Löffelkraut zum Gebrauche haben möge. In dem nach der Ausſat folgendem Jahre blühen im April und Mai die weiſſen Blumen, deren jede aus vier Blätchen beſtehet, nach denen der rundlichte Same in runden Hülſen folget, welcher aber nur ein Jahr alle, und im andern nur halb aufgehet.

Löwenmaul. Antirrhinum. Dieſes beſtändige Blumengewächs giebt dem Garten, weil es ſehr lange blühet, eine vornemliche Zierde. Die runden, ſteifen und glatten Stengel ſind, mit ſchmalen Blättern beſezzet. Die Blumen, ſo vom Julius an bis in den Herbſt blühen, ſtehen an

den

den Stengeln ordentlich über einander. Nach den Blumen folget der Same in einer Hülſe, ſo einem Hundeskopfe ähnlich iſt, welcher reif iſt, wenn die Naſe und Maull ſich öfnen.

Es ſind des Löwenmauls verſchiedene Sorten, nemlich:

1. Löwenmaul mit ſchönen bunten, ſchmalen Leinkrautsblättern, roten Blumen und gelben Rachen. Antirrhinum anguſto folio linariae, eleganter variegato, flore rubro, rictu luteo.

2. Das gröſſere Löwenmaul mit roten Blumen und gelben Rachen. Antirrhinum maius, flore rubro rictu luteo.

3. Löwenmaul mit weiſſen Blumen und gelben Rachen. Anthirrhinum flore albo, rictu luteo.

4. Löwenmaul mit fleiſchfarbigen Blumen und goldgelben Rachen. Anthirrhinum flore carneo, rictu aureo.

Die izt benamten Sorten ſind beſtändige oder ſolche Pflanzen, die länger als ein Jahr dauern, von denen die erſte in einen Topf gepflanzet, und im Herbſte beigeſezzet werden mus. Die nachſtehenden aber ſind ſolche Pflanzen, ſo alle Jahre aus dem Samen erzogen werden müſſen, nemlich

5. Das kleinſte Löwenmaul, mit rötlichen Blumen und gelben Rachen. Anthirrinum minimum, flore rubente, rictu luteo.

6. Wild Löwenmaul, mit ſchmalen Leinkrauts Blättern und roten Blumen. Anthirrhinum

rhinum arvenſe, anguſtifolium, flore rubro, folio linariæ.

7. Löwenmaul mit weiſſen Blumen. Antirrhinum flore albo.

Das Löwenmaul wird fortgepflanzet

a) Durch den reifen Samen. Dieſen ſäet man im September oder October ganz dinne auf ein Beet, damit die herfürwachſenden Pflanzen deſto volkommener werden. Im April des folgenden Fürhlings verſezzet man dieſe Pflanzen an ſolche Orte, wo ſie ſich auszubreiten Raum haben. Das Unkraut, ſo zwiſchen denſelben wächſet, mus man rein ausjäten, und die Pflanzen, ſo oft ſie es bedürfen, begüſſen, darauf ſie in demſelben Sommer blühen. Dieſen Samen ſäet man auch im März oder April. Die aus demſelben gewachſenen Pflanzen, bringen nicht leicht in demſelben, ſondern in dem nachfolgendem Jahre ihre Blumen.

b) Durch junge Zweige, die man im Junius, Julius und Auguſtus, wie die Rosmarin, an einen ſchattigten Ort pflanzet und begüſſet, da ſie leicht Wurzeln ſchlagen.

c) Durch das Abreiſſen der Pflanzen, die Wurzeln haben.

d) Vermeret ſich das Löwenmaul, wenn man zuvor mit blühenden Pflanzen verſehen iſt, überſchlüſſig von dem ausgefallenen Samen, und geraten die Pflanzen, ſo man aus demſelben bekommet, beſſer als diejenigen, die von dem ausgeſtreieten Samen erzogen werden.

Es wächſet das Löwenmaul in guter und ſchlech-

ſchlechter Erde, nur mit dem Unterſchiede, daß die Pflanzen, ſo in guter Erde ſtehen, gröſſer und die Blumen ſchöner werden, über zwei Jahre aber nicht leicht dauern; da im Gegenteil diejenigen Pflanzen, die in ſchlechte Erde gepflanzet werden, von längerer Dauer ſind. Sie bleiben über Winter im Lande, und bedürfen keiner beſonderen Wartung.

Löwenſchwanz, Leonurus. Dieſes ſchöne Blümengewächs wird acht bis neun Schuh hoch, an deſſen Aeſten im October und November die Lippenblumen wirtelweiſe (*) wachſen, nach denen der länglichte Same in einer langen rörenformigen Hülſe folget.

Es ſind des Löwenſchwanzes drei Sorten, nemlich:

1. Der beſtändige africaniſche Löwenſchwanz, mit Gliedkraut Blättern, und groſſer ſcharlachfarbiger Blume. Leonorus perennis africanus, ſideritidis folio, flore phoenicio maiore.

2. Der beſtändige africaniſche Löwenſchwanz, mit dem ſcheckichten Gliedkraut Blat, und ſcharlachfarbiger Blume. Leonurus perennis africanus, ſideritidis folio variegato, flore phoenicio maiore.

3. Der kleine Löwenſchwanz vom Vorgebürge der guten Hofnung, mit dem Kazzenmünzen Blate. Leonurus capitis bonae ſpei, folio menthae catariae.

Be-

(*) Wirtelweiſe, verticillatus, wenn die Blumen um den Stengel rund herumſtehen, als wie der Wirtel an einer Spindel.

Benamte Sorten werden durch die im Junius und Julius abgeſchnittene Zweiglein fortgepflanzet, ſo man in Töpfe, die mit leichter Erde angefüllet ſind, einſezzet, begüſſet, und ſie ſo lange an einen ſchattichten Ort ſezzet, bis ſie Wurzeln geſchlagen haben. Sind der Zweiglein zwei oder drei in einen Topf gepflanzet worden, ſo mus man ſie, wenn ſie Wurzeln getrieben, ausnemen, eine iede in einen beſondern mit obgemeldeter Erde angefülleten Topf einſezzen, oft begüſſen, und im October mit den alten Pflanzen ins Gewächshaus bringen, im Winter aber wenig begüſſen.

Im nachfolgenden Mai ſezzet man ſie im Garten an einen ſolchen Ort, da ſie bis um eilf Uhr die Morgenſonne haben, und läſſet es am bewäſſern nicht felen, weil ſie durch das Waſſer getrieben werden, im Herbſte groſſe Blumenſträuſſe zu bringen.

Es wachſen dieſe Pflanzen gemeiniglich irregulär, deshalben man ihre Aeſte im angehenden Frühlinge beſchneiden mus, um ihnen eine geſchikte Figur zu geben; jedoch iſt es nicht möglich, ſie rund oder piramidenformig zuziehen. Das Schneiden mus auch nicht zu oft geſchehen, weil dadurch das Blühen verhindert wird.

Locuſta herba, ſ. Rabünzgen.

Lorberbaum, Laurus. Iſt ein Baum von ſchönen Anſehen, deſſen Stam mit vielen Aeſten, und dieſe mit ſehr ſchönen immergrünen und glänzenden Blättern beſezzet ſind, um deswillen derſelbe auch in den Luſtgärten gehalten

und fortgepflanzet wird. Die Blüte iſt weis, auf welche an einigen Sorten, wenn ſie nicht beſchnitten werden, eine längliche Frucht folget, die anfangs grün iſt, nachhero ſchwarz wird, und den Namen Lorber füret, welche aber in Teutſchland ſelten zur Reife kommet.

Es ſind dieſes Baumes unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Der gemeine Lorberbaum. Laurus vulgaris.

2. Der gemeine Berentragende Lorberbaum. Laurus vulgaris foemina.

3. Der goldſtreifichte Lorberbaum. Laurus vulgaris, folio elegantiſſime variegato, aureo.

4. Der gemeine Lorberbaum mit wellenweiſe geformten Blättern. Laurus vulgaris, folio undulato.

5. Der gemeine Lorberbaum mit wellenweiſe geformten Blättern, ſo Früchte träget. Laurus vulgaris, folio undulato, foemina.

6. Der ſchmalblätterichte Lorborbaum. Laurus tenuifolia

7. Der ſchmalblätterichte Lorberbaum, ſo Beren träget. Laurus tenuifolia, foemina.

.8 Der Breitblätterichte Lorberbaum. Laurus latiori folio.

9. Der breitblätterichte Lorberbaum, ſo Beren träget. Laurus latifolia, foemina.

10. Der breitblätterichte, indianiſche Lorber-

berbaum, ingemein der wilde Zimmetbaum. Laurus latifolia indica.

Benamte Bäume werden vermeret.

a) Aus friſchen reifen Lorberen, welche man bei Anfange des Aprils in Töpfe, die mit etwas Sand vermiſchter guter Gartenerde angefüllet ſind, drei bis viere in einen Topf, einen Zol tief ſtekket, mit Erde bedekket, und begüſſet, welches bei trokkenem Wetter oft geſchehen mus; nach ſolchem die jungen Pflanzen innerhalb zwei Monaten über der Erde geſehen werden. Dieſe Pflanzen aber noch viel eher zuhaben, ſtekket man die Bere bei Anfange des Märzes, ſezzet die Töpfe, wenn man ſie vorher begoſſen, in ein warmes Miſtbeet, bedekket dieſes mit Fenſtern, und vergiſſet dabei das nötige Begüſſen nicht. Im Herbſte ſezzet man die Töpfe in ein luftig Gemach oder in ein Gewächshaus.

Sind dieſe Pflanzen ſo viel gewachſen, daß ihnen die Töpfe, in denen ſie aus den Beren gewachſen, zu klein ſind, und der Erde denenſelben, ihr Wachstum ferner zu befördern, zu wenig und dieſelbe ausgezeret iſt, ſo verſezzet man im April eine iede Pflanze entweder in einen beſondern Topf oder in ein darzu zu bereitetes Beet von guter Erde; in einem ſolchen Beete ſie viel beſſer, als in den Töpfen wachſen, abſonderlich wenn ſie bei warmen und trokkenem Wetter oft begoſſen werden. In der Mitte des Septembers hebet man ſie mit Erde aus, ſezzet ſie wieder in Töpfe oder längliche Kaſten ein, begüſ-

ſet, und läſſet ſie mit andern Gewächſen beitragen.

b) Durch Einlegnng der jährigen Zweige. Wenn die Lorberbäume im Frühjahre wieder in den Garten gebracht worden, ſo ſuchet man geſunde und glatte Zweige aus, ſchneidet an der untern Seite, wie an den Senkern der Nelkenſtökke, ein, leget ſie in die an Pfähle befeſtigte und mit etwas leichter und guter Erde angefüllete Spalttöpfe ein, und begüſſet ſie. Wenn das Begüſſen bei trokkenem Wetter täglich wiederholet wird, ſo ſchlagen ſolche eingelegte Zweige den Sommer über ſo viel Wurzeln, daß ſie noch im Herbſte oder im folgenden Frühlinge können abgenommen und verſezzet werden.

c) Durch die Ausſpröslinge aus der Wurzel. Wenn dieſe etwa zwei Schuh hoch auch höher, und fein gerade gewachſen ſind, ſo raumet man im April die Erde um ſie auf, und ſiehet zu, ob ſie bewurzelt ſind, befindet es ſich ſo, ſo ſchneidet man ſie ab, hebet ſie aus, und verſezzet ſie. Findet man aber, daß ſie keine Wurzeln haben, ſo ſchneidet man ſie einen oder anderthalb Zol lang ein, bieget ſie in die Erde, und befeſtiget ſie mit übergeſtekten Haken, bindet ſie an beigeſtekte gerade Stekken an, und läſſet ſie bis in den nächſtkünftigen April an den alten Bäumen ſtehen. Wenn izt gemeldete Zeit herbei gekommen iſt, ſo hebet man ſie aus, und ſezzet ſie in kleine Töpfe, begüſſet ſie, damit die Erde ſich um die Wurzel feſtſezze, und

ſtellet

ſtellet ſie ſo lange an einen beſchatteten luftigen Ort bis ſie neue Wurzeln geſchlagen. Wenn nun dieſe jungen Bäume wachſen, und ohnſtreitig die Höhe denenſelben das beſte Anſehen giebt, ſo mus man die untern Augen oder die untern Zweige glat an den Stämmen nach und nach abnemen. Haben die Stämme die begerte Höhe erlanget, ſo mus man dahin ſehen, daß ihre Kronen dicht und rund wachſen, welches aber auf keine andere Weiſe als durch den Schnit erhalten werden kan.

Der goldſtreifichte Lorberbaum, wird auſſer den eingelegten Zweigen, auch durch das Pfropfen auf den gemeinen Lorberbaum vermehret. Sollen ſeine Blätter die ſchönen Streifen behalten, ſo mus er nicht in fette Erde, wie die andern Lorberbäume, ſondern in friſche, leichte ſandige Erde geſezzet werden.

Der indianiſche Lorberbaum welcher von einigen Schriftverfaſſern der amerikaniſche, mexikaniſche Lorberbaum benamet wird, iſt von Natur ein ſehr gerade wachſender, und unter allen Lorberbäumen, der anſehnlichſte, ſchönſte und rareſte Baum. Sein Stam iſt hoch, und um und um mit Aeſten verſehen, die mit ſehr breiten und glänzenden Blättern von grüner Farbe beſezzet ſind. Seine Blüte iſt weislicht und traudicht. Es wird dieſer Baum vermeret

1. Aus den Beren. Weil er aber in Teutſchland keine Früchte bringet, ſo müſſen ſolche aus Portugal wo dieſe Bäume in groſſer Menge wachſen, oder aus Holland verſchrieben werden.

Die erhaltenen Bere ſtekket man in Töpfe, die mit friſcher leichter Erde angefüllet ſind, gräbet ſie in ein gelindes Miſtbeet ein, und wartet ſie ferner auf die Weiſe ab, wie es die Erziehung der zarten ausländiſchen Gewächſe erfodert.

2. Wird dieſer Baum, weil ſeine Wurzel keine Schoſſe austreibet, vermeret durch eingelegte Zweige in Spalttöpfe; wiewohl dieſes auch ſchwer hergehet, weil die Zweige auf Hollunder Art ziemlich markicht ſind. Vieleicht kan er gewiſſer durch oculiren auf wilde Pomeranzen oder Kirſchlorber Stämme fortgepflanzet werden.

Alle Lorberbäume werden in Teutſchland in Gefäſſe in gute mit etwas Sand vermiſchte Miſt und Gartenerde eingeſezzet, um Michaelis beigeſezzet, und im Winter, ſo oft es nötig iſt, mit verſchlagenem Waſſer mäßig begoſſen. Im halben Mai werden dieſe Bäume wieder in den Garten gebracht, und ſo es nötig iſt, zuvor ehe ſie treiben, umgeſezzet. Und weil ſie hizziger Eigenſchaft ſind, ſo mus man ſie nicht an alzuheiſſe Orte ſezzen, wenn man es aber nicht ändern kan, ſo mus man ſie den Sommer über oft und durchdringend mit von der Sonne erwärmten Waſſer begüſſen.

Lorberkirſchbaum, ſ. Kirſchlorberbaum.

Lorberroſe, ſ. Oleander.

Lotus, ſ. Steinklee.

Lotus arbor, ſ. Lotusbaum.

Lotusbaum, Zirgelbaum. Zürgelbaum. Celtis. Lotus arbor. Es ſind zwar verſchiedene Sorten

ten dieſes Baumes, als mit dunkelpurpurfarbener Frucht, mit gelber Frucht, und andere, welche in den warmen Ländern in den Gärten ins Land gepflanzet werden und zu hohen Bäumen wachſen, deren Holz dauerhaft und nuzbar iſt, indem daſſelbe zu blaſenden Inſtrumenden und andern Sachen gebrauchet wird; hier zu Lande aber iſt nur nachſtehende Sorte bekant, nemlich:

Der Lotusbaum mit ſchwärzlichter Frucht. Celtis, fructu nigricante, Lotus arbor.

Seine Blätter haben einen angenehme grüne Farbe, und gleichen etwas den Neſſelblättern; ſie kommen in Frühjahre etwas ſpäte herfür, dauern aber deſto länger im Herbſte. Die Blumen beſtehen aus fünf Blättern, ſo ſich wie eine Roſe ausbreiten, nach denen die runden Bere folgen.

Es wird dieſer Baum fortgepflanzet

1. Durch das Einlegen der Zweige, welche zwei Jahre liegen, ehe ſie Wurzeln bekommen; ſollen ſie aber in der Zeit genugſame Wurzeln ſchlagen, ſo müſſen ſie oft begoſſen werden. 2. Durch den Samen, welchen man, ſo bald er reif iſt, in einen Topf ſäet, und im Winter beiſezzet, weil er ſelten vor dem zweiten Frühlinge aufgehet.

Die beſte Zeit, ſo wohl die alten Bäume, als auch die jungen zu verſezzen, iſt der Monat März, ehe ſie austreiben. Sie werden in Geſäſſe gepflanzet, wohl begoſſen, und im Herbſte beigeſezzet.

Lunaria, ſ. Mondkraut.

Lunaria græca, ſ. Mondviole.

Lungenkraut, Pulmonaria. Iſt ein beſtändig Gewächs, aus deſſen dikker und brauner Wurzel im März breite, forn zugeſpizte und rauhe Blätter, rauche und niedrige Stengel wachſen, an denen im Mai blaue oder weiſſe Blumen blühen, ſo den Schlüſſelblumen gleichen, auf welche ein ſchwarzer Same folget.

Die Sorten ſind:

1. Das gemeine flekkichte Lungenkraut, ſo einige auch Jeruſalemsſalbei nennen. Pulmonaria vulgaris, maculoſo folio.

2. Das Lungenkraut, mit wilden Ochſenzungenblättern. Pulmonaria foliis echii,

3. Das gemeine breitblätterichte Lungenkraut, mit weiſſer Blume. Pulmonaria vulgaris, latifolia, flore albo.

4. Das groſſe Lungenkraut ohne Flekken. Pulmonaria maior, non maculata.

5. Das groſſe Lungenkraut, deſſen Blätter wie mit Zukker überzogen ſind. Pulmonaria maxima, foliis quaſi ſaccharo incruſtatis.

Benamte Sorten werden durch das Teilen der Pflanzen nicht allein im Frühlinge, ſondern auch im Herbſte fortgepflanzet. Es hat aber die Fortpflanzung im Herbſte vor jener deswegen den Vorzug, weil, wenn die geteilten Pflanzen noch vor dem nächſtfolgendem troknem Frühlingswetter wohl eingewurzelt ſind, ſie deſto ſtärker blühen.

Der Boden, in dem man ſie pflanzet, mus nicht fet, ſondern lokker und ſandicht ſeyn, in welchem ſie wohl wachſen und im Winter dauern;

ern; in einem fetten Boden aber zu benamter Zeit verfaulen.

Die fünfte Sorte iſt eine dauerhafte Pflanze, welche ſo wohl an einem an der Sonne gelegenen als ſchattichtem Orte wächſet, nicht viel Raum einnimmet, und unter dieſen Pflanzen das beſte Anſehen machet.

Lupinus, ſ. Feigbone.

Luſtgarte heiſſet ein ſolcher Garte, welcher mit Hekken, Spaliren, Spazzir und Bogengängen, Bindwerk, Parterren oder Luſtſtükken, Statuen, Fontänen, und andern zur Luſt dienenden Dingen beſezzet iſt. Man erwälet hierzu einen Plaz, welcher völlig die Sonne und genugſames Waſſer zum Begüſſen hat, der zugleich von den ſchädlichen Nordwinden durch ein Gebäude, hohe Bäume oder auf eine andere Art befreiet iſt. Wie aber ein Luſtgarten einzurichten, hiervon findet man ausführliche Nachricht in Alexandri Blond Gärtnerei Part. I. cap. III. ſo Franz Anton Danreiter ins teutſche überſezzet hat. Augsburg 1731. 8.

Luſthekke, Luſthäge, welche man in den Blumengärten zur Zierde ziehet, beſtehet nicht aus einerlei Gebüſche, ſondern es kommet hierinnen auf die Liebhaber an, welche bald dieſe, bald jene Gattunge derſelben erwälen. Die hierzu dienlichen Sorten ſind:

Der hohe Burbaum, mit ganz grünen und verguldeten Blättern, iſt unſtreitig das koſtbarſte und vortreflichſte Gebüſche, welcher zu allen nur erdenklichen Figuren ſich ziehen läſſet. Die hier-

aus beſtehende Hekke, mus über drei Fus nicht hoch, noch über zwei Fus breit gelaſſen, auch ordentlich und zu rechter Zeit, nemlich das erſtemal um Pfingſten, das anderemal aber im Auguſtmonat beſchnitten werden.

Die **Kornelkirſchen**, welche im Februar ihre gelben Blumen bekommen, und ihr ſchönes Laub faſt bis im Winter grün behalten.

Die **Reinweide**, liguſtrum, ſo benebſt dem vorherſtehendem, ſich auch zu zierlichem Bindwerke gebrauchen läſſet, und hoch und nidrig unter der Schere gehalten werden kan.

Der **Strechpalm**, agrifolium, welcher Sommer und Winter grünet, wenn er zuvor zierlich und ganz niedrig gepflanzet, gewartet, und zu rechter Zeit beſchnitten wird.

Der Stachelbeerſtrauch.

Die Johannesbeerſtaude.

Allerhand gefüllte Roſenſtökke.

Der **Wachholderbeerſtrauch**, dergleichen Hekke von den reiffen Beren zur Herbſtzeit auf folgende Weiſe erzogen wird: man ziehet nach der Schnur zwei Furchen einen Schuh weit von einander, füllet ſolche mit guter Miſterde, und leget die Beren ordentlich nach der Reihe ein, bedekket ſie mit der Erde, und hält ſie vom Unkraute rein, darauf ſie im nächſtfolgendem Frühlinge aufgehen, und mit der Zeit eine ſchöne Fruchtbringende, und Sommer und Winter grünende Hekke geben.

Die Berbersſtaude, berberis, welche hoch wächſet.

Der

Der **Linſenbaum**, colutea veſicaria, den man aus dem Samen ziehet, welcher gelbe herabhande Traubenblumen bringet, ſo ein feines Anſehen geben.

Der Taxbaum, Taxus.

Der Sevenbaum, ſabina.

Der Schneballenbaum, ſambucus roſea.

Die **Hagebüche**, Steinbüche, carpinus, welche heut zu Tage die gewöhnlichſte Sorte iſt. Dieſe müſſen jung und einſtämmig ſeyn, und auf nachfolgende Art und Weiſe gepflanzet werden: erſt ſezzet man einen etwas hohen hernach einen nidirgen Stam an einander, wiederum einen hohen und niedrigen, und ſo fort, wodurch man in wenig Jahren zu einer dichten und durchgehends grünen Hekke gelanget.

Luſtſtükke, Laub und Blumenſtükke, Parterre. Iſt ein freier Plaz in dem Eingange eines Gartens, welcher mit Buchsbaum, Blumenwerk oder Raſen bepflanzet und ausgeſezzet iſt. Es ſind viele Arten der Parterren, welche aber in denen vier folgenden zuſammen komen, nemlich 1. Laubſtükke. 2. In Laub und Gras eingeteilte Stükke. 3. Die auf engliſche Art angelegte ganze Grasſtükke. Und 4. durchſchnittene Stükke. Mehr hiervon kan in dem obbemeldeten Buche Part. I. cap. IV. nachgeleſen werden. Wie auch in dem hiſtoriſchen und verſtändigen Blumengärtner, pag. 9. ſeq.

Lychnis byzantina, ſ. Jeruſalemsblume.

Lichnis chalcebonica, ſ. Jeruſalemsblume.

Lychnis conſtantinodolitana, ſ. Jeruſalems Blume.

Lychnis coronaria, ſ. Sammetröſgen.
Lychnis montana, ſ. Bergſammetrösgen.
Lychnis ocymoides, ſ. Rote Lychnis.
Lychnis pratenſis, ſ. Wieſenſammetrösgen.
Lychnis purpurea, ſ. Rote Lichnis.
Lychnis ſeu ſaponaria, ſ. Seiffenkraut.
Lychnis viscoſa, ſ. Kleblychnis.
Lychnitis, ſ. Wolkraut.
Lycoperſicum, ſ. Liebesapfel.
Lyſimachia, ſ. Weiderich.

Lyſimachikraut, Onagra. Eine iede roſenförmige Blume dieſes Gewächſes, beſtehet aus vier Blätgen, welche nur nach der Sonnen Untergang ſich öfnen, und auch nur bis nach der Sonnen Aufgang offen bleiben, es ſey denn, daß trübes Wetter iſt, oder ſie im Schatten ſtehen, alsdenn bleiben ſie den ganzen Tag offen.

Es ſind deſſelben einige Sorten:

1. Das breitblätterichte gelbe Lyſimachikraut. Onogra latifolia.

2. Das breitblätterichte gelbe Lyſimachikraut, mit bleichgelben Blumen. Onagra latifolia, flore dilutiore.

3. Das breitblätterichte gelbe Lyſimachikraut, mit groſſer Blume. Onagra latifolia, flore amplo.

4. Das ſchmalblätterichte gelbe Lyſimachikraut. Onagra anguſtifolia.

5. Das ſchmalblätterichte gelbe Lyſimachikraut, mit roten Stengeln und kleiner Blume. Onagra anguſtifolia, caule rubro, flore minore.

6. Das

6. Das americaniſche gelbe Lyſimachkraut, mit dem Oleanderblate, und groſſer gelber Blume. Onacra americana fruteſcens, nerii folio, magno flore luteo.

Alle benamte Sorten wachſen in iedem Boden und Lage. Den Samen ſäet man im April dahin, wo die Pflanzen bleiben ſollen, weil ſie, wegen der gerade unter ſich wachſenden Wurzel ſich nicht wohl verſezzen laſſen. Die hervor wachſenden Pflanzen mus man vom Unkraute rein halten, und wo ſie zu dicht ſtehen, einige ausziehen, damit die übrigen deſto beſſer wachſen können. Sie bringen viel Samen, läſſet man denſelben ausfallen, ſo bekommet man überflüßige junge Pflanzen: denn die alten Pflanzen, wenn ſie Samen getragen, verderben gemeiniglich.

Den Samen der ſechſten Sorte ſäet man an einen warmen und ſchattichten Ort. Läſſet man von den erwachſenen Pflanzen auch den Samen ausfallen, ſo gehet er im nächſtfolgenden Frühlinge auf. Verſezzet man einige dieſer Pflanzen in Töpfe, und bringet ſie im ſpäten Herbſte ins Gewächshaus, ſo werden ſie holzig, und dauern zwei, ja merere Jahre.

Lyſimachskraut, ſ. Weiderich.

M.

Märzenveilgen, Viola martia. Dieſe Blume iſt einfach und gefült. Die einfachen werden um ihrer unterſchiedenen Farbe und angenemen Geruches willen ſo wohl als die gefülten in den Gärten an ſchattichte Orte gepflanzet. Das Kraut wächſet Buſchweiſe. Die Blätter ſind

faſt

faſt ganz rund, am Ende ausgezakt, und ſchön grün. Zwiſchen denenſelben wachſen die irregulären Blumen, auf welche eine dreiekkichte Frucht folget, die mit rundlichtem Samen angefüllet iſt.

Aus den vielen Sorten habe folgende ausgezeichnet:

1. Das einfache purpurfarbe Märzenveilgen mit wohlriechender Blume. Viola martia purpurea flore ſimplici odoro.

2. Das weiſſe wohlriechende Märzenveilgen. Viola martia alba.

3. Das Märzenveilgen mit rötlichter Blume. Viola martia flore rubello.

4. Das Märzenveilgen mit ſchönen ſchekkichten Blättern, und weiſſer Blume. Viola martia, folio eleganter variegato, flore albo.

5. Das groſſe rauhe Märzenveilgen ohne Geruch. Viola martia maior, hirſuta inodora.

6. Das gefülte purpurfarbe Märzenveilgen. Viola martia, multiplici floreo purpureo.

7. Das gefülte weiſſe Märzenveilgen. Viola martia, flore multiplici candido.

8. Das Märzenveilgen, mit gefülter rötlichter Blume. Viola martia, multiplici flore rubello.

9. Das gefülte Märzenveilgen, mit aſchfarber Blume Viola martia multiplex, flore cinereo.

10. Das Märzenveilgen, mit kleiner gefülter Blume, ſo dunkelpurpurfarbe iſt. Viola martia intenſe purpurea, flore minore pleno.

11. Das Märzenveilgen mit gefülter Blume,

me, ſo weis und purpurfarbe ſchekkicht iſt. Viola martia, multiplici flore ex albo et purpureo variegato.

12. Das gröſte gefülte Märzenveilgen. Viola martia, flore pleno maximo.

Die Blumen dieſer Sorte ſind faſt ſo gros als die gefülte Zimmetroſe, und machen dahero ein ſehr ſchönes Anſehen.

13. Das Bergveilgen mit groſſer gelber Blume. Viola montana, lutea, grandiflora.

Alle dieſe Pflanzen werden durch das Teilen der Wurzel vermeret. Die beſte Zeit hierzu iſt um Michael, damit die geteilten und an einem ſchattichten Orte eingeſezten Pflanzen noch vor dem Winter einwurzeln, und im nächſtfolgenden Frühlinge ſtark blühen.

Magenwurzel, ſ. Aron.

Magſamen, Mahn. ſ. Mohn.

Maienblume, Lilium convallium. Iſt eine bekante wohlriechende und glokkenformichte Blume, welche den Schatten liebet, und im Maimonate blühet, wovon ſie auch ihren teutſchen Namen bekommen hat.

Die Sorten ſind:

1. Die gemeine weiſſe Maienblume. Lilium convallium album.

2. Die Maienblume mit rötlichter Blume. Lilium convallium flore rubente.

3. Die breitblätterichte Maienblume, mit gefülter ſchekkichter Blume. Lilium convallium latifolium, flore pleno variegato.

Die erſte Sorte wächſet in Grasgärten und Wäl-

Wäldern in groſſer Menge. Pflanzet man ſie aber wie die zweite und dritte Sorte im Luſtgarten an einen ſchattichten und feichten Ort, ſo wird ſie etwas gröſſer. Die Wurzeln dieſer drei Sorten mus man nicht ſo oft verſezzen, weil ſie am blühen gehindert werden, man mus ſie nur im Frühjahre mit friſcher Erde, wenn die obere ausgezehrte hinweggenommen worden, beſchütten, wodurch die Wurzeln erfriſchet werden, und wieder hinlängliche Narung bekommen.

Wil oder mus man ſie verpflanzen, ſo iſt frühe im Frühlinge, gleich vorher ehe ſie zu treiben anfangen, die beſte Zeit. Wil man einen andern Plaz damit bepflanzen, ſo ſchneidet man mit einem Meſſer diejenigen Wurzeln aus, welche Augen haben, leget ſie drei Zol tief, und etwas dicht beiſammen ein, denn je dichter ſie beiſammen liegen, iemehr Blumen ſie bringen.

Majoran, Meiran, Maiorana. Es ſind deſſelben drei Sorten, nemlich:

1. Der gemeine Majoran, Maiorana vulgaris.

2. Der ſchmalblätterichte beſtändige Majoran. Maiorana perennis anguſtifolia.

3. Der rundblätterichte Majoran, deſſen Blätter wie Näpgen ausſehen. Maiorana rotundifolia, ſcutellata.

Der gemeine Majoran wird alle Jahre aus dem Samen erzogen, welcher aber in dieſem Lande nicht reif wird, und deswegen aus der Fremde mus verſchrieben werden. Dieſer Same

me wird ſo wohl auf ein Miſtbeet, als auf ein Land geſäet. Die auf dem Miſtbeet erzogenen und zum verſezzen tauglichen Pflanzen, verſezzet man auf die Gartenbeete vier oder fünf Zol von einander, entweder einzeln, oder zwei, drei in ein Loch. Säet man aber den Majoranſamen auf ein Land im Garten, ſo kan daſſelbe ſo wohl im November und December, als auch im Frühjahre, ſo bald man in die Erde kommen kan, wohlgegraben, und mit friſchen oder alten Miſte gedünget werden. Dieſes gegrabene und gedüngte Land wird zu Ende des Aprils Fus vor Fus niedergetreten, nach dem Niedertreten gleich und klar geharket, alsdenn der Same oben auf geſäet, und nur flach und gelinde untergeharket. Nach dem Säen wird das ganze Land mit verfaultem kurzen und leichten Pferdemiſte nur ſo dik beſtreiet, daß die Erde damit bedekket wird, und zwar deswegen, daß die Regenwürme den aufgehenden Samen nicht in ihre Löcher ziehen, noch andere Würme denſelben abfreſſen können.

Bei warmen und trokkenem Wetter mus das beſäete Land alle Tage begoſſen, und mit dem Begüſſen ſo lang fortgefaren werdeu, bis die Pflänzgen das vierte Blat bekommen; wird aber dieſes unterlaſſen, ſo mus der keimende Same in dem trokkenem Boden unfehlbar verderben. Sind die neuen Majoranpflanzen drei Zol hoch mit ihren Blättern aufgewachſen, und ſtehen zu dicht, mus man ſie ſo verziehen, daß ſie vier oder fünf Zol weit von einander ſtehen bleiben.

ben. Die ausgezogenen pflanzet man auf ein ander Land vier oder fünf Zol von einander, und zwar zwei oder drei in ein Loch, und begüſſet ſie. Werden dieſe Pflanzen zuweilen und zur gehörigen Zeit, nemlich bei Abende begoſſen, und ſie zugleich vom Unkraute befreiet, ſo wird dadurch ihr Wachstum ſehr befördert.

Den erwachſenen Majoran ſchneidet man gemeiniglich um Bartolomäustag, und wieder um Michael ab, bindet ihn in Bündchen, reihet ſie an Faden, und hänget ſie an einem luftigen Orte auf, daß ſie abtroknen; oder man leget die Bündchen an dergleichen Orte nach der Reihe hin, und wendet ſie alle Tage um, daß ſie nicht ſchimlicht oder ſchwarz werden.

Die zweite Sorte, der ſchmalblätterichte beſtändige Majoran, welcher im Junius und Julius blühet, wird nicht nur durch abgeſchnittene Zweige, welche man in ein Beet pflanzet und begüſſet, ſondern auch durch das Teilen ſo wohl im Herbſte, als im Frühjahre vermeret. Er wächſet an einem ſchattichten, und an einen ſolchen Orte, den die Sonne beſcheinet, bleibet im Winter im Lande, unb bedarf keiner beſondern Wartunge. Man pflanzet dieſen Majoran auch in Blumentöpfe, bringet ihn mit andern Gewächſen bei, damit man den Winter über etwas grünes haben möge. Man kan ihn auch zu Bäumchen erziehen, wenn man die untern Zweige nach und nach abſchneidet, und an beigeſtekte gerade Stekken anbindet. Dieſe Bäumgen müſſen zu gemeldeter Zeit mit beige-

ſezzet

ſezzet, und im Winter nicht ſo viel begoſſen werden, weil ſie ſonſt zu wachſen anfangen.

Die dritte Sorte, der rundblätterichte Majoran iſt auch eine beſtändige Pflanze. Dieſer, weil er bei uns keinen Samen bringet, wird durch die im Junius oder Julius abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet, welche man in ein Beet von guter fetter Erde ſezzet, und ſie ſo lange begůſſet, bis ſie Wurzeln bekommen. Um Michael hebet man ſie mit Erde aus, und verſezzet ſie, wie die alten Pflanzen, in Töpfe, welche mit obbemeldeter Erde angefüllet ſind, und begůſſet ſie, daß ſich die Erde um die Wurzeln ſezze. Im October müſſen ſie in das Gewächshaus gebracht, und an die Fenſter geſezzet werden, damit ihnen bei gelindem Wetter genungſame Luft kan gegeben werden. Sie müſſen zwar oft, doch nur mit wenigem Waſſer begoſſen werden, weil ſie ſonſt, wenn dieſes zuviel geſchiehet, davon verderben.

Maiorana hiemalis, Winter oder beſtändiger Majoran, ſ. Majoran.

Malabariſche Nus. Adhatoda, Ecbolium. Die Blätter dieſes Gewächſes ſtehen gegen einander. Die länglichte Blume beſtehet aus einen einzigen Stük und hat zwo Lippen, davon die obere gekrümmet, die untere aber dreimal geteilet iſt, und unterwerts hanget; in dem Samenbehältniſſe, ſo einer Keile gleichet, und in zwei Zollen geteilet, iſt ein platter herzformichter Same enthalten.

Es ſind derſelben zwei Sorten, nemlich:

1. Die malabariſche (*) Nus mit Weidenblättern und weiſſen Blumen. Adhatoda indica, folio ſaligno, flore albo.

2. Die ſchmalblätterichte zeilandiſche (**) Nus mit gelblichten Blumen. Adhatoda ceilanienſium, anguſtifolia, flore luteolo.

Beide Sorten werden durch abgeſchnittene Zweige erzogen. Dieſe ſezzet man in einen Topf in leichte ſandichte Erde, die mit Miſterde vermiſchet worden, ſezzet ſie an einen ſchattichten Ort, und begüſſet ſie oft. Wenn ſie Wurzeln geſchlagen, verſezzet man eine iede Pflanze in einen beſondern mit obgemeldeter Erde angefülten Topf, und hält ſie einige Tage im Schatten. Im Winter müſſen ſie im Gewächshauſe eine warme Stelle haben, und oft, aber wenig begoſſen werden. Im Sommer ſezzet man ſie in die freie Luft, aber an ſolche Orte, da ſie die rauhen Winde nicht treffen können. Dieſe Bäume bringen zwar hier zu Lande Blumen, aber keine Früchte.

Mala inſana, ſ. Tolapfel.

Malo granata, ſ. Granatenbaum.

Malonken, ſ. Pflaumenbaum.

Malum aethiopicum, ſ. Tolapfel.

Ma-

(*) Malabar, groſſe Landſchaft in der Halbinſel von Indien, diſſeits des Ganges, längſt der weſtlichen Küſte.

(**) Zeilon, Ceilon, Ceilan, iſt eine der wichtigſten Inſeln auf den Oceano orientali, und wird durch die Meerenge bei Chilao von der Küſte Coromandel abgeſondert.

Malus, ſ. Apfelbaum.
Malus armeniaca, ſ. Abrikoſenbaum.
Malus aurantia, ſ. Pomeranzenbaum.
Malus citrea, ſ. Citronenbaum.
Malus cotonea, ſ. Qvittenbaum.
Malus cydonia, ſ. Qvittenbaum.
Malus granata, ſ. Granatenbaum.
Malus limonia, ſ. Limonienbaum.
Malus medica, ſ. Citronenbaum.
Maius perſica, ſ. Pferſichbaum.
Malus punica, ſ. Granatenbaum.
Malva arborea, ſ. Altee.
Malvabiscus, Malvibiscus, ſ. Altee.
Malva hortenſis, ſ. Roſenpappel.
Malva roſea, ſ. Roſenpappel.
Malva veneta, ſ. Ketmia.

Mandelbaum, Amygdalus, Amygdala. Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten:

1. Der groſſe Mandelbaum, mit groſſer ſüſſer Frucht. Amygdalus ſativa fructu maiore dulci.

2. Der Zwergmandelbaum mit bitter Frucht. Amygdalus nana ſive pumila, fructu amaro.

Der groſſe Mandelbaum, weil er wenige Wurzeln hat, und deswegen vom Winde kan leicht umgeworfen werden, wird am beſten an ein Spalier gepflanzet, und zwar dahin, wo die kalten Lüfte überhin gehen, damit die ſchöne Blüte, ſo er im Frühjahre vor den Blättern bringet, nicht verlezzet, noch die hierauf folgenden kleinen und zarten Früchte von denſelben verdorben werden.

Dieſer Baum wird vermeret:

1. Durch die Kernen, ſo aus warmen Ländern zu uns gebracht werden, unter denen man die beſten ausſuchet, im Waſſer einweichet, und ſie nach der Länge in ſandicht Erdreich einleget.

2 Durch oculiren und pfropſen auf ihre eigene, oder auf mancherlei Pflaumenſtämme; die Pfropfreiſer aber müſſen, ehe der Baum die Augen treibet, abgebrochen oder abgeſchnitten und eingeſezzet werden.

Der **Zwergmandelbaum**, iſt in Anſehung der Blüte zweierlei, einer mit einfacher, und einer mit gefülter Blüte, Der erſte wird hin und wieder in die Rabatten gepflanzet, und bringet nach ſeiner ſchönen Blüte bittere Früchte, ſo auch, wie die ſüſſen, in doppelte Schalen eingeſchloſſen ſind. Der andere mit der gefülten Blüte, ſo rarer iſt, wird in ein Gefäs, das mit ſandichter guter Gartenerde angefüllet, eingeſezzet und im Winter beigeſezzet.

Mangold, ſ. Beiskohl.

Mannagras, ſ. Schwaden.

Manstreu, Eryngium. Die Blätter an den Stengeln wachſen wechſelsweiſe. Die Blumen beſtehen aus fünf zurükgebogenen Blätern. Der Same in der Frucht iſt bisweilen blätterricht, bisweilen aber plat.

Es ſind dieſes Krautes einige Sorten, nemlich

1. Manstreu ſo an der See wächſet. Eryngium marinum.

2. Breitblätterichte, platte Manstreu, mit blasgrünen Stengeln und weiſſen Blumen. Eryn-

ryngium latifolium, planum, caule ex viridi pallescente, flore albo.

3. Purpur violetfarbige Bergmanstreu. Eryngium montanum, amethyſtinum.

4 Die Manstreu derer Alpen, mit groſſen bloſſen Haupten. Eryngium alpinum, amethyſtinum, capitulo maiore pallescente.

Die erſte Sorte wird bei uns in ein Gefäs gepflanzet, im Sommer oft begoſſen, und im Winter beigeſezzet. Die übrigen aber im Garten ins Land gepflanzet. Die dritte und vierte ſind ſehr ſchöne Pflanzen, welche in iedem Blumengarten einen Plaz verdienen.

Alle dieſe Sorten werden erzogen

1. Aus dem Samen, den man, ſo bald er reif geworden, in ein Beet ausſäet. Säet man ihn aber im nächſten Frühlinge erſt aus, ſo gehet er ſelten vor dem folgendem Jahre auf. Die herfürgewachſenen jungen Pflanzen müſſen beſtändig vom Unkraute befreiet, und bei ſehr trokkenem Wetter die Woche zwei bis dreimal begoſſen werden, welches ihren Wachstum ſehr befördert. In dem Beete läſſet man ſie bis in den nächſtkünftigen Frühling ſtehen, alsdenn verſezzet man ſie dahin, wo ſie bleiben ſollen. Sie blühen ingemein im dritten Jahre nach der Ausſaat, und wenn man ſie unverſezzet ſtehen läſſet, ſo blühen ſie etliche Jahre hinter einander.

2. Werden obgemeldete Sorten vermeret durch das Teilen der Wurzel, welches im Februarius oder im Anfange des März, ehe ſie die Blätter treibet geſchehen mus, dadurch man noch

eher zu mehrern Pflanzen als durch den Samen gelanget. Die geteilten Wurzeln pflanzet man in ein ſehr ſandichtes Erdreich und begüſſet ſie oft im Sommer bei ſehr trokkenem Wetter. Im zweiten Jahre nach dem Teilen, ſehr ſelten aber im erſten Jahre, bringen die Pflanzen ihre Blumen. Sollen aber dieſe viele Blumen tragen, ſo mus man ihre Wurzeln drei oder vier Jahre unverſezzet und unverteilet laſſen. Dieſe Pflanzen tragen ingemein bei nicht alzunaſſen Wetter guten Samen.

Margaretenblümgen, ſ. Masliben.

Marienſchuh, ſ. Frauenſchuh.

Maronken, ſ. Pflaumenbaum.

Martagon, ſ. Türkiſcher-Bund.

Marum creticum et Marum ſyriacum, ſ. Maſtichkraut, ſyriſches.

Marum et Marum verum, ſ. Maſtichkraut.

Maslieben, Margaretenblümgen, Tauſendſchöngen. Bellis. Iſt ein beſtändiges Gewächs, welches einem Garten im Frühjahre eine ſehr angenehme Zierde giebt, und von denen man nachſtehende Sorten hat, nemlich

1. Gartenmaslieben mit gefülten roten Blumen, die aus lauter Rörgen beſtehen. Bellis hortenſis flore rubro multiplici fiſtuloſo.

2. Gefülte rote und weis geſtreifte Gartenmaslieben. Bellis hortenſis, flore pleno magno ex candido rubro vario.

3. Kleine geſtreifte Maslieben. Bellis minor, flore miſto.

4. Groſſe und kleine gefüllete weiſſe Maslieben

ben. Bellis hortenſis, flore pleno magno vel parvo albo.

5. Leibfarbene Gartenmaslieben, ſo nur um die Scheibe mit Rörgen umgeben. Bellis hortenſis, flore carneo radio tantum fiſtuloſo.

6. Leibfarbene Gartenmaslieben, ſo aus lauter Rörgen beſtehen. Bellis hortenſis flore carneo toto fiſtuloſo.

7. Weiſſe Gartenmaslieben, ſo am Rande herum mit Rörgen umgeben. Bellis hortenſis, flore albo radio fiſtuloſo.

8. Gartenmaslieben mit Kindern, ingemein die Masliebenhenne mit Jungen. Bellis hortenſis prolifera variegata.

Die Vermerung der Maslieben geſchiehet durch die Pflanzen, welche man ſo wohl im Frühzahre, als auch im Anfange des Herbſtes aushebet, und an etwas ſchattichte Orte in gutes Erdreich verſezzet. Man faſſet auch die Rabatten von fetter Erde, ſo gegen Morgeen liegen, mit denenſelben ein; oder man pflanzet ſie einzeln in die Rabatten, auch in ſolche, die beſchattet ſind, damit ſie von der Sonnenhizze nicht welk gemacht, oder gar verbrant werden. Und weil ſie ſich ſehr vermeren, mus man ſie alle Jahre, oder längſtens im andern Jahre verſezzen, dadurch die Blumen gröſſer werden, ihre Farbe behalten, und die Pflanzen ſich nicht zu viel vermehren.

Maſtichina, ſ. Maſtichkraut.

Maſtichkraut, Amberkraut, Marum. Es iſt nur eine Sorte dieſes Krautes, nemlich

Syriſches Maſtichkraut. Marum ſyriacum, vel creticum.

Es hat dieſes Gewächs, welches das Anſehen einer Staude hat, kleine und ſpizzige Blätter, welche oben dunkelgrün, unten aber weislicht ſind, einem ſcharfen flüchtigen Geruch von ſich geben, und dem Geſchmak ſcharf und bitter ſind. Die Blümchen, ſo einzeln in den Winkeln, die die Blätter mit den Stengeln machen, wachſen, ſind leibfarben, auf welche ein kleiner Same folget, der aber bei uns ſelten reif wird.

Es wird deswegen das Maſtichkraut durch die im Frühlinge neu gewachſenen Zweige fortgepflanzet, weil die jährigen, wegen ihrer Härte keine Wurzeln ſchlagen. Die neuen Zweige ſezzet man um Johannestag in Töpfe, die mit guter Garten und Miſterde angefüllet ſind, drukket die Erde feſt an, und begüſſet ſie. Die beflanzten Töpfe ſezzet man an einen luftigen, und ſolchen Ort, wo die Sonne nur Vormittag hinkommet, dahin aber keine Kazze kommen kan, und begüſſet ſie oft; wird aber das Begüſſen unterlaſſen, ſo werden die Pflänzchen ſchwerlich Wurzeln bekommen. Dieſe Pflänzgen läſſet man unverſezzet ſtehen, und bringet ſie mit den alten Stökken bei angehendem Winter in ein luftiges nicht zu warmes, noch zu kaltes Zimmer, damit ſie in dem erſtern nicht treiben, und in dem leztern nicht erfrieren, wiewohl die alten

Stauden, wenn man ſie nicht zärtlich erzogen hat, die Kälte einigermaſſen ertragen können. Den Winter über müſſen ſo wohl die jungen Pflanzen, als die alten Stauden mit temperirten Waſſer, damit ſie nicht verwelken, mäßig begoſſen werden.

Im nächſtfolgendem Frühlinge, im halben April, wenn man die alten Stauden beſchnitten, und hierauf aus den Töpfen genommen, mit einem ſcharfen Meſſer die überflüßigen Wurzeln abgeſchnitten, ſie in gute und fette Erde wieder eingeſezzet, uud ſtark begoſſen hat; alsdenn verſezzet man auch eine iede junge Pflanze in einen Topf, in izt gemeldete Erde und begüſſet ſie. Das Begüſſen mus hernach, wie auch den ganzen Sommer über oft geſchehen, wenn ſowol die neuen, als die alten Pflanzen wohl wachſen ſollen.

Die jungen Pflanzen, damit ſie fein gerade wachſen, bindet man an beigeſtekte gleiche Stäbchen an, und ſchneidet die unterſten Zweige nach und nach drei Zol hoch ab. Alsdenn kan man ſie zu einer runden Figur, die in der Mitte offen iſt, oder zu kleinen Pyramiden erziehen, oder ihnen auch die Geſtalt eines Erdſchwammes geben.

Und weil dieſes Kraut denen Kazzen ſehr angenehm iſt, und ſie deswegen daſſelbe zerbeiſſen, zerſchlagen und freſſen, ſo mus man die Töpfe mit demſelben an einen ſolchen Ort ſezzen, wo ſie nicht hinkommen können, doch mus ein

ein ſolcher Ort auch luſtig ſeyn, und von der Sonne beſchienen werden.

Maſtichkraut, Maſtichtimian. Maſtichina. Die Blätter dieſer Pflanze, deren Geruch ſehr angenehm iſt, gleichen den Timian Blättern, die aber gröſſer ſind. Die Stengel ſtehen aufrecht, und ſind Staudig. Die harichten Blumen ſtehen in dikken Wirteln beiſammen.

Es ſind deſſelben zwei Sorten, nemlich:

1. Maſtichkraut, Maſtichtimian, Maſtichina.
2. Maſtichkraut mit kleinern Blate. Maſtichina folio minore.

Dieſe Pflanzen werden durch Zweige, wie die Rosmarin vermeret, welche man im Junius oder Julius in ein Beet von guter Erde pflanzet, ihnen Schatten machet, und ſie ſo lange begüſſet, bis ſie Wurzeln bekommen. Alsdenn werden ſie mit Erde ausgehoben, in Töpfe gepflanzet, und bei uns im Herbſte beigeſezzet.

Maſtixbaum, Lentiscus. Iſt ein immergrüner und regulär wachſender Baum, deſſen gefiederte oder federformige ſehr ſchöne Blätter gegen einander überſtehen, bei denen aber das Spizblat mangelt. Seine Blüte, ſo bei uns im Mai erſcheinet, beſtehet aus roten Beeren, die büſchelweiſe wachſen. Die Frucht dieſes Baumes, ſo nur in warmen Ländern reif wird, hält eine in einer harten Schale ſtekkende Nus in ſich.

Es ſind des Maſtixbaumes zwei Sorten, nemlich:

1. Der

1. Der gemeine Maſtixbaum. Lentiscus vulgaris.

2. Maſtixbaum das Mänlein, mit kleinern und blaſſern Blättern. Lentiscus vulgaris, foliis minoribus et pallidioribus.

Dieſe Bäume, ſo in Teutſchland in Gefäſſen gehalten werden, werden fortgepflanzet

a) Aus den Früchten, die man aus denen ſüdlichen Teilen Frankreichs oder Spaniens bekommen kan, daſelbſt ſie in Menge wachſen.

b) Durch die im Frühlinge eingelegte jungen Zweige, die man an einem Knoten, wie an den Senkern der Nelkenſtökke einſchneidet, bei trokkenem Wetter oft begüſſet, damit ſie deſto geſchwinder Wurzeln treiben, welches ſonſt ingemein in zwei Jahren geſchiehet, deswegen man ſie ſo lange an dem Baume laſſen mus. Sind dieſe eingelegte Zweige nach angezeigter verfloſſener Zeit mit genugſamen Wurzelu verſehen, ſo ſchneidet man ſie im angehenden Mai von dem Baume ab, und verſezzet ſie, ſtellet ſie im Sommer an einen warmen Ort, und begüſſet ſie oft.

c) Durch Einlegung der Nebenſchoſſe, ſo ſich unten um den Stam finden, die man wie die Zweige der Nelken einſchneidet, neben den Baum einleget, und mit Häkgen befeſtiget.

d) Durch die im Frühlinge abgeſchnittene junge Zweige, welche man, nachdem ſie unten ein wenig aufgeſpalten, in Töpfe, die mit guter etwas leichter Erde angefüllet ſind, pflanzet und begüſſet, in ein warm Miſtbeet eingräbet, und

das

das Begüſſen oft wiederholet. Alle von dem Maſtixbaum erhaltene junge Pflanzen müſſen mit den alten Bäumen um Michaelis beigeſezzet werden.

Maſtixkraut, ſ. Maſtichkraut.

Matricaria, ſ. Mutterkraut.

Maulbeerbaum, Morus. Dieſer Baum hat keine tiefgehende, ſondern ſich weit ausbreitende Wurzeln. Der Stamm iſt dik, und wächſet gemeiniglich krum, deswegen man zu ſolchem, wenn er noch jung iſt, einen geraden Pfahl ſtekken und denſelben nach und nach mit Baſt anbinden mus bis er ſo hoch geworden, als man den Stam haben wil. Hernach läſſet man die Aeſte nach ihrem eigenem Triebe wachſen, welche ſich weit ausbreiten. Die an den Zweigen befindlichen Blätter ſind gros, rauh und rundlich, welche er nicht eher bekommet, bis die Kälte ganz vorbei iſt. Anſtat der Blüte wachſen im Mai wollichte Käzlein. Die Frucht beſtehet aus verſchiedenen kleinen Beeren. Der Same iſt rundlicht, und iſt im iedem Beergen nur ein Samenkorn befindlich.

Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten, nemlich

1. Der ſchwarze Maulbeerbaum. Morus fructu nigro.

2. Der weiſſe Maulbeerbaum. Morus fructu albo.

Beide Sorten werden fortgepflanzet.

1. Durch den Samen. Wenn man die reifen Beere abgenommen, ſo leget man ſie in

eine

eine Schüſſel, zerdrukket und zerreibet ſie mit den Händen; alsdenn güſſet man rein Waſſer darauf, und zerreibet ſie in demſelben ſo lange, bis das Fleiſch von dem Samen abgeſondert iſt. Hierauf güſſet man das aufgegoſſene Waſſer almälich ab, güſſet wieder reines darauf, und dieſes wiederholet man ſo lange, bis das Waſſer helle bleibet, und der auf dem Boden der Schüſſel liegende Same ganz rein iſt. Solchen reinen Samen ſchüttet und breitet man an einem luftigen und ſchattichtem Orte auf einem glatten Brete aus, und den folgenden Tag wendet man denſelben etlichemal mit der Hand um, bis er recht trokken geworden. Dieſer dürre Same bleibet zum Ausſäen zwei Jahre gut, wolte man ihn aber noch im dritten Jahre ausſäen, ſo müſte man noch einmal ſo viel Samen als ſonſt ſäen, weil er alsdenn nur die Helfte aufgehet.

Die Zeit denſelben auszuſäen, weil er im Winter nicht erfrieret, iſt der Monat November und December, wie auch der April des nächfolgenden Jahres. Doch hat derjenige, ſo im Herbſte ausgeſtreuet worden, vor dem der im Frühjahre geſäet wird, ſo wohl im Aufgehen, als am zeitigen Wachstume einen merklichen Vorzug. Das Land, darauf dieſer Same ſol geſtreuet werden, mus lokker mit verfaultem Kühmiſte gedünget, und nur einmal gegraben ſeyn. Vor dem Ausſäen mus daſſelbe Land Fus vor Fus niedergetreten, hernach klar geharket, der

Sa-

Same darauf geſäet, und wiederum ganz leicht überharket werden.

2. Durch die Nebenſchoſſe mit Wurzeln, welche man von den alten Bäumen abnimmet, in die Baumſchule ſezzet, gerade Pfähle dabei ſtekket, mit Baſt anbindet, und die austreibenden Augen nach und nach abſchneidet, bis die Stämme ihre Höhe und Stärke erlanget haben. Alsdenn hebet man ſie im October oder November aus. und verſezzet ſie an die Orte, wo der Boden weder zu nas noch zu trokken iſt, und wo ſie zugleich eine offene Lage haben: denn ſtehen ſie im Schatten, ſo werden ihre Früchte ſelten reif. Es mus auch der Ort, wo ſie ſtehen, vor den ſtarken Weſt und Südweſtwinden ſicher ſeyn, weil dieſe Winde viele Früchte verderben

Es iſt in dem vorhergehenden geſagt worden, daß die Maulbeerbäume durch abgenommene Nebenſchoſſe können fortgepflanzet werden. Da aber die alten Bäume ſelten Schoſſe austreiben, und man doch dergleichen zur Vermerunge verlanget, ſo kan man darzu gelangen, wenn man einen alten Stam einen Schuh hoch über der Erde abhauet oder abſäget, darauf er im nächſtfolgendem Jahre genugſame Schoſſen treiben wird. Solten dieſe Schoſſen aber in demſelben Jahre keine wurzeln bekommen haben, ſo mus man den mit Schoſſen bewachſenen Stam ringsherum, mit guter Erde beſchütten, in welcher ſie gewis Wurzeln werden. Solten aber einige an dem alten Stamme befindliche Schoſſe ohne Wurzel aus Verſehen

mit abgenommen worden ſeyn, ſo leget man ſolche wie die Weinreben ein, und begüſſet ſie zuweilen durchdringend, ſo werden ſie auch Wurzeln bekommen.

3. Wird der Maulbeerbaum auch fortgepflanzet durch die im Frühjahre eingelegten zarten Zweige derjenigen Bäume, ſo viele gute Früchte tragen, welche in zwei Jahren Wurzeln bekommen.

4. Durch die im April abgeſchnittenen geraden Schosreiſer, ſo einen Schuh oder etwas länger ſind, welche man an einen etwas ſchattichten Ort in gute Erde ſtekket und begüſſet.

Den ſchwarzen Maulbeerbaum darf man nicht beſchneiden, es iſt genug, wenn man die abgegeſtandenen Aeſte, und diejenigen, die ſich kreizen und durch das Reiben zerſtoſſen, hinwegnimmet. Hingegen iſt es dieſem Baume und deſſen Frucht ſehr zuträglich, wenn man den Boden um denſelben alle Jahre umgraben, und mit wohlverweſetem Miſte im Herbſte düngen läſſet.

Der weiſſe Maulbeerbaum wird ingemein um ſeiner Blätter willen erzogen, die Seidenwürme damit zu futtern. Wenn man dieſen Baum nur für die Seidenwürme brauchen wil, ſo iſt es nicht nötig, daß man ihn hoch wachſen laſſe, ſondern vielmehr zu einer Hekke ziehe, und an ſtat, daß man einzelne Blätter abflükke, dieſelben mit den zarten Zweigen mit der Schere abſchneide, welches geſchwinder vor ſich gehet, und dem Baume oder der Hekke nicht ſo ſchädlich iſt.

Maulbeermelde, ſ. Erdbeerſpinat.

Maulwurf, iſt ein überal bekantes Tierlein, welches durch hin und herwülen unter der Erde die Regenwürme, ſo ſeine einzige ordentliche und angeneme Narung ſind, aufſuchet. Das Wülen verrichtet er auf zweierlei Weiſe, er ſuchet die Würme entweder in der Oberfläche der Erde, und machet die Farten hin und wieder auf dem Lande. Oder wenn er einen Regenwurm in der Tiefe des Erdbodens ſpüret, welches er ſo wohl durch den Geruch empfindet, als auch an dem Loche, das der Wurm gemachet, merket, ſo wület er ſolchem Loche nach, bringet die untere Erde in die Höhe, und ſtoſſet ſie durch eine gemachte Oefnung heraus, damit er in der Tiefe Raum bekommen, und den alda befindlichen Wurm herausholen könne. Aus ſolcher ausgebrachten Erde entſtehen die Hügelgen oder Häufgen.

Weil nun der Maulwurf denen Gartenfreunden durch das unaufhörliche und unerträgliche Wülen viel Verdrus und Schaden an denen Gewächſen verurſachet hat, ſo haben ſie viele Mittel erdacht entweder denſelbeu zu tödten, oder aus ihren Gärten zu vertreiben, welche in den Garten und Haushaltungesbüchern aufgezeichnet zufinden, ſo aber nicht bewärt befunden worden.

Die bewärteſten Mittel, das ſchädliche Tiergen zu erhaſchen und zu tödten, ſind wohl die nachſtehenden: das erſte, wenn man ihn bei dem Wülen mit einem Spaten oder breiten Hakke aus-

ausbebet und tödtet; man mus ſich aber mit der Hakke ſo ſtellen, daß man dem Maulwurfe von der Seite ankommen, oder hinter ihm einhauen möge, weil derſelbe auf dieſe Weiſe ſich am wenigſten retiriren kan.

Das zweite, wenn man den Maulwurf, da er im aufwerfen begriffen iſt, und die Erde in die Höhe treibet, mit einem hölzernen Schlägel tod ſchläget.

Das dritte, wenn man eine nur mit Pulver geladene Piſtole oder Flinte, und zwar deren Mündung nach dem Orte zuhält, wo der Maulwurf die Erde aufwirft, und alſobald losſchieſſet, ſo findet man denſelben tod in der Erde.

Das vierte, iſt ein glaſurter Topf den Maulwurf zu fangen und alsdenn zu tödten. Einen ſolchen Topf, wenn man vorher des Maulwurfs Hauptgang aufgeſuchet, gräbet man in demſelben Gange völlig ein, ſo daß er mit dem Rande einen Zol tief in der Erde ſtehe, welche Erde man rings herum feſt andrukket. Stehet aber der Topf zu hoch, ſo wüler der Maulwurf um denſelben hin, daß er wieder in ſeinen Gang komme. Des Topfes inwendigen Boden beleget man einen Zol hoch mit Erde, und wirft etliche Regenwürme hinein, damit er durch derſelben Geruch deſto eher hinein gelokket werde. Die Oefnung des Topfes bedekket man mit Strohalmen, und zwar ſo, daß immer einer an den andern zu liegen kommet, auf welche man etwas leichtes abgeriſſenes Gras ſtreiet. Wenn nun der Maulwurf über das auf den Topf gelegte

5. Der breitblätterichte, alexandriniſcher Lorber, deſſen Frucht auf den Einſchnitten der Blätter wächſet. Ruſcus latifolius crenatus, fructu e crenis foliorum prodeuntibus.

Dieſe Sorten werden fortgepflanzet aus dem Samen, geſchwinder aber durch die neue Brut, und noch viel eher durch das Teilen der Wurzel, welches im Frühjahre, ehe ſie zu treiben anfangen, geſchehen mus. Die geteilten Pflanzen werden in Teutſchland wieder in Gefäſſe gepflanzet, und bei trokkenem Wetter ſo lange begoſſen, bis ſie eingewurzelt ſind. Das Teilen und Verſezzen aber mus allezeit nur nach drei oder vier verfloſſenen Jahren geſchehen, geſchiehet es aber öfter, ſo treiben ſie nur ſchwache Schoſſen, bringen wenige Blumen und wenige Früchte, da doch in der Stärke der Schoſſen, und in der Menge der Blumen und Früchte ihre gröſte Schönheit beſtehet.

Obengemeldete Sorten müſſen hier zu Lande im Winter, weil ſie keine ſtrenge Kälte ausſtehen können, bei und ſo geſezzet werden, daß ſie, beſonders die fünfte Sorte, bei gelindem Wetter freie Luft haben können, auch ſo oft es nötig iſt, begoſſen werden.

Mausohr, Myoſotis. Iſt eine Pflanze, welche alle Jahre aus dem Samen erzogen wird. Sie ſiehet dem Hünerdarm volkommen gleich, deren Blume aber gröſſer iſt. Die Frucht hat die Form eines Ochſenhorns, welche ſich an der Spizze öfnet, und vol kleines runden Samens iſt.

Es ſind des Mausohres drei Sorten, nemlich:

1. Das ſpaniſche Mausohr. Myoſotis hiſpanica ſegetum.

2. Das Mausohr mit dem Lychnisblate. Orientaliſcher Durchwachs. Myoſotis orientalis perfoliata, lychnitis folio.

3. Das breitblätterichte Mausohr der Alpen (*) Myoſotis alpina, latifolia.

Den Samen ſäet man im April auf ein Beet, in welchem man dieſe Pflanzen blühen und Samen tragen läſſet, weil ſie, wenn ſie verſezzet werden, nicht ſo gut wachſen und blühen. Wenn ſie zu dicht ſtehen, ziehet man einige aus, und reiniget ſie zugleich vom Unkraute.

Mayenblume, ſ. Maienblume.

Mays, ſ. Türkiſchkorn.

Medica cochleata, ſ. Schnekkenklee.

Medicago, ſ. Mondklee.

Meerfenchel. Crithmum. Foeniculum maritimum. Iſt ein ſtaudicht Kraut, deſſen Blätter dik, ſaftig, ſchmal, äſtig, in drei Teile geſpalten und dem Geſchmak ſalzig iſt. Die Blumen wachſen in einer Krone, deren jede aus fünf Blätgen beſtehet, und ſich wie eine Roſe ausbreitet. Der in der Frucht befindliche Same iſt plat und fein geſtreift.

Es ſind des Meerfenchels zwei Sorten, nemlich

(*) Die Alpen, das Alpengebürge, Alpes, ſind eine Reihe hoher Berge, welche Frankreich und Teutſchland von Italien ſcheiden.

1 Der kleine Meerfenchel. Crithmum, ſive foeniculum maritimum minus.

2. Der groſſe Meerfenchel, welcher wie der Eppich riecht. Crithmum, ſive foeniculum maritimum maius, odore apii.

Beide Sorten werden durch die Wurzel fortgepflanzet, und in Töpfe, ſo mit ſandiger, grober Erde angefüllet ſind, eingeſezzet. Wenn dieſes Gewächs den Sommer über oft begoſſen wird, ſo wächſt und blühet es wohl, bringet aber bei uns ſelten reifen Samen.

Es dienet dieſes Kraut nicht nur zum Sallat, ſondern auch zum Einmachen; davon man in dem algemeinen öconomiſchen Lexicon, unter der Rubric: Bacillen, volkommen unterrichtet wird.

Meerhirſe, ſ. Perlenhirſe.

Meerhirſe groſſer, ſ. Hiobsträne.

Meerkirſchbaum, ſ. Erdbeerbaum.

Meerkraut, ſ. Purgierwinde.

Meerlilie, Pancratium. Die Zwiebel iſt gros und weis, die aus derſelben hervorwachſenden Blätter ſind wie die Narciſſenblätter, aber etwas ſtärker, und ein wenig aſchfarben. Der aufſteigende Stengel iſt blos. Die an demſelben befindlichen Blumen ſind lilienformicht, deren iede aus einem Blate beſtehet, welches tief in ſechs Teile zerſchnitten iſt. Auf iede Blume folget eine dreiekkichte Frucht, in welcher ſchwarzer, platter Samen iſt.

Es ſind der Meerlilie drei Sorten:

1. Die Meerlilie von Montpellier, welche

viele die kleine weiſſe Meerzwiebel nennen. Pancratium monſpeſſulanum, multis ſcilla alba parva.

2. Die Meerlilie mit roten Blumen. Pancratium floribus rubris.

3. Die Meerlilie aus Illyrien (*) mit weiſſer Blume, ingemein die dritte Narciſſe des Matthiolus. Pancratium illyricum, floribus albis.

Benamte Sorten werden, wenn die alten Wurzeln nach den verwelkten Blättern und Stengeln aus der Erde ausgenommen worden, durch die dabei befindlichen Sezlinge fortgepflanzet. Sollen ſie wohl wachſen und lange blühen, ſo müſſen ſie in eine gegen Morgen liegende Rabatte gepflanzet werden Uebrigens verfäret man mit ihnen in allem, wie mit den Narciſſen.

Meermelde, Atriplex marina. Meerportulak, Halimus Portulaca maritima.

Es ſind der Meermelde zwei Sorten:

1. Die ſtaudigte, breitblätterichte Meermelde oder Meerportulak. Atriplex ſeu halimus futeſcens latifolius, portulaca marina.

2. Die ſtaudichte Meermelde, oder Meerportulak mit ſchmalen Blättern. Atriplex ſeu halimus anguſtifolius, fruticoſus procumbens.

Beide Sorten müſſen in Gefäſſe gepflanzet werden, die erſte in ein gutes, die zweite aber in ein ſandichtes Erdreich. Ihre Blätter ſind von weislichter Farbe, doch ſind die Blätter

 der

(*) Illyrien, hies vor dieſen, was heutiges Tages unter Dalmatien und Sclavonien begriffen wird.

der erſten Sorte weiſſer als der zweiten. Sie werden durch abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet, die man im Junius, Julius und Auguſtus in eine ſchattichte Rabatte, iede Sorte beſonders einſezzet, in der ſie, wenn ſie gebürend begoſſen werden, bald Wurzeln ſchlagen. Um Michael mus man ſie in Töpfe in obgemeldete Erde einſezzen, und wenn es kalt werden wil, beiſezzen laſſen.

Meerportulak, ſ. Meermelde.

Meerrettig, Kreen, Armoracia, Raphanus maior. Iſt ein allenthalben bekantes Wurzelgewächs, welches im Küchengarten in einem Stük Landes, ſo vorher mit Rindermiſt ſtark gedünget und wohl gegraben worden, auf dreierlei Weiſe kan erzogen werden. Die erſte Erziehung iſt, da man iede Wurzel in fünf Zol lange Stükke ſchneidet, und nach der Gartenſchnur vier Schuh weit von einander in die Erde einſezzet. Die zweite Erziehung, welche für beſſer als die erſte gehalten wird, geſchiehet auf folgende Weiſe: Man ſchneidet die Kronen von den ſtärkſten Meerrettigswurzeln zwei Zol lang ab, und leget ſie ſo wol im ſpäten Herbſte, als auch im angegegangenen Frühjahre vier Schuh weit und zwei Zol tief in die Erde, ſtekket bei eine iede einen Stekken, daß man beim Ausrotten des Unkrautes mit einer darzu dienlichen Hakke weis, wo die abgeſchnittenen und eingeſezten Kronen liegen. Im nächſtfolgendem Junius und Julius wachſen groſſe Büſche und Blätter hervor. Im folgendem Jahre, wenn das Land wieder gegraben wird, welches Graben in iedem

dem Frühjahre oder im iedem Herbſte geſchehen mus, müſſen die Wurzeln losgegraben werden, doch ſo, daß ſie unten in der Erde ſtehen bleiben. Wenn die Wurzeln etliche Jahre gewachſen, läſſet man an einem iedem Stokke vier Wurzeln, zwei groſſe und zwei kleine, ſtehen, die übrigen aber werden alle abgeſchnitten. Wenn hernach das jährige Aufgraben geſchiehet, nimmet man allezeit von iedem Stokke ein, zwei oder drei Wurzeln, ſo tief als man kan, hinweg; diejenigen aber, ſo am Stokke bleiben ſollen, müſſen mit einem Meſſer abgepuzzet, und die kleinen und krummen Wurzeln, die Faſen weggeſchnitten, auch das Unreine, ſo daran befindlich iſt, abgeſchabet, und alsdenn wieder zugeſcharret werden. Den Sommer über mus das mit Meerrettig bepflanzte Land, ſo oft es nötig iſt, vom Unkraute gereiniget, und alle vier oder fünf Jahre gedünget werden, welches Düngen nicht zu viel geſchehen kan.

Die dritte Erziehung geſchiehet durch die überflüßigen dinnen Wurzeln, welche bei dem Auspuzzen der Stökke abgeſchnitten werden, und ſonſt zu nichts dienen. Von dieſen ſchabet man die ſubtilen Faſen und Hökker ganz rein, doch ſo ab, daß die Schale nicht ſo ſehr verlezzet werde, und leget ſie ſchief, einen Schuh weit von einander, in ein gutes und ſtark gedüngtes Land ein: denn ie beſſer das Land iſt, ie beſſer und ſchmakhafter die Wurzeln werden. Bei dem Einlegen mus man acht geben, daß die Keimen mit der Erde gleich kommen. Durch das

öftere

öftere Begüſſen, abſonderlich bei trokkenem und heiſſem Wetter, wird der Wachstum dieſer Wurzeln ſehr befördert. Hiervon, wie auch von dem guten und gedüngtem Lande, wird man, wenn man dieſe Wurzeln nach Martin aus der Erde genommen, nicht allein den Nuzzen ſpüren, daß ſie lang und dik gewachſen, ſondern auch dieſen, wenn eine dieſer Wurzeln zum Gebrauch auf dem Reibeiſen gerieben wird, daß das geriebene, wie Semelkrumen auflaufen, und dem Geſchmak viel angenemer als alle andere Wurzeln ſeyn werde.

Das Land nach herausgenommenen groſſen Wurzeln, kan von den zurükgebliebenen Faſen und Würzelgen mehrenteils im erſten, oder längſtens im andern Jahre auf folgende Art gereiniget, und zu andern Gartengewächſen gebrauchet werden. So bald als man eine Keime, ſiehet, gräbet man die Erde um ſie mit einem ſpizzigem Holze ſo tief auf, daß man die Wurzel faſſen kan, ziehet ſie heraus, und färet mit dem Ausziehen bis zu Ende des Julius fort; geſchiehet aber dieſes zu beſagter Zeit nicht, da der Saft noch in den Würzelgen iſt, ſo können ſie hernach weder auf dieſe Weiſe, noch durch das Abſchneiden ausgerottet werden.

Meerwinde, ſ. Purgierwinde.

Mehlbaum, der kleine Mehlbaum. Viburnum. Die Schoſſen und Blätter dieſes Baumes, ſo ingemein zwölf bis vierzehen Schuh hoch wird, ſind mehlicht. Die weiſſen Blumen ſtehen doldenweiſe beiſammen, deren jede aus einem Blätgen beſtehet, und fünf Einſchnitte hat, auf welche im Herbſte rote ſaftige Bere folgen, in deren

deren ieder ein einziger harter, zuſammen gedrukter und geſtreifter Same iſt.

Die Sorten ſind:

1. Der gemeine kleine Mehlbaum. Viburnum.

2. Der gemeine kleine Mehlbaum mit ſchekkichten Blättern. Viburnum folio variegato.

Die erſte Sorte kan wohl aus dem Samen erzogen werden, weil er aber wegen ſeiner Härte lange in der Erde lieget, ehe er aufgehet, es auch ſehr lange wäret, ehe die aus demſelben hervorgewachſenen Pflänzgen zu Bäumen werden, ſo kommet man eher hierzu durch das Einlegen der zarten Zweige, welches am füglichſten im Herbſt, eben wenn die Blätter abfallen, geſchehen kan. Im nächſtfolgendem Herbſte werden die Einleger, ſo Wurzeln haben, abgenommen, und zwei oder drei Jahre lang in eine Baumſchule geſezzet, in welcher ſie ſo können gezogen werden, daß ſie reguläre Stämme und Kronen bekommen, welche alsdenn dahin verſezzet werden können, wo ſie bleiben ſollen. Die geſtreifte Sorte aber wird durch das Abſaugen auf die gemeine Art vermeret, welche aber lange nicht ſo hoch als die gemeine wächſet.

Meieran, ſ. Majoran.

Melanthium, ſ. Schwarzkümmel.

Melanzana, Melanzaena, ſ. Tolapfel.

Melaſpermum, ſ. Schwarzkümmel.

Melde, Gartenmelde. Atriplex hortenſis. Iſt ein bekantes Kraut, das jährlich in den Gärten zu verſpeiſen gezogen wird. Es bekommet daſſelbe

ſelbe hohe mit vielen Zweigen, fetten und ſaftigen Blättern beſezte Stengel, auf deren Gipfeln viele kleine Blumen wachſen, auf die eine blätterichte Kapſel folget, in der zweierlei Same enthalten iſt.

Es ſind der Gartenmelde drei Sorten,

1. Die weiſſe auf gelb ſich ziehende Gartenmelde. Atriplex hortenſis alba, ſive pallide virens.

2 Die rote Gartenmelde. Atriplex hortenſis rubra.

3. Die dunkelgrüne Gartenmelde. Atriplex hortenſis nigricans.

Unter dieſen Sorten iſt die erſte die beſte. Der Same dieſer Sorten, ſo über zwei Jahre zur Ausſaat gut bleibet, wird ſo wol im Anfange des Frühiahres, als auch und zwar vorteilhaftiger, um Michael geſäet, weil er zu dieſer Zeit beſſer anſchläget, und man das Kraut im Frühlinge wenigſtens einen Monat eher zum Gebrauche haben kan. Man ſäet denſelben in einen fetten Boden, in welchem die Pflanzen wohl wachſen, und ſehr groſſe Blätter bringen, darinne die Güte dieſes Krautes beſtehet.

Wenn die Pflanzen einen Zol hoch gewachſen ſind, ſo mus man ſie, wo ſie zu dik ſtehen, bei trokkenem Wetter ausſchneiden, daß ſie einen Schuh von einander ſtehen, und zugleich das Unkraut ausjäten. Das Ausjäten des Unkrautes und Ausſchneiden der Pflanzen, wo ſie etwa zu dik gelaſſen worden, mus man, wenn ſie ohngefähr vier Zol hoch gewachſen ſind, noch einmal vornemen.

Meleagris, ſ. Bretſpielblume.
Melianthus, ſ. Honigblume.
Melilotus, ſ. Steinklee

Meliſſe, Meliſſa, apiaſtrum. Iſt ein ſehr bekantes, vortrefliches und nüzliches Kraut, deſſen einige Sorten ſind,

1. Die Gartenmeliſſe. Meliſſa hortenſis ſeu vulgaris.

2. Die Gartenmeliſſe mit gelbgeſcheckten Blättern. Meliſſa hortenſis, foliis ex luteo variegatis.

3. Die ſtinkende römiſche Meliſſe, mit weichharigen Blättern. Meliſſa romana, molliter hirſuta et grave olens.

4. Die niedrige, breitblätterichte Meliſſe, mit groſſer purpurrötlichtem Blume. Meliſſa humilis, latifolia, maximo flore purpuraſcente. Meliſſophyllon.

Zum erſten wird die Meliſſe aus dem Samen, der nur in einem heiſſen Sommer bei uns reif wird erzogen. Dieſen Samen ſäet man im halben April auf ein wohlgegrabenes Beet, auf eben die Weiſe wie den Majoran Samen, auſſer daß er ſtärker geſäet, und etwas tiefer untergeharket werden mus. Hernach wird die Meliſſe durch das Teilen der alten Pflanzen ſo wol im Frühlinge, als auch bei angehendem Herbſte vermeret, welche, wenn ſie in friſchen Boden kommen, wiederum wohl wachſen. Endlich wird die Meliſſe durch Sprösgen fortgepflanzet, welche man in ein wohlzubereitetes Beet, zehen Zol weit von einander einſezzet und be-

begüſſet. Das Begüſſen mus aus bei trokkenem Wetter, damit ſie beſtändig friſch erhalten werden, oft geſchehen, und die Ausrottung des Unkrautes nicht unterlaſſen werden. Die erſte Sorte wächſet in iedem Boden, an einem freien und ſchattichtem Orte, an einem freien aber, den die Sonne beſcheinet, werden die Blätter härter. Die ſchekkichte Sorte macht im Frühiahre, ſo lange ihre Blätter noch jung ſind, ein ſehr ſchönes Anſehen, welche Schönheit aber ſie hernach verlieret. Damit ſie aber die geſtreiften Blätter behalten möge, mus man ſie nicht in einen fetten, ſondern etwas magern Boden pflanzen.

Meliſſa moluccana, ſ. Molukkiſche Meliſſe.

Meliſſophyllum, ſ. Meliſſe.

Melone, Melo. Die glokkenformigen Blumen ſind denen Gurkenblumen volkommen, die Ranken und Blätter aber den Gurkenblättern faſt gleich, nur daß ſie runder, kleiner und glätter ſind.

Die Sorten ſind:

1. Die gemeine Melone. Melo vulgaris
2. Die geſtrikte Melone. Melo reticulatus.
3. Die kleine runde Melone, die an Geſtalt und Farbe der Pomeranze gleich iſt. Melo rotundus parvus, aurantii figura et colore.
4. Die kleineſte runde Zukkermelone, mit ganz zarter Schale. Melo rotundus minimus cortice tenuiſſimo, ſaccharinus.
5. Die kreuſelformige Melone, ſo unten ſpizzig, oben aber breit iſt. Melo turbinatus.

6. Die

6. Die Zukkerſüſſe Melone mit dunkelgrüner, warzichter Schale und Safrangelben Fleiſche. Melo cortice atro viriti et verrucoſo, carne crocea, ſaccharinae dulcedinis.

Dieſe und noch mehr Sorten, ſind nicht nur an Geſtalt und Farbe, ſondern auch am Geruche und Geſchmakke einigermaſſen unterſchieden. Sie werden ingeſamt alle Jahre aus den länglichten Kernen erzogen, welche man entweder ſelbſt aus den beſten und frühzeitigen Früchten genommen, alsbald in Waſſer abgewaſchen und eine iede Sorte beſonders verwaret worden; oder welche auswerts verſchrieben worden. Im angehenden Februarius wird friſcher langer Pferdemiſt in das Miſtbeet, und auf dieſen vorher zubereitete Erde neun bis zehen Zol hoch gebracht, und mit dem Rechen gleich gezogen. Zwiſchen der Erde und den Fenſtern, mus der Raum wenigſtens eines Schuhes hoch bleiben, daß die Melonenpflanzen Luft und Plaz zu wachſen haben, und die Blätter an den aufſchieſſenden Ranken nicht die Fenſter berüren, weil ſie ſonſt die heiſſe Sonne verbrennet.

Iſt die Erde in das Miſtbeet gebracht, und eben gemacht worden, wird daſſelbe mit Fenſtern verſehen. Einige Tage hernach, wenn der Broden durch die am Tage und des Nachts einen halben oder ganzen Zol aufgeſchobenen Fenſter verrauchet, und die gröſte Hizze abgenommen, welches man fülen kan, wenn man in die Erde greifet; alsdenn werden die trokkenen oder vier und zwanzig Stunden im Waſſer eingeweichte

Melonenkernen in der Mitte des Miſtbeetes, in ein nach der Schnure gemachtes Gräbgen geleget, und mit Erde bedekket. Um das Miſtbeet herum, ſo hoch die Breter über der Erde blos ſind, wird friſcher Pferdemiſt gebracht und niedergetreten, damit auch die ſtrenge Kälte nicht eindringen kan, welcher Miſt ſo lange liegen bleibet, bis es nicht mehr frieret. Auf das Miſtbeet werden die Fenſter, und auf dieſe, wenn zu der Zeit kalt Wetter iſt, Dekken von Rohr, langen Stroh oder Baſt geleget, daß die keimenden Kernen, und folgends die zarten Pflanzen nicht Schaden leiden.

Bei gelindem und warmen Wetter, werden die aufgebreiteten Dekken hinweggenommen, die Fenſter am Tage einige Stunden geöfnet, daß die neuen Pflanzen erhärten, und nicht zu geſchwind aufſchieſſen können. Wenn ſie das vierte Blat bekommen haben, werden ſie an einem hellen und warmen Tage, mit einem Melonenborer oder runden Kelle ſamt der Erde ausgehoben, und in ein ander friſches Miſtbeet, in drei Schuh weit von einander vorher gemachte Löcher eingeſezzet, und alsbald mit temperirten Waſſer begoſſen, daß die Erde ſich wieder an die Wurzeln feſt ſezze. Nach der Verſezzung werden die Pflanzen zwar etwas welk, und legen ſich nieder doch richten ſie ſich in der nächſtfolgenden Nacht wieder auf. Was oben von der Bedekkunge des Miſtbeetes erwenet worden, das wird auch nach den verſezten Pflanzen bei anhaltender Kälte beobachtet. Wenn dieſe

Pflan-

Pflanzen faſt bis an die Fenſter aufgewachſen, ſo bieget man ſie behutſam nieder, und ſtekket hölzerne Häkgen über dieſelben, damit ſie zum Auslauffen auf der Erde gewönet werden.

Haben die in ein friſches Miſtbeet verſezten Pflanzen das fünfte oder ſechſte Blat gewonnen ſo ſchneidet man mit einem ſcharfen Meſſer, weil das Kneipen und Abbrechen oft übel gerät, den Mittelſtengel oder Herzranken hinweg, weil an denſelben keine bleibende Früchte, ſondern an den Nebenranken wachſen, und er nur dieſen, wenn er daran gelaſſen würde, den Saft zum Teil entziehen würde. Die ausgelaufenen Ranken, mus man nicht untereinander wachſen laſſen, ſondern ſie in dem Miſtbeete auf deſſelben beiden Seiten nach der Ordnung ausbreiten, daß man hernach weis, was man wegſchneiden ſol.

Die fruchtbaren Ranken läſſet man fortwachſen, die unfruchtbaren aber benebſt den falſchen Blumen, unter denen keine Früchte ſind, ſchneidet man, ſo oft es nötig iſt, deshalben hinweg, damit die kleinen angeſezten Früchte mehr Saft zu wachſen bekommen, und deſto eher ihre Gröſſe erlangen. Wenn man an einem ausgelauffenen Fruchtranken über zwei Melonen findet, ſo ſchneidet man die übrigen, wie auch die Seitenausſchläge, und die äuſſerſten Spizzen dieſes Fruchtrankens hinweg, damit der Saft zurük gehalten werde und in die Früchte gehe,

Die überflüßige Feichtigkeit iſt den Melonen ſehr ſchädlich, beſonders wenn ſie halben Wachstum erlanget haben, weil ſie von derſelben ver-

derben und verfaulen; bei trokkenen und heiſſen Tagen aber müſſen ſie mit an der Sonne erwärmten Waſſer, doch nicht ſo oft und viel, begoſſen werden.

Die Zeitigung dieſer Früchte zubefördern, die Einziehung des Miſtdampfes, den widrigen Erdgeſchmak und die Fäule abzuwenden, mus man unter eine iede Frucht, wenn ſie zu der Gröſſe eines mittelmäßigen Apfels gekommen, ein Stük Schiefer oder Ziegelſtein legen, als von welchem ſie wegen der Gegenwirkunge der Sonnenſtralen gleichſam doppelte Wärme empfinden, und deſto beſſer zur Zeitigung gelangen. Damit ſie auch durchaus wohl zeitigen, mus man ſie nach und nach ohne Verlezzung der Stiele, und ohne Verdrehung der Ranken umwenden. Bei trokkenem ſchönen Wetter mus man die Fenſter in die Höhe heben, damit ſie die Sonnenwärme und die erwärmte Luft empfinden, welches dieſen Früchten ſehr nüzlich iſt.

Auf ihre Zeitigung mus man acht haben, ſie täglich durchſuchen, und die zeitigen mit den Stielen abnemen. Eine Melone darf weder zu reif, noch zu unreif ſeyn, weil beides dem Geſchmak nicht angenehm iſt. Die Kenzeichen, ob eine Melone zeitig ſey, ſind folgende:

Wenn man am Morgen bei Sonnenſchein die Fenſter des Miſtbeetes aufhebet, und nur etwas von dem Geruch der Melone empfindet, ſo iſt ſie zeitig, und kan mit dem Stiele abgeſchnitten werden.

Wenn

Wenn der Ranke, an dem die Melone hanget, will welk werden.

Wenn man eine Melone in die Haud nimmet, und findet, daß ſie ſchwer und nicht weich iſt, wenn man darauf drükket.

Will man eine abgenommene Melone alsbald ſpeiſen, ſo mus ſie volkommen reif ſeyn, und nach dem Abnemen eine halbe Stunde in friſch Brunnenwaſſer geleget werden, weil eine warme Melone dem Geſchmak unangenehm iſt. Iſt eine von einander geſchnittene Melone inwendig trokken und rötlicht, ſo iſt derſelben Geſchmak auch angenehm; will man ſie aber wenige Tage hernach eſſen, ſo leget man ſie unterdeſſen an einem külen Orte auf ein Bret. Will man Melonen auswerts verſchikken, ſo mus man ſie, ſo bald ſie gelb zu werden anfangen, abſchneiden, nach ſolchem ſie unterwegens völlig zeitig werden.

Melonenkürbs, Melopepo. Dieſe Pflanze kommet mit der Kürbspflanze volkommen überein, nur daß einige Sorten aufrecht wachſende Pflanzen ſind, andere aber auslaufende Ranken treiben. Die Früchte ſind rundlicht, fleiſchicht, geſtreift und ekkicht, welche ſehr variiren, welches man ſowohl bei der Veränderung der Farben, als auch der mancherlei Figuren warnimmet, daß alſo die nemlichen Sorten aus einerlei Samen niemals drei Jahre einerlei bleiben.

Es ſind dieſes Gewächſes einige Sorten, nemlich

1. Der gemeine oder platte Melonenkürbs. Melopepo compreſſus.

2. Der groſſe weiſſe Melonenkürbs. Melopepo fructu maximo, albo.

3. Der zitronenformige Melonenkürbs. Melopepo citri figura.

4. Der warzige Melonenkürbs. Melopepo verrucoſus.

5. Der warzige Melonenkürbs mit weiſſer Frucht und weiſſen Samen. Melopepo fructu et ſemine albis.

6. Der gelblichte Melonenkürbs mit rauhem Blate. Melopepo flavescens, folio aſpero.

Den Samen aller benamten jährigen Pflanzen leget man in einem temperirten Miſtbeete gemachte Linien einzeln nach der Reihe ein. Denen aufwachſenden Pflanzen mus man viel Luft geben, weil ſie ſonſt ſchwach werden, und nichts taugen, wobei auch das gelinde Begüſſen, ſo oft es nötig iſt, geſchehen mus. Im nächſtfolgendem Mai müſſen dieſe Pflanzen dahin verſezzet werden, wo ſie bleiben ſollen.

Melongena, ſ. Tolapfel.

Melopepo, ſ. Melonenkürbs.

Menispermum, ſ. Mondſamenkraut.

Mentha, ſ. Münze.

Mertram, ſ. Mutterkraut.

Merzenveilgen, ſ. Märzenveilgen.

Meſereum, ſ. Kellerhals.

Meſpilus, ſ. Miſpelbaam.

Mettern, ſ. Mutterkraut.

Mezereum, ſ. Kellerhals.

Milchglokke, ſ. Glokkenblume.
Milchkraut, ſ. Hundskohl.
Milchwurz, ſ. Kreizblume.
Mimoſa, ſ. Sinkraut.
Mirabilis, ſ. Wunderblume.
Mirabilis peruviana. ſ. Wunderblume.

Miſpelbaum, Meſpelbaum. Meſpilus, Iſt ein mittelmäßiger Baum, welcher an vielen Orten wild wächſet, deſſen Holz hart und die Aeſte zähe, krum und mit Stacheln beſezzet ſind. Seine Blätter gleichen einigermaſſen den Lorberblättern, ſind aber nicht ſo ſteif, und an der untern Seite haricht. Die Blüten dieſes Baumes, ſo im Mai blühen, ſind weis, auf welche die Früchte folgen, die im October zeitig werden.

Es ſind dieſes Baumes unterſchiedene Sorten, deren einige in groſſen Gärten zur Vermerung der Luſtbäume gehalten werden, die bekanteſten Miſpelbäume ſind:

1. Der gemeine Miſpelbaum, mit dem unausgekerbten Lorberblate. Meſpilus germanica, folio laurino non ſerrato, ſive meſpilus vulgaris.

2. Der groſſe Miſpelbaum, mit dem Lorberblate. Meſpilus folio laurino, maior. Meſpilus fructu praeſtantiore.

Sie werden erzogen 1) Aus ihren Kernen, welche man allein, oder mit den Früchten, ehe ſolche weich werden, im Herbſt in einen guten und feichten Boden ſtekket, die aber zwei Jahre in der Erde liegen, ehe ſie aufgehen. 2.) Durch die Nebenſchoſſe, welche man im He b- ſie

ſte abnimmet, und an gefällige Orte einſezzet, welche, als auch die aus den Kernen erzogenen Reiſer, hernach entweder oculiret, oder wenn ſie ſtark genug gewachſen ſind, mit Reiſern von der groſſen oder gemeinen Sorte bepfröpſet werden. Man pfropfet die Reiſer der izt gemeldeten Sorten auch auf Birn, Qvitten und Hagedornſtämme, auf welchen leztern aber die aufgeſezten Reiſer gemeiniglich die Stämme überwachſen, welches kein gutes Anſehen machet.

Die Früchte des gemeinen Miſpelbaumes ſind von der Gröſſe der Galäpfel, die Früchte aber des groſſen oder gepfropften Miſpelbaumes ſind zwei bis dreimal gröſſer, deren Geſchmak aber, wenn ſie teig geworden, einerlei iſt. Dieſe Früchte werden im ſpäten Herbſte nicht eher abgebrochen, bis ſie einen Froſt bekommen haben. Wenn ſie abgenommen worden, werden ſie ſo lange auf Stroh geleget, bis ſie teig geworden, und alsdenn gegeſſen.

Miſtbeet. Hierzu wird im Garten ein ſolcher Ort auserſehen, wo die meiſte Sonne hinkommet, und der Nordwind durch ein Haus, Mauer, hohe Allee oder Luſthekke abgehalten wird. Daſelbſt wird eine drei bis vier Schuh tiefe, und vier bis fünf Schuh breite Grube im Herbſt gegraben, und dieſer eine gefällige Länge gegeben. Nach gegrabener Grube werden in den vier Ekken und in der Mitte eichene oder tännin Pfäle, ſo viel deren nötig ſind, nach der Schnure gerade und ſo eingeſchlagen, daß ſie mittagswerts etwa einen Schuh hoch, mitternachtwerts

aber

aber zwei Schuh hoch über dem Erdboden ſtehen. Hierauf werden die Breter von unten bis oben nach einander gerade an die Pfäle genagelt, hernach Breter auf den Grund des Miſtbeetes feſt an einander geleget, daß die Maulwürfe, wenn es welche in dem Garten giebt, nicht hineinkommen können.

Im Anfange des Februar, oder ſo es zu der Zeit ſtürmiſches Wetter iſt, vierzehen Tage darnach, wird die ausgefüllete Grube mit friſchem Pferdemiſte bis oben angefüllet. Hat dieſer Miſt zwei Tage in der Grube gelegen, und fänget an zubrodemen, ſo wird er ausgebreitet, und niegetreten, auf den niedergetretenen wird noch ſo viel Miſt gebracht, daß nur ein Raum von einem Schuh übrig bleibet. Iſt der eingebrachte Miſt ſehr trokken, ſo wird er bei dem Eintreten mit der mit warmen Waſſer angefülten Gieskanne etwas begoſſen, welches aber bei feichtem oder naſſen Miſte unterlaſſen wird. Auswendig wird das Miſtbeet, ſo hoch es über dem Erdboden ſtehet, auf allen Seiten mit Pferdemiſte verwaret, daß die Kälte nicht hinein dringen kan. Auf den eingetretenen Miſt, wird die Erde, ſo im vorhergehendem Herbſte zubereitet worden, und den Winter über an einem trokkenem Orte gelegen, neun bis zwölf Zol hoch gebracht und fein eben gemacht.

Einige Tage hernach, wenn die gröſte Hizze des Miſtes abgenommen, wird die Erde im Miſtbeete mit gefälligem Samen beſäet, und dieſer ſowol als die aus demſelben ausgeſchoſſenen

Pflänzgen, ſo oft es ſeyn mus, am Mittage bei Sonnenſcheine mit laulichtem Waſſer beſprenget. Anbei wird auch die Tilgung des hervorwachſenden Unkrautes beſorget, daß es die jungen Pflänzgen nicht überwachſe, noch derſelben Wachstum verhindere.

Zu einem Miſtbeet werden Fenſter und Strodekken erfodert. Ein iedes Fenſter wird drei und einen halben Fus breit, und ſo lang, wie das Miſtbeet breit iſt, gemacht. Die Rämen der Fenſter werden vom feſten Holze und ſtark gemacht, daß ſie deſto länger dauern. Die Strodekken werden auf zweierlei Art und Weiſe, entweder von langen Rokkenſtro und Latten, oder von eben dergleichen Stro und ſtarken Bindfaden verfertiget. Vom gedachtem langen Stro werden die Aeren abgehauen: alsdenn werden vier Lattenſtükke, deren zwei ſo lang, als das Miſtbeet breit iſt, und zwei, welche etwas länger als das Miſtbeet ſind, an den vier Enden zuſammengenagelt. Auf die zuſammen genagelten Latten wird das Stro einer Hand hoch ordentlich geleget, und nach gelegten Stro, zwei andere lange Lattenſtükke auf das Stro geleget, und an die untern Latten feſt genagelt.

Die Strodekken der andern Art darzu anſtat der Latten dikker Bindfaden gebrauchet wird, werden alſo gemacht: der Bindfaden wird doppelt und noch länger als das Miſtbeet iſt, genommen, und anfangs eine Hand vol von dem obengemeldeten Stro in das geſchloſſene oder ganze Ende des groben Bindfadens eingeleget,

und

und nach dem Einlegen, der Bindfaden feſt zuſammen gezogen oder gebunden; hernach wird immer eine Hand vol nach der andern zuſammen gebunden, welches Binden an beiden Enden und in der Mitte geſchehen mus. Dieſe Dekken ſind deswegen bequemer als die vorigen, weil ſie, wenn ſie nicht mehr gebrauchet werden, können zuſammen gerollet und aufgehoben werden.

Miſtbette, ſ. Miſtbeet.

Mitella, ſ. Biſchofsmütze.

Model, heiſſet man die in den Luſtgärten angebrachte zierliche Blumenbeete, Blumen oder Luſtſtükke, oder Parterren, welche entweder in ſchönen und auf ein Wapen ſich ziehenden Figuren, oder künſtlich geſchlungenen Zügen und Gängen beſtehen.

Moldauiſche Meliſſe, ſ. Türkiſche Meliſſe.

Moldavica, ſ. Türkiſche Meliſſe.

Moly, ſ. Moli.

Momordica, ſ. Balſamapfel.

Monatrettiche, ſ. Rettisgen.

Mondklee, Sichelklee. Medicago. Die Blume dieſer Pflanze iſt eine Papilionsblume, nach deren Abblühen eine Samenhülſe wächſet, die dem halben Monde gleichet, in welcher ein nierenformiger Same euthalten iſt. Es unterſcheidet ſich dieſe Pflanze von dem Schnekkenklee nur durch die Samenhülſe.

Es ſind deſſelben einige Sorten, nemlich

1. Jähriger Mondklee, ſo dem Wieſenklee gleichet, mit ſichelformiger Samenhülſe. Medicago

cago annua, trifolii facie, ſiliqua falcata.

2. Spaniſcher Mondklee, der dem gelben Haſenklee gleich ſiehet, mit gelber Blume. Medicago vulnerariae facie, hiſpanica, flore luteo.

3. Jähriger Seemondklee mit fleiſchichter Frucht ohne Stacheln. Medicago maritima, annua, fructu toroſo, non ſpinoſo.

4. Staudiger, dreiblätterichter, grauer Mondklee. Medicago trifolia, frutescens incana.

Von dieſen benamten Sorten ſind dreijährige, die vierte aber eine beſtändige Pflanze. Den Samen der jährigen Sorten, leget man im April hin und wieder in die Rabatten, wo ſie bleiben können, weil ſie ſich nicht wohl verſezzen laſſen. Sie blühen im Julius, und im Auguſtus wird ihr Same reif

Die vierte beſtändige Sorte, mit den ſilberfarben Blättern, wächſet zu einer groſſen Staude, welche, wenn ſie regulär erzogen wird, ſchön ausſiehet. Sie wird fortgepflanzet

1. Aus dem Samen, den man zu Anfange des Aprils in ein temperirtes Miſtbeet ſäet. Die zum Verſezzen tauglichen Pflanzen, verſezzet man um Johannistag in Töpfe, und ſezzet dieſe ſo lange in Schatten, bis die neuen Pflanzen eingewurzelt ſind.

2. Wird dieſe Sorte vermeret durch abgeſchnittene Zweige, welche man im April einſezzet, ſo lange im Schatten hält und begüſſet, bis ſie Wurzeln bekommen. Wenn dieſe, wie auch die aus dem Samen bekommenen Pflanzen, höher

her wachſen, bindet man ſie, weil ſie gemeiniglich krum wachſen, an beigeſtekte gerade Stekken, daß ſie gerade wachſen. Haben ſie die gewünſchte Höhe erlanget, alsdenn kan man ſie oben rund ziehen, und durch aljähriges Beſchneiden derer irregulären Schoſſen, in guter Ordnung erhalten. Das Beſchneiden mus auch nicht zu oft geſchehen, weil ſie durch daſſelbe am Blühen verhindert werden. Bei uns werden ſie im October mit andern Gewächſen, ſo die Kälte des Winters nicht ertragen können, beigeſezzet.

Mondkraut, Mondraute, Lunaria. Iſt ein Gewächs, welches wegen ſeiner Gröſſe auch nur in groſſen Gärten einen Plaz haben kan. Die Blume beſtehet aus vier Blätgen, die ſich in Geſtalt eines Kreuzes ausbreitet. Der Same, der nach der Blüte folget, hat ingemein einen breiten Rand, und ſiehet nierenformig aus.

Es ſind des Mondkrautes verſchiedene Sorten, nemlich:

1. Das groſſe Mondkraut mit weiſſer Blume und runder Schote. Lunaria maior, flore albo, ſiliqua rotundiore.

2. Das groſſe Mondkraut mit blauer Blume, und langer Schote. Lunaria maior, flore caeruleo, ſiliqua longiore.

3. Das Mondkraut mit dem Leukojenblate, und groſſer langer Schote. Lunaria, leucoji folio, ſiliqua oblonga maiori.

4. Das gelbe ſich ausbreitende Mondkraut, mit dem Leukojenblate. Lunaria orientalis, leucoji folio incano, lutea, patula.

5. Das

5. Das groſſe beſtändige Mondkraut, mit weiſſer Blume, und mehr runder Schote. Lunaria maior perennis, flore albo, ſiliqua rotundiore.

6. Das ſtaudige beſtändige Mondkraut, mit dem Leukojenblate. Lunaria fruticoſa, perennis, incana, leucoii folio.

7. Das äſtige, gelbe, beſtändige Mondkraut mit dem Leukojenblate. Lunaria perennis lutea, folio leucoii, ramis expanſis.

Die erſte, zweite, dritte und vierte Sorte werden durch den Samen fortgepflanzet, den man, ſo bald er reif geworden, dahin ſäet, wo die Pflanzen bleiben können, weil ſie alsdenn beſſer wachſen, als wenn ſie verſezzet werden. Im nächſtfolgendem Mai blühen ihre Blumen, und im Auguſt wird der Same reif. Das Samengehäuſe der erſten Sorte wird ſehr durchſichtig, und ſiehet, wenn es volkommen reif iſt, wie weiſſer Satin (*) aus.

Die fünfte, ſechſte und ſiebende Sorte werden durch die im Junius, Julius oder Auguſtus abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet, welche man in eine ſchattichte Rabatte oder ſchattichtes Beet von gutem lokkern Erdreiche einſezzet, und oft begüſſet. Haben ſie Wurzeln geſchlagen, ſo verſezzet man ſie dahin, wo ſie bleiben ſollen.

Mondraute, ſ. Mondkraut.

Mond=

(*) Satin, heiſſet die geringe und leichte Sorte von Atlas, welches man auch ſonſt Bälgen Atlas zu nennen pfleget. D. Zinkens allgemeines öconomiſch Lexicon. Leipzig 1731, pag. 2119.

Mondſamenkraut, Meniſpermum. Iſt ein beſtändiges Gewächs, welches holzichte Schoſſen treibet, welche ſich um beigeſezte lange Stekken winden, und zehen Schuh hoch wachſen, ohne die Stekken aber auf den Boden liegen. Die roſenformigen Blumen, ſo aus verſchiedenen Blätgen beſtehen, blühen im Herbſte. Auf die Blumen folgen Beere, in denen ein ſolcher Same iſt, der, wenn er reif geworden, das Anſehen des Mondes hat, wenn er im lezten Vierteil iſt, welcher aber bei uns ſelten reif wird.

Es ſind deſſelben zwei Sorten, nemlich:

1. Das ſich windende und in die Höhe ſteigende Mondſamenkraut aus Canada (*) mit dem Epheublate. Meniſpermum canadenſe ſcandens, hederaceo folio.

2. Das ſich windende und in die Höhe ſteigende Mondſamenkraut aus Canada, mit einem Blate, das wie ein Nabel ſiehet. Meniſpermum canadenſe ſcandens, umbilicato folio.

Beide benamte Sorten werden durch die vielen Nebenſchoſſe, ſo aus ihren Wurzeln wachſen fortgepflanzet. Diejenigen Nebenſchoſſen, welche einige Faſen haben, hebet man im Frühlinge, ehe die Pflanzen neue Schoſſen treiben, aus, und pflanzet ſie dahin, wo ſie bleiben ſollen. Fället zu der Zeit trokken Wetter ein, ſo müſſen ſie, bis ſie eingewurzelt ſind, begoſſen werden.

Mondviole, Silberblat. Viola lunaria.

Die

(*) Canada, eine groſſe aber ſehr kalte Landſchaft in Nordamerika.

Die Sorten ſind:

1. Mondviole mit runder Schote. Viola lunaria maior ſiliqua rotunda.

2. Mondviole mit länglichter Schote. Viola lunaria maior ſiliqua oblonga.

Die tuberoſiſche Wurzel treibet einen zwei Schuh hohen Stengel, welcher mit vielen Aeſten, und dieſe mit etwas ſpizzigen und ringsherum zerkerbten Blättern beſezzet ſind. Die purpurfarbigen Blumen, ſo den Violen gleichen, blühen im Mai, auf welche runde, breite und dinne Schötgen mit unterſchiedenen Häutgen folgen, in denen der Same, ſo wie der Mond gebildet, eingeſchloſſen iſt. Nach ausgenommen reifen Samen ſiehet, man ein rundes, wie polirtes Silber, glänzendes Spiegelgen, davon dieſe Pflanze den Namen Silberblat bekommen hat. Sie wird durch den Samen fortgepflanzet, den man im April in gute lokkere Erde ſäet, und zuweilen begüſſet. Die zum verſezzen dienlichen Pflanzen verſezzet man hin und wieder in eine Rabatte, ſo aus guter Erde beſtehet, in der ſie viele und ſchöne Blumen, in einer magern Erde aber ſchlechte Blumen bringen. Und weil dieſe Pflanzen nur zwei Jahre dauern, ſo ziehet man jährlich aus dem Samen neue Pflanzen zu.

Mohn, Papaver. Es giebt der gefülte Mohn einem Garten ein angenemes und beſonders Anſehen, abſonderlich wenn er auf abgeteilten Beeten, oder in den Rabatten im Julius blühet.

Es ſind deſſelben einige einfarbichte Sorten mit ganzen und zerkerbten Blumenblättern nemlich

1. Der gefülte aſchgraue Mohn. Papaver flore pleno cinereo.

2. Der gefülte leibfarbe Mohn. Papaver flore pleno incarnato.

3. Der gefülte lichtrote Mohn. Papaver flore miniato pleno.

4. Der gefülte purpurfarbe Mohn. Papaver flore pleno purpureo.

5. Der gefülte rote Mohn. Papaver flore pleno, rubrum.

6. Der ſchwarze gefülte Mohn. Papaver pleno flore, nigrum.

7. Der ſilberweiſſe gefülte Mohn. Papaver flore pleno argentei coloris.

8. Der violet gefülte Mohn. Papaver flore pleno violaceo.

9. Der gefülte weiſſe Mohn. Papaver flore pleno, album.

10. Der rauche orientaliſche Mohn, mit groſſer purpurroter Blume. Papaver orientale hirſutiſſimnm, flore magno phoeniceo.

Alle benamte einfarbichte Sorten, bis auf die zehende, ſind auch teils zierlich geſtreift, teils ihre Rände mit einer andern Farbe eingefaſſet, teils auch mit Flekken einer andern Farbe verſehen.

Sie werden ingeſamt jährlich aus dem reifen Samen erzogen. Dieſen ſäet man entweder im Frühjahre im April, oder welches beſſer iſt, im

Herbſte, weil die aus dem zu der Zeit ausge⸗ſtreieten Samen erhaltenen Pflanzen ſtärker und höher wachſen, die Blumen gröſſer und gefül⸗ter werden, auch der Same eher reif wird, als von dem im Frühlinge geſäetem Samen. Man ſäet denſelben, wie oben gemeldet worden, auf beſondere Beete, oder in die Rabatten des Blu⸗mengartens zwiſchen andere Blumen. Hierzu nimmet man den Samen der gezeichneten ſchön⸗ſten Blumen, und ſäet denſelben einzeln, hier und da, wo dieſe andern Pflanzen weder zu nahe kommen, noch dieſelben am Wachstume ver⸗hindern.

Die hervorgewachſenen zarten Pflanzen, ſo wohl auf den Beeten, als auch in den Rabat⸗ten reiniget man vom Unkraute. Von denen auf den Beeten befindlichen Pflanzen, hebet man entweder die überflüßigen im nächſtfolgen⸗dem April mit Erde aus. und verpflanzet ſie; oder man ziehet der Pflanzen ſo viel aus, daß ſie acht bis zehen Zol von einander ſtehen. Von denen in den Rabatten hervorgewachſenen Pflan⸗zen, läſſet man von ieder Sorte nur eine auf⸗wachſen, welche, wenn ſie ihren gehörigen Raum hat, ſtark und gros wird, viele und ſchöne Blumen bringet.

Nach den abgeblüheten Blumen folgen die Samenhaupte. Und weil die Mittelblume zuerſt abblühet, ſo wird auch der Same in dem Mit⸗telhaupte zu erſt reif. Iſt daſſelbe an einer Pflan⸗ze dürre geworden, ſo ſchneidet man es, weil

der beſte Snme zur künftigen Ausſaat, in demſelben enthalten iſt, ab, und wartet nicht, bis die übrigen Hülſen auch trokken geworden: denn es kan unterdeſſen, ehe die übrigen zeitig werden, der Hauptſtengel von einem heftigen anhaltenden Winde zerbrochen und der Same verſchüttet, oder doch nur ausgeſchüttelt werden.

Die zehende Sorte, der orientaliſche Mohn, iſt eine beſtändige Pflanze, deren Blätter rauh und tief eingeſchnitten ſind. Sie dauert den Winter hindurch im Lande, und bringet im Mai eine groſſe einzelne purpurrote Blume, nach welcher eine Hülſe mit Samen folget. Dieſe Pflanze wird ſo wohl durch den Samen, als auch durch das Teilen der Wurzel fortgepflanzet. Die beſte Zeit ſie zuverſezzen, iſt bei angehendem März, oder wenn es noch zu kalt iſt, nach deſſen Ende.

Molukkiſche Meliſſe, Meliſſa moluccana. (*) Iſt eine Wirtelpflanze. Ihre Blumen, ſo im Julius blühen, ſind Lippenblumen, deren iede aus einem Blate beſtehet, auf welche ein ekkichter Same folget, der in einem glokkenformigen Kölche eingeſchloſſen iſt.

Es ſind dieſer Meliſſe zwei Sorten,

1. Die glatte molukkiſche Meliſſe. Molucca laevis.

2. Die ſtachlichte molukkiſche Meliſſe. Molucca ſpinoſa.

Beide benamte Sorten ſind jährige Pflanzen,

(*) Molukkiſche Inſeln, ſind viele Inſeln auf dem oceano orientali unter der Linie gelegen, welche in groſſe und kleine eingeteilet werden.

deren reifen Samen man im April in ein Beet ſäet. Die drei Zol hoch gewachſenen Pflanzen verſezzet man hin und wieder in eine Rabatte. Wenn ſie wachſen und ihre Zweige weit ausbreiten, welches geſchiehet, wenn der Boden, in welchem ſie ſtehen, fet iſt, mus man ſie an beigeſtekte Stekken anbinden, damit ſie von einem ſtarken Winde nicht zerbrochen werden. Weil man aber von dieſen Pflanzen in einem kalten und naſſen Sommer keinen reifen Samen bekommet, ſo kan man im frühen Herbſte Pflanzen erziehen, und den Winter über beiſezzen, im nächſtfolgendem Frühlinge aber an gefällige Orte verſezzen, da ſie denn bald blühen und reifen Samen bringen werden.

Moly, Moly. Iſt ein Zwiebelgewächs, welches lange teils breite, teils ſchmale, ſpizzig zulaufende Blätter, und nach denenſelben einen hohen Stengel treibet, auf welchem viele Blumen wachſen, deren iede aus ſechs Blättern beſtehet. Dieſe blühen im Junius, die achte Sorte aber im Auguſtus, und ſind ingemein von angenemen Geruche. Nach ieder Blume wächſet eine längliche Frucht, die aus drei Fachen beſtehet in denen ſchwarzer Same, dem Zwiebelſamen änlich, befindlich iſt.

Es ſind des Moly verſchiedene Sorten,

1. Breitblätterichtes Moly mit Lilienblumen. Moly latifolium liliflorum.

2. Breitblätterichtes indianiſches Moly. Moly latifolium indicum.

3. Breitblätterichtes ſpaniſches Moly, mit pur-

purpurfarben Blumen. Moly latifolium hiſpanicum purpureum.

4. Breitblätterichtes Moly, mit gelben Blumen. Moly latifolium, flore flavo.

5. Schmalblätterichtes Moly mit gekrönten Blumen. Moly anguſtifolium, umbellatum. (*)

6. Schmalblätterichtes Moly, mit zurükgebogenen Blättern, und ſchwarzgelben Blumen, ingemein das Schlangenmoly. Moly anguſtifolium, foliis reflexis, flore lurido.

7. Moly mit weiſſen Blumen und grünen Strichen. Moly flore albo, lineis viridi colore.

8. Das wie Biſem oder Moſchus riechende Moly, mit faſichten oder harichten Blättern, ingemein das Moly von Monpelliere. (**) Moly moſchatum, capillaceo folio.

Benamte Sorten ſind alle dauerhafte Pflanzen. Sie werden fortgepflanzet durch die Sezlinge, welche man, wenn die groſſen Zwiebeln im zweiten Jahre, im Auguſt oder September, gleich nachdem ihre Blätter verwelket, ausgehoben worden, abnimmet, und an einen gefälligen Ort einleget. Läſſet man aber die alten

 Zwiebeln

(*) In plantis umbella eſt floris ſeminisque quaſi pedamentum in plures diviſum longiores pediculos, ut in aniſo, foeniculo, ſambuco. Hinc umbellatae vel umbelliferae plantae Gewächſe, ſo gekrönte oder in Zirkel beiſammenſtehende Blumen tragen, wie der Anis, Fenchel, Hollunder, Dill ꝛc.

(**) Monpellier, monſpeſſulanus, die Hauptſtadt in Nieder Languedoc, in Frankreich.

Zwiebeln länger als zwei Jahre unverſezzet liegen, ſo ſenken ſie tief in die Erde, treiben viele Sezlinge, welche ihnen die nötige Narung benemen, daß ſie ſchwach blühen. Sie wachſen in iedem Boden und Orte, am beſten aber in einem guten und ſandigen Erdreiche.

Morus, ſ. Maulbeerbaum.

Moſchatellina, ſ. Bieſemkraut.

Mottenkraut, Schabenkraut, Blattaria. Die Blätter ſtehen an den Stengeln wechſelsweiſe. Die Blumen machen eine Aere, und eine iede Blume beſtehet aus einem Blate, ſo ſich ausbreitet und in fünf Teile teilet. Nach den Blumen folgen runde Knöpfgen, die in zwei Fache geteilet ſind, in deren iedem viel kleiner Same iſt.

Die Sorten ſind:

1. Mottenkraut mit einem vielmals zerſchnittenen Blate, und gelber Blume. Blattaria, folio multifido, flore luteo.

2. Mottenkraut mit roſenfarben Blumen. Blattaria flore roſeo.

3. Mottenkraut mit purpurfarber Blume. Blattaria purpurea.

4. Mottenkraut mit weiſſer Blume, ſo auswendig violenbraun iſt. Blattaria, flore albo extus violaceo.

5. Mottenkraut mit ſchwarzer Veilgenblume. Blattaria nigrae violae flore.

6. Mottenkraut mit gelber runzlichter Blume, und Wollkrautblättern. Blattaria flore luteo, rugoſo, verbaſci folio.

Die

Die erſten zwei Sorten ſind jährige, die übrigen aber dauerhafte Pflanzen. Wenn ſie blühen, geben ſie einen Geruch, der in der Nähe dem Veilgengeruch gleichet, von ſich, ſie verdienen deshalben, daß ſie in allen Gärten gehalten werden.

Sie werden ingeſamt, weil ihre Wurzeln ſich nicht wohl teilen laſſen, aus dem Samen erzogen, den man im April ausſäet. Die zum Verſezzen tüchtige Pflanzen ſezzet man dahin, wo ſie bleiben ſollen, darauf ſie im folgendem Frühlinge blühen und guten Samen geben. Alle angezeigte Sorten lieben einen trokken ſchlechten und ſandiaten Boden, im welchem ſie auch in dem ſtrengſten Winter dauern.

Münzbalſam, ſ. Frauenmünze.

Münze, Gartenmünze, Mentha, deren unterſchiedene beſtändige Sorten ſind, nemlich:

1. Die Gartenmünze mit dem krauſen Blate Mentha hortenſis ſpicata, folio criſpo.

2. Die Gartenmünze mit dem krauſen und ſchekkichtem Blate. Mentha hortenſis ſpicata folio variegato.

3. Die breitblätterichte Citronenmünze, deren Blumen um den Stengel rund herum ſizzen. Mentha verticillata, latifolia, odore citri.

Die erſte und zweite Sorte, welche vierekkichte, anderthalb Schuh hohe Stengel mit krauſen und länglichten Blättern treiben, und eines ſtarken, doch angenehmen Geruches ſind, bringen im Junius in den oberſten Gipfeln der Stengel rötlichte Blumen in einer Aere. Sie

werden fortgepflanzet 1) durch die im April geteilten Wurzeln, welche man in gegrabene und gedüngte Beete, nach der Gartenſchnure einen Schuh weit von einander pflanzet, in welchen ſie fünf bis ſechs Jahre gut bleiben. 2) Werden ſie auch fortgepflanzet durch einen Schuh hoch gewachſene und abgeſchnittene Stengel, die man nach der Reihe, ſechs Zol weit von einander, in ein Beet ſtekket, und bei trokkenem Wetter oft begüſſet, weil durch die Feichtigkeit ihr Wachstum ſehr befördert wird.

Die dritte Sorte mit dem breitem Blättern, deren Geruch ſehr angenehm iſt, und dem Geruch einer Citrone faſt gleich iſt, wird wie die erſte und zweite Sorte fortgepflanzet.

Beſagte Sorten wachſen in iedem Boden, am beſten aber in einem feichten. Sie ſind ſo dauerhaft, daß ihnen auch ein ſtarker Froſt nicht leicht ſchadet. Die erwachſenen und blühenden Stengel der erſten Sorte, ſchneidet man bei recht trokkenem Wetter ab, verkauffet ſie noch friſch an die Apoteker, oder behält ſie zum eigenem Gebrauche, da man ſie alsdenn auf einem luftigen Boden leget und oft umwendet.

Muſcari, ſ. Traubenhyazint.

Muſcipula, Bechblume ſ. Keblychnis.

Muskathyazint, ſ. Traubenhyazint.

Mutterkraut, ſ. Meliſſe.

Mutterkraut, Mettern, Mertram, Matricaria, Parthenium. Iſt ein beſtändiges Gewächs, deſſen holzichte Wurzel etliche holzichte Stengel treibet, welche von unten bis oben mit bleichgrünen

grünen zerſchnittenen, und paarweiſe ſtehenden Blättern beſezzet, und dem Geſchmak bitter ſind. Oben auf den Stengeln wachſen im Julius und Auguſtus die Blumen, deren ſtralenformige Blätgen merenteils weis ſind, auf welche der Same folget.

Es ſind des Mutterkrautes einige Sorten mit einfachen und gefülleten Blumen, nemlich

1. Gemein Mutterkraut mit rötlichten Stengeln, und einfacher Blume. Matricaria vulgaris vel ſativa, caulibus rubentibus, flore ſimplici.

2. Gemein Mutterkraut, mit einfacher Blume, deren Blätter röricht ſind. Matricaria vulgaris vel ſativa, flore ſimplici, florum petalis fiſtuloſis.

3. Gefülletes Mutterkraut. Matricaria flore pleno.

4. Gefülletes Mutterkraut mit örichten Blumen Blättern. Matricaria flore pleno, petalis fiſtuloſis.

5. Gefülletes Mutterkraut, an dem die am Rande ſtehenden Blumenblätter plat, die in der Mitte aber röricht ſind. Matricaria flore pleno petalis marginalibus planis, diſcis fiſtuloſis.

Benamte Sorten werden erzogen

1. Aus dem Samen, den aber die dritte Sorte ſelten volkommen bringet. Dieſen Samen ſäet man im April in ein Beet. Die aus demſelben bekommenen Pflanzen, wenn ſie etwas erwachſen ſind, verſezzet man, abſonderlich die gefülleten, wegen ihrer ſchönen Blumen

in die Mitte groſſer Rabatten, wo ihre Blumen im Julius und Auguſtus blühen, und noch in demſelben Jahre, wenn der Herbſt warm iſt, reifen Samen bringen. Von den abgeblüheten Blumen mus man an ieder Pflanze nur einige Samen tragen laſſen, weil die Wurzeln durch die Vielheit des Samens geſchwächet werden, und deswegen oft abſtehen; alsdenn aber, wenn die übrigen abgeſchnitten worden, von neuen zu treiben anfangen.

2. Werden obgemeldete Sorten fortgepflanzet durch das Teilen der Wurzeln, entweder im Frühjahre oder Herbſte, welche aber nicht ſo gut, als die Pflanzen aus dem Samen ſind.

3. Werden ſie vermeret durch abgeſchnittene Sprößlinge, die man im Frühlinge oder im Sommer einſezzet, und begüſſet, welche Wurzeln ſchlagen, und gute Pflanzen werden. Weil aber die Wurzeln dieſer Pflanzen ſelten länger als drei Jahre dauern, ſo mus man den Abgang derſelben mit neuen Pflanzen aus dem Samen erſezzen.

Myoſotis, ſ. Mausohr.

Myrabolanus, ſ. Pflaumenbaum.

Myrtacantha, ſ. Mäusdorn.

Myrtenbaum, Myrtus. Iſt ein ſehr ſchöner und immer grüner Baum, welcher in denen Luſtgärten erzogen, und ſo wohl zu einer Kugel, als auch zu einer Pyramide durch den Schnit gebildet wird. Die Aeſte ſind biegſam und ſtehen dicht in einander. Die Blätter ſind glat und ſpizzig. Die Blume iſt weis, breitet ſich gleich

einer

einer Roſe aus, und iſt wie die Blätter dem Geruch ſehr angenehm.

Es ſind dieſes Baumes verſchiedene Sorten,

1. Der gemeine italiäniſche Myrtenbaum, mit ziemlich groſſen Blättern. Myrtus communis, italica.

2. Der breitblätterichte römiſche Myrtenbaum. Myrtus latifolia romana.

3. Der breitblätterichte römiſche Myrtenbaum mit gelbgeſtreiften Blättern. Myrtus latifolia romana, foliis ex luteo variegatis.

4. Der Myrtenbaum mit Buchsbaumblättern. Myrtus buxi folio.

5. Der breitblätterichte Myrtenbaum, mit gefülleter Blume. Myrtus foliis latioribus, flore pleno.

6. Der ſchmalblätterichte ſpaniſche Myrtenbaum. Myrtus baetica (*) anguſtifolia.

7. Der Myrtenbaum mit Granatenblättern Myrtus foliis mali granatae.

8. Die Muskatenmyrte mit rötlichten Stengeln. Myrtus foliis odore nucis moſchatæ cauliculis rubentibus, vulgo odore citri.

9. Der ſpaniſche Myrtenbaum mit Lorberblättern, ſo dicht zuſammen wachſen. Myrtus latifolia bætica ſecunda, vel foliis laurinis confertim naſcentibus.

10. Der Myrtenbaum mit ſehr kleinen und zugeſpizten Blättern, ingemein der Myrtenbaum mit ſchmalen Rosmarin Blättern. Myrtus foliis minimis et mucronatis.

11. Der

(*) Baetica, hies in der alten Weltbeſchreibunge ein Stük von Spanien welches iezzund Andaluſien, in und Granada in ſich begreift.

11. Der kleine Myrtenbaum, mit Timianblättern. Myrtus minor vulgaris, ſive Tarentina. (*)

12. Der kleine weisgeſtreifte Myrtenbaum, mit Timianblättern. Myrtus minor, foliis ex albo variegatis.

13. Der geſtreifte Muskatenmyrtenbaum, mit rötlichten Stengeln. Myrtus odore nucis moſchatæ, cauliculis rubentibus, foliis ex luteo variegatis.

14. Der weis und grün geſtreifte Myrtenbaum, mit zugeſpizten Blättern, und weiſſen mit rot vermiſchten Blumen. Myrtus foliis mucronatis, ex albo et viridi variegatis, floſculis ex rubro candidis.

Alle benamte Sorten werden fortgepflanzet

1. Durch die im vorigen Jahre gewachſenen, geradeſten und kräftigſten Reiſer, welche ſechs oder acht Zol lang ſind. Dieſe ſchneidet man im Mai ab, hernach ſchneidet man von denenſelben unten die Blätter ohne Verlezzung der Augen zwei Zol ab, und drehet denjenigen Teil, der in die Erde kommen ſol. Die zubereiteten Reiſer ſezzet man in Töpfe, die mit lokkerer und fetter Erde angefüllet ſind. In einen kleinen Topf ſezzet man nur ein Reis, in einen weiten aber merere, doch ſo, daß ſie zwei Zol von einander ſtehen. Die Erde um die eingeſezten Reiſer drukket man feſt, und begüſſet dieſelbe, daß ſie

(*) Tarento, mittelmäßige Stadt in Terra d' Otrando, in Neapolis, auf einer kleinen Halbinſel am Golfo di Taranto, welcher ein Teil des Joniſchen Meeres iſt.

ſie ſich ſezze. Hierauf ſezzet man die Töpfe ſo lange an einen luſtig ſchattichten Ort, bis ſie zu treiben angefangen, alsdenn an einen ſolchen, da ſie die Sonne am Morgen beſcheinet.

Im October bringet man ſie in das Gewächshaus, und zwar an den küleſten Ort; oder in ein Zimmer, in welchem ſie ſo wohl als im Gewächshauſe nur wieder die ſtrenge Kälte verwaret ſind. Hingegen die Reiſer von dem Myrtenbaume mit Lorberblättern und geſtreiften Muskatmyrtenbaume wollen, weil ſie zärter ſind, als die übrigen, wärmer ſtehen. Bei gelindem Wetter giebt man ihnen Luft, und ſo oft es nötig iſt, begüſſet man ſie. Die abgeſtandenen Blätter, wenn man dergleichen an dieſen Reiſern ſiehet, mus man allezeit abnemen.

Nächſtkünftigen April, wenn warmes Wetter iſt, oder bei Anfange des Mai nimmet man, wenn merere Pflanzen in einem Topfe ſtehen, eine nach der andern mit Erde aus, und ſezzet eine jede in einen kleinen mit lokkerer fetter Erde angefülleten Topf, und begüſſet ſie wohl, damit ſich die Erde um ihre Wurzeln ſezze. Nach dem Verpflanzen, ſezzet man ſie ſo lange an einen luſtig ſchattichten Ort, bis ſie eingewurzelt ſind; alsdenn aber an einen ſolchen, wo die Sonne nur des Morgens hinkommet, daß die Erde nicht ſo geſchwind austrokne, und wo ſie für den ſtarken Winden verwaret ſind. Damit ſie aber deſtomehr vor dem Winde ſicher ſtehen, und zugleich fein gerade wachſen, ſo ſtekket man bei jede Pflanze ein dinnes gleiches

Stäbgen, und bindet ſie an dieſelben mit zartem angefeichtetem Baſte an. Den Sommer hindurch begüſſet man ſie oft, davon ſie beſſer wachſen.

Im nächſtfolgenden Auguſt ſiehet man nach, ob die Wurzeln der Pflanzen durch die Löcher der kleinen Töpfe gedrungen, findet man dieſes, ſo mus man die Pflanzen in etwas gröſſere mit obgemeldeter Erde angefüllete Töpfe verſezzen; vor der Verſerzung aber die überflüßigen Wurzeln, auch etwas von der Erde hinwegnemen, und die noch an den Wurzeln befindliche Erde auſſenher mit den Fingern ein wenig auflokkern, damit die Wurzeln deſto leichter in die friſche Erde durchdringen können. Nach der Verſezzung begüſſet man ſie wohl, und ſtellet ſie wieder an den Ort, wo ſie vorher geſtanden.

Wie nun dieſe Pflanzen gröſſer werden, ſo mus man ſie auch alle Jahre in gröſſere, doch nicht zu groſſe Töpfe verſezzen, ſondern ſich nach der Gröſſe der Wurzel und der Pflanze richten. Der April oder Auguſt ſind zu ſolchem Verſezzen die bequemſten Monate. Wolte man dieſes aber im Frühjahre eher als zu gemeldeter Zeit vornehmen, da die Pflanzen noch nicht wachſen, ſo würden ſie am Treiben der Wurzeln gehindert werden; dieſes würde auch erfolgen, wenn man ſie ſpäter als im Auguſt verſezzen wolte.

2) Werden benamte Sorten fortgepflanzet durch die Ausſpröslinge, welche man, wenn ſie einen Schuh hoch gewachſen, und Wurzeln

haben,

haben, im Mai abſchneidet, aushebet und eben ſo, wie oben bei Verſezzung der jungen Pflanzen gemeldet worden, einſezzet und abwartet. Stehen aber die Ausſprößlinge am Stamme auſſer der Erde, und alſo ohne Wurzel, ſo ſenket man ſie, zu iztbeſagter Zeit, wie die Nelkenzweige ein, und im nächſtkünftigen Mai verſezzet man ſie.

Alle junge Myrtenpflanzen werden, wie oben ſchon gemeldet worden, im October, wenn froſtige Nächte kommen, mit den alten Bäumen beigebracht, bei einem warmen Herbſte aber kan man ſie auch wohl noch länger drauſſen laſſen.

Es iſt auch oben in der Beſchreibunge dieſes Baumes geſagt worden, daß man die jungen Bäume durch das Beſchneiden ihrer Aeſte entweder zu Kugeln oder Pyramiden bilden könne, welches Schneiden aber machet, daß ſie nicht blühen. Deshalben mus der Myrtenbaum mit den gefülleten Blumen, weil dieſe demſelben eine ausnemende Schönheit machen, nicht beſchnitten werden. Hingegen mus der gemeine Myrtenbaum alle Jahre, wenn er im Frühjahre wieder in den Garten gebracht worden, wenigſtens einmal abgekippet werden, weil er dadurch dichter ineinander wächſet, und ein ſchöner Anſehen bekommet; unterläſſet man dieſes, ſo wachſen die Zweige zulang, ſind nur an deren Enden mit wenigen Blättern bekleidet, und der ganze Baum wird unanſehnlich.

Auch erhält das Verſezzen den Myrtenbaum in gutem Anſehen, wenn er allezeit im dritten

Jahre

Jahre aus dem ausgezehrten Erdreiche ausgehoben, und wieder in eine lokkere fette Erde verſezzet wird. Das Verſezzen aber mus im Frühjahre und nicht im Herbſte geſchehen, weil er ſich zu der Zeit nicht wieder bewurzeln kan. Bei dem Verſezzen müſſen die überflüßigen Wurzeln mit etwas Erde abgenommen, und der Erdbal mit den Fingern auſſenher etwas lokker gemacht werden, damit die Wurzeln deſto geſchwinder in die neue Erde eindringen können, und wenn das Gefäs zu klein iſt, mus der Baum in ein gröſſeres verſezzet werden.

Myrtus, ſ. Myrtenbaum.

N.

Nabelſamenkraut, Omphalodes. Iſt ſo benamet worden, weil die Samenkapſel wie ein Nabel eines Menſchen ausgehölet iſt. Die Blume beſtehet aus einem runden Blätgen, ſo verſchiedene Einſchnitte hat.

Es ſind dieſes Krautes drei Sorten:

1. Portugiſiſch Nabelſamenkraut, mit dem Leinblate, und weiſſer Blume Omphalodes luſitanica, lini folio, flore albo.

2. Hohes portugiſiſch Nabelſamenkraut, mit dem Hundszungen Blate. Omphalodes luſitanica elatior, cynogloſſi folio.

3. Das breitblätterichte, niedrige Frühlings Nabelſamenkraut, mit dem Walwurzblate, oder kleiner Borretſch. Omphalodes latifolia pumila, verna, ſymphyti folio; Borrago minima.

Die

Die erſte und zweite Sorte ſind jährige Pflanzen, deren Samen man, ſo bald er reif iſt, ausſtreiet, weil er, wenn er im Frühlinge geſäet wird, ſelten aufgehet.

Die dritte Sorte iſt eine beſtändige Pflanze, ſie vermeret ſich durch ihre auf der Erde liegenden Aeſtgen, deren Knoten Wurzeln bekommen, welche man abſchneiden, ausheben und verſezzen kan. Dieſe Pflanze wächſet am beſten in einem feichten Boden und ſchattichten Lage, wo ſie im Frühlinge viele ſchöne blaue Blumen bringet.

Nachtſchlüſſelblume, ſ. Lyſimachikraut.

Nachtviole. Frauenveil. Heſperis. Viola noctu olens. Von dieſer Blume giebt es einfache und gefüllte. Die einfachen Blumen, von denen eine iede aus vier Blättern beſtehet, und nur zur Nachtzeit einen angenehmen Geruch von ſich giebt, ſind nachſtehende:

1. Nachtviole mit purpurfarbiger Blume. Heſperis hortenſis, flore purpureo.

2. Nachtviole mit weiſſer Blume. Heſperis hortenſis, flore albo.

3. Nachtviole mit ſchekkichter Blume. Heſperis hortenſis flore variegato.

Die gefüllten aber ſind nachfolgende:

4. Nachtviole mit gefüllter ſchekkichter Blume. Heſperis hortenſis flore vario pleno.

5. Nachtviole mit gefüllter purpurfarbiger Blume. Heſperis hortenſis, flore purpureo pleno.

6. Nachtviole mit gefüllter weiſſer Blume.

Heſperis hortenſis flore albo pleno. Dieſe Sorte iſt die ſchönſte, und unter dem Nahmen Viola matronalis am bekanteſten.

So wohl die einfachen, als die gefüllten Sorten, ſind beſtändige Pflanzen. Sie blühen alle im Mai, und der einfachen Same, welcher in länglichten, zugeſpizten und runden Schoten eingeſchloſſen iſt, wird im Auguſtus reif. Sie werden fortgepflanzet

Durch das Teilen, wiewohl die einfachen beſſer aus dem Samen gezogen werden, den man entweder im März ausſäet, oder ausfallen läſſet, aus welchem ſtärkere Pflanzen, als aus der jungen Brut wachſen.

Die Sorten mit den gefülten Blumen werden, weil ſie niemals Samen tragen, 1. Durch das Teilen der Wurzel im Auguſtus fortgepflanzet. Die ausgehobene Wurzel ſpaltet man mit einem Meſſer, reiniget die Stükke von allem Unrate, und nimmet alle faule Wurzeln ab; man mus aber aus den alten Wurzeln nicht zu viele Teile machen, weil ſie ſonſt im folgendem Jahre wenige Blumen geben, es mus auch ein ieder Teil mit Nebenwurzeln verſehen ſeyn, weil ſie ſonſt nicht wohl fortkommen. Nach dem Teilen pflanzet man die Stükke an gefällige Orte und begüſſet ſie.

2. Werden ſie fortgepflanzet durch die Blumenſtengel, welche man, ehe die Blumen vollkommen abblühen, und die Stengel zu hart werden, unten abſchneidet, in Stükke, ſo drei oder vier Augen haben, zerſchneidet, an einem ſchattichten,

doch

doch luftigen Orte, bis an das oberſte Auge in die Erde ſtekket, und ſie, doch nicht zu viel, die Fäulnis zu verhüten, begüſſet. Bei welcher Abwartunge, wo nicht alle, doch einige Wurzeln bekommen, welche man im folgendem Jahre mit Erde ausheben und verpflanzen kan.

Die Erde, darein man die Pflanzen der gefüllten Blumen ſezzet, mus zwar gut, und etwas ſandicht, doch aber mit keinem Miſte vermiſchet ſeyn, von welchen die Wurzeln faulen.

Wenn die gefüllten im Frühjahre die Stengel treiben, ſo finden ſich gemeiniglich an ihren obern Teilen befindlichen zarten Blättern kleine Maden ein, welche die Blätter zuſammen ziehen, und die im Mai zu hoffende Blüte zernichten. Dieſem Unheil aber vorzukommen, mus man entweder die zuſammen gezogenen Blätter öfnen, und die ſchädlichen Maden abſuchen, oder welches nicht ſo beſchwerlich iſt, mit einer kleinen Schere die Helfte an den herfürwachſenden Blättern abſchneiden.

Nägleinkraut, Paronychia. Die Blume beſtehet aus verſchiedenen Fäſichen, die ſich aus dem Blumenkelche erheben. Im Herbſt kommen an einem ieden Knoten der Stengel ſilberne ſchuppichte Knopfgen herfür, die ein ſehr ſchönes Anſehen machen. Dieſe Pflanze wird bei uns in einen Topf gepflanzet, und im Herbſte mit beigeſezzet. Sie wird aus den Samen erzogen, welcher aber in dieſem Lande wohl gar nicht, oder doch ſehr ſelten reif wird.

Nakkende Hure, ſ. Zeitloſe.

Napellus, ſ. Wolfswurz.

Narciſſe, Narcisſus. Iſt ein Zwiebelgewächs, das wegen der ſchönen Blumen in denen Luſtgärten gehalten wird. Dieſe Blumen ſind teils gelb, teils rot, teils weis, einfach und gefüllet, auf welche eine Frucht folget, die mit rundlichtem Samen angefüllet, und wenn ſie reif iſt, an drei Orten ſich öfnet.

Es ſind der Narciſſen eine groſſe Anzal, aus welcher ich die gemeinen, ſo an allen Orten bekant, und in einigen Gärten im Grasboden wachſen und blühen, übergangen; aus den vielen ausländiſchen einfachen und gefülleten aber einen Auszug gemachet habe, welcher folgende Sorten enthält, nemlich:

1. Die gelbe portugiſiſche Narciſſe mit vielen Blumen. Narciſſus luteus polyanthos, luſitanicus.

2. Die kleine gelbe ſpaniſche Narciſſe. Narciſſus parvus, totus luteus.

3. Die groſſe gelbe ſpaniſche Narciſſe mit langem Kelche. Narciſſus maior, totus luteus, calice praelongo.

4. Die breitblätterichte groſſe unvergleichliche Narciſſe, mit einem weitem gelben Becher. Narciſſus latifolius, omnium maximus, amplo calice flavo, ſive non pareille.

5. Die gefüllte unvergleichliche Narciſſe, mit teils gelben, teils ſafranfarben Blumenblätgen. Narciſſus incomparabilis, flore pleno, partim flavo, partim croceo.

6. Die

6. Die groſſe narbonniſche (*) ſpat bluhende Narciſſe. Narciſſus narbonenſis, ſive medio luteus, ſerotinus maior.

7. Die breitblätterichte Narciſſe, mit ſtark gefülleter Blume, an welcher einige Blätter gelb, andere aber grün ſind. Narciſſus latifolius, flore pleniſſimo, petalis partim flavis partim viridibus interpolatis,

8. Groſſe Conſtantinopolitaniſche Narciſſe, mit vielen gefülleten quittengelben Blumen. Narciſſus conſtantinopolitanus, polyanthos maior, melino pleno flore.

9. Die cypriſche (**) Narciſſe mit vielen gefülleten gelben Blumen. Narciſſus cyprius, luteus, polyanthos, flore pleno.

10. Die gröſte orientaliſche weiſſe Narciſſe, mit groſſen blaſſen Becher, ingemein der Czar aus Moskau. Narciſſus orientalis lacteus, maximus, calice pallido, amplo.

11. Die groſſe orientaliſche Narciſſe, mit vielen weiſſen Blumen auf einen Stengel. Narciſſus orientalis maior, polyanthos, totus albus.

12. Die mitlere orientaliſche Narciſſe, mit vielen weiſſen Blumen auf einem weiſſen Stengel. Narciſſus orientalis medius, polyanthos, totus albus.

13. Die kleinere orientaliſche Narciſſe, mit vielen weiſſen Blumen auf einem Stengel. Narciſſus

(*) Narbonne, eine Stadt in der Provinz Languedoc in Frankreich.

(**) Cypern, eine der gröſten Inſeln auf dem Mittelländiſchen Meere.

ciſſus orientalis minos, polyanthos, totus albus.

14. Die weiſſe Narciſſe, mit kleiner Blume, ſo wie Jaſmin riecht. Narciſſus albus, flore minore, iasmini odore.

15. Die Schneweiſſe Narciſſe, mit gelben Becher, und unvergleichlichem Geruche. Narciſſus niveus, calice flavo, odoris fragrantiſſimi.

16. Die wohlriechende orientaliſche Narciſſe, mit vielen gefülleten Blumen, deren äuſſere Blätgen weis, die innern aber gelb ſind. Narciſſus orientalis, polyanthos, pleno flore petalis exterioribus albis, interioribus luteis, odoratiſſimus.

17. Die orientaliſche Narciſſe mit vielen ſchneweiſſen Blumen, und unvergleichlichem Geruche. Narciſſus orientalis, polyanthos maior, floribus niveis, odoris fragrantiſſimi.

18. Die orientaliſche weiſſe Narciſſe, mit ſternformigem Becher. Narciſſus orientalis albus, calice ſtellato.

19. Die dritte Narciſſe des Mattiolus, mit vielen weiſſen Blumen. Narciſſus tertius Matthioli, multis floribus albis.

Die Narciſſen werden fortgepflanzet

1. Durch den Samen. Weil man aber insgemein fünf Jahre warten mus, ehe man von denen neuen Zwiebeln die Blumen zu ſehen bekommet, ſo vergehet manchen die Luſt Narciſſen auf dieſe Weiſe zu erziehen. Zu dieſer Erziehung

wird

wird ein getuldiger Gärtner erfodert, dergleichen es in Holland und Flandern giebet, welche alle Jahre ſolchen, und von andern Bollenwurzlichen Blumen Samen ſäen, und neue Sorten erhalten, durch welche ihnen ihre rühmliche Mühe belonet und die aufgewendeten Unkoſten erſtattet werden. Wolte iemand ſich auch die Mühe machen, die Narciſſen aus dem Samen zu erziehen, ſo müſte er denſelben von ſolchen Blumen nemen, die gute Eigenſchaften haben, ſonderlich aber von denjenigen, deren mehr auf einem Stengel ſtehen, hochtreiben, und die Blumen mit ſchönen Bechern verſehen ſind.

2. Werden die Narciſſen durch die Nebenbrut fortgepflanzet. Wenn die Zwiebeln drei Jahre, nicht weniger noch länger in der Erde gelegen, ſo hebet man ſie aus, nimmet alle Nebenbrut ab, und ſezzet dieſe in ein beſonder vor ſie zurecht gemachtes Beet ein, welches aus guter lokkerer Erde, die mit etwas Miſterde vermiſchet iſt, beſtehet. Die groſſen Zwiebeln, ſo bald ſie an einem trokkenem luftigen Orte abgetroknet ſind, ſezzet man entweder in ein ander Beet, das aus beſagter Erde beſtehet, wieder ein; oder ſo man wenig Plaz hat, und ſie wieder in das Beet, wo ſie vorher geſtanden, einſezzen mus, ſo mus die Erde aus demſelben einen Schuh tief herausgenommen, und das ausgegrabene Beet mit obgemeldeter Erde wieder angefüllet werden. Ehe man aber daſſelbe mit friſcher Erde wieder anfüllet, machet man auf deſſelben Boden eine zwei bis drei Zol dikke Lage von

faulen Miſte. Auf den Miſt bringet man ſo viel Erde, als nötig iſt, und wenn dieſelbe recht gleich gemacht worden, ſezzet man die Zwiebeln vier Zol ins gevierte fein aufrecht hinein, bedekket ſie ſechs Zol tief mit der Erde, dabei man Acht hat, daß die Zwiebeln nicht verrukket werden. Nach angefülletem Beete überziehet man deſſelben Oberfläche mit dem Harken, und machet es an der Seite gerade, daß es ein fein Anſehen bekomme.

Fürnemlich erwälet man zu denen Narciſſen, deren Stengel viele Blumen bringen, an einen ſüdoſtwerts liegendem Orte des Gartens ein Beet, wo ſie für den ſtarken Winden verwaret ſtehen. Denn obgleich die Stengel ſtark ſind, ſo machet doch die Menge der Blumen ihren ober Teil ſchwer, und ein auf ſie gefallener Regen noch ſchwerer, trift ſie alsdenn ein heftiger Wind, ſo brechen die Stengel, und man wird alsdenn dieſer ſchönen Blumen, ſo ein ausnemendes Vergnügen gegeben, beraubet. Erwälet man aber hierzu ein Beet, entweder an einem ſolchen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet, ſo wird es in kurzer Zeit um die ausbindige Schönheit dieſer Blumen getahn ſeyn; oder an einer Mauer, wo die Wärme zu ſtark auf das Beet zurukfället, ſo wird dieſes verurſachen, daß die Zwiebeln ſchwache Stengel treiben, dieſe wenige Blumen bringen, und ſolche nicht lange blühen werden.

Das auf dem Beete herfürwachſende Unkraut mus man rein ausjäten, und daſſelbe allezeit, wenn es wieder gewachſen, ausrotten. Wenn man

aber

aber um die Mitte des Octobers noch Unkraut auf dem Beete findet, ſo mus man an einem trok-kenem Tage die Oberfläche des Beetes, um daſ-ſelbe von dem Unkraute zu befreien, gelinde fret-ten, und hierauf dieſelbe mit dem Rechen wieder überziehen.

Im nächſtfolgendem Frühjahre, wenn die Blätter hervorgewachſen, mus man die obere Erde mit einer kleinen Kelle vorſichtig auflokkern, daß die zarten Blätter nicht beſchädiget werden. Nach dem Auflokkern aber mus man die Erde mit der Hand wieder eben machen, und zugleich das mit derſelben aufgegrabene Unkraut hinwegne-men.

Wenn die Blumen abgeblühet und die Blät-ter verwelket ſind, mus man die obere Erde der Beete, das Auswachſen des Unkrautes zu ver-hindern, etwas aufgraben, und hernach auf die-ſelben etwas verfaulten Miſt bringen, damit der Regen das Salz herausziehe, und die Zwie-beln für das folgende Jahr geſtärket werden.

Narciſſo leucoium, ſ. Schneetröſgen.

Narciſſus, ſ. Narciſſe.

Narciſſus iuncifolius, ſ. Jonqville.

Narcislilie, Lilionarciſſus. Sie hat eine bol-lichte Zwiebel. Die Blume beſtehet aus ſechs Blättern, iſt wie eine Lilie gebildet und mit ei-ner häutichten Scheide, wie die Narciſſe, be-dekket. Nach der Blume wächſet eine Frucht, in der ein rundlichter Same iſt.

Es ſind viele rare Sorten der Narcislilie, von denen aber nur die nachſtehenden, ſo in dem

leipziger Verzeichnis der in und ausländiſchen Gewächſe benamet ſind, angezeiget habe, nemlich

1. Die kleine gelbe Herbſtnarcislilie, ingemein die Herbſtnarciſſe. Lilionarciſſus luteus autumnalis, minor, narciſſus ſerotinus.

2. Die dunkelpurpurfarbe Narcislilie. Lilionarciſſus indicus, ſaturato colore, purpuraſcens.

3. Die indianiſche Narcislilie mit weiſſer und auswendig rötlichter Blume. Lilionarciſſus indicus, flore albo, exterius rubente.

4. Die breitblätterichte indianiſche Narcislilie, mit blutroter Blume. Lilionarciſſus Jacobæus, latifolius, indicus, flore ſanguineo.

Die erſte Sorte iſt ſehr dauerhaft, und wächſet faſt in iedem Boden, und in jeder Lage, am beſten aber in leichter und trokkener Erde, und am einem freien Orte. Sie vermeret ſich reichlich durch die Sezlinge. Die Zwiebeln dieſer Sorte kan man von dem Mai an bis in den Julius, hernach aber nicht verſezzen, weil ſie, wenn zu der Zeit naſſes Wetter einfället, neue Faſen treiben, und darauf oft im Auguſtus blühen. Man würde ſie alsdenn, wenn man ſie in der Mitte des Julius verſezzen wolte, am blühen hindern.

Die zweite, dritte und vierte Sorte ſind zwar ſehr ſchöne, aber auch zarte Gewächſe, welche wegen ihrer beſondern Abwartunge nicht vor alle Liebhaber der Blumen ſind, ſondern nur vor erfar-

erfarne Gärtner. Ihre Zwiebeln werden in Töpfe, die mit leichter und ſandigter Erde angefüllet ſind, eingeſezzet, und immer in einem Glashauſe aufbehalten. In demſelben werden ſie gemeiniglich auf Breter geſezzet; weil aber die äuſſern Faſen der Wurzeln, die auf dem Boden, und an den Seiten der Töpfe ſind, nicht genugſame Narung haben, und deswegen nicht ſo beſtändig, noch ſo gut blühen; ſo kan beides, daß ſie ſattſam Narung bekommen, auch wohl blühen, dadurch erhalten werden, wenn man die Töpfe in ein temperirtes Miſtbeet des Glashauſes eingräbet, und immer in demſelbem ſteſten läſſet.

Bei warmen Wetter müſſen ſie, abſonderlich wenn ſie kürzlich verſezzet worden, oder ihre Ruhe Zeit da iſt, mit wenigem Waſſer begoſſen werden, damit die Zwiebeln nicht faulen. Auch mus ihnen bei warmen Wetter durch Oefnung der Fenſter friſche Luft gegeben, bei kaltem Wetter aber, daß die Zwiebeln nicht abſtehen, warm gehalten werden.

Die zweite und dritte Sorte blühen im September, und bald darauf kommen ihre grünen Blätter herfür, welche den ganzen Winter und Frühling durch bis in den Mai bleiben, alsdenn aber verwelken. Die vierte Sorte blühet zu keiner gewiſſen Zeit, bisweilen blühet ſie im Frühlinge, zuweilen im Sommer oder im Herbſte.

Das Verſezzen der Zwiebeln dieſer drei Sorten, muß gleich zu der Zeit, wenn ihre Blätter welk geworden, vorgenommen werden; läſſet man

man eher aber die Verſezzung bis ſie neue Faſern getrieben anſtehen, ſo iſt es den Zwiebeln ſchädlich. Ihre Fortpflanzung geſchiehet durch die Sezlinge, welche man von den alten Zwiebeln, wenn ſie ausgenommen worden, abnimmet, und in Töpfe in obbemeldete Erde einſezet

Nardus, Spikanard, ſ. Lavendel.

Naſturcium aquaticum, ſ. Wieſenkreſſe.

Naſturcium hortenſe, ſ. Kreſſe.

Naſturcium indicum, ſ. Indianiſche Kreſſe.

Negelke, ſ. Nelke.

Nelke, Grasblume, Caryophyllum hortenſe. Die gefüllte oder groſſe Nelke iſt wegen der mancherlei ſchönen Farben, des angenemen Geruches und ihrer Dauer ohnſtreitig mit unter die Anzal der ſchönſten Blumen zu rechnen. Deswegen bemühet ſich auch ein Liebhaber dieſer Blume, nicht nur eine beliebige Anzal Nelkenſtökke zu bekommen, ſondern auch hernach zu vermeren.

Die Vermerung aber der Nelkenſtökke geſchiehet auf dreierlei Weiſe:

Zum erſten durch den Samen, entweder durch fremden oder ſelbſt geſamleten.

Hernach von den Senkern oder Fechſern.

Lezlich von denjenigen Pflanzen, welche bei dem Einſenken abbrechen oder die man mit Willen abſchneidet und pflanzet.

Die erſte Vermerung der der Nelkenſtökke iſt demnach diejenige, ſo durch den Samen geſchiehet. Dieſen ſuchet man entweder von andern Nelken Freunden zu bekommen, oder man erziehet

het ihn ſelbſt. Wil man ihn ſelbſt erziehen, ſo erwälet man zu dieſem dieſem die ſchönſten geſprengten Nelken, und zwar an iedem Stokke die mittlere oder Hauptblume.

Sollen aber ſolche Blumen Samen bringen, ſo müſſen die Töpfe mit den Stökken ſo geſezzet werden, daß ſie Luft und Sonne haben, und es iſt genung, wenn ſie nur Vormittag von der Sonne beſchienen werden. Von denjenigen Stökken aber, welche man, um die Flor län-ger zuhaben, unter eine Verdekkunge ſtellet, hat man keinen Samen zu hoffen.

Es wird auch zur Erziehung des Nelkenſamens erfodert, daß ſo wohl die blühenden Nelken, welche Samen bringen ſollen, als auch nach ihrer Abblühung, die Hülſen vor dem Regen verwaret werden, weil ſonſt das in die offenen Hülſen gefallene Regenwaſſer denen darinne be-findlichen Samenkapſeln eine Fäule verurſa-chen, und mau am den zu hoffenden Samen kommen würde, deswegen man die Stokke, wenn es regnen wil, beiſezzen mus.

Dieſer Same wird gemeiniglich beim An-fange des Octobers, bisweilen aber eher, zu-weilen ſpäter reif. Er iſt aber reif, wenn die Samen kapſeln gelb geworden, oben ein we-nig ſich geöfnet, und der darinne befindliche Same ſchwarz iſt. Alsdenn ſchneidet man die Hülſen mit denen in ſolchen befindlichen Samen-kapſeln an einem hellen Tage mit der Vorſicht ab, daß der Same nicht ausfalle. Die abge-ſchnitten Kapſeln, in denen man den Samen,

ſol-

ſolchen länger zu erhalten, läſſet, verwaret man bis zur Zeit der Ausſäung, an einem darzu dienlichem Orte.

Die bequemſte Zeit dieſen Samen zu ſäen iſt das Frühjahr, beim Anfange des Aprils. Man ſäet ihn einzeln entweder in einen Kaſten, der mit unten angewieſener Erde angefüllet iſt, oder auf ein von guter Erde zubereitetes Gartenbeet. Wenn der Same aufgegangen, und die Pflänzgen vier Blätter bekommen, mus man das noch zarte Unkraut behutſam ausziehen, und gleich darauf die durch das Ausziehen lokker gemachte Erde mit der Gieskanne wieder angüſſen.

Von den herfürwachſenden Pflänzgen haben einige zwei, einige mehr Blätgen; daß aber nach einiger Meinunge, die mit zwei Blätgen lauter einfache, und die mit mehr Blätgen lauter gefüllete Nelken brächten, dieſes iſt ein nichtiges und ungegründetes Vorgeben, dem die ſatſame Erfahrung und der genaue Verſuch wiederſpricht.

Sind die Pflanzen zwei Zol hoch gewachſen, ſo iſt es Zeit, daß man ſie verſezze. Ehe dieſes aber vorgenommen wird, müſſen ſie eine Stunde vorher ſtark begoſſen werden, daß bei dem Ausnehmen die Erde an den Wurzeln hangen bleiben. Alsdenn ziehet man die gröſten Pflanzen aus, und verpflanzet ſie nach der Gartenſchnure, ſo wohl in die Länge als Breite wenigſtens einen Schuh weit von einander, damit man die im nächſtfolgendem Jahre erwachſenen und mit anſtändigen Blumen verſehenen Stökke wärender Flor mit ſo viel Erde, als möglich aus-

heben, und in Blumentöpfe einſezzen könne, oder auch zum Ablegen Raum haben möge. Die ausgehobenen und in Töpfe eingeſezten Stökke müſſen gleich begoſſen, und acht bis zehen Tage an einen ſchattichten Ort, hernach aber an einen ſolchen geſezzet werden, wo ſie nur Vormittag von der Sonne beſchienen werden.

Die zurük gebliebenen zarten Pflanzen müſſen gleich begoſſen werden, daß ſie ſich, da ſie durch das Ausziehen der gröſten lokker gemacht, ſamt der Erde wieder feſt ſezzen. Haben dieſe die oben gemeldete Höhe auch erlanget, ſo verſezzet man ſie eben ſo, wie die zuerſt verſezten Pflanzen. Alle ſolche verſezte Nelkenpflanzen bleiben den Winter hindurch, weil ſie nicht leicht erfrieren, im Lande, und dauern in demſelben und in der freien Luft beſſer, als wenn man ſie aus dem Lande wolte in Gefäſſe pflanzen, und im Winter beiſezzen.

2. Werden die Nelkenſtökke durch Abſenker, Ableger oder Einſchläge vermeret. Die beſte Zeit zum Einſenken iſt der Monat Julius, doch kan es auch noch im nachfolgendem Auguſt verrichtet werden, wenn nemlich die Zweige an einigen Stökken im Julius darzu noch nicht tüchtig genung ſind. Zum Abſenken erwälet man die beſten Pflanzen oder Zweige, welche keine Blumenſtengel getrieben haben, und verfäret damit, wie folget:

Man nimmet ein Federmeſſer, deſſen Klinge ſchmal und ſcharf iſt, auch feſt im Stiele ſtehet, ſchneidet damit von demjenigen Zweige, den man

man abſenken wil, die zwei untern Blätter, und ſo es ſeyn mus, noch merere hinweg, damit die Knoten blos werden. Nächſt unter dem bequemſten Knoten ſchneidet man bis in die Mitte des Zwriges, fåret mit dem Schnitte in der Mitte deſſelben aufwerts bis an den nächſten Knoten, wenn ſie etwas nahe beiſammen ſtehen, ſtehen ſie aber weit von einander, ſo ſchneidet man nur bis in die Helfte. Nach dem Einſchneiden lokkert man die Erde des Topfes oder des Landes auf, drukket die geſpaltene Pflanze gemach vom Stokke abwerts und mit der Vorſichtigkeit in die aufgelokkerte Erde, daß ſie nicht abreiſſe; dabei man zugleich darauf acht haben mus, daß der vom Zweige abgeſchnittene und von demſelben abgebogene kleine Teil, ſo Wurzeln ſchlagen ſol, gerade in die Erde komme. Den eingelegten Zweig, ſo er ſtark iſt, befeſtiget man mit einem übergeſtektem Häkgen, daß er ſich nicht wieder aus der Erde erheben kan. Iſt er mit guter zubereiteter Erde genugſam bedekket, ſo begüſſet man ihn ein wenig, und ſezzet den Stok wieder an ſeinen vorigen Ort.

Vier Wochen nach dem Abſenken, wenn die Zweige bei Zeiten eingeleget worden, oder nach dem Ende des Auguſtus, unterſuchet man, ob die eingeſenkten Pflanzen Wurzel geſchlagen haben. Dieſes zu erfaren, ſcharret man die obere Erde behutſam hinweg, ziehet die übergeſtekten Häkgen aus, ziehet ſachte an der Senker Kraute, ſizzen ſie feſte, ſo ſind ſie eingewurzelt.

Als-

Alsdenn ſchneidet man dieſelben mit einem ſcharfen Meſſer von dem alten Stokke ab, hebet ſie mit ſo viel Erde, als es ſeyn kan, aus, und verſezzet die von den ſchönſten und beſten Sorten, in Töpfe, begüſſet und ſezzet ſie bei warmen Wetter zehen bis zwölf Tage unter dem freien Himmel in Schatten, hernach aber an einen Ort, den die Sonne beſcheinet. Die geringern Sorten aber, wenn man deren viel hat, kan man, ſo es gefällig iſt, auf ein gegen Mittag liegendes und hierzu wohl zubereitetes Beet einen Schuh weit von einander verſezzen, die Numern dabei ſtekken, und ſie den Winter durch im Lande laſſen.

Man kan die Ableger auch in den Töpfen und im Lande bis in das Frühjahr an den Stökken liegen laſſen, und alsdenn verſezzen. Weil es aber ſich oft zuträget, daß ein alter Stok bei Winterszeit mit allen dabei ſtehenden Ablegern verdirbet, und man um eine Sorte kommet, die einem lieb iſt: es ſey denn, daß man die Abſenker, ſo ſie Wurzeln geſchlagen, von dem alten Stokke, ehe man denſelben in das Winterbehältnis bringet, abgelöſet hat, verdirbet alsdenn der alte Stok ſo bleiben doch die Senker gut. Dennoch aber iſt die Verpflanzung der Abſenker im Auguſtus oder bei angehenden September, da ſie noch Zeit einzuwurzeln und zu wachſen haben, vor beſſer zu halten, als wenn die Verſezzung im Frühjahre vorgenommen wird.

Findet man, daß einige Senker keine Wur-

zeln haben, weil ſie nicht alle zugleich Wurzeln anſezzen, ſo läſſet man diejenigen, ſo noch unbewurzelt ſind, entweder ſo lange an den Stökken liegen, bis ſie ſolche bekommen haben; oder man ſchneidet ſie ab, läſſet vom Stengel des Zweiges auch etwas daran, entlediget ſie von den untauglichen Blättern, ſchneidet die geſunden oben zwei Finger breit über den Herzblättern hinweg, und pflanzet ſie in Töpfe, die mit guter zubereiteter Erde angefüllet ſind. Nach dem Einpflanzen begüſſet man ſie ſtark, daß ſich die Erde feſt an ſie anſezze, und ſtellet ſie ſo lange an einen luftigen und ſchattichten Ort, bis ſie zu wachſen anfangen, alsdenn an einen ſolchen Ort, wo ſie täglich die Sonne nur eine Stunde beſcheinet. Bekleiben ſie nicht alle, ſo bekommen doch die meiſten Wurzeln, durch welche die gehabte Bemühung wohl belonet wird.

3. Werden die Nelkenſtökke vermeret durch abgeſchnittene Sproſſen oder Zweige. Wenn ein Stok mit alzuvielen Zweigen verſehen iſt, ſo ſchneidet man im Frühjahre, wenn man die Stökke wieder in den Garten gebracht, diejenigen Zweige ab, die zu hoch über der Erde ſtehen, und ſich nicht wohl abſenken laſſen. Man ſchneidet ſie mit zwei oder drei Knoten ab, und ſpaltet den unterſten in der Mitte nur einmal bis zu den nächſtfolgenden Knoten, doch ſo, daß derſelbe nicht verlezzet werde. Vor oder nach dem Aufſpalten, ſchneidet man von iedem Zweige die Blätter ein bis zwei Zol über den Herzblättern ab, ſezzet ſie nach aufgeboge-

gebogenen Spalten behutſam in die vorhero mit guter zubereiteter Erde angefüllete Töpfe oder Kaſten bis an den zweiten Knoten ein, daß derſelbe der Erde gleich ſtehe. Hierauf begüſſet man die Erde ſtark, daß ſie ſich an die Pflanzen anſezze, ſtellet ſie auf eine Zeitlang unter freien Himmel in Schatten, und verfäret ferner damit, wie kurz vorher bei denen unbewurzelten Abſenkern angezeiget worden.

Solten aber dieſe eingeſezten Pflanzen um Bartolomäustag noch nicht zu wachſen angefangen haben, ſo ſezzet man ſie mit den Töpfen in ein nicht alzuheiſſes Miſtbeet, und machet ihnen Schatten. Nach einigen verfloſſenen Wochen nimmet man ſie wieder aus dem Miſtbeete und ſtellet ſie an einen ſolchen Ort, wo ſie von der Sonne nur Vormittag beſchienen werden, damit ihr getrieben weiches Laub von derſelben und von der Luft nach und nach abgehärtet werde. Würde man ſie aber an einen ſolchen Ort ſezzen, wo die meiſte Sonne hinkommet, ſo würde von ihrer Hitze das zarte Laub allzuſehr niedergedrukket, das Wachstum verhindert, ja gar ihr Untergang dadurch befördert werden.

Es iſt ja den erwachſenen Nelkenſtökken ſchädlich, wenn ſie den ganzen Tag von der Sonne beſchienen werden, weil von deren Hizze nicht nur die Erde in den Töpfen, ſondern auch die Stökke zu ſehr ausgetroknet werden, und deswegen die Pflanzen, ſo ſie anſezzen, ſchwach werden

 müſſen.

müſſen. Noch ſchädlicher iſt es denſelben, wenn ſie vor ein Gewächshaus oder vor eine Mauer, wo die Sonne zu vielen Wiederſchein giebt, geſezzet werden. Der beſte Ort vor Nelkenſtökke iſt alſo derjenige, wo ſie freie Luft und nur Vormittag die Sonne haben. Weil aber die Stökke nicht allezeit an einen ſolchen angegebenen Ort können geſtellet werden, ſo mus man einen ſolchen darzu nemen, der von der Sonne nicht zu viel noch zu wenig beſchienen wird.

Das Begüſſen der Nelkenſtökke mit Flüs oder aufgefangenen Regenwaſſer, mus entweder am frühen Morgen, oder beſſer des Abends geſchehen, weil die den Tag über durch den warmen Sonnenſchein geſchwächte Stökke, durch den zu dieſer Zeit geſchenen Gus, bei Nachtzeit nicht nur wieder erfriſchet werden, ſondern auch deren Wachstum, fürnemlich bei warmen Nächten, ſehr befördert wird.

Man begüſſet aber nicht eher, bis die Erde in den Töpfen trokken iſt. Und dieſes mus in heiſſen Sommertagen bei auſſenbleibenden Regen täglich am Abend geſchehen, daß die Stökke ſamt den daran liegenden Abſenkern immer friſch erhalten werden, und dieſe deſto eher Wurzeln bekommen. Es mus aber das Begüſſen almälich und mäßig verrichtet werden, daß das Waſſer über die gleichſtehenden Töpfe nicht überlauffe, noch die Erde dadurch feſt gemacht werde; es mus auch das Begüſſen deswegen gemach geſchehen, daß keine Löcher in die Erde gegoſſen werden, noch die Erde von den Senkern abgeſpület werde, weil

ſie

ſie dadurch an dem Anſezzen der Wurzeln gehindert werden.

Wenn die Nelkenſtökke die Blumenſtengel treiben, und dieſe etwas erwachſen ſind, ſo ſtekket man drei Schuh lange von einem tännen Brete verfertigte Stekken, die entweder rund gemacht oder achtekkicht gehobelt ſind, weil ſolche von der Sonne nicht krum gezogen werden, und mit einer beliebigem Farbe angeſtrichen, auch unten etwas zugeſpizzet ſind, bei dieſelben, doch nicht zu nahe, daß die Wurzeln durch ſolche nicht verlezzet werden. Man ſtöſſet aber die Stekken recht gerade bis auf die Böden der Töpfe, damit ſie von dem Winde nicht umgeworfen werden. Nach eingeſtoſſenen Stekken bindet man die Blumenſtengel mit Baſt, doch nicht zu feſt an dieſelben, damit der Trieb dadurch nicht zurükgehalten werde. Bei dem Anbinden richtet man ſich nach der Höhe der Stengel, weil einige Sorten mittelmäßige, einige aber höhere Stengel treiben, deswegen auch dieſe mehr als jene müſſen angebunden werden.

Es geſchiehet zuweilen, daß alle Zweige eines Nelkenſtokkes in die Blumenſtengel gehen, und man dadurch um eine Sorte kommen kan, abſonderlich wenn man dieſelbe nur einmal hat; Einen ſolchen Stok aber zu erhalten, iſt wohl das beſte Mittel, daß man einige Stengel bis auf die zwei unterſten Knoten abſchneide, daß dieſe neue Zweige bringen. Wenn an den Stengeln zuviel Blumenknoſpen ſind, ſo mus man fürnemlich diejenigen, ſo an den Knoten herfür-

gewachſen, und von denen, da ihrer zwei beiſammen ſtehen, die ſchwächeſte abnemen, damit die übrigen wenigen deſto gröſſere und ſchönere Blumen bringen.

Wenn dieſe aufgeblüheten Blumen in dem Garten frei ſtehen, von der heiſſen Sonne beſchienen und von dem herabfallenden Regen befeichtet werden, ſo ſind ſie von kurzer Dauerung. Sollen ſie aber vierzehen Tage bis drei Wochen länger blühen, ſo müſſen ſie unter eine ſolche Bedekkunge gebracht werden, unter welcher ſie von der Sonne des Morgens oder des Abends täglich eine oder zwei Stunden beſchienen werden zugleich auch nötige Luft haben. Unter dieſer Bedekkunge werden die Töpfe auf ein darzu verfertigtes Poſtiment, das aus zwei bis drei Stäfeln oder Stufen beſtehet, und eine iede einen halben Schuh höher als die andere iſt, nach der Ordnung, und nach den unterſchiedenen Farben geſezzet. Das aber von denen Nelken, ſo unter einer Bedekkunge ſtehen, kein Same zu hoffen, ſolches iſt oben bei der Fortpflanzunge der Nelken durch den Samen ſchon gemeldet worden.

Die gelben Blätter an den Nelkenſtökken mus man abnemen, daß die Stökke fein grün ausſehen. Auch mus man die Erde um ſie, wie man auch bei andern Gewächſen, die in Gefäſſen ſtehen, zu thun fleget, einen Zol tief auflüften, weil ſie dadurch ſowohl bei dem Begüſſen, als auch durch den Regen mehr Narung bekommen. Solche bekommen ſie auch

dadurch,

dadurch, wenn man zuweilen die obere ausgezehrte Erde einen guten Zol tief aus den Töpfen hinwegnimmet, und den Raum mit guter zubereiter Erde wieder anfüllet, und hernach begüſſet.

Man findet zwar in den Gartenbüchern verſchiedene Zubereitungen der Erde zu den Nelkenſtökken aufgezeichnet, denen aber nachſtehende unſtreitig vorzuziehen. Sie beſtehet aus nachfolgenden

1. Aus fein klar ausgeſiebter Gartenerde.

2. Aus wohlverfaulter Pferdemiſterde, fürnemlich aus den Gurken oder Melonen Beeten; oder aus wohlverfaulter Küh oder Rindermiſterde.

3. Aus weiſſen Sande, der knirſcht, wenn man ihn reibet. Weil aber dieſer nicht an allen Orten zu haben iſt, ſo bedienet man ſich ſtat deſſen des klaren und ſcharfen Bach oder Waſſer Sandes. Von dieſen drei angezeigten Stükken wird von einem ſo viel als von denen andern genommen, und wenn ſie wohl ausgeſiebet worden, werden ſie etlichemal unter einander gemiſchet. Solche zubereitete Erde nimmet das aufgegoſſene Waſſer und den Regen nicht nur geſchwind an, ſondern bleibet auch einige Tage feichte und läſſet das überflüßige Waſſer ablaufen.

Ob nun gleich die izt beſchriebene Erde den Nelkenſtökken ſehr zuträglich iſt, weil ſie in derſelben wohl wachſen und blühen; ſolche aber von allen Liebhabern der Nelken, merenteils

wegen Mangel der Miſterde, nicht kan zubereitet werden, ſo nemen ſie nur gute ausgeſiebete Garten Erde, und vermiſchen dieſelbe mit etwas klaren und ſcharfen Sande, und pflanzen ihre Nelkenſtökke darein.

Wenn die Nelkenſtökke ein oder höchſtens zwei Jahre auch in der obgedachten zubereiteten Erde geſtanden, ſo müſſen ſie, weil derſelben die Kraft zu dem fernern Wachstume teils durch den Ueberflus der Wurzeln, teils durch das aufgegoſſene und abgelaufene Waſſer benommen worden, aus den Töpfen herausgenommen, und die überflüßigen Wurzeln mit einem ſcharfen Meſſer abgeſchnitten, in friſche Erde wieder eingeſezzet und angegoſſen werden.

Die Töpfe oder Scherben, in welche man die Nelkenſtökke pflanzet, müſſen nicht zu gros, noch zu klein ſeyn. Sind ſie zu gros, ſo haben die Stöcke zu viel Narung, treiben zu viel Wurzeln, viele Stengel und kleine Blumen. Sind ſie zu klein, ſo bekommen die Stökke nicht genugſam Narung, die Wurzeln müſſen ſich zuſammen ziehen, daß die Stökke deshalben, und wegen Mangel hinlänglicher Feichtigkeit nicht nach Wunſch wachſen können. Die mittelmäßigen Töpfe, in deren ieden ohngefehr ein Hutskopf vol Erde gehet, ſind die beſten. Sie müſſen unten etwas enger als oben ſeyn, damit man die Nelkenſtökke bequemer aus denſelben herausnemen kan. Ein ieder Topf mus gleich über dem Boden, aber nicht in dem Boden, nur zwei, höchſteus drei Löcher haben.

Sind die Löcher in den Böden der Töpfe, und ſtehen dieſe auf geraden Bretern, ſo verſtopfen ſie ſich leicht, und weil der Ablauf des Waſſers dadurch verhindert wird, ſo entſteht daraus entweder eine Fäule oder der Roſt. Sind der Löcher zu viel, ſo entgehet den Stökken durch den ſtarken Auslauf des Waſſers ſo wohl die zu ihren Wachstum nötige Feichtigkeit, als auch Fettigkeit.

Die neuen Töpfe mus man zuvor, ehe man die Pflanzen in dieſelben einſezzet, ins Waſſer legen, und ſo lange, bis ſie ſich volgezogen, darinne liegen laſſen; unterläſſet man dieſes, ſo ſezzet ſich die Erde an die Töpfe nicht feſt an, und das aufgegoſſene Waſſer laufet ohne Nuzzen wieder ab.

Nachdem in den vorhergehenden die Wartung der Nelkenſtökkee im Sommer genungſam beſchrieben worden, ſo wird nun auch gezeiget, wie dieſelben im Herbſte und in Winter abgewartet werden müſſen. Wenn in dem Herbſte kalte und anhaltende Regen kommen, welche zuweilen mit Schnee vermiſchet ſind, mus man die Nelkenſtökke unter Dach, wo ſie Luft haben, bringen, damit ſie einigermaſſen abtroknen und vor der Fäule und andern ſchädlichen Zufällen bewaret werden.

Die Zeit aber, wenn man die Nelkenſtökke bei herannahenden Winter in das Winterbehältnis bringen ſoll, kan man nicht eigentlich beſtimmen, weil man hierinnen nach der Witterung ſich richten mus. Läſſet es ſolche zu, ſo

werden ſie gemeiniglich im Anfange des Decembers, ſonſt aber in der Mitte des Novembers beigebracht.

Man bringet ſie aber zu izt gemeldeter Zeit in eine Stube oder Kammer, welche, wenn es ſeyn kan, gegen Mittag lieget, deren Fenſter man bei gelindem Wetter öfnen, und Luſt geben, bei einfallendem ſtarken Froſte aber zu machen kan. Oder man bringet ſie in eine Kammer, die über der Wohnſtube lieget, in deren Fusboden ein Loch iſt, durch deſſen Oefnung man ihnen bei groſſer Kälte einige Wärme geben kan, welches ihnen noch zuträglicher iſt. Doch iſt es den Nelkenſtökken auch nicht ſchädlich, wenn auch die Kälte in ein wohl verwartes Zimmer eindringet, und die Erde in den Töpfen frieret, wenn man ſie nur bei gelindem Wetter, nach geöfneten Fenſtern allmälich aufdauen läſſet.

In Ermanglung einer bequemen Stube oder dergleichen Kammer, bringet man die Nelkenſtökke in einen luftigen Keller oder luftig Gewölbe; es mus aber beides der Keller und Gewölbe vor den Mäuſen verwaret ſeyn, weil dieſe, wenn ſie zu den Nelkenſtökken kommen können, die Herz und andere zarte Blätter von denſelben abfreſſen, deshalben die Stökke in dem nächſtkünftigen Sommer nicht blühen können. Spüret man dennoch, daß Mäuſe vorhanden, ſo ſezet man entweder einige Näpfen mit reinem Waſſer auf den Boden des Kellers, daß ſie ihren Durſt leſchen können, oder man ſuchet ſie

durch

durch aufgeſtellete Fallen, oder tödtende Mittel los zu werden. Siehe Maus.

Den Winter über müſſen die Nelkenſtökke nicht eher begoſſen werden, bis es die Noth erfodert, wenn nemlich die Erde in den Töpfen ſehr trokken geworden iſt. Alsdenn güſſet man ein wenig von dem Waſſer, das mit etwas warmen temperiret worden, nur am Ende eines ieden Topfes herum. Damit aber daſſelbe nicht ohne Nuzzen ablaufen möge, mus man die Erde an den Enden der Töpfe vor dem Begüſſen etwas niederdrukken. Begüſſet man aber zuviel, ſo fangen die Herzen in den Pflanzen an zu wachſen, wodurch die Stökke entkräftet werden, auch wohl gar von der Fäule und Schimmel noch leiden. Eine Fäule machen auch die unterſten dürren Blätter der Nelkenſtökke und fürnemlich der Abſenker, welche die Feichtigkeit mehr als die andern Blätter an ſich ziehen und rauch beſchlagen, dieſe mus man abnemen, und dadurch der Fäule zuvorkommen.

Die Zeit, wenn man die Nelkenſtökke wieder aus dem Winterbehältnis in den Garten bringen ſoll, iſt eben ſo wenig zu beſtimmen, als diejenige, wenn man ſie beibringen ſoll, man mus auch hierinnen ſich nach der Witterunge richten. Es mus nicht zu früh noch zu ſpät geſchehen, weil beides gefärlich iſt. Die beſte Zeit zu dem Ausbringen iſt wohl die Mitte des Aprils. Weil aber zuweilen zu benamter Zeit nächtlicher Froſt oder Reif ſich noch einfindet, ſo bringet man die den Winter über zart geworde-

nen

nen Nelkenſtökke nicht gleich in den Garten an die Sonne, ſondern ſo lange auf einen luftigen Saal, oder ſonſt an einen bedekten luftigen Ort, bis bequeme Witterung und etwa ein warmer Regen folget. Wenn alſo die Nelkenſtökke mit den Abſenkern entweder durch das Begüſſen oder aufgefallene Regenwaſſer ſich wieder erholet haben, und fein grün ausſehen, ſo hebet man ſie fürſichtiglich aus, und pflanzet ſie in mit oben gemeldeter Erde angefüllete Töpfe, begüſſet und ſezzet ſie einige Tage in Schatten, hernach aber an ihren beſtimten Ort, und wartet im Frühlinge und nächſtfolgendem Sommer auf oben beſagte Weiſe.

Nerium, ſ. Oleander.

Neſſel, Urtica. Von den Neſſel Sorten, die man in den Gärten pflanzet, ſind folgende:

1. Die pillentragende Neſſel, mit Flachsſamen. Urtica pilulas ferens, ſemine lini.

2. Eine andere pillentragende Neſſel, ſo Blätter wie St. Peterskraut hat, und ingemein ſpaniſcher Majoran genennet wird. Urtica altera pilulifera, parietariae foliis.

3. Die ſchmalblätterichte pillentragende Neſſel von Majorka, mit grünem Stengel. Urtica pilulifera, folio anguſtiori, caule viridi.

Dieſe Pflanzen werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man entweder im März oder April ſäet, und die zum Verſezzen tauglichen Pflanzen in ein Beet oder Rabatte des Luſtgartens unter andere Pflanzen einſezzet; Oder den Samen ausfallen läſſet, welcher im Frühjahre auf-

aufgehet, und die Pflanzen ohne fernere Beſorgung im Junius blühen.

Die zweite Sorte, ſo die gemeinſte iſt, wird zum Spas in den Gärten gepflanzet, welche von den unwiſſenden vor Majoran gehalten wird, ſich aber, wenn ſie an dieſelbe riechen, verbrennen.

Nieſekraut (*), Ptarmica. Iſt ein beſtändig Gewächs, deſſen drei Sorten ſind:

1. Das Nieſekraut, mit gefüllter weiſſer Blume. Ptarmica flore pleno albo.

2. Das orientaliſche Nieſekraut, mit Cypreſſenkrautblättern, und kriechender Wurzel. Ptarmica orientalis, ſantolinae folio, radice repente.

3. Das orientaliſche Nieſekraut, mit ſilbern paarweiſe wachſenden Blättern. Ptarmica orientalis, foliis argenteis coniugatis.

Die erſte und zweite Sorte werden im frühen Herbſte durch das Teilen der Wurzeln; die dritte aber durch die im Junius und Julius abgeſchnittenen Zweiglein fortgepflanzet. Dieſe Zweige pflanzet man in eine ſchattichte Rabatte und begüſſet ſie, bis ſie Wurzeln bekommen haben. Im September hebet man ſie aus, und ſezzet ſie wie die zweite Sorte, in Töpfe, die mit leichter ſandiger Erde angefüllet ſind, und gegen den Winter ins Gewächshaus.

Einige pflanzen auch die erſte Sorte deswegen

(*) Der Name iſt dieſer Pflanze deswegen beigeleget worden, weil die trokken gemachten und zerriebenen Blumen, wenn ſie wie Schnupftobak gebrauchet werden, ein heftig Nieſen verurſachen.

gen in einen mit beſagter Erde angefülleten Topf, weil in demſelben die Blumen in groſſen Büſcheln dicht beiſammen wachſen, und alſo ein ſchöneres Anſehen als im Lande machen.

Nieſewurz ſchwarze, Chriſtblume. Helleborus niger. Iſt eine beſtändige Pflanze, welche um der in einem Wintermonate blühenden Blumen in den Gärten gepflanzet wird. Die Nieſewurz hat ein gefingertes Blat. (*) Die Blume beſtehet aus verſchiedenen Blätgen, die im Kreis ſtehen, und ſich wie eine Roſe ausbreiten. Auf die Blumen folgen beiſammenſtehende Hülſen, welche mit runden oder eiformichten Samen angefüllet ſind.

Es ſind der ſchwarzen Nieſewurz verſchiedene Sorten:

1. Die ſtinkende ſchwarze Nieſewurz. Helleborus niger foetidus.

2. Die groſſe ſchwarze Gartennieſewurz, mit grüner Blume. Helleborus niger hortenſis, maior, flore viridi.

3. Die kleine ſchwarze Gartennieſewurz, mit grüner Blume. Helleborus niger hortenſis, minor, flore viridi.

4. Die wahre ſchwarze Nieſewurz, mit weiſſer, auch zuweilen rötlichter Blume. Helleborus niger, flore albo interdum etiam rubente.

5. Die ſchwarze Nieſewurz, mit roſenfarber Blume.

(*) Ein gefingertes Blat, folium digitatum, iſt ein in verſchiedene Teile verteiltes, zuſammen geſeztes Blat, welche Teile alle am Stiele zuſammen laufen.

Blume. Helleborus niger, flore roſeo.

Dieſe Sorten ingeſamt können fortgepflanzet werden

1. Durch den Samen, den man ſo bald er reif geworden, welches ingemein im Mai geſchiehet, in ein Beet, das die Sonne nur am Morgen beſcheinet, ſäet, von welchem ausgeſtreieten Samen man im nächſtfolgendem Frühlinge junge Pflanzen bekommet. Dieſe mus man immer vom Unkraute befreien, damit ſie nicht darunter verderben. Wenn ſie in dem obgemeldeten Beete bis in den nachfolgenden Februarius geſtanden, ſo können ſie zu der Zeit, wenn es der anhaltende Froſt nicht verhindert, in eine Rabatte oder Beet von leichten, feichten aber ungedüngten Erdreiche, welches die Sonne nur des Morgens beſcheinet, verpflanzet werden. Die beſte und leichteſte Weiſe obgedachte Sorten fortzupflanzen iſt, wenn man ihren Samen ausfallen läſſet.

2. Durch das Teilen ihrer Wurzeln, welches man im Februarius verrichtet, und die geteilten Wurzeln auch an einem ſolchen Orte, wie kurz zuvor gemeldet worden, einſezzet.

Nigella, ſ. Schwarzkümmel.

Noli me tangere, ſ. Springkraut.

Nucula terreſtris, ſ. Erdnus.

Nüsgenſalat, ſ. Rabünzgen.

Nusbaum, Wallnusbaum, Wellſchernusbaum. Arbor nucis. Iſt ein an allen Orten bekanter, ſehr hoher, dikker und fruchtbarer Baum, mit weit auslaufenden Wurzeln, und weit ſich ausbreiten-

breitenten Aeſten. Deswegen man ihn nicht unter andere fruchtbare Bäume, ſondern an einen ſolchen Ort pflanzet, wo er denenſelben mit ſeinem vielen Schatten nicht ſchadet. Er wächſet in einem ieden Boden, wenn er auch noch ſo gering und mager iſt.

Im Anfange des Frühlinges wachſen mit den Blättern lange und grüne Zapfen, welche hernach gelb werden und abfallen. Dieſen folgen die kleinen grünen Blüten, die wie Kelchlein ſehen, aus denen die ſüſſen Früchte herfürwachſen, welche noch ſüſſer und wohlſchnekkender werden, wenn dieſer Baum um und um die Sonne hat.

Die Sorten dieſer Frucht ſind:

1. Die gemeine Welſchenus. Nux iuglans, ſive regia, vulgaris.

2. Die groſſe Wellſchenus. (*) Nux iuglans, fructu maximo.

3. Die dinſchälichte Welſchenus. Nux iuglans fructu tenero et fragili putamine.

4. Die doppelte Welſchenus. Nux iuglans bifera.

5. Die ſpat reifende Welſchenus. Nux iuglans fructu ſerotino.

6. Die hartſchälichte Wellſchenus. (**) Nux iuglans fructu perduro.

Zur Erziehung der Nusbäume müſſen allezeit von,

(*) Dieſe Sorte wird an einigen Orten die Pferde, Schaf und Polternus benamet.

(**) Sie wird wegen ihrer harten Schale die Steinnus, und weil man den Kern merenteils herausgrübeln mus, die Grübelnus genennet.

von welcher Sorte ſie auch ſind, die ſchönſten und gröſten Nüſſe genommen werden. Solche ſtekket man entweder ſo bald ſie volkomen reif, und von äuſſern dikken und grünen Schale abgeſondert ſind, ins Land, ordentlich nach der Gartenſchnure fünf bis ſechs Schuh weit von einander, einer qver Hand tief, und die Spizzen oben. Oder man ſtekket ſie im November und December, wenn ſie fünf bis ſechs Tage in Waſſer eingeweichet worden, in die Erde.

Einige, welche es nicht wagen wollen, die Nüſſe vor dem Winter in die Erde zu bringen, welches doch ohne Bedenken geſchehen kan, legen ſie mit der äuſſern grünen Schale in einem luftigen Keller, oder an einem andern Orte, wo der Froſt nicht eindringen kan, in trokkenen Sand. Im Monat März nemen ſie ſolche ohne Verlezzung der ausgewachſenen Keimen aus dem Sande, ſtekken ſie auf obgemeldete Weiſe in ein vorher zubereitetes Land, und ſtekken bei eine iede Nus einen kleinen Pfahl, damit ſie bei abermaliger Umgrabung des Landes nicht beſchädiget werden mögen.

Von den aufwachſenden jungen Bäumen ſchneidet man nach und nach die ausgeſchoſſenen zarten Zweige hart am Stamme ab, damit ſie deſto eher in die höhe wachſen, Sollen ſie gerade wachſen, ſo mus man neben ſie gleiche Pfähle einſtoſſen, und ſie mit zarten geſpaltenen Weiden oder mit angefeichtetem Baſte an dieſelben, doch nicht zu feſt, anbinden. Sind ſie hoch genung gewachſen, ſo verſezzet man ſie im Früh-

jahre, weil die im Herbſt verpflanzten jungen Bäume in einem heftigen Winter leichtlich erfrieren. Denn es iſt ja eine bekannte Sache, daß auch die groſſen Nusbäume in dergleichen Winter vom ſtarkem Froſte Schaden leiden. Welche Bäume aber, die man vor erfrorne hält, mus man nicht alsbald umhauen, ſondern es bis in das Frühjahr anſtehen laſſen, und abwarten, ob ſie zur gewöhnlichen Zeit wieder ausſchlagen werden, welches auch, wie ich weis, nach zwei harten Wintern erfolget iſt.

Sezzet man die jungen Bäume nach der Reihe, ſo müſſen ſie allemal dreißig bis vierzig Schuh von einander zu ſtehen kommen, damit ihre Wurzeln und Aeſte ſich ausbreiten können.

Nusſtaude, ſiehe Haſelſtaude.

Nux iuglans, ſ. Nusbaum.

Nux veſicaria, ſuche Pimpernusſtaude.

O.

Ocimaſtrum, ſ. rote Lychnis.

Ocimum, ſ. Baſilie.

Ochererbſen, Ochrus, ſ. Geflügelte Erbſen.

Ochſenzunge, Bugloſſum. Es ſind der Ochſenzunge viele Sorten, ſowohl jährige als beſtändige, aus denen aber nur diejenigen angezeiget habe, die man in den Blumengarten zu pflanzen pfleget, nemlich:

1. Die cretiſche (*) Ochſenzunge mit laſerblauen Blumen und warzichten Blättern. Bugloſſum

(*) Creta, Candia, iſt eine groſſe Inſel im mittelländiſchen Meer gelegen, und dem Türkiſchem Kaiſer unterworfen.

gloſſum creticum, flore azureo, folio verrucoſo.

2. Die cretiſche Ochſenzunge, deren Blumen von ungemein ſchöner roter Farbe, weis geſtreift, und die Blätter mit weiſſen Warzen beſezzet ſind. Bugloſſum creticum, variegatum, flore ex albo et rubro vario, folio verrucis albis obſito.

3. Die morgenländiſche Ochſenzunge, mit gelben Blumen. Bugloſſum orientale, flore luteo.

4. Die groſſe dauerhafte Garten Ochſenzunge, mit purpurfarbigen oder weiſſen Blumen. Bugloſſum perenne maius ſativum.

Die erſte Sorte wird alle Jahre aus dem Samen erzogen; doch, wenn man einmal Pflanzen bekommen, kan man des weitern Ausſäens dadurch überhoben ſeyn, wenn man den Samen ausfallen läſſet, weil die Pflanzen von ſolchem ausgefallenen Samen wohl wachſen, durch den Winter dauern, und im Frühlinge ihre blauen Blumen bringen.

Die zweite Sorte iſt auch eine jährliche und zugleich niedrige Pflanze, welche nur drei bis vier Zol hoch wird, aber viel Seiten Aeſte treibet, die ſich auf der Erde ausbreiten. An den Enden der Zweige kommen im Junius ſchön rot und weis geſtreifte Blumen herfür, nach denen der Same folget. Den Samen ſäet man im Frühjahre in ein Beet von leichter und guter Erde, und zwar in ein ſolches, da die Pflanzen bleiben können, weil ſie ſich nicht verſezzen

laſſen. Oder man läſſet den Samen, der im Auguſtus reif wird, ausfallen, daraus man im Herbſte Pflanzen bekommet, ſo im Winter bleiben, die viel beſſer ſind, und merere Blumen bringen als diejenigen Pflanzen, die man im Frühlinge bekommet. Wenn dieſe Pflanzen zu dicht ſtehen, mus man ſie alſo unterziehen, daß ſie ſechs Zol weit von einander ſtehen. Sie brauchen keiner andern Wartung, als daß ſie vom Unkraute gereiniget werden.

Die dritte Sorte iſt dauerhaft, und verdienet, daß man ſie um ihres langen blühens willen, im Garten habe. Man pflanzet ſie in ein Gefäs, und ſezzet ſie im Winter bei.

Die vierdte Sorte iſt auch dauerhaft, und unter allen Sorten die allerbekanteſte. Ihre Wurzel iſt weis, lang, dikke, ſüs und klebrich. Sie treibet lange und rauhe Blätter, ſo in Anſehung ihrer Geſtalt und Rauhigkeit einer Ochſenzunge gleich kommen. Sie treibet auch hohe und rauhe Stengel, welche mit vielen geraden Zweigen beſezzet ſind, an denen blaue in Purpur gemiſchte, oder weiſſe Blumen wachſen, welche in der Arznei zur Herzſtärkung gebrauchet werden, einen ſchwarzen, runzlichten Samen bringen, der einem Natterkopfe gleichet, daraus dieſe gemeine Sorte erzogen wird. Dieſer Same wird im März fürnemlich in ein ſandichtes leichtes Erdreich, und dahin geſäet, da die Pflanzen bleiben können, weil ſie wegen ihrer Spieswurzel nach dem Verſezzen ſelten wohl wachſen.

Oculiren, Aeugeln. Oculiren iſt, wenn man vollkommen reiſe, abgelöſete Augen von fruchtbaren Obſt und Oranſchenbäumen in die Schale geſunder Stämme geſchikt einſezzet. Die beſte Zeit hierzu iſt vom Anfange des Auguſtus bis zu deſſen Ende, wenn der Saft zum zweitenmal vollkommen in die Bäume getreten iſt (*). Die zum oculiren bedürfenden Reiſer, ſo von fruchtbaren Bäumen ſollen abgeſchnitten oder abgebrochen werden, und von denen man die Augen nemen will, müſſen, es ſey von welcher Sorte es ſey, reif ſeyn und braun ausſehen (**). Von ſolchen abgenommenen Reiſern ſchneidet man von allen daran befindlichen Blättern den halben Teil ab, ſezzet die Reiſer alsbald, doch nur ihre äuſſere Enden in rein Waſſer, damit ihnen der Saft nicht entgehe, und die Augen ſich deſto beſſer ablöſen laſſen. In dem Waſſer läſſet man ſie, wenn man die Augen nicht alsbald inoculiren will, eine Nacht, auch wohl etwas länger, doch nicht allzulange ſtehen, daß die Augen von allzuvieler Feichtigkeit nicht erſauffen.

Ein iedes auserſehenes gutes Auge löſet man von

(*) Daß der Saft zweimal in die Bäume trete, einmal in der Mitte des Februar, das anderemal zu Ende des Julius, hiervon, und abſonderlich von dem zweiten Eintrit hat Herr Reichard im zweiten Teil des Land und Gartenſchatzes pag. 84. ſqq. gründlich gehandelt.

(**) Die einfachen Augen von Apfel, Birn und Pflaumenbäumen ſind zum oculiren eben ſo gut als die doppelten; die Augen aber vom Firſchbaume, müſſen doppelt oder dreifach ſeyn.

von den Reiſern auf folgende Weiſe ab: mit dem Oculirmeſſer machet man von oben herab zwei zugeſpizte Seitenſchnitte, unten aber einen Overſchnit, daß das Schildlein einem umgekehrten lateiniſchen A. gleichſiehet. Hierauf löſet man die Schale des Schildleins auf beiden Seiten etwas auf, drukket mit dem Daumen das Auge von dem Holze ſeitlings ab; das abgedrukte Auge beſiehet man ſehr genau, ob der Keim noch in demſelben iſt, wo nicht, ſondern ein leres Löchlein, ſo iſt das Schildlein zum Einſezzen untauglich. Weil aber das Abdrukken des Auges nicht allezeit wol gerät, ſo iſt diejenige Ablöſung des Auges mit einem Federkiel, von welcher ich ſchon in der vorigen Herausgebung des Gartenlexici, unter eben dieſer Rubric Meldung gethan habe, viel gewiſſer. Den Federkiel ſchneidet man vorn rund ab, hierauf ſchneidet man von oben her auf der inwendigen Seite die Helfte deſſelben ab, alsdenn auf beiden Seiten nach der Rundung ſchrat zu, doch ſo, daß er vorn etwas breit bleibe, und auch ſcharf ſey. Den zugeſchnittenen Federkiel ſchiebet man unter den abgelöſetem Schildlein auf dem Holze des Reiſes hinauf, und unter dem Auge hinweg, auf welche Weiſe der Keim in dem Auge ſizzen bleibet.

Das abgelöſete und gut befundene Auge leget man, daß es friſch bleibe, ſo lange in rein Waſſer, bis der Schnit am Stamme, wie ein umgekehrtes lateiniſches L gemachet, und die Schale des Stammes gelüſtet worden. Iſt aber

aber der Schnit, welcher etwas länger als das Oculierſchildlein ſeyn mus, vor dem abgelöſetem Schildlein gemachet worden, ſo nimmet man den am Auge ſizzenden Stiel, oder das an dieſem gelaſſene halbe Blat ſo lange zwiſchen die Lippen, bis die Schale des Stammes an dem Overſchnitte mit dem an dem Oculirmeſſer befeſtigtem Helfenbeine zu beiden Seiten, ohne Berürung des auf dem Holze befindlichen gelben Saftes, aufgehoben worden. Alsdenn ergreiſet man den am Auge befindenden Stiel, ziehet das Auge nnter der Schale des Stammes hinauf, und bedekket es mit der abgelöſeten Schale. Das eingeſchobene Auge verbindet man alsbald mit eingewäſſertem Baſte, nicht zu feſt, noch zu lokker. Die an dem oculirten Stamme befindlichen Zweige verkürzet man oben ein wenig, damit der Saft etwas zurukgehe, und deſtomehr um das eingeſezte Auge umlaufe.

Nach verfloſſenen ſechs bis ſieben Wochen beſiehet man das inoculirte Auge, ob es bekliеben, und wenn dieſes iſt, ſo löſet man den Band um das Auge auf damit das Baſt nicht in den Stam mit einwachſe, der Saft, welcher in ſeinem Laufe verhindert worden, in die Höhe ſteige, das eingeſezte Auge nicht erſtikke, noch unnütze Zweige unter demſelben austreibe. Iſt das Auge in dem nächſtfolgendem Frühjahre noch gut, und wil zu treiben anfangen, ſo ſchneidet man den Gipſel des oculirten Stammes ſieben oder acht Zol über dem eingeſezten Auge ab. Wenn das aus dem Auge hervorwachſende zar-

te Reis die Länge eines Schuhes und Blätter gekriegt hat, ſo ſchneidet man das, was von dem Stamme noch über dem Auge ſtehet, nächſt an demſelben hinweg, und verſtreichet den Schnit mit Baumwachs. Nach vollbrachtem Schnitte ſtekket man neben das ſchwache Reis einen ſtarken geraden Stekken, und bindet es mit angefeichtetem Baſte an demſelben an, damit es von den heftigen Winden nicht beſchädiget werde.

Oculus chriſti, ſ. Chriſtauge.

Ocymaſtrum, ſ. Rote Lychnis.

Ocymoides, ſ. Rote Lychnis.

Oehrling, ſ. Ohrwurm.

Oelbaum der wilde, Elaeagnus, Oleaſter. Es ſind deſſelben zwei Sorten:

1. Der orientaliſche wilde Oelbaum, mit ſchmalen Blättern und kleiner olivenformiger Frucht. Elaeagnus oriantalis anguſtifolius, fructu parvo, olivae forma.

2. Der wilde Oelbaum ohne Dornen, mit ſchmalen langen Blättern, und kleiner olivenformiger Frucht. Elaeagnus non ſpinoſa, foliis anguſtis et longiſſimis, fructu parvo, olivae forma.

Dieſe Bäume, ſo ingemein achtzehen, bis zwanzig Fus hoch wachſen, machen, wenn ſie im Garten zwiſchen andere Bäume von gleichem Wachstume gepflanzet werden, ein gut Anſehen. Die Aeſte der erſten Sorte ſind zwiſchen den Blättern mit ſcharfen Dornen beſezzet, welche die andere nicht hat. Ihre Blätter ſind

ſilber-

ſilberfarbicht, und fallen im Winter ab. Ihre viele kleine gelbe Blumen, von ſtarkem Geruche, blühen im Junius.

Die Vermerung dieſer Bäume geſchiehet durch die jungen Schoſſen, welche man im Herbſte einleget. Wenn ſie ein Jahr gelegen, und in der Zeit Wurzeln geſchlagen haben, ſo ſchneidet man ſie bei Anfange des März von den alten Bäumen ab, und verſezzet ſie entweder zwei oder drei Jahre in eine Baumſchule, oder dahin wo ſie bleiben ſollen. Man kan ſie auch um Michaelis verpflanzen, es mus aber die Erde über den Wurzeln mit kurzem Pferdemiſte beleget werden, damit ſie im Winter für der ſtrengen Kälte verwaret ſeyn.

Oelbaum, Olea ſativa. Dieſer zame Oelbaum hat einen geraden Stam, deſſen Aeſte mit länglichten und immer grünen Blättern beſezzet ſind. Er bringet hier zu Lande keine Blüten, und folglich keine Früchte. Er wird in ein Gefäs in gute lokkere Erde gepflanzet, im Sommer an einen Ort geſezzet, wo die meiſte Sonne hinkommet, und zuweilen begoſſen; im Herbſte aber mit andern zarten Bäumen ins Gewächshaus gebracht. Er wird vermeret durch das Einlegen der jungen Zweige, welche in einer Zeit von zwei Jahren, wenn ſie oft angefeichtet werden, Wurzeln bekommen. Wenn nach gemeldeter Zeit die eingelegten zarten Zweige eingewurzelt ſind, ſo nimmet man die ſie beim Anfange des Mai ab, pflanzet ſie in Töpfe, die mit guter zubereiteter Erde angefüllet ſind, und ſezzet ſie ſo

lange an einen ſchattichten Ort des Gewächshauſes, bis ſie eingewurzelt ſind. Alsdenn ſezzet man ſie mit andern ausländiſchen Pflanzen an die freie warme Luſt, mit denen man ſie auch im Herbſte ins Gewächshaus bringet, und wie die Myrten und andere nicht zu zarte Pflanzen und Stauden wartet.

Ohrazel, Ohrenhöler, ſ. Ohrwurm.

Ohrengrübler, ſ. Ohrwurm.

Ohrwurm, Ohrling. Das der Ohrwurm ein ſchädliches Ungeziefer ſey, iſt allen Gartenfreunden ſatſam bekant. Dieſe Würme beſchädigen nicht nur die Oranſchenbäume, an denen ſie die neuen Augen abbeiſen, und dahero einige Zeit verlaufet, ehe die Bäume andere Augen anſezzen. Wenn man gegen den Mittag mit der Hand an den Stam eines Oranſchenbäumes ſchläget, ſo fallen oder laufen ſie an demſelben herab, daß man ſie tödten kan. Sie beſchädigen auch die Spalierfrüchte, die Abrikoſen, Feigen, Firſchen und andere. Die Küchengewächſe, da ſie aus den geſtekten Pflanzen des Krautes, Blumenkols, Kolrabi über der Erde, und aus mereren Kolgewächſen nicht allein in den Gärten, ſondern auch auf dem Felde, die zarten Herzen abfreſſen, welche Pflanzen hernach nur in die Blätter wachſen.

Abſonderlich aber beſchädiget dieſes Ungezieſer das ſehr ſchöne Blumengewächs die Nelke oder Grasblume, um dieſer willen ein Freund derſelben mit ſorgfältiger Abwartunge ſich beſondere Mühe gemachet, an der künftigen ſchönen

nen Flor ein erlaubtes Vergnügen zu haben; aber durch den, von dieſem Geſchmeis verurſachten Verluſt der angenehmſten Blumen, und vergebens angewendeten Mühe, ſehr verdrüßlich gemachet wird. Es kriechen dieſe Würme in die Hülſen der Nelken, und beiſſen den untern ſüſſen Teil der Blätter ab, welches man, daß ſie abgebiſſen ſind, daraus abnimmet, wenn die Blätter los ſind, und einige aus der Hülſe gefallen, drukket man dieſelbe mit den Fingern, ſo lauft der Ohrwurm heraus.

Das Abbeiſſen aber zu verhindern, die Ohrwürme zu bekommen und zu tödten, leget man zwiſchen die Blumentöpfe entweder holgemachte Stükke Hollunderholz, deren iedes ohngefehr einer Spannen lang iſt, ſtopfet eine Oefnung zu, und beſtreichet ſie von innen mit einem Federkiel mit etwas Honig, in welche ſie bei Nacht kriechen, die man am Morgen und Mittage ausſchüttelt und tödtet. Oder man bindet Wiſche von langen Stroh, deren ieder einen oder anderthalb Schuh lang iſt, zuſammen, doch nicht zu feſt, uñd leget ſie des Abends zwiſchen die Nelkentöpfe. Um obgemeldete Zeit nimmet man einen Wiſch nach dem andern von den Töpfen hinweg, klopfet daran, ſo fallen die Würme heraus. Oder man ſtekket in einen ieden Nelkentopf ein Stäbgen einer Spannen lang, und hanget auf ein iedes eine Rinds, Ziegen oder Schweinsklaue, in welche die Ohrwürme auch bei warmen Sonnenſchein kriechen, in denen man ſie bei oftern Nachſehen finden, ausſchütten und tödten kan. Wolte

Wolte iemand die Unkoſten aufwenden, und das Gerüſte zu den Nelkenſtökken ſo einrichten laſſen, daß deſſelben Foſten in irdenen oder bleiernen mit Waſſer angefülleten Gefäſſen ſtünden, ſo würden die auf einem ſo eingerichteten Gerüſte blühenden Nelken vor den Ohrwürmen verwaret ſtehen.

Olea ſativa, ſ. Oelbaum den zamen.

Oleander, Lorberroſe, Nerium. Rhododendron. Iſt ein Baum, deſſen Stam gerade und ſechs bis ſieben Schuh hoch wächſet. Seine Aeſte ſind mit langen, ſchmalen und harten Blättern beſezzet, welche auch im Winter nicht abfallen. An den Spizzen der Zweige wachſen im Auguſtus fünf mal zerſchnittene Blumen, die den Roſen gleichen. Nach dem abgeblüheten Blumen folgen ekkichte und eines Fingers lange Schoten, welche mit Samen angefüllet ſind, der aber nur in einem warmen Sommer reif wird, und wenn er reif iſt, braun und wollicht ausſiehet. Die Schoten läſſet man den Winter hindurch an dem Baume, weil ſie zu der Zeit zu ihrer Vollkommenheit gelangen.

Es ſind des Oleanders einige Sorten, nemlich:

1. Der Oleander mit rötlichten Blumen. Nerium floribus rubentibus.

2. Der Oleander mit weiſſer einfacher Blume. Nerium flore ſimplici albo.

3. Der indianiſche Oleander, mit gefülleter wohlriechender ſchekkichter Blume. Nerium latifolium, flore variegato, odorato pleno.

4. Der

4. Der ſchmalblätterichte indianiſche Oleander, mit einfacher fleiſchfarber wohlriechender Blume. Nerium indicum anguſtifolium, floribus carneis odoratis ſimplicibus.

5. Der breitblätterichte indianiſche Oleanander, mit roten gefülleten Blumen. Nerium indicum latifolium, floribus rubris, odoratis plenis.

Alle benamte Sorten werden durch die Nebenſchuſſe und durch das Einlegen der Zweige; die erſte und zweite einfache Sorte aber auch durch den reifen Samen fortgepflanzet. Den Samen ſäet man April in Töpfe, ſezzet ſie in ein warmes Miſtbeet, und wenn die Pflänzgen in demſelben einem Zol hoch gewachſen, ſezzet man ſie bei warmen Wetter in die freie Luft. Haben ſie eine anderthalbſüßige Höhe erlanget, ſo ſtürzet man die Töpfe um, ſchneidet die Erde zwiſchen den Pflanzen ſo von einander, daß ſie alle Erde behalten. Nach dem Schneiden pflanzet man eine iede nach Proportion in einen beſondern Topf, und begüſſet die Erde, daß ſie ſich um die Wurzeln ſezze. Fåret man mit der Verſezzung dieſer Pflanzen in den folgenden Jahren fort, ſo bekommet man nach einigen verfloſſenen Jahre ſchöne Bäume.

Es wird dieſer Baum auch durch die Nebenſchuſſe fortgepflanzet. Wenn derſelbe im April verſezzet wird, ſo nimmet man die Nebenſchuſſe, welche Wurzeln haben, ab, und pflanzet ſie in Töpfe, die mit guter zubereiteter Erde angefüllet ſind. Die Wurzeln der alten Bäume beſchneidet

det man, und nimmet von denſelben ſo viel Erde hinweg, als ohne Verlezzung derſelben geſchehen kan. Alsdenn ſezzet man ſie wiederum mit obgedachter Erde angefüllete Gefäſſe.

Die Fortpflanzung des Oleanders geſchiehet auch durch das Einlegen der Zweige in die angehängten Spalttöpfe. Zu Ende des Monates Mai, ſchneidet mit einem ſcharfen Meſſer an einem Knoten eines ieden Zweiges ein, und machet den angefangenen Schnitt mitten durch einen Zol lang, nnd ſtekket ein glattes Steingen in den Spalt, daß er etwas von einander bleibe. Alsdenn bedekket man die eingelegten Zweige mit obgemeldeter Erde, begüſſet ſie alsbald, und nachhero bei trokkenem Wetter oft. Das oft wiederholte Begüſſen machet, daß die Zweige in zwei oder drei Monaten Wurzeln bekommen. Nach dieſer vergangenen Zeit unterſuchet man, ob ſie eingewurzelt ſind, findet man dieſes, ſo löſet man ſie ab, und pflanzet ſie erſtlich in kleine, und wenn ſie ſtärker geworden, in gröſſere Töpfe.

Die erſte und zweite Sorte des Oleanders müſſen im Garten an einen ſolchen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet, geſezzet, und den Sommer durch, wenn ſie viel Blumen bringen ſollen, oft begoſſen werden. Im Herbſte müſſen ſie, weil ſie vom Froſte Schaden leiden, mit andern Gewächſen beigebracht, und im Winter nur vor ſtrenger Kälte verwaret, auch zu der Zeit, ſo oft es nötig iſt, nur mit wenigem Waſſer begoſſen werden.

Die

Die dritte, vierte und fünfte Sorte müſſen, weil ſie zärter als die erſte und zweite Sorte ſind, auch im Sommer in einem Gewächs-hauſe, Glashauſe oder Glaskaſſe ſtehen; ſtehen ſie aber im Garten, ſo öfnen ſich ihre Blumen nicht. Bei Tage mus man ihnen genung Luft geben, und ſie viel begüſſen, welches macht, daß ſie viele Blumen bringen. Sie werden nur durch die Nebenſchuſſe, deren ſie zwar im dieſem Lande wenige austreiben, und deswegen mehr durch das Einlegen der Zweige fortgepflanzet. Im Winter müſſen ſie in ein warm Gewächshaus gebracht, und in demſelben wol gewartet werden.

Der Geruch der einfachen fleiſchfarbichten Blumen, ſo die Gröſſe und Form, wie die gemeinen haben, riechen wie Bieſam, und füllen den Ort, wo ſie blühen, mit ihrem Geruche an.

Oleaſter, ſ. Oelbaum den wilden.
Olivenbaum, ſ. Oelbaum.
Omphalodes, ſ. Nabelſamenkraut.
Onagra, ſ. Lyſimachikraut.
Onobrychis, ſ. Schildkraut.
Opulus flore globoſo, ſ. Schneeballen.
Opuntia, ſ. Indianiſche Feige.
Orant, ſ. Löwenmaul.
Orientaliſcher Mohn, ſ. Mohn.
Ornithogalum, ſ. Hünermilch.
Orobos, ſ. Walderven.
Os leonis, ſ. Löwenmaul.

Oſterluzei, Oſterluzie. Aris tolochia. Die Stengel

gel der Oſterluzei ſind biegſam. Die Blätter ſtehen wechſelsweiſe an den Zweigen. Jede Blume beſtehet aus einem Blate, iſt hohl wie eine Röre, und wie eine Zunge geſtaltet. Der Blumenkelch wird zu einer häutigen Frucht, die in fünf Zellen geteilet, ſo mit platten Samen angefüllet ſind.

Es ſind der Oſterluzei einige Sorten, nemlich:

1. Oſterluzei mit runder Wurzel und ſchwarzbrauner Blüte. Ariſtolochia rotunda, flore ex purpura nigro.

2. Die ware lange Oſterluzei mit blasgelber Blüte. Ariſtolochia longa vera.

3. Die indianiſche Oſterluzei, ſo nach Gewürz riechet und ſchmekket. Ariſtolochia indica, aromatica.

4. Die immergrünende Oſterluzei aus Creta, mit Stechwinden Blättern. Ariſtolochia cretica, Piſtolachia dicta, folio ſmilacis, ſemper virens.

Dieſe Sorten ſind ingeſamt beſtändige Gewächſe. Die erſte hat eine runde, auswendig erdfarbichte, inwendig aber goldgelbe Wurzel von einem bittern und herben Geſchmak. Die zachen Stengel, ſo zwei Schuh hoch wachſen, ſind mit runden Blättern beſezzet. Die Blüte zeiget ſich im Junius, nach welcher die Frucht mit dem Samen folget, der wie ein Herz geſtaltet iſt.

Die zweite Sorte hat eine lange und weiſſe Wurzel, von bittern, ſcharfen Geſchmakke und ziem-

ziemlichen Geruche. An dem Stengel findet ſich zugeſpizte Blätter, und bleichgelbe Blüte, die einen ſtarken Geruch von ſich geben.

Beide Sorten werden im Frühjahre, ehe ſie zu treiben anfangen, im Garten an einen warmen Ort und in leichten Boden, der mehr trokken als feicht iſt, gepflanzet. Die Wurzeln leget man ſechs Zol tief, damit ſie im Winter dem Froſte nicht ſo leicht ausgeſezzet ſeyn, und ihnen im Sommer die Dürre ſo bald nicht ſchade. Sie werden nicht allein durch den Samen, ſondern auch durch die Nebenbrut fortgepflanzet.

Die dritte und vierte Sorte müſſen in Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllet ſind, gepflanzet, im Winter für ſtrenger Kälte verwaret, und ihnen bei gelindem Wetter ſo viel freie Luft, als es ſeyn kan, gegeben werden. Sie blühen alle Jahre, bringen aber hier zu Lande niemals reifen Samen.

Oxyacanthus, ſ. Berbersſtaude.

Oxys, ſ. Sauerkle.

P.

Paeonia, ſ. Patenje.

Palma chriſti, ſ. Wunderbaum.

Pancratium, Meerlilie.

Papaver, ſ. Mohn.

Papaver corniculatum, ſ. Hornmohn.

Papaver erraticum, ſ. Wildermohn.

Papaver ſpinoſum, ſ. Dornichtermohn.

Papierblume, Stroblume, Xeranthemum. Iſt eine jährige Pflanze, deren ſchuppichter Blu-

menkelch ſilberfarben, die Blume aber trokken und ohne Geruch iſt, auf welche jährlich reifer Same folget. Die Sorten, ſo teils einfach, teils gefüllt ſind, ſind folgende:

1. Die Papierblume mit groſſer einfacher purpurfarber Blume. Xeranthemum flore ſimplici purpureo maiore.

2. Die Papierblume mit groſſer, gefüllter purpurfarber Blume. Xeranthemum flore pleno, purpureo maiore.

3. Die einfache weiſſe Papierblume. Xeranthemum flore ſimplici albo.

4 Die weiſſe gefülte Papierblume. Xeranthemum flore pleno albo.

5. Die einfache blasweis und rotgefärbte Papierblume. Xeranthemum flore ſimplici ex albo et rubro obſoletis mixto.

6. Die gefüllte blasweis und roht gefärbte Papierblume. Xeranthemum flore pleno, ex albo et rubro obſoletis mixto.

Beſchriebene Sorten werden alle Jahre aus dem Samen, den man von den ſchönſten und gefüllteſten Blumen geſamlet, erzogen. Dieſen ſäet man entweder im Frühjahre im April auf ein an der Sonne liegend Beet, oder mit andern Samen auf ein Miſtbeet. Die zum Verſezzen tauglichen Pflanzen kan man ausheben, und an gefällige Orte, welche die Sonne beſcheinet, verſezzen und begüſſen, welches auch hernach zuweilen geſchehen mus. Die Blume dieſer Pflanzen blühen im Junius und in den drei folgenden Monaten; Oder man ſäet dieſen Samen im

Herbſt,

Herbſt, weil die aus demſelben hervorgewachſenen neuen Pflanzen gröſſer als die im Frühlinge erhaltenen, werden, und eher und mehr Blumen bringen, und der Same gewiſſer reif wird. Wenn dieſe Blumen vollkommen aufgeblühet, mit etwas langen Stielen abgeſchnitten, und nur an der Luft getroknet werden, ſo behalten ſie ihre Farbe, und können im Winter zu Buqveten gebrauchet werden.

Man kan den purpurfarben Papierblumen andere Farben, als leibfarben und hochrot geben, wenn man Scheidewaſſer mit Brunnenwaſſer gleichviel miſchet, und nur die Blätter einer Blume nach der andern in das gemiſchte Waſſer eintunket, das daran hangen gebliebene Waſſer abſchnippet, und an einen Ort, den die Sonne nicht beſcheinet, an die Luft hanget. Je mehr Scheidewaſſer man zuſchüttet, ie höher die Farbe wird; niemals aber mus das Scheidewaſſer allein hierzu genommen werden.

Pappel, Malva, iſt eine jährige Pflanze. Es ſind dieſer Pappel unterſchiedene Sorten.

1. Die gemeine Pappel mit groſſer rötlichter Blume und ausgeſchweiften Blättern. Malva vulgaris, flore maiore, ſubrubente, folio ſinuato.

2. Die gemeine Pappel mit groſſer weiſſer Blume und ausgeſchweiften Blate. Malva vulgaris flore albo, folio ſinuato.

3. Die Pappel mit krauſen Blättern. Malva foliis criſpis.

4. Die Sineſiſche (*) aufrecht wachſende Pappel, mit kleinen weiſſen Blumen. Malva ſinenſis erecta, floſculis albis minimis.

5. Die Pappel mit dem ſchekkichtem Blate. Malva folio vario.

6. Die aufrechtwachſende orientaliſche Pappel, mit annemlich roter Blume. Malva orientalis erectior, flore magno ſuave rubente.

Benamte Sorten werden ingeſamt alle Jahre aus dem Samen erzogen. Dieſen ſäet man im April auf ein Beet, und wenn die neuen Pflanzen vier Zol hoch gewachſen, verſezzet man ſie dahin, wo ſie bleiben ſollen. Damit ſie aber ein ſchön Anſehen machen, ſo ſezzet man ſie nicht dicht beiſammen, ſondern unter andere Pflanzen von gleichem Wachstume.

Wer merere Sorten von dieſer Pappel zu wiſſen begeret, der findet ſie aufgezeichnet in dem Verzeichnis derer in und ausländiſchen Bäume. 2c. des Caſpar Boſiſchen Gartens pag. 118. 119.

Paralyſis, Paralyſiaca, ſ. Primel.

[P]arnaſſergras, Goldenleberkraut. Parnaſſia, Gramen parnaſſi, Hepatica aurea. Dieſes beſtändige Gewächs iſt von den Botaniſten deswegen Parnaſſergras benamet worden, weil es auf dem Berge Parnaſſus wächſet. Und weil es unter andern Graſe wächſet, und das Vieh es friſſet, ſo haben ſie es ein Gras genennet, ob es ſchon keiner Grasſorte gleichet, ſondern deſſel-

ben

(*) China, Sina, groſſes und volkreiches Land in Aſien, welches von Europa unter allen am weiteſten gegen Oſten entfernet iſt.

ben Blätter breit, länglicht und glat ſind, an langen Stielen hangen, und rötlicht ſind.

Zwiſchen den Blättern wachſen niedrige Stengel, deren ieder unten mit einem Blate ohne Stiel umgeben iſt, und auf denenſelben die roſenformigen gefüllten Blumen, ſo denen Ranunkeln gleichen, im Julius blühen, und deren Same zu Ende des Auguſtus reif wird.

Es wird das Parnaſſergras im März oder April durch das Teilen der Wurzel, ehe ſie neue Blätter treibet, fortgepflanzet, welches Teilen und Verſezzen nur alle zwei Jahre geſchehen mus; das Teilen mus auch nicht zuviel geſchehen, weil ſonſt ſolche ſchwache Pflanzen im nächſtfolgendem Sommer nicht blühen. Die geteilten Pflanzen ſezzet man in Töpfe ein, die mit recht ſtarker, friſcher und ungedüngter Erde angefüllet ſind, weil ſie in einer leichten und fetten nicht treiben, und ſezzen die Töpfe an einen ſchattichten Ort, wo ſie, wenn man ſie bei trokkenem Wetter oft begüſſet, wohl wachſen und blühen. Pflanzet man ſie aber in eine Rabatte, ſo mus es eine feichte und ſchattichte ſeyn, ſonſt dauern ſie nicht. Die im Lande müſſen ſo wohl, wie die, ſo in Töpfen ſtehen, den Frühling hindurch, wenn trokken Wetter iſt, viel begoſſen werden, wenn ſie groſſe Blumen bringen ſollen.

Paronychia, ſ. Nägleinkraut.
Parterre, ſ. Luſtſtükke.
Parthenium, ſ. Mutterkraut.
Paſſiflora. ſ. Paſſionsblume.

Paßionsblume, Granadilla, Flos paſſionis. Es iſt dieſes zwar ein ausländiſch, nun aber auch in Teutſchland ſehr bekant Blumengewächs. Es treibet daſſelbe lange Ranken und Zweige, welche man an einen dabei geſtekten feinen Pfahl, oder beigeſeztes zierlich gemachtes und gemahltes Geländer ordentlich anbindet. An den Ranken hinauf wachſen dunkelgrüne Blätter, die in drei Teile geteilet ſind, und ſpitzig zugehen. Zwiſchen den Ranken und Blättern wachſen die Blumen an kurzen Stielen, welche, ehe ſie aufgehen, ablange, oben runde Knöpfe ſind, unter denen die unterſten ſich allezeit zuerſt, und wenn dieſe abgefallen, alsdenn immerzu die andern höher hinauf ſich eröfnen; diejenigen, ſo des Morgens früh aufblühen, ſchlieſſen ſich gegend Abend wieder zu. Sie blühen vom Auguſtus an, bis in den November.

Es ſind bei uns nur zwei Sorten von der Paßionsblume bekant, nemlich

1. Die Paßionsblume mit fünf breiten Blättern, und groſſer blauer Blume. Granadilla pentaphyllos, latioribus foliis, flore caeruleo magno.

2. Die Paßionsblume mit dem dreiſpizzigem Blate und kleiner gelber Blume. Granadilla folio tricuſpidi, flore parvo, flaveſcente.

Beide Sorten ſind beſtändige Pflanzen, welche man in groſſe weite Töpfe pflanzet, die mit guter fetter Erde, ſo aus Gartenerde, Sand und Kühmiſterde, eines ſo viel als das andere beſtehet, angefüllet ſind.

Die

Die erſte Sorte wird fortgepflanzet durch das Einſchneiden und Einlegen der Ranken. Im Mai oder Junius ſchneidet man an einem Auge eines nicht alzuſchwachen Ranken alſo ein, wie es bei den Abſenkern der Nelken zu geſchehen pfleget, leget ihn in einen mit obgemeldter Erde angefüllten und beigeſezten Topf, befeſtiget ihn mit einem Haken, und wenn der Scherben mit Erde volkommen angefüllet iſt, begüſſet man ſie; das Begüſſen mus ſo oft, als die Erde trokken werden will, wiederholet werden, damit der eingelegte Ranke deſto eher und deſto mehrere Wurzeln ſchlagen möge. Nach vergangenen vier Wochen, ſiehet man nach, ob er eingewurzelt ſey, nnd wenn ſolches geſchehen, ſchneidet man ihn ab, und ſezzet Stäbe dabei, damit er daran aufſteigen könne.

Das Beſchneiden dieſer Pflanze geſchiehet, wenn man ſie im Mai wieder in den Garten gebracht hat. Man ſchneidet alle kleine, weiche und dürre Schoſſen, und die ſtarken bis auf drei Schuh ab. Man ſezzet dieſe Pflanze an einen ſonnenreichen Ort, und begüſſet ſie oft und durchdringend, dadurch ſie ihre Blumen im Auguſtus und in den nachfolgenden Monaten zu bringen, getrieben wird.

Die zweite Sorte aber, weil ſie ingemein alle Jahre bis auf die Wurzel abſtirbet, und dieſe im Frühiahre wieder Schoſſen austreibet, wird durch die ſich ſehr vermerende Wurzel, zu izt bemeldter Zeit fortgepflanzet. Sie mus, wie die erſte Sorte, einen ſolchen Stand bekommen

 men

men, da ſie die Sonne wohl beſcheinen kan, mit Stäben verſehen und oft bewäſſert werden.

Beide Sorten müſſen im October ins Gewächshaus oder in ein luftig und warm Zimmer gebracht, und im Winter nur ein oder zweimal die Erde am Rande des Topfes mit lauwarmen Waſſer ein wenig begoſſen werden.

Paſternat und Paſternak, ſ. Paſtinak.

Paſternatmören, ſ. Paſtinak.

Paſtinak, Paſtinaca ſativa, latifolia, flore luteo. Es ſind dieſer Wurzeln zwei Sorten, nemlich

1. Lange und gleiche Paſtinacken.
2. Runde Paſtinaken, mit dikken Köpfen und kleinen Schwänzen. (*)

Beide Sorten ſind von einerlei Geſchmak, und werden aus dem Samen auf zweierlei Weiſe erzogen. Erſtlich wird hierzu ein ſolches Land genommen, welches zwei oder drei Jahre vorher gedünget worden, und mit Blumenkol, Gurken, Wirſing oder Zwiebeln bepflanzet geweſen, weil ſonſt, wenn der Same auf ein friſch oder neu gedüngtes Land geſäet wird, die Paſtinaken viele Zakken, aber keinen übeln Geſchmak bekommen, noch wurmicht werden. Solches Land wird im October, November, oder noch im December, wenn der Erdboden zu der Zeit noch offen iſt, wohl umgegraben, und im Anfange des nächſtfolgenden März der Same darauf geſäet, alſobald mit einem Karſte unter-

(*) Die dikköpfichten Paſtinaken ſollen von denen ſchlecht ausgeſuchten Samenwurzeln wachſen.

tergezogen, und hierauf das Land geharket, oder mit einer kleinen Garten Ege, ſo drei Schuh lang, auch ſo breit, und mit eiſernen Zakken verſehen iſt, geeget.

Hernach werden die Paſtinaken auf dieſe Weiſe erzogen: Im Frühiahre, ſo bald man in die Erde kommen kan, wird das Land umgegraben, der Same bei ſtillem Winde alſobald in die feichte Erde geſäet, und nach dem Säen das Land Fus vor Fus mit den darzu gehörigen Bretern zuſammen getreten, und ordentlich geharket. Iſt der Same aufgegangen, und die Pflänzgen etwas erwachſen, mus das Land vom Unkraute gereiniget werden. Sind ſie einen Zol hoch gewachſen, müſſen ſie alſo unterzogen, oder mit einer Jätehakke hinweg geſchnitten werden, daß ſie acht Zol weit von einander ſtehen bleiben; wird aber dieſes unterlaſſen, ſo wird man keine brauchbare Wurzeln bekommen. Den Sommer über mus das Land zwiſchen den Wurzeln etlichemal mit einer Jätehakke vom Unkraute, und zwar ſo lange gereiniget werden, bis man wegen des herangewachſenen Krautes ſolches nicht mehr verrichten kan.

Um Bartolomäustag werden die Paſtinaken mit einem ſtarken Wurzelſpieſſe zur Speiſe ausgehoben, welches auch wieder bei herannahendem Winter vorgenomen wird, da man eine Quantität aushebet, und ſowohl im Keller in friſchen Sand einſezzet, als auch im Garten in eine zwei Schuhtiefe Grube einleget, und mit der ausgeworfenen Erde bedekket, welche leztern Wurzeln

auch bei dem allerſtärkeſten Froſte, wenn kein Schnee oder doch ſehr wenig auf dem Lande lieget, können heraus geholet werden.

Vor dem Ausheben wird das Land reihenweiſe mit einem Karſte vorgeharket, daß der obere Teil der Paſtinakwurzeln frei ſtehet, und alsdenn werden ſie mit dem Spieſſe gehoben. Sie können auch wohl im Winter im Lande gelaſſen werden und ſo oft man deren benötiget iſt, heraus hauen laſſen, dieſe ſchmekken gemeiniglich friſcher und angenemer, als die aus dem Keller.

Zu den Samenwurzeln nimmet man die beſten, welche gleich, rein und dikke Schwänze haben, und verpflanzet ſie im Frühjahre reihenweiſe, einen Schuh weit von einander. Wenn ſie anfangen zu wachſen, ſo wird das Land ein- oder zweimal mit der breiten Hakke vom Unkraute gereiniget.

Im Monat Julius bringen die Stengel die gelbe Blüte, auf welche der Same folget. Wenn dieſer gelb und reif werden wil, mus man zuweilen darnach ſehen, weil einige Samenſterne eher, als die andern reif werden. Die reifeſten mus man abnemen, weil der Same ſonſt abfället, und von dem Winde weggefüret wird.

Patenje, Päonie, Poeonia. Es wird dieſelbe um der ſchönen gefülten Blumen willen, die ingemein im Mai blühen, in dem Blumengarten gepflanzet.

Es ſind derſelben einige Sorten:

1. Patenje, mit groſſer, gefüllter, roter

Blu-

Blume. Paeonia foemina, flore pleno, rubro maiore.

2. Die kleinere Patenje, mit voller roter Blume. Paeonia pleno flore minor.

3. Die groſſe Patenje, mit gefüllter weiſſer Blume. Paeonia flore albo pleno.

4. Die fleiſchfarbe Patenje, mit gefüllter Blume. Paeonia flore pleno incarnato.

5. Die Patenje mit Akleiblättern. Paeonia aquilinae foliis.

6. Die Patenje mit geſchekter Blume. Paeonia flore variegato.

Benamte und merere Sorten der Patenje, werden durch ihre Wurzeln, welche wie die früzeitigen Mören oder Carotten ausſehen, fortgepflanzet. Wenn dieſe Wurzeln vier oder fünf Jahre in der Erde gelegen, und man ſie veremeren will, ſo hebet man ſie beim Anfange des Aprils oder im October mit einem Spaten aus. Vor dem Ausheben aber entblöſſet man die Wurzeln durch vorſichtige Hinwegräumunge der über, und um ſie befindlichen Erde; alsdenn hebet man ſie aus, teilet ſie, doch nicht zu viel, weil ſie ſonſt im nächſtfolgendem Frühling nicht blühen, und ſchneidet die überflüßigen jungen Wurzeln hinweg.

Nachdem dieſes geſchehen, ſo leget man die geteilten Wurzeln in die vorher gemachten weiten Löcher und in denſelben gemachten Hügel alsbald auf, weil ſie nicht lange aus der Erde ſeyn dürfen, und zwar ſo, daß ſie ordentlich um die Hügel herum liegen. Sind aber der Wurzeln

bei

bei dem Ausbreiten noch zu viel, alſo, daß ſie über einander liegen, ſo ſchneidet man noch einige, die Fäule zu verhüten, hinweg. Nachdem Einlegen bedekket man ſie mit der ausgeworfenen Erde alſo, daß dieſelbe vier Zol hoch auf ſie zu liegen komme.

Dieſe Pflanzen wachſen in ieder Erde, wenn ſolche nur nicht allzulettich (*) iſt; auch an allen Orten, am beſten aber an ſchattichten und an ſolchen Orten, wo nicht zuviel Sonne hinkommet, wo ſie länger blühen, als wo die Sonne den ganzen Tag lieget, welche machet, daß ihre Blätter vor der Zeit abfallen, und es um ihre Schönheit getahn iſt.

Wil man ſie viel vermeren, ſo ſuchet man an einem ausgehobenen Patenjenſtokke nur diejenigen Sezlinge aus, die Augen haben. Dieſe ſezzet man ſo lange in ein Pflanzbeet ein, bis ſie zu blühen angefangen, alsdenn aber verſezzet man ſie in den Blumengarten.

Paternoſterbaum, ſ. Azedarach.

Pechblume, ſ. Kleblychnis.

Pelzen, ſ. Pfropfen.

Pelzwachs, ſ. Baumwachs.

Pentagonia, ſ. Glokkenblume.

Periclymenum, ſ. Geisblat.

Periclymenum virginianum, ſ. Spekliſie.

Periploca, ſ. Indianiſche Rebe.

Perlhirſe und Perlkraut, ſ. Hiobsträne.

Perlenhirſe, Meerhirſe, Steinhirſe. Lithospermum maximum.

Es iſt deſſelben nur eine Sorte, nemlich:

Der

(*) Lett, Erde woraus die Ziegel gebrennet werden.

Der kriechende beſtändige Perlenhirſe, mit purpurblauer Blume. Lithospermum perenne, flore purpureo caeruleo maiore.

Dieſe Pflanze wird auch Hiobstrâne, Lacrima Jobi, und zwar deswegen alſo benamet, weil der Same einer Trâne oder Tropfe gleichet. Sie wird durch den Samen, welcher glat, weis, hart, glânzend, und an einer Seite rundlicht, an der andern aber plat iſt, fortgepflanzet. Dieſen leget man entweder ſo bald er reif iſt, oder zu Anfange des Aprils in eine warme Rabatte, und ſo weit, als es gefällig, von einander. Die Stengel ſind in Glieder abgeteilet, und die Blätter ſind wie Schilfblätter. Aus den oberſten Gliedern wachſen im Sommer die Blumenâren, wie am Hirſen, und zwar durch den Samen, daß die Aeren über den Samen herfürragen, welche Same bei warmen Wetter gegen den Herbſt reif wird.

Perſica et Perſica malus, ſ. Ferſichbaum.

Perſicaria, ſ. Waſſerpfeffer.

Peruaniſche Wunderblume, ſ. Wunder-Blume.

Peruinca, ſ. Singrûn.

Peterlein, Peterſilge, ſ. Peterſilie.

Peterſilie, Peterſilge, Peterlein, Eppigkraut. Apium ſativum, Petroſelinum. Iſt ein allenthalben bekantes Kraut, deſſen zwei Sorten ſind, nemlich:

1. Peterſilie mit dem glatten Blate. Apium ſativum laevi folio.

2. Peterſilie mit dem krauſen Blate Apium ſativum folio criſpo.

Den

Den Samen dieſes Krautes ſäet man zu unterſchiedener Zeit, erſtlich im Frühjahre, ſo bald man in die Erde kommen kan, weil er in derſelben lange lieget, ehe er aufgehet. Hernach um Johannestag, ferner im Herbſt nach Martin, und zulezt im Winter, wenn die Erde offen iſt. Man ſäet denſelben auf ein wohlgegrabenes und friſch gedüngtes Land, und iſt einerlei, ob dieſes an einem ſchattichten Orte, oder ob es an der Sonne lieget. Auf ein ſolches Land werden von dem Samen der glatten Peterſilie Hände voll geſäet; der Same aber der krauſen Peterſilie, wenn ſie ſchön und gros werden ſoll, mus entweder ganz dinne ausgeſtreiet, oder wenn er ſtark geſäet worden, und die junge Peterſilie herfürgekommen, vier Zol mit ins gevierte ausgezogen werden. Sie bleibet, wenn man ſie nicht in Samen ſchieſſen läſſet, drei Jahre gut. Beide Sorten bedürfen keiner beſondern Wartung, auſſer daß man ſie vom Unkraute reinige.

Die Peterſilie bringet nicht im erſten, ſondern im andern Jahre Samen, zu welchen man ſo viel, als man meinet nötig zu haben, ſtehen läſſet. Wenn derſelbe recht reif iſt, ſo ſchneidet man die Samenſtengel an der Erde ab, und leget ſie auf einen luftigen Boden, daß der Same recht dürre wird, und ſolcher bleibet zum ausſäen drei Jahre gut.

Peterſilienwurzel. Petroſelinum radice maxima ſuavi et eduli. Es ſind dieſer Wurzel zwei Sorten, nemlich:

1. Die

1. Die harte Peterſilien Wurzel. Petroſelinum radice dura.

2. Die weiche Peterſilienwurzel, ſonſt Zukkeratenwurzel genant. Petroſelinum radice molli, vel ſacharina.

Im Anfange des Monates März wird der Peterſilienwurzelſame entweder unter den Samen der Sommer Zwiebeln, nach der Gröſſe des Landes gemiſchet, und mit demſelben geſäet, indem ſie einerlei Land erfodern, auch ſo wohl der Zwiebel als Peterſilienwurzelſame vier bis fünf Wochen in der Erde lieget, ehe er aufgehet. Oder es wird dieſer Same allein auf ein Stük Landes, welches nicht friſch gedünget, ſondern zum wenigſten ein oder zwei Jahre zu andern Früchten gebrauchet worden, dinne geſäet. In welchem Lande geſchlanke, in einem gedüngtem aber lauter zakkichte und greſchbeinichte Wurzeln wachſen. Stehen die etwas erwachſenen jungen Wurzeln, ob gleich der Same dinne ausgeſtreiet worden, noch zudicht beiſammen, ſo mus man ihrer ſo viel ausraufen, oder mit der kleinen Jätehakke durchſchneiden, daß ſie einen Schuh weit von einander zu ſtehen kommen; ſtehen ſie aber näher beiſammen, ſo können ſie zu ihrer gewönlichen Gröſſe, an welcher ſie den gelben Mören gleich ſind, nicht erwachſen, weil eine der andern die Kraft benimmet.

Wenn nun aus dem obgemeldeten gemiſchten Samen Peterſilienwurzeln und Zwiebeln gewachſen, und die leztern reif und ausgenommen worden, ſo mus alsbald das Land mit einer breiten

ten Hakke gearbeitet, und das darauf befindliche Unkraut hinweg geſchaffet werden, nach welcher Arbeit ſich die Wurzeln zu erholen, und beſtändig bis gegen den Winter zu wachſen pflegen. Befürchtet man, daß ſtarker Froſt kommen mögte, ſo hebet man die Wurzeln mit einem Wurzelſpiſſe aus, bringet ihre ſo viel als gefällig, in den Keller, die übrigen aber im Garten in die Erde. In dieſe leget man ſie mit ihrem Kraute nach der Reihe alſo, daß das Kraut auſſer der Erde und die Wurzeln neben einander zu liegen kommen, wolte man ſie auf einander legen, ſo würden ſie bald zu faulen anfangen.

Die weichen Peterſilien oder Zukkeratenwurzeln hebet man im Herbſte eher als die harten aus, ſuchet die beſten und gleicheſten an denen auch keine Neben wurzeln ſich befinden, aus, und verkürzet das Kraut mit einem Meſſer, doch ſo, daß die Herzblätter unbeſchädiget bleiben. Hierauf leget man ſie an einem Ort im Garten, und bedekket ſie mit etwas Erde. Uud weil ſie die Kälte nicht ertragen können, ſo müſſen ſie vor dem Froſte entweder in einem Keller einzeln in Sand, oder in eine im Garten nur einen Schuh tief gemachte Grube geleget, und mit der ausgeworfenen Erde wohl bedekket werden. Im Frühjahre nimmet man ſie aus dem Keller oder Grube, und pflanzet ſie in Reihen einen Schuh weit von einander. Das Unkraut, ſo zwiſchen dieſen Wurzeln wächſet, mus zweimal, ehe ſie die Samen Stengel treiben, rein ausgejätet werden.

Zu dem Samen der harten Peterſilienwurzeln läſſet man ein gefälliges Stük des Landes mit dieſen Wurzeln, den Winter über, weil ſie nicht erfrieren, liegen, darauf ſie im nächſtkünftigen Jahre reifen Samen bringen. Iſt er zeitig, ſo hebet man die Wurzeln benebſt den Samenſtengeln mit einem Wurzelſpieſſe aus, leget diejenigen Wurzeln, die keine Nebenwurzeln haben allein, und nimmet auch nur von denſelben den Samen zu Erziehung der Peterſilienwurzeln; den Samen aber von den zakkichten Wurzeln hebet man zur Ausſaat der eigentlichen Peterſilie auf.

Petroſelinum, ſ. Peterſilie.
Pfaffenſchuh, ſ. Frauenſchuh.
Pfeffer indianiſcher, ſ. Indianiſcher Feffer.
Pfefferkraut, ſ. Fefferkaut.
Pfefferkraut, ſ. Saturei.
Pferſichbaum, Pfirſichbaum, ſ. Ferſichbaum.
Pflaumenbaum, ſ. Flaumenbaum.
Pfropſen, ſ. Fropfen.
Pfropfwachs, ſ. Baumwachs.
Phalangium, ſ. Erdſpinnenkraut.
Phalaris, ſ. Canariengras.
Phaſeolus, ſ. Bone.
Phaſeolus cochleatus, ſ. Bone.
Phaſeolus orthocarpos, ſ. Bone.
Phaſeolus venereus, ſ. Bone.
Phaſeolus urens, ſ. Bone.
Phlomos, ſ. Wolkraut.
Phylica, ſ. Alatern.

Phytolacca americana, ſ. Amarant mit Beren.

Piloſella, ſ. Mausohr.

Pimpinella, ſ. Pimpinel.

Pimpinel, Pimpernel, Bibernel, Pimpinella. Iſt ein gut Salatkraut, deſſen Fingerdikke Wurzel weis und dem Geſchmak ſcharf iſt. Die Blåtter an denen holen Stengeln wachſen paarweiſe, und ſind tief eingeſchnitten. Die Blumen, deren iede aus einem Blate beſtehet, und ingemein vier tiefe Einſchnitte hat, blůhen faſt den ganzen Sommer. Auf die Blumen folgen ſehr ſpizzige und vierekkichte Frůchte, die voll långlichten Samens ſind.

Die Sorten der Pimpinel ſind:

1. Die wohlriechende Pimpinel, ſo das Anſehen der Odermennige hat. Pimpinella agrimonoides odorota.

2. Die rote Pimpinel mit kurzer Aere. Pimpinella, ſpica brevi, rubra, ſive ſanguiſorba maior.

3. Die welſche Pimpinel, mit glatten Blåttern, die wie Gurken riechen. Pimpinella, ſanguiſorba italica, foliis glabris, odore cucumeris.

4. Die groſſe ſpaniſche Pimpinel, mit blasroter Aere. Pimpinella maior hiſpanica, ſpica dilute rubente.

5. Eine andere groſſe ſpaniſe Pimpinel, mit dicht bei einander ſtehenden Blumen. Pimpinella maior hiſpanica altera, conglomerato flore.

6. Die Pimpinella aus Canada, mit langer

ger roter Aere. Pimpinella canadenſis, ſpica longa rubente.

7. Die ſtachlichte immergrüne Pimpinel. Pimpinella ſpinoſa, ſemper virens.

Die erſte dieſer benamten Sorten, iſt eine zweijährige Pflanze, die nur aus dem Samen erzogen wird. Dieſen ſäet man im April einzeln auf ein Beet von lokkerer Erde. Von denen aufwachſenden Pflanzen ziehet man derſelben ſo viel aus, daß eine von der andern einen Schuh weit ſtehet. Im nächſtfolgendem Jahre blühen ſie und bringen reifen Samen, worauf ſie nicht mehr lange dauern. Die zerriebenen Blätter dieſer Pflanze geben einen angenemen Geruch von ſich.

Die fünf folgenden Sorten aber dauern etliche Jahre im Lande, und treiben allezeit im Frühlinge neue Blätter. Sie werden entweder durch das Teilen der Wurzeln, oder beſſer durch ausgeſäeten Samen fortgepflanzet. Das Teilen der Wurzeln mus bei angehendem Herbſte geſchehen, damit ſie wohl einzuwurzeln Zeit habe. Die geteilten Wurzeln pflanzet man in Beete ſo aus lokkerer und trokkener Erde beſtehen, einen Schuh weit von einander, daß ſie ſich auszubreiten Plaz haben. Sollen dieſe Wurzeln lange dauern, ſo mus man das Kraut ſamt den Stengeln oft abſchneiden, denn ie mehr man es abſchneidet, je beſſer es wächſet, und nur einige dieſer Pflanzen Samen tragen laſſen. Oder es werden obgemeldete Sorten aus dem Samen, den man im Frühlinge in ein Beet von lokkerer Erde ſäet,

 erzo-

erzogen. Die hervorgewachſenen Pflanzen, wenn ſie zum Verpflanzen dienen, verſezzet man in ein Beet, einen Schuh weit von einander, macht ihnen Schatten und begüſſet ſie ſo lange, bis ſie eingewurzelt ſind.

Die ſiebende Sorte iſt eine beſtändige und immergrüne Pflanze, welche zu einer über zwei Schuh hohen Staude wächſet. Ihre dinnen Aeſtgen ſind an den Knoten, wo die Blätter herauskommen, mit Dornen beſezzet. Die Blumen, ſo in dieſem Lande ſelten blühen, ſind klein und grasfarbicht, auf welche aber kein Same folget. Die Vermerung dieſer Pflanze geſchiehet 1. durch die im Frühjahre ausgenommenen bewurzelten Nebenſchuſſe. Haben ſolche aber keine Wurzeln, ſo ſpaltet man ſie im Mai auf, und ſenket ſie ein. Im nächſtfolgendem Frühjahre ſchneidet man die eingeſenkten Nebenſchuſſe ab, und verſezzet ſie in Töpfe, die mit guter, lokkerer und ſandichter Erde angefüllet ſind, begüſſet ſie, und ſezzet ſie ſo lang, bis ſie eingewurzet ſind, an einen ſchattichten doch luftigen Ort; alsdenn aber an einen ſolchen, wo die meiſte Sonne hinkommet.

2. Wird dieſe Pflanze durch die im Junius oder Julius abgeſchnittene, und in ein mit obgedachter Erde angefülletes Gefäs, eingeſezte Zweiglein vermeret. Nachdem Einſezzen ſtellet man ſie in Schatten und begüſſet ſie. Wenn ſie Wurzeln bekommen haben, hebet man ſie mit Erde aus, und ſezzet eine iede neue Pflanze in einen beſondern mit obgemeldeter Erde angefülle-

gefülleten Topf, und in Schatten bis ſie eingewurzelt ſind. Wenn dieſes innerhalb ſechs Wochen erfolget, ſo ſezzet man ſie bis um die Mitte des Octobers an einen ſichern Ort; alsdenn aber werden ſo wohl dieſe, als die von den Nebenſchuſſen erzogenen Pflanzen mit den alten Pflanzen beigebracht, den Winter über vor ſtrenger Kälte verwaret, und zu dieſer Zeit mit dem Begüſſen verſchonet. Im Frühlinge werden die alten und neuen Pflanzen mit den Myrten in den Garten gebracht, und bei trokkener Zeit mäßig begoſſen, im Frühlinge und Herbſte aber für überflüßigen Regen bewaret.

Pimpernusſtaude, Staphylodendron. Dieſe Staude kan man zu einem mittelmäßigem Baume erziehen. Das Holz ſiehet weislicht aus, die Blätter kommen mit den Hollunderblättern faſt überein, nur daß ſie kleiner, und am Rande zerkerbet ſind. Die Blüten, welche gemeiniglich im Mai herfürkommen, ſind weis, ſehen faſt wie Maienblumen aus, deren fünf, ſechs und ſieben an einander an dinnen langen Stielen hangen. Auf die Blüten folgen groſſe grüne in zwei Fache abgeteilte Blaſen, in denen die bräunlichten Nüsgen wachſen. Die Fortpflanzung geſchiehet durch die geſtekten Nüsgen. Weil es aber gar zu lange wäret, ehe man von denenſelben tragbare Stauden bekommet, ſo kan man eher durch die Nebenſchuſſe darzu gelangen, welche man im Herbſte oder Frühjahre abnim̃et, und im Garten an gefällige Orte pflanzet. Sie brauchen keiner beſondern Wartung.

Piper indicum, americanum, braſilianum, ſ. Indianiſcher Feffer.

Piperitis, ſ. Fefferkraut.

Pirus, ſ Birnbaum̄.

Piſum, ſ. Erbſe.

Piſum cordatum, ſ. Blaſenerbſe.

Piſtacia germanica, ſ. Pimpernusſtaude.

Piſtacia ſilveſtris, ſ. Pimpernusſtaude.

Platerbſe, Lathyrus. Von dieſer hat man beſtändige und jährige Sorten, welche ingeſamt Papilionsblumen bringen.

Die beſtändigen Sorten ſind nachſtehende, nemlich:

1. Die breitblätterichte Platerbſe, mit hochroter Blume. Lathyrus latifolius flore rubriore.

2. Die kleine breitblätterichte Platerbſe mit gröſſerer und mehr hochroter Blume. Lathyrus latifolius minor, flore maiore ruberrimo.

3. Die groſſe ſchmalblätterichte Platerbſe, mit kleiner purpurfarber Blume, von Narbonne. (*) Lathyrus maior, narbonenſis, flore minore purpureo.

Benamte beſtändige Sorten, unter denen die zweite die ſchönſte iſt, werden aus dem Samen erzogen, den man zu Anfange des Aprils in ein Beet von guter Erde, auf nachfolgende Weiſe bringet. Man machet flache, ohngefehr einem Zol tiefe Grübgen, einen Schuh weit von einander, und leget in iedes ein Samenkorn, bedekket

(*) Narbonne, befeſtigte Stadt am Fluſſe Aude in Languedoc

bedekket ſie mit Erde, und hält das Beet beſtändig vom Unkraute rein. Im April des folgenden Jahres, kurz zuvor ehe ſie treiben, hebet man ihre Spieswurzeln behutſam aus, und verſezzet ſie an geraume warme Orte, und zwar an ſolche, wo ſie bleiben ſollen, weil ſie, wenn ſie mehrmalen verſezzet werden, nicht wohl wachſen, und wenige Blumen bringen. Nach dem Verſezzen, damit ſich die Erde um die Wurzeln ſezze, begüſſet man ſie ein wenig, und fähret bei ſich ereignenden und anhaltenden trokkenem Wetter damit fort, bis die Pflanzen eingewurzelt ſind.

Bei dem Aufwachſen ihrer Ranken verſiehet man ſie mit langen ſtarken Stekken, und befeſtiget ſie an denenſelben, damit ſie nicht auf dem Erdboden herumkriechen und ein ſchlechtes Anſehen machen. An denen Ranken blühen im Julius und Auguſtus ſehr viele Blumen, auf welche der reife Same folget. Im Herbſte verwelken ihre grünen Blätter, im folgenden Frühlinge aber wachſen andere herfür, indem ihre Wurzeln etliche Jahre dauern.

Die iährigen Sorten ſind:

1. Die breitblätterichte, rauhe Platerbſe, mit groſſer und ſehr lieblicher, wohlriechender Blume. Lathyrus diſtoplatyphyllus, hirſutus, magno et peramoeno odoro flore.

2. Weis und rote Platerbſe mit groſſer wohlriechender Blume. Lathyrus magno flore albo et vexillo rubro odoro.

3. Tangeriſche (*) Platerbſe, mit groſſer ſehr roter Blume, und Waldreben Schoten. Lathyrus tingitanus, flore amplo ruberrimo, ſiliquis orobi.

4. Spaniſche Platerbſe, mit blasgelber Blume. Lathyrus baeticus (**) flore ochroleuco.

5. Jährliche Platerbſe, mit blauer Blume. und Schote, wie die wilden Erbſen haben. Lathyrus annuus, flore caeruleo, ochiſiliqua.

6. Schmalblätterichte Platerbſe, mit purpurfarber Blume und rauher Schote. Lathyrus anguſtifolius, flore purpureo, ſiliqua hirſuta.

7. Gartenplaterbſe mit weiſſer Blume und dergleichen Frucht. Lathyrus ſativus, flore fructuque albo

8. Schmalblätterichte Platerbſe aus Egypten, mit ſcheckichter Frucht. Lathyrus anguſtifolius aegyptiacus, ſemine maculoſo.

Benamte Sorten werden ingeſamt alle Jahre aus dem Samen erzogen. Dieſen leget man ſowol im Anfange des Aprils, als auch abermal in Mai, wenn man hiervon ſpät Blumen haben wil. Man leget ihn an verſchiedene Orte derer Rabatten, wo die Pflanzen bleiben ſollen, weil ſie, wenn man ſie verſezzet, ſelten beklei-

ben,

(*) Tanger, Tingis, Stadt des Königreichs Fez in der Provinz Habata am Stretto di Gibraltar in Africa.

(**) Hiſpania diviſa, fuit olim Romanis in tres provincias: Baeticam, Luſitaniam et Tarraconenſem. Phil. Cluverii Introduct. Geograph. lib. 2. cap. 3. pag. 71.

ben, es müſte denn geſchehen, wenn ſie noch ſehr iung ſind. Man leget ſechs oder mehr dieſer Körner auf einen Flek zuſammen oder in eine Rundung. Sind die Pflanzen drei Zol hoch erwachſen, ſo ſtekket man ſtarke Stekken in Form einer Pyramide dabei, daß ſie nicht auf dem Boden liegen, ſondern daran aufwachſen, und ein beſſer Anſehen machen. Ihre Blumen blühen im Julius und Auguſtus, auf welche der Same folget. Ihre Wartung beſtehet hierinnen, daß man ſie beſtändig vom Unkraute reinige, und bei trokkenem Wetter begüſſe.

Man leget dieſen Samen auch im Auguſtus, von den man im Herbſte Pflanzen bekommet, die den Winter über gut bleiben, und viel ſtärker, als die Frühlingspflanzen werden. Dieſe fangen im folgenden Mai zu blühen an, und bringen auch weit merere Blumen als iene. Ueber dieſes erhält man auch allezeit vollkommen reifen Samen, welcher an den Frühlingspflanzen nicht allezeit vollkommmen reif wird.

Poerskohl, ſ. Mirſing.

Polei, Flöhkraut, Pulegium. Iſt ein gut riechend und nüzlich Kraut, deſſen Wurzel faſicht und weis iſt, aus welcher viele Stengel wachſen, an denen die an iedem Knoten ringsherumſtehende blaue, purpurfarben oder weiſſen Blumen im Julius blühen.

Es ſind des Polei vier Sorten.

1. Der gemeine oder breitblätterichte Polei. Pulegium vulgare, ſive latifolium.

2. Der ſchmalblätterichte Polei, welcher

wie Citronen riechet. Pulegium anguſtifolium, odore citri.

3. Der ſchmalblätterichte Polei, mit weiſſer Blume. Pulegium anguſtifolium, flore albo.

4. Der aufrecht ſpaniſche Polei, an welchem die Blumenfäden heraus ſtehen. Pulegium hiſpanicum erectum, ſtaminibus florum extantibus.

Dieſe Sorten werden fortgepflanzet

1. Durch abgebrochene Stengel ſo man in ein ſchatticht und feicht Beet, einen Schuh weit von einander ſtekket, welches vom Frühlinge an, bis zu Ende des Auguſtus geſchehen kan. Dieſe geſtekten Pflänzgen müſſen nicht allein alsbald, ſondern auch nachhero oft begoſſen, und von dem hervorwachſendem Unkraute befreiet werden.

2. Durch das Teilen der ſich auf der Erde ausgebreiteten Pflanzen.

3. Durch die auf der Erde kriechenden, und an ihren Knoten Wurzzeln getriebenen Stengel, welche man abſchneidet, und in obgemeldeter Weite in ein Beet, oder an andere gefällige Orte pflanzet. Dieſes Kraut bleibet auch im Winter grün, und kan die Kälte, wenn ſolche nicht zu ſtreng iſt, wohl ertragen; ſind aber deſſen dicht bei einander ſtehende Wurzeln zu alt, ſo verfaulen ſie oft zu beſagter Zeit.

Polemonium, ſ. Grichiſcher Baldrian.

Polium, ſ. Bergpolei.

Polygala, ſ. Kreizblume.

Polygonatum, ſ. Schminkwurz.

Pomeranzenbaum. Malus aurantia. Seine Zweige ſind kurz und immer grün, die an denſelben befindlichen Blätter, dik, glat, in der Mitte breit, forn aber ſcharf zugeſpizt, und an dem Stielen mit kleinen Blätgen, in Geſtalt eines Herzes verſehen, welche einen guten Geruch von ſich geben, und über Winter am Baume bleiben. Die Blüten beſtehen aus fünf weiſſen in die Runde zuſammen geſezten dikken Blätgen, und ſind eines durchdringenden lieblichen Geruches. Man finden an dieſen Baume allezeit reiffe und unreiffe Früchte, die anfangs grün, den Winter über am Baume hangen bleiben, hernach aber, wenn ſie zu völliger Reife gelanget, eine gelbe Farbe bekommen. Der Saft iſt ſüs, und deswegen von den Citronen und Limonien unterſchieden.

Es ſind dieſes Baumes viele Sorten, wie denn in dem Verzeichnis der in und ausländiſchen Bäume des Caſpar Boſiſchen Gartens in Leipzig derſelben ſechs und vierzig aufgezeichnet ſind, aus deren Anzal nur einige anzeige; welche ſind:

1. Der engliſche geſtreifte Pomeranzenbaum, mit dergleichen Frucht. Malus aurantia anglica, folio et fructu variegato.

2. Der crediſche Pomeranzenbaum mit krauſen Blättern. Malus aurantia cretica, foliis criſpis.

3. Der cretiſche Pomeranzenbaum, deſſen Blätter

Blätter plat ſind. Malus aurantia cretica, foliis planis.

4. Der Pomeranzenbaum mit gefüllter Blüte. Malus aurantia flore duplici.

5. Der Pomeranzenbaum mit krauſen, geſtreiſten Blättern und geſtreifter Frucht. Malus aurantia folio criſpo, folio et fructu variegato.

6. Der türkiſche Pomeranzenbaum mit ſchmalen geſtreiſten Blättern und geſtreifter Frucht. Malus aurantia folio anguſto, folio et fructu variegato. Turcica ſeu Turquine anguſtifolia..

7. Der Pomeranzenbaum mit Weidenblättern. Malus aurantia folio ſalicis.

8. Der Pomeranzenbaum mit einer Frucht, die wie ein Stern geſtalt iſt. Malus aurantia fructu ſtellato.

9. Der Pomeranzenbaum mit Melonenformiger Frucht ohne Nez. Malus aurantia fructu melonis incancellato.

10. Der Pomeranzenbaum aus China mit groſſer und länglichter Frucht. Malus aurantia ſinenſis fructu magno oblongo.

11. Der Pomeranzenbaum aus China mit groſſer runder Frucht. Malus aurantia ſinenſis fructu magno rotundo.

12. Zwergpomeranzenbaum aus China, welcher viele Blüten und viele kleine Früchte bringet, und dahero zur Auszierung der Zimmer gebrauchet wird. Malus aurantia ſinenſis fructu parvo.

Der Pomeranzenbaum wird fortgepflanzet durch

durch oculiren auf Citronenſtämme, weil dieſe wegen ihres geſchwinden Wachstumes allen andern vorzuziehen. Zu dergleichen Stämme aber kan man gelangen durch recht reife Citronenkernen, abſonderlich durch diejenigen, die man im Frühlinge aus faulen Früchten genommen.

Solche Kernen ſtekket man zu izt gemeldeter Zeit in Töpfe, die mit guter fetter Erde angefüllet worden, gräbet dieſe in ein Miſtbeet von mittelmäßiger Hizze ein und begüſſet ſie oft. Bei gar zu groſſer Hizze, damit die Kernen nicht Schaden leiden mögen, giebt man ihnen durch die Oefnung der Fenſter die nötige Luft. Wenn die Kernen aufgegangen, welches ohngefehr nach drei Wochen geſchiehet, müſſen ſie in nötiger Hizze und Feichtigkeit erhalten werden, dadurch ſie die Gröſſe bekommen, daß ſie nach Verflüſſung eines Monates können verpflanzet werden.

Zu dieſer Verpflanzung bedienet man ſich kleiner Töpfe, die obenher etwa fünf Zol weit ſind, und mit friſcher guter Erde, welche man mit Kuhmiſterde vermiſchet hat, angefüllet worden. Wenn dieſes geſchehen, ſo nimmet man die jungen Pflanzen mit Erde aus, und ſezzet nur eine in einen ieden Topf, gräbet dieſe in ein verneietes Miſtbeet ein, und begüſſet ſie wohl, damit ſich die Erde um die Wurzeln feſt ſezze. Das Begüſſen mus ſo lange, als ſie im Miſtbete ſtehen, oft wiederholet, auch die obgedachten Pflanzen bei ſich ereignender groſſer Sonnen-

hizze

hizze vor derſelben verwaret werden. Im Julius fängt man an ſie abzuhärten, man nimmet bei gutem Wetter die Fenſter hinweg, damit ſie Luft bekommen, nach einiger Zeit aber ſezzet man ſie an einen ſolchen Ort, da ſie von Sonnenhizze geſichert ſind., weil dieſe ihnen ſchädlich iſt.

Gegen das Ende des Septembers bringet man ſie in das Gewächshaus, und ſezzet ſie nahe an die Fenſter, damit ſie Luft haben. Im Winter mus man ſie zwar oft, iedoch allezeit mit wenigem Waſſer anfeichten. Im Frühlinge ſezzet man ſie in ein gelindes Miſtbeet, welches ihnen ſehr zuträglich iſt; ehe aber dieſes geſchiehet, reiniget man ſie von dem angeſeztenUnrate durch das Abwaſchen. Im Junius mus man ſie wieder abhärten, damit man ſie im Auguſtus oculiren könne.

Hierzu ſuchet man von geſunden und fruchtbaren Bäumen runde Reiſer aus, weil dieſer ihreAugen beſſer, als von denen platten Reiſern, vom Holze avgehen. Die oculirten Stämme ſezzet man in das Gewächshaus, damit die Augen vor der Näſſe und Sonne geſichert ſeyn, doch mus man ihnen ſo viel friſche Luft geben, als möglich iſt, und die Stämme mit Waſſer erfriſchen. Nach einem Monate ſiehet man zu, welche Augen angeſchlagen haben, von denen man das Land abnimmet, daß ſie im Wachstume nicht gehindert werden. Im folgenden Frühlinge, nachdem man den Stam drei Zol hoch über dem Auge abgeſchnitten, ſezzet man die

Töpfe

Töpfe in ein temperirtes Miſtbeet, giebt ihnen, nachdem es das heiſſe Wetter erfodert, Luft und waſſer, und verwaret ſie bei Tage vor der groſſen Sonnenhizze.

Im Julius mus man das von den Augen ausgewachſene abzuhärten anfangen, damit daſſelbe im nächſtfolgenden Winter über im Gewächshauſe deſto beſſer dauern möge. In dieſem Winter mus man die Stämme um des ausgewachſenen aus den Augen, weil es wegen des ſtarken Treibens ſehr zart iſt, recht warm halten. Das ſtarke Treiben dieſer Stämme geſchiehet deswegen, daß ſie in einem einzigen Sommer ihre rechte Höhe bekommen und gerade wachſen mögen; erlangen ſie aber ihre rechte Höhe in zwei oder mehr Jahren, ſo ſind ſie allezeit ungleich. Sind nun die Stämme hoch genug, ſo verhindert man das weitere Wachſen durch das Hinwegnemen der Herzblätter, damit ſie Seitenäſte treiben müſſen. In denen folgenden Jahren werden dieſe jungen Bäume, wie die groſſen Pomeranzenbäume gewartet.

Im Sommer bei trokkenem Wetter müſſen ſie, abſonderlich die groſſen Bäume, oft und ſatſam mit weichem Waſſer begoſſen werden. Solches Waſſer mus man mit keinem Miſte vermiſchen, weil es ſchädlich befunden worden, beſonders wenn es zu viel gebrauchet wird.

Die kleinen Pomeranzenbäume müſſen alle Jahre, die groſſen aber alle zwei Jahre gegen

das

das Ende des Aprils verſezzet werden, damit ſie, ehe ſie aus dem Gewächshauſe gebracht werden, wieder friſche Wurzeln bekommen; das Ausbringen aber mus vierzehen Tage ſpäter, als ſonſt gewöhnlich iſt, geſchehen.

Nachdem die Bäume aus denen Gefäſſen ausgehoben worden, müſſen alle Wurzeln an der äuſern Seite der Erde, wie auch die faulen, wenn welche da ſind, abgeſchnitten werden. Ehe man die Bäume wieder einſezzet, beleget man die Böden der Gefäſſe, abſonderlich derſelben Löcher, mit zerſchlagenen Scherben oder Stükken von Dachziegeln, damit das Waſſer deſto beſſer ablauffen könne. Darauf füllet man die Gefäſſe, ſo weit es nötig iſt, mit friſcher fetter Erde an, drukket ſie mit der Hand nieder, daß ſie ſich nicht weiter ſezze. Und nachdem ein ieder Baum in die Mitte des Gefäſſes recht gerade geſezzet worden, füllet man den übrigen Raum mit gemeldeter Erde an, und drukket ſie mit der Hand wohl ein. Hierauf wird die Krone eines ieden Baumes mit der Güskanne, die einen durchlöcherten Aufſaz hat, begoſſen, und mus das Begüſſen, ſo lange ſie nach dem Verſezzen in dem Gewächshauſe bleiben, und daſſelbe nötig iſt, auf angezeigte Weiſe geſchehen, indem ihre Kronen dadurch ſehr erfriſchet, und das Wachstum der neien Wurzeln befördert wird.

Wenn die verſezten Bäume ſollen in den Garten gebracht werden, müſſen ſie vorher mit nötigen Pfälen verſehen, und ihre Stämme an dien=

dieſelben angebunden, hernach an ſolche Oerter geſezzet werden, wo ſie von den heftigen Winden nicht können umgeriſſen werden, weil ſonſt durch das Umreiſſen die neuen Wurzeln würden verlezzet werden.

Die beſte Erde für die Pomeranzenbäume iſt, ſo aus zwei Drittel friſcher Erde und einem Drittel kurzen Kühmiſt beſtehet. Die friſche Erde, die nicht zu leicht, noch zu zach, ſondern feſt iſt, mus auf einer gutem Weide mit dem Raſen zehen Zol tief ausgeſtochen, dieſer zerſtochen, und hernach mit dem Miſte vermiſchet werden. Alle Monate mus dieſe vermiſchte Erde wohl umgeworfen werden, damit ſie recht unter einander komme und der Raſe verfaule. Wenn ſie ein ganzes Jahr gelegen, ſo ſchlägt man ſie vor dem Gebrauche, durch ein weites Sieb, daß die groſſen Steine und Wurzeln des Raſes abgeſondert werden. Wolte man ſich hierzu eines engen Siebes bedienen, ſo würde die Erde zu klar werden, und dieſe den Pomeranzenbäumen ſchädlich ſeyn. Es iſt auch die Erde, ſo aus zwei Teilen durchgeſiebter Akker oder Gartenerde, und einen Teil Schaf oder Kühmiſt beſtehet, und ein ganzes Jahr in freier Luft gelegen, zu dieſen und andern Orangenbäumen dienlich.

Pomeranzenhaus, ſ. Gewächshaus.

Pomum adami, ſ. Adamsapfel.

Pomum amoris, ſ. Liebesapfel.

Porrum hiſpanicum, ſ. Spaniſcher Lauch.

Portugiſiſch Rohr, ſ. Rohr.

Portulaca, ſ. Portulak.

Portula maritima, ſ. Meermelde.

Portulak, Burgelkraut. Portulaca. Die Stengel ſind rund, dik, ſaftig und braunrot. Die Blätter an denenſelben ſind breit und fet, die Blümgen, ſo im Julius blühen, bleichgelb, auf welche mit kleinen ſchwarzen Samen angefüllete runde Hülſen folgen.

Die Sorten ſind:

1. Der grüne breitblätterichte, oder Gartenportulak Portulaca latifolia, ſeu ſativa.

2. Der breitblätterichte Gartenportuluk mit gelben Blättern. Portulaca ſativa latifolia, foliis flavis.

3. Der ſchmalblätterichte, oder wilde Portulak. Portulaca anguſtifolia ſive ſylveſtris.

4. Der Portulak aus Curaſſau, mit dem Kapperblate. Portulaca curaſſavica, folio capparidis.

Benamte Sorten, unter denen die erſte und zweite die gebräuchlichſten ſind, auch eine ſo gut wie die andere zum Gebrauch iſt, wiewohl einige die zweite Sorte für beſſer als die erſte halten; die dritte und vierte aber nur zur Vermerung der Pflanzen dienen, werden alle Jahre aus dem zarten Samen erzogen. Dieſen Samen, der zwei Jahre zum Aufgehen gut bleibet, ſäet man im April an einen Ort, der nicht ſo ſehr an der Sonne lieget, in eine gute gedüngte Gartenerde, und begüſſet ihn oft. Wenn die herfürgewachſenen Pflanzen zum Verſezzen tauglich ſind, pflanzet man ſie nach der Gartenſchnü-

re einen halben Schuh weit von einander in ein beſonder und gedüngtes Beet. Die aufwachſenden Pflanzen begüſſet man bei trokkenem Wetter die Woche zwei oder dreimal, und jätet das denen Pflanzen ſchädliche Unkraut aus. Nach vergangenen vierzehen Tagen, kan man, wenn man mehr dieſes Krautes haben wil, wieder Samen ausſäen.

Einige ſäen dieſen Samen auf die Miſtbeete, und verſezzen die Pflanzen in ein an einem warmen Orte liegendes Gartenbeet, um früzeitig Salat zu haben. Weil aber der Portulak külender Natur, und nur im Sommer gut zu eſſen iſt, ſo kan man, weil man diejenigen Pflanzen, die man von dem im April ausgeſtreitem Samen früh genung zum Gebrauche bekommet, des Erziehens auf dem Miſtbete überhoben ſeyn.

Von dem ausgefallenen Samen bekommet man zwar überflüßige Pflanzen, doch ſind diejenigen, welche jährlich aus dem geſamleten Samen zu obgemeldeter Zeit erzogen werden, jenen weit vorzuziehen.

Hat der Samen zu reifen angefangen, mus man nicht, bis er alle zeitig iſt, denſelben abzunemen warten, weil man alsdenn um den beſten kommen würde; deswegen mus man die Stengel abſchneiden, gleich auf ein Tuch legen, und ſie ſo lange auf demſelben, bis ſie trocken geworden, liegen laſſen, alsdenn den Samen ausklopfen oder ausreiben, und bis zur Ausſat aufheben.

Praſium, ſ. Knoblauch.

Primula veris, ſ. Primel.

Primel, Gartenſchlüſſelblume. Primula veris. Iſt ein beſtändig Blumengewächs, deſſen Blätter, deren einige breiter, einige aber ſchmäler ſind, gleich auf den faſichten wohlriechenden Wurzeln ſtehen. Zwiſchen denenſelben wachſen ingemein im April zarte Stengel mit vielen wohlriechenden Blumen, auf welche in kleinen Hülſen ein ſchwarzer Same folget. Es giebt einfache und gefülte, einfarbichte und ſchön geſtreifte Primeln, welche ſo wohl durch den Samen, als auch durch das Teilen der Pflanzen vermeret werden.

Die erſte Vermerung der Primeln geſchiehet, wie geſagt, durch den Samen. Dieſen ſäet man entweder ſo bald er reif iſt, weil ihm auch die ſtrenge Kälte im Winter nicht ſchadet, auf ein ſchattichtes Beet von fetter Erde, dabei man in acht zu nemen, daß der Same nur mit ſehr weniger Erde bedekket werde; ja es iſt genung, wenn man dieſen Samen nur auf ein gegraben und mit dem Rechen wieder eben gemachtes Beet ausſtreiet, und es dabei bewenden läſſet. Daß aber ſolcher nur aufgeſtreiete Same wohl aufgehe, dieſes hat mich der aus und in die aufgelokkerte Erde gefallene Same gelehret, von welchem ich viele Pflanzen bekommen habe. Oder man ſäet denſelben im nächſtfolgendem März auf dergleichen beſchrieben Beet, und wenn zu der Zeit und nachhero trokken Wetter iſt, mus das beſäete Beet oft begoſſen werden.

Man kan auch ohne Bemühung durch den ausgefallenen Samen Primelpflanzen bekommen, wenn man die Blumen der ſchönſten Sorten abblühen, und die Hülſgen reif werden läſſet, die ſich alsdenn öfnen; worauf der von dem Winde ausgeſchüttelte Same neben den Pflanzen in die aufgelokkerte Erde fället, und in dem nächſtfolgenden Frühlinge aufgehet.

Die aus dem ausgeſäeten oder ausgefallenen Samen hervorgewachſenen und zum verſezzen tauglichen neuen Pflanzen, verſezzet man in ein zurechtgemachtes ſchattichtes Beet von lokkerer fetter Erde, ſechs Zol weit von einander, begüſſet ſie, und fäbecause damit bei trokkenem Wetter ſo lange fort, bis ſie eingewurzelt ſind. Wobei das aufwachſende Unkraut auszujäten nicht zu unterlaſſen.

Dieſe neue Pflanzen bringen ingemein im nächſtfolgendem Frühlinge die Blumen, da man denn die ſchönen Sorten zum Fortpflanzen zeichnet; die ſchlechten aber an ſchattichte Orte des Gartens pflanzet, wo die groſſe Menge der Blumen von unterſchiedener Farbe nicht allein ein ſchönes Anſehen, ſondern auch einen lieblichen Geruch von ſich giebet.

Die zweite Vermerung der Primeln geſchiehet nicht nur durch das Abnemen der Nebenpflanzen, ſondern auch durch das Teilen der ſtarken Pflanzen. Die ordinäre Zeit aber die Pflanzen abzunemen, zu teilen und zu verſezzen, iſt die Mitte des Septembers, weil ſie von da an bis zum angehenden Winter einzuwurzeln

Zeit haben. Man kan dieſe Pflanzen auch wohl, wenn ſie abgeblühet haben, und keinen Samen tragen ſollen, teilen, und in eine ſchattichte Rabatte von leichter fetter Erde verſezzen, und ſie ſo lange, doch mäßig begüſſen, bis ſie eingewurzelt ſind; beſſer aber iſt es, ſolches zu obgemeldeter Zeit zu verrichteten.

Das Teilen geſchiehet bei trokkenem Wetter auf folgende Weiſe: Nach ausgehobener Pflanze, ſchneidet man die längſten Blätter und die längſten Wurzeln hinweg; hierauf ſchneidet man vorſichtig mit einem ſcharfen Meſſer die ſtarken Pflanzen nach Gefallen, in zwei, drei oder vier, die ſchwächern aber in zwei Teile, und ſezzet dieſe in eine vorher zurecht gemachte, und wie mehrmalen geſagt worden, ſchattichte Rabatte von lokker fetter Erde, machet mit der Gartenkelle proportionirte Gruben, einen Schuh weit von einander, und in denſelben kleine Hügel; auf dieſe ſezzet man die Pflanzen mit ausgebreiteter Wurzel, füllet die Gruben mit der ausgeworfenen Erde bis an die untern Blätter, und begüſſet ſie. Wie man nun mit der erſten Pflanze verfaren, ſo verfäret man auch mit denen übrigen.

Bei dem Abnemen der Nebenpflanzen, braucht man nicht die Pflanze, von der man abnemen wil, auszuheben, ſondern räumet nur mit einem Inſtrument die Erde um dieſelbe hinweg, und reiſſet oder ſchneidet ſo viel Pflanzen, als gefällig, ab. Auf dieſe Weiſe kan man auch in der Flor, ohne ſich darüber Gedanken zu ma-

machen, daß die ſtarken Pflanzen davon verdürben, demjenigen, der ſolche mit den Blumen verlanget, dienen.

Ein in der Gärtnerei ſehr erfarner Mann, widerrät in dem ſechſten Teile ſeiner nüzlichen Schriften, die Primelpflanzen mit einem Meſſer zu teilen. Dieſes aber zu wideraten hat ihm Gelegenheit gegeben, da er nach geendigeer Flor auf Anſuchen eines Herrn, demſelben erlaubet hier und da eine Pflanze abzunemen, derſelbe aber mit ſeinem Meſſer alle Pflanzen in der Mitte durchgeſchnitten, die Helfte aus der Erde gezogen, und damit gemacht, daß der Beſizzer der Primelpflanzen um alle dieſelben gekommen iſt. Dieſen empfindlichen Verluſt aber hat nach meiner Meinung nicht ſo wohl das unſchuldige Meſſer, als das unverſtändige Schneiden verurſachet. Denn ich habe etliche dreißig Jahr meine Primelpflanzen allezeit mit dem Meſſer geteilet, und iſt doch niemals eine von dieſen geteilten Pflanzen zu Grunde gegangen.

Prunus, ſ. Flaumenbaum.
Pſeudoacia, ſ. Schotendorn der unächte.
Pſeudodictamnus, ſ. Wirbeldiptam.
Pſeudomarum, ſ. Maſtichkraut das ſyriſche.
Ptarmica, ſ. Nieſekraut.
Pulegium, ſ. Polei.
Pulmonaria, ſ. Lungenkraut.
Pulſatilla, ſ. Köchenſchel.
Punica, ſ. Granatenbaum.

Purgiernus, Ricinoides, Von dieſer Pflanze hat man nur eine Sorte, und dieſe iſt:

Purgiernus, aus welcher der Franzoſen Tur-

Tourneſol (*) gemachet wird. Ricinoides, ex qua paratur Tourneſol Gallorum.

Iſt eine Pflanze, welche alle Jahre aus dem Samen erzogen wird. Man ſäet denſelben im Herbſt ſo bald er reif iſt, und zwar auf ein Beet, wo die Pflanzen bleiben können, weil ſie ſich nicht wohl verſezzen laſſen, worauf er im Frühlinge aufgehet. Wenn die aufwachſenden Pflanzen zu dicht ſtehen, mus man derſelben ſo viel ausziehen, daß ſie ſechs Zol weit von einander ſtehen. Bei troknem Wetter mus man ſie dann und wann begüſſen, wodurch ihr Wachstum befördert wird. Purgierkraut, ſ. Purgierwinde.

Purgierwinde, Meerwinde, Meerkraut. Soldanella. Iſt ein beſtändige und niedrige Pflanze, welche nur ſechs oder acht Zol hoch wird. Die runden Blätter liegen auf dem Boden, und zwiſchen denenſelben wachſen die Blumenſtengel, an deren iedem vier oder fünf glokkenförmige Blumen ſind, ſo abwerts hangen, meiſtens gefranzet ſind, und bei angehendem Mai blühen, auf welche der Same in einer walzenformigen Frucht folget.

Es

(*) Tourneſol iſt, womit man die Weine und Gallerten färbet. Es wird aus dem Safte, der zwiſchen der äuſſern Schale und den Samenkörnern iſt, bereitet, welcher Saft, wenn man ihn mit einem Lappen reibet, anfangs eine grüne Farbe hat, ſo aber bald blaulichtpurpurfarb wird. Legt man ſolchen Lappen in das Waſſer, und drukt ihn hernach aus, ſo färbet er das Waſſer, daß es wie roter Wein ausſiehet.

Es ſind dieſer Pflanze drei Sorten:

1. Die rundblätterige Purgierwinde der Alpen, mit ſchöner blauer Blume. Soldanella alpina rotundi folia, eleganti flore caeruleo.

2. Die rundblätterige Purgierwinde der Alpen, mit ſchneweiſſer Blume. Soldanella alpina rotundifolia, flore niveo.

3 Purgierwinde der Alpen, deren Blat nicht ſo rund iſt. Soldanella alpina, folio minus rodundo.

Dieſe Pflanzen werden durch das Teilen der Wurzeln fortgepflanzet. Die beſte Zeit hierzu iſt der September, damit die geteilten und verſezten Wurzeln noch vor dem Winter einwurzeln können. Es kan zwar das Teilen dieſer Pflanzen auch im Frühlinge geſchehen, ſie blühen aber nicht ſtark, und wenn zu der Zeit trokken Wetter einfället, und ſie nicht beſtändig begoſſen werden, verderben ſie. Sie wachſen am beſten im Schatten, und wenn ſie oft begoſſen werden, nemen ſie nicht nur ſehr zu, ſondern bringen auch viele Blumen.

Piramidalis, ſ. Glokkenblume.

Q.

Quamoclit, ſ. fremde Federwinde.

Quincunx, iſt eine Figur eines mit Bäumen in die Länge und Breite reihenweiſe alſo beſezten Feldes, daß der erſte Baum der zweiten Reihe den Mittelpunkt desjenigen Vierekkes ausmachet, welches von den zwei erſten

Bäumen der erſten und dritten Reihe formiret wird, und nachſtehende Figur vorſtellet.

x x x x x
o o o o
x x x x x
o o o o
x x x x x

Quittenbaum, Cydonia Cotonea malus. Iſt ein niedriger Baum, deſſen Wurzeln ſich weit ausbreiten. Die Aeſte ſind zerſtreiet und krum. Die Blüten gleichen den Blüten des Birnbaumes. Die Frucht iſt ſauer, ſtreng und mit einer Art Wolle bedekket.

Es ſind dieſes Baumes unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Der Quittenbaum mit länglichter und glatter Frucht, ingemein die Birnquitte. Cydonia fructu oblongo leviore, cotonea pyrus.

2. Der Quittenbaum mit kleiner und runder Frucht, ingemein die Apfelquitte. Cydonia fructu minore et rotundiore, cotonea malus.

3. Der gemeine Quittenbaum mit ſchmalen Blättern. Cydonia anguſtifolia vulgaris.

Anzezeigte Sorten werden fortgepflanzet

1. Durch eingeſchnittene und eingelegte junge Zweige.

2. Durch abgeſchnittene junge Zweige, die man mit Anfange des Frühlinges in einen feichten Boden pflanzen, und bei trokkenem Wet-

ter oft begieſſen mus, daß ſie deſto eher Wurzeln bekommen. Im zweiten oder dritten Jahre können ſie in eine Baumſchule und in den Reihen einen oder anderthalb Schuhe weit von einander verſezzet werden.

3. Durch die Schößlinge, welche man auch im Herbſte ausnimmet und in die Baumſchule verſezzet; welche aber ſelten ſo gute Wurzeln als die Reiſer von Einlegern oder von abgeſchnittenen Zweigen haben, auch wieder viele Schößlinge treiben.

Wenn dieſe Reiſer zwei oder drei Jahre in der Baumſchule geſtanden, können ſie, wenn ſie ihre eigene Früchte tragen ſollen, entweder an feichte Oerter, wo ſie viel und groſſe Früchte bringen, oder an trokkene Oerter, wo die Früchte wohlſchmäkkender und eher reif werden, verſezzet werden.

Dieſe Bäume bedürfen keines beſonder Beſchneidens, es iſt genug, wenn man einen von den Aeſten, ſo kreuzweiſe übereinander liegen, abſchneidet. Wenn man die frechen Schoſſen, ſo aufrecht aus der Mitte des Baumes wachſen, ganz wegnimmet, damit der Wipfel nicht gar zu dik von Holze ſey. Wenn man ihre Stämme von allen Nebenſchoſſen entlediget.

Sollen aber dieſe Reiſer ihre eigene Früchte nicht tragen, ſo können ſie zu Stämmen gebrauchet, und entweder gepfropfet oder oculiret werden. Hierzu ſind die Reiſer und Augen von den Bäumen der Sommer und Herbſt-

birnen

birnen die dienlichſten; da im Gegenteil die Reiſer und Augen von den Bäumen der Winterbirnen auf dieſen Stämmen nicht ſo gut anſchlagen, ihre Früchte aufſpringen und ingemein ſteinicht ſind.

Wenn die mit Sommer und Herbſtbirnen verſehene Stämme an eine Mauer oder Spalier verſezzet worden, ſo werden ihre Früchte dadurch ſehr verbeſſert.

R.

Rabbtre heiſſet bei dem Gartenbau ein ſchwaler Strich Landes, ſo lang hin an den Zäunen oder an den Gängen angeleget, mit Buchsbaum oder Kräutern eingefaſſet, und Blumen oder Staudengewächſe darein gepflanzet werden. Es ſind aber zweierlei Rabatten, Hauptrabatten und Nebenrabatten. Die Hauptrabatten müſſen etwa drittehalb bis drei Schuh breit, und bey den Hauptgängen inwendig und auswendig bordiret, und mit Buchsbaum eingefaſſet werden. Bei Abſtekkunge der Gänge zu den Hekken müſſen die Rabatten wenigſtens drei Schuhe breit von der Hekke entfernet bleiben, und genungſamer Raum zum Wege und Durchgange gelaſſen werden, welchen man, wie den Hauptgang, mit gelben Sande beſtreiet.

Es kan auch in den Hauptrabatten allerhand niedrig Stein und Kernobſt gepflanzet werden, doch müſſen ſolche Zwergbäumgen zu rechter

Zeit

Zeit beſchnitten werden, weil ſie ſonſt nicht nur eine unförmliche Geſtalt bekommen, ſondern auch verurſachen würden, daß man, was von ſchönen Blumenwerk auf denen Rabatten befindlich iſt, vor der Vielheit ihrer Aeſte nicht nach Vergnügen beſehen könte.

Die Nebenrabatten ſind kleiner, und werden neben den gröſſern gemeiniglich an der Seite abgeſtochen, gleichfals mit Buchsbaum eingefaſſet, auch zuweilen in die Mitte der groſſen Rabatten nach Proportion eingerükket. Sie dienen nicht nur die Zierde des Luſtgartens zu vergröſſern, weil ſie einen überaus netten Abſtich machen, ſondern vermögen auch denen ſo in der Ferne ſtehen, einen recht annemlichen Proſpect zu verurſachen.

Rabellen ſ. Wunderblume peruaniſche.

Rabünzel, ſ. Rabünzgen.

Rabünzgen, Rapunzel, Winterrapunzel, Rapunculus. Iſt ein niedriges und zum Sallat dienliches Kraut, ſo im Garten gebauet wird. Den Samen ſäet man im Auguſtus um Bartolomäustag, auch wohl eher, auf ein wohl gegraben Land, welches nicht zu mager iſt; oder auf ein ſolch Land, auf dem Sallat, Spinat, Gurken oder Zwiebeln gewachſen. Wenn der Same aufgegangen, und die hervorwachſenden Pflänzgen etwas erwachſen, müſſen ſie vom Unkraute gereiniget werden. Gegen den Herbſt bekommen die Rabünzgen ihre Vollkommenheit, daß man ſie nicht nur den Winter hindurch, ſondern auch im Frühjahre zum Salate brau-

chen

chen kan. Sind ſie alle verbrauchet worden, ſo kan eines von obgedachten Küchengewächſen auf daſſelbe Land, wenn es zuvor wohl gegraben worden, gebracht werden. Zum Samen läſſet man ſo viele Pflanzen, als gefällig, ſtehen, und wenn er reif zu werden anfängt, und man einige Körner auf der Erde liegen ſiehet; alsdenn ſchneidet man die Stengel ab, leget ſie auf ein Tuch, und mit demſelben entweder auf einen luftigen Boden, oder an die Sonne, daß der Same vollkommen reif und dürre werde, und von ſich ſelbſt ausfalle.

Radendiſtel, ſ. Manstreu.

Radicula ſativa minor, ſ. Rettiſgen.

Radiſgen, ſ. Rettiſgen.

Rainblume: Sonnengoldblume. Ewige Blume. Elichryſum. Heliochryſon. Chryſocome. Iſt ein fein Blumengewächs, welches wegen Beſtändigkeit ſeiner Blumen in den Gärten gehalten wird. Wenn dieſe Blumen ſo man von verſchiedenen Farben hat, völlig aufgegangen ſind, und alsdenn abgeſchnitten werden, in weiten Gläſern aufbehalten und für der Näſſe verwahret werden, ſo geben ſie im Winter, da man keine andere Blumen haben kan, viel Vergnügen.

Es ſind der Rainblume unterſchiedene Sorten, nemilch

1. Die breitblätterichte wilde Rainblume, mit kleiner einzelnen Blume. Elichryſum ſylveſtre latifolium, flore parvo ſingulari.

2. Die africaniſche Rainblume, mit läng-

lichten

lichtem Blate, ſo oben grün, unten aber grau iſt, und gelbe Blumen hat. Elichryſum africanum, folio oblongo, ſupra viridi, ſubtus incano, flore luteo.

3. Die ſtinkende africaniſche Rainblume, mit breitem Blate, und goldfarbigen Kelche. Elichryſum africanum, foetidiſſimum, latifolium, calice aureo.

4. Die ſtinkende africaniſche Rainblume, mit breiten Blate und ſilberfarbigem Kelche. Elichryſum africanum, foetidiſſimum, latifolium, calice argenteo.

5. Die africaniſche baumartige Rainblume, mit wohlriechendem Salbeiblate. Elichryſum africanum arboreum, ſalviae folio odorato.

6. Die ſchmalblätterichte citronfarbige Rainblume, oder Stöchaskraut. Elichryſum, ſeu ſtoechas citrina, anguſtifolia.

7. Die breitblätterichte americaniſche Rainblume. Elichryſum americanum latifolium.

8. Die Rainblume, ſo ſchön rohtfarbig iſt. Elichryſum flore ſuave rubente.

9. Die Bergrainblume, mit weiſſer runder Blume. Elichryſum montanum, flore rotundiori candido.

Die fünf erſten Sorten werden in Gefäſſe gepflanzet, und im Winter beigeſezzet; die lezten vier aber im Garten ins Land gepflanzet.

Die erſte Sorte wird durch den Samen vermeret, den man im Frühlinge in ein temperirt Miſtbeet ſäet. Die aufgewachſenen Pflanzen verſezzet man in Töpfe, ſo mit leichter ſandiger Erde angefüllet ſind. Im Winter im Gewächshauſe giebt

giebt man ihnen bei gelindem Wetter ſo viel Luft als möglich iſt, und begüſſet ſie oft.

Die dritte und vierte Sorte ſind zweijährige Pflanzen, welche, wenn ſie abgeblühet und Samen getragen haben, ſelten länger bleiben. Sie werden durch den Samen fortgepflanzet, welchen man auf ein warmes und trokkenes Land ſäet, und die erhaltenen Pflanzen in Töpfe verſezzet. Die Blumen dieſer Pflanzen geben, wenn ſie noch friſch ſind, bei der geringſten Berührung einen ſehr ſtarken Geruch von ſich.

Die fünfte Sorte wächſet zu einem Baume und wird bei uns in ein Gefäß gepflanzet. Die Vermerung geſchiehet durch abgeſchnittene junge Zweige, die man im Sommer in Töpfe in leichte Erde einſezzet, und dieſe in ein temperirt Miſtbeet, ihre Wurzeln zu befördern, eingräbet. Wenn dieſe Zweige Wurzeln geſchlagen haben, ſo verſezzet man einen ieden in einen beſondern mit friſcher leichter Erde angefüllten Topf und begüſſet ſie oft. Im Winter wollen ſie einen ſolchen Stand haben, da man ihnen bei gelinder Witterung friſche Luft geben kan.

Die ſechſte Sorte, ſo in der Arznei gebrauchet wird, wird wie oben gedacht, benebſt der ſiebenden, achten und neunten Sorte in Garten ins Land gepflanzet. Sie wird vom April an und folgende Monate bis in den Auguſt durch abgeſchnittene Zweige ſortgepflanzet, welche wenn man ſie an einen beſchatteten Ort einſezzet und oft begüſſet, innerhalb eines Monats Wurzeln bekommen. Dieſe eingewurzelten Zweige verſezzet

ſezzet man in einen trokkenen warmen Boden, der nicht zu fet iſt, in welchem ſie im Winter beſſer als in einem feichten dauern.

Die ſiebende Sorte, welche beſtändige und ſehr ſchöne Blumen bringet, iſt eine Pflanze, deren Wurzeln weit unter der Erde fortkriechen und weit von der alten Pflanze wieder herfür treiben; auch breitet ſich dieſe Pflanze ſo ſehr aus, daß ſie andere Pflanzen, ſo nahe bey ihr ſtehen, überlauffet und erſtikt, deswegen man ſie entweder in einem groſſen Topfe halten oder an einen beſondern trokkenen warmen Ort pflanzen mus, wo ſie ſich ſelbſt fortpflanzen kan.

Die achte Sorte iſt eine beſtändige Pflanze, welche Blumen von ſchöner, zarter roter Farbe bringet. Sie wird durch junge Zweige vermeret, welche man im einem der Sommermonate abſchneidet, in mit leichter ſandiger Erde angefüllte Töpfe einſezzet, und damit ſie bald Wurzeln bekommen mögen, in ein temperirt Miſtbeet eingräbet. Haben die eingeſezten Zweige Wurzeln geſchlagen, ſo verſezzet man einige davon in eine warme und trokkene Rabatte, einige aber in Töpſe in obbemeldete Erde, und ſezzet ſie gegen den Winter mit bei, weil man ſonſt bei ſehr ſtrenger Kälte um dieſelben kommen kan.

Die neunte Sorte bringet kleine Büſchel zarter trokkener Blumen, welche, wenn man ſie zu der Zeit, da ſie volkommen aufgeblühet, abnimmet und an einem trokkenem Orte verwaret, etliche Jahre friſch und ſchön bleiben. Dieſe

Pflanze wächſet dicht an dem Boden und vermehret ſich ſtark von den Nebenſchoſſen und ihren Knoten, wenn ſie auf der Erde liegen und einwurzeln.

Rainfahren, Tanacetum. Iſt ein beſtändig Gewächs, welches beym Anfange des Frühlings abgeſchnitten, und in der Küche gebrauchet wird.

Die Sorten ſind:

1. Das gemeine Rainfarenkraut. Tanacetum vulgare luteum.

2. Der krauſe oder gefüllte Rainfaren. Tanacetum foliis criſpis.

3. Der africaniſche ſtaudige Rainfaren, mit zerteilten Lavendelblättern. Tanacetum africanum arboreſcens, foliis lavendulae, multifido folio.

Die erſte und zweite Sorte werden durch die kriechenden Wurzeln fortgepflanzet, welche man im Frühlinge oder Herbſte in beſondere Beete, wenigſtens einen Schuh weit von einander einſezzet. Und weil ihre Wurzeln in kurzer Zeit ſich weit ausbreiten, mus man die Wege um die Beete zuweilen umgraben, um die Wurzeln eingeſchränkt zu halten.

Die dritte Sorte wird im Junius oder Julius durch abgeriſſene oder abgeſchnittene Reiſgen fortgepflanzet, welche man in ein Beet von leichter fetter Erde ſezzet, und ſo lange begüſſet, bis ſie Wurzeln bekommen; alsdenn hebet man ſie mit Erde aus, und pflanzet ſie in Töpfe, die mit obgedachter Erde angefüllet ſind, ſezzet ſie

ſo

ſo lange in Schatten bis ſie eingewurzelt ſind; nachgehends aber unter andere ausländiſche Gewächſe bis beim Anfange des Octobers, und alsdenn ins Gewächshaus. In dieſem ſezzet man ſie an die Fenſter, damit ſie bei gelinden Wetter Luft bekommen, weil ſie ſonſt ſehr ſchwach werden, ſchimmeln und abſtehen. Den Winter über müſſen ſie zwar begoſſen werden, doch mus es, ſonderlich bei kaltem Wetter auf einmal nicht zu viel geſchehen, welches ihnen aber im Sommer ſehr zuträglich iſt. Im nächſtfolgendem Frühlinge kan man ſie, wenn es nötig iſt, in gröſſere Töpfe verſezzen, worauf ſie nicht nur ſtark aufwachſen, ſondern auch viele Blumen bringen werden.

Rainweide, Hartriegel, Liguſtrum. Iſt eine Staude, die acht bis zehen Schuh hoch wächſet, die an derſelben befindlichen Blätter wachſen paarweiſe einander gegen über. Jede Blume beſtehet aus einem Blate, das in fünf Teile zerſchnitten iſt. Nach ieder Blume folget eine runde weiche Frucht, in welcher der Same iſt.

Es ſind dieſer Staude oder Strauches einige Sorten, nemlich:

Der gemeine Hartriegelſtrauch. Liguſtrum vulgare.

2. Der immergrüne Hartriegelſtrauch mit gröſſern und ſpizzigern Blättern. Liguſtrum foliis maioribus et magis acuminatis, toto anno folia retinens.

3. Der gelbgeſchäkte Hartriegelſtrauch. Liguſtrum foliis ex luteo variegatis.

4. Der ſilberſtreifichte Hartriegelſtrauch. Liguſtrum foliis argenteis.

Die erſte und zweite Sorte werden im Garten unter andere niedrig wachſende Bäume gepflanzet. Die Zweite wächſet höher als die erſte, ihre Blätter bleiben gemeiniglich bis in das Frühjahr am Baume, auſſer in einem harten Winter. Sie werden durch ihre zarten Schoſſe vermeret, die man im Herbſte einleget, und im nächſtkünftigen Herbſte abſchneidet und verſezzet. Die ſchäkkichten Sorten aber werden in Teutſchland in Geſäſſe gepflanzet und im Herbſte beigeſezzet. Ihre Vermerung geſchiehet durch oculiren und abſaugen auf die gemeine Sorte, oder auch durch das Einlegen, wenn ſie taugliche Aeſte darzu haben.

Ranunkel, Hanenfus, Ranunculus. Iſt eine überaus ſchöne, ſehr angeneme und glänzende Blume, welcher nichts als der Geruch mangelt. Es ſind derſelben eine groſſe Anzal von mancherlei Farben und Zeichnung, deren iede in den Holländiſchen und andern Blumenverzeichniſſen mit einem beſondern Namen benennet wird.

Dieſe Blumen werden vermeret

1. Durch den Samen, darzu man diejenigen Blumen ſtehen läſſet, die halb gefült ſind, oder wenigſtens zwei oder drei Reihen Blätter, und in der Mitte eine Samenkapſel haben, auch von ſchönen Farben ſind, welche aber, wenn ſie blühen, nicht müſſen bedekket werden. Hat man von ſolchen Blumen ſelbſt, oder von jemand, der volkommene Wiſſenſchaft dieſen

Samen

Samen zu erziehen hat, reifen Samen erhalten, ſo ſäet man denſelben im April, oder welches beſſer ſeyn ſol, in der Mitte des Auguſtus, in weite Töpfe oder Kaſten, welche mit leichter ſandiger und etwas fetter Erde angefüllet ſind, und wenn dieſe eben gemachet worden, ſtreiet man den Samen etwas dikke darauf, und bedekket denſelben eines Viertelszol hoch mit kurz zuvor erwenter Erde.

Hierauf ſezzet man die beſäeten Gefäſſe an einen ſolchen Ort, wo ſie die Sonne des Morgens bis zehen Uhr beſcheinet. Bei trokkenem Wetter mus die Erde in den Gefäſſen zwar oft, doch ſo begoſſen werden, daß dadurch der Same nicht verſchwemmet werde; wie er denn, wie auch die aus demſelben herfürwachſenden zarten Pflanzen, von gar zu vieler Näſſe, ſo durch ſtarke Regen verurſachet wird, ingemein verderben, deswegen ſie für derſelben müſſen verwaret werden. Auch iſt der Froſt dieſen Pflanzen ſchädlich, indem er ſie aus der Erde herausziehet, deshalben ſie, wenn man ſolchen in Herbſt befürchtet, in Sicherheit gebracht werden müſſen.

Im nächſtfolgendem Frühlinge im April, wenn warmes Wetter iſt, bringet man die Gefäſſe wieder in die freie Luft, und zwar an einen ſchattichten Ort, und begüſſet ſie zuweilen bei trokkenem Wetter, doch nicht überflüßig, daß die zarten Wurzeln nicht faulen. Bei angehendem Mai ſezzet man ſie ſo, daß ſie nur am Morgen von der Sonnen beſchienen wer-

den. An dieſem Orte läſſet man ſie ſo lange ſte‑ hen, bis ihre Blätter welk werden; alsdenn nimmet man die zarten Wurzeln aus der Erde, leget ſie an einen luftigen und ſchattichten Orte auf ein Bret, und läſſet ſie abtreugen, nach dem Abtreugen befreiet man ſie fürſichtig von der anklebenden Erde, leget ſie in eine Schach‑ tel, und hebet ſie an einem trokkenem Orte bis zur künftigen Einſezzuug auf.

Oder es geſchiehet die Vermerung der Ra‑ nunkeln durch den Samen, wie folget: Zum Samen tragen läſſet man nur diejenigen Blu‑ men ſtehen, deren jede in der Mitte einen Knopf hat. Dieſe Blumen, wenn ſie im Lande in völligem Flor ſtehen, und durch die Hizze der Sonne ſolten gedrukket werden, müſſen ſie, da‑ mit der Same durch dieſelbe nicht verbrant wer‑ de, am Tage mit Bretern zu, am Abende aber wieder aufgedekket, und dieſes acht oder zehen Tage nach den abgeblüheten Blumen, ver‑ richtet werden. Auch mus das Zudekken bei anhaltendem naſſen Wetter geſchehen, weil ſonſt der Same in dem Knopfe faulet oder doch nicht zeitig wird.

Den von ſolchen Blumen bekommenen Sa‑ men, ſäet man im März oder April des nächſt‑ folgenden Jahres in ein mit etwas klarem San‑ de vermiſchtes Beet, welcher bei warmen Wet‑ ter bald aufgehet, das herfürwachſende Kraut gleichet anfangs der jungen Peterſilie. Wenn daſſelbe wieder vergangen, nimmet man die zarten Wurzeln aus der Erde, und verfäret mit

den‑

mit denſelben ſo, wie ſchon oben nach dem Ausnemen dergleichen Wurzeln gemeldet worden. Im nächſtkünftigen Frühjahre leget man ſie zeitig wieder ein, darauf einige der geringſten, im dritten Jahre aber ſchön gefüllte und meiſtens neue Sorten blühen.

2. Werden die Ranunkeln vermeret durch die angeſezten Nebenwurzeln, welche ſich füglich von den alten Wurzeln ablöſen laſſen. Die Wurzeln der Ranunkeln werden ſowohl in Töpfe, als auch im Garten in ein Beet gepflanzet. Die Erde zur Anfüllung der Scherben und des Beetes wird alſo zubereitet: man nimmet zwei Teile gute Gartenerde, einen Teil Rindermiſterde, und einen Teil klaren Sand, wenn ſolcher nicht ſchon in der Erde befindlich iſt, miſchet es unter einander, und wirft dieſe gemiſchte Erde durch eine Horde, oder ſiebet ſie durch ein Dratſieb.

Das Pflanzen der Ranunkelwurzeln in Töpfe, die mit izt beſchriebener Erde angefüllet ſind, wird beim angehenden Februarius, März oder April verrichtet, wenn ſie eine Nacht vorher im Waſſer eingeweichet worden. Nach dem Pflanzen ſezzet man die Töpfe in der Stube an einen temperirten Ort. Iſt die Erde trokken geworden, ſo begüſſet man ſie, doch nicht überflüßig. Wenn die Wurzeln die grünen Blätter auszutreiben anfangen, ſo ſezzet man die Töpfe am Tage vor die Fenſter in die davor liegende Sonne, bei angehendem Abende aber wieder in die Stube, oder in ein ander

 luftig

luſtig Zimmer, damit ſie die Luft zu leiden gewo-net werden. Hat die nächtliche Kälte nachgelaſſen, ſo läſſet man die Töpfe beſtändig vor den Fenſtern ſtehen, oder ſezzet ſie im Garten an einen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet. Wie ſie ferner müſſen gewartet werden, ſolches wird bei denen im Garten ins Land gepflanzten Wurzeln angezeiget werden.

Hierzu iſt wohl das dienſtlichſte Beet, ſo an einer Mauer oder Blanke lieget, wo die Sonne den ganzen Tag den Widerſchein giebet. Dieſes Beet wird im Herbſt anderthalb Schuh tief ausgegraben, mit der zubereiteten Erde wieder angefüllet, und den Winter hindurch ſo liegen gelaſſen. Im nächſtfolgendem Frühjahre im März, oder bey angehendem April, wenn das Wetter gut iſt, leget man die Ranunkelwurzeln uneingeweichet einen Zol tief, und vier oder fünf Zol weit von einander ein, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter alſobald. Wenn aus den Wurzeln die gekerbten Blätter hervorwachſen, mus das Beet bei Sonnenſchein mit der Güskanne beſprenget werden, welches, wenn die Knoſpen ſich zeigen, alle Tage geſchehen mus. Wird dieſes unterlaſſen, ſo bleiben nicht allein einige Knoſpen zuruk-, ſondern es werden aus den übrigen keine tüchtige Blumen.

Wenn nach Abblühung der Ranunkeln das Kraut gelb und ganz welk geworden, hebet man die Wurzeln fürſichtig aus, reiniget ſie von der meiſten Erde, und leget ſie an einem ſchattichten und luſtigen Orte auf ein Bret, daß ſie

durch-

durchaus trokken werdrn. Nach volkommener Abtroknung, befreiet man ſie behutſam von der übrigen Erde, leget ſie in eine Schachtel, und ſezzet dieſe in ein Zimmer, in welchem ſie den Winter über vom ſtarkem Froſte keinen Schaden leiden, bis zur nächſtkünftigen Einſezzung.

Wil man die blühenden Ranunkeln etwas länger blühend erhalten, mus man, daß ſie durch die Hizze der Sonne nicht gedrukket werden, eine Bedekkunge von Leinen oder Wachstuche über ſie machen, welche aber ſo ſeyn muß, daß man unter derſelben gehen, und dieſe ſchönen Blumen beſehen kan. Fangen aber ihre Blätter abzufallen an, mus die Bedekkunge abgenommen werden, damit die Wurzeln von der freien Luft und Wärme der Sonne zur Vollkommenheit gebracht werden.

Ranunculus, ſ. Ranunkel.

Raphanellen, ſ. Rettisgen.

Raphanus, ſ. Rettig.

Raphanus maior, ſ. Merrettig.

Raphanus minor, ſ. Rettisgen.

Raphanus ruſticanus, ſ. Merrettig.

Rapobraſſica, ſ. Brokkoli.

Rapunculus, Rabünzgen.

Rapuntium, ſ. Cardinalsblume.

Rapunzel, ſ. Rabünzgen.

Raſenſtükke ſind eine Gattunge der Parterren und Luſtſtükke, welche man in groſſen Gärten benebſt andern mit anzulegen pfleget. Es ſind dieſelben nichts anders als allerlei Züge, Laubwerk und dergleichen Figuren, die aus ſchönen grünen Raſen zuſammengeſezzet worden, dergeſtalt, daß nicht nur gewiſſe Gänge daran befindlich

findlich, welche hernach benebſt dem andern Zwiſchenraume mit ſchönen farbichtem Sande ausgefüllet ſind, ſondern auch wohl in die Figuren ſelbſt zierlich geſchnittene Taxbäume nach gewiſſer Ordnung geſezzet werden. Auf dieſen ausgeſchnittenen grünen Raſenpläzzen pfleget man das Gras durch ſchwere eiſerne Walzen immer kurz zu erhalten, indem man ſie ſehr oft mit dergleichen überrollen läſſet.

Raude, Schurf, iſt eine Baumkrankheit, da ein Baum, wenn er erſtarket, eine rauhe Rinde bekommet, die hin und wieder aufſpringet. Die Urſache dieſer Krankheit iſt, wenn die Bäume in alzukalten und feichtem Erdreiche, oder gegen Mitternacht in Schatten ſtehen, wo die Sonne niemals hinkommet; oder wenn die verſezten Bäume nicht wieder, wie ſie vorher geſtanden, geſezzet werden; oder wenn das an denenſelben befindliche häufige Moos niemals abgeſchabet worden. Solcher Schurf mus im Frühjahre, nach einem gefallenen Regen mit einer Baumſchabe oder ſtumpfgen Sichel, gelinde und ohne Verlezzung der innern Rinde abgezogen werden. Der abgeſchabte Baum wird hierauf mit Kuhhaaren vermiſchten Leimen überzogen nach ſolchem er eine geſunde Rinde bekommet, und gleichſam erneuret wird.

Rauke, ſiehe Senf den wilden.

Raupe, iſt ein bekantes Ungeziefer, deſſen es ſehr viele Arten giebt, welche an Gröſſe, Farbe und Geſtalt unterſchieden, aber alle den Bäumen und Kräutern ſehr ſchädlich ſind. Solche zu ver-

das

tilgen iſt wohl unter allen angegebenen Mitteln das gewiſſeſte, wenn man im Winter, aufs längſte im März ihre Neſte von den Bäumen, Hekken und Stauden entweder mit den Händen abbricht, oder mit den Raupeneiſſen, Raupenſchere abnimmet, mit allem Fleiſſe zuſammen lieſet, zuſammen leget und verbrennet. Solten aber dergleichen Neſte aus Verſehen oder Nachläßigkeit, wie es geſchiehet, an denen Bäumen gelaſſen werden, und die junge Brut bei ereignenden warmen Tagen hervorkommen, ſo mus man ſie, wenn ſie ſich bei Nachtzeit zuſammen begeben, am Morgen entweder mit der Schere abnemen und zertreten; oder Schwefel auf einen alten Beſen legen, anzünden, und unter die Raupen halten, von deſſen Dampfe ſie ſterben. Man kan auch einen Topf mit glühenden Kolen anfüllen, Weirauch und ſchwarz Harz darauf werfen, und unter die Aeſte halten, welches gleiche Wirkunge tuht.

Die Brut der Ringelraupen hingegen iſt nicht ſo leicht zu vertilgen, weil ſie dieſelbe ringelweiſe an die zarten Zweige der Bäume anſezzen, und dahero ſchwer zu finden iſt, wenn aber ſolche gefunden worden, ſo kan man entweder die Zweige hinter dem Ringel abſchneiden, oder ſo man die Zweige beibehalten wil, die Ringel mit einem Meſſer durchſchneiden, abnemen und zernichten.

Dieſe ſchädliche Art Raupen kan, wie folget, vertilget werden. Es pflegen dieſelben bei kalten Winden und Regen des Abends klumpenweiſe zwiſchen groſſe Aeſte zuſammen zu-

kriechen

kriechen, und weil man ſie am frühen Morgen beiſammen findet, kan man ſie mit einem alten Lumpen zerqvetſchen, oder in einen Topf keren, ausſchütten und zertreten. Oder eine Piſtole nur mit Pulver laden, und Feier unter ſie geben, davon ſie alſobald ſterben. Oder man kan eine brennende Pechfakkel oder angezündeten Strowiſch von langen Stroh ein wenig ſo unter ſie halten, daß ſie von der Flamme berüret werden, ſo fallen ſie vom Baume herunter; man mus aber das Feier nicht zu lang an den Baum halten, daß er von demſelben nicht Schaden leide.

Die Krautraupen, welche den Kohl unſauber machen, auch wohl gar abfreſſen, müſſen einige Tage nach einander auch unter den Blättern, darunter ſie ſich verkriechen, recht rein abgeleſen, in einen mit Waſſer halb angefüllten alten Topf geworfen, und hernach zertreten werden, welches dieſelben zu vertilgen das beſte Mittel iſt.

Von dieſem Ungeziefer hat weitläuftiger geſchrieben und daſſelbe beſchrieben Herr Reichart in dem Land und Gartenſchazzes dritten Teil pag. 131. ſqq. und ſechſten Teil pag. 226. ſqq.

Raupenklee, Scorpionkraut, Scorpioides. Campoides. Iſt eigendlich kein Kleekraut, weil es kein dreifaches, ſondern nur ein einzeln Blat hat, und wird mehr wegen ſeiner Wunderbarkeit, als ſonderbaren Schönheit in den Luſtgärten erzogen. Die Stengel wachſen nicht aufrecht, ſondern liegen mit ihren Zweigen auf

dem

dem Boden. An den Zweigen blühen im Julius kleine gelbe Papilionsblumen, auf welche Schoten folgen, ſo den Raupen ſehr änlich ſind. In dieſen iſt ein gelber nierenformiger Same, aus dem dieſes Kraut jährlich erzogen wird.

Die Sorten ſind:

1. Das groſſe rauhe Scorpionkraut. Scorpioides bupleuri folio.

2. Das Scorpionkraut mit Wunderkrautblättern und glatten Schoten. Scorpioides bupleuri folio, ſiliquis levibus.

3. Das Scorpionkraut mit dikken Schoten. Scorpioides ſiliqua craſſa.

Von dem Samen dieſer Sorten ſtekket man, weil die verſezten Pflanzen ſelten recht wachſen, allezeit zwei oder drei gute Samen an den Ort, wo ſie bleiben ſollen. Von den hervorgewachſenen jungen Pflanzen, läſſet man nur die ſchönſte an iedem Orte ſtehen. Die reifen Schoten oder Hülſen nimmet man ab, und hebet ſie an einem trokkenem Orte bis in den nächſtfolgenden April zum abermaligen Einlegen auf.

Raute, Ruta. Eine iede Blume, dieſer zur Erhaltung der Geſundheit dienlichen Pflanze, beſtehet aus vier Blätgen, ſo gemeinialich im Junius und Julius blühen. Auf die Blumen folgen viereckichte Samenkapſeln, welche man, wenn ſie ſich öfnen, und man den ſchwarzen ekkichten Samen ſiehet, abſchneiden mus

Es ſind der Raute einige Sorten:

1. Die gemeine breitblätterichte Gartenraute. Ruta maior hortenſis latifolia.

2. Die

2. Die kleinere Gartenraute, mit ſchmalen Blättern. Ruta hortenſis minor, tenuifolia.

3. Die kleine Gartenraute, mit ſchmalen weisgeſchekten Blättern. Ruta hortenſis minor tenuifolia, foliis variegatis argenteis.

4. Die breitblätterichte Raute von Aleppo, (*) deren Blumen haricht ſind. Ruta alepenſis, latifolia, florum pedalis villis ſcatentibus.

5. Die ſchmalblätterichte Raute von Aleppo, deren Blätter haricht ſind. Ruta alepenſis tenuifolia, florum petalis villis ſcatentibus.

Dieſe Sorten werden fortgepflanzet:

1. Von dem Samen, den man im April im Garten auf ein Beet, und zwar iede Sorte alleine ſäet. Wenn die hervorgewachſenen Pflanzen drei Zol hoch geworden, ſo verpflanzet man ſie auf andere Beete von guter Erde, einen Schuh weit in das Vierek nach der Gartenſchnure, es können auch die Rabatten damit eingefaſſet werden.

2. Durch abgeſchnittene Zweige, welche man, wie die Zweige der Rosmarin, im Mai ſtekket.

3. Durch das Teilen der alten Stökke, welches ſo wohl gegen den Herbſt, als im Frühjahre geſchehen kan.

Die erſte und zweite gemeine Sorte dauern den Winter hindurch im Lande; die drite, vierte

(*) Aleppo, alepenſis praefectura, türkiſche Landſchaft in Aſien, welche den nördlichen Teil von Syrien, und den öſtlichen Teil von Cilicien begreift. Die Hauptſtadt iſt Aleppo.

te und fünfte aber werden in Töpfe gepflanzet, und im Herbſte beigeſezzet. Die dritte Sorte machet im Frühlinge mit ihren weisſchekkichten Blättern ein feines Anſehen, wenn ſie aber fortwächſet, vergehet das ſchekkichte, und wird faſt ganz grün; im nachfolgendem Winter aber bekommet ſie ihre Farbe wieder.

Rebünzgen, ſ. Rabünzgen.

Regenwurm, Erdwurm, iſt ein bekanter, langer, glatter und runder Wurm ohne Beine, von braunroter Farbe, der ſich in fetten und feichtem Erdreiche aufhält und denen Gartengewächſen, beſonders den jungen Pflanzen, ſehr ſchädlich iſt, welche dieſe Würme bei der Nacht in ihre Löcher ziehen. Dieſem Uebel vorzukommen, ſtreiet man auf die beſäeten Beete strohächten, doch wohl vermoderten Pferdemiſt etwas dinne, mit welchem ſie ſpielen, und nach und nach des Nachts mit in ihre Löcher ziehen, auf welche Art die kleinen Pflanzen in Ruhe ſtehen bleiben. Man kan ſich ihrer ziemlich entladen, wenn man ſie im angehendem Frühlinge, ehe ſie brütig werden, auch hernach, wenn ein ſtarker Tau oder Regen gefallen, da ſie des Morgens und Abends aus ihren Löchern hervorkommen und auf dem Lande liegen, entweder ablieſet, welches auch wenn es dunkel iſt, bei einer brennenden Laterne verrichtet werden kan, oder aber, wenn man ſie nicht angreifen kan, mit einem ſcharfen Meſſer zerſchneidet. Auch kan man ſie ziemlich vertilgen, wenn man im Herbſte, da man ingemein die Gartenbeete umzugraben pfleget,

dieſes

dieſes Ungeziefer aus der umgeworfenen Erde in ein Gefäs fleißig zuſammen lieſet, und den Hünern vorwirſt, oder mit dem Grabeſcheite entzwei ſticht.

Wil man ſie aber zu einer andern Zeit hervorbringen, ſo zerlaſſe man Salpeter im Waſſer, oder ſiede den Samen oder die Blätter, vom Hanfe und güſſe das gekochte Waſſer, wenn es wieder erkaltet, auf das Land und Wege, ſo werden ſie bald häufig zum Vorſchein kommen.

Ein bewärtes Mittel dieſelben zu vertreiben, iſt, wenn man Welſchenusblätter, noch beſſer aber die grünen Schalen von dergleichen Nüſſen, in einer Quantität Waſſer kochet, ſolches wieder kalt werden läſſet, und nur die kleinen Beete, an welchen einem was gelegen, und aus welchen man die Würme heraus haben wil, damit begüſſet, nach welchem Begüſſen ſie binnen einer Minute alle herausgekrochen kommen, da man ſie ableſen, und in ein mit Waſſer verſehenes Gefäs werfen kan, daß ſie darinne ſterben müſſen, oder können auch, wie oben gedacht, den Hünern vorgeworfen werden. Verſpüret man aber dergleichen Ungeziefer in den Blumentöpfen, ſo ſchüttet man die in ein niedriges hölzern Gefäs ungefehr ſechs Zol hoch Regen- oder ander Waſſer, ſezzet die Töpfe hinein, und läſſet ſie eine gute Viertelſtunde darinnen ſtehen, ſo bald dieſes Ungeziefer von dem Waſſer überſchwemmet wird, gehet es heraus;

Reinfaren, ſ. Rainfaren.

Reitwurm, Erdkrebs, Werre. Iſt ein nicht überal bekantes Ungeziefer, welches auch den Gartengewächſen, abſonderlich denen jungen Pflanzen des Blumenkohls, Winterkrautes, Blaukohls und noch andern im Frühjahre groſſen Schaden zufüget. Dieſer häsliche Wurm iſt eines Fingers lang, eben ſo dik und ſchwarzbraun, der weiche Bauch aber gelblicht. Der lange Rüſſel iſt zweiſpizzig, womit er in der Erde wület, und die Wurzeln der Gewächſe abfriſſet, und wird wegen deſſelben Rüſſels von einigen Erdkrebs benamet. Die herausſtehenden Augen ſind groß, und nächſt dem Halſe iſt er mit einem Bruſtharniſche verſehen, die zwei vorder Füſſe mit einem Panzer bedekket, welche vorn den Füſſen eines Elephanten gleichen. Am Rükken hat er Flügel, hinten einen langen Stachel, und auf beiden Seiten zwei krumme und ſehr ſpizzige Stacheln. Er bauet ſein Neſt rund in der Erde, darein das Weiblein 70. 80. und mehr Eier leget, welche einer kleinen Erbſe gros ſind, weislicht oder perlenfarbicht ausſehen, glänzen, und zerdrukket eine öhlichte Fettigkeit von ſich geben. Wenn ſich das Wetter ändern wil, ſo ſchreiet er faſt wie eine Grille, doch etwas heller, mit einem zittertem Getöne, daß man es über hundert Schritte hören kan. Dieſer garſtige Wurm machet die Furchen mit den zwei vorder Foten, und eben ſo wie der Maulwurf, doch nach Proportion ſeiner Göſſe nur eines Fingers dik. Er wület und wirft aus, und was er in dem Lande von

Gartenfrüchten antrift, von denenſelben beiſſet und friſſet er die Wurzeln, wenn ſie auch eines Daumens dik ſind, ab, und daher das Kraut welk werden mus. Das Aufwerfen dieſes häslichen Wurms kan man am beſten gewahr werden, wenn das beſäete Land mit den Tretebretern eben getreten worden, und daſſelbe feicht und nas iſt; alsdenn kan man denſelben, wenn man darauf acht hat, wie der Maulwurf mit einer Jätehaue ausheben.

Reolen, wird diejenige Gartenarbeit genennet, da man entweder im Frühjahre oder Herbſte die Erde zwei, drei oder vier Schuh tief aushebet, und mit einer Schaufel durch eine von Drat oder Holz gemachte und ſchrat geſtelte Horde wirft. Die Steine und den mit Erde vermengten Unrat, wirft man nach dem erſten Durchwerfen, noch einmal durch, worauf man dasjenige, ſo vor der Horde liegen bleibet, in die, durch die ausgehobene Erde gemachte Tiefe bringet und ausbreitet. Iſt man mit dem Reolen zu Ende gekommen, ſo wird die Erde gleich gemacht, gedünget und gegraben. Solche Erde iſt nicht allein denen darein verſezten jungen Bäumen, ſondern auch andern Gewächſen, beſonders den Tulpenzwiebeln ſehr zuträglich, aus welchen hohe Stengel mit groſſen und ſchönen Blumen wachſen.

Rettig, Raphanus. Es giebt unterſchiedene Sorten der Rettiche, vor denen die Erfurtiſchen Winterrettiche den Vorzug haben, und deren zweierlei ſind, nemlich

1. Die

1. Die ſchwarzen Winterrettiche. Raphanus maior oblongus, cortice nigro.

2. Die weiſſen Winterrettiche. Raphanus maior oblongus, cortice albo.

Dieſe entſtehen von den ſchwarzen Rettichen, wenn diejenigen, ſo an den Schwänzen ein einiges weiſſes oder graues Flekgen haben, Samen zu tragen eingeſezzet werden, aus welchem ſie jährlich erzogen werden.

Weil aber die Erziehung dieſes Samens viele Mühe koſtet, ſo kan man ſich derſelben überheben, wenn man ſolchen von Erfurt von einem redlichen Manne verſchreibet. Den verſchriebenen Samen leget man gleich nach dem Pfingſtfeſte, und ferner bis zu Johannestage, und allezeit den folgenden Tag, wenn es geregnet hat. Man leget ihn aber nicht auf ein friſch gedüngtes Land, weil diejenigen Rettiche, ſo in einem ſolchem Lande wachſen, viele Zakken bekommen, wurmicht, hökkericht werden, und einen übeln Geſchmak erhalten; ſondern auf ein Land, welches, nachdem es ſtark gedünget worden, vorher ein oder zwei Jahre Kraut, Blumenkol, Kolrabi, Wirſing und dergleichen getragen hat, und wohlgegraben worden. Auf dieſes Land macht man einen Zol tieſe Grübgen nach der Gartenſchnure, und zwei Schuh weit von einander ins Quadrat. Nach ſolchem leget man ſo viel Samen als man mit dem Daumen und vorder Finger ergreifet, in iedes Grübgen, und bedekket denſelben mit Erde. Hat es aber vor dem Einlegen des Sa-

mens nicht geregnet, ſo güſſet man die gemachten Grübgen vol Waſſer, und wenn daſſelbe eingeſunken, leget man den Samen hinein, und Erde darauf, alsdenn er in kurzer Zeit käumen und aufgehen wird.

Wenn die aus dem Samen anwachſenden Pflänzgen eine drei Zol hohe Höhe haben, daß ſie die Erdflöhe nicht mehr beſchädigen können: alsdenn ziehet man die ſchwächſten Pflänzgen aus, und läſſet nur die ſtärkſten ſtehen. Vor dem Ausziehen aber mus das Land durchaus von dem Unkraute gereiniget werden, damit nicht einige der allein ſtehenden Pflänzgen ſamt dem dabei befindlichem Unkraute ausgezogen werden. Und ſolche Reinigung des Landes vom Unkraute mus den ganzen Sommer bewerkſtelliget werden, damit den wachſenden Rettichen die nötige Narung nicht entzogen werde.

Acht oder vierzehen Tage nach Michael werden die Rettige ausgehoben, unter denen man die ſchönſten und gleichſten, und welche an den Schwänzen keine weiſſe oder graue Flekgen haben zur Erziehung des Samens ausſuchet, die Blätter mit einem Meſſer abſchneidet, weil ſonſt die an denſelben gelaſſene Blätter in denen im Garten gemachten Gruben und in den Kellern eine Fäule verurſachen würden; es müſſen aber die Blätter ſo abgeſchnitten werden, daß durch das Abſchneiden die Herzen nicht verlezzet werden.

Im nächſtfolgendem Frühjahre zu Ende des März, pflanzet man die ausgeſuchten und aufgeho-

gehobenen Rettiche im Garten einen Schuh weit ins Quadrat. Das Land mus vom Unkraute, ſo lange man zwiſchen die aufſchieſſenden Stengel ohne Verlezzung derſelben gehen kan, zwei bis dreimal gereiniget werden. Wenn die Blumen im Julius blühen, ſo finden ſich in denſelben die Erdflöhe ein, und freſſen die annach zarten Samenkapſeln ab, deswegen man die Blüte, ſo lange ſie wäret, täglich etlichemal, wie bei den jungen Pflänzgen geſchehen, mit reinem friſchen Waſſer, um das Ungeziefer abzuhalten, beſprengen mus. Wenn die Samenkapſeln volkommen reif geworden, nimmet man ſie ab, bringet ſie an einen luftigen Ort, und läſſet ſie daſelbſt ſo lange liegen, bis ſie ſo dürre ſind, daß man ſie mit den Fingern zerdrukken und zerkrümeln kan, und der Same leicht herausgehet.

Wil man Rettiche von ungewöhnlicher, ja von wunderſamer Gröſſe erziehen, ſo leget man den Samen gleich nach dem Pfingſtfeſte auf ein beſonder Beet, drei Schuh weit von einander. Ihre Erziehung geſchiehet auf eben die Weiſe, wie ſie oben beſchrieben worden, auſſer daß ſie bei trokkenem Wetter bisweilen müſſen begoſſen werden. Wenn ſie aus der Erde heraus gewachſen, mus dieſelbe um einen ieden Rettich gehäufet, und begoſſen werden, welches beides auch oft wiederholet werden mus. Dieſe Rettiche müſſen, wenn ſie im Herbſte ausgenommen worden, bald verbrauchet werden, weil ſie ſonſt, wenn ſie lange liegen, zu eſſen untauglich werden.

Früh oder Sommerrettiche. Der Same wird gleich nach dem erſten Mai geleget. Sie werden wie die Winterrettiche erzogen, frühzeitig gros, und alſo auch frühzeitig verbrauchet. Sie ſchieſſen nicht leicht in die Stengel, deswegen ſie auch harte Rettiche genennet werden. Wil man von dieſer Sorte Samen haben, ſo mus derſelbe zu eben der Zeit, da der Winterrettichſame geleget wird, nemlich nach den Pfingſtferien, geleget werden. Mit denen zum Samen ausgeſuchten Frührettichen wird ſo wohl den Winter über, als auch im Frühjahre, wie mit den Winterrettichen in allem verfahren. Derſelben reifen Samen mus man notiren und allein aufheben, weil er eben ſo, wie der Same der Winterrettiche ausſiehet, und einer mit dem andern kan leicht verwechſelt werden. Wenn man dieſe Frührettiche im Keller in Sand leget, und zuweilen, wenn es nötig iſt, begüſſet, ſo treiben ſie weiſſe Keumen aus, welche man abbrechen, mit einem Meſſer zerſchneiden, und zum Salate brauchen kan.

Rettisgen, Radisgen. Raphanus minor orbicularis vel rotundus. Dieſe werden jährlich aus dem Samen erzogen. Wil man gute Rettisgen haben, ſolche aber ſind diejenigen, welche ganz rund, ſchön weis ſind und kurze Schwänzgen haben, ſo mus man ſich auch vollkommen guten Samen zu bekommen, bemühen. Solchen erhaltenen Samen ſäet man, wenn man frühzeitig Rettisgen erziehen wil,

bei

bei angehendem Februar, auch wohl eher oder ſpäter. Man ſäet ihn aber nicht unter andere Samen, ſondern allein auf ein vorher zubereitetes Miſtbeet, und dekket es ſo lange mit Fenſtern zu, bis der Same aufgegangen; alsdenn nimmet man dieſelben entweder gar hinweg, oder ſtellet ſie hoch, daß die Luft hineinziehe, worinne man ſich nach der Witterunge richten mus. Solte aber zu der Zeit nächtliche ſtrenge Kälte einfallen, mus man das Miſtbeet mit Läden oder Strodekken ſo zudekken, daß der Froſt nicht eindringen kan. Findet ſich aber noch viel Broden in dem Miſtbeete, ſo läſſet man des Nachts an deſſen ganzen mitternächtigen Seite eine Oefnung eines halben Zols, daß der überflüßige Dunſt herausziehen kan.

Nach vergangenen vierzehn Tagen kan man abermal dergleichen Samen auf ein friſch zurecht gemachtes Miſtbeet ſäen. Iſt das herfürgewachſene Kraut der Rettiſgen ſo hoch gewachſen, daß man es faſſen kan, mus man die zarten Rettiſgen ſo ausziehen, daß die übrigen in der Erde zwei Zol von einander ſtehen, welche man täglich, daß ſie nicht wurmſtichicht noch belzigt werden, zweimal begüſſen mus.

Nachdem aber die Sonne den Erdboden erwärmet hat, alsdenn ſäet man den Rettiſſamen auf ein ſolches im Garten gelegenes und gedüngtes Land, in dem der Miſt einigermaſſen verfaulet iſt, und an der Sonne lieget. Nach verfloſſenen drei Wochen kan man dergleichen Samen wieder ſäen, und ſo es gefällig, alle-

zeit nach drei Wochen mit dem Ausſåen bis zu Bartolomåustag fortfaren. Bei den anwachſenden Rettisgen mus das Ausziehen der zu dicht beiſammenſtehenden, und auch bei heiſſem Wetter das Begüſſen tåglich zweimal, wie kurz zuvor erwenet worden, nicht vergeſſen werden.

Zur Erziehung des Samens nimmet man entweder von denen Rettisgen aus dem Miſtbette, oder von den erſtern, ſo im Garten im Lande gewachſen, und zwar die rundeſten, weiſeſten, reineſten, und die, ſo ganz kleine Schwånzgen haben. Dieſe pflanzet man auf ein beſonder Beet, welches die Sonne beſcheinet, einen Schuhweit von einander, und nur ſo tief, daß das Kraut über der Erde bleibe, welches man, wenn es aus Verſehen mit etwas Erde bedekket worden, mit einem darzu bequemen Hölzgen, ehe die verſezten Rettisgen einwurzeln, lüftet, damit es nicht in der Erde ſamt den Rettisgen verderbe.

Die an denen aufgewachſenen Stengeln blühenden Blumen müſſen, die Erdflöhe abzuhalten, tåglich etlichemal mit friſchen Waſſer beſprenget werden. Wenn die Samenkapſeln durchaus reif geworden, alsdenn werden die Stengel an der Erde abgeſchnitten und auf einen luftigen Boden ſo lange neben einander hingeleget, bis dieſelben ſamt den Kapſeln ganz dürre geworden. Die völlig trokken gewordenen Hülſen, wenn ihrer viel ſind, werden in ein hierzu bequem Gefås gebracht, und nach ausgezogenen Schuhen, zertreten, und etliche-

etlichemal mit den Händen umgewendet, hiervon hat man den Vorteil, daß der Same nicht breit geſchlagen werde, ſondern rund bleibe. Dieſer Same, ſo dem ſchwarzen Winterrettigſamen faſt gleich iſt, auſſer daß er etwas gröſſer und von dunkeler Farbe iſt, dauert zur Ausſäung vier bis fünf Jahre.

Rettis, langer Monatrettis, langer Holländiſcher Monatrettis. Raphanus minor oblongus. Raphanus minor purpureus,

Dieſe Sorte wird nicht in Miſtbeete ſondern nur in an der Sonne gelegenen Gartenbeeten, und eben auf die Weiſe, wie die vorher beſchriebenen runden Rettisgen erzogen, und alles dabei beobachtet, was bei denſelben gemeldet worden. Dieſe Rettiſe ſind wegen ihrer roten Farbe, mit welcher der Teil, ſo über der Erde ſtehet, verſehen iſt, von ſchönem Anſehen, da hingegen der übrige Teil, ſo in der Erde ſtehet, weis wie Schnee iſt. Wenn ſie von der Dikke eines kleinen Fingers ſind, ſo ſind ſie zu eſſen am angenemſten, weil ſie, wenn ſie ſtärker geworden, ingemein belzig ſind, welches zwar einigermaſſen durch das Begüſſen kan verhütet werden. Zum Samen läſſet man die gröſten und ſchönſten, und deren ſo viel, als gefällig, ſtehen, weil ſie ſich wegen ihrer Länge, nicht wohl verpflanzen laſſen.

Rettis, langer Forellenrettis, Forellenrettiche. Raphanus minor, oblongus, radice maculis purpureis conſperſa.

Es ſind dieſe Rettiſe wegen ihrer purpurroten

Flekken, wenn ſie ganz rein abgewaſchen worden, von ſchönen Anſehen, welche ſo gar in deren Fleiſche, wenn ſie mit einem Meſſer abgeſchabet worden zuſehen ſind. Deren Erziehung und Wartung kommet mit den vorigen in allem überein. Zum Samen ſuchet man die ſchönſten, die voller Flekken ſind, aus, und pflanzet ſie in ein ſolches Beet, wo die meiſte Sonne hinkommet, einen Schuh weit von einander. Die blühenden Blumen, müſſen bei trokkenem Wetter täglich zwei oder dreimal, die Erdflöhe aus demſelben zuvertreiben, mit friſchem Waſſer beſprenget werden, damit ſie, weil dieſe Sorte ohnedas wenig Samen bringet, die annoch zarten Schoten nicht abnagen. Die Ausartung iſt bei dieſen Rettiſen mehr gemein, als bei den andern Sorten der Rettiſe, und Rettiche: denn ob man gleich den Samen von den auserleſenſten geſamlet und ausgeſäet, ſo ſind doch nur zwei Teile dieſer Rettiſe bunt, und der dritte Teil weis.

Rhododaphne, Rhododendron, ſ. Oleander.

Rhoeas, ſ. Wilder Mohn.

Rhus virginianum, ſ. Gerberbaum.

Ribeſium, ſ. Johannesbeerſtaude.

Ricinoides, ſ. Purgiernus.

Ricinus, ſ. Wunderbaum.

Rindsauge, Buphthalmum. Iſt ein dauerhaftes Blumengewächs, deſſen Stengel und Blätter dem Rainfarnkraute gleich kommet. Die Blumen ſind ſtachlicht, und wachſen meiſtenteils einzeln

zeln. Es ſind des Rindsauges einige Sorten, nemlich

1. Das gemeine Rindsauge mit Blättern wie Rainfarnblätter, und goldgelben Blumen. Buphthalmum tanaceti minoris folio, flore aureo.

2. Das morgenländiſche Rindsauge mit groſſen gelben Blumen. Buphthalmum orientale, tanaceti minoris folio, flore luteo ampliſſimo.

3. Das morgenländiſche Rindsaug mit groſſen weiſſen Blumen. Buphthalmum orientale, tanaceti minoris folio, flore albo ampliſſimo.

4. Das Rindsaug mit grauen Rainfarnblättern, und groſſen ſchwefelgelben Blumen. Buphthalmum tanaceti minoris folio incano flore ſulphureo ampliſſimo.

Benamte Sorten werden anfangs aus dem Samen erzogen, den man im März in ein Beet von leichter Erde ſäet. Die herfürgewachſenen Pflanzen verſezzet man in die Rabatten, welche faſt durch den ganzen Sommer blühen; hernach aber kan man ſie im Anfange des Frühlinges oder um Michael durch das Teilen der Wurzel fortpflanzen.

Rindsaugmasliebe, Leucanthemum, Buphthalmus, Bellis maior. Iſt eine dauerhafte Pflanze, ſo ingemein zwei Schuhe hoch, auch höher wird. An ihren Stengeln wachſen groſſe Büſche ſtralenformiger Blumen, die lange blühen, nach denen der Same folget.

Er

Es ſind dieſes Gewächſes einige Sorten, nemlich:

1. Groſſe Rindsaugmasliebe der Alpen (*) mit ſteifen Blättern. Leucanthemum alpinum maius, rigido folio.

2. Rindsaugemasliebe mit dem Rainfaren Blate und groſſer Blume. Leucanthemum tanaceti folio, flore maiore.

3. Bergrindsaugmasliebe mit Goldblumenblättern. Leucanthemum montanum, foliis chryſantemi.

4. Rindaugmasliebe mit dem breiteſten Blate und ſehr groſſer Blume. Leucanthemum latiſſimo folio, flora maximo,

5 Portugiſiſche Rindsaugmasliebe, mit dem zerkerbtem Silberblate. Leucanthemum luſitanicum, argenteo laciniato folio.

6. Canariſche (**) Rindsaugmasliebe, mit dem Goldblumenblate, ſo einen Geſchmak wie der ſpaniſche Bertram hat. Leucanthemum canarienſe, foliis chryſanthemi, ſapore pyrethri.

Die vorherſtehenden fünf benamten Sorten werden fortgepflanzet:

a) Aus dem reifen Samen. Dieſen ſäet man im April dünne in gute Erde, und wenn die herfürwachſenden Pflanzen zwei Zol hoch ſind, ſo verſezzet man ſie in die Mitte groſſer Rabatten, weil ſie vielen Plaz einnemen, und deswegen in kleine Gärten ſich nicht ſchikken. b)

(*) Alpen, eine Reihe hoher Berge, welche Frankreich und Teutſchland von Italien ſcheiden.

(**) Canariſche Inſeln liegen auf dem Atlantiſchen Meer gegen die Küſten der Landſchaft Biledulgerid in Afrika.

b) Durch das Teilen der Wurzel. Die beſte Zeit darzu iſt, im September und October. Man kan ſie zwar auch im Frühlinge teilen, ſie blühen aber im nachfolgendem Sommer nicht ſo volkommen, als wenn das Teilen im Herbſte geſchiehet.

Die ſechſte Sorte, die zärter als die vorherſtehenden Sorten iſt, mus deswegen in einen Topf gepflanzet und im October beigeſezzet werden. Sie wird durch Zweiglein fortgepflanzet, die man im Junius oder Julius abſchneidet, und entweder gleich in Töpfe, ſo mit guter leichter Erde angefüllet ſind, einſezzet, begüſſet und ſie ſo lange in Schatten ſtellet bis ſie Wurzeln geſchlagen; oder man pflanzet ſie zu gedachter Zeit, in eine ſchattichte Rabatte, und begüſſet ſie ſo lange, bis ſie Wurzeln bekommen haben; alsdenn hebet man ſie mit Erde aus, ſezzet ſie in Töpfe, und läſſet ſie bis zu Ende des Septembers, oder bis um die Mitte des Octobers in freier Luft ſtehen. Iſt die angedeitete Zeit verfloſſen, ſo bringet man ſie in das Gewächshaus, giebt ihnen bei gelindem Wetter friſche Luft, und begüſſet ſie oft.

Im Sommer ſezzet man dieſe Pflanzen, weil ſie immer Feichtigkeit bedürfen, und durch dieſe ihr Wachstum ſehr befördert wird, an einen ſchattichten doch luftigen Ort, weil an einem ſolchen die Erde nicht ſo geſchwind als an einem an der Sonne liegenden Orte austroknet, und man deshalben auch des vielen Begüſſens überhoben iſt. Weil auch dieſe ſechſte Sorte nicht über

der zwei oder drei Jahre dauert, ſo mus man, wenn man ſie erhalten wil, alle zwei Jahre junge Zweige einſezzen.

Ringelblume. Caltha, Calendula. Iſt ein bekantes Blumengewächs, welches den teutſchen Namen von den Samen bekommen hat, welcher ſich in einen Ring krümmet. Es ſind der Ringelblume einige Sorten, nemlich

1. Die Ringelblume mit Kindern, oder Nebenblumen. Caltha prolifera.

2. Die einfache citronenfarbichte Ringelblume. Caltha ſeu calendula, flore ſimplici, citrino.

3. Die gemeine, in der Mitte gelbrote Ringelblume. Caltha vulgaris, medio floris ruſo.

4. Die groſſe gelbe gefüllte Ringelblume. Caltha polyanthos, maior, flore luteo pleno.

5. Die gröſte gefüllte Ringelblume. Caltha polyanthos maximo.

6. Die kleine Ringelblume mit ſtachlichtem Samen. Caltha arvenſis, minor ſemine echinato.

7. Die africaniſche Ringelblume, ſo inwendig weis, und auswendig violet; die niedrige afrikaniſche Ringelblume. (*) Calta africana, flore intus albo, extus violaceo; calendula africana humilis.

8. Die

(*) Eine Abbildung dieſer Pflanze und derſelben Blumen, findet man im J. A. Stiſſers Med. Prof. Botanica curioſa. Helmſtädt 1697. 8;

8. Die afrikaniſche Ringelblume, ſo von innen weis, von auſſen etwas violet iſt, mit platten herzformichten Samen, und Stielen, ſo bei nahe ohne Blätter ſind. Caltha africana intus albo, extus leviter violaceo, ſemine plano, cordato, peticulis pene aphyllis.

Dieſe Sorten werden ingeſamt alle Jahre aus dem Samen erzogen, den Samen der voranſtehenden ſechs Sorten ſäet man entweder im Herbſte oder Frühlinge auf ein Beet. Die herfürgewachſenen Pflanzen verſezzet man in eine Rabatte von guter Erde, und begüſſet ſie oft; den Samen aber der ſiebenden und achten Sorte, welche ſehr ſchöne Pflanzen ſind, ſäet man im April auf ein Beet, ſo die Sonne wohl beſcheinet und verſezzet die Pflanzen, ehe ſie gros werden, in eine warme Rabatte, weil dieſelben, wenn ſie vor dem Verſezzen gros geworden, ſelten nach dem Verſezzen wieder wachſen. Dieſe Pflanzen müſſen bei trokkenem Wetter begoſſen werden. Ihre artigen Blumen blühen faſt den ganzen Somer durch, und iſt ihre Eigenſchaft, daß ſie bei warmen Wetter ſich öfnen, und gegen die Nacht ſich ſchlüſſen, bei unfreundlicher Witterung ganz und gar geſchloſſen bleiben. Sie bringen, wenn das Wetter nicht zu kalt und feicht iſt, reifen Samen, den man, weil er bald abfället, zu rechter Zeit abnemen mus.

Alle oben angezeigten Sorten wachſen zwar von dem ausgefallenem Samen herfür; damit man aber wiſſen könne, welcher Same einfache oder gefülte Blumen bringe, und von welcher

cher Sorte ſie ſeyn, ſo ſamlet man den reifen Samen von einer ieden Sorte beſonders, und verwaret ihn bis zur Ausſaat.

Ritterſporn. Delphinium. Calcatrippa. Conſolida regalis. Flos regalis ſeu regius. Iſt ein fein Sommergewächs, welches einen geraden mit vielen Aeſtgen und vielen länglich zerſchnittenen zarten Blättern beſezten Stengel treibet. Die Blumen ſind irregulär, ſo aus vielen ungleichen Blättern beſtehen, auf welche verſchiedene Hülſen folgen, die meiſtens mit ekkichtem Samen angefüllet ſind.

Es giebt Ritterſporn mit einfachen und gefülten Blumen von mancherlei Farben; da aber die einfachen von den Blumiſten nicht ſo hoch als die gefülten geachtet werden, ſo mache auch nur derſelben Sorten nahmhaft, welche ſind:

1. Der Ritterſporn mit Ahorn Blättern, ingemein das Läuſekraut genant. Delphinium plantani folio, ſtaphiſagria dictum.

2. Gartenritterſporn mit gefülter blauer Blume. Delphinium hortenſe flore caeruleo pleno.

3. Gartenritterſporn mit gefülter violetfarbiger Blume. Delphinium hortenſe flore violaceo pleno.

4. Gartenritterſporn mit gefülter purpurfarbiger Blume. Delphinium hortenſe flore purpureo pleno.

5. Gartenritterſporn mit gefülter fleiſchfarbiger Blume. Delphiniam hortenſe flore carneo pleno.

6. Gartenritterſporn mit gefülter weiſſer Blume. Delphinium hortenſe flore niveo pleno.

7. Gartenritterſporn mit groſſer gefülter roter Blume. Delphinium hortenſe flore maiore & multiplici rubro.

8. Gartenritterſporn mit gefülter weiſſer Blume, ſo mit blauen Punkten und dergleichen Strichen gezieret iſt. Delphinium hortenſe flore pleno albo, punctis & lituris caeruleis elegantiſſime vario.

9. Gartenritterſporn mit groſſer purpurfarbiger und weis geflekter Blume. Delphinium hortenſe, flore maiore & multiplici, purpureo ex albo variegato.

10. Gartenritterſporn mit punktirter roſenfarbiger Blume. Delphinium hortenſe flore roſeo punctato.

Die erſte Sorte, davon man den Samen in der Arznei brauchet, iſt eine groſſe feine Pflanze, ſo ſchöne groſſe Blumen trägt. Den Samen ſäet man ſo bald er reif iſt, weil derſelbe, wenn er im Frühlinge geſäet wird, ſehr ſelten gerät. Man ſäet ihn aber an einen warmen Ort in leicht und ſandigt Erdreich. Die Blumen blühen im zweiten Jahre nach dem Ausſäen, auf welche bald der reife Same folget, worauf die Pflanzen abſterben.

Die andern benamten Sorten werden nur wegen ihrer ſchönen gefülten Blumen in den Gärten gepflanzet. Damit man aber künftighin dergleichen wieder erhalte, ſo zeichnet man

diejenigen Blumen zum Samentragen aus, die recht gefüllt, auch die, ſo zugleich ſchön geſprengt ſind. Den von den beſagten Sorten erhaltenen reifen Samen ſäet man ſo bald er reif iſt, aus, weil man von demſelben gröſſere Pflanzen, gefülltere Blumen und tüchtigern Samen bekommet, als wenn man denſelben im Frühlinge ſäet.

Man ſäet aber den Samen entweder auf ein Beet, und wenn er aufgegangen, und die aufwachſenden Pflanzen zu dicht ſtehen, ſo unterziehet man ſie alſo, daß diejenigen Pflanzen, ſo ſtehen bleiben, auf allen Seiten zehen Zol oder einen Schuh von einander ſeyn, damit ſie Plaz zu wachſen und ihre Zweige auszubreiten haben, auch ihre Blumen in gröſſere Büſchel wachſen können. Die ausgezogenen Pflanzen aber können, wenn es gefällig, anders wohin gepflanzet werden.

Oder man leget den Samen hin und wieder in die Rabatten allezeit zwei Körner in ein Loch, und wenn die Pflanzen heranwachſen, ſo ſchneidet man die geringſte an der Erde ab. Wenn ſie zu blühen anfangen, welches im Junius geſchiehet, und einfache oder ſchlecht gefüllte Blumen ſich zeigen, ſo ziehet man ſie aus, oder ſchneidet ſie an der Erde ab. Sie haben keiner andern Wartung nötig, als daß man ſie vom Unkraut reinige, und in den heiſſen Sommertagen am Abend begüſſe.

Ritterſporn der gelbe, ſ. Indianiſche Kreſſe.

Römiſcher Kohl, ſ. Beiskohl.

Rohne, ſ. Rote Rube.

Rohr. Arundo. Es ſind dieſes Gewächſes verſchiedene Sorten, nemlich:

1. Das gemeine Ror. Arundo vulgaris phragmites. Dieſes wird zu Zäunen oder Hekken, auch zu vielen andern Dingen gebrauchet, wenn daſſelbe im Herbſte nach abgefallenen Blättern und braunrot gewordenen Stämmen, abgeſchnitten worden.

2. Das zame Gartenror. Arundo ſativa hortenſis. Dieſes Ror wird auch das portugieſiſche und ſpaniſche Ror benamet, weil es aus denſelben Ländern zu uns gebracht worden, und es iſt daſſelbe, das von den Webern gebrauchet wird.

3. Das ſchekkichte Ror, deſſen Blätter, wie das ſpaniſche Gras, geſtreift ſind. Arundo indica variegata.

Dieſe und die zweite Sorte werden in Gefäſſe gepflanzet, und gegen den Winter beigeſezzet. Dieſe Gewächſe ſterben im Herbſte bis auf die Wurzel ab, die aber im nächſtfolgendem Frühlinge wieder austreibet. Ehe ſie aber austreibet, können dieſe Sorten durch das Teilen der Wurzel fortgepflanzet werden. Sie wachſen wohl in einer guten, etwas lokkern und ſandichten Erde, und können im Sommer die Bewäſſerung wohl leiden; im Winter aber, weil ſie davon leicht faulen, wollen ſie damit verſchonet, und ganz trokken gehalten werden.

Roſe, Roſa. Iſt eine überal bekante Blume, die

auf einem dornichten Strauche, der Roſenſtok genant, wächſet.

Es ſind derſelben vielerlei Sorten:

1. Die gefülte rote Roſe. Roſa rubra multiplex..

2. Die holländiſche hundertblätterichte Roſe. Roſa centifolia batavica.

3. Die gefülte gelbe Roſe. Roſa lutea multiplex.

4. Die weiſſe gefülte Roſe. Roſa alba flore pleno.

5. Die incarnat Roſe. Roſa incarnata.

6. Die Monatroſe. Roſa omnium calendarum.

7. Die geſtreifte Monatroſe. Roſa menſtrua, flore variegato.

8. Die Damaſcenerroſe. Roſa damaſcena.

9 Die gefüllte Biſemroſe. Roſa moſchata, flore pleno.

10. Die gefüllte Sammetroſe. Roſa holoſerica multiplex.

11. Die gefüllte Zimmetroſe. Roſa odore cinnamomi, flore pleno.

12. Die marmorirte Roſe. Roſa marmorea.

13. Die rot und weis bunte Roſe, die Weltroſe Roſa ex rubro et albo variegata. Roſa mundi.

14. Die rötlichte Zukkerroſe. Roſa rubicunda, ſaccharina dicta.

15. Die rote gefüllte Provinzroſe. Roſa provincialis maior, flore pleno ruberrimo,

16. Die leibfarbe gefüllte Provinzroſe. Roſa provincialis, flore incarnato pleno.

17. Die dunkelpurpurfarbe gefüllte Provinzroſe. Roſa provincialis, flore pleno, atropurpureo.

Dieſe und mehr Sorten der Roſen werden fortgepflanzet.

1. Durch das Teilen der alten Stökke, welche man um Michael, oder ſehr zeitig im Frühjahre aushebet, und ſo verkürzet, daß ſie über der Wurzel nur anderthalb Schuh lang bleiben. In die nach der Gartenſchnur gemachte Furche, wenn man die Stökke in eine Hekke bringen will, ſezzet man nicht tiefer ein, als wie ſie vorher geſtanden. Zu einer ſolchen Hekke aber erwälet man einen Ort im Garten, welchen die Sonne täglich nur einige Stunden beſcheinet, weil ſonſt dieſe angenemen Blumen in kurzer Zeit abblühen, und ihre Blätter fallen laſſen. Der Boden, darein man die Stökke ſezzen will, mus gut ſeyn, denn je beſſer er iſt, je beſſer ſie wachſen.

Das Beſchneiden ſolcher Hekke mit der Gartenſchere geſchiehet am beſten im Frühjahre, wenn es nicht mehr frieret; will man ſie aber gegen den Herbſt beſchneiden, ſo mus es um Bartolomäustag geſchiehen, geſchiehet es ſpäter, ſo kan es ſich leicht zutragen, daß die Stökke erfrieren, und ob ſie gleich wieder ausſchlagen, ſo bekommet doch die Hekke eine zeitlang ein ſchlecht Anſehen. Das Beſchneiden aber derjenigen Roſenſtökke, ſo auſer der

Hekke hier und da im Garten ſtehen, wie auch der zu Bäumgen erzogenen, geſchiehet allezeit im März, da man die im vorigen Jahre getriebene und Blumen getragene Zweige verkürzet, daß ſie neue treiben, und dieſe Roſen bringen, auch die Bäumgen eine feine Figur bekommen. Auch werden zu obgedachter Zeit die dürren und alten Aeſte ausgeſchnitten, auch wohl ganze alte Stökke der Erde gleich abgeſchnitten, wodurch ſie verjüngert werden.

2. Werdeu ſie fortgepflanzet durch die Nebenſchuſſe, die man jährlich zu oben gemeldeter Zeit, auch im October von den Wurzeln der alten Stokke ablöſet, und entweder in eine Pflanzſchule nach der Reihe ſezzet, oder dahin pflanzet, wo ſie bleiben ſollen. Läſſet man ſie aber länger als ein Jahr auf den Wurzeln der alten Stökke ſtehen, ſo werden ſie holzicht, und bekommen nicht ſo gute Wurzeln als die jährigen Schuſſen, oder verderben ganz und gar.

3. Durch das Einlegen der jungen Zweige, welches man im Herbſte verrichtet, im nächſtfolgendem Sommer bei trokkenem Wetter begüſſet, und im hierauf folgendem Herbſte abnimmet, und an gefällige Orte verſezzet.

4. Durchs oculiren auf andere Roſenſtökke, darzu die beſte Zeit der Junius iſt. Man kan auf einen Roſenſtok mehr als eine Sorte oculiren, doch müſſen es ſolche ſeyn, die einerlei Wachstum haben, auch mus man an einem ſolchen oculirtem Stokke keine Nebenſchuſſe treiben laſſen, weil ſonſt die eingeſezten Augen verderben.

Mo-

Monatroſe. Der Strauch dieſer Roſe wird ſo wohl im Garten in einen fetten Boden, ſo zugleich an der Sonne lieget, als auch in ein mit eben der Erde angefülletes Gefäs gepflanzet. Die Blumen, ſo an demſelben blühen, ſind blasrot und gefüllt, riechen wie Biſem, und ſtehen deren etliche beiſammen. Sol aber dieſer Strauch, da er ordentlicher Weiſe nur einmal in einem Jahre Blumen treibet, ſolche zwei bis dreimal bringen, ſo mus er auch ſo vielmal beſchnitten werden. Von den Schoſſen oder Zweigen dieſes Strauches, die er im Frühlinge ausgetrieben, ſchneidet man zu Anfange des Mai die Hälfte hinweg, worauf er neue Schoſſen treibet, welche im ſpäten Herbſte Blumen bringen. Wenn ſeine Knoſpen mit den gemeinen Roſen zugleich herfür kommen, ſo bricht man ſie ab, wornach er andere treibet.

Im Julius und Auguſtus ſezzet man einen Monatroſenſtok, ſo in einem Gefäſe ſtehet, an einen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet, und läſſet denſelben wenigſtens vierzehen Tage daſelbſt trokken ſtehen, wenn er auch aus Mangel der Feichtigkeit welk zu werden anfänget, und die Blätter abfallen. Alsdenn ſchneidet man die Aeſte unter denen Knoten, wo die erſten Knoſpen geſtanden, ab, nimmet die ausgezehrte Erde um den Strauch hinweg, und füllet den gemachten Raum mit guter friſcher Erde wieder an; oder man hebet den Strauch mit Erde aus, verſezzet ihn in ein gröſſer Gefäs, giebt ihm, wie gemeldet, friſche Er-

de, begüſſet ihn durchdringend, und hält ihn beſtändig feicht, worauf er wieder austreibet, und ſeine Blumen bringet.

Sol ein in einem Topfe ſtehender junger Strauch im Winter Roſen bringen, ſo mus er; im October der Erde gleich abgeſchnitten, mit andern Gewächſen beigeſezzet, und gebührend begoſſen werden, damit er wieder austreibe; wil man aber einen ſolchen Roſenſtok im Frühjahr, im März ſchneiden, ſo mus der Schnitt zwei oder drei Zol über der Erde geſchehen. Die Stökke dieſer Sorte, ſo im Lande ſtehen, bedekket man gegen den Winter, die aber in Gefäſſen ſtehen, ſezzet man zu der Zeit bei.

Die groſſe gelbe gefülte Roſe mus man an eine Mauer oder Planke pflanzen, wo die meiſte Sonne hinkommet, und zu der Zeit, wenn ihre Knoſpen erſcheinen, von oben her wider alle Feichtigkeit, als Nachttau und Regen bedekket werden, weil ſonſt ihre zarten und feſt auf einander liegenden Blätter auf einander kleben oder gar faulen, und alſo an dem Aufblühen verhindert werden.

Des gefülten Biſemroſenſtokkes Wurzel mus im Winter mit Moos oder etwas anders bedekket, auch der Strauch ſelbſt, wenn er im Lande ſtehet, mit Matte oder Stroh wider den Schnee und ſtrenge Kälte verwaret werden, weil ſonſt ſowohl der Strauch, als die Wurzel erfrieret.

Wil man Roſen auſſer der gewönlichen Zeit haben, ſo ſchneidet man von denen im Frühjahre

jahre getriebenen Zweigen bei Anfange des Maimonates die Helfte hinweg. Oder man verſezzet einen Roſenſtok im April oder im darauf folgen- Mai, wenn alle Blumenknoſpen abgeſchnitten worden, entweder ins Land, oder in ein Gefäs, und zwar alsbald wieder ein, damit die Wurzeln nicht welk oder gar trokken werden. Nach dem Einſezzen begüſſet man die Erde durchdringend, und dieſes wiederholet man in der Woche zwei bis dreimal, und zwar des Abends ſo lange, bis der verſezte Strauch eingewurzelt iſt. Ungefehr in drei Wochen treibet der Stok wieder aus, und bringet im Auguſtus und September die ſehr angenemen Blumen.

Wil man die Roſen auf eine zeitlang friſch erhalten, mus man ſie, wenn ſie ſich zu öfnen angefangen, nach dem Untergang der Sonne abſchneiden, über Nacht an der Luft liegen laſſen, den folgenden Morgen aber in einen glaſurten Topf legen, denſelben bedekken, mit Lehm verſtreichen, und in friſchen Sand einſcharren.

Roſa ſinenſis, ſ. Ketmia.

Roſenholder, ſiehe Schneeballen.

Roſenlorber, ſ. Oleander.

Roſe von Jericho, ſ. Speklilie virginianiſche.

Roſenpappel, Gartenpappel. Malva roſea. Iſt ein beſtändiges Gewächs, welches ſtarke und hohe Stengel mit groſſen breiten Blättern und einer Menge Blumenknoſpen treibet, die nach und nach aufblühen.

Die Sorten ſind nachſtehende, nemlich

1. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate und braunroter einfacher und gefülleter Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore puniceo ſimplici & pleno.

2. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate und leibfarber einfacher und gefülleter Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore carneo ſimplici & pleno.

3. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate und purpurroter glänzender einfacher und gefülleter Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore purpureo relucente, ſimplici & pleno.

4. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate, und weiſſer Blume, ſo in der Mitte purpurfarbig iſt, einfach und gefüllet. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore albo, fundo purpureo, ſimplici & pleno.

5. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate, und ſchwärzlich roter einfacher und gefülleter Blume. Malva roſea folio ſubrotundo, flore ex rubro nigricante ſimplici & pleno.

6. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate und ſchwarzroter gefülleter Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore atro rubente, flore pleno.

7. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate, und purpurrötlichter einfacher und gefülleter Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore purpuraſcente ſimplici et pleno.

8. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate

und

und roſenfarber Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore roſeo.

9. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate, gelber Blume, und fleiſchfarben Boden. Malva roſea, folio rubrotundo, flore flavo, fundo carneo.

10. Die Roſenpappel mit dem rundlichtem Blate, weiſſer Blume und leibſarben Boden. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore albo, fundo carneo.

11. Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate, und gelber einfacher und gefülleter Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore luteo ſimplici et pleno.

12 Die Roſenpappel mit rundlichtem Blate, und weiſſer einfacher und gefülleter Blume. Malva roſea, folio ſubrotundo, flore albo ſimplici et pleno.

Benamte Sorten werden durch den Samen und durch die Nebenſchuſſen fortgepflanzet. Den Samen ſäet man im April auf ein Beet von guter Erde. Wenn er aufgegangen, und die neuen Pflanzen zum Verſezzen tauglich ſind, ſo verſezzet man ſie in ein Pflanzbeet reihenweiſe einen Schuh weit von einander und begüſſet ſie ſo lange, bis ſie eingewurzelt ſind. Wenn dieſe Pflanzen blühen, ſo bezeichnet man die gefülleten Sorten, die ſchöne Farben haben, mit Flökgen. Um nächſtfolgenden Michaelistag verſezzet man ſie in die Rabatten. Sie dauern vier bis fünf Jahre, alsdenn nemen die Wurzeln

zeln ab, die Stengel werden ſchwächer und die Blumen kleiner.

Damit man aber immer gute Pflanzen und volkommene Blumen haben möge, ſo mus man alle zwei oder drei Jahre junge Pflanzen aus dem Samen erziehen. Weil man aber aus dem Samen, den man von ſeinen eigenen Blumen nimmet, und denſelben allezeit ſäet, nicht ſo ſchöne Blumen bekommet, als wenn man Samen von gefülleten und ſchön gefärbten Blumen von einem entlegenem Orte und ehrlichem Manne bekommet, und ſäet.

Obgemeldete Sorten werden auch durch die Nebenſchuſſe der alten Pflanzen vermeret, welche man im Frühjahre, und auch bei angehendem Herbſte mit Wurzel abnimmet und einpflanzet. Doch ſind die aus dem Samen erzogenen Pflanzen viel beſſer, als die Nebenſchuſſe, und bringen auch ſchönere Blumen.

Wenn der Same dieſer Pflanzen reif iſt, und die Stengel trokken zu werden anfangen, mus man ſie am Boden abſchneiden, daß nicht, wenn ſie dürre und nas geworden, die Pflanzen zu faulen anfangen, und nach und nach verderben.

Rosflaume, Flaumenbaum.

Roskaſtanienbaum, ſ. Kaſtanienbaum.

Rosmarin. Rosmarinus hortenſis. Iſt ein bekantes, wohlriechendes und nuzbares Gartengewächs, deſſen unterſchiedene Sorten ſind.

1. Rosmarin mit ſchmalen Blättern. Rosmarinus hortenſis, anguſtiori folio.

2. Die

2. Die Rosmarin mit ſchmalen verſilberten Blättern. Rosmarinus hortenſis, anguſtiori folio, argenteus

3. Rosmarin mit breiten Blättern. Rosmarinus hortenſis, latiori folio.

4. Die Rosmarin mit vergoldeten Blättern. Rosmarinus hortenſis, folio variegato, ſive aureus.

Benamte Sorten werden erzogen:

a) Aus dem Samen, welcher in Teutſchland nur in einem heiſſem Sommer recht reif wird. Im November und December oder im Frühjahre, ſo bald man in die Erde kommen kan, läſſet man ein Stük Landes mit friſchen oder alten Miſte düngen und graben, hernach ſo liegen. Im zu Ende gehenden April oder bei Anfange des Monates Mai läſſet man das gedüngte und gegrabene Land zum Rosmarinſamen füſſeln, nach ſolchem wohl harken, damit das Land eben, und das Erdreich fein klar werde. Nach ſolcher vollbrachter Arbeit ſäet man den Samen auf das Land, und harket denſelben, doch nicht zu tief, unter. Das beſäete Land beſtreiet man einen halben Zol hoch mit verfaultem Pferdemiſte, daß die Regenwürme nicht den aufgehenden Samen, ſondern den aufgeſtreietem Miſt in ihre Löcher ziehen.

Bei warmen Wetter mus das Land, damit der keimende Same nicht verwelke, oft, wie auch mit Behutſamkeit begoſſen werden, daß weder der kleine untergeharkte, noch der keimende Same, noch die herfürwachſenden zarten Pflan-

zen

zen ausgegoſſen werden. Wenn die Pflanzen zum Verſezzen taugen, und zu dichte ſtehen, mus man ſie ſo ausziehen, daß ſie ſechs Zol weit von einander zu ſtehen kommen. Die ausgezogenen können in eben der Weite auf ein ander zurecht gemachtetes Beet gepflanzet, und gleich den ſtehen gebliebenen Rosmarinpflanzen vom Unkraute befreiet werden

Von der Rosmarin, ſo aus dem Samen erwachſen, ſchreibet ein ſonſt der Gartengewächſe gründlich erfarner Schriftverfaſſer, daß ſolche Stökke nicht ſo dauerhaft als diejenigen wären, die von den alten durch abgeſchnittene oder eingelegte Zweige erzogen werden, wenn man ſie gegen den Herbſt einſezte, ſo verdürben ſie gemeiniglich, und man würde wenige oder gar keine durch den Winter bringen. Da man aber bis izzo groſſe aus dem Samen erzogene Stökke beſizzet, und man ſolche durch einige, wie auch durch den vergangenen harten Winter ohne Schnee, dieſes 1763ten Jahres unverſehrt durchgebracht; ſo fält wohl die Unmöglichkeit, ſie durch den Winter zu bringen, hinweg. Es komt die Erhaltung derſelben den Wint über nur auf die Zeit der Verſezzung an. Verſezzet man eine gefällige Anzal der jungen Pflanzen, ſo bald ſie zum Verſezzen taugen, oder wenn ſie etwas älter worden, und zwar eine jede in einen beſondern mit guter Erde angefülleten Topf, und ſezzet ſie eine Zeitlang in Schatten, hernach aber an einen Ort, ſo an der Sonne lieget, und begüſſet ſie den Sommer durch oft, doch nicht

nicht überflüßig, im Winter aber ſehr wenig, ſo bringet man ſie wol durch den Winter.

b) Wird die Rosmarin fortgepflanzet durch das Abſenken. Im Monat Mai ſchneidet man die unterſten Zweige der Rosmarinſtökke ein, wenn man vorher die Blätter ohne Verlezzung der Schale und der Augen ſo weit wie ſie in die Erde kommen ſollen, abgeſchnitten. Am Ende des Auguſtus ſchneidet man die eingelegten Zweige ab, hebet ſie mit ſo viel Erde als möglich aus, pflanzet ſie in einen Kaſten oder Töpfe, begüſſet ſie, und ſezzet ſie ſo lange in Schatten, bis ſich ihre niedergelaſſenen Spizzen wieder aufgerichtet; alsdenn ſezzet man ſie an die Sonne, daß ihr Holz durch dieſelbe gehärtet werde.

c) Wird die Rosmarin vermeret, durch die im vorigen Jahre gewachſene Zweige. Im halben April oder bei Anfange des Mai ſchneidet man von den alten Stökken acht, neun oder zehen Zol lange Zweige ab, ſchneidet die Blätter ohne Verlezzung der Augen und Schale, ſo weit als ſie ſollen in die Erde eingeſezzet werden, ab. Die zum pflanzen zubereitete Zweige ſtekket man unzerquetſchet und ungeſpaltet, einen Schuh weit in das gevierte auf ein an der Sonne liegendes gedüngtes und gegrabenes Land. Die geſtekten Zweige begüſſet man ohne Verzug, und weil durch die Feichtigkeit ihre Wurzeln befördert werden, ſo mus man ſie anfangs täglich, wenn es nicht regnet, des Morgens oder des Abends begüſſen. Auch mus man ſie durch einen von Bretern oder Leinwand gemachten Schirm

vor

vor der Sonnenhizze ſo lange bewaren, bis ſie zu wachſen angefangen, da man ſie alsdenn der freien Luft und Sonne überläſſet.

Die Rosmarin kan man zu geraden und ſchmukken Bäumen, und abſonderlich die ſchmale zu Kugeln, Piramiden, Spaliere, und zu zwei und dreifachen Kronen durch den Schnit erziehen. Solche zu izt gedachten Figuren erzogene Rosmarinſtökke machen einem Garten ein beſonders Anſehen, zumal wenn die Schäfte einen Schuh hoch von den untern Zweigen entlediget worden.

Wenn die alten Rosmarinſtökke zu viel blühen, mus man die Blüten, weil ſie die Stökke ſehr ſchwächen, und das Wachstum der Zweige verhindern, fleißig abnemen, und entweder zum eigenem Gebrauch aufheben oder verkaufen. Wil man aber reifen Samen davon haben, ſo kan man in einem heiſſen Sommer ein oder ein paar alte Stökke darzu ausſezzen.

Kurz vor oder nach Michael hebet man die Rosmarinſtökke, die im Garten im Lande ſtehen, ſo viel möglich iſt, mit Erde aus, ſchneidet die herfürgehenden Faſen der Wurzeln, welche doch verfaulen, ab, und ſezzet ſie eben ſo tief, wie ſie vorher geſtanden, in Kaſten oder Töpfe ein. Nach der Einſezzung ſtellet man ſie an einen ſchattichten und luftigen Ort, und begüſſet ſie, daß die zwiſchen die Wurzeln der Stökke gebrachte Erde ſich anſezze. Wenn ihre abhangenden Gipfel, welches die Verſezzung verurſachet, ſich wieder aufgerichtet haben, ſo ſezzet man

man ſie an einen an der Sonne gelegenen Ort, daß ihre Wurzeln in die unter und zwiſchen ſie gebrachte Erde etwas einwachſen. An demſelben Orte, läſſet man ſie ſo lange ſtehen, bis ſie ein Reif oder gelinder Froſt angegangen, welches beides ſie ertragen können, von einem ſtarken Froſte aber Schaden leiden. Solte man aber wider Vermuten von einem harten Froſte übereilet werden, ſo läſſet man die gefrornen Rosmarinſtökke ſo ſtehen, bis die Sonne den Froſt um den Mittag wieder ausgezogen hat. Wärendem Froſte mus man ſie nicht mit den Händen betaſten, weil diejenigen Blätter, ſo man ſ in dieſen Zuſtande berüret, ſchwarz werden, die unbetaſteten aber grün bleiben.

Nachdem die Sonne den Froſt ausgezogen, bringet man ſie entweder in einen trokken Keller, dergleichen Gewölbe oder in ein Zimmer, in welchem ſie den Winter durch nicht zu warm, aber auch vor ſtrenger Kälte verwaret ſtehen. Bei gelindem Wetter öfnet man die Keller Löcher, in dem Zimmer ein paar Fenſter, und giebt ihnen ſo lange eine ſtehende nicht aber ziehende Luft, bis der Froſt wiederkommet.

Mit dem Begüſſen der Rosmarie bei Winters Zeit mus man behutſam verfaren. Begüſſet man zu viel, ſo fänget ſie entweder an zu wachſen, oder ihre Wurzeln fangen an zu faulen, welches beides ihnen das Verderben zuziehet. Hält man ſie gar zu trokken, ſo krümmen ſich die Blätter, werden dürre und fallen nach und nach ab. Wil man alſo die Rosmarie glüklich durchbringen, ſo

 mus

mus das erſte, nemlich das überflüßige Begüſſen, unterlaſſen, das ander aber durch mäßiges Begüſſen verhütet werden. Siehet man; daß die Erde zu trokken werden wil, mus man dieſelbe, nicht aber die Stämme und Blätter, mit wenigen temperirten reinem Waſſer begüſſen.

Wenn im Frühjahre auf die nachgelaſſene Kälte gelindes und angenemes Wetter erfolget, bringet man die Rosmarin wieder in den Garten, und läſſet ſie in ihren Gefäſſen acht bis vierzehen Tage ſtehen. Nach ſolcher verlaufenen Zeit verſezzet man ſie in ſolche breite Rabatten, wo die meiſte Sonne hinkommet, oder in ein an der Sonne liegendes Beet. Diejenigen Rosmarinſtökke aber, die man beſtändig in Gefäſſen hält, müſſen alle Jahre im Frühlinge aus denſelben ausgenommen, und die überflüßigen Wurzeln abgenommen, in gute Erde wieder eingeſezzet und begoſſen werden, daß die Erde ſich feſt an die Wurzeln ſezze, und wenn die Stökke ſich wieder erholet, an die Sonne geſtellet werden.

Rote Bete, ſ. Rote Rube.

Rote Lychnis, Lychnis purpurea, Ocimaſtrum. Iſt eine beſtändige Pflanze, deren gefüllete Blumen im Julius, Auguſtus und bis zu Ende des Septembers blühen, auf welche aber kein Same folget.

Es ſind derſelben zwei Sorten:

1. Die purpurrote gefüllte Lychnis. Lychnis

nis purpurea multiplex. Ocimaſtrum rubrum flore pleno.

2. Die weiſſe gefüllete Lychnis. Lychnis alba multiplex. Ocimaſtrum album flore pleno.

Die erſte Sorte wird alle Jahre gegen den Herbſt durch das Teilen der Pflanzen vermeret. Die zweite Sorte aber wird durch die Nebenſchöslinge fortgepflanzet. Im Frühjahre, ſo bald man merket, daß die Pflanzen zu treiben anfangen wollen, raumet man die Erde um dieſelben auf, und ſiehet zu, ob Schöslinge, welche Herzen haben, an denſelben ſind. Sind welche da, ſo drukket man ſie mit etwas Schale von den alten Pflanzen ab. Die abgedrukten Schöslinge pflanzet man gleich an einen ſchattichten Ort, und begüſſet ſie.

Beide Sorten pflanzet man in gute Erde, es ſey an einem ſchattichten, oder an einem Orte, den die Sonne beſcheinet. Im Sommer mus man ſie wenig begüſſen, weil ſie von der überflüßigen Feichtigkeit faulen. Wenn ihre Blumen blühen, mus man ſie nicht zu viel, noch zu lange blühen laſſen, weil ſie davon verderben, ſondern, wenn ſie eine zeitlang geblühet, die Blumenſtengel abſchneiden, damit die Pflanzen ſich erholen und deſto beſſer austreiben können. Sie bedürfen keiner beſondern Wartung, bleiben im Winter im Lande, dauern aber nicht über vier Jahre.

Rote Rube, Rote Bete, Beta rubra radice rapae. Der Same dieſes Gewächſes, ſo aus groſſen rauhen Körnern beſtehet, in deren ie-

den einige glänzende rötlichte Körngen befindlich ſind, wird nicht eher als im halben April und bei angehendem Mai geleget oder geſäet, weil wenn es eher geſchiehet, die aus ſolchen Samen gewachſenen Ruben merenteils Samenſtengel treiben. Das Land zu dieſen Ruben, mus vor zwei oder drei Jahren gut getünget worden ſeyn, und in der Zeit andere Küchengewächſe getragen haben.

Leget man den Samen, ſo machet man auf dem vorher gegrabenen und wieder eben gemachten Lande, nach gezogener Gartenſchnure mit einem Pflänzer Löcher, einen Schuh weit von einander ins Qvadrat, und leget in iedes Loch zwei Körner. Sind beide Körner aufgegangen, und die Pflänzgen etwas erwachſen, ſo ziehet man eine, und zwar die geringſte aus. Säet man aber den Samen auf ein ſolches Land, von deſſen Beſchaffenheit kurz zuvor mit wenigen geſagt, und welches vor dem Winter gegraben worden, wird der Same mit einem Karſt unter, und das Land mit einem Harken gleich gezogen; wird aber das Land im Frühjahre gegraben, wird der Same gleichfals untergezogen, das Land Fus vor Fus niedergetreten, und hierauf geebenet.

Nachdem der Same aufgegangen, und etwas erwachſen, mus das unnüzze Unkraut ausgejätet werden. Stehen die jungen Pflanzen zu dicht, werden derſelben, wenn ſie zwei Zol hoch gewachſen, ſo viel ausgezogen, daß eine von der andern einen Schuh weit ſtehet. Von

denen

denen ausgezogenen Pflänzgen können auch diejenigen, ſo wenig Nebenwurzeln haben, nach der Reihe einen Schuh weit ins Quadrat gepflanzet werden, aus welchen groſſe und gleiche Wurzeln werden.

Acht oder vierzehn Tage vor Michael müſſen dieſe Ruben, weil ſie den nächtligen Reif, vielweniger den Froſt vertragen können, mit einem Wurzelſpieſſe ausgehoben, alsbald die Blätter, und von einer ieden oben ein Scheibgen abgeſchnitten werden, damit ſie nicht ſo leicht auswachſen können. Den Winter hindurch können ſie im Keller oder an einem andern Orte, wo ſie vom Froſte keinen Schaden leiden, aufbehalten werden. Wil man eine gefällige Anzal der Rotenruben im Keller nach der Reihe in Sand legen, um mit denen daſelbſt ausgewachſenen ſchönen bunten Blättern die Schüſſeln und Speiſen auszuſchmükken, ſo müſſen zwar nach dem Ausheben, wie oben gemeldet worden, die Blätter, die Keimen aber nicht abgeſchnitten, noch bei dem Einlegen mit Sande bedekket werden. Iſt dieſer Sand trokken, mus er zwar, doch nur mäßig, begoſſen werden.

Es können dieſe Ruben den Winter über auch in im Garten gegrabenen Gruben aufbehalten werden, in welche man ſie, wenn die Blätter und oben die Scheibgen abgeſchnitten worden, ſchüttet oder leget, und mit der ausgeworfenen Erde zudekket, in welchen Gruben ſie ſich ſehr wohl halten, und nicht leicht faulen. Zum Samen ſuchet man die mittelmäßigen

Ruben, ſo ſchön roht und gleich ſind, auch keine Nebenzakken haben, aus, leget ſie nach den abgeſchnittenen Blättern, doch mit den daran gelaſſenen Keimen, in eine nicht zu tief gemachte Grube, in welcher ſie den Winter hindurch gelaſſen werden. Im nächſtfolgendem Frühjahre, wenn der Froſt nachgelaſſen, werden ſie in ein vorher gegrabenes Land nach der Reihe anderthalb Schuh weit von einander eingeſezzet. Die aufgewachſenen Samenſtengel müſſen, daß ſie der Wind nicht umwerfe, an beigeſtekte ſtarke Stäbe angebunden werden. Wenn die rauhen Körner gelb werden, und die in denſelben eingeſchloſſene glänzende Körngen roht ſind, werden die Stengel abgeſchnitten, auf einem luftigen Boden ausgebreitet, und zwei oder drei Tage hernach umgewendet. Sind die Körner ganz trokken geworden, müſſen ſie alsbald, weil ſonſt die Mäuſe den inwendigen roten Samen ausfreſſen, mit einem Stekken abgeſchlagen werden.

Rübenkohl über der Erde, ſ. Kohlraben.

Rübenrapunzel, ſ. Weiderich.

Rüre mich nicht an, ſ. Springkraut.

Ruhrkraut, Wieſenwolle. Gnaphalium. Unter den Sorten des Ruhrkrautes hat nachſtehende den Vorzug, und verdienet unter andern feinen Gewächſen eine Stelle, nemlich

Seeruhrkraut oder Wieſenwolle. Gnaphalium maritimum.

Das Seeruhrkraut iſt eine beſtändige Pflanze, welche mit weiſſer Wolle umgeben iſt. Ihre

re Blätter ſind ſilberfarbig, und ihre Blumen wie Sterne zerteilet, oder eingeſchnitten. Sie wird in einem Topf, der mit leichter ſandichter Erde angefüllet iſt, eingeſezzet, bei trokkenem Wetter oft begoſſen, weil ſie ſonſt nicht blühet, und im Winter für der ſtrengen Kälte bewahret.

Sie wird durch kleine Zweige fortgepflanzet, die man in einem Sommermonate abſchneidet, einſezzet, hernach begüſſet und um den Mittag für der Sonnenhizze verwahret. Nach verfloſſenen zwei oder drei Tagen, werden ſie Wurzeln genug haben.

Alsdenn füllet man kleine Töpfe mit obgemeldeter Erde an, pflanzet in ieden Topf eine Pflanze, güſſet ſie an, und ſtellet ſie wieder ſo lang in Schatten, bis ſie eingewurzelt ſind. Zu Ende des Octobers werden ſie mit den alten Pflanzen in Verwarung gebracht.

Ruſcum, Ruſcus, ſ. Mäusdorn.

Ruta, ſ. Raute.

Ruta capraria, ſ. Geisraute.

Ruta lunaria, lunata, ſ. Mondkraut.

S.

Sabina, ſ. Sevenbaum.

Sadebaum, Sadelbaum, Sagebaum, ſ. Sevenbaum.

Saflor. Wilder Safran. Carthamus officinarum flore croceo. Cnicus ſativus. Iſt

 ein

ein Diſtelgewächs, welches im Frühlinge geſäet wird, und gegen den Herbſt wieder vergehet. Die Stengel wachſen drei Schuh hoch, und teilen ſich in zehen bis zwölf Aeſte, davon ein ieder zu oberſt einen Samenkopf bekommet, welche alle ihre Blumen bringen, ſo dem Safran gleichen, und zum Färben dienen, unter welchen Samenköpfen der mitlere allezeit etliche Tage eher reif wird. Die Blumen, welche anfangs gelb herfür kommen, werden nicht eher abgenommen, bis ſie einen Regen bekommen haben, und recht braunrot geworden. Nach den Blumen folget der Same oder Kernen, welche weis und glänzend, und deren Hülſen hart ſind.

An einigen Orten wird der Saflor in den Feldern in groſſer Menge gebauet, wie ich denn vor vielen Jahren bei Erfurt groſſe Breiten in voller Flor geſehen zu haben, mich erinnere. Wie er aber in den Feldern müſſe gebauet werden, davon hat Herr Chriſtian Reichart in dem vierten Teile des Land und Gartenſchatzes pag. 94 ſqq. ausführlich gehandelt.

Safran. Crocum. Der Safran iſt ein Zwiebelgewächs, davon man ſo wohl den frůzeitig, als auch den ſpät blühenden hat. Des frůzeitig blühenden Safrans ſind unterſchiedene Sorten, nemlich.

1. Der breitblätterichte gelbe Safran. Crocum vernum, latifolium, flavum.

2. Der breitblätterichte Safran, mit kleiner bleichgelber Blume. Crocum vernum latifo-

latifolium, flavum flore minore et pallidiore.

3. Der gelbe ſcheckichte Safran. Crocum vernum luteum, verſicolor.

4. Der breitblätterichte gefülte Gold-Safran. Crocum vernum latifolium, flavo vario flore duplici.

5 Der ſchmalblätterichte Safran mit groſſen weiſſen Blumen. Crocum vernum anguſtifolium, magno flore candido.

6. Der kleine weiſſe Safran. Crocum vernum minus, albicans.

7. Der weiſſe geſtreifte Safran. Crocum vernum album, ſtriatum.

8. Der breitblätterichte ganz weiſſe Safran, deſſen Röhrchen zu unterſt ein wenig blau wird; ingemein der weiſſe Federſafran. Crocum vernum latifolium, flore penitus albo, ad infima tubuli parum caeruleſcente.

9. Der Safran mit weiſſer Blume und purpur violetfarben Boden. Crocum vernum, flore albo, purpureo violacea baſi.

10. Der breitblätterichte Safran, mit weiſſer oder aſchfarber Blume. Crocum vernum latifolium. album vel cineraceum.

11. Der vielfarbige Safran, mit vielen Blumen. Crocum vernum album, polyanthos, verſicolor.

12. Der breitblätterichte Safran mit groſſer purpurfarber Blume. Crocum vernum latifolium, flore purpureo magno.

13. Der kleinere purpurfarbe Safran mit

breiten Blättern. Crocum vernum latifolium, purpureo violaceum.

14. Der ſchmalblätterichte Safran mit kleiner purpurfarber Blume. Crocum vernum anguſtifolium, parvo flore purpureo.

15. Der breitblätterichte Safran, mit kleiner Blume, ſo auſſen von blaſſer Farbe, mit purpur geſtreift, inwendig aber blas blau iſt. Crocum vernum latifolium parvum, flore extus pallido, cum lituris purpureis, intus caeruleſcente, pallido.

Angezeigte Sorten des frühzeitig blühenden Safrans werden vermeret

1. Durch den braunroten runden Samen.

2. Durch die dauerhaften und ſich ſehr vermerten Zwiebeln, die drei Jahre an einem Orte unverſezt gelegen. Dieſe kan man entweder wenn ihre Blätter welk, und der Same reif geworden, oder mit den Tulpen Zwiebeln ausnemen, und ſie bis zu Anfang des Septembers an einem trokkenem Orte, da ſie zugleich vor den Mäuſen verwaret liegen, aufheben.

Wenn man dieſe Zwiebeln um benamte Zeit nemlich zu Anfang des Septembers, wieder in die Erde bringen wil, ſo pflanzet man ſie, entweder in eine, auf einer Rabatte gerade gezogene Linie zwei Zol weit von einander, drei Zol tief, und alſo, daß die Augen oben kommen. Oder man pflanzet ſie hin und wieder in den Blumenbeeten, allezeit drei Zwiebeln zuſammen, weil alsdenn drei Blumen ein beſſer Anſehen als die einzeln geben. Oder man faſſet

die

die Rabatten am Wege damit ein, dabei man in acht nehmen mus, daß diejenigen Sorten, ſo zu gleicher Zeit blühen, und von gleichem Wachstum ſind, in eine Reihe eingeſezzet werden, weil es ſonſt eine unvolkommene Reihe werden würde.

Wenn die Blumen, ehe die grünen Blätter zu einiger Länge gekommen, ſich zeigen, ſo ſcheinen ſie gleichſam nakket zu ſeyn; ſo bald ſie aber vergehen, ſo fangen die Blätter an zu wachſen, welche man nicht abſchneiden mus, weil durch das Abſchneiden die Zwiebeln geſchwächet werden.

Die Sorten des ſpät blühenden oder Herbſtſafrans ſind nachſtehende, neimlich

1. Der wahre Safran. Crocum verum ativum autumnale.

2. Der Herbſtſafran derer Alpen. Crocum alpinum autumnale.

3. Der Herbſtſafran, der Blätter wie Binſen, und groſſe purpurrötlichte Blumen hat. Crocum autumnale iuncifolium, flore magno purpuraſcente.

Die erſte Sorte iſt der rechte gute Safran, welcher ſo wohl zur Arznei, als auch zu Brühen, den Brantwein zu färben, und noch zu andern Dingen gebraucht wird. Die Zwiebel iſt grau, mit einer zarten Schale umgeben, welche ſich ſehr vermeret. Aus dieſer wachſen lange, ſchmale und ſtreifichte Blätter, zwiſchen denen gemeiniglich zu Ende des Septembers und im October ein kurzes Stielgen mit einer in die violete Farbe gehenden Blume wächſet, ſo

ſo ohngefehr die Gröſſe einer kleinen Tulpe hat, und aus ſechs dinnen Blättern beſtehet, welche merenteils in der Mitte mit dunkelvioleten Strichen verſehen ſind. In der Mitte der Blume ſind drei purpurrote Fäſerchen befindlich, welche einen angenehmen Geruch von ſich geben, und das köſtliche Gewürz ſind, ſo man eigentlich Safran nennet. Dieſe Fäſergen müſſen täglich bei dem Auf und Untergang der Sonne aus den ſich geöfneten Blumen behutſam ausgezogen, und auf einem Papiere an einem luſtigen Orte im Schatten, oder wie in England auf einem beſonderen darzu verfertigten Ofen, trokken gemacht werden.

Zur Erziehung dieſes waren und rechten Safrans wird ein Land erfodert, welches weder zu fet, noch zu mager und mit etwas Sand vermiſchet iſt. Daſſelbe mus im halben Auguſt oder etwas eher wohl gegraben, eben gemachet, und in Beete abgeteilet werden. Auf iedes Beet müſſen gerade Linien fünf Zol weit von einander gezogen, zwei Zol tiefe Grübgen, und dieſe fünf Zol weit von einander gemacht werden. In die gemachten Grübgen ſezzet man die Zwiebeln alſo ein, daß ihre Augen oben kommen, und bedekket ſie nachhero insgeſamt mit Erde.

Darauf in obgedachten Monaten, nemlich im September und October ihre oben beſchriebenen Blätter und Blumen zum Vorſchein kommen, welche Blätter bis zu Ende des künftigen Junius grün bleiben, hernach aber welk und dürre werden. Dabei man nachhero nur dieſes in acht zunemen hat, daß die Beete be-

ſtändig vom Unkraute rein gehalten werden. Im zweiten Herbſte bringen ſie wiederum ihr grünes Laub und zarten Blumen herfür, welche Blumen aber vielſchöner und volkomner als die erſten werden.

Wenn die Zwiebeln drei Jahre in den Beeten gelegen, ſo nimmet man ſie im vierten Jahre, wenn ihr Laub ganz trokken geworden, aus; bringet ſie an einen luftigen und für den Mäuſen verwarten Ort, indem ſie ihnen eine angenehme Koſt ſind, und deswegen ſtark darnach gehen. Unterdeſſen mus ein ander Stük Landes, entweder wie es oben beſchrieben worden, oder ein ſolches, welches drei bis vier Jahr vorher zu andern Früchten gebraucht worden, gegraben, geebnet und in Beete geteilet werden, damit die Zwiebeln im halben Auguſt in dieſelben können eingeleget werden,

Wolte man die Zwiebeln wieder in die Beete, in welchen ſie drei Jahre gelegen, oder in ein friſch gedüngtes Land bringen, ſo würde man mehr Schaden als Nuzzen davon haben. Wil man aber ein ſolches Land tüngen, ſo mus es im zweiten oder dritten Jahre nach dem Einlegen der Zwiebeln geſchehen, da man zu Erde gewordenen Kühmiſt durch ein Dratſieb ſiebet, und einen Zol hoch darauf bringen läſſet, da hernach die Fettigkeit der aufgebrachten Miſterde durch den Regen und Schnee nach und nach den Zwiebeln mitgeteilet wird.

Die zweite und dritte Sorte des Herbſtſafrans vermehren ſich nicht ſo ſtark, wie der Frühlingsſafran, bringen auch hier zu Lande keinen Samen.

Salat, Lactuca. Iſt ein aller Orten bekantes Küchengewächs, ſo alle Jahre aus dem reifen Samen erzogen wird. Unter den vielen Salatſorten, werden die folgendeu vor die beſten und bekanteſten gehalten.

1. Gemeiner Stechſalat, der keine Köpfe bekommet.
2. Frühbrauner Steinkopf.
3. Sommerendivien.
4. Brauner Sommerendivien.
5. Langer Sommerendivien, oder Bindſalat
6. Blankkopf.
7. Bunter Kochſalat.
8. Forellenſalat mit weiſſen Samen.
9. Forellenſalat mit ſchwarzen Samen.
10. Groſſer Montre.
11. Gelber Montre.
12. Krauſer Montre.
13. Gelber Prahlſalat.
14. Grüner Prahlſalat,
15. Brauner Prahlſalat.
16. Prinzen Kopfſalat.
17. Schwedenkopf.
18. Strasburger Kopflattig.
19. Frühgelber Eierſalat, oder kleiner Montre.

Der Same wird ſo wohl früzeitiger als auch ſpäter geſäet. Er wird deshalben früzeitig, nemlich im halben Februar auf ein vorher zurecht gemachtes Miſtbeet geſäet, daß man zeitige Pflanzen zu verpflanzen haben möge. Das Miſtbeet wird des Abends nur mit Bretern zu gedekket.

So

So bald der junge Salat zu verpflanzen tauget, wieder auf ein an der Sonne liegendes, getüngtes und gegrabenes Beet, einen Schuh weit von einander nach der Gartenſchnure geſtekket. Es kan der Salatſame auch zu obgemeldeter Zeit im Garten auf ein ſolches kurz vorher beſchriebenes Beet bei gelindem Wetter geſäet werden; und ob er gleich wegen nächtlichem Reifs oder einfallender Kälte nicht gleich aufgehet, ſo leidet er doch nicht leicht Schaden.

Zu dem ſpätern Ausſäen des Salatſamens im Garten, iſt der angehende März die ordentliche Zeit. Er wird an einem Orte, wo die meiſte Sonne hinkommet, auf ein Beet geſäet, welches entweder vor den an, oder zu Ende gegangenem Winter getünget und gegraben worden. Wenn die aus dem aufgegangenem Samen hervorgewachſenen Pflänzgen zu verpflanzen tauglich ſind, ſo werden ſie am beſten des Abends, beſonders wenn es den Tag vorher geregnet hat, auf ein ander Beet, nach der Gartenſchnure geſtekker. Es werden aber einige Sorten des Salates weiter von einander, einige aber enger zuſammen geſtekket. Der Montre, Strasburger, Prinzenkopf, Prahlſalat, Schwedenkopf und Kochſalat, werden einen Schuh, hingegen der Forellenſalat mit weiſſen und ſchwarzen Samen, und Frügelber Eierſalat, nur einen halben Schuh weit geſtekket. Die geſtekten Pflanzen müſſen nicht nur alsbald, wenn die Erde des Beetes etwas trokken iſt, ſondern auch hernach bei heiteren heiſſen Tagen alle Abende

bende begoſſen werden, von welcher Bewäſſerung ſie deſto geſchwinder und beſſer wachſen; ſie müſſen auch zwei oder drei Tage mit breiten Blättern bedekket, oder Breter ſchreg vorgeſezzet werden, damit ſie von der heiſſen Sonne nicht alsbald verbrennet werden.

Man kan auch Kopfſalat aus demſelben Salate erziehen, den man auf demienigen Beete, auf welches der Same geſäet worden, ſtehen läſſet, welches durch das oftere Abſtechen erhalten wird. Zu dieſem Abſtechen wird der Anfang gemacht, wenn die Salatsblätter eines Pfennigs gros gewachſen; alsdenn wird er nach und nach, und zwar alſo mit einem Meſſer an der Wurzel abgeſtochen, oder ausgeraufet, daß kein Pflänzgen das andere berüre. Das Abſtechen der zu nahe an einander ſtehenden Pflanzen, wird ſo lang widerholet, bis die zu Haupten auserſehenen einen oder halben Schuh weit, nach Erfoderung der oben gedachten Sorten, von einander ſtehen. Der Vorteil, den man von ſolchem unverpflanztem Salate hat, iſt, daß man viel eher Haupte, als von den verpflanzten bekommet.

Man kan auch bis gegen den Winter Kopfſalat haben, wenn man alle vierzehen Tage oder alle vier Wochen bis kurz vor dem zu Ende gehenden Julius ein friſches Beet beſäet, und die tauglichen Pflanzen am Abende verpflanzet, welche Verpflanzung bis gegen Michael geſchehen kan. Wil man auch auf eine zeitlang im Winter Salat haben, ſo mus man die ſchönſten Haupte um Michael mit der Erde ausheben, in

mit

mit Erde angefüllete länglichte Kaſten einſezzen, und hernach in ein luftig Gewölbe oder Gewächshaus bringen, und bei ſchönem Wetter an die Luft und Sonne ſtellen. Man kan dieſe ausgehobenen Salatshaupte auch in einen luftigen Keller, wie die Winterendivien und andere Küchengewächſe einſezzen, welche aber nicht ſo lang, als die in Kaſten gepflanzten dauern, und deshalben zuerſt verbrauchet werden müſſen.

Ob gleich der reif und vollkommene Salatsſame vier Jahre gut bleibet, und nach dem Ausſäen aufgehet; dennoch mus man darauf denken, daß man jährlich guten Samen bekomme. Dieſen aber zu erlangen, mus man von jeder oben benamten Sorte, weil ſie ſich nach und nach ausarten, die gröſten und feſteſten Haupte auszeichnen, welche eben die Beſchaffenheit, Anſehen und Farbe der nemlichen Art, von welcher ſie ſind, an ſich haben, aus denen nachhero die Samenſtengel aus und aufſchieſſen. Dieſe Samenſtengel wachſen nicht allezeit aus der Mitte der Sallatsköpfe hervor, ſondern zuweilen an deren Seiten heraus, welches daraus entſtehet, wenn die Blätter zu feſt geſchloſſen ſind, daß der Stengel nicht durchwachſen kan. Dahero mus man, wenn man dieſes warnimmet, mit einem ſcharfen Meſſer die feſt auf einander liegenden Blätter durch einen Kreizſchnit teilen, zuerſt aber nicht zu tief einſchneiden. Findet man bei dem widerholtem Nachſehen, daß die auf dem Herze liegenden Blätter zum Teil noch zu feſt ſind, ſo mus

man ſolche abermal mit einem Meſſer vorſichtig auflüften und nachhelfen.

Wenn ſolche Samenſtengel völlig aufwachſen, und nach abgeblüheten Blumen der dritte Teil der Samenkapſeln ſich geöfnet, und die wollichten Käzgen erſchienen; alsdenn werden die Stengel an einem heiterem Tage hart an der Erde abgeſchnitten, und die Stengel einer jeden Sorte beiſammen geleget. Wolte man aber das Abſchneiden der Stengel ſo lange anſtehen laſſen, bis aller Same reif wäre, ſo würden unterdeſſen die Vögel den reifen Samen aushakken, und von den Hakken der meiſte auf die Erde fallen.

Von den abgeſchnittenen Stengeln wird der reifeſte Same einer ieden Sorte beſonders ausgeklopfet, auf einem luftigen Boden auf einem Tuche ausgebreitet, daß er durchaus trokken werde. Nach dem Ausſchlagen, werden auch die Stengel auf den Boden gebracht, daſelbſt aus einander geleget, daß ſie ganz dürre werden, und der übrige Same auch reif werde. Sind die Stengel durchaus dürre geworden, ſo wird der Same ausgeſchlagen und gereiniget. Hierauf wird iede Sorte allein in ein Säkgen gethan, und ein Zettel mit dem Namen, oder ſo man ein Verzeichnis der Sorten hat, die auf einen Zettel geſchriebene Nummer zu jeder Sorte geleget.

Winterſalat, Winterlattig, Winterlaktuk.
Dieſer Salat iſt von den oben benamten vielerlei Sorten ſehr unterſchieden, ob er gleich denen

nenſelben am Samen, Geſchmak und Anſehen gleich iſt. Der Same wird im an oder ausgehendem Monat Auguſt, kurz vor oder nach Bartolomäustag auf ein, ein Jahr vorher getüngtes und gegrabenes Land geſäet, mit den Fusbretern eingetreten, und hierauf eben geharket. Nach dem aufgegangenem Samen, wird das Unkraut ausgejätet. Die zum Verſezzen tauglichen Pflanzen werden nach Michael ausgezogen oder ausgehoben und auch auf dergleichen kurz zuvor gemeldetes Land, zehen Zol weit von einander ins Quadrat nach der Gartenſchnure gepflanzet; nach der Verpflanzung werden ſie alsbald begoſſen, und wird mit dem Begüſſen, bis ſie eingewurzelt ſind, fortgefaren. Den nächſtfolgenden Winter hindurch bleiben dieſe Pflanzen, weil ihnen auch die ſtrenge Kälte nicht leicht ſchadet, ohne Bedekkunge ſtehen; werden ſie aber mit häufigem Schnee bedekket, ſo werden ſie unter demſelben viel weniger vom Froſte und Kälte Schaden leiden. Im nächſtkünftigem Frühjahre fangen dieſe Pflanzen frützeitig an zu Haupten zu wachſen.

Es iſt oben geſagt worden, daß die Pflanzen nach Michael müſten verpflanzet werden; kan es aber zu der Zeit nicht geſchehen, ſo kan die Verpflanzung auch zeitig im Frühjahre verrichtet, auch ein Teil derſelben auf ein Miſtbeet geſtekket werden. Wil man aber der Verpflanzung im Frühjahre gar entübriget ſeyn, ſo müſſen die Salatpflanzen zu izt gemeldeter Zeit nach und nach mit einem Meſſer ſo durch-

ſtochen oder ausgezogen werden, daß ſie zwei Zol weit von einander ſtehen. Und dieſes durchſtechen mus allezeit, wenn die Blätter der Pflanzen wieder an einander ſtoſſen, und auch ſo lange wiederholet werden, bis die zu Haupten ſtehen gelaſſenen Pflanzen den oben angezeigten Raum von neun oder zehen Zol bekommen haben. Von dieſen unverſezten Salatpflanzen hat man den Vorteil, daß ſie acht oder vierzehen Tage eher, als die verſezten zu Haupten wachſen.

Zum Samen erwelet man die beſten geſchloſſenen Haupte, aus denen zeitig die Samenſtengel aus und aufſchieſſen, an welchen der Same in dem zu Ende gehenden Monat Julius merenteils alle Jahre reif wird. Er wird wie der Same des Sommerſalates gereiniget. Wenn im Frühjahre, wie gemeiniglich, kaltes und rauhes Wetter iſt, ſo wird dieſer Salat zach und dem Geſchmak unangenehm; wenn man ihn aber einige Stunden im friſchen Brunnenwaſſer einweichet, ſo vergehet die Zachheit, und wird überaus wohlſchmekkend; wenn aber das Wetter ſchön und warm wird, ſo wird er eben ſo milde, als andere Salatſorten.

Salbei, Salvia. Dieſe zur Geſundheit dienliche Pflanze bringet im Junius auf den Spizzen der Zweige Lippenblumen, deren iede aus einem Stükke beſtehet, auf welche rundlichte Samen in Hülſen folgen.

Es ſind der Salbei etliche Sorten:

1. Die groſſe Salbei. Salvia maior.

2. Die Salbei mit roten Blumen. Salvia flore rubro.

3. Die groſſe Salbei mit weis und grün geflekten Blättern. Salvia maior, foliis ex viridi et albo variegatis.

4. Die groſſe Salbei mit gelb und grün geflekten Blättern. Salvia maior, foliis ex viridi et luteo variegatis.

5. Die vielfarbichte Salbei. Salvia foliis verſicoloribus.

6. Die breitblätterichte ausgekerbte Salbei. Salvia latifolia ſerrata.

7. Die breitblätterichte ausgekerbte Salbei mit ſchekkichten Blättern. Salvia latifolia ſerrata, foliis ex albo variegatis.

8. Die kleine edle Kreizſalbei. Salvia minor aurita et non aurita.

9. Die edle Salbei mit geſtreiften Blättern. Salvia minor, foliis variegatis.

10. Die Wermutſalbei. Salvia abſinthium redolens.

Dieſe und mehr Sorten der Salbei werden fortgepflanzet

1. Von dem Samen, den man im März oder April in ein gut gedüngt und gegraben Land ſäet, nach dem Säen daſſelbe mit kurzem Pferdemiſte, nur ſo viel, daß er die Erde bedekket, beſtreiet, daß weder die Regenwürme den aufgehenden Samen mit in ihre Löcher ziehen, noch andere Würme denſelben abfreſſen können. Das beſäete Land mus zuweilen wohl begoſſen und vom Unkraute rein gehalten werden. Die zum

Verſezzen taugenden Pflanzen, verſezzet man auf ein Beet reihenweiſe nach der Schnure, einen Schuh weit von einander. Wil man die Gänge im Garten mit den gemeinen Sorten einfaſſen, ſo müſſen ſie auch nach der Schnure einen Schuh weit von einander gepflanzet werden.

2. Durch das Teilen der alten Stökke, welches man im März, April oder im September vornemen kan; die geteilten Stökke aber müſſen bis an die Blätter in die Erde eingeſezzet werden.

3. Durch die im April und Mai abgeſchnittene Zweige, vornemlich von den dreifarbichten, vergulideten, verſilberten, breitblätterichten, und andern, weil man von denenſelben nicht allezeit Samen bekommen kan. Solche Zweige ſtekket man entweder an einen ſchattichten Ort in gute Erde, oder in mit eben der Erde angefüllete Töpfe, ſezzet dieſe an einen ſchattichten luftigen Ort, und begüſſet die in denſelben befindlichen Pflanzen oft, wovon ſie in kurzer Zeit Wurzeln bekommen.

Die kurz zuvor erwenten beſondern Sorten laſſen ſich zu Bäumgen von drei und mehr Schuhen ziehen, wenn man die untern Blätter und Zweige nach und nach abſchneidet, und damit ſie gerade Stämme bekommen, oft anbindet.

Wenn der Same der Salbei in den Hülſen zum Teil braun und ſchwarz geworden, welches gemeiniglich um Johannestag geſchiehet, ſo ſchneidet man die Stengel mit demſelben ab, leget ſie ausgebreitet an einen luftigen und ſolchen Ort,

Ort, wo keine Mäuſe hinkommen können, daß ſie trokken werden. Dieſer Same, wenn er auch drei bis vier Jahre alt wird, gehet dennoch auf.

Salix americana, ſ. Keuſchbaum.

Salvia, ſ. Salbei.

Sambucus aquatica polyanthos, ſ. Schneballen.

Sambucus paluſtris, ſ. Schneballen.

Sambucus roſea, ſ. Schneballen.

Same. Wie viel Jahre der volkommene und gute Same eines ieden nachfolgenden benamten Gewächſes zum Aufgehen gut bleibe; ſolches hat Herr Reichart in einer Tabelle, nach angeſtelleter Probe, aufgezeichnet, die im erſten Teile ſeines Land und Gartenſchazzes pag. 91. befindlich iſt, und welche ich zum Nuzzen dererjenigen, ſo beſagten Teil nicht beſizzen, entlenet und beigebracht. Die doppelte Zahl und Gebrauch zeiget an, daß der Same deſſelben Gewächſes gemeiniglich im lezten Jahre nur die Helfte aufgehe.

Adonisblume.	4. Jahr.
Africaniſche Ringelblume.	3.
Amaranthus tricolor.	2.
- - cristatus.	2.
- - globoſus	2.
Angelica.	2. 3.
Anis.	3.
Artiſchokkenkörner.	6.
Apfelkern.	2. 3.
Baldrian, Valeriana.	3.
Balſamina foemina.	3.

Balſamina Momordica.	4. 5.	Jahr.
- - Zeilanica.	4. 5.	
Baſilicum, alle Sorten	2. 3.	
Bauernſenf, Thlaspi.	3.	
Belvedere.	2. 3.	
Bibernel.	2.	
Birnkern.	2. 3.	
Blaukol, alle Sorten	5. 6.	
Blumenkol.	5. 6.	
Blutrotcappes.	6. 7.	
Boksborn, Foenum graecum.	4.	
Bonen alle Sorten	5.	
Branca urſina, Bärenklau.	3.	
Canarienſamen	3.	
Cappeskol, weis und rot	6. 7.	
Cardebenedicten	4.	
Carotten oder Frümören	4.	
Cichorien	4.	
Convolvolus	3.	
Coriander	2. 4.	
Cipreſſe	3.	
Dil	3.	
Dorant	3.	
Endivien, Sommer	4. 5.	
Endivien, winter, glatter und krauſer	7.	
Erbſen mancherlei	5.	
Fenchel, italiäniſcher	5.	
- - hieſiger	4.	
Foenum graecum	4.	
Gartenkreſſe	3.	

Gar-

Gartenlauch, Porrum	2. 3.	Jahr.
Gelberüben oder Mören	4.	
Gelbe Violen	3.	
Geniſta hiſpanica	3.	
Gurkenkern.	7.8.	
Haberwurzel	3.4.	
Herzkol, Pörſchkol, Savoyenkol	5.6.	
Hindläuften	4.	
Hirſen	2.	
Indianiſche Kreſſe	3.	
Iſop	2.	
Kerbel, Kerfel	4.	
Klee, Trifolium	2. 3.	
Kohl alle Sorten	5.6.	
Kohlrabi über der Erde	5.6.	
= = unter der Erde	5.6.	
Kraut, weiſſes, Sommer	5.6.	
= = Winter	5.6.	
Kreſſe, Garten	3.	
= = indianiſche	3.	
Kürbis alle Sorten	3.4.	
Lattig alle Sorten	4.5.	
Lauch, Porrum	2.3.	
Lichnis viscoſa, Muſcipula	1.	
Linſen	2.	
Löffelkraut	2.	
Lupinen alle Sorten	4.	
Magſame, Mohn	2.	
Majoran	1.2.	
Mangold, römiſchkohl	4.	
Marum verum	2.	

Meliſſe	2.	Jahr.
Melonen alle Sorten	6. 7.	
Möhren	4.	
Mohn	2.	
Monatrettig, runde u. lange	4. 5.	
Nelken, Grasblume.	2. 3.	
Nigella, Schwarzkümmel,	2. 3.	
Päonien, einfache	3.	
Paſtinat	2. 3.	
Peterſilie	3.	
Peterſilienwurzel	3.	
Pipir indicum, indianiſcher Feffer	3.	
Pörſch, Herzkol, Savoyerkol	5. 6.	
Porrum, ſpaniſcher Lauch	2. 3.	
Portulak	2.	
Primula veris	1. 2.	
Radies oder Monatrettich	5. 6.	
Rapunzel, Mausöhrgen	3.	
Raute	2.	
Rettich	5. 6.	
Ritterſporn alle Sorten	2. 3.	
Römiſcherkol, Mangot, Beta	4.	
Rosmarin	1. 2.	
Roterube	3.	
Ruben alle Sorten	3.	
Safflor	4. 5.	
Salbei	4.	
Salat alle Sorten	4. 5.	
Salat, Winter	4.	
Savoyerkohl	5. 6.	

Sauer=

Sauerampfer	1.	Jahre.
Schwarzkümmel	2. 3.	
Scorzonere	3.	
Selleri	3. 4.	
Siebenzeiten, Fœnum græcum	4.	
Sommerrübſamen zum Oel	3.	
Sonnenblumenkern	4.	
Spaniſchlauch	2. 3.	
Spaniſcher Feffer	3.	
Spargel	3.	
Spinat	6.	
Tabak	1. 2.	
Timian	2.	
Til	2.	
Valeriana graeca	1. 2.	
Weiskraut, Cappes	5. 6.	
Wermut	1.	
Wikken	3.	
Winterendivien	7.	
Winterrübſamen zum Oel	3.	
Winterſalat	4.	
Wirſing, Pörs, Herzkol	5. 6.	
Wunderbaum, Ricinus	3.	
Zellerie	3. 4.	
Zukkererbſen, alle Sorten	5.	
Zukkerwurzel	2.	
Zwiebeln alle Sorten	2. 3.	

Sammetblume, Tunisblume. Tagetes, Flos africanus. Iſt ein jähriges Gewächs, deſſen Blumen von unterſchiedener gelber Farbe zwar von ſchönen Anſehen ſind, und vom Auguſtus an

an bis in den Herbſt blühen; deren Geruch aber wie auch der ganzen Pflanze ſtark und unangenehm iſt, ſonderlich wenn man ſie berüret.

Die Sorten ſind:

1. Die gröſte, gerade afrikaniſche Sammetblume, mit der einfachen blasgelben Blume. Tagetes maximus, rectus, flore ſimplici ex luteo pallido, flos africanus.

2. Die gröſte gerade afrikaniſche Sammetblume, mit groſſer gefülter blasgelber wohlriechender Blume. Tagetes maximus rectus, flore maximo multiplicato pallide luteo, odorato.

3. Die groſſe, gerade afrikaniſche Sammetblume, mit groſſer gefülter Blume. Tagetus maximus rectus, flore maximo multiplicato.

4. Die gröſte gerade afrikaniſche Sammetblume, mit ſehr groſſer gefülter pomeranzenfarber Blume. Tagetes maximus rectus, flore maximo multiplicato, aurantii colore.

5. Die gröſte gerade Sammetblume, mit ſehr groſſer, gefülter ſchwefelgelber Blume. Tagetes maximus rectus, flore maximo multiplicato, ſulphurei coloris.

6. Die gröſte, aufrechte, afrikaniſche Sammetblume, mit groſſer, gefülter blasgelber und röhrichter Blume. Tagetes maximus rectus, flore maximo multiplicato, pallite luteo et fiſtuloſo.

7. Die indianiſche mitlere Sammetblume, mit einfacher blasgelber Blnme. Tagedes indicus

dicus medius, flore ſimplici luteo pallido.

8. Die indianiſche mitlere Sammetblume, mit gefüllter gelber Blume. Tagetes indicus medius, flore luteo multiplicato.

9 Die kleinere indianiſche Sammetblume, mit einfacher Blume, ſo auch indianiſche Nelke genennet wird. Tagetes indicus minor, ſimplici flore, ſive caryophyllum indicum, ſive flos africanus.

10. Die kleinere indianiſche Sammetblume mit gefüllter Blume, ſo auch indianiſche Nelke genennet wird. Tagetes indicus minor, multiplicato flore, ſeu caryphyllum indicum.

11. Die einfache indianiſche Sammetblume, mit rörichter Blume. Tagetes indicus, flore ſimplici fiſtuloſo.

12. Die gefülte indianiſche Sammetblume, mit rörichter Blume. Tagetes indicus, flore fiſtuloſo duplicato.

Alle dieſe Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man im April in ein temperirt Miſtbeet, oder in mit guter Gartenerde angefüllete Kaſten, jede Sorte beſonders, ſäet. Wenn die aufwachſenden Pflanzen zum Verſezzen taugen, hebet man ſie mit Erde aus, und pflanzet ſie hin und wieder in die Rabatten, ſo an der Sonne liegen, und begůſſet ſie, welches Begůſſen, auch im Sommer bei warmen Wetter geſchehen mus.

Auf die abgeblůheten Blumen folget alle Jahre der reife Same. Damit man aber kůnftighin aus

aus demſelben wieder gefülte Blumen bekommen möge, zeichnet man von ieder Sorte die gefülteſten und ſchönſten Blumen aus; wiewohl aus ſolchem erhaltenem Samen dennoch viele einfache Blumen werden, welche man ausziehet und hinweg wirft.

Wenn die Sammetblumen volkommen auf, und einen Tag geblühet haben, und man einige mit Stielen abſchneidet, an denenſelben zuſammen bindet, und an einem ſchattichten Orte, wo die Luft darzu kommen kan, aufhenket, behalten ſie beſtändig ihre Farbe, welche man alsdenn zum garniren des Confekts vielmal gebrauchen kan.

Sammetpappel, ſ. Abutilon.

Sammetrösgen, Lychnis coronaria. Iſt eine beſtändige Pflanze, aus deren Wurzel zwiſchen den breiten, wollichten und auf der Erde liegenden Blättern, ein gerader und ruuder Stengel aufwächſet, welcher mit eben ſolchen, doch kleinern Blättern, deren allezeit zwei gegen einander ſtehen, auch mit vielen Aeſtgen beſezzet iſt. An den Spizzen der Aeſtgen kommen rauhe Knoſpen, gleich den Kornraden, und aus dieſen nelkenformichte Blumen herfür.

Die Sorten des Sammetrösgen ſind nachſtehende, nemlich

1. Das Sammetrösgen mit blasroter Blume. Lychnis coronaria, ſativa, flore dilute rubente.

2. Das Sammetrösgen mit roter wie feuerfarber

erfarber Blume. Lychnis coronaria, ſativa, velut flammeo fulgens.

3. Das Sammetrösgen mit weiſſer Blume. Lychnis coronaria, ſativa, flore albo.

4. Das Sammteröſgen mit gefülleter roter Blume, Lychnis coronaria, flore rubro pleno.

5. Das Sammetröſgen mit gefülleter purpurfarber Blume. Lychnis coronaria, floro purpureo, pleno.

6. Das Sammetröſgen mit gefülleter weiſſer Blume. Lychnis coronaria, flore albo pleno.

Die erſte, zweite und dritte einfache Sorte, werden ſo wohl durch den Samen, als durch das Teilen der Wurzel vermeret. Den Samen ſäet man im April, und wenn die jungen Pflanzen zum Verſezzen tauglich ſind, ſo verſezzet man ſie auf ein ander Beet, oder dahin, wo es einem iedem gefällig iſt. Nach dem Verſezzen müſſen ſie ſo lange begoſſen werden bis ſie eingewurzelt ſind. Wenn man den Samen dieſer Sorten einmal geſäet hat, ſo kan man hinfüro, wenn man denſelben ausfallen läſſet, des Ausſäens überhoben ſeyn. Das Teilen mus zu Anfange des Septembers geſchehen, damit die geteilten und verſezten Pflanzen noch vor dem herannahendem Winter wieder eingewurzelt ſeyn. Darauf ſie im nächſtfolgendem Sommer im Julius blühen.

Die gefülleten Sorten, die etwas zärter als die einfachen ſind, tragen niemals Samen, und

können

können deswegen nur durch das Teilen fortgepflanzet werden. Dieſes aber wird in dem zu Ende gehendem Auguſt am füglichſten bewerkſtelliget. Die geteilten Pflanzen ſezzet man in ein Beet von lokkerer Erde ein, begüſſet ſie, und macht ihnen Schatten. Fället trokken Wetter ein, müſſen ſie ſo lange begoſſen werden, bis ſie eingewurzelt ſeyn.

Und weil ſie im Winter von alzuvieler Näſſe verderben, mus man ſie dafür bewaren. Damit man aber deſto ſicherer gehe, ſo ſezzet man von ieder Sorte eine Pflanze in Töpfe, ſezzet ſie im Winter bei, und feichtet nur die Erde am Rande des Topfes, ſo oft es nötig iſt, an. Im nächſtfolgendem April hebet man din Pflanzen, die in dem Beete ſtehen mit Erde aus, und verſezzet ſie entweder in die Rabatten des Blumengartens, oder in Töpfe, die mit lokkerer Erde angefüllet ſind, und ſezzet ſie dahin, wo ſie die Sonne nur bis eilf Uhr beſcheinet, weil ſie alsdenn beſſer wachſen, als wenn ſie noch länger von der Sonne beſchienen werden. Bei trokkenem Wetter müſſen ſie zwar oft, doch nicht überflüßig begoſſen werden, weil ſie alsdenn ſo wohl davon, als von der ſehr fetten Erde verderben würden. Dieſe Pflanzen wachſen zwei Schuh hoch, und bringen im Julius ihre ſchönen Blumen.

Sanguisorba, ſ. Pimpinel.
Santolina, ſ. Cypreſſenkraut.
Saponaria, ſ. Seiffenkraut.

Saracenicum frumentum, ſ. Türkiſchkorn, Türkiſcher Weizen

Satureia, ſ. Saturei.

Saturei, Fefferkraut, Satureia. Die Blätter ſind den Blättern des Iſops, und die Blumen, ſo im Julius blühen, den Blumen des Timians gleich, welche aber nicht wie dieſe beiſammen ſtehen, ſondern zwiſchen den Stengeln und Blättern hervorkommen, auf welche der Same folget, welcher im September reif wird.

Es ſind des Saturei zwei Sorten:

1. Der Garten oder Sommerſaturei. **Satureia** hortenſis, ſive ſatureia ſativa.

2. Der Winterſaturei. Sativa montana.

Die erſte Sorte wird alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man im April auf ein Beet von guter gemeiner Gartenerde dinne ſäet. Stehen dieſe Pflanzen einzeln, ſo wachſen ſie zu Bäumgen, welche ein angenemes Anſehen machen. Iſt aber der Same dicht geſäet worden, ſo müſſen die aufwachſenden und zum Verſezzen taugenden Pflanzen auf andere Beete fünf Zol von einander gepflanzet werden. Den reifen Samen ſamlet man und hebet ihn bis zur künftigen Ausſat auf; wiewohl man des Ausſäens könte überhoben ſeyn, weil man, wenn man mit dieſen Pflanzen verſehen iſt, von dem ausgefallenen Samen überflüßige Pflanzen bekommet.

Die zweite Sorte, der Winterſaturei, iſt eine beſtändige Pflanze, welche durch die im Frühlinge abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet wird. Dieſe ſezzet man an einem luftigen

ſchattichten Orte in gute und lokkere Erde ein, und begüſſet ſie oft, ſo bekommen ſie in kurzer Zeit Wurzeln; alsdenn verſezzet man ſie in Töpfe, die mit eben der kurz vorher erwenten Erde angefüllet ſind; oder man ſezzet beſagte Zweige gleich in Töpfe ein, ſtellet ſie auch an einen ſchattichten Ort, und begüſſet ſie fleißig; hernach aber an einen Ort, den die Sonne beſcheinet. Im ſpaten Herbſte bringet man ſie mit andern Gewächſen bei.

Saubrot, ſ. Schweinbrot.

Sauerampferbaum, ſ. Sauerampfer n. 10.

Sauerampfer, Acetoſa. Iſt ein faſicht und ſo genantes Küchengewächs, deſſen verſchiedene Sorten ſind, nemlich

1. Der gemeine Sauerampfer. Acetoſa pratenſis. Dieſer wächſet zwar auf den Wieſen und iſt klein, wird er aber in dem Garten erzogen, wird er gröſſer, und bekommet ſchöne groſſe Blätter.

2. Der groſſe ſpaniſche Sauerampfer. Acetoſa hiſpanica maxima.

3. Der rundblätterichte oder franzöſiſche Sauerampfer. Acetoſa rotundi folia, hortenſis. Dieſer hat die angenemſte Säure, und wird zum Küchengebrauch den andern vorgezogen.

4. Sauerampfer, deſſen Blätter mit gelblichten Adern durchzogen. Acetoſa foliorum luteolis venis.

5. Der höhere ſchmal und ſpies blätterichte Sauerampfer. Acetoſa lanceolata anguſti folia elatior.

6. Der

6. Der kleinere ſpiesblätterichte Sauerampfer. Acetoſa arvenſis lanceolata.

7. Sauerampfer mit krauſen Blättern. Acetoſa foliis criſpis.

Dieſe und noch mehr Sorten des Sauerampfers ſind Pflanzen, die einige Jahre, und im Winter im Lande dauern; nachſtehende Sorten aber ſind jährige Pflanzen.

8. Amerikaniſcher Sauerampfer mit Blaſen und Blättern, welche ſehr lange Stiele haben. Acetoſa veſicaria americana, foliorum longiſſimis pediculis donata.

9. Der neapolitaniſche Sauerampfer mit dem Baſilien Blate. Acetoſa ocimi folio, neapolitana.

Benamte Sorten des Sauerampfers werden durch den Samen, und durch das Teilen vermeret; von denen aber einige, als die achte und neunte Sorte, weil ſie jährige Pflanzen ſind, nur aus dem Samen erzogen, die dritte, fünfte und ſechſte Sorte allein durch das Teilen fortgepflanzet werden.

Den Samen ſäet man im März oder April auf ein ſchattichtes, feuchtes und gutes Land nur ſo hin, oder reihenweiſe in gemachte Striche, und wenn er aufgegangen, mus er wohl gejätet, und ſo er zu dicht herfürgekommen, und etwas erwachſen, entweder überzogen, und die ausgezogenen Pflanzen auf ein ander Beet verſezzet werden: oder es kan das Ausziehen bis zu Anfange des Herbſtes unterlaſſen, und von den

Pflanzen die ſtärkſten in beſagtes Land verpflanzet werden.

Der Same der achten und neunten Sorte wird im März in ein Beet von guter Erde geſäet, und zwar in ein ſolches, in welchem die Pflanzen, weil ſie ſich nicht wol verſezzen laſſen, ſtehen bleiben können. Gehen ſie zu dicht auf, ſo mus man ſie durch das Ausziehen dinner machen. Im Junius erſcheinet ihre Blüte, und im Auguſtus erfolget der reife Same.

Das Teilen geſchiehet gemeiniglich alle drei Jahre, und müſſen die Beete, darauf die geteilten Pflanzen reihenweiſe und einen Schuh weit, die dritte, fünfte und ſechſte Sorte aber, weil ihre Wurzeln weit um ſich greifen, einen und einen halben Schuh von einander eingeſezzet, und vom Unkraute rein gehalten werden. Läſſet man aber die Stökke zu alt werden, oder nimmet das Verpflanzen im Herbſte ſo ſpät vor, ſo erfrieren ſie auch oft, und der Froſt ziehet ſie den Winter über aus der Erde, daß die Wurzeln im Frühjahre auf dem Lande gefunden werden.

Es können auch ganze Pflanzen von dem groſſen ſpaniſchen Sauerampfer im Frühjahre mit ſo viel Erde als möglich, ausgehoben, und in ein Miſtbeet, um ihn zeitlich zu haben, eingeſezzet werden. Wenn aber die im Garten befindlichen Pflanzen dieſes Sauerampfers aufgewachſen und zu gebrauchen ſind, alsdenn kan man die, ſo im Miſtbeete ſtehen, ausheben, und wieder in das Land ſezzen laſſen.

Mitten im Sommer gehet der Sauerampfer in Samen. Wenn man nun ſiehet, daß er reif iſt, ſo ſchneidet man die Stengel an der Erde ab, und läſſet ſie trokken werden, alsdenn fället der Same leicht aus ſeinen Hülſen, und wird zum Ausſäen aufgehoben, wiewohl der Same von fremden Orten, dem einheimiſchen vorzuziehen iſt.

10. Sauerampfer, ſo wie ein Baum in die Höhe ſchieſſet, mit halbrunden Blättern, aus den Canariſchen Inſeln. Acetoſa arboreſcens, ſubrotundo folio, ex inſulis fortunatis.

Es wird dieſer Sauerampfer, welcher einige Schuh hoch wächſet, und holzig wird, in ein Gefäs in gute Erde gepflanzet. Seine Blätter, wie gemeldet, ſind halbrund, und können im Winter in Suppen gebrauchet werden. Die Blüte erſcheinet merenteils im Maimonat, auf welche zuweilen ein reifer Same erfolget.

Dieſe Sorte des Sauerampfers wird fortgepflanzet

1. Durch die Nebenbrut, welche im Junius Julius oder Auguſtus kan abgelöſet, und in Töpfe, die mit guter Erde angefüllet worden, eingeſezzet werden.

2. Durch abgeſchnittene Zweige, welche man zu eben der gemeldeten Zeit in ein ſchattichtes Beet von leichter Erde pflanzet und begüſſet. So bald ſie Wurzeln geſchlagen haben, hebet man ſie aus, ſezzet ſie in mit guter Erde angefüllte Töpfe, und ſtellet ſie ſo lange an einen luftigen und ſchattichten Ort, bis ſie eingewurzelt ſind. Nachge-

hendſs ſezzet man ſie im Garten an beliebige warme Orte bis in den October, alsdenn in das Gewächshaus an einen ſolchen Ort, da ſie bei gelinden Wetter ſo viel Luft haben als nur möglich iſt, weil ſie ſonſt ſehr ſchwach und unanſehnlich werden. Zu eben gedachter Zeit wird auch die alte Sauerampferpflanze beigeſezzet, und den Winter hindurch wenig befeichtet, weil ſie, wenn ſie ſtark begoſſen wird, leicht zu wachſen, oder gar zu faulen anfänget. Sie wil jährlich, oder aufs längſte in zweiten Jahre, weil ſie viele Wurzeln ſchläget, umgeſezzet ſeyn.

Sauerklee, Oxys. Die aus einem Blate beſtehande Blume iſt glokkenformicht, vorn ausgebreitet, hat verſchiedene Einſchnitte, und blühet im April und Mai. Die Hülſe, die auf die Blume folget, iſt voller Samen, nach deſſen Zeitigung, dieſelbe auf die erſte Berürung aufſpringet, und den Samen fallen läſſet, welcher deswegen ſchwer zu ſamlen iſt.

Es ſind des Sauerklee einige Sorten:

1. Der gemeine Sauerklee mit weiſſer Blume. Oxys flore albo.

2. Der Sauerkle mit purpurfarbichter Blume. Oxys flore purpurascente.

3 Der Sauerklee mit gelber Blume. Oxys flore luteo.

4. Der rundblätterichte afrikaniſche Sauerklee, mit groſſen purpurfarbigen Blumen. Oxys bulboſa, africana, rotundifolia, caulibus et floribus purpureis amplis.

5. Der

5. Der aufrechte gelbe amerikaniſche Sauerklee. Oxys lute americana erectior

Von dieſen Pflanzen ſind die erſten vier beſtändige, die fünfte aber eine jährige Pflanze. Die erſte und zweite Sorte werden fortgepflanzet, ſo wohl durch den Samen, den man im April ausſäet, als auch durch die kriechende Wurzel. Dieſe pflanzet man entweder im Frühlinge oder um Michaelis in ein ſeicht ſchattichtes Garten Beet, damit ſie vor einfallender Kälte noch einwurzeln. Beide ſind von einerlei Geſchmak, ihre Säure iſt viel angenemer, als die Säure des gemeinen Sauerampfers, deswegen man ſie in den Küchengarten allezeit haben ſol. Hat man anfangs nur wenige dieſer Pflanzen im Garten, ſo vermeren ſie ſich hernach ſehr durch den ausgefallenen Samen.

Die dritte beſtändige Sorte wird nicht allein durch den Samen, ſondern auch durch ihre kriechende Stengel, derer Knoten Wurzeln bekommen, fortgepflanzet.

Die vierte Sorte iſt ein Zwiebelgewächs, welches man in einen mit friſcher leichter Erde angefülleten Topf pflanzet, im Sommer an einen ſchattichten Ort ſezzet, und bei trokkenem Wetter oft begüſſet; im Winter aber beiſezzet, und bei gelindem Wetter ſo viel Luft giebet als möglich iſt. Die groſſen purpurfarben Blumen ſind von ſchönen Anſehen, und bleiben auch lange ſchön. Die Vermerung geſchiehet, wie bei andern Zwiebelgewächſen, durch die Sezlinge.

Von der fünften jährigen Sorte, wenn ſie

einmal vom Samen erzogen worden, und man hernach denſelben ausfallen läſſet, bekommet man überflüßige Pflanzen.

Saurach, ſ. Berberſtaude.

Savoierkohl, ſ. Wirſing.

Saxifraga, ſ. Steinbrech.

Scabioſa, ſ. Scabioſe.

Scabioſe, Scabioſa. Es ſind dieſes Blumengewächſes ſehr viele Sorten, unter denen die nachfolgenden wegen ihrer ſchönen Blumen in den Gärten gepflanzet zu werden, es verdienen, nemlich

1. Die ſtaudige, afrikaniſche Scabioſe, mit dem zerkerbtem Blate, und blasblauer Blume. Scabioſa africana fruteſcens, foliis crenatis, flore pallido caeruleo.

2. Die beſtändige ſicilianiſche Scabioſe, mit ſchwefelgelber Blume. Scabioſa perennis ſicula, flore ſulphureo.

3. Die Scabioſe der Alpen, mit dem groſſen Tauſendguldenkrautblat, und gelblichter Blume. Scabioſa alpina, folio centaurii maioris, flore luteolo.

4. Die gemeine Scabioſe. Scabioſa pratenſis hirſuta.

5. Die Scabioſe mit ganz glatten Blättern, und vorn abgebiſſener Wurzel. Scabioſa integrifolia glabra, radice praemorſa.

6. Die höchſte jährige Scabioſe, mit Blättern, ſo einigermaſſen den Odermännig gleichen. Scabioſa altiſſima annua, foliis agrimoniae non nihil ſimilibus.

7. Die groſſe Sternſcabioſe, mit zerteiltem Blate und weiſſer Blume. Scabioſa ſtellata, folio laciniato, maior, flore albo.

8. Die kleine Sternſcabioſe, mit zerteiltem Blate, und blasblauer Blume. Scabioſa ſtellata minor, folio laciniato, flore pallido caeruleo.

9. Die jährige Sternſcabioſe mit Kindern. Scabioſa ſtellata, annua, prolifera.

10. Die rote indianiſche Scabioſe, mit länglichtem Häuptlein. Biſemſcabioſe. Scabioſa peregrina rubra, capitulo oblongo.

11. Die indianiſche, oder Biſemſcabioſe, mit länglichtem Häuptlein, und dunkelpurpurfarber Blume. Scabioſa peregrina, capitolo oblongo, flore atro purpureo, odore Zibethi.

12. Die indianiſche, oder Biſemſcabioſe mit länglichtem Häuptlein, und fleiſchfarber Blume. Scabioſa peregrina, capitulo oblongo, flore carneo.

13. Die indianiſche, oder Biſemſcabioſe, mit länglichtem Häuptlein, und ſcheckichter Blume. Scabioſa peregrina, capitulo oblongo, flore variegato.

14. Die indianiſche Scabioſe, mit länglichtem Häuptlein, und weiſſer Blume. Scabioſa peregrina alba, capitulo oblongo.

Die erſten fünf Sorten ſind beſtändige Pflanzen, von denen die erſte und zweite in Töpfe ein, und im Herbſt beigeſezzet werden; die dritte, vierte und fünfte Sorte dauern den Winter hin-

durch im Lande; die ſechſte aber und die auf dieſe folgen, ſind iährige Pflanzen.

Den Scabioſenſamen ſäet man im April in eine ſchattichte Rabatte oder Beet von guter gemeiner Erde. Die hervorgewachſenen und zum Verſezzen taugenden Pflanzen, verſezzet man in andere Beete, oder hin und her in den Rabatten, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter ſo lange, bis ſie eingewurzelt ſind, welches mäſige Begüſſen auch nachhero bei erwehnter Witterunge geſchehen mus. Im Auguſtus blühen ihre Blumen, und auf dieſe folget der Same. Die Samenkapſeln der Sternſcabioſen ſehen viel beſſer als die Blumen aus, um deswillen ſie auch in den Gärten erzogen werden.

Schabenkraut, ſ. Mottenkraut.

Schachtblume, ſ. Bretſpielblume.

Schafmüllen, ſ. Keuſchbaum.

Schallotten, Eſchlauch, Cepa aſcalonica. (*) Sind eine beſondere Art kleiner ſchmakhafter und angenemer Zwiebeln, welche unter allen Zwiebeln dem Geſchmak die gelindeſten ſind. Sie bringen in unſern Landen weder Blüte noch Samen, werden dahero in Ueberflus durch das Teilen der Bollen oder Zwiebeln fortgepflanzet. Die mittelmäßigen und kleinen Zwiebeln, werden ſowol im Frühjahre als im Herbſte nach Michael auf ein mürbes und etwas ſandiges Beet

(*) Vermutlich haben die Franzoſen dieſes Bollengewächs von dem Worte Aſcalonica, Echallotes benennet, woraus die Teutſchen den Namen Schallotten gemacht.

Beet geſtekket, die groſſen aber zum Verſpeiſen aufgehoben. Ein ſolches Beet mus vorher wohl gegraben, gerechnet, und mit der Gartenſchnure abgeteilet werden. Nach dem Abteilen werden die Zwiebeln einen halben Schuh weit, zwei bis drei Zol tief und kreizweiſe geſtekket. Auf das Beet, in welches die Zwiebeln im Herbſt gepflanzet werden, wird drei Zol hoch verweſter Pferde oder Kühmiſt gebracht, ſo den Winter und folgenden Sommer hindurch darauf liegen bleibet. Der Vorteil, den der aufgebrachte Miſt ſchaffet, iſt, daß die Zwiebeln überaus wohl wachſen, und deren ſehr viele abſezzen. Das Ausnemen dieſer Zwiebeln geſchiehet am einem heitern Tage, gemeiniglich im ausgehendem Monat Julius, abſonderlich wenn das Laub gelb nnd dürre geworden. Nach dem Ausnemen läſſet man ſie alsbald an einem luftigen Orte abtroknen; nach ſolchem werden ſie von einander geteilet, und wie ſchon oben gemeldet worden, die groſſen zur Speiſe, die kleinen aber zum Pflanzen aufgehoben.

Scharlei, Scharlachkraut, Horminum. Man hat von dieſem Gewächs jährige und beſtändige Pflanzen. Die jährigen ſind

1. Scharlei mit purpurfarbigen Blumen. Horminum coma purpureo violacea.

2. Scharlei mit roten Spizzen. Horminum coma rubra.

Die beſtändigen Scharleipflanzen ſind:

3. Die wilde Scharlei, ſo wie Lavendel rie-

riechet. Horminum ſilveſtre, lavendulae odore.

4. Breitblätterichte wilde Scharlei, mit wirtelformigen Aeren. Horminum ſilveſtre latifolium, verticillatum.

5. Orientaliſche Scharlei, mit dem ſehr ſpizzigem Betonienblate und blauer Blume. Horminum orientalae, betonicae folio, acutiſſimo flore caeruleo.

6. Scharlei mit dem ſchmalen, ausgekerbtem Eiſenkrautblate. Horminum verbenae laciniis, anguſtifolium.

So wohl die jährigen als auch die beſtändigen Sorten werden aus dem Samen erzogen, den man im Frühlinge ausſäet. Wenn der Same aufgegangen, ſo reiniget man die herfürgekommene Pflanzen vom Unkraute. Sind ſie zum Verſezzen tauglich geworden, ſo verpflanzet man ſie einen Schuh weit von einander an einen offenen Ort. Läſſet man den Samen der erſten Sorte ausfallen, ſo erhält man im Herbſte junge Pflanzen, ſo den Winter über dauern, und im darauf folgendem Sommer viel gröſſere Blumen bringen, als dererjenigen ihre, ſo im Frühlinge geſäet worden.

Schildkraut, Spaniſcher Klee, Hedyſarum. Von dieſem faſichten Blumengewächſe hat man jährige und beſtändige Pflanzen. Jährige Pflanzen ſind folgende, nemlich:

1. Jähriges Schildkraut mit röthlichter Blume, mit rauer gewäſſerter und gedreheter Schote. Hedyſarum annuum, flore rubente, ſiliqua aſpera, undulata, intorta.

2. Jäh-

2. Jähriges Schildkraut mit ſchmalen Wikkenblättern und kleiner purpurrötlichen Blume. Hedyſarum annuum, anguſto viciae folio, flore parvo purpuraſcente.

Beſtändige Pflanzen ſind nachſtehende, nemlich

1. Schildkraut mit überaus ſchöner roter Blume. Hedyſarum clypeatum, flore elegantiſſimo rubro.

2. Schildkraut mit weislichter Blume. Hedyſarum clypeatum, flore albido.

3. Dreiblätterichtes Schildkraut aus Canada.*) Hedyſarum triphyllum canadenſe.

Alle Sorten des Schildkrautes werden aus dem Samen erzogen, den man im April entweder auf ein Beet von etwas leichter Erde, oder in Töpfe die mit dergleichen Erde angefüllet ſind, dinne ſäet. Wenn die Pflanzen auf dem Beete etwas erwachſen ſind, ſo nimmet man etliche von denjenigen, ſo zu dicht ſtehen mit der anhangenden Erde aus, und verſezzet ſie in die Rabatten, oder in Töpfe und begüſſet ſie; hat man aber den Samen in Töpfe geſäet, ſo läſſet man in iedem Topfe die mittelſte Pflanze ſtehen, und verpflanzet die übrigen an gefällige Orte.

Wenn ſo wohl die unverſezten, als auch die verſezten Pflanzen vom Unkraute befreiet und bei trokkenem Wetter ein wenig begoſſen werden,

*) Canada oder Neu Frankreich heiſſet diejenige groſſe, allein ſehr kalte Landſchaft in Nordamerica, welche gegen Weſten an Neumexico, gegen Süden an Florida, gegen Oſten an Mar del Nord, und gegen Norden an das Mare criſtianum grenzet.

den, ſo wachſen ſie nicht nur wohl, ſondern bringen auch bisweilen noch im Herbſte, abſonderlich die unverſezten, ihre Blumen, aber keinen Samen, den man aber im nächſtfolgenden Jahre zu hoffen hat.

Im frühen Herbſte mus man die beſtändigen Pflanzen des Schildkrautes, ſo im Lande ſtehen, mit Erde ausheben, in Gefäſſe ein und gegen den Winter beiſezzen, weil ſie hier zu Lande im Winter entweder von groſſer Kälte verderben, oder ihre Wurzeln von alzuvieler Näſſe verfaulen. Wolte man aber einige dieſer Pflanzen den Winter über im Lande laſſen, ſo müſten ſie vor ſtrenger Kälte, oder vor verderblicher Näſſe mit darzu dienlichen Dingen verwaret werden. Die beigebrachten Pflanzen müſſen, weil ſie leicht faulen, ſo viel als möglich, trokken gehalten werden; müſſen ſie aber angefeichtet werden, ſo mus es nur ein wenig am Rande des Topfes herum geſchehen.

Im folgenden Frühlinge, wenn die Nachtfröſte vorbei ſind, bringet man ſie wieder in den Garten, läſſet ſie entweder in den Gefäſſen, oder verſezzet einige davon, ehe ſie die Stengel treiben, in die Rabatten; darauf ihre Blumen faſt den ganzen Sommer über blühen, auf welche gegen den Herbſt der reife Same folget, den man abnimmet, und zur künftigen Ausſaat aufhebet.

Damit man aber immer Pflanzen von dem Schildkraute haben möge, ſo mus man alle Frühlinge Samen ausſäen, weil die alten Pflanzen

zen ſelten långer, bis nach dem Abblůhen, bleiben: und wenn ſie auch bleiben, ſo ſind doch ihre Blumen nicht ſo gros, als der zweijährigen Pflanzen ihre.

Schlafkraut, Erdpin. Chamaepytis. Der Stengel dieſes Krautes iſt mit ſchmalen Blåttern, die dreimal geſpalten, und den Fichtenblåttern gleich ſind, beſezzet. Zwiſchen dem Stengel und den Blåttern kommen einige Lippenblumen herfůr.

Es ſind dieſes Krautes zwei Sorten.

1. Das gemeine gelbe Schlafkraut, mit dreimal geſpaltenem Laube. Chamaepytis lutea, vulgaris, folio trifido.

2. Biſemſchlafkraut mit ausgekerbten Blåttern. Chamaepytis moſchata, foliis ſerratis.

Beide Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man, wenn er reif geworden, ausſäet. Sie wachſen am beſten in einem trokkenem und ungedůngtem Boden.

Schlangenkôpfichte Iris, ſ. Hermodattel.

Schlettenblume, ſ. Kůchenſchel.

Schlůſſelblume, ſ. Brimel.

Schmalzkraut, Schmalzſalat, ſ. Salat.

Schmeerblume, ſ. Dotterblume.

Schminkwurz, Weiswurz. Polygonatum, Sigillum Salomonis, iſt alſo benamet worden, weil die Knoten der Wurzel einigermaſſen einem Siegel gleichen. Die Blume beſtehet aus einem Blate, iſt glokkenformicht und in viele Teile zerſchnitten, auf welche ein mit rundlichtem Samen angefůlletes,

wei-

weiches und rundes Samenbehältnis folget.

Es ſind der Schminkwurz einige Sorten:

1. Die gemeine breitblätterichte Schminkwurz. Polygonatum latifolium vulgare.

2. Die gröſte breitblätterichte Schminkwurz. Polygonatum latifolium maximum.

3. Die Schminkwurz mit gefülleter Blume. Polygonatum flore pleno.

4. Die Schmalblätterichte Schminkwurz ohne Stengel. Polygonatum anguſtifolium non ramoſum.

5. Die ſchmalblätterichte Schminkwurz mit Stengeln. Polygonatum anguſtifolium ramoſum.

6. Die Schminkwurz mit Blättern, wie die weiſſe Nieswurz hat. Polygonatum latifolium hellebori albi foliis.

Benamte Sorten ſind dauerhafte Pflanzen, und werden im Frühlinge, ehe ſie austreiben, durch das Teilen der Wurzel, deren jedes Teil ein Auge hat, fortgepflanzet. Die geteilten Wurzeln, müſſen in einen lokkern, nicht gar zu fetten Boden, ihren Untergang zu verhüten, gepflanzet werden.

Die zweite und ſechſte Sorte, wenn ſie in einem guten Boden ſtehen, und noch darzu naſſes Wetter einfället, wachſen drei Schuh hoch. Die an denſelben befindlichen Blätter ſind ſehr gros, weswegen ſie auch in den Rabatten ein ſchönes Anſehen machen. Ein ieder Knote der vierten und fünften Sorte, iſt mit vier oder fünf Blätters beſezzet, ſo viel länger und ſchmäler,

ler, als an der gemeinen Sorte ſind, und deswegen auch ein ganz ander Anſehen haben.

Schneballen, Roſenholder. Opulus flore globoſo. Sambucus roſea. Iſt ein ſchmukker Baum, welcher zwölf bis vierzehen Schuh hoch wird, deſſen Holz voller Mark, und mit einer aſchfarben Rinde überzogen iſt. Die an den Aeſten befindlichen Blätter ſind zerteilet und zerkerbet. Die unfruchtbaren Blumen, ſo im Junius blühen, ſind weis ohne Geruch, und wachſen wie ein Bal, ſo, daß ſie von ferne Schneballen gleich ſehen, wovon dieſer Baum auch ſeinen Namen bekommen hat. Er iſt dauerhaft, und wächſet beſſer in einem kalten und feichten, als in einem trokkenem Boden, weil ihn die Trokne und groſſe Hizze am wachſen und blühen verhindert.

Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten:

1. Schneballen mit kuglichter Blüte. Opulus flore globoſo.

2. Schneballen mit kuglichter Blüte und ſchekkichtem Blate. Opulus flore globoſo, folio variegato.

Beide Sorten werden fortgepflanzet ſo wohl durch die Nebenſchuſſe, als auch durch das Einlegen der jungen Zweige. Dieſe Zweige, wenn ſie in einer Zeit von einem Jahre Wurzel geſchlagen, nimmet man von dem Baume, ſo bald als die Blätter abgefallen, ab, und verſezzet ſie entweder in eine Pflanzſchule, und läſſet ſie in derſelben zwei oder drei Jahre ſtehen; oder pflanzet ſie alsbald dahin, wo ſie

bleiben ſollen. Die ſchekkichte Sorte, wenn ſie ihre bunten Blätter behalten ſol, mus in keinen fetten Boden gepflanzet werden, weil ſie in demſelben zu ſtark wächſet, und zur gemeinen Sorte wird.

Schneklökgen, Schnötröpfgen. Narciſſo leucoium, Leucoium bulboſum.

Die Sorten ſind:

1. Das gemeine Schneglökgen. Narciſſo leucoium vulgare hexaphyllum, cum unico flore, rarius bino.

2. Das kleine dreiblätterichte Schneglökgen. Narciſſo leucoium trifolium minus.

3. Das gefülte ſechsblätterichte Schneglökgen. Narciſſo leucoium hexaphyllum, flore pleno.

4. Das gröſſere dreiblätterichte Schneglökgen. Narciſſo leucoium trifolium maius.

5. Das höchſte Schneglökgen mit kleinen weiſſen Blumen, ſo grüne Spizzen haben. Narciſſo leucoium altiſſimum, flore parvo albo, apicibus viridibus.

Die Blumen der erſten Sorte, deren iede aus ſechs Blättern beſtehet, blühen frühzeitig, zuweilen, nach Beſchaffenheit des Wetters, im Februar und März. Die Stengel, an deren iedem drei ſchmale, lange und dunkelgrüne Blätter ſind, wachſen nur einen halben Schuh hoch. Die Zwiebeln dieſer Sorte wachſen in iedem Boden und Orte, am beſten aber an einem ſolchem, den die Sonne des Tages nur drei Stunden beſcheinet. Sie vermeren ſich ſehr, wenn

wenn man ſie zwei oder drei Jahre unverpflanzet in der Erde liegen låſſet. Drei oder vier Wochen nach der Flor, hebet man die Zwiebeln aus, und ſezzet ſie alsbald zwei Zol tief dicht an einander wider ein, weil ſonſt dieſe kleinen Blumen, wenn ſie einzeln ſtehen, ein ſchlechtes Anſehen machen.

Die Blumen der zweiten Sorte, deren iede nur drei Blåtter hat, blůhen ebenfals zu obbemeldeter Zeit. Die Zwiebeln vermeren ſich auch håuffig, und werden zu eben der Zeit, wie die Zwiebeln der erſten Sorte ausgehoben, und eben ſo wieder eingeſezzet.

Die Blumen der gefůlten Sorte blůhen ſpåter, dauern aber långer als die gemeinen Sorten.

Die Blumen des grőſſern Schneglőkgens blůhen frůzeitig, und dauern ſehr lange. Die Stengel derſelben werden ingemein acht oder zehen Zol hoch. Beide Sorten werden durch die Zwiebeln fortgepflanzet, welche ſich aber nicht gar zu ſtark vermeren. Pflanzet man ſie in einen mittelmåſigen Boden und an einen Ort, da ſie am Morgen die Sonne haben, ſo wachſen ſie beſſer als in einer fetten Erde und wårmern Orte.

Die Blumen des hőchſten Schneglőkgens blůhen im April und Mai; und machen unter andern bollenwurzlichen Blumen ein ſehr gutes Anſehen: Die Stengel wachſen ingemein zwei Schuh hoch, die Blåtter an denſelben ſind lang und breit. Die Zwiebeln ſind gros, und glei-

chen den Narciſſenzwibeln, durch welche ſie auch vermeret werden.

Schnekke, iſt ein kriechendes Tier, mit und ohne Haus, unter denen fürnemlich drei Gattungen ſind, welche die Gartengewächſe beſchädigen. Erſtlich ſind die groſſen Gartenſchnekken mit Häuſern, welche, wenn ſie ſich im ſpäten Herbſte zugemachet haben, aufgeſuchet, und zur niedlichen Speiſe zugerichtet werden. Hernach ſind die Schnekken, deren Häuſer ſchekkicht, und von unterſchiedener Gröſſe ſind, welche aber nicht, wie die groſſen, zu eſſen dienlich, und noch ſchädlicher als dieſe ſind.

Beide Gattungen läſſet man am Morgen und am Abend, und bei regenhaften Wetter, oder auch wenn ein Tau gefallen, aufleſen, zu welcher Zeit ſie gemeiniglich ihre Narung ſuchen. Man kan ſie leicht finden, weil ſie, wo ſie hingekrochen, einen Schaum hinter ſich gelaſſen. Leztens ſind die Schnekken ohne Häuſer, welche an einigen Orten Rozſchnekken genennet werden. Dieſe hängen ſich merenteils unter die Blätter des Salates, der Kohlgewächſe, der Aurikeln, Primeln, und des grosblumichten Enzians, deshalben ſie auch mühſamer als die erſten zwei Gattungen aufzuſuchen ſind. Sie freſſen die zarten Gewächſe, die die blühenden Blumen der Aurikeln und Priemeln ab; dieſes aber zu verhindern, mus man ſie des Morgens und Abends, nach einem Regen oder Tau aufſuchen laſſen, die aufge-

ſuchten

ſuchten zertreten, oder den Hünern vorwerfen, oder ins Waſſer ſchütten. Wird dieſes unterlaſſen, ſo vermeren ſie ſich in kurzer Zeit ſo ſehr, ſonderlich an ſchattichten Orten, daß man faſt keine Gewächſe aufbringen, noch keine im Lande blühende Aurikeln und Primeln behalten kan.

Weil aber das Aufſuchen dieſer ſchädlichen Schnekken ſehr mühſam iſt, ſo kan man dieſelben durch folgendes bewertes Mittel hervorbringen. Man kochet Welſchenusblätter, noch beſſer aber die grünen Schalen von ſolchen Nüſſen, welche kräftiger ſind, in einer Quantität Waſſer, läſſet es wieder kalt werden, und begüſſet damit, darauf ſie innerhalb einer Minute hervorkommen.

Schnekkenklee, Medica cochleata. Iſt ein Kraut, deſſen Blätter den Kleeblättern gleich ſehen, dahero auch die Pfianze den Namen bekommen hat. An den Aeſtgen der Stengel kommen im Julius kleine gelbe Papilionsblumen herfür, auf welche die Früchte folgen, welche wie eine Schnekke gedrehet ſind, in denen ein nierenformiger Same enthalten iſt. Es giebet viele Sorten dieſer Pflanze, von denen nur einige, die wegen ihrer ſeltſamen Frucht in den Gärten erzogen werden, anfüre, welche ſind

1. Der Schnekkenklee, mit näpgensformiger Frucht. Medica fructu ſcutellato.

2. Der Schnekkenklee, mit ſtachlichter Frucht. Medica fructu echinato.

3. Der Schnekkenklee, mit runder Frucht. Medica fructu orbiculato.

4. Der Schnekkenklee, mit gewundener Frucht. Medica fructu tortili.

5. Der ſtachlichte Schnekkenklee, mit groſſen, an beiden Seiten kreuſelformigen Häuptgen, mit zurükgebogenen Stacheln, ingemein der Hornigel. Medica cochleata ſpinoſa, echinis magnis, utrinque turbinatis, cum ſpinulis reflexis.

6. Der Seeſchnekkenklee. Medica marina.

Wer merere Sorten dieſes Gewächſes zu wiſſen verlanget, der findet ſie aufgezeichnet in dem Verzeichniſſe derer in und ausländiſchen Bäume, Stauden &c des Caſpar Boſiſchen Gartens in Leipzig, pag. 119. ſqq.

Von denen benamten Sorten ſind fünf jährige, die ſechſte aber eine beſtändige Pflanze. Den Samen der jährigen Pflanzen leget man im April hin und wieder in die Rabatten, wo die Pflanzen bleiben ſollen, und zwar zwei oder drei Samen von einerlei Sorte in ein Loch, weil alsdenn drei Pflanzen ein beſſer Anſehen als eine machen. Wenn die neuen Pflanzen eines Fingers lang gewachſen, ſo bindet man ſie einmal, hernach wenn ſie höher gewachſen, mehrmalen an beigeſtekte gerade Stekken an, damit ſie nicht auf dem Boden liegen. Dieſe Pflanzen müſſen den Sommer über oft begoſſen werden. Die volkommenen reifen Früchte nimmet man an einem heitern Tage ab, leget ſie um des Samens willen an einen trokken Ort, damit er gut erhalten, und zu abgemel-

deter

deter Zeit wieder in die Erde gebracht werden könne.

Die ſechſte beſtändige Sorte wird wegen ihrer ſehr ſchönen weiſſen Blätter, ſo wohl aus dem Samen, als auch durch abgeſchnittene zarte Zweige fortgepflanzet, die man im Junius oder Julius einſezzet, und begüſſet. Wenn ſie Wurzeln bekommen, verſezzet man ſie in Töpfe, die mit leichter ſandigter Erde angefüllet ſind, und bringet ſie im Herbſte mit andern Gewächſen, die vom Froſte Schaden leiden, bei.

Schnetröpfgen, ſ. Schneglökgen.

Schnitlauch, Hollauch, Porrum ſectile, Porrum ſectivum, iuncifolium. Hat eine länglicht runde, weiſſe und unten mit vielen Faſern bewachſene Wurzel, aus welcher das hole Laub, und zwiſchen demſelben, wenn man es nicht abſchneidet, die Stengel, und auf denſelben purpurfarbe Blümgen wachſen, nach denen der Same folget. Dieſer Lauch wird fortgepflanzet

1. Von dem volkommen reifen Samen, den man ſo wol im Frühlinge, als im Herbſte ganz dünne ſäet; weil es aber hiermit zu lange wäret, ehe man den hiervon bekommenen Lauch brauchen kan, wird er geſchwinder fortgepflanzet.

2. Durch das Teilen der Wurzeln, welches ſo wohl im Frühjahre geſchehen kan, als bei angehendem Herbſte, damit ſie noch vor dem Winter einwurzeln können. Von den geteilten

Wurzeln ſezzet man eine iede beſonders entweder in ein Beet reihenweiſe ein; oder man faſſet die Rabatten und Gartenbeete an ſtat des Buxbaumes damit ein, und läſſet ſie drei bis vier Jahre beſtändig ſtehen, ehe man ſie wieder verſezzet, doch iſt es beſſer, wenn ſie alle zwei Jahre umgeſezzet werden.

Der Schnitlauch ſchlägt in iedem Frühlinge wieder aus, und je öfterer er beſchnitten wird, je gröſſer und beſſer er wächſet. Wenn man ihn brauchen wil, mus man ihn nicht abreiſſen, ſondern mit einem ſcharffen Meſſer fein gleich abſchneiden, wie er denn vom Abſchneiden den Namen bekommen hat. Das Abſchneiden mus bei naſſem Wetter unterlaſſen werden, weil, wenn das Waſſer vom Regen in die abgeſchnittenen Schlotten fället, ſie davon gelbe werden.

Der Schnitlauch wächſet im iedem Boden, braucht keine beſondere Wartung, noch groſſe Bemühung, denn wenn er gepflanzet worden, bleibet er den Sommer und Winter durch in der Erde, verdorret und erfrieret niemals, es wäre denn, daß er zu viele Jahre an einem Orte geſtanden, und alſo zu alt geworden wäre.

Schotendorn, Acacia. Es ſind deſſelben unterſchiedene Sorten:

1. Der wahre egyptiſche Schotendorn mit Scorpionskraut Blättern. Acacia vera, foliis ſcorpioidis leguminoſae.

2. Der groſſe gehörnte Schotendorn. Acaciae ſimilis americana, ſpinis cornu ſimilibus.

Die

Die Dornen ſtehen an dieſem Baume paar⸗weiſe, welche ſehr breit und gekrümmet ſind, und eine weislichte Farbe haben.

3. Der indianiſche Schotendorn, mit Schcorpionskraut Blättern, und langrunden, braunen und harzigten Hülſen. Acacia indica, foliis ſcorpioidis leguminoſae, ſiliquis fuscis teretibus reſinoſis.

4. Der immergrüne Schotendorn ohne Dornen, mit Maſtixblättern. Acacia africana, folio lentisci, ſemper virens, non ſpinoſa.

5. Der weisblühende Schotendorn ohne Dornen mit breiten glatten Blättern, und langen platten Hülſen. Acacia non ſpinoſa, flore albo, foliorum pinnis latiusculis glabris, ſiliquis longis planis.

6. Der Schotendorn ohne Dornen, mit runden weiſſen Blumen, ſehr ſchmalen glatten Blättern, und abgeteilten Hülſen. Acacia non ſpinoſa, floribus globoſis albis, foliorum pinnis tenuiſſimis glabris, ſiliquis ad ſingula grana tumidis.

Die erſte Sorte iſt eine ſtachlichte Staude, ſo nicht über einer Ele hoch wird, mit zarten kleinen und paarweiſe ſtehenden Blättern verſehen, welche ſich bei unfreindlicher Witterunge zuſammen ziehen. Im warmen Ländern giebt ſie kleine, gelbe und wohlriechende Blumen, welche aber in Teutſchland nur in einem Glashauſe durch fleißige Wartung herfür gebracht werden können.

Dieſe, wie auch die nachſtehenden Sorten

werden durch den Samen gezogen, welcher ſehr hart, und unerőfnet wohl drei bis vier Monate in der Erde lieget, ehe er keimet und herfűrwächſet. Deswegen man denſelben im April mit einem ſcharfen Meſſer behutſam bis auf den weiſſen Kern aufſchneiden, und ſo lang im Waſſer liegen laſſen mus, bis er geqvollen iſt. Solchen aufgeqvollenen Samen ſtekket man im obbemeldeten Monate April eines guten qver Fingers tief in ein Miſtbeet oder in mit lukkerer und etwas klarem Sande vermiſchter Erde angefüllete Töpfe, befeichtet die Erde mit laulichem Waſſer, und ſezzet die Töpfe im Glashauſe bei ein Fenſter; oder man ſtellet ſie im Garten an einen warmen Ort in langen Pferdemiſt, und bedekket dieſelben mit Glasglokken.

Wenn die Erde etwas trokken geworden, mus man ſie, ſooft es nötig iſt, im Mittage mit Regenwaſſer oder mit Waſſer aus einem Fluſſe, welches durch die Sonne erwärmet worden, algemach befeichten, darauf die zarten Pflänzgen nach vergangenen vierzehen Tagen oder drei Wochen, wenn der Same friſch und gut geweſen, ſich zeigen.

Diejenigen Pflanzen, welche man auſſer einem Miſtbeete und Glashauſe, unter Gläſern gezogen, bedekket man ferner mit denenſelben, bis ſie eines Fingers lang gewachſen, alsdenn kan man bei ſtillen und warmen Wetter die Gläſer eine Stunde abnehmen, daß ſie nach und nach der freien Luft gewohnet werden.

Das Befeichten der jungen Pflanzen mus mit

mit obgemeldetem Waſſer, und zwar alſo geſchehen, daß daſſelbe denen Pflanzen weder zu nahe komme, noch überflüßig gegeben werde. Zu Ende des Septembers mus man die auſſer einem Glashauſe erzogenen Pflanzen beibringen, und im Winter in einer Stube mit mäßiger Wärme unterhalten, auch, iedoch ſelten, und nur, wenn es die höchſte Noth erfodert, die Erde mit lauwarmen Waſſer am Rande der Töpfe herum befeichten.

Ein in der Gärtnerei Wohlerfahrner giebt zur Fortpflanzung derer Acacien nachſtehende Anweiſung: Der Same wird im Frühjahre in ein Miſtbeet geſäet; ſobald er über der Erde ſich ſehen läſſet, mus man ein ander friſch Miſtbeet zubereiten, welches, wenn Pflanzen von zarten Sorten, darein kommen ſollen, ziemlich warm ſeyn mus: da hingegen dasjenige Miſtbeet vor die aus dem nordlichen Teile von America hergebrachte Sorten, nur eine mäßige Hizze nötig hat. Anbei mus man ſich mit einer Menge kleiner Töpfe verſehen, dieſelben mit friſcher, lokkerer und ſandiger Erde anfüllen, und in das friſch zubereitete Miſtbeet eingraben; ſo bald nun die Erde in den Töpfen warm iſt, welches ohngefehr innerhalb vier und zwanzig Stunden geſchiehet, mus man eine junge Pflanze nach der andern behutſam aus dem erſten Miſtbeete herausnehmen, und eine iede in einen beſondern Topf, und zwar in die Mitte deſſelben einſezzen, und mäßig begüſſen, damit die Erde ſich um die Wurzeln anſezze; alsdenn mus man die über-

gelegten

gelegten Gläſer oder Fenſter mit Matten vor der Sonnenhizze ſo lange bedekken, bis die eingeſez- ten Pflanzen eingewurzelt ſind; darnach kan man ihnen bei ereignender warmer Witterunge, oder ſo es die Beſchaffenheit der Pflanzen erfodert, durch einige Eröfnungen der Gläſer etwas Luft geben.

Schotendorn der unächte, Pſeudoacacia. Dieſer hochwachſende und in Anſehung der Kälte ſehr dauerhafte Baum, iſt mit vielen, aber ſpröden Aeſten beſezzet, an denen die länglichten Blätter paarweiſe an einer Ribbe ſtehen, vor denen noch ein Blat ſizzet. Die Blumen ſind Papilionsblumen, auf welche glatte Schoten mit nierenformichten Samen folgen, aus dem der Baum erzogen wird.

Dieſen Samen ſäet man im Frühlinge auf ein Beet von guter Erde. Die hervorwachſenden Pflanzen müſſen immer vom Unkraute befreiet, und bei ſehr trokkenem Wetter begoſſen werden. Im Frühlinge des folgenden Jahres werden ſie ausgehoben, und in die Baumſchule in drei Schuh weit von einander abſtehende Reihen, in den Reihen aber achtzehen Zol weit von einander geſezzet. Und damit die Erde über den Wurzeln nicht ſo ſehr austrokne, beleget man dieſelben mit feichtem Moos.

Im nächſtfolgendem Frühlinge gräbet man den Boden zwiſchen den Reihen vorſichtig auf, damit die Wurzeln der jungen Bäume um ſo viel leichter ſich ausbreiten können. Die Aeſte, ſo an denenſelben irregulär wachſen, ſchneidet man

man noch jung hinweg. Nach drei vergangenen Jahren verſezzet man dieſe Bäume an ſolche Orte, wo ſie bleiben ſollen, und wo ſie zugleich vor den ſtarken Winden beſchüzzet ſeyn, damit weder ihre ſpröden Aeſte von denſelben zerbrochen, noch ſie dadurch ihres guten Anſehens beraubet werden.

Schottenklee, ſ. Staudenklee.

Schurf, ſ. Raude.

Schwaden, Himmelstau, (*) Mannagras. Gramen dactylon, Gramen mannae. Die Wurzel dieſes Graſes, welches bei uns nur in den Gärten erzogen wird, iſt ſehr faſicht. Die knöpfichten Halmen, auf deren Gipfeln braune Aeren wachſen, die dem Schilf oder Rohrbüſchen gleich ſind, werden zwei Schuh hoch. Die Blätter, ſo weit ſie die Halme umgeben, ſind ſchilficht und rauh. Der Same, der zu Ende des Sommers reif wird, iſt klein und weis, und hat einen angenemen Geſchmak. Man ſamlet denſelben des Morgens ſehr frü, wenn der Tau noch auf dem Graſe liegt, da man ein Gefäs unterhält, und an das Schwadengras klopfet, davon der reife Same in ſolches hineinfället; wenn man aber ſo lang verziehet, bis die Sonne herauf gekommen, ſo fället er von ſich ſelbſt

(*) Himmelstau. Der Same dieſes Graſes iſt deswegen Himmelstau benamet worden, weil der gemeine Mann den Glauben hat, daß dieſer Same mit dem Morgentau, wie das iſraelitiſche Manna in der Wüſten herunterfalle.

Gramen dactylon wird dieſes Gras genennet, weil deſſen Spizzen, als wie kleine Finger ſehen.

ſelbſt aus, und kan unmöglich geſamlet werden. Man ſäet dieſen Samen im Mai, und hält das Land vom Unkraute rein. Der anfangs ſchwarze Same bekommet nach und nach ſeine gelblicht weiſſe Farbe.

Schwalbenwurzel, Asclepias. Vincetoxicum. Iſt ein beſtändiges Gewächs, deſſen Wurzel ſich in viele faſichte Teile ausbreitet Aus dieſer wachſen runde, grüne und zähe Stengel, welche mit breiten und ſpizzigen Blättern beſezzet ſind, deren zwei und zwei gegen einander über ſtehen, und an deren Gipfeln die Blumen wachſen. Jede Blume beſtehet aus einem Blate, welches in fünf Teile geteilet iſt, die ſich wie ein Stern ausbreiten. Nach den Blumen folgen ingemein zwei häutichte Hülſen, die ſich, wenn ſie zeitig ſind, von unten bis oben auſöfnen, und mit vielen Samen angefüllet ſind, ſo mit einer zarten Wolle überzogen iſt, und an der Haut feſte ſizzet.

Es ſind der Schwalbenwurzel einige Gattungen, nemlich

1. Schwalbenwurzel mit gelblichten Blumen. Aſclepias flore luteolo.

2. Schwalbenwurzel mit weiſſen Blumen. Aſclepias flore albo. Vincetoxicum.

3. Schwalbenwurzel mit ſchwarzen Blumen. Aſclepias ſeu vincetoxicum flore nigro.

4. Die ſtets grünende africaniſche Schwalbenwurzel ohne Blätter. Aſclepias africana aizoides, aphylla.

5. Die

5. Die groſſe immergrünen africaniſche Schwalbenwurzel mit ſchön gebrämten Blumen. Aſclepias africana aizoides, flore pulchre fimbriato, maior.

6. Die immergrüne africaniſche Schwalbenwurzel mit Blättern, die wie aufgerichtete Finger feſt zuſammen ſtehen. Aſclepias africana aizoides, folio compreſſo digitato.

Die erſte und andere Sorte werden im Garten ins Land gepflanzet, darinnen ſie auch im Winter dauern. Ihre Fortpflanzung geſchiehet ſo wohl durch den Samen, den man zu Anfang des Frühlings in ein Beet von gemeiner Erde ſäet; als auch durch das Teilen der Wurzel, welches im Frülinge oder Herbſte geſchehen kan, ſie wachſen faſt in iedem Erdreiche.

Die dritte, vierte, fünfte und ſechſte Sorte aber werden in Gefäſſe gepflanzet, und müſſen, wenn ſie anders blühen ſollen, die mereſte Zeit des Jahres im Gewächshauſe gelaſſen, ihnen ſo viel möglich iſt und es die Witterung zuläſſet, Luft gegeben und ſie nur mit wenigem Waſſer begoſſen werden.

Die Fortpflanzung dieſer vier Sorteu geſchiehet durch die im Junius, Julius oder Auguſtus abgeſchnittene Zweige. Nach dem Abſchneiden leget man dieſe Zweige acht Tage an einen trokkenen Ort, damit der Schnit verharſchen und die Feichtigkeit ausdämpfen möge. Nach Verflieſſung benamter Zeit, pflanzet man ſie in kleine mit ſandiger Erde angefüllete Töpfe, ſtellet ſie ohngefehr acht Tage im Garten

ten an einen ſchattichten Ort. Hierauf gräbet man die Töpfe in ein ſehr temperirtes Miſtbeet ein, dadurch das Austreiben der Wurzeln befördert wird.

Ohngefehr einen Monat nach dem Einpflanzen ſezzet man die Pflanzen an die freie Luſt, daß ſie etwas abgehärtet werden. Mit vielen Begüſſen mus man dieſe Pflanzen, weil es ihnen ſchadet, verſchonen. Zu Anfange des Septembers mus man ſie ins Gewächshaus bringen und den Winter über ſehr wenig befeichten laſſen.

Schwarzkümmel, Nigella, Melanthium, Melaſpermum. Iſt eine jährige Pflanze, welche in guter Erde einen Schuh hoch wächſet, viele Zweige treibet, an deren Spizzen die Blumen gemeiniglich im Junius und Julius blühen. Nach den Blumen folgen ſolche Samenkapſeln, wie bei den Akleien, welche vol ſchwarzes und wohlriechendes Samens ſind.

Es ſind des Schwarzkümmels einige Sorten,

1. Der breitblätterichte Schwarzkümmel mit groſſer einfacher blauer Blume. Nigella latifolia, flore maiore, ſimplici, caeruleo.

2. Der ſchmalblätterichte Schwarzkümmel mit groſſer einfacher blauer Blume. Nigella anguſtifolia, flore maiore, ſimplici caeruleo.

3. Der Schwarzkümmel mit gefüllteter blauer Blume. Nigella flore maiore, pleno, cæruleo.

4. Der ſchmalblätterichte Schwarzkümmel,

mel, mit groſſer einfacher weiſſer Blume. Nigella anguſtifolia, flore maiore, ſimplici, albo.

5. Der Schwarzkümmel, mit kleiner, weiſſer, einfacher Blume, Nigella flore minore, ſimplici candido.

6. Der Schwarzkümmel mit kleiner gefülleter weiſſer Blume. Nigella flore minore, pleno et albo.

7. Der orientaliſche Schwarzkümmel mit gelber Blume, und glatten geflügelten Samen. Nigella orientalis, flore flavo, ſemine alato plano.

8. Der breitblätterichte, wohlriechende, cretiſche (*) Schwarzkümmel. Nigella cretica, latifolia, odorata.

Alle benamte Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man im April entweder auf ein Beet, wo die Pflanzen bleiben ſollen, dinne ſäet, weil ſie, wenn man ſie verſezzet, ſelten wohl wachſen. Oder wenn ſie unter andern jährigen Blumengewächſen blühen ſollen, mus man hin und wieder in den Rabatten etwas von dieſem Samen ſäen, und wenn die herfürgewachſenen Pflanzen zu dicht ſtehen, einige ausziehen, und nur drei oder viere ſtehen laſſen. Oder man leget hin nnd wieder nur ſoviel Samen ein, als man Pflanzen beiſammen haben wil.

Dieſen Samen kan man auch im Auguſtus in ein an der Sonne liegendes trokkenes Beet

 ſäen,

(*) Creta oder Candia, eine groſſe Inſel im mittelländiſchen Meere gelegen, und dem türkiſchen Kaiſer unterworfen.

ſäen, wovon man das Vergnügen hat, daß ſolche Pflanzen im nächſtfolgendem Jahre den größten Teil des Sommers ſchön blühen. Von dem ausgefallenem Samen bekommet man zwar auch viele Pflanzen; weil ſolche aber oft an ſtat der gefülleten einfache, auch ſehr ſchlechte einfache Blumen bringen, ſo iſt es beſſer, daß man alle Jahre aus dem zu obgemeldeter Zeit geſäetem Samen Pflanzen erziehe.

Wenn die Blumen abgeblühet, und der Same reif iſt, welches daras zu erkennen, wenn ſich die Samenkapſeln etwas öfnen, und man in denſelben den ſchwarzen Samen einigermaſſen ſiehet; alsdenn ziehet man die Stengel ſamt den Samenkapſeln einer ieden Sorte beſonders aus, oder ſchneidet ſie nahe an der Erde ab, leget ſie ſo lange an einen luftig trokkenen Ort, bis die Knöpfe und der Same recht dürre geworden. Alsdenn reibet oder klopfet man auch den Samen einer ieden Sorte allein aus, und hebet ihn an einem trokkenem Orte bis zu der künftigen Ausſaat auf.

Schweinbrot. Saubrot. Erdapfel. Cyclamen. (*) Es hat eine dikke, runde und fleiſchichte

(*) Schweinbrot heiſſet bei den Botanicis cyclamen, ſonſt aber cyclaminus und cyclaminum. Ambros Calepinus in linguae latinae Dictionario pag. 291: Cyclaminus, feom. gen. vel cyclaminum herba eſt, quod noſtrae aetatis ruſtici panem porcinum vocant, quod eius pabulum porcis imprimis iucundum eſſe, ſubulci experiantur. De hac Plinius lib. 21. cap. 9. In vepribus naſcitur cyclaminum. Flos eius coloſſinus in coronas admittitur.

fleiſchichte Wurzel, welche mit einigen Faſen verſehen. Aus dieſer wachſen Blätter an kurzen Stielen, welche entweder ganz grün, oder grün und weis ſind, ſo durch den ganzen Winter dauern. Eine jede Blume wächſet auf einem beſondern und nicht alzulangen Stiele aus der Wurzel herfür, ehe die Blätter kommen, und beſtehet aus einem Blate, ſo in fünf oder ſechs Teile zerſchnitten iſt. Der Stempſel der Blume wird eine runde häutichte Frucht, welche mit runden Samen angefüllet iſt. Dieſe Frucht ſchlieſſet der ſich gleich einer Schraube drehenden Blumenſtengel ein, welche hernach von den grünen Blättern vor dem Froſte bedekket wird. Wenn man dieſen Samen in die Erde bringet, ſo gehet er nicht wie andere Samen auf, ſondern wird zu einer Wurzel, welche hernach die Blätter treibet.

Es ſind des Schweinbrots verſchiedene Sorten, nemlich:

1. Das weiſſe im Frühlinge blühende Schweinbrot. Cyclamen vernum albo flore.

2. Das im Sommer blühende perſiſche Saubrot, mit roter wohlriechender Blume. Cyclamen aeſtivum perſicum, rubro flore odorato.

3. Das Herbſt Saubrot mit weiſſer Blume und Epheublättern. Cyclamen eutumnale, hedere folio, albo flore.

4. Das Herbſtſaubrot mit runden Blättern, ſo unten rötlich ſind. Cyclamen autumnale, orbiculato folio, ſubtus rubente.

5. Das Herbſtſchweinbrot mit Epheublättern und fleiſchfarber Blume. Cyclamen autumnale, hederae folio, carneo flore.

6. Das im Winter blühende Saubrot, mit glatten Blättern und blasroter Blume, Cyclamen hyemale, folio glabro, pallido rubro flore.

7. Das im Winter blühende Saubrot mit ſehr ſchekkichten Blättern und Blumen, ſo unten pupurfarben ſind. Cyclamen hyemale, variegato folio, flore ſubtus purpureo.

8. Das Sweinbrot mit dem runden Blate. Cyclamen rotundo folio.

Benamte Sorten werden vermeret:

1. Durch den Samen, den man, ſo bald er reif iſt, in Kaſten oder Töpfe ſäet, die mit leichter, ſandiger und ungedüngter Erde angefüllet ſind, welche mit dem Samen, auch nachhero mit den jungen Pflanzen gegen den Winter müſſen beigeſezzet werden. Wenn dieſelben zwei Jahre alt ſind, müſſen ſie weiter von einander in andere Gefäſſe geſezzet, und damit, wie die Wurzeln gröſſer werden, fortgefaren werden. Nach vier oder fünf Jahren bringen ſie ihre, doch nur wenige Blumen; wenn aber die Wurzeln mit den Jahren wachſen, ſo vermeret ſich auch die Anzahl der Blumen. Nach der erſten Blüte, mus iede Wurzel in einen kleinen Topf, hernach aber wenn ſie gröſſer worden, in gröſſere Töpfe verſezzet werden.

2. Werden angezeigte Sorten vermeret durch das Teilen der Wurzeln. Wenn der Same

me reif geworden und die Blätter abgefallen ſind, welches ohngefehr im Junius oder Julius iſt, alsdenn nimmet man die Wurzeln aus, ſchneidet eine iede alſo von einander, daß iedes Teil ſeine Augen ganz und unverlezzet behalte. Hierauf leget man ſie ſo lange an einen ſchattich- und troknen Ort, bis der Schnit etwas verharſchet iſt; alsdenn verſtreichet man den verharſchten Schnit mit Baumwachs, und ſezzet ein iedes Stük in einen beſondern mit oben erwehnter Erde angefüllten Topf ein. Das Begüſſen wird ſo lang unterlaſſen, bis die eingelegten Wurzeln zu treiben angefangen.

So wohl die ganz gelaſſenen, als auch die geteilten Wurzeln müſſen nicht lange aus der Erde gelaſſen werden, weil ihre Art iſt, daß ſie, nachdem die Blätter abgefallen, mit dem erſten naſſen Wetter friſche Faſen treiben, und innerhalb ſechs Wochen die Blumen bringen. Im Winter müſſen die Pflanzen, wenn ſie Feichtigkeit bedürfen, mit wenigem Waſſer begoſſen werden. Im Sommer müſſen ſie in die freie Luft und an einen ſolchen Ort geſezzet werden, wo ſie vom Morgen an bis eilf Uhr die Sonne beſcheinet. So lange die Wurzeln ohne Blätter ſind, mus man ſie ſehr wenig begüſſen, weil ſie zu der Zeit nicht im Stande ſind, ſich der Näſſ zuentledigen.

Schweizerhoſe, ſ. Wunderblume.

Schwerdtel, Allermansharniſch, Gladiolus. Victorialis. Iſt ein bekantes Blumengewächs, das eine fleiſchichte und knollichte Wurzel hat,

welche der Form nach, der Wurzel des groſſen gelben Frühlingscrocus ziemlich gleich, aber etwas gröſſer iſt, und eine rauhere Haut hat. Die Blätter ſind lang und ſchmal, wie ein Schwerdt geſtaltet, davon dieſe Pflanze den Nahmen Schwerdtel bekommen hat. An dem Stengel ſtehen die Blumen, ſo den Lilien glei- chen, über einander hinauf, und blühen gemeiniglich im Junius.

Es ſind deſſen etliche Sorten, nemlich:

1. Groſſe Schwertel, mit rötlich purpurfarbigen Blumen, die an einer Seides Stengels ſtehen. Gladiolus uno verſudis poſitis, maior, floris colore purpureo rubente.

2. Fleiſchfarbiger Schwerdtel. Gladiolus carnei coloris.

3. Groſſer, langer Schwerdtel, mit weislichten Blumen, die alle an einer Seite ſtehen. Gladiolus floribus uno verſudis poſitis, maior et procerior, flore candicante.

4. Kleiner, niedriger Schwertel, mit Blumen, ſo an einer Seite ſtehen. Gladiolus floribus uno verſu poſitis, minor et humilior.

5. Kleiner Schwerdtel mit fleiſchfarbigen Blumen an einer Seite. Gladiolus minor, floribus uno verſu diſpoſitis, incarnatis,

6. Schwerdtel mit Blumen an beiden Seiten des Stengels. Gladiolus utrinque floridus.

7. Schwerdtel mit weiſſen Blumen an beiden Seiten. Gladiolus utrinque floridus, floribus albis.

8. Schwerdt-

8. Schwerdtel mit roten Blumen an beiden Seiten. Gladiolus utrinque floridus, flore rubro.

9. Groſſer conſtantinopolitaniſcher Schwerdtel. Gladiolus maior ayzantinus.

Alle benamte Sorten des Schwerdtels, unter den die erſte und neunte die ſchönſten ſind, werden durch die Sezlinge fortgepflanzet, welche im zweiten Jahre hernach blühen. Im Julius nimmet man die alten Wurzeln, wenn ihre Blätter welken, aus, und nimmet die Sezlinge ab, pflanzet groſſe und kleine im October in die Rabatten, darinnen ſie zwei, längſtens drei Jahre unverſezzet liegen können.

Schwerdtlilie, Iris. Es ſind dieſes Blumengewächſes ſehr viele Sorten, aus denen diejenigen ſo für kleine Gärten zu gros ſind, übergangen, und anſtat derſelben nachfolgende ausgezeichnet habe, nemlich:

1. Die chalcedoniſche Iris, mit groſer ſchwarzer und weiſſer Blume. Iris ſuſiana, flore maximo, ex albo nigricante.

2. Die kleine vielfarbichte, ſchmalblätterichte Schwerdtlilie aus Ungarn. Iris verſicolor, anguſtifolia minor, pannonica.

3. Die kleine ſchmalblätterichte Iris mit ſchekkichter Blume. Iris humilis minor, anguſtifolia, flore variegato.

4. Die kleine, breitblätterichte Iris, mit weiſſen Blumen, ſo einen blauen Rand haben. Iris latifolia minor, alba, oris caeruleis.

5. Die kleinere, breitblätterichte Iris, mit

weiſſen, purpurfarb eingefaſten Blumen. Iris latifolia, minor alba, oris dilute pupureis.

6. Die vielblumige, blaue, aſiatiſche Iris. Iris aſiatica caeruiea, polyanthos.

7. Die purpurfarbe aſiatiſche Iris. Iris aſiatica purpurea.

8. Die vielblumige Iris von Damasko(*) Iris damaſcena, polyanthos.

9. Die breitblätterichte, ſchekkichte holländiſche Iris. Iris latifolia, belgica, variegata.

10. Die blaue, ſchekkichte, holländiſche Iris. Iris belgica caerulea, verſicolor.

11. Die weiſſe, ſchmalblätterichte Iris, mit roten Streifen. Iris anguſtifolia, candida, lineis rubentibus notata.

12. Die niedrige weislichte Iris, mit blauen Adern und Ränden. Iris humilis, candicans venis et ora caeruleis.

13. Die niedrige Iris mit rötlichter Blume. Iris humilis flore rubello.

14. Die kleinere, niedrige Iris, mit ſchekkichter Blume. Iris humilis minor, flore varie picto.

15. Die niedrige Iris mit blaſſer und weiſſer Blume. Iris humilis, flore pallido et albo.

16. Die niedrige gelbe Iris. Iris humilis, flore luteo.

Alle benamte Sorten werden durch das Teilen

(*) Damasko, eine türkiſche und groſſe Stadt in Soria oder Syrien.

len der Wurzeln fortgepflanzet. Die beſte Zeit darzu iſt um Michael, weil ſie alsdenn bei angehendem Winter wohl eingewurzelt ſind. Und weil die Wurzeln der obgemeldeten Sorten ſich nicht weit ausbreiten, ſo iſt es nicht nötig, ſie alle Jahre, ſondern nur um das zweite oder dritte Jahr auszunemen, zuteilen und zuverſezzen.

Man kan ſie auch aus dem Samen der ſchekkichten Blumen erziehen, welche man, ſo bald er reif iſt, in einen mit guter zubereiteter Erde angefülleten Kaſten, oder in ein gegen Morgen liegendes Beet ſäen, worauf er im nächſtfolgendem Frühlinge aufgehet. Die hervorgewachſenen zarten Pflanzen, wenn ſie wohl wachſen ſollen, müſſen bei trokkenem Wetter begoſſen, und vom Unkraute befreiet werden. Um nächſtkünftigen Michaelistag müſſen ſie in ein ander gegen Morgen liegendes Beet, acht oder zehen Zol weit von einander verſezzet, und in demſelben ſo lange, bis nach der erſten Flor gelaſſen werden.

Alle oben benamten Sorten pflanzet man in einen leichten, ſandicht leimigen, ungedüngten und mittelmäßig ſeichten Boden, welchen nur Vormittag die Sonne beſcheinet; pflanzet man ſie aber dahin, wo die meiſte Sonne hinkommet, ſo vergehen ihre ſchönen Blumen vor ihrer Hizze vor der Zeit.

Schwerdtelblume, ſ. Schwerdtellilie.

Schwerdtellilie, Bollenwurzlichte Iris. Iris bulboſa.

Schwerdtellilie, Bollenwurzlichte Iris. Iris

bulboſa. (*) Es ſind derſelben auch eine groſſe Anzal, aus welcher die folgenden ausgezeichnet habe, nemlich:

1. Die überaus ſchöne perſiſche (**) Schwerdtellilie, mit dunkelpurpurötlichter Blume. Iris bulboſa elegantiſſima perſica, flore atro purpuraſcente.

2. Die frühe perſianiſche Schwerdtellilie, mit ſcheckichter Blume. Iris perſica, praecox, flore variegato.

3. Die Schwerdtellile, ſo ingemein Porcellan genennet wird. Iris Porcellana dicta.

4. Die weiſſe Schwerdtellilie mit blauen Rande. Iris bulboſa alba, oris caeruleis.

5. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie, mit groſſer dunkel violetfarber und ſchön rotgeſtreiſter Blume. Iris angustifolia flore maiore ſaturatius violaceo, ſtriis rubris eleganter variegato.

6. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie mit groſſer weiſſer Blume, himmelblauen Streifen, und violeten Puncten. Iris anguſtifolia, flore maiore albo, lineis dilute caeruleis, et punctis violaceis, diſtincto.

7. Schmalblätteriche Schwerdtellilie, mit groſſer himmelblauer und fein rot geſtreiſter Blume. Iris anguſtifolia, flore maiore dilute caeruleo, linteis rubris eleganter ſtriato.

8. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie, mit

(*) Bulboſus, was eine runde Wurzel, wie eine Zwiebel hat. bulboſae plantae, Zwiebelgewächſe.

(**) Perſien, Perſerland, eine von denen vornemſten Landſchaften und Königreichen in Aſien.

mit groſſer weiſſer Blume. Iris anguſtifolia, flore maiore albo.

9. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie, mit weiſſer Blume, an welcher die untere Lippe gelb iſt. Iris anguſtifolia, flore albo, labio inferiori rictus aureo.

10. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie, mit groſſer himmelsblauer Blume. Iris anguſtifolia, flore maiore, dilute caeruleo.

11. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie, mit gelber Blume ſonder Geruch. Iris anguſtifolia flore luteo inodoro.

12. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie, an welcher die auswerts gebogenen Blätgen weis, die aufrechtſtehenden himmelblau, und die darauf liegenden blasblau ſind. Iris anguſtifolia, petalis repandis albis, erectis, dilute caeruleis, incumbentibus pallide caeruleſcentibus.

13. Die ſchmalblätterichte Schwerdtellilie, deren Blume gelbe auswerts gebogene, blasgelbe darauf liegende, und himmelblaue aufrecht ſtehende Blätgen hat. Iris anguſtifolia, petalis repandis aureis, incumbentibus pallide flavis, erectis dilute caerules.

14. Die breitblätterichte, wohlriechende Schwerdtellilie, mit blauer Blume ohne Stengel. Iris latifolia, acaulon, odorata, flore caeruleo

15. Die breitblätterichte, wohlriechende, Schwerdtellilie, mit milchweiſſer Blume, ohne Stengel. Iris latifolia, acaulon, odorata, flore lactei coloris.

16. Die breitblätterichte Schwerdtellilie, ſo einen Stengel, und eine aſchfarbe violet geſtreifte

ſtreifte Blume hat. Iris latifolia, caule donata, flore cinerto, violacis ſtriis diſtincto.

17. Die vielblumige, ſchekkichte Schwerdtellilie. Iris verſicolor et multi flora.

18. Die groſſe, niedrige Schwertellilie, mit groſſer gelber, ſchekkichter Blume. Iris maior et humilior, flore amblo, flavo, vario.

Benamte Sorten werden durch ihre Sezlingen, wie andere Zwiebelgewächſe fortgepflanzet. Wenn die alten Zwiebeln der perſiſchen Sorten drei, die Zwiebeln der übrigen Sorten aber zwei Jahre in der Erde gelegen, ſo hebet man ſie, wenn ihre Blätter welk geworden, aus, und nimmet die Sezlinge ab. Haben die ausgenommenen Zwiebel acht, längſtens vierzehen Tage auſſer der Erde gelegen, ſo ſezzet man ſie, damit ſie nicht ſchrumpeln, wieder ein. Die abgeſonderten Sezlinge pflanzet man in ein beſonder Beet, in welchem man ſie ſo lange, bis ſie die Gröſſe zum blühen erlanget, liegen läſſet, aldenn aber in die Luſtſtükke verſezzet.

Wolte iemand ſich die Mühe machen, und den reifen Samen dieſer Blumen bei Anfange des Septembers in einen flachen Kaſten, deſſen Boden durchlöchert, und mit lokkerer, ſandiger Erde angefüllet iſt, dikke beſäen, und hernach gehörig warten, ſo hätte derſelbe nach drei oder vier verfloſſenen Jahren, unfehlbare neue und ſchöne Sorten zu hoffen.

Die Zwiebeln der obgemeldeten Sorten pflanzet man in einen Boden, der weder zu nas noch zu trokken, noch getünget iſt; auch an einen

nen ſolchen Ort, wo die Sonne nur des Vormittages hinkommet, weil ihre ſehr ſchönen Blumen an dergleichen Orte länger blühen, und die Zwiebeln beſſer dauern, als an einem ſehr heiſſen Orte.

Sclarea, ſ. Scharlei.

Scolymus, ſ. Artiſchokke.

Scoparia, ſ. Beſemflachs.

Scorpioides, Schorpionkraut, ſ. Raupenklee

Scorzonera, ſ. Skorzonere.

Scorzonere, Spaniſchſchlangenkraut, Viepergras. Scorzonera. Iſt ein Wurzelgewächs, das mit einer ſchwarzen Haut umgeben iſt, welche man, wenn man die Wurzel zur Speiſe brauchen wil, abmachen mus.

Es ſind derſelben zwei Sorten:

1. Die breitblätterichte, ausgeſchweifte Scorzonere. Scorzonera latifolia ſinuata. (*)

2. Die breitblätterichte Scorzonere. Scorzonera latifolia altera.

Der Same dieſes Wurzelgewächſes wird im März entweder in ein Beet von lokkerer Erde gezogene flache Furchen, die einen Schuh von einander ſind, geſäet, und einen halben Zol dik mit Erde bedekket. Wenn die jungen Wurzeln zu dikke ſtehen, ziehet man derſelben ſo viel aus, daß ſie ſechs Zol weit von einander ſtehen. Oder man ſäet den Samen zu obgemeldeter Zeit auf ein zu recht gemachtes Beet, und wenn die jungen Wurzeln zu dikke ſtehen, ſo verfäret man damit,

(*) Sinuatum folium; ein ausgeſchweiftes Blat, ſo am Rande verſchiedene Ausſchnitte hat.

damit, wie kurz vorher gemeldet worden. Die herausgezogenen unverlezten Wurzeln, ſtekket man auf ein ander Beet nach der Schnure ſechs Zol weit, in welchem ſie viel långer und dikker wachſen, abſonderlich wenn das Unkraut auch, wie bei den jungen fortwachſenden Wurzeln, ausgejåtet, und dieſes, ſo oft es nötig iſt, wiederholet wird.

Dieſe Wurzeln leiden auch von der ſtrengen Kålte keinen Schaden, und können deswegen drei Jahre in dem Beete, in welchem ſie ſtehen, bleiben. Im andern, wie auch im dritten Jahre bringen ſie Samen, und ſind dennoch zur Speiſe zu gebrauchen. Wenn man wiſſen wil, ob dieſe Wurzeln zum Gebrauch noch taugen, ſo bricht man eine mitten entzwei, giebt ſie Milch von ſich, ſo iſt ſie mit den übrigen Wurzeln noch zugebrauchen.

Wenn der Same zu reifen anfånget, mus man tåglich nachſehen, und deswegen den reifeſten abnemen, damit der Wind denſelben nach den geöfneten und ausgebreiteten Samenkapſeln, nicht hinwegfůre.

Scorphularia, ſ. Braunwurz.

Securidaca, ſ. Beilkraut.

Sedum, ſ. Hauswurz.

Seelavendel, Limonium. Dieſes Kraut hat eine faſichte Wurzel, die Stengel ſind åſtig. Die Blume beſtehet an einigen Sorten aus einem, an einigen aber aus vielen Blåtgen von Farbe blau oder purpurfarben, die lange dauert.

Es

Es ſind des Seelavendels einige Sorten, nemlich:

1. Der groſſe ſpatblühende Seelavendel von Narbonne. (*) Limonium maritimum maius, ſerotinum, narbonenſe.

2. Der kleine Seelavendel mit dem Oelbaumblate. Limonium maritimum minus, oleae folio.

3. Der orientaliſche Seelavendel mit Wegerichblättern und Blumen, die Doldenweiſe wachſen. Limonium orientale, plantaginis folio, floribus umbellatis.

4. Der fremde Seelavendel, mil Milzwurzblättern. Limonium peregrinum, foliis asplenii.

5. Der holzichte ſicilianiſche (**) Seelavendel. Limonium ſiculum lignoſum, gallas ferens.

Benamte Sorten werden im Frühlinge ſowohl durch das Teilen, als auch im Junius, Julius und Auguſtus durch abgeſchnittene zarte Zweige, die vierte Sorte aber, welche die zierlichſte aber auch die zärteſte iſt, nur durch den Samen fortgepflanzet. Sie werden ingeſamt in Töpfe eingeſezzet, und im Sommer wohl begoſſen, im Winter beigeſezzet, und nur wenn es nötig iſt, mit wenigem Waſſer begoſſen.

Segelbaum, ſ. Sevenbaum.

Seidelbaſt. Zeiland. Chamaelea. Iſt eine nie-

(*) Narbonne, befeſtigte Stadt am Flus Aude in Languedoc, in Frankreich.

(**) Sicilien iſt die gröſte und wichtigſte Inſel des Mittelländiſchen Meeres.

niedrige Staude, ſo etwa drei oder vier Schuh hoch wächſet. Die Blätter ſind klein und länglicht wie Olivenblätter. Jede Blume beſtehet aus einem Blate, welches wie der Blumenkelch, in drei Teile geteilt iſt. Nach dem Blumen folgen drei herbe, dicht an einander ſtehende Beere, in deren ieder ein länglichter Same enthalten iſt. Es iſt von dieſem Gewächſe nur eine Sorte bekant, nemlich:

Seidelbaſt mit drei an einander ſtehenden Beeren. Chamaelae tricoccos.

Es wird aus dem Samen erzogen, den man ſo bald er reif iſt, in einen mit Erde angefüllten Topf ſäet, welchen man, weil der Same erſt im zweiten Jahre aufgehet, im Winter für Froſte verwahren mus. Das Aufgehen zu befördern, kan man den Topf in ein temperirtes Miſtbeet ſezzen.

Wenn die Pflanzen ſechs oder acht Zol hoch geworden, verſezzet man eine iede in einen beſondern Topf, und ſo lang an einen beſchatteten Ort, bis ſie eingewurzelt ſind, alsdenn aber an die freie Luft. Dieſe junge Pflanzen werden wie die in Gefäſſen ſtehenden alten Stauden, alle Jahre im Herbſte bei, und im Frühlinge wieder in den Garten gebracht.

Seiffenkraut, Saponaria. Iſt eine beſtändige faſichte Pflanze, deren knotichter Stengel mit vielen ſchmalen Blätter beſezzet iſt, an denen im Augnſt die Blumen ohne Geruch blühen.

Es iſt deſſelben nur eine Sorte, nemlich:

Das Seiffenkraut mit purpurfarber gefül-

ter

ter Blume. Lichnis ſeu ſaponaria, flore purpureo pleno.

Es wird daſſelbe durch die kriechende Wurzel fortgepflanzet, die man im October teilet, und verſezzet. Es wächſet im iedem Boden, und an iedem Orte. Wegen der weit auslauffenden Wurzeln pflanzet man es nicht unter andere Blumengewächſe, weil dieſe durch jene zu Grunde gehen würden. Oder wenn man auch daſſelbe unter andere Pflanzen einſezzen wolte, ſo müſte man alle Jahre die überflüßigen Wurzeln abſtechen. In groſſen Alleen kan das Seiffenkraut unter die Bäume gepflanzet werden, wo es wohl wächſet, und zu obengemeldeter Zeit viele gefüllete Blumen bringet.

Selleri, Seleri, Selri. Apium dulce, Apium hortenſe latifolium. Iſt ein ſehr bekantes Gewächs, das in dem Küchengarten erzogen, an mancherlei Speiſe verbrauchet wird, und und dem Leibe gute Narung giebet. Es ſind des Selleri dreierlei Sorten:

1. Der rötliche, deſſen Wurzel inwendig rote Streifen hat.
2. Der Staudenſelleri, ſo inwendig weis iſt.
3. Der Knollen oder Kohlrabiſelleri

Benamte drei Sorten werden auf einerlei Weiſe erzogen und gewartet. Der Same wird frůzeitig, weil er von der Kälte keinen Schaden leidet, ſo wohl auf ein Miſtbeet, als auch im Garten auf ein Beet geſäet. Wird er auf ein Miſtbeet geſäet, ſo mus es nicht alzufrůzeitig geſchehen, noch das Miſtbeet alzuwarm

ſeyn, noch daſſelbe mit Fenſtern, ſondern am Abende nur mit Bretern oder Läden bedekket werden, weil die Pflanzen ſonſt, wenn ſie unter den Fenſtern getrieben werden, nicht ſtark werden, und teils in die Höhe wachſen. Die zu dicht wachſenden Pflanzen müſſen ſo ausgezegen werden, daß eine vor der andern wenigſtens einen Zol weit ſtehe, durch welches Ausziehen das Wachstum der zurukgeblieben deſto mehr befördert wird.

Es wird dieſer Same auch zeitig, nemlich im Februarius, März und April, ſo bald der Erdboden offen iſt, im Garten auf ein ſolches Beet geſäet, welches entweder vor angegangenem oder nach ausgegangenem Winter gedünget und gegraben worden. Ehe aber der Same ausgeſäet wird, mus das gegrabene Beet niedergetreten werden, weil der kleine Same ſonſt ſo tief in die lokkere Erde fallen und nicht aufgehen würde. Iſt das Beet niedergetreten und mit dem Harken fein gleich gezogen worden; alsdenn wird der Same aufgeſtreiet, und mit dem Rechen gelinde untergezogen, welcher nach Beſchaffenheit der Witterunge vier, fünf, ja ſechs Wochen in der Erde lieget, ehe er aufgehet. Damit aber die Regenwürme den aufgehenden Samen ungeſtört laſſen, ſtreiet man leichten und verfaulten Pferdemiſt über das ganze Beet. Wird daſſelbe trokken, mus es begoſſen und mit dem Begüſſen bei trokkenem Wetter ſo lange, bis der Same aufgegangen iſt, fortgefaren werden.

Sind die zarten und zu dicht ſtehenden Pflan-

zen

zen ſo hoch gewachſen, daß man ſie faſſen kan, müſſen ihrer ſo viel ausgezogen werden, daß eine von der andern wenigſtens einen Zol weit ſtehe, damit diejenigen, ſo ſtehen geblieben ſind, deſto ſtärker werden können. Sind nun dieſe Pflanzen ſo ſtark geworden, daß ſie können verſezzet werden, mus dasjenige Beet, in welches ſie ſollen gepflanzet werden, entweder gegraben, oder welches beſſer iſt, anderthalb Schuh tief reolet werden, in welchem reoltem Beete die Knollen die Gröſſe des Kohlrabi über der Erde bekommen.

Auf das gegrabene oder reolte und eben gemachte Beet, werden vier Zoll tiefe Furchen gemacht, der zwiſchen zwei Furchen gelaſſene Raum aber mus allezeit ein Schuh breit ſeyn. In ſolche Furchen werden die Pflanzen, wenn zuvor ihr Kraut oben und ihre Wurzeln etwas verkürzet worden, einen Schuh weit von einander eingeſezzet, und gleich nach dem Einſezzen begoſſen, damit ſie deſto eher bekleiben. Sind ſie etwas erwachſen, mus das unnütze Kräutig ausgejätet, und ſo es wieder wächſet, das Ausjäten wiederholet werden. Wenn dieſe Pflanzen gröſſer geworden, wird die Erde nach und nach ſo an ſie gehäufet, daß zwiſchen zwei Reihen Sellerie, allezeit eine Furche wird.

Auf dem Lande, auf dem die Pflanzen aus dem Samen gewachſen, kan man die ſtärkſten zwei Schuh weit von einander ſtehen laſſen, und die Erde almälich bis an die Herzblätter

 häu-

häufen, ſo bekommet man etwas eher brauchbaren Selleri.

Bei ausgehendem Mongat October, hebet man diejenigen Selleriſtauden, ſo im Sommer nicht verbrauchet worden, an einem trokkenem Tage, an dem die Sonne ſcheinet, aus, ſchneidet das Kraut bis an das gelbe ab, und leget ſie im Keller in Sand, in welchem man ſie, die Fäule zu verhüten, nicht zu viel begüſſen mus. Iſt der Raum im Keller zu einem groſſen Vorrate in Selleriſtauden nicht hinlänglich, ſo gräbet man im Garten eine zwei Schuh tiefe und nach Gefallen breite Grube, und wirſt die Erde zu beiden Seiten. Nach verfertigter Grube, leget man eine Staude nach der andern, wenn das Kraut vorher über die Helfte abgeſchnitten worden, in dieſelbe ſo ein, daß die Wurzeln an einander zu liegen kommen. Nach dem Einlegen läſſet man die Grube ſo lange offen, bis es frieren wil; alsdenn bedekket man den eingelegten Selleri mit der ausgeworfenen Erde. Iſt man deſſelbigen benötiget, ſo gräbet man auf, nimmet ſo viel, als gefällig, nach der Reihe heraus und ſcharret wieder zu.

Man kan den Selleri auch wohl den Winter hindurch, weil er nicht leicht erfrieret, in dem Beete, in welches er gepflanzet worden, laſſen; doch leidet der Knollenſelleri gemeiniglich vom Froſte Schaden, indem die Knollen betzig und hohl werden; da hingegen die zwei erſten Sorten den Froſt zwar mehr ausſtehen können, von den Mäuſen aber, denen ſie angenehme Koſt ſind, in der Erde hinweggefreſſen werden.

Der

Der Same wird von denen aus dem Winter unbeſchädigt gebrachten Knollen erzogen, welche man anderthalb Schuh weit von einander einſezzet, neben die aufſchieſſenden Samenſtengel ſtarke Stäbe in die Erde einſtoſſet, und an dieſelben anbindet, daß ſie von ſtarken Winden nicht umgeworfen noch zerbrochen werden.

Senf. Wilder Senf. Eruca. Iſt ein Kraut, ſo in Garten zum Salat gebrauchet wird. Es giebt daſſelbe einen ſtarken Geruch von ſich, welcher, wie auch der Geſchmak, dem Geruch und Geſchmak des Schweinbratens gleichet, deswegen es auch von einigen Schweinbratenkraut benamet wird. Die Blume beſtehet aus vier Blätgen, nach welcher eine längliche Hülſen folget, die mit rundlichem Samen angefüllet iſt.

Es ſind des wilden Senfs zwei Sorten, nemlich:

1. Groſſer Senf, mit weiſſer geſtreifter Blume. Eruca maior ſativa, annua, flore albo ſtriato.

2. Wilder Senf mit ſehr tief eingeſchnittenen Blättern und gelber Blume. Eruca ſativa, foliis magis profunde diſſectis, flore luteo.

Es wird dieſes Kraut alle Jahre vom Samen gezogen; den man im Frühlinge in ein Beet von leichter Erde ſäet, welcher bald aufgehet. Die etwas erwachſenen Pflanzen kan man, wo ſie zu dicht ſtehen, unterziehen und verpflanzen. Wil man dieſes Kraut unter andern Salat miſchen, ſo mus es geſchehen, wenn es noch jung iſt. Da-

mit man aber wieder Samen bekommen möge, mus man etliche Pflanzen aufwachſen laſſen, welche im eben dem Sommer reifen Samen im Ueberflus bringen werden.

Senfkraut, ſ. Fefferkraut.

Senſitiva, ſ. Sinkraut.

Sevenbaum, Sadebaum, Sabina. Iſt ein immergrünes Gewächs, deſſen Blätter dicht, ſteif und ſpizzig ſind, die einen ſtarken unangenemen Geruch haben.

Die Sorten ſind:

1. Der gemeine Sevenbaum, oder das Männlein. Sabina folio tamariſci, mas dicta.

2. Der Berentragende oder aufrechte Sevenbaum. Sabina baccata, folio cypreſſi.

3. Der geſtreifte Sevenbaum. Sabina folio variegato.

Dieſe Sorten werden fortgepflanzet:

1. Durch das Einlegen der jungen Zweige im Mai, welche, wenn ſie bei trokkenem Wetter oft begoſſen werden, ſo viel Wurzeln bekommen, daß man ſie im nächſtfolgendem Jahre im April abnemen, und angefällige Orte verſezzen kan.

2. Durch junge Zweige, die man im März oder zu Anfange des Aprils, oder im frühen Herbſte abſchneidet, und an einen ſchattichten Ort, einen Schuh weit nach der Gartenſchnure pflanzet. Dieſe läſſet man im erſten Jahre wachſen, wie ſie wachſen, im andern Jahre aber ſtekket man bei eine iede Pflanze, weil ſie nicht gerade aufwachſen, einen etwas ſtarken

ken geraden Stekken, und bindet ſie an dieſelben mit angefeichtetem Baſte an. Solche aufwachſende Pflanzen kan man wie die Tax und Cypreſſenbäume, wenn man ſie nach und nach anbindet, zu drei oder vierekkichten oder runden Pyramiden ziehet.

Sichelklee, ſ. Mondklee.
Siebenbenbaum, ſ. Sevenbaum.
Siebenjahrsblume, ſ. Nieſekraut.
Sigillum ſalamonis, ſ. Schminkwurz.
Sigmarskraut, ſ. Alcea.
Silberblat, ſ. Mondviole
Silberbuſch, ſ. Bartiupiters.
Siliquaſtrum, ſ. Judasbaum.

Sineſiſch oder Chineſiſchenelke. Sineſernelke. Caryophyllus ſinenſis ſeu chinenſis. Iſt einfach und gefült. Das Kraut iſt ſchmal und klein. Die Blumen, ſo im Junius und Julius erſcheinen, ſind von mancherlei ſchönen und glänzenden Farben, als purpurfarbige, violette und andere, und deren einige am Rande mit einem artigen Zirkel eingefaſſet ſind. Nach den Blumen folget der Same, welcher gegen den Herbſt reif wird.

Dieſes Blumengewächs wird nur allein aus dem Samen erzogen, welchen man von den ausgezeichneten ſchönſten einfachen und dergleichen gefülten Blumen bekommet. Es wird derſelbe zu Anfange des Aprils in ein Miſtbeet, Kaſten oder Topf in gute leichte Erde geſäet, und dieſelbe begoſſen. Wenn die Pflanzen ſo viel gewachſen, daß ſie zum Verſezzen dienlich

ſind, ſo pflanzet man einige in ein Beet von guter Erde ſechs Zol weit von einander, und einige in Töpfe in gute Gartenerde, und begüſſet ſie, welches Begüſſen auch nachhero bei warmen Wetter geſchehen mus.

Die Pflanzen, ſo man von dem Samen der einfachen Blumen bekommen, bringen ſelten gefülte Blumen; die Pflanzen aber vom dem Samen der gefülten Blumen, bringen wieder verſchiedene gefülte Blumen. Die Pflanzen, ſo im Lande ſtehen, dauern in demſelben im Winter, wenn derſelbe nicht gar zu ſtreng iſt. Die aber ſchon in Töpfen ſtehen, und diejenigen ausgezeichneten gefülten, welche man vor dem Winter aus dem Beete ausgehoben, und in Töpfe eingeſezzet, müſſen mit andern Nelkenſtökken beigeſezzet, und mit mäßiger Feichtigkeit verſehen werden. Im folgenden Frühlinge, ſo es gefällig, können ſie in ein zu recht gemachtes Beet wieder eingeſezzet werden.

Sineſernelke, ſ. Sineſiſche Nelke.

SineſiſcheRoſe, ſ. Sineſiche Nelke.

Singrün, Ingrün, Wintergrün. Pervinca, Clematis Daphnoides, Vinca pervinca. Iſt ein beſtändig faſicht Gewächs, welches viel lange kriechende Reben, mit vielen kleinen, glatten, ſpizzigen und gegen einander ſtehenden Blättern treibet, deren Knoten Wurzeln ſchlagen. Die Blume beſtehet aus einem Blate, ſo ſich ausbreitet, und in fünf breite Teile zerſchnitten iſt.

Es ſind deſſelben unterſchiedene Sorten:

1. Das

1. Das gemeine ſchmalblätterichte Singrün, mit blauer Blume. Pervinca vulgaris, anguſtifolia, flore caeruleo.

2. Das gemeine ſchmalblätterichte Singrün, mit weiſſer Blume. Pervinca vulgaris, anguſtifolia, flore albo.

3. Das groſſe Singrün, mit blauer Blume. Pervinca vulgaris, latifolia, flore caeruleo.

4. Das gemeine ſchmalblätterichte Singrün, mit rötlichter Blume, Pervinca vulgaris anguſtifolia, flore rubente.

5. Das gemeine ſchmalblätterichte Singrün, mit gefülter dunkelpurpurfarber Blume. Pervinca vulgaris anguſtifolia, flore pleno, ſaturate purpureo.

6. Das gemeine ſchmalblätterichte Singrün, mit gelb geſtreiften Blättern. Pervinca anguſtifolia vulgaris, variegata ex aureo et viridi.

7. Das gemeine ſchmalblätterichte Singrün, mit ſilberſtreifichten Blättern. Pervinca anguſtifolia, vulgaris, variegata ex argenteo et viridi.

Alle benamte Sorten werden durch die Schuſſe aus den alten Wurzeln vermeret, welche, wenn ſie auf den Boden liegen, an ihren Knoten Wurzeln bekommen. Solche bewurzelte Schuſſe ſchneidet man ab, hebet ſie aus, und verſezzet ſie beſſer an einen ſchattichten, als an einen an der Sonne liegenden Ort. Die groſſe Sorte wächſet vier bis fünf Schuhe hoch, und blühet lange.

Sinkraut, Fühlkraut, Herba ſenſibilis, ſenſilis, ſenſitiva. Iſt ein faſicht Gewächs, welches den Namen darvon bekommen hat, weil es, wenn man es mit der Hand anrüret, oder nur anrüren wil, ſeine Blätgen zuſammen ziehet, und zuverwelken ſcheinet; wenn man aber die Hand zuruk ziehet, dieſelben alsbald wieder ausbreitet. Es iſt dieſes Kraut von ſchöner Geſtalt, deſſen Stiele mit den Blättern aus dem obern Teile der Wurzel gerade aufwachſen, und zwiſchen denen etliche Stengel auch aus der Wurzel aufſchieſſen, auf welchen hernach gelbe Blumen blühen, ſo einigermaſſen kleinen Nelken gleichen.

Es wird das Sinnkraut alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man im März oder April, in ein Miſtbeet oder Topf ſäet, und dieſen in ein heiſſes Miſtbeet bis an den Rand einſezzet. Die zum Verſezzen taugenden Pflanzen, pflanzet man in Töpfe, ſo mit leichter fetter Erde angefüllet ſind, und bedekket ſie vor der kalten Luft mit den Fenſtern, welche man aber bei heiſſem Wetter abnemen kan, oder man läſſet die Pflanzen beſtändig im Treibhauſe ſtehen.

Sinſtaude, Frutex ſenſibilis. Sie wird in Teutſchland nur in den Treibhäuſern groſſer Gärten gefunden. Sie hat die Eigenſchaft, wenn man einen derer Aeſte berüret, daß derſelbe ſich herunter läſſet. Welches ich vor einigen Jahren in dem Treibhauſe des Hochgräflichen Garten zu Wernigerode geſehen habe: denn als ich auf Geheis des Gärtnes einen

nen Aſt mit meinem Stabe berürte, lies er ſich nieder; da wir aber nach dem Beſehen der andern Gewächſe wieder bei dieſe Staude kamen, hatte der herunter gelaſſene Aſt ſich wieder aufgerichtet.

Dieſe Staude wird nicht viel über eine Elle hoch. Die an den Aeſten befindlichen Zweige ſind mit vielen kleinen ſpizzigen und paarweiſe ſtehenden Blättern, wie an dem egyptiſchen Schotendorn beſezzen. Die kleinen geſtirnten Blumen ſind dem Geruch angenehm. Der Same, aus dem dieſe Staude erzogen wird, wird aus der Fremde verſchrieben, und wie der Same des vorherſtehenden Sinkrautes geſäet, und die aus demſelben gewachſenen Pflanzen, wie des izt gemeldeten Sinkrautes Pflanzen verſezzet und abgewartet.

Sirenien, ſ. Spaniſcher Hollunder.

Siſarum, ſ. Zukkerwurzel.

Siſyrinchium, ſ. Feldzwiebel.

Solanoides, Amarant mit Beren.

Solanum fructicoſum bacciferum, ſ. Corallenkirſchbaum.

Solanum racemoſum magnum virginianum, ſ. Amarant mit Beren.

Solanum veſicarium, ſ. Judenkirſche.

Soldanella, ſ. Purgierwinde.

Solea equina, ſ. Hufeiſenkraut.

Sommerrettig, ſ. Rettig.

Sommerzwiebeln, ſ. Zwiebeln.

Sonnenblume. Sonnenroſe. Corana ſolis. Helianthemum. Iſt nach dem Urſprunge ein ameri-

americaniſch Gewächs, welches erſt nach der Entdekkunge dieſes Weltteils in Europa gekommen, und unſer Clima ſo gut gewonet worden, daß es auch bei uns ſo gut als in America wächſet, und deswegen allenthalben bekant worden.

Es ſind deſſelben verſchiedene Sorten, jährige und beſtändige, neulich:

1. Die goldgelbe Sonnenblume mit ſchwarzen Samen. Corona ſolis, flore aureo, ſemine nigro.

2. Die groſſe goldgelbe Sonnenblume, mit weiſſen Samen. Corona ſolis maxima, flore aureo, ſemine albo,

3. Die groſſe goldgelbe Sonnenblume, mit aſchgrauen Samen. Corona ſolis maxima, flore aureo, ſemine cinereo.

4. Die groſſe goldgelbe Sonnenblume mit geſtreiften Samen. Corona ſolis maxima, flore aureo, ſemine ſtriato.

5. Die groſſe Sonnenblume mit bleichen ſchwefelfarben Blumen und ſchwarzen Samen. Corona ſolis maxima, flore pallide ſulphureo, ſemine nigro.

6. Die groſſe Sonnenblume, mit goldgelber gefüllter Blume und weiſſen Samen. Corona ſolis, flore pleno aureo, ſemine albo.

7. Die Sonnenblume mit gelblicht gefüllter Blume, kleinern Blättern und weislichten Samen. Corona ſolis flore flaveſcente, pleno, radio minore, ſemine albido.

8. Die Sonnenblume mit gelblicht gefüllter Blume

Blume und dunkelbraunen Samen. Corona ſolis flore flaveſcente, pleno, ſemine fuſco.

9. Die höchſte beſtändige Sonnenblume, mit Geldrutenblättern. Corona ſolis altiſſima, virgae aureae foliis.

10. Die beſtändige Sonnenblume, mit kleiner Blume und knolliger Wurzel, ſo man eſſen kan. Corona ſolis parvo flore, radice tuberoſa, eſculenta.

11. Die beſtändige Sonnenblume, mit breiten zerteilten Blättern. Corona ſolis foliis amplioribus, laciniatis.

12. Die beſtändige Sonnenblume, mit ſchmalen geteilten Blättern. Corona ſolis foliis anguſtioribus, laciniatis.

13. Die baumartige beſtändige Sonnenblume, mit breiten Blättern des Ahorns. Corona ſolis arborea, folio latiſſimo platani.

14. Die gefüllte beſtändige Sonnenblume. Corona ſolis flore pleno.

Die acht erſten Sorten ſind ſolche Pflanzen, welche alle Jahre von dem Samen müſſen gezogen werden Dieſen Samen ſamlet man allezeit von der erſten, beſten und gefülteſten Blume ieder Sorte. Wenn der Same zu Anfang des Octobers reif iſt, ſo ſchneidet man die Samenköpfe mit einem kurzen Teile des Stengels ab, und hänget ſie einen Monat lang an einem luftigen Orte auf, damit der Same trokken und hart werde; alsdenn klopfet man ihn aus, und hebet

ihn

ihn vor den Mäuſen wohl verwaret, bis zur Zeit der Ausſaat auf

Solche Zeit aber iſt der Monat April, in welchem man den aufgehobenen Samen in die Erde bringet. Man ſäet denſelben entweder auf ein Beet von guter Erde, und verſezzet hernach die Pflanzen, wenn ſie die Höhe eines Schuhes erlanget haben, an gefällige Oerter, und begüſſet ſie. Oder man ſtekket die Samenkörner zu benamter Zeit an ſolche Oerter, wo ſie bleiben ſollen und begüſſet ſie, wie auch die aufwachſenden Pflanzen oft, und wiederholet daſſelbe durch den ganzen Sommer, von welchem Begüſſen ihr Wachstum ſehr befördert wird, und die groſſen Sorten eine Höhe von ſieben oder acht Schuhen bekommen.

Die übrigen beſtändigen Sorten ſind ſehr dauerhaft, und wachſen im ieden Boden und Lage, und vermeren ſich ſtark durch die Wurzel, von welcher ſie auch fortgepflanzet werden. In der Mitte des Octobers, wenn die Blumen vergangen ſind, zerteilet man die Wurzeln in kleine Köpfe, bringet ſie wieder in die Erde, und reiniget ſie vom Unkraute, welche innerhalb eines Jahres ſich ſehr vermeren.

Die dreizehende und vierzehende Sorte werden bei uns, weil ſie zärter als die andern beſtändigen Sorten ſind, in Gefäſſe gepflanzet, und im Winter beigeſezzet.

Sonnengoldblume, ſ. Rainblume.

Sonnenkraut, ſ. Hindleuften.

Sonnenroſe, ſ. Sonnenblume.

Sonnen-

Sonnenwedel, ſ. Hindleuſte.

Scorbus, ſ. Speierlingbaum.

Sonnenwende, Krebskraut, Heliotropium. Dieſe Pflanze bringet Blumen, deren iede aus einem Blate beſtehet, trichterformig und am Rande zerſchnitten iſt, ſie ſtehen an einer gebogenen Aere beiſammen, auf welche blos ſtehende hökkerichte Samenkörner folgen.

Es ſind der Sonnenwende vier Sorten, nemlich:

1. Die groſſe Sonnenwende. Heliotropium maius.

2. Die amerikaniſche Sonnenwende, mit Scharlachkrautblättern und blauer Blume. Heliotropium americanum, hormii folio, flore caeruleo.

3. Die amerikaniſche Sonnenwende, mit ſchmälern Scharlachkrautblättern und blauer Blume. Heliotropium americanum, foliis, hormii anguſtioribus, flore caerulaeo.

4. Die canariſche baumartige Sonnenwende, mit Waldſalbeiblättern. Heliotropium canarienſe, folio ſcorodoniae.

Die erſte, zweite und dritte Sorte ſind jährige Pflanzen, die vierte aber iſt eine beſtändige Pflanze. Den Samen der erſten Sorte ſäet man dahin, wo die Pflanzen, weil ſie ſich nicht wohl verſezzen laſſen, bleiben können, es müſte denn ſeyn, daß ſie ſehr jung verpflanzet würden. Iſt man einmal mit dieſer Pflanze verſehen, ſo tuht man wohl, wenn man den reifen Samen ausfallen läſſet, welcher im darauf

auf folgenden Frühlinge beſſer aufgehet, als wenn man ihn im Frühlinge ſäet.

Den Samen der zweiten nnd dritten Sorte ſäet man deswegen frůzeitig auf ein Miſtbeet, damit ſie deſto eher aufwachſen und blühen müſſen, weil ſonſt ihr Same nicht, oder doch ſelten reif wird.

Die vierte beſtändige Sorte, ſo zu einer Staude wächſet, wird von abgeſchnittenen jungen Zweigen erzogen, die man im Junius oder Julius in Töpfe pflanzet, die mit leichter friſcher Erde angefüllet ſind, und ſo lange an einem ſchattichten Ort ſtellet, bis ſie eingewurzelt ſind, worauf man ſie unter andere Gewächſe ſezzen kan.

Im October müſſen ſie in das Gewächshaus gebracht, und in demſelben einen ſolchen Plaz bekommen, da ſie ſo viel freie Luft, als möglich, haben konnen, wobei ſie oft begoſſen ſeyn wollen.

Spalier, Geländer, Espellier, iſt ein an der Gartenmauer, oder Planke, oder auch im freien Lande, von Pfälen und Latten, aufgerichtetes Gerüſte, an welchem eine dabei gepflanzte Reihe Obſtbäume ordentlich angebunden iſt. Man brauchet die Spaliere, entweder die Mauern und Planken, mit welchem der Garten umgeben, um beſſern Anſehens willen, zu bekleiden, oder im Garten einen Unterſcheid und Abſonderung zu machen.

Gegenſpalier oder Gegengeländer heiſſet ein im freien Lande ſtehendes, und einem ordentlichen Mauergeländer gegen über geſeztes Spalier.

lier. Die Latten müſſen an denen Spalieren zwei Zol breit, und einen Schuh weit von einander genagelt ſeyn. Damit aber die Latten deſto länger dauern, kan man ſie mit einer ſelbſt beliebigen Oelfarbe anſtreichen laſſen, welches auch dem Garten eine gröſſere Zierde giebet. Beſagte Latten müſſen an die Wand nicht zu dicht anſchlüſſen, ſondern etwas Raum gelaſſen werden, die Aeſte und Zweige der Bäume anzubinden. Vor ſolchem Spaliere ziehet man eine Rabatte ohngefehr drei Schuh breit, und bordirt ſie mit Buchsbaum oder ander darzu dienlichen Gartengewächſen, als: Salbei, Raute, Maslieben ꝛc. und beſäet mit allerhand Blumen oder Salat, Kres, Radiesſamen ꝛc. dadurch das Erdreich fein lokker und mürbe gemacht wird.

Weitläuftiger hat von den Spalieren und Gegenſpalieren gehandelt D. Elsholz in ſeinem Gartenbau pag. 42. ſq. pag. 296. ſqq. Leipzig 1684. 4. welches Buch 17 in fol. iſt aufgeleget worden

Spaniſcher Pfeffer, ſ. Indianiſcher Feffer.
Spaniſcher Flieder, ſ. Spaniſcher Hollunder.
Spaniſch Geniſte, ſ. Ginſt.
Spaniſch Gras, ſ. Strausgras.
Spaniſche Haberwurzel, ſ. Boksbart.

Spaniſcher Hollunder, Sirenien, Syringbaum. Lilac, Syringa. Es ſind deſſelben drei Sorten, nemlich:

1. Der blaue ſpaniſche Hollunder. Syringa flore caeruleo.

2. Der weiſſe ſpaniſche Hollunder. Syringa flore albo.

3. Der ſpaniſche Hollunder, mit Hartriegelblättern. Syringa folio liguſtri.

Die Blätter der erſten und zweiten Sorte ſind glat, glänzend und wie ein Herz geſtaltet, es ſtehen allezeit zwei gegen einander, und fallen gegen den Winter ab. Sie ſind nur hierinne von einander unterſchieden, daß die Blätter der blauen Sorte dunkelgrün, der weiſſen ihre aber helgrün ſind. Bei Anfange des Maimonates erſcheinet die Blüte, ſo büſchelweiſe wächſet, und einen lieblichen und angenemen Geruch von ſich giebet, nach welcher der Same in kurzen Schoten folget.

Benamte Sorten werden durch den Samen, viel eher aber durch die Schuſſe, ſo von den Wurzeln aufſchieſſen, fortgepflanzet. Dieſe nimmet man ſehr zeitig im Frühjahre, beſſer aber im November und December ab, und pflanzet ſie in den Luſtwald, oder in die Winkel des Gartens, oder an andere gefällige Orte, wo ſie bleiben ſollen. Sie wachſen in ieder Lage und in iedem Boden. Damit ſie aber deſto geſchwinder zu Bäumen aufwachſen können, ſo müſſen die Nebenſchuſſe immer hinweggenommen werden. Sie ſchikken ſich auch zur Bekleidunge der Lauben oder Hütten, ſolche damit grün zu machen, und dieſes geſchiehet deſto eher, wenn man ihre Zweige ordentlich ausbreitet und anbindet, nicht aber über einander bindet.

Wenn man die weiſſe Sorte auf die blaue, oder die blaue Sorte auf die weiſſe oculiret, ſo machet

machet es ein angenemes Anſehen. Das Holz dieſer alt gewordenen Bäume iſt nicht nur feſt und zach, ſondern auch ſchön flammicht, deswegen es auch die Tiſcher zum furniren der Kaſten und Schränke, die Orgelmacher die Claviere damit zu belegen, und die Meſſerſchmiede zu Stielen an die Meſſer gebrauchen.

Die dritte Sorte iſt ein Strauch, der ſelten über ſechs Schuhe hoch wächſet. Die Firſich-farbe Blüte wächſet auch Büſchelweiſe, und giebt einen ſehr angenemen Geruch von ſich. Sie wird von den Ausſchößlingen fortgepflanzet.

Spaniſcher Klee, ſ. Schildkraut.

Spaniſcher Lauch, Porre, Porrum hiſpanicum. Iſt ein nüzliches, liebliches und geſundes Zwibelgewächs, deſſen Same beim angehenden März in ein Miſtbeet, oder im April im Garten auf ein Beet kan geſäet werden. Wenn die anwachſenden Zwiebeln ſo dik wie eine Federſpule geworden, ſo werden die ſtärkſten kurz vor oder nach Johannestag ausgehoben, und ſowol deren Laub oben, als die längſten Wurzeln mit einem Meſſer verkürzet. Die zugerichteten Zwibeln werden in ein vorher gegraben und vom Unkraute gereinigtes Beet, und in auf daſſelbe einen Schuh weit von einander gemachte kleine Furchen eingeſezzet, welche Furchen bei dem Anwachſen der Zwiebeln mit der dabei liegenden Erde angefüllet werden müſſen.

Auf das Beet, in welches dieſe Zwiebeln ſollen gepflanzet werden, kan in dem nächſtvorhergehendem Frühjahre der Same eines der be-

namten Sommergewächſe, als des Salates, Wirſings, Savoierkols, der Kohlrabi über und unter der Erde geſäet werden, welche Gewächſe zu der Zeit, da dieſe Zwiebeln müſſen verpflanzet werden, merenteils von dem Beete hinweg ſind, oder ſo noch etwas darauf ſeyn ſolte, wird es weggenommen, und das Beet umgegraben. Es iſt aber dieſen Zwiebeln zuträglicher, wenn das zu ihrer Verpflanzung beſtimmete Beet unbeſäet liegen bleibet, weil ſie alsdenn beſſer und gröſſer werden.

Gegen den Winter hebet man ſo viel von dieſen Zwiebeln, als gefällig aus, und leget ſie im Keller in Sand, die übrigen läſſet man den Winter über, weil ſie nicht leicht erfrieren, im Lande, oder ſchläget ſie im Garten ein. Ob ſie nun gleich nicht leicht erfrieren, ſo kan es doch in einem unvermutetem ſehr kalten Winter geſchehen, abſonderlich wenn ſie nicht mit Schnee bedekket ſind; damit ſie aber vom ſtarken Froſte nicht Schaden leiden, und man ſie auch bei anhaltender Kälte bekommen kan, ſo dekket man ſie beim angehendem Winter mit leichtem Pferdemiſte zu.

Zur Erziehung des Samens läſſet man die gröſten und ſchönſten Zwibeln im Lande ſtehen, von denen man in einem warmen und trokkenem Sommer etwas, in einem kalten und naſſen aber keinen Samen bekommet. Die aufgewachſenen Stengel mit den Samenköpfen ſchneidet man um Michael an der Erde ab, bindet ſie unten zuſammen, und henget ſie auf einen

nen luftigen Boden auf, wodurch der Same reifer und volkommener wird. Weil aber die Erziehung dieſes Samens wegen der Witterung ſehr mislich iſt, ſo iſt es wohlrahtſamer, wenn man denſelben kaufet.

Spaniſcher Majoran, ſiehe Neſſel.

Spaniſche Nus, ſ. Feldzwibel.

Spaniſcherfeffer, ſ. Indianiſcherfeffer.

Spaniſchrohr, ſ. Rohr.

Spaniſcher Sauerampfer, ſ. Sauerampfer.

Spaniſchewinde, ſ. Winde.

Spaniſchſchlangenkraut, ſ. Scorzonere.

Spaniſche Zwibeln, ſ. Zwibeln.

Spargel, Spargen. Aſparagus. Es ſind deſſelben zwei Sorten, nemlich:

1. Der wilde Spargel, mit ſehr zarten Blättern. Aſparagus ſylveſtris, tenuiſſimo folio.

2. Der Gartenſpargel. Aſparagus ſativus.

Der Gartenſpargel iſt wieder zweierlei, der weiſſe und grüne. Der weiſſe treibt zwar die ſtärkſten Pfeiffen oder Schoſſen, davon man aber nicht mehr als eines Fingers lang genüſſen kan. Der grüne, ſo auch der rötliche genennet wird, treibet zwar auch dikke, doch nicht ſo dikke Schoſſen als der weiſſe, iſt aber dem Geſchmakke beſſer, und ſo weit zu genüſſen, als er grün iſt, und was an der Dikke abgehet, das hat man hingegen an der Länge.

Der wilde Spargel wird von einigen um deswillen in den Gärten gepflanzet, weil er auch

ohne durch Kunſt gemachte Hizze, eher im Frühlinge als der Gartenſparael herfürkommet.

Der Gartenſpargel wird auf zweierlei Weiſe erzogen.

1. Aus dem Samen, der von recht guter Art iſt. Man mus deswegen ſich bemühen dergleichen Samen entweder von einem redlichem Manne zu erhalten, oder wenn man ſelbſt mit gutem Spargel verſehen iſt, von ſeinen eigenen Pflanzen ſolchen zu bekommen. Hierzu ſuchet man auf dem Spargelbeete die gröſten und ſchönſten Schoſſen aus, zeichnet ſie mit ſtarken und etwas langen Stekken, an die man hernach die aufgewachſenen Stengel, wenn ſie Zweige bekommen haben, anbindet, daß ſie nicht brechen. An den Zweigen kommen im Julius roſenfarbichte Blümgen zum Vorſchein, die aus ſechs Blättern beſtehen, nach deren Abblühen runde, anfangs grüne, nachmals rote Beeren folgen, von denen iede zwei auch drei ſchwarze Samenkörner in ſich hält, die ſehr hart ſind, und drei Jahre zum Ausſäen dauern.

Im October ſtreifet man die reifen Beren von den gezeichneten Stengeln ab, zerreibet und zerdrukket ſie mit den Händen, daß die in denſelben befindlichen Samenkörner herausgehen. Den ausgemachten Samen ſchüttet man in ein Gefäs und ſezzet daſſelbe an einen luftigen Ort, daß er abtrokne.

Oder man läſſet die in ein Gefäs geſamleten Beeren drei Wochen auf einander liegen, daß ſie ſchwizzen, dadurch die äuſſere Schale faulet.

Her-

Hernach güſſet man Waſſer auf die Beeren und erreibet die Schalen mit den Händen, das Waſſer mit den oben ſchwimmenden Schalen güſſet man gemachſam ab, und wenn das Auf- und Abgüſſen des Waſſers noch zwei bis dreimal wiederholet, und der auf dem Boden liegende Same allezeit mit umgerüret worden, ſo wird man denſelben ganz rein haben. Den reinen Samen ſchüttet man auf ein Tuch, und leget denſelben ſo lange an die Luft, bis er recht trokken iſt. Darauf verwaret man denſelben in einer Schachtel oder Sakke, den man an einem trokkenem Orte aufhanget.

Dieſen Samen ſäet man im October, November und December, wenn man noch in die Erde kommen kan. Man ſäet ihn auf ein mit Kuhmiſt ſtark gedüngtes und gegrabenes Land, doch nicht überflüßig, weil man durch überflüßiges Einſtreien zwar viele, aber nur kleine und ſchwache Pflanzen erhält, von denen man über die Helfte wieder ausziehen mus. Den ausgeſtreieten Samen trit man entweder Fus vor Fus mit denen darzu dienlichen Fusbretern ein, oder ziehet ihn mit einem Karſt unter, und harket das Land gemachſam gleich. Den Spargelſamen ſäet man auch zu Anfange des Februarius, wenn anders der Erdboden offen iſt, oder ſo bald man in denſelben kommen kan, auf dergleichen Land, wie kurz vorher gemeldet worden. Vor dem Auſſäen aber mus dieſer Same fünf bis ſechs Tage im Waſſer eingeweichet werden, weil er

ſonſt zwei Monate und noch läger in der Erde lie-
get, ehe er aufgehet.

Wenn der Same aufgegangen, und die Pflänzgen einen Zol hoch gewachſen, ſo müſſen ſie, wenn ſie vom Unkraute gereiniget worden, vier Zol weit von einander ausgezogen werden, wird dieſes aber unterlaſſen, ſo hat man keine tüchtige Pflanzen zu hoffen. Hernach mus das Unkraut, ſo oft es zum Vorſchein kommet, rein ausgejätet werden, dadurch die Pflanzen merere Kraft zu wachſen bekommen. Gegen das Ende des Octobers, wenn die Stengel ganz verwelket und abgeſchnitten ſind, läſſet man verweſeten Kuhmiſt drei Zol dik auf das Beet bringen, dadurch die jungen Pflanzen im Winter vor dem Froſte bewaret werden.

Der nächſtfolgende Frühling iſt die Zeit, da man die jungen Spargelpflanzen welche man von dem im vorhergehenden Frühjahre ausgeſäeten Samen bekommen, auf ein ander Land verſezzet, welches beſſer iſt, als wenn ſie zwei bis drei Jahre unverpflanzet geblieben, weil ſie beſſer antreten und ſeinere Wurzeln bekommen; Es iſt auch viel beſſer wenn die Verpflanzung um obgedachte Zeit als um Michaelis geſchiehet, weil alsdenn die meiſten Wurzeln ſchimlich werden und verderben.

Das Land zu dieſen Pflanzen mus nicht eher gegraben und zubereitet werden, bis man ſie verpflanzen wil. Man mus ſich hierbei nach dem Erdboden und nach dem Wetter richten. Iſt der Erdboden trokken und die Witterunge gön-

ſtig

ſtig, ſo kan man im März die Verpflanzung vornemen; iſt aber der Erdboden feichte, ſo iſt ſolche bis gegen das Ende beſagten Monates, oder bis zu Anfange des Aprils auszuſezzen. Nach umgegrabenen Lande, und ausgeworfenen groſſen Steinen, wenn dergleichen vorhanden ſind, ziehet man Graben oder Furchen, bringet genugſamen verfaulten Miſt in dieſelben, daß ſolcher acht Zol tiefer lieget, als die Oberfläche des Erdbodens iſt, und rechnet das Land überal gleich.

Iſt das Land geebnet worden, ſo hebet man die jungen Wurzeln behutſam aus, ſchüttelt die Erde davon ab, und ſondert ſie von einander. Hierauf ziehet man an einem Ende des Beetes eine Schnur qver über daſſelbe, und an der Schnure eine enge, doch gleich weite Furche oder Graben, ſechs Zol tief. In dieſe Furche leget man die mit den Fingern ausgebreitete Wurzeln fein gerade einen Schuh von einander, bedekket ſie mit der ausgeworfenen Erde, und ziehet ſie mit dem Harken fein gleich. Hierauf gehet man mit der Schnure einen Schuh weiter fort, und machet an derſelben wieder eine Furche von eben der Weite und Tiefe wie die erſte, leget auch die Pflanzen auf gemeldete Weiſe ein, und bedekket ſie mit der Erde. Wenn nun dergleichen Furchen vier verfertiget ſind, läſſet man einen Weg einen und einen halben Schuh breit, damit man zwiſchen den Beeten gehen, und den Spargel abſchneiden könne.

Wenn der Spargel nach drei oder vier Wo-

chen herfürgewachſen, mus man das Unkraut bei trokkenem Wetter mit dem Garteninſtrumente, ſo eine Frede oder Frette benamet wird, vorſichtig abſchneiden, welches hernach noch zweimal geſchehen mus. Im October, wenn die Stengel welk werden, ſchneidet man ſie mit einem Meſſer alſo ab, daß von denſelben drei Zol über der Erde ſtehen bleiben, reiniget die Beete vom Unkraute und bringet ſo viel Erde auf dieſelben, daß die Beete fünf Zol höher als die Wege ſeyn.

Im dritten Frühlinge, nachdem man die Beete, ehe die Wurzeln die Schoſſe treiben, mit einer Spargelgabel behutſam auf, doch nicht zu tief gegraben, damit kein Herz zerſtoſſen werde, und die Beete überharket worden, kan man die Schoſſe, wenn ſie vier bis fünf Zol über der Erde ſtehen, die ſtärkſten abſchneiden, die kleinern Schoſſe aber zur Stärkunge der Wurzeln aufwachſen laſſen. Vor dem Abſchneiden mus man mit einem Meſſer, das eine lange und ſchmale Klinge hat, die Erde etwas aufheben, damit man ſehe, ob bei dem Schoſſe, den man abſchneiden wil, kleine Schoſſen ſeyn, welche könten zerſtoſſen werden; alsdenn ſchneidet man ieden Schos drei Zol unter der Erde ab.

Alle zwei Jahre mus man verweſeten Miſt über die Beete, wenn ſie mit der Spargelgabel vorſichtig aufgegraben worden, ſtreien, dadurch die Wurzeln in ihrer Kraft bleiben, und folglich die Spargelbeete mit Nuzzen zehen bis zwölf Jahre erhalten werden können.

II. Ge-

II. Geſchiehet die Erziehung des Spargels durch die abgenommenen Pflanzen, welche man zwar nicht von allen, ſondern nur von einigen Stökken abſondern kan, welche drei Jahre gelegen, und Schoſſen getrieben haben. Von dieſen kan man, nach vrſichtig aufgegrabener Erde die gröſten Schoſſen ſo abnemen, daß die kleinen nicht verlezzet werden, hernach in ein ander Land einſezzet. Doch ſind die Samenpflanzen dieſen weit vorzuziehen.

Das Einſezzen dieſer Spargelpflanzen, kan ſo wohl im Frühjahre, ſo bald man im Garten wieder arbeiten kan, bis zu Ende des Aprils, oder auch nach Michaelis vorgenommen werden.

Die Beete, darein man ſo wohl die aus dem Samen erzogen, als auch von den alten Stökken abgenommenen Pflanzen einſezzen wil, müſſen gegen Mittag liegen, und können ſo wohl auf oben gemeldete, als auch auf nachſtehende Weiſe zugerichtet werden.

1. Kan man ein mit Schaf oder Kühmiſte wohl gedüngtes Beet mit einem langen Spaten durchgraben laſſen.

2. Kan man ein Beet drei Schuhe tief, und ſo breit als es gefällig iſt, ausgraben, auf deſſelben Grund einen Schuh hoch Schaf oder Kühmüſt werfen, und denſelben feſt treten laſſen, auf dieſen einen halben Schuh Erde ſchütten, auf dieſe wieder einen Schuh hoch Miſt, und zulezt auf den Miſt einen Schuh hoch Erde bringen laſſen, daß das Beet einen halben Schuh hoch höher als der Gartengrund werde, damit ein ſol-

ches

ches Beet, wenn der Miſt verfaulet und das Erdreich ſich ſezzet, dem Boden des Gartens gleich komme. Hierauf ziehet man das Beet mit einem Harken gleich, und teilet es nach der Schnure in die Länge und Breite in Reihen ein, die zum wenigſten eine Ele weit ins Quadrat von einander kommen. Alsdenn ſtekket man auf einen ieden Mittelpunct, den die Schnure machet, einen Stekken, bis daß das ganze Land auf ſolche Weiſe in gleiche Teile abgeteilet worden. Nach ſolcher Einteilunge machet man um einen ieden eingeſtekten Stekken ein rundes Loch und in demſelben ein klein Hügelchen von Erde. Auf ſolche Hügelchen ſezzet man die ausgehobenen Pflanzen, wenn vorher ihre Wurzeln unten ein wenig beſchnitten worden. Dieſe bereitet man um die Hügelchen herum aus, mit der Vorſicht, daß ſolche den unter der Erde befindlichen Miſt nicht berüren, und bedekket ſie mit der ausgeworfenen Erde, ziehet hernach das Beet gleich, und wenn das Erdreich trokken iſt, begeüſſet man es, und reiniget es, ſo oft es nötig iſt, vom Unkraute.

3. Kan man das Land zum Sparael ein Jahr vorher wohl düngen, graben und Selleri, Salat, Monatrettige und dergleichen darauf pflanzen laſſen. So bald nun ſolche Küchengewächſe vom Lande abgenommen worden, ſo kan man daſſelbe vom Unkraute reinigen, eben harken, und mit der Gartenſchnure, auf dergleichen Weiſe, wie im vorhergehenden gemeldet worden, abteilen laſſen. Hierauf kan man auf ieden Mittelpunct mit dem Spaden ein Loch einen

nen Schuh weit und einen Schuh tief graben laſſen, und ſolche Löcher halb mit dem beſten kurzen Miſte anfüllen, feſt treten, daß der eingetretene Miſt vier Zol hoch bleibe und auf denſelben von der ausgegrabenen Erde ſchütteu laſſen. Ubrigens kan man mit dem Einſezzen der Spargelpflanzen auf Nro. 2. angezeigte Weiſe verfaren, und den übrigen Raum der Löcher eine zeitlang offen laſſen, damit die Pflanzen bei einem Regen deſto mehr Feichtigkeit bekommen mögen, nachhero aber volkommen mit Miſterde ausfüllen und dem Beete gleich machen, ſo wird auch auf dieſe Weiſe der Spargel ſo dikke werden, als man ihn begeret.

Im erſten und andern Jahre nach dem Eingen des Spargels, mus man die Schoſſen nicht abſtechen, ſondern aufſchieſſen laſſen; im dritten aber kan man die ſtärkſten ohne Bedenken drei Zol tief unter der Erde abſtechen, die ſchwachen Schoſſen hingegen, welche doch zur Speiſe nicht wohl zu gebrauchen, aufſchieſſen laſſen.

Im Herbſte ſchneidet man die im Sommer aufgeſchoſſenen Stengel mit dem zur Reife gekommenen Samen ab, damit er nicht ab und in die Erde falle, Wurzeln ſchlage und hernach die Spargenſtökke am Wachstum hindere. Man ſchneidet aber die Spargelſtengel bis auf einen Finger lang über der Erde ab, daß man bei dem Umgraben ſehen könne, wo die Spargelſtökke ſtehen. Ehe man aber zwiſchen denſelben umgräbet, ſo jätet man das Unkraut

kraut aus, wie ſolches ohnedem oft geſchehen mus, und bringet kurzen Schaf oder Kühmiſt, oder in Ermanglung deſſen, Tauben oder Hünermiſt auf das Land, und gräbet ihn mit unter.

Oder nachdem das Land vom Unkraute gereiniget worden, ſo ſchüttet man nur oben auf daſſelbe einer quer Hand hoch von kurz vorher gemeldetem Miſte, damit den Winter über die Fettigkeit von dem Miſte mit dem Regen und Schne ſich hinein ziehe, und den Wurzeln einen Trieb gebe, welche Düngung man jährlich oder nur alle zwei Jahre wiederholet. Hat man aber keinen kurzen Miſt, ſo mus man andern nemen, einen Schuh hoch aufwerfen, bei herannahendem Frühlinge wieder abnemen, und nur den kürzeſten liegen laſſen, daß er den Sommer über zu Erde werde.

Das Begüſſen iſt im Sommer dem Spargel nicht nötig, weil ihm diejenige Feichtigkeit, die er von dem Regen bekommet, ſchon genug iſt.

Wenn die Wurzeln des Spargels zu weit auslaufen, wie ſolches im leichtem Lande geſchiehet, ſo mus man ſie umher abſtechen, weil ſie ſonſt die Kraft, die in den Spargel gehen ſol, an ſich ziehen, und folglich die Spargelröre oder Pfeiffen nicht dik werden können. Es geſchiehet auch, daß die Wurzeln der Spargelſtöcke aus der Erde herfürkriechen, da man denn ſolche bald wieder beibringen mus.

Wil man frühzeitig Spargel haben, ſo kan man an eine Mauer, Blanke oder Gebäude gegen Mittag eine Rabatte, zwei oder drittehalb

Schuh breit machen, die Erde drei Schuh tief ausgraben, den Raum mit tüchtigem Pferdemiſte ausfüllen, und einen Schuh hoch gute Erde darauf ſchütten, vor dem Winter gute Spargelſtökke zwei Schuh von einander darein ſezzen, und obenher mit kurzem Miſte wohl belegen, ſo treiben die Stökke, wenn der untere Miſt ſich erwärmet, die Pfeiffen eher als ſonſt aus.

Oder man pflanzet die Spargelſtökke zu gemeldeter Zeit auf eine an einer Mauer ꝛc. gegen Mittag gelegene Rabatte von guter Erde, und bedekket ſie nach Weinachten mit groſſen Töpfen, Kübeln oder runden vom Stroh gemachten Stürzen, unbrauchbaren Bienenkörben, und beleget ſolche übergeſtülbte Gefäſſe ſo dik mit langem Pferdemiſte, daß es darunter nicht frieren kan. Bei gelindem Wetter dekket man ſie auf, damit die Stökke Luft bekommen, und ſezzet Glasklokken oder Fenſter darüber, daß bei Sonnenſchein durch deſſen Wärme der Spargel deſto eher herausgezogen werde. Vermutet man aber wieder Froſt, ſo mus man ſie auf obgemeldete Weiſe wieder bedekken.

Oder man gräbet im Herbſte die Erde um die Spargelſtökke auf, beleget ſie mit kurzen Miſte, doch ſo, daß er die Stökke nicht berüre. Wil man aber denſelben ſpät haben, ſo gräbet man zwar die Erde um die Stökke im Frühlinge auf, leget aber keinen Miſt dabei, denn der Miſt, wie bekant, machet, daß ſie eher als ſonſt austreiben. Oder man füllet etliche geflochtene runde Körbe mit Erde an, hebet um den halben Januarius

arius oder im Anfange des Februarius ſolche alte Stökke, die man ohnedem aus dem Lande auszuheben und wegzu werfen willens iſt, mit einer Baumhakke aus, hauet mit einem alten Beile die überflüßige Erde und Wurzeln ab, pflanzet ſie ein, und ſezzet ſie eine zeitlang in einen Keller oder Gewächshaus, nachhero aber in ein Miſtbeet auf warmen Pferdemiſt, und bedekket ſie des Nachts mit Bretern und Miſt, da denn ſolche Spargelſtökke vermöge der Körbe nicht allein erhalten, ſondern auch ihre Röre früzeitig ſchieben. Wenn aber dieſe Spargelſtökke nicht mehr austreiben wollen, verſezzet man ſie mit den Körben an gehörige Orte, darauf die Körbe noch in demſelben Jahre verfaulen, und alſo in Zukunft den Stökken an Wachstum nicht hindern. Wer merere Arten, wie der Spargel früzeitig zu erziehen, zu wiſſen begeret, der findet ſolche in Herrn Reicharts Land und Gartenſchazzes IV. Teile pag. 61. ſqq. Ob nun zwar wohl der Spargel viele Mühe und Koſten erfodert, ſo erſezzet er doch beides vielfältig wieder.

Speculum veneris, ſ. Glokkenblume.

Speierlingbaum. Crataegus. Sorbus. Dieſer Baum wächſt hoch, und breitet ſich in viele Aeſte aus. Die Blätter ſtehen einzeln. Die Blumen wachſen Büſchelweiſe, deren iede aus fünf Blätgen beſtehet, und ſich wie eine Roſe ausbreitet. Die Frucht iſt klein, und wächſt auch Büſchelweiſe, deren einige den Aepfeln, einige aber den Birnen gleichen, und Sporäpfel

äpfel und Sporbirne genennet werden. (*) Dieſe Frucht mus man nicht auf dem Baume reif werden laſſen, ſondern wie die Meſpeln abnehmen, und auf Stroh legen, auf dem ſie mürbe und teigig wird, und alsdenn kan genoſſen werden. Der Same, ſo in der Frucht enthalten, iſt ſehr hart.

Es ſind dieſes Baumes zwei Sorten, nemlich:

1. Der Speierlingbaum mit rundlichem, und ausgekerbten Blate, das untenher grau ſiehet. Crataegus folio ſubrotundo ſerrato, ſubtus incano.

2. Der Speirlingbaum mit zerlapten Blate. (**) Crataegus folio laciniato.

Beide Sorten werden wegen ihres guten Anſehens in den Luſtwäldern unter andere Bäume gepflanzet. Ihre Vermerung geſchiehet durch Einleger, Nebenſchuſſen oder Ausſäung des Samens. Dieſen Samen ſäet man, ſo

 bald

(*) Sorbi arboris fructus, ſimilis pyro, quod malum ſorbum etiam Columella appellat lib. V. cap. X. Et mala ſorba, pruna, poſt mediam meſſem usque ad Idus Febr. ſerito. Haec mala, ut docet Martialis lib. III. alvum ſiſtunt, Sorba ſumus molles nimium durantia ventres, aptius haec puero' quam tibi poma dabis. Plinius lib. XV. cap. XXI. Sorbis quadruplex eſt differentia, aliis enim eorum rodunditas mali, aliis turbinatio pyri, aliis ovata ſpecies, ceu malorum aliquibus. Quartum genus torminale appellant.

(**) Ein zerlaptes Blat iſt, das auf eine irreguläre Weiſe am Rande ſehr tief eingeſchnitten iſt.

bald die Früchte reif geworden; dabei zu beobachten, daß man das Beet vom Unkraute reinige und bei trokkenem Wetter gelind begüſſe. Im zweiten Frühlinge nach dem Ausſäen, gehet der Same auf. In dieſem Beete läſſet man die Pflanzen bis in den zweiten Herbſt, von der Zeit an, da ſie aufgegangen, ſtehen; alsdenn verſezzet man ſie auf ein ander zurechtgemachtes Beet reihenweiſe, wenn man vorher die unter ſich gehende Spieswurzel abgeſchnitten. Bei dem Einſezzen drukt man die Erde um die Wurzeln feſt, daß ſie im folgendem Winter der Froſt nicht aus der Erde hebe. Nach drei oder vier Jahren, wenn man unter der Zeit die Erde zwiſchen den Reihen ohne Beſchädigung der Wurzeln, des Jahres ein oder zweimal umgegraben, und immer vom Unkraute gereiniget hat, kan man die jungen Bäume dahin verſezzen, wo ſie bleiben ſollen.

Spekgilge, ſ. Geiſblat.

Speklilie aus Virginen, Roſe von Jericho. Periclimenum virginianum. Die Blätter dieſes ſich windenden Gewächſes bleiben das ganze Jahr hindurch grün. Die ſchönen ſcharlachfarben Blumen ſind glokkenformicht, und blühen faſt den ganzen Sommer durch.

Es ſind zwei Sorten, nemlich:

1. Die virginiſche immergrüne und blühende Speklilie. Periclimenum virginianum, ſemper virens et florens.

2. Die virginiſche Speklilie, mit dem ſchekkichtem

kichtem Blate. Periclimenum virginianum, foliis variegatis.

Beide Sorten werden durch das Einlegen der zarten Reben im Frühlinge fortgepflanzet. Nach dem Einlegen begüſſet man ſie alsbald, und nachhero bei trokkenem Wetter oft, damit ſie wurzeln. Im nächſtfolgendem Frühlinge, ehe ſie zu treiben anfangen, ſchneidet man ſie von den alten Pflanzen ab, verſezzet ſie in Töpfe, die mit etwas ſchwerer Erde angefüllet ſind, und begüſſet ſie. Im Herbſte ſezzet man ſie mit den alten Pflanzen bei, und den Winter über begüſſet man ſie zuweilen ein wenig.

Sperberbaum, ſ. Speierlingbaum.

Sphondilium, ſ. Baerenklau.

Spicanardus, ſ. Lavendel.

Spierſtaude, Spiraea frutex.

Es ſind dieſer Staude drei Sorten:

1. Die Spierſtaude mit Weidenblättern. Spiraea ſalicis folio.

2. Die Spierſtaude mit Waſſerholderblättern. Spiraea opuli folio.

3. Die Spierſtaude mit dem ungekerbtem Johañeskrautblate. Ingemein die Johanneskrautſtaude. Spiraea hyperici folio non crenato.

Dieſe Stauden wachſen vier bis fünf Schuhe in die Höhe. Die erſten zwei bringen ihre Blumen an den Enden ihrer Zweige, die erſte in einer langen Aere, und die zweite doldenweiſe; die dritte aber bringet ihre Blumen an den Knoten des Holzes, ſo im vorigem Jahre gewachſen, büſchelweiſe, ſo, daß wenn ſie aufgeblühet,

geblühet, der ganze Baum mit weiſſen Blumen bedekket zu ſeyn ſcheinet. Sie blühen alle drei im Junius, und ihre Blüte dauert bei külem Wetter bis in den Julius.

Die erſte und zweite Sorte werden ſo wohl durch die Nebenſchuſſe, als auch durch das Einlegen der zarten Zweige; die dritte Sorte aber nur durch Einlegunge der untern Zweige fortgepflanzet, welche man, wenn ſie innerhalb eines Jahres Wurzeln geſchlagen, und abgenommen worden, wie die vorigen, entweder zwei oder drei Jahre in eine Baumſchule, oder gleich dahin ſezzen kan, wo ſie bleiben ſollen.

Von dieſen Stauden ſchneidet man nur die ganz dürren und unordentlich gewachſenen Zweige ab, und nimmet alle Jahre die Nebenſchuſſen hinweg, weil ſie ſonſt den alten Stauden die Narung entziehen, daß ſie abſtehen. Alle Frühtinge mus der Boden zwiſchen ihnen umgegraben, und alle drei Jahr etwas verfaulter Miſt mit untergraben werden, welches ihre Wurzeln ſtärket, und machet, daß ſie ſehr ſtark blühen.

Spillingbaum, ſ. Flaumenbaum.

Spina acida, ſ. Berbersſtaude.

Spinachia, ſ. Spinat.

Spinat, Spinetſch, Grünkraut. Spinachia. Es ſind dieſes Krautes drei Sorten:

1. Der gemeine ſtachlichte oder ſchmalblätterige Spinat. Spinachia vulgaris, capſula ſeminis aculeata.

2. Der gemeine Spinat, deſſen Samenkapſel

kapſel keine Stacheln hat, mit breiten Blättern. Spinachia vulgaris, capſula ſeminis non aculeata, latiſolia.

3. Der Spinat mit glatten Samen, und groſſen runden Blate. Spinachia vulgaris, capſula ſeminis non aculeata, folio maximo, rotundo.

Izt gemeldete Sorten werden jährlich auf einerlei Weiſe aus dem Samen, ſo ſechs Jahre zum Ausſäen gut bleibet, erzogen. Zu dieſem Samen zu gelangen, beſäet man entweder im angehenden Herbſte ein Beetgen mit demſelben, und läſſet die aufgewachſenen Pflanzen unabgeſchnitten ſtehen; oder man ſäet ihn im Frühjahre im März auf ein beſonder Pläzgen, welche hervor und aufgewachſenen Pflanzen eben ſo als jene aufſchieſſen und Samen bringen.

Die beſte Zeit dieſen Samen zu ſäen iſt bei dem ausgehenden Monat Auguſtus, auch wohl vierzehen Tage ſpäter, damit der Spinat noch vor dem Winter hervorwachſen, ſich beſtauden kan, und deſto beſſer dauert, daß man ihn im Winter und bei angehendem Frühjahre brauchen kan.

Das Land, worauf man den Samen ſäen wil, mus an der Sonne liegen, zuvor wohl gedünget und gegraben werden. Wenn es nach dem umgraben geebnet worden, ſäet man den Samen oben drauf, trit ihn ein, und ziehet das Land mit dem Rechen gleich. Dieſen vor dem Winter hervorgewachſenen Spinat, kan man zwei auch dreimal mit einem ſcharfen

Meſſer auf dem Erdboden abſchneiden, welcher nach dem erſten Abſchneiden wieder ſo ſehr wohl wächſet, daß man es faſt nicht merket, daß er abgeſchnitten worden

Wenn das Abſchneiden zum zweiten oder dritten mal geſchehen, werden bei Umarbeitunge des Landes die Herzen von den Spinatwurzeln mit einer breiten Hakke hinweggeſchnitten; alsdenn kan Salat, Selerie, Winterſalat und dergleichen auf das Land gebracht werden, welche Früchte, weil das Land zuvor gedünget worden, und in demſelben noch Beſſerung iſt, ſehr wohl wachſen.

Der Spinatſame wird auch im Frühlinge, und zwar beim Anfange des Aprils geſäet, und monatlich damit fortgeſaren, auf welche Weiſe man immer jungen Spinat hat; er mus aber bald verbrauchet werden, weil er ſonſt in die Samenſtengel aufſchieſſet. Dieſer junge Spinat mus vom Unkraute befreiet, und die zu dicht ſtehenden Pflanzen müſſen durchſchnitten werden, daß ſie ſechs Zol weit von einander ſtehen. Wenn die übrigen Pflanzen in die Samenſtengel aufgeſchoſſen, zu blühen und zu körnen angefangen, auch noch zum Teil blühen, ſo findet man bei dem Nachſehen, daß der vierte Teil der Samenſtengel taub iſt. Dieſe taube Stengel erkennet man hieraus, wenn man ſie angreifet, und vielen Staub von ſich geben, ſolche ziehet man, weil man von denenſelben keinen Samen zu hoffen hat, aus, und wirft ſie hinweg, durch welches Ausraufen die guten

Samen-

Samenſtengel mehr Raum, Luft und Sonne bekommen.

Wenn der Same völlig reif geworden, rauſet man die Stengel mit demſelben ohne Verzug aus, daß ihn die Vögel nicht abfreſſen, leget ſie ausgebreitet auf einen luftigen Boden, daß ſie trokken werden, und wenn ſie volkommen abgetroknet, ſchläget man den Samen ab, reiniget, und hebet ihn bis zur künftigen Ausſat auf. Und weil dieſer Same den Mäuſen eine angeneme Koſt iſt, ſo mus man, ſo lange er auf den Boden lieget, zuweilen nachſehen, damit der den Vögeln entzogene Same den Mäuſen nicht zu Teil werde.

Spindelbaum. Evonymus. Dieſer Baum wird unter die Bäume in den Luſtwäldern gepflanzet. Längſt den Zweigen laufen vier rötlichte Linien hin, welche machen, daß ſie einigermaſſen vierekkicht zu ſeyn ſcheinen. Dieſe ſind mit langen, ganz ſubtil zerkerbten und ſpizzigen Blättern beſezzet, zwiſchen denen weiſſe vierblätterichte Blumen wachſen, deren allemahl vier bis fünf beiſammen ſind. Auf dieſe folget im Herbſte eine rote oder pferſigblütfarbige vierekkichte Frucht, in welcher der Same enthalten iſt.

Es ſind des Spindelbaums zwei Sorten, nemlich

1. Der gemeine Spindelbaum. Evonymus vulgaris.
2. Der breitblätterichte Spindelbaum. Evonymus latifolius.

Beide werden fortgepflanzet

1. Aus dem Samen, welcher aber bis in das zweite Jahr in der Erde lieget, ehe er aufgehet, und die herfür gekommenen Pflanzen wachſen die drei oder vier erſten Jahre gar wenig.

2. Durch Einlegung der Zweige, aus denen innerhalb drei oder vier Jahren feine Bäume werden.

Spinetſch, ſ. Spinat.

Spinnenkraut. Ephemerum. Es wird dieſes Blumengewächs auch **Tagekraut** benamet, weil die Blumen ſelten länger als einen Tag dauern; es blühen aber täglich andre auf, und dieſes währet etliche Monate. Nach den Blumen folget eine länglichte Frucht, in welcher der Same enthalten iſt, welcher den Weizenkörnern gleichet.

Es ſind des Spinnenkrautes verſchiedene Sorten, nemlich

1. Das virginianiſche Spinnenkraut mit groſſer blauer Blume. Ephemerum virginianum, flore caeruleo maiori.

2. Das virginianiſche Spinnenkraut mit groſſer purpurfarbiger Blume. Ephemerum virginianum, flore purpureo maiori.

3. Das virginianiſche Spinnenkraut, mit groſſer himmelblauer Blume. Ephemerum virginianum, flore azureo maiori.

4. Das virginianiſche Spinnenkraut mit weiſſer Blume. Ephemerum virginianum. flore albo.

Izt benamte Sorten werden durch das Teilen der Wurzel, ſo man entweder im Frühlinge oder Herbſte verrichtet, vermeret. Man pflanzet ſie in eine groſſe, ſchattichte und feichte Rabatte. In eine groſſe, damit man ſie, wie in einer kleinen Rabatte, nicht alle Jahre teilen müſſe, in eine ſchattichte, daß ihre Blumen länger dauern, und in eine feichte, weil ſie in ſelbiger auſſerordentlich treiben. Sie ſind ſo dauerhaft, daß ihnen auch die ſtregnſte Kälte nicht ſchadet.

Spiraea, ſ. Spierſtaude.

Springbrunnen, Waſſerbekken, Fontainen, ſind diejenigen Behältniſſe, mit und ohn Muſcheln und Bildern beſezzet, worein das Waſſer von einer nahe oder weit davon gelegenen Höhe durch Rören gefüret, und daſelbſt zum Sprung gebracht wird. Wie und wo aber dieſelben anzulegen, ſolches wird gründlich gezeiget in dem Buche, ſo den Titel füret: Die Gärtnerei, ſo wohl in ihrer Theorie oder Betrachtung, als Praxi oder Ubung, welches Franz Antoni Danreiter aus dem franzöſiſchen ins deutſche überſezzet hat, Cap. II. im IV. Teil, Augſpurg 1731, 8. ingleichen in Heinrich Heſſens Teutſchen Gärtner pap. 5 und 6. Leipzig, 1724. 4.

Springkraut. Noli me tangere. Aus dieſer Pflanze wachſen ſaftige und runde Stengel, die mit lichtgrünen, glatten und länglichten Blättern beſezzet ſind, an denen lichtgelbe an zarten Stielen hangende Blümgen herfürwachſen,

nach denen durchſichtige Schötgen folgen, ſo mit braunen Samen angefüllet ſind. Dieſe Pflanze iſt in Anſehung der Kälte ſehr dauerhaft, und ob ſie ſchon nur eine järige Pflanze iſt, wächſet ſie doch alle Fruhlinge ohne einige Wartung herfür, wenn man ſie ihren Samen ausſtreien läſſet. Sie wächſt fürnemlich an einem feichten ſchattichtem Orte, an welchem, wenn ſie nicht ausgerottet wird, ſich ſehr vermeret.

Man pflanzet das Springkraut deshalben in den Gärten, um mit deſſelben reifen Samenhülſen einen Spas zu machen: denn wenn man von Unwiſſenden verlanget, daß ſie ſolche abreiſſen ſollen! ſo bald ſie nun ſolche anrüren, zerſpringen ſie, und verurſachen ihnen einen kleinen Schrekken,

Springſamkraut, ſ. Springkraut.

Stabwurz. Abrotanum mas, Iſt ein Kraut, welches in den Gärten gepflanzet wird, und von dem man einige Sorten hat, nemlich:

1. Die groſſe ſchmalblätterichte oder gemeine Stabwurz. Abrotanum mas anguſtifolium, maius.

1. Die kleinere und ſchmalblätterichte Stabwurz. Abrotanum mas anguſtifolium, minus.

3. Die zartblätterichte wilde Stabwurz mit rötlichten Stengeln. Abrotanum campeſtre cauliculis rubentibus.

4. Die kleine Stabwurz mit groſſen goldgelben Blumen. Abrotanum humile, corymbis maioribus aureis.

5. Die ſpaniſche Seeſtabwurz mit dikken,

glän-

glänzenden und ſteifen Blättern. Abrotanum hiſpanicum maritimum, folio graſſo, ſplendente.

Die Wurzel der erſten Sort iſt voller Faſen, und wird mit der Zeit gar holzich. Sie treibet lange dinne Ruten, ſo mit ſchönen grünen, dinnen und tief zerkerbten Blättern beſezzet ſind. An ſolchen Ruten wachſen im Julius viele goldgelbe Blumen, wie runde Knöpgen an kleinen beſondern Stielen, welche, wie auch die Blätter eines ſtarken Geruches und bittern Geſchmakkes ſind. Die alten Stengel, welche wie die Wurzel, holzig werden, ſchlagen järlich im Frühlinge wieder aus, und bringen neue Zweige.

Die zweite Sorte iſt der erſten mit Stengeln, Zweigen nnd Blättern durchaus gleich, nur daß ſie etwas kleiner iſt.

Die Stabwurz wird fortgepflanzet ſo wohl durch das Teilen der Stöke, als auch durch abgeſchnittene junge Zweige, die man im Frühlinge oder im angehenden Herbſte, wie die Rosmarin oder Lavendel Zweige einſtekket, und anfänglich im Sommer vor groſſer Hizze, und im Winter vor ſtrenger Kälte bedekket, daraus hernach feine Stauden werden, welche nachmals die Sonnenhizze und Kälte ertragen können.

Dieſe Stauden pflanzet man an beliebige Orte, und ziehet ſie vermittelſt der Schere entweder zu Piramiden, runden Kugeln, oder ſonſt gefälligen Geſtalt; oder man pflanzet ſie um

um die breiten Rabatten, und hält ſie unter der Schere, ſo wachſen ſie fein dicht.

Stachelbeerſtrauch. Stachelbeerbuſch. Groſſularia ſpinoſa, Uva criſpa. Iſt ein bekanter und ſtachlichter Strauch, welcher ſo wohl um der angenehmen Frucht, als auch um der ſchönen Ausſehung in den Gärten gepflanzet wird. Er ſchlägt frühzeitig aus, und bringet im März oder April die weiſſe Blüte, und auf ſolche die Stachelbere, ſo auch Kloſterbere benamet werden.

Es ſind der Stachelbere einige Sorten, nemlich

1. Die groſſe gelbe und länglichte Stachelbere. Groſſularia maxima, ſubflava, oblonga.

2. Die groſſe grünlichte runde Stachelbere. Groſſularia rotunda, maxima, vireſcente.

3. Die groſſe rote Stachelbere. Groſſularia rubra maior.

4. Die groſſe weiſſe runde Stachelbere. Groſſularia alba, maxima, rotunda.

5. Die dunkelrote harichte Stachelbere. Groſſularia obſcure purpuraſcens.

6. Der Stachelberſtrauch mit bunten Blättern. Groſſularia ſpinoſa ſativa, foliis ex luteo variegatis.

Der Stachelbeerſtrauch wird auf dreierlei Weiſe fortgepflanzet 1. Durch das Teilen der alten Stökke. 2. Durch die Nebenſchoſſen und 3. durch abgeſchnittene junge Zweige, wel-

ches ſo wohl im Herbſte, als auch im Frühjahre, ehe ſich ihre Knoſpen öfnen, geſchehen kan.

Von den alten geteilten Stökken, ehe ſie wieder eingeſezzet werden, müſſen nicht allein in die überflüßigen Wurzeln, ſondern auch das Holz, bis auf einen oder anderthalbt Schuh hoch über der Wurzel abgeſtuzzet werden:

Bei dem Abſchneiden der jungen Zweige, nimmet man die feinſten Schoſſen ab; die acht, neun bis zehen Zol lang ſind, ſtekket oder leget ſie an einen Ort, den am Morgen die Sonne beſcheinet, nach der Reihe in Furchen ein, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter. Die im Frühjahre ohne Wurzel gepflanzten Zweige, können im darauf folgenden Herbſte, im October wenn ihre Blätter abzufallen anfangen, verſezzet; Die im Herbſte gepflanzten aber im nachfolgenden Frühlinge verſezzet werden.

Dieſe dritte Art den Stachelbeerſtrauch fortzupflanzen, iſt den erſtern deswegen vorzuziehen, weil ſie ingemein beſſere Wurzeln ſchlagen und nicht, wie jene, ſo viel Nebenſchuſſen treiben. Sie können zu Hekken oder zu Bäumgen erzogen werden. An ſolchen Bäumgen, die auf den Rabatten ſechs Schuh weit von einander gepflanzet, an Pfäle angebunden, und fein beſchnitten worden, werden die Früchte gröſſer, ſchöner und reifer, als an den nahe zuſammen geſezten Hekken.

Die Stachelbeerhekke ſo wohl, als auch dergleichen Bäumgen, müſſen zuerſt im Mai, und zum andernmal im Auguſt beſchnitten werden,

dadurch

dadurch ſie ein angenehmeres Anſehen bekommen. Die Hekke, wie bekant, wird mit einer Gartenſchere, die Bäumgen aber beſſer mit einem Gartenmeſſer beſchnitten. Die ſtarken Schuſſen der Stachelbeerbäumgen werden bis auf zehen Zol hinter einer Blatknoſpe abgeſchnitten, alle diejenigen aber, ſo irregulär wachſen, weggeſchnitten, auch die Fruchtzweige, wo ſie zu dicht ſtehen, ausgeſchnitten, dadurch, wie auch, wenn man das Erdreich bisweilen um ſie umgräbet, und alle zwei Jahre kurzen Miſt um ſie leget, die Früchte verbeſſert werden.

Es wird dieſer Strauch bisweilen von grünen Würmen ſeiner Blätter beraubet; dieſe aber zu vertreiben, wird nachſtehendes angeraten. Man ſol Tabaksblätter eine Viertelſtunde in Waſſer ſieden, und wenn es wieder kalt worden, den Strauch damit beſprengen, davon das Ungezieſer herab falle. Vielleicht hat das Beſprengen mit reinem Waſſer auch die Wirkunge.

Stachelmohn, ſ. Dornichtermohn.

Stangen Viole, ſ. Gelbe Viole.

Staphylodendron, ſ. Pimpernusſtaude.

Staudenklee, Schottenklee. Dorycnium. Es iſt nur eine Sorte von dieſem Gewächſe bekant, nemlich:

Der Staudenklee von Monſpellier, Dorycnium mons peſſulanum fruticoſum.

Dieſe Staude wird ohngefehr fünf Schuh hoch. Die Blätter ſind einzeln und bis unten in fünf Teile zerſchnitten. Die kleinen Papilionsblume

onsblumen kommen Büſchelweiſe an den Enden der Zweige herfür, auf welche kurze Schoten folgen, in deren ieder ein einzelner Same enthalten iſt. Aus ſolchem Samen wird dieſe Staude vermeret. Man ſäet denſelben im Frühlinge entweder in ein temperirt Miſtbeet, oder an einen warmen Ort, an eine Wand. Die erhaltenen Pflanzen verſezzet man in Töpfe und verwahret ſie im Winter im Gewächshauſe, oder an einem andern darzu dienlichem Orte.

Staudiger Nachtſchatten, ſ. Corallenkirſchbaum.

Stechapfel, Dornapfel. Stramonium, Datura. Vor allen Sorten des Stechapfels haben die nachfolgenden den Vorzug, nicht nur wegen der ſehr ſchönen Farbe ihrer Blumen, ſo auswendig violet, inwendig aber weis ſind; ſondern auch wegen des Geruchs, der in der Ferne ſehr angenehm iſt, in der Nähe aber den Kopf einimmet

Dieſelben Sorten ſind:

1. Der malabariſche (*) Stechapfel mit glatter Frucht, und einzelner violetfarber Blume. Stramonium malabaricum, fructu glabro, flore ſimplici violaceo.

2. Der Stachelapfel mit runder, ſtachlichter Frucht, und zwei oder dreifacher violetfarber Blume. Stramonium fructu ſpinoſo rotundo, flore violaceo duplici vel triplici.

Beide

(*) Malabar, groſſe Landſchaft in der Halbinſel von Indien, diſſeits des Ganges, längs der Weſtlichen Küſte.

Beide zarte Sorten werden jährlich aus dem nierenformigen Samen erzogen, den man bald im Frühjahre in ein Miſtbeet ſäet. Wenn er aufgegangen, und die aufwachſenden Pflanzen zum Verſezzen taugen, gräbet man Töpfe, die mit leichter fetter Erde angefüllet ſind, in ein friſches Miſtbeet ein, ſezzet die mit Erde ausgehobenen Pflanzen in dieſelben ein, macht ihnen Schatten, und begüſſet ſie ſo lange, bis ſie eingewurzelt ſind. Nachgehends giebet man ihnen nach Proportion der warmen Witterung Luft, und begüſſet ſie oft, weil es ſehr durſtige Pflanzen ſind. Wenn im Julius gut Wetter iſt, ſezzet man einige dieſer Pflanzen in die freie Luft, an einen Ort, wo die meiſte Sonne hinkommet; einige aber läſſet man in dem Miſtbeet ſtehen, weil man von dieſen gewiſſer Blumen und reifen Samen, als von jenen, zu hoffen hat.

Stechbaum, ſ. Stechpalm.

Stechpalm, Stechbaum. Agrifolium, Aquifolium. Es hat dieſes Gewächs, ſo man in den Gärten zu Hekken, Kugeln, Pyramiden und andern Figuren ziehet, eine holzichte Wurzel, einen ſtarken Stam, zähe Aeſte, eine glatte und grüne Rinde, ekkichte Blätter, die an den Ekken mit langen, ſcharfen und ſteifen Stacheln beſezzet ſind, weiſſe und wohlriechende Blüte, und kleine runde, meiſtens rote Beere, in denen vier dreiekkichte geſtreifte Kernen enthalten ſind.

Es ſind des Stechpalms viele Sorten, aus

de-

denen nachſtehende fünfe ausgezeichnet habe, nemlich:

1. Stechpalm mit roten Beeren. Agrifolium baccis rubris.

2. Stechpalm mit gelben Beeren. Agrifolium baccis luteis.

3. Stechpalm mit weiſſen Beeren. Agrifolium baccis albis.

4. Stechpalm mit gelbgeflekten Blättern. Agrifolium foliis ex luteo variegatis.

5. Sechpalm mit weis geflekten Blättern. Agrifolium foliis ex albo variegatis.

Der gemeine Stechpalm wird durch die Beeren erzogen, die man, ſo bald ſie reif ſind, ausſäet, welche aber zwei Jahre in der Erde liegen, ehe ſie aufgehen. Sollen ſie aber eher aufgehen, ſo vermiſchet man die reiffen Beeren mit trokkenem Sande tuht ſie in einen groſſen Blumentopf, uud gräbet denſelben bis in Auguſt oder September in die Erde; zu benamter Zeit aber nimmet man den Topf heraus, und ſäet die Beeren auf ein Beet von gemeiner Erde, und bedekket ſie einen viertels Zol dik mit leichter Erde, ſo komen die jungen Pflanzen im nächſtfolgendem Frühlinge herfür. Die bunten Sorten aber werden entweder durch pfropfen im Monat März, oder durch oculiren im Monat Julius fortgepflanzet.

Das Verſezzen des Stechbalms wird ſo wohl im April als im Auguſt, jedesmal bei feichtem Wetter vorgenommen. Iſt die Verſezzung im Auguſt geſchehen, ſo mus die Erde über der Wurzel gegen den Winter mit umgekertem Raſen o-

der mit Miſt bedekket werden, damit der Froſt nicht durchdringen und die Wurzel beſchädigen könne.

Wil man die groſſen Stechbalmen verſezzen, ſo mus man ſie das Jahr vorher umgraben, und die Wurzeln verkürzen, damit ſie junge Wurzeln treiben, welche die Erde zuſammen halten, daß ſie bei dem Verſezzen von den Wurzeln nicht abfalle. In den zwei erſtern Jahren mus man ſo wohl die kleinen als die groſſen umgepflanzten Stechpalmen bei trokken Wetter begüſſen, welches aber nachhero nicht weiter nötig iſt.

Steinbrech, Saxifraga. Es ſind dieſes beſtändigen Gewächſes ſehr viele Sorten, unter denen die nachſtehenden wegen ihrer ſchönen Blumen in den Gärten gepflanzet zu werden es verdienen.

1. Der weiſſe rundblätterichte Steinbrech, mit gefülter Blume. Saxifraga rotundifolia alba, flore pleno.

2. Der vielblumige Steinbrech, mit Hauswurz Blättern, ingemein die pyramidenformige Hauswurz. Saxifraga ſedi folio, flore albo, multifloro.

Die erſte Sorte wird durch die Nebenbrut fortgepflanzet, welche man, wenn ihre Blätter welk geworden, entweder in Töpfe in friſche ungedüngte Erde einſezzet, und ſie in Schatten ſtellet; oder an einem ſchattichten Orte ins Land pflanzet, weil ſie im Schatten am beſten treiben. Wenn dieſe Pflanzen drei bis vier Jahre unverſezzet ſtehen, ſo wachſen ſie zu groſſen

groſſen Büſchen, und bringen im April viele Blumen.

Die zweite Sorte wird auch durch Nebenſchuſſe fortgepflanzet, deren iede man wegen der ſchönen Blumen ingemein in einen beſondern kleinen Topf, der mit lokker Erde angefüllet iſt, ein, und an einen ſchattichten Ort ſezzet, wo ſie auch den Sommer durch ſtehen bleiben müſſen. Im zweiten Jahre bringen ſie die Blumen, welche ingemein im Junius an einem hohen und pyramidenformigen Stengel von unten bis oben blühen, und alſo ein angenemes Anſehen machen. Sol aber der Blumenſtengel einer ieden dieſer Pflanzen die Höhe von drei Schuhen erlangen, mus alle Nebenbrut weggenommen werden, daß iede Pflanze einzeln ſtehe. Und weil die alten Pflanzen nach dem Abblühen gemeiniglich verderben, mus man alle Jahre jungen Pflanzen einſezzen.

Steinhirſe, ſ. Perlenhirſe.

Steinklee, Lotus. Die Blätter an den Stengeln wachſen drei und drei beiſammen, welche bei dem Anfang ihrer Stiele mit kleinen Blätgen beſezzet ſind. An den Stengeln wachſen Papilionsplumen, nach denen Schoten folgen, die merenteils vol rundlichten Samens ſind.

Es ſind des Steinklees unterſchiedene Sorten, nemlich:

1. Der rote Steinklee mit vierekkichter Schote. Lotus ruber, ſiliqua anguloſa.

2. Der rote Steinklee, mit ekkichter Schote, und ſchekkichtem Blate. Lotus ruber,

ſiliqua anguloſa, folio variegato.

3. Der Steinklee mit vogelfus ånlichen Schoten. Lotus ſiliquis ornithopodii.

4. Der fünfblätterichte Schoten Steinklee. Lotus pentaphyllus, ſiliquoſus, villoſus.

5. Der ſtaudichte, cretiſch (*) Silberſteinklee, mit langen geraden, herabhangenden Schoten. Lotus polyceratos (**) fruteſcens, cretica, argentea ſiliquis longis, ſimis, procendentibus rectis.

6. Der ſchmalblätterichte Steinklee, aus der Inſel St. Jacob (***) mit gelb purpurfarber Blume. Lotus anguſtifolius, flore luteo purpureo, ex inſula ſancti Iacobi.

Die erſte, zweite und dritte Sorte werden alle Jahre aus dem Samen erzogen, den man im Mårz oder April ſået, und zwar dahin, wo die Pflanzen bleiben ſollen, weil ſie, wenn ſie verſezzet werden, nicht ſo gut wachſen, als wenn ſie unverſezzet ſtehen bleiben. Die zweite Sorte iſt von der erſten nur durch die bunten Blåtter und dergleichen Samen unterſchieden. Ihre dunkel-

(*) Creta, Candia iſt eine groſſe Inſel im Mittelländiſchen Meer gelegen, und dem Türkiſchem Kaiſer unterworfen.

(**) πολυκερατος, das viel Hörner oder Schoten, die wie Hörner ſehen, träget, als Foenum graecum polyceraton.

(***) St. Jacobi Inſel, iſt eine von den Inſeln Salomonis, auf dem mari pacifico in Süd Amerika.

dunkelroten Erbsblumen blühen im Julius und Auguſtus, worauf die vierekkichten Schoten, wovon ſie die vierekkichten Erbſen benamet werden, folgen. Die dritte Sorte wird nur um ihrer beſondern Schote, ſo einem Vogelfus ſehr gleichet, gepflanzet.

Die vierte, fünfte und ſechſte Sorte, ſind beſtändige Pflanzen, und müſſen, weil ſie nicht viel Kälte leiden können, in Töpfe gepflanzet, und im Winter beigeſezzet werden. Sie werden ſo wohl aus dem reifen Samen erzogen, als auch, beſonders die ſechſte Sorte, durch abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet. Den Samen ſäet man im Frühlinge in ein temperirt Miſtbeet. Die Pflanzen, wenn ſie zum Verſezzen tauglich ſind, pflanzet man in Töpfe, gräbet dieſe in ein Miſtbeet ein, daß die Pflanzen deſto geſchwinder einwurzeln. Im Mai ſezzet man ſie an einen warmen Ort in die freie Luft, und begüſſet ſie oft. In der Mitte oder zu Ende des nächſtfolgenden Octobers bringet man ſie bei, und ſezzet ſie ſo, daß ſie bei gelindem Wetter freie Luft haben. Das Begüſſen im Winter mus nicht zu viel geſchehen, damit die Wurzeln, abſonderlich der ſechſten Sorte, ſo die zärteſte iſt, nicht faulen. Im Frühlinge mus man ſie an die Luft gewönen, und im Mai, wenn das Wetter angenehm iſt, in die freie Luft ſezzen.

Die Fortpflanzung der obgemeldeten drei beſtändigen Sorten geſchiehet auch durch junge Zweige. Dieſe ſchneidet man im Junius,

Julius oder Auguſtus ab, ſezzet ſie in ein ſchattichtes Beet von guter leichter Erde ein, und begüſſet daſſelbe ſo lange, bis ſie Wurzeln geſchlagen haben. Alsdenn hebet man ſie mit Erde aus, ſezzet ſie in mit ſolcher Erde angefülte Töpfe, und begüſſet ſie, damit die Erde ſich feſt an die Wurzeln anſezze.

Der ſechſten Sorte iſt dieſes noch beizufügen, daß ſie alle Jahre, weil ſie in dieſem Lande keinen Samen bringet, nur durch abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet werden müſſe, weil die alten Pflanzen im Winter leicht verderben; auch daß ſie zu izt gedachter Zeit etwas wärmer als die andern Sorten ſtehen müſſe. Die Blumen dieſer brſtändigen Sorten, unter denen die Blumen der ſechſten Sorte die ſchönſten ſind, blühen im Junius, Julius und Auguſtus.

Sternkraut. Aſter. Iſt ein Gartengewächs, welches ſeine Benennung von den Blumen, die wie ein Stern gebildet ſind, bekommen hat. Man hat hiervon unterſchiedene Sorten, jährige, und beſtändige, nemlich

1. Sternkraut mit einem harichten Stengel und purpurfarbigen gefülten Blumen. Aſter caule villoſo purpuraſcente, flore purpureo pleno.

2. Sternkraut mit einem harichtem Stengel und gefülten violetblauen Blumen. Aſter, caule villoſo, flore pleno violaceo.

3. Sternkraut mit einem harichtem grünen Stengel, Manstreublättern, und groſſen weiſſen

ſen Blumen. Aſter, caule villoſo vireſcente, eryngii folio, flore maximo albo.

Dieſe ſind faſichte Sommergewächſe, ſo jährlich aus dem Samen gezogen werden müſſen. Dieſen ſäet man entweder ſo bald er reif iſt, oder zu Anfange des Märzes in eine warme Rabatte. Die genugſam gewachſenen Pflanzen verſezzet man zum Teil in Töpfe, und zwar in jeden Topf nur eine, die übrigen aber hin und wieder in die Luſtſtükke. Die Pflanzen in den Töpfen müſſen, wenn ſie gros werden und viele Blumen bringen ſollen, oft begoſſen, und die im Lande fleißig vom Unkraute gereiniget und bei trokkenem Wetter auch begoſſen werden.

Die nachſtehenden Sorten ſind beſtändige Gewächſe, nemlich

1. Das gemeine blaue Sternkraut von Athen. Aſter atticus, caeruleus, vulgaris.

Dieſes treibet vier bis fünf Schuh hohe mit länglichten Blättern beſezte Stengel, an denen die blauen Blumen vom Auguſtus an, bis in den ſpäten Herbſt ſich zeigen. Die Stengel werden nach der Blüte auf der Erde abgeſchnitten, und die Wurzel allezeit im dritten Jahre geteilet, daß ſie nicht zu weit um ſich greiſe.

2. Sternkraut aus Neuengeland mit purpurfarbigen Blumen. Aſter novae Angliae flore purpureo violaceo.

3. Sternkraut aus Neuengeland mit blaſſen violblauen Blumen, die doldenweiſe, wie am Fenchel beiſammen ſtehen. Aſter novae

Angliae, umbellatus, floribus dilute violaceis.

4. Das öſterreichiſche Sternkraut mit ſchmalen rauhen Blättern und gelben Blumen. Aſter folio ſalicis, hirſuto, flore luteo, auſtriacus.

5. Das rauhe öſterreichiſche Sternkraut, mit groſſer blauer Blume, und rundlichen Blättern. Aſter hirſutus auſtriacus, caeruleo magno flore, foliis ſubrotundis.

6. Sternkraut mit glatten Weidenblättern und gelben Blumen. Aſter folio glabro ſalicis, flore luteo.

7. Das amerikaniſche Sternkraut mit breiten Blättern und braunroten Stengeln. Americanus latifolius, puniceis caulibus.

Die Fortpflanzung dieſer Sorten geſchiehet zu Anfange des Märzes durch das Teilen der Wurzeln, ehe ſie zu treiben anfangen. Sie wachſen faſt in iedem Erdreiche und Lage.

Stiefmüttergen, ſ. Dreifaitigkeitblume.

Stinkbaum, Anagyris. Es ſind deſſelben zwei Sorten, nemlich:

1. Der Stinkbaum, Anagyris foetida.

2. Der cretiſche Stinkbaum mit länglichten Blättern und gelben Blumen. Anagyris foetida cretica, oblongis foliis, luteis floribus.

Die erſte Sorte iſt eine Staude, die achte oder zehen Schuh hoch wächſet. Die Blätter, deren allezeit drei an einen Stiele wachſen, ſind länglicht, oben grün, unten aber weislicht. Die Papilionsblumen, ſo eine lichtgelbe Farbe haben,

haben, und ährenweiſe wachſen, blühen im April und Mai. Auf dieſe folgen Schoten, in denen nierenformichte Samen enthalten ſind.

Die Blätter der zweiten Sorte, derer ebenfals drei und drei an einem Stiele wachſen, ſind länger als der erſten Blätter. Die Blumen kommen auch ſpäter, nemlich im Sommer herfür, auf welche zwar Schoten mit nierenformigen Samen folgen, welcher aber wegen des ſpaten Blühens ſelten reif wird. Dieſe Sorte wird bei uns in ein Gefäs gepflanzet, und im Herbſte beigeſezzet.

Beide Sorten werden fortgepflanzet

1. Durch den Samen, den man gegen das Ende des Monates März entweder in Gefäſſe, welche mit leichter friſcher Erde angefüllet ſind, oder bei trokkenem Wetter in eine warme Rabatte von dergleichen Erde ſäet. Nach einem abgewichenem Monate gehet der Same, wenn er gut iſt, auf; alsdenn begüſſet man die zarten Pflanzen bei trokkenem Wetter oft, und reiniget ſie vom Unkraute. Wird beides wohl in acht genommen, ſo erlangen die Pflanzen noch vor dem Winter eine Höhe von ſieben oder acht Zol.

Dieſe jungen Pflanzen iſt der Froſt ſchädlich, dahero man diejenigen, ſo im Lande ſtehen, ſo lange der Froſt dauert, mit Matten bedekken, bei gelinden Wetter aber wieder aufdekken mus; die in Gefäſſen hingegen läſſet man gegen den Winter beitragen. Im folgendem Monat März nimt man die Pflanzen, ehe ſie aus ſchla-

gen, ohne Verlezzung der Wurzeln aus, verſezzet die cretiſchen in Gefäſſe, die andern an gefällige iedoch warme Orte, und begüſſet ſie bei trokkener Witterung. Im vierten Jahre nach der Ausſaat, fangen dieſe Pflanzen an zu blühen, welche Blüte ſie hernach alle Jahre geben.

2. Werden beide Sorten fortgepflanzet durch das Einlegen der zarten Zweige, welches man im Frühlinge zu verrichten pfleget. Bei trokkenem Wetter mus man die eingelegten Zweige oft begüſſen, und wenn dieſes geſchehen, ſo kan man im folgendem Frühlinge verſichert ſeyn, daß ſie Wurzeln haben. Alsdenn kan man ſie kurz vorher, ehe ſie ausſchlagen, abſchneiden, und die von der erſten Sorte in eine warme Gegend pflanzen, damit ſie zur Winters Zeit nicht verderben; die cretiſchen aber in Gefäſſe einſezzen, und im Herbſte beitragen laſſen. Jedoch haben die Pflanzen, ſo man aus den Samen ziehen, vor den eingelegten Zweigen darinnen den Vorzug, daß ſie viel ſchöner und höher werden.

Stoebe, ſ. Papierblume.

Stoechas citrina, ſ. Rainblume.

Storchſchnabel, Geranium. Es ſind viele Sorten des Storchſchnabels, von denen einige beſtändige, einige aber jährige Pflanzen ſind. Von den beſtändigen ſind etliche, die im Garten ins Land gepflanzet werden und auch im Winter in denenſelben dauern; etliche aber ſo in Gefäſſe eingeſezzet und im Herbſte beigeſezzet werden.

Die beſtändigen, welche in das Land gepflanzet werden; ſind nachſtehende, nemlich:

1. Storch-

1. Storchſchnabel mit dem Froſchfotenblate und violeter Blume. Geranium batrachioides, flore violaceo.

2. Storchſchnabel mit dem Froſchfotenblate und weiſſer Blume. Geranium batrachioides flore albo.

3. Storchſchnabel mit dem Froſchfotenblate und wohlriechender roſenfarbiger Blume. Geranium batrachioides odoratum, flore roſeo.

4. Brauner Storchſchnabel, mit ebenen Blumenblätgen und geflekten Blättern. Geranium phaeum ſive ſuſcum, petalis planis, folio maculato.

5. Blutiger Storchſchnabel mit groſſen blaſſen und tief zerkerbten Blättern. Geranium haematodes, foliis maioribus, pallidioribus, altius inciſis.

6. Storchſchnabel mit gleichen Blumenblätgen und ſchwarzen Blumen. Geranium petalis planis, flore nigro.

7. Storchſchnabel, der einen ſtarken Geruch wie Moſchus von ſich giebt. Geranium graveolens moſchatum.

Die beſtändigen Sorten, ſo in Gefäſſe eingeſezzet und gegen den Winter beigeſezzet werden müſſen, ſind nachfolgende, nemlich:

1. Der afrikaniſche baumartige Storchſchnabel, mit rauhen Frauenmantelblate, und roten Blumen. Geranium africanum arboreſcens, alchimillae hirſuto folio, floribus rubicundis.

2. Die

2. Der afrikaniſche baumartige Storchſchnabel mit dem ſilberweiſſen Pappelblate. Geranium africanum arboreſcens, malvae folio argentato.

3. Der afrikaniſche baumartige Storchſchnabel mit einem ebenen Pappelblate und ſchöner ſcharlachfarbigen Blumen. Geranium africanum arboreſcens, malvae folio, flore eleganti, kermeſino.

4. Der afrikaniſche Storchſchnabel, deſſen untere Blätter den Haſelwurzblättern, die obern aber den Lauskrautblättern gleichen, glänzend und flekkicht ſind, und einen Sauerampfer Geſchmak haben. Geranium africanum, foliis inferioribus aſari, ſuperioribus ſtaphidis agriae, maculatis, ſplendentibus, et acetoſae ſapore.

5. Der afrikaniſche Storchſchnabel mit dem Weinblate, ſo einen Meliſſengeruch hat. Geranium africanum, vitis folio, odore meliſſae.

6. Der afrikaniſche Storchſchnabel mit dem rauhen Sinaublate, und weislichten Blumen. Geranium africanum, alchimillae hirſuto folio, floribus albidis.

7. Der afrikaniſche Storchſchnabel mit einem langen, zerlapten, rauhen und ſchwarzdunkeln Blate, welcher bei der Nacht einen Geruch von ſich giebt. Geranium africanum, triſte, noctu olens, folio longo, laciniato, hirſuto.

8. Der afrikaniſche Storchſchnabel, ſo bei der

der Nacht wohl riecht, mit knotichten knollichten Stengeln und Akleiblättern. Geranium africanum, noctu olens, tuberoſum et nodoſum, aquilegiae foliis.

9. Der afrikaniſche ſtautigte Storchſchnabel, mit dikken graublauen Blättern und einem Sauerampfer Geſchmak. Geranium africanum fruteſcens, foliis craſſis, glaucis, acetoſae ſapore.

10. Der friechende afrikaniſch Storchſchnabel, mit dem Betonienblate, und kleinen ſchön geſtreiften Blumen. Geranium africanum, betonicae folio, procumbens, floribus parvis, eleganter variegatis.

11. Der afrikaniſche ſtaudigte Storchſchnabel, mit Sichmarskrautblättern und hoher ſcharlachfarbiger Blume. Geranium africanum, alceae folio, flore coccineo, fulgidiſſimo.

12. Blutiger Storchſchnabel von Lancaſter, mit ſchekkiger Blume. Geranium haematodes, lancaſtrenſe,(*) flore variegato.

Die Pflanzen, ſo jährlich aus dem Samen erzogen werden, ſind nachſtehende, nemlich:

1. Der africaniſche Storchſchnabel, mit dem Corianderblate und fleiſchfarbiger Blume mit roten Streifen. Geranium africanum, coriandri folio, flore incarnato, et ſtriis rubris.

2. Der africaniſche Storchſchnabel, mit Stachel-

(*) Lancaſtrenſis, von Lancaſter, einer Stadt in Engelland.

Stachelbeerblättern, und kleinen rötlichen Blumen. Geranium africanum, uvae criſpae folio, floribus exiguis rubellis.

3. Der Storchſchnabel mit blauerblume und ſchwarzen Samen. Geranium caeruleo flore, ſemine nigro.

4. Jährlicher Strochſchnabel, mit dikken runden helglänzenden Blättern. Geranium annuum, rotundifolium, lucitum, foliis craſſis.

5. Der breitblätterichte jährliche Storchſchnabel mit blauer Blume und ſehr langem Schnabel. Geranium latifolium annuum, caeruleo flora, acu longiſſima.

6. Der Storchſchnabel mit dem Schirlingsblate, ſo wie Moſchus riechet. Biſchemſtorchſchnabel. Geranium moschatum, cicutae folio.

Die erſten Sorten der beſtändigen Pflanzen werden in eine ſchattichte Rabatte gepflanzet, darinnen ſie den gröſten Teil des Sommers hindurch blühen. An einigen Sorten fallen im Winter die Blätter ab; welche aber die zurukgebliebenen Wurzeln im Frühlinge wieder austreiben.

Sie werden vermeret 1. Durch den im Frühling ausgeſtreieten Samen. 2. Durch das Teilen der Wurzel, welches ſo wohl im Herbſte, nemlich im September oder längſtens im October; oder auch im Frühjahre, ſo bald es die Witterung zuläſſet, geſchehen kan. Die verſezten Wurzeln können hernach zwei oder drei

Jahre

ahre unverſezzet bleiben. Findet man aber, aß einige Sorten ſich ſo ſehr ausbreiten, ſo mus an ſie entweder mehrmalen verſezzen, oder al- Jahre ihre Wurzeln beſchneiden.

Die andern beſtändigen Sorten des Storch- hnabels müſſen, wie ſchon vorher gemeldet orden, in mit friſcher und leichter Erde ange- illete Töpfe eingeſezzet, und in der Mitte des Octobers, da es am Morgen kalt zu werden anfän- et, ins Gewächshaus gebracht werden.

Die Fortpflanzung dieſer beſtändigen Sor- en, darunter auch die, ſo knollichte Wurzeln aben, gehören, geſchiehet

1. Durch den Samen, den man im Früh- ahre in ein temperirt Miſtbeet ſäet. Die zwei Zol hoch erwachſenen Pflanzen verſezzet man, die Wurzeln zu befördern, in ein ander Miſt- beet, ſo unten noch etwas warm iſt. Man pflanzet ſie ſechs Zol ins gevierte von einander und härtet ſie nach und nach ab. Im Monat Julius füllet man kleine Töpfe mit friſcher leich- ter Erde an; hierauf hebet man eine Pflanze nach der andern mit Erde aus, und ſezzet in ieden Topf nur eine, befeichtet ſie und ſtellet ſie ſo lange an einen ſchattichten Ort, bis ſie einge- wurzelt ſind. Alsdenn ſezzet man ſie an einen ſolchen Ort, da ſie ſo wohl Luft als etwas Sonne haben, damit ſie dauerhaft werden, und begüſſet ſie, ſo oft es nötig iſt. An dieſem Orte läſſet man ſie bis in die Mitte des Octo- bers, da ſie mit den alten Pflanzen ins Ge- wächshaus gebracht werden. In dieſen be-

kommen

kommen ſie ihren Plaz bei den offenen Fenſtern damit ſie ſo lange völlige Luft haben, bis es die Kälte nicht länger zuläſſet.

2. Durch kleine Zweige, welche man zur Sommerzeit von den ſtaudigen Pflanzen abſchneidet, in ein Beet von leichter Erde einſezzet, begüſſet und ſie ſo lange bei groſſer Sonnenhizze bedekket, bis ſie eingewurzelt haben. Die Bedekkung nimmet man allezeit des Abends hinweg, damit der Tau zur Nachtzeit darauf falle, am Tage aber nicht eher, bis ein gelinder Regen fället. Nach Verflüſſung zweier Monate, wenn man nachgeſehen, ob die eingeſezten Zweige Wurzeln geſchlagen, füllet man, wie kurz vorher bei den Samenpflanzen geſagt worden, kleine Töpfe mit friſcher, leichter Erde, hebet die Pflanzen mit Erde aus und ſezzet in ieden Topf nur eine. Uebrigens beobachtet man bei dieſen verſezten Pflanzen, was bei den Samenpflanzen gemeldet worden.

Den Winter hindurch müſſen ſo wohl die von eingeſezten Zweigen, als auch aus dem Samen bekommene Pflanzen zwar oft, doch nur mit wenigen und temperirten Waſſer befeichtet, auch von abgefallenen welken Blättern gereiniget werden; ſie wollen frei, auch nicht zu warm ſtehen.

Die jährichen Pflanzen des Storchſchnabels müſſen entweder alle Jahre aus dem geſamleten und ausgeſäetem oder ausgefallenen Samen erlanget werden. Das leztere iſt das gewiſſeſte, weil aus dem ausgefallenen Samen noch im Herbſte junge Pflanzen herfürwachſen, den

Win-

Winter über bleiben, und im darauf folgenden Frühlinge früh blühen, folglich allezeit reiſen Samen bringen; den man aber von denen Pflanzen, welche man von dem im Frühlinge ausgeſtreieten Samen bekommet, nicht allezeit zu hoffen hat.

Stramonia, Stramonium, ſ. Stechapfel.

Strausgras, Streifichtgras, Spaniſchgras. Gramen paniculatum, ſpicis craſſioribus et brevioribus, variegatum.

Dieſes beſtändige Gras wird auch Bandgras genant, wegen der grünen und weiſſen Streifen, welche wie die Streifen in einigen Bändern, längſt den Blättern hinlaufen. Es wird ſo wohl im Frühlinge als Herbſte durch das Teilen der Wurzel vermeret. Ein ieder abgenommener Nebenſchus wächſet ſo ſtark, daß er innerhalb eines Jahres zu einer groſſen Pflanze wird. Dieſes Gras wächſet in iedem Boden und Lage.

Streichblume, ſ. Rindsauge.

Strobilus ſativus, ſ. Artiſchokke.

Stroblume. ſ. Papierblume.

Strychnodendron, ſ. Corallenkirſchbaum

Studentenblume, ſ. Wetterröſgen.

Studentenkraut, ſ. Beſemflachs.

Studentenroſe, ſ. Sammetblume.

Sumac, Sumach, ſ. Gerberbaum.

Syringa, Syringbaum, ſ. Spaniſcher Hollunder.

T.

Tagetes, ſ. Sammetblume.

Tanacetum, ſ. Rainfaren.

Tanne, Tannenbaum. Abies. Iſt ein immergrüner Baum von verſchiedenen Sorten, unter denen die nachſtehenden die bekanteſten ſind, nemlich:

1. Die ſilber oder weislichte Tanne mit Taxblättern und aufwerts ſtehender Frucht. Abies, taxi folio, fructu ſurſum ſpectante.

2. Die rote Tanne mit zärtern Nadeln oder Tangeln, und abwerts hangender Frucht, welche auch Pechtanne, Pechbaum benamet wird, weil ſie vol Harz und zum Pechbrennen dienlich iſt. Abies, tenuiore folio, fructu deorſum ſpectante, Picea.

Die Blumen ſtehen auf dieſen Bäumen etwas von der Frucht entfernet, und der Same wächſet in den ſchuppichten Zapfen. Alle Tannenbäume werden aus dem Samen erzogen, den man aus ihren Zapfen nimmet. Solchen aber leicht zu bekommen, leget man die Zapfen an ein gelindes Feuer oder eine Nacht in Waſſer, davon die ſchuppichten Zellen ſich öfnen, und den Samen gern von ſich geben; dieſes aber mus nicht eher, als zu der Zeit geſchehen, da man denſelben ausſäen wil, nemlich im Anfange des März.

Das Land hierzu mus vor der Ausſäunge entweder eine viertel Ele tief gegraben, und zugleich vom Unkraute gereiniget werden; oder nur

Grüb-

Grübchen in daſſelbe einen quer Finger tief mit einer hierzu bequemen Hakke gemachet, der Same darein geſtreiet, und mit der ausgehobenen Erde bedekket werden, darauf er gemeiniglich nach ſechs Wochen aufgehet. Das beſäete Land mus man mit langen Stroh, doch nicht zu dicht, oder mit einer andern hierzu dienlichen Bedekkunge verſehen, damit die Sonne und troknenden Winde nicht durch die Erde dringen, und den aufkeimenden Samen verderben könne.

Im vierten Jahre nach der Ausſaat, kan man die gröſten Pflanzen gegen das Ende des März und zu Anfange des Aprils mit ſo viel Erde, als es immer ſeyn kan, ausnemen, und die Gruben, ſo man bei dem Ausnemen der Pflanzen gemacht hat, mit guter Erde wieder ausfüllen, damit die äuſerſten Faſen derjenigen Pflanzen, neben welchen die ausgehobenen geſtanden, nicht vertroknen. Solche junge Bäumchen, wenn ſie in dem Garten an gehörige Orte verſezzet worden, ziehet man und hält ſie, wie die Taxbäume unter der Schere, da ſie denn zu hohen Pyramiden wachſen, und wie jene ein gutes Ausſehen machen.

Tapſus barbatus, ſ. Wolkraut.

Taubenkraut, ſ. Eiſenkraut.

Tauſendgüldenkraut. Centaurium.

Es ſind deſſen zwei Sorten, nemlich:

1. Das groſſe orientaliſche Tauſendgüldenkraut, mit Waidblättern und gelber Blume. Centaurium maius orientale, glaſtifolio, flore luteo.

2. Das kleine Tauſendgůldenkraut mit ro-ter Blume. Centaurium minus, rubrum.

Das groſſe Tauſendgůldenkraut iſt eine be-ſtändige Pflanze, deren Blätter ohne Sta-cheln, und am Rande ausgekerbet ſind. Die Blumen ſind breit gelb und von feinem Anſe-hen, der Kelch iſt ſchuppicht und ohne Stacheln.

Es wird dieſes Gewächs fortgepflanzet nur durch das Teilen der Wurzel, weil der Sa-me in Teutſchland entweder gar nicht, oder doch ſehr ſelten reif wird. Das Teilen mus entweder im October oder im März geſchehen. Man gräbet zu benamter Zeit die Erde um die Wurzeln einer alten Pflanze herum auf, und nimmet diejenigen Seitenſchoſſe, ſo Wurzeln haben, und gern losgehen, behutſam ab. Iſt dieſes geſchehen, ſo leget man die ausgeworfe-ne Erde wieder um die alte Pflanze, und druk-ket ſie mit den Händen zuſammen, iſt ſie trok-ken, ſo begůſſet man ſie. Die jungen Pflan-zen verſezzet man entweder in ein trokken und ſandichtes Beet, ſo die Sonne wohl beſchei-nen kan, vier Schuh weit von einander ins gevierte; oder man verpflanzet ſie um ihres re-gulären Wachstums willen, und weil ſie ſo lange blůhen, in die Rabatten.

Das kleine Tauſendgůldenkraut, iſt eine jäh-rige Pflanze, an deſſen glatten Stengel die ſchmalen Blätter paarweiſe wachſen und gegen einander ſtehen. Die roten Blumen, ſo trich-terformig, und in fůnf ſpizzige Teile zerteilet ſind, wachſen oben auf den Stengeln Buſchweiſe.

Nach den Blumen folget ein kleiner Same, welcher in einer Hülſe, ſo aus zwei Zellen beſtehet, befindlich iſt. Den Samen ſäet man, ſo bald er reif iſt, in einen offenen und trokkenen Boden, in welchem dieſe Pflanzen am beſten wachſen, und läſſet ſie an dem Orte, wo ſie herfürgekommen ſind, unverſezzet ſtehen.

Tauſendſchön, ſ. Amarant.

Tauſendſchöngen, ſ. Masliebe.

Taxus, ſ. Taxbaum.

Taxbaum, Taxusbaum, Eibenbaum. Taxus. Iſt ein immergrüner Baum, deſſen Stam rings herum mit dicht an einander ſtehenden Zweigen beſezzet iſt, deren länglichte Blätter wie Nadeln geſtaltet, hart und dunkelgrün ſind. An den Spizzen der Zweige wachſen blasgrüne Käzleinblumen, ſo aber unfruchtbar ſind. An einem andern Orte des nemlichen Baumes wachſen hole, glokkenförmige rote Beren, welche vol Saftes ſind, und einen faſt den Eicheln gleichenden ſchwarzbraunen Samen haben, der gleichſam in einem Näpfgen ſtekket, aus welchem Samen dieſer Baum auf folgende Weiſe erzogen wird.

1. Wenn man die reifen Beren abgenommen, ſäet man ſie, ohne das Fleiſch, womit ſie umgeben ſind, wegzunemen, in ein Beet von ungedüngter Erde, und bedekket ſie einen halben Zol dik mit derſelben Erde. Oder auf dieſe, iedoch müſamere Weiſe: das klebrichte und zache Fleiſch der abgenommenen reifen Beren, zerdrukket man, und reiniget den Samen eben

ſo wie den Samen der Maulberen, welches unter dem Artikel Maulbeerbaum hinlänglich beſchrieben worden. Den gereinigten Samen läſſet man vierzehen Tage oder drei Wochen abtroknen. Alsdenn ſäet man ihn beim Ende des Novembers, wenn er zuvor ſo lange eingewäſſert worden, bis er etwas gequollen, in eine gute zubereitete Erde. Man leget dieſen Samen entweder in nach der Schnure gemachte anderthalb Zol tiefe Grübgen, und bedekket ihn mit derſelben oder mit Miſterde; oder man ſäet ihn ganz einzeln auf ein hierzu bereitet Beet, ſtreicet einen Zol dik Miſterde aus einem Miſtbeete darüber, und ziehet dieſelbe mit einem umgewendeten Rechen gleich.

Im nächſtfolgendem Frühjahre, wenn der Same aufgegangen, die neuen Pflanzen hervorgewachſen, und zu der Zeit warm und rokken Wetter iſt, müſſen ſie begoſſen werden, welches auch im Sommer bei heiſſer Witterung zuweilen geſchehen mus, wodurch der Wachstum dieſer jungen Reiſer, wie auch durch das beſtändige Ausjäten des unnützen Unkrautes, ſehr befördert wird.

Bei welcher Wartunge ſie ſo zunemen, daß ſie im vierten Jahre nach dem Ausſäen, am füglichſten im März oder April, können verpflanzet, und hernach zu Hekken und Pyramiden erzogen werden. Beim Ausheben dieſer Bäumgen mus man ſorgfältig ſeyn, daß ſo viel Erde, als möglich iſt, an den Wurzeln bleibe, weil ſie alsdenn eher antreten und höher wachſen. Nach dem Einſezzen mus die darauf gebrachte

brachte Erde, alsbald begoſſen werden, damit ſie ſich an die Wurzeln feſt anſezze. Man kan dieſe junge Taxbäume auch zuvor in eine ordentliche Baumſchule verſezzen, und daſelbſt durch das Schneiden zu beliebigen Figuren ziehen, daß man ſie, ſo wohl den Garten damit zu beſezzen, als auch zu verkauffen haben möge.

2. Wird der Taxbaum durch abgebrochene oder abgeſchnittene Zweige fortgepflanzet. Dieſe Zweige leget man an einem ſchattichten Orte reihenweiſe in gemachte Furchen ein, doch ſo, daß ſie über die Helfte aus der Erde hervorragen. Wenn die erſte Reihe bepflanzet worden, wird die ausgeworfene Erde angeworfen und niedergetreten, und mit den übrigen Reihen auch ſo verfaren. Im Sommer bei heiſſen Wetter müſſen ſie bisweilen durchdringend begoſſen werden. Ob nun gleich die Helfte oder nur der dritte, vierte, ja nur der ſechſte Teil der eingelegten Zweige bekleibet, ſo wird doch die gehabte Mühe dadurch reichlich belonet.

Tertianaria, ſ. Braunwurz.

Teucrium, ſ. Baumgamanderlein.

Talictrum, ſ. Wieſenraute.

Thlaspi, ſ. Bauernſenf.

Thlaspidium, ſ. Baſtardbauernſenf.

Thuya, ſ. Lebensbaum.

Thymelea, ſ. Kellerhals.

Thymus, Thymian, ſ. Timian.

Timian, Thymus. Iſt ein bekantes niedriges Kraut von angenehmen Geruche und ſcharfen Geſchmakke, ſo auch im Winter dauert. Die

Stengel ſind hart und holzicht, an denen die beiſammen ſtehenden Lippenblumen im Junius und Julius blühen, auf welche der in Hülſen eingeſchloſſene Same folget.

Es ſind des Timians drei Sorten:

1. Der gemeine breitblätterichte Timian. Thymus vulgaris, folio latiore.

2. Der gemeine ſchmalblätterichte Timian. Thymus vulgaris, folio tenuiore.

2. Der breitblätterichte geſtreifte Timian. Thymus vulgaris, folio latiore variegato.

Dieſe Sorten werden fortgepflanzet:

1. Durch den Samen, den man im März und April auf ein gut gedüngtes Beet ſäet, denſelben mit dem Rechen unterziehet, doch aber nicht zu tief, weil er ſonſt nicht aufgehet. Hierauf beſtreiet man das ganze Beet mit ſo viel verfaultem leichten Pferdemiſte, daß nur die Erde mit demſelben bedekket wird. Der Vorteil, den man davon hat, iſt, daß die Erde feichte bleibet, und weder die Regenwürme den aufgehenden Samen in ihre Löcher ziehen, noch andere Würme denſelben abfreſſen.

Die aus dem ausgeſtreieten Samen hervorgewachſenen neuen Pflanzen müſſen ſo wohl im Frühlinge als auch im Sommer bei trokkenem Wetter oft begoſſen, und das Unkraut, ſo oft es wächſt, ausgejätet werden, wodurch ihr Wachstum ſehr befördert wird. Im nächſtfolgendem September oder im nächſtkünftigen Frühjahre hebet man dieſe Pflanzen aus, und verſezzet ſie auf ein ander Beet reihenweiſe, einen

nen halben Schuh oder noch weiter von einander, damit ſie ſich auszubreiten Raum haben, und begüſſet ſie; oder man faſſet mit denenſelben die Rabatten und Beete im Küchengarten ein, und hält ſie unter der Schere.

2. Durch die im März oder April abgeſchnittene Zweige, welche man in ein Beet ſtekket, und bei warmer Witterunge ſo lange begüſſet, bis ſie Wurzeln bekommen haben.

3. Geſchiehet die Fortpflanzung durch das Teilen derjenigen Timianſtökke, welche zwei oder drei Jahre alt ſind. Man zerreiſet ſie in ſo viele Teile als man derſelben mit Wurzeln haben kan; nachmals pflanzet man ſie in zuvor zurecht gemachte Beete, ſechs Zol von einander, und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter ſo lange, bis ſie eingewurzelt ſind, wobei das Unkraut auszujäten, nicht mus unterlaſſen werden. Wird beides gehörig beobachtet, ſo werden ſie wohl wachſen, alsdenn auch bald zum Beſchneiden und Gebrauche taugen.

Das Beſchneiden des Timians geſchiehet in einem Sommer zweimal; zum andernmal aber mus es nicht zu ſpät geſchehen: denn beſchneidet man ihn nach Bartolomäustag, da hernach die Zeit wieder zu wachſen zu kurz iſt, ſo erfrieret er oftmals im Winter.

Zum Samen läſſet man einige zweijährige Stökke unbeſchnitten ſtehen, und wenn dieſe abgeblühet haben, giebt man acht, ob etliche Samenkörngen braun und reif ſind. Iſt dieſes, ſo ſchneidet man ihn ab, leget ihn, wenn man deſ-

ſelben viel hat, auf ein Tuch, und mit dem Tuche auf einen luftigen Boden, läſſet ihn auf demſelben ſo lange liegen, bis er ganz dürre geworden, und alsdenn reibet man ihn aus, und reiniget ihn.

Tinuslorber, Tinus, Laurus tinus. Dieſer Baum, deſſen Stam mit vielen Aeſten, und dieſe mit immergrünen länglichten ſchmalen Blättern beſezzet ſind, die vorn ſpizzig zu gehen, wird ſo wohl wegen ſeines ſchönen Anſehens, als auch wegen ſeiner den ganzen Winter, Frühling und Herbſt blühenden Blumen fortgepflanzet. Die Blumen wachſen büſchelweiſe, deren iede aus einem fünfmal zerteiltem Blate beſtehet, worauf eine faſt olivenformige, und mit einem Nabel verſehene Frucht folget, in der ein birnformiger Same iſt.

Die Sorten ſind:

1. Der Baſtardlorber mit glänzenden Blättern. Tinus prior foliis nitentibus.

2. Der raublätterige Tinuslorber. Tinus II, foliis ſubhirſutis.

3. Der kleinblätterige Tinuslorber. Tinus III.

4. Der Tinuslorber mit dunkelgrünen glänzenden Blättern. Tinus prior Cluſii, folio atro viridi ſplendente.

5. Der glänzende Tinuslorber mit geſtreiften Blättern. Tinus prior Cluſii, foliis ex albo variegatis.

6. Der geſtreifte raublätteriche Tinuslorber Tinus II. Cluſii, foliis ſubhirſutis ex luteo variegatis

Alle

Alle Sorten des Tinuslorber werden zu Anfange des Aprils nur durch das Einlegen der Zweige fortgepflanzet; das Einlegen aber wird an ſolchen Bäuen vorgenommen, deren Stämme ſehr niedrig ſind, und beſonders darzu erzogen werden. Und weil man dieſe Bäume, wenn ſie im Lande ſtehen, beſſer als die in Töpfen oder Käſten, einlegen kan, ſo nimmet man ſie zu obgemeldeter Zeit mit aller Erde aus den Gefäſſen, und ſezzet ſie ins Land. Nach dem Einſezzen machet man mit der Gartenkelle um den Stam herum einen Graben die Zweige darein zu legen, wozu man die langen, geraden und glatten ausſuchet; von denen ausgeſuchten ſchneidet man die daran befindlichen Blätter und Zweiglein untenher ab, und machet die Teile, welche in die Erde ſollen geleget werden, rein. Hierauf leget man die Zweige uneingeſchnitten, beſſer aber eingeſchnitten in den hierzu gemachten Graben, bedekket ſie mit der ausgeworfenen Erde, und begüſſet ſie, welches den Sommer hindurch bei trokkenem Wetter mehrmalen geſchehen mus, damit ſie deſto geſchwinder Wurzeln ſchlagen.

Zu Ende des Auguſtus löſet man die eingewurzelten Abſenker ab, hebet einen nach dem andern aus, und ſezzet ſie in mit guter zubereiteter Erde angefüllete Töpſe, begüſſet, und ſezzet ſie im Herbſte, weil ſie nur einen Reif, aber keinen Froſt ausſtehen können, mit denen alten Tinuslorberbäumen bei. — Das Begüſſen den Winter über mus mittelmäßig, im Sommer aber oft geſchehen.

Wenn

Wenn die Abſenker im nächſtfolgendem Frühlinge wieder in den Garten gebracht werden, mus man bei einem ieden einen geraden Stekken ſtekken, und ſie an dieſelben mit angefeichtetem Baſt anbinden, damit ſie fein gerade und hohe Stämme bekommen, weil ein gerader und hoher Stam mit einer regulär geſchnittenen Krone ein ſchönes Anſehen machen. Sollen aber dieſe Stämme hoch wachſen, ſo müſſen die Augen und die hervorgewachſenen Zweige nach und nach fein glat an denenſelben abgeſchnitten werden. Wenn die Stämme die verlangte Höhe erlanget haben, ſo mus man an einem iedem den Hauptſchus abnemen, damit ſie Seitenſchuſſe zu treiben gezwungen werden, die hernach, wenn ſie länger geworden, ſo beſchnitten werden können, daß ſie reguläre Kronen machen. Das Beſchneiden aber mus nicht mit der Schere geſchehen, weil auf ſolche Weiſe die Blätter zerſchnitten und unſcheinbar gemacht werden, ſondern es mus mit einem Meſſer geſchehen, und den Aeſten eine ſolche Länge gelaſſen werden, die mit der Breite der Blätter proportioniret ſey, ſo werden ſie dicht genung wachſen und auch wohl blühen.

Tolapfel, Melanzan, Melongena, Melanzana. Iſt ein Gewächs, welches alle Jahre aus dem Samen erzogen wird. Die radformige Blume beſtehet aus einem Blate, das verſchiedene Einſchnitte hat, auf welche Blume eine fleiſchichte Frucht folget, die vol nierenformigen Samens iſt.

Es ſind des Tolapfels einige Sorten:

1. Der

1. Der Tolapfel, mit länglichter violetfarber Frucht. Melongena fructu oblongo, violaceo.

2. Der Tolapfel, mit länglichter weiſſer Frucht. Melongena, fructu oblongo albo.

3. Der ſtachlichte Tolapfel mit runder ſafranfarber Frucht. Melongena ſpinoſa, fructu rotundo, croceo.

4. Der Tolapfel, mit runder Frucht und violetfarben Stacheln. Melongena, fructu rotundo, cum ſpinis violaceis

Den Samen der benamten Sorten leget man im März in einem temperirten Miſtbeete gemachte Linien einzeln nach der Reihe ein. Weñ der Same aufgegangen, und die Pflanzen zum Verſezzen taugen, verſezzet man ſie in ein ander Miſtbeet, etwan vier Zol weit von einander, begüſſet ſie, und macht ihnen ſo lange Schatten, bis ſie eingewurzelt ſind. Bei warmen Wetter giebt man ihnen, damit ſie nicht ſchwächlich wachſen, viel Luft, und begüſſet ſie oft, dadurch ihr Wachstum ſehr befördert wird. In der Mitte des Mai hebet man ſie mit ſo viel Erde als möglich aus, und verſezzet ſie entweder in ein zubereitetes feſtes Beet, zwei Schuh weit von einander, und begüſſet ſie ſtark bis ſie eingewurzet ſind. Hernach brauchen ſie keiner Wartung, als daß man ſie vom Unkraute rein halte, und bei ſehr trokkenem Wetter etwas begüſſe. Oder man verſezzet ſie in geraume Töpfe in obgemeldete fette Erde: denn je fetter die Erde iſt, je ſchöner dieſe Pflanzen wachſen.

Tragacantha, ſ. Boksdorn.

Tragopogon, ſ. Boksbart.

Traubenhyazint, Muskathyazint. Muſcari, Hyacinthus botryoides, Aus der fetten und fleiſchichten Zwiebel wachſen lange und ſchmale Bläter, und zwiſchen denſelben ein Stengel mit länglichten Blumen, die eben in ſechs Teile zerſchnitten, zuruk gebogen ſind, und im April und Mai blühen.

Es ſind deſſelben einige Sorten:

1. Der gemeine kleine, blaue wohlriechende Traubenhyazint. Muſcari arvenſe, iuncifolium minus, caeruleum.

2. Der gorſſe blaue wohlriechende Traubenhyazint. Muſcari caeruleum maius.

3. Der fleiſchfarbe Traubenhyazint. Muſcari carneo colore.

4. Der gelbe wohlriechende Traubenhyazint. Muſcari flavo flore.

5. Der wohlriechende Traubenhyazint, mit verſchoſſener purpurgrünlichter Farbe. Muſcari obſoletiore flore, ex purpura vireſcente.

6. Der breitblätterichte wohlriechende Traubenhyazint, mit purpurſarber Blume. Muſcari latifolium purpureo flore.

7. Der weislichte wohlriechende Traubenhyazint. Muſcari iuncifolium ex albidum minus.

Benamte Sorten werden durch die Sezlinge fortgepflanzet, deren ſie überflüßig abſezzen, deswegen man ſie alle zwei oder drei Jahre im Julius, wenn ihre Blätter verwelket ſind, aus-

heben

heben mus. Die ausgehobenen Zwiebeln, wenn iede Sorte allein geleget worden, läſſet man acht Tage an einem trokkenem und luftigem Orte, auf einem Brete abtroknen; hernach aber leget man ſie bis zu Anfange des Septembers in Sand, damit ſie nicht ausdorren. Bei angehendem izt gemeldetem Monate pflanzet man ſie drei Zol tief, und fünf bis ſechs Zol weit wieder in die Erde

Traubenkraut, ſ. Ambroſinkraut.

Treillagen, werden die Wände und Zierraten in Gärten genennet, die man entwerder aus geſchnittenen, gehobelten, und kreizweiſe über einander genagelten Fichten oder Tannenlatten zu machen, und um beſſerer Dauer willen mit Oelfarbe anzuſtreichen pfleget. Oder die durch Kunſt eines geſchikten Gärtners zierlich, und ſo viel möglich, der Architektur gemäs, zuſammen geſezte und in Schnitte erhaltene Hekken.

Trifolium, ſ. Klee.

Trifolium acetoſum, ſ Sauerklee.

Trifolium aureum, ſ. Leberkraut.

Trifolium cochleatum, ſ. Schnekkenklee.

Trifolium hepaticum, ſ. Leberkraut.

Trinitatis flos, ſ. Dreifaltigskeitblume.

Trollius ranunculus, ſ. Hanenfus groſſer gelber.

Tuberoſe, Herbſt oder Indianiſcher Hyazint. Hyacinthus tuberoſus, Tuberoſa. Hat eine knollichte Wurzel, welche einen zwei bis drei Schuh hohen und geraden Stengel treibet, an dem ſich einzelne, ſchmale, grüne und ſpizzige

zige Blätter befinden. Oben an dem Stengel kommen viele weiſſe lilienformige und wohlriechende Blumen herfür; welche, wo ihre Blumenknöpfe ſich ſchlüſſen, etwas rötlich ſind. Dieſe blühen nach und nach auf, und können, wenn ſie in einem luftigen Zimmer ſtehen, vierzehen Tage bis drei Wochen länger in ihrer Flor erhalten werden.

Die Sorten der Tuberoſen ſind.

1. Die einfache Tuberoſe. Hyacinthus tuberoſus indicus, flore ſimplici.

2. Die gefülte Tuberoſe. Hyacinthus tuberoſus indicus, flore pleno.

Beide Sorten werden durch die jungen Zwiebeln vermeret, derer ſich an einer tragbaren Zwiebel fünf, ſechs bis ſieben befinden. Von dieſen nimmet man im Frühlinge die gröſten ab, pflanzet ſie entweder in ein Miſtbeet nach der Reihe, oder in Töpfe, fünf bis ſechs in einen ieden Topf, der mit der weiter unten beſchriebenen Erde angefüllet iſt, und ſezzet ſie, wenn ſie zuvor ein wenig begoſſen worden, in ein warm Miſtbeet unter die Fenſter. Unter dieſen läſſet man ſie ſo lange ſtehen, bis die kalten Nächte und Reife vorbei ſind, alsdenn nimmet man die Gläſer hinweg. Das Begüſſen mus bisweilen, doch nicht überflüßig wiederholet werden. Hat man aber kein Miſtbeet, ſo ſezzet man die mit ſolchen jungen Zwiebeln bepflanzte Töpfe an eine Wand, wo ſie die Sonne wohl beſcheinen kan, und begüſſet ſie zuweilen. Im Herbſte, wenn die Blätter dieſer jungen Zwiebeln

recht

recht trokken worden, ſo hebet man ſie aus, und leget ſie in einen mit trokkenem Sande angefülten Topf, und ſezzet denſelben im Winter an einen ſolchen Ort, da ſie vor dem Froſte verwaret ſind. Wenn ſie im folgendem Jahre noch einmal alſo gepflanzet und abgewartet werden, ſo erlangen ſie eine ſolche Stärke, daß ſie im dritten Jahre ihre Blumen bringen.

Wil man ſich aber mit ſolcher jungen Brut nicht beſchäftigen, ſo mus man tragbare Zwiebeln verſchreiben, und dabei melden, daß ſie nicht eher als zu Ende des Februarius, damit ſie unter weges nicht erfrieren, überſendet werden. Die überkommenen Zwiebeln müſſen im Angreiffen feſt und hart ſeyn; ſind ſie aber weich, ſo iſt es ein Merkmal, daß ſie von dem Froſte verlezzet worden. Ferner erkennet man die Tüchtigkeit dieſer Zwiebeln hieraus, wenn man mit einem Meſſer unten bei der Wurzel von einer ieden ein wenig Schale abgelöſet, und der Ort weis iſt; iſt aber der von der Schale entblöſte Ort etwas grau, ſo ſind dergleichen Zwiebeln untüchtig und der Fäulnis unterworfen, deswegen man ſie beſſer in ein warmes Miſtbeet, ob ſie ſich erholen mögten, als in Töpfe einſezzet.

Die Erde, welche ſo wohl zu einem Miſtbeete, als auch zu den Töpfen, die Tuberoſen Zwiebeln hinein zu ſezzen, erfodert wird, mus aus einem Teile guter durchgeſiebter Gartenerde, einem Teile zwei bis drei Jahre gelegenem Rindermiſte, und einem Teile Sand beſtehen.

Nachdem von izt gemeldeter Erde in ein Miſtbeet gebracht, und die Töpfe damit angefüllet worden, ſo ſezzet man erſtlich einige von denen gut befundenen Zwiebeln zu Anfang des März, im zukünftigen Jahre aber zu Anfang des Februarius in das Miſtbeet oder in die Töpfe alſo ein, daß der vierte Teil einer ieden Zwiebel auſer der Erde bleibe, weil ſie, wenn ſie zu tief in dieſelbe eingeſezzet werden, nicht gern ausſchieſſen, auch leicht anfaulen. Die eingeſezten Zwiebeln begüſſet man Anfangs nur mit wenigen und ſolchen Waſſer, das mit etwas warmen temperiret worden; hernach aber wenn ſie die Stengel treiben, wie auch, wenn ſie in der Blüte ſtehen, müſſen ſie öfter und mehr begoſſen werden.

Die mit Tuberoſenzwiebeln bepflanzte Töpfe ſezzet man bis an den oben befindlichen Rand in das Miſtbeet ein, und bedekket ſie mit den Gläſern oder Fenſtern; wer aber kein Miſtbeet hat, der ſezzet ſie in eine warme Stube, in welcher ſie nach vergangenen vierzehen Tagen auszuſchieſſen anfangen. Bei herbeigekommenen Mai nimmet man diejenigen Töpfe, ſo bisher in dem Miſtbeete oder in einer warmen Stube geſtanden, und ſezzet ſie an die Mittagslage, wo ſie den ganzen Tag die Sonne beſcheinen kan: denn es wird nicht leicht ein Zwiebelgewächs gefunden werden, dem die Wärme mehr zu ſtatten kommet als dieſem.

Bei die aufgeſchoſſenen Tuberoſenſtengel, ſtekket man mit der Vorſicht, daß man die Zwie-

bel

bel nicht beſchädige, gerade, Fingersdikke Stekken, und bindet ſie mit Binſen oder Lindenbaſt, doch nicht zu feſt, an, damit ſie dadurch im wachſen nicht gehindert werden. Wenn die untern Blumen aufgeblühet, ſo bringet man die Töpfe unter Tach, damit ſie nicht vom Regen verdorben, noch von der Sonnenhizze zu bald welk werden.

Nach den erſten im Anfange des Februarius eingeſeztrn Tuberoſenzwiebeln, kan man hernach zu Ende des März, und zulezt im Anfange des Mai Monates wieder einige Zwiebeln einſezzen. Von welchen dreimaligen Einſezzen ein Liebhaber dieſer Blumen das Vergnügen haben kan, daß er den Sommer hindurch bis in den ſpäten Herbſt des ihm angenemen Geruches, ſo ſie von ſich geben, genüſſen könne.

Wenn die Tuberoſen abgeblühet, ſo ſchneidet man die Stengel nahe an der Erde ab, ſezzet entweder die Töpfe an einen Ort, wo es nicht darauf regnen kan, oder leget ſie auf die Seite, damit die in den Töpfen befindliche feichte Erde volkommen abtrokne. Iſt dieſelbe gänztrokken worden, ſo hebet man entweder die Zwiebeln aus, reiniget ſie von dem daranbefindenten Unrate, und verwaret ſie den Winter durch vor dem Froſte; oder man läſſet ſie durch den Winter in der in den Töpfen abgetrokneten Erde ſtehen, bringet die Töpfe in ein Gewächshaus oder in ein trokken Zimmer, und in welchem es nicht frieret. Im angehendem Frühjahre hebet man die Zwiebeln aus, und nachdem man ſie gereiniget und

Iii 2 die

die Wurzeln beſchnitten hat, ſezzet man ſie auf obgemeldete Weiſe wieder ein.

Tunisblume, ſ. Sammetblume.

Türkiſcher Bund, Goldwurzel. Martagon, Lilium intortum. Die ſchuppichte Zwiebel dieſes ſchönen Blumengewächſes iſt gelb. Aus derſelben wächſet ein hoher Stengel, an dem die Blätter an einigen Sorten ſchmäler, an einigen aber breiter in Form eines Sterns umher ſtehen. An dem obern Teile des Stengels kommet eine Anzal Knoſpen herfür, die nach ihrer Oefnung wie die Lilien geſtaltet ſind, hernach aber ſich auswerts umbiegen, und gleichſam einen Türkiſchen Bund abbilden.

Es ſind des türkiſchen Bundes verſchiedene Sorten, nemlich:

1. Der gemeine türkiſche Bund mit purpurfarbichter Blume und Punkten. Martagon vulgare, floribus purpuraſcentibus, punctatis.

2. Der türkiſche Bund mit weislichter Blume. Martagon montanum, flore albicante.

3. Der weiſſe türkiſche Bund mit Puncten. Martagon floribus albis, punctatis.

4. Der weiſſe türkiſche Bund ohne Punkte. Martagon floribus albis, non punctatis.

5. Der weiſſe türkiſche Bund mit vielen Blumen, und Punkten. Martagon polyanthus, album punctatum.

6. Der gelbe türkiſche Bund mit ſchwarzen Punkten. Martagon flore flavo, punctis nigris.

7. Der gelbe türkiſche Bund aus Conſtantinopel. Martagon byzantinum, flore flavo.

8. Der

8. Der mennigfarbige türkiſche Bund mit ſchmalen Blättern. Martagon miniatum, odorum, anguſtifolium.

9. Der mennigfarbige türkiſche Bund von Conſtantinopel, mit vielen Blumen. Martagon byzantinum, miniatum, polyanthos.

10. Der gefüllete türkiſche Bund. Martagon montanum, flore pleno.

11. Der türkiſche Bund mit geſtreiften Blumen. Martagon floribus variis.

12. Der ſpatblühende türkiſche Bund von Conſtantinopel. Martagon byzantinum ſerotinum

13. Der gröſte amerikaniſche, ſpatblühende türkiſche Bund, mit rötlichten Blumen. Martagon americanum, maximum, flore rubente, ſerotinum.

Benannte Sorten werden fortgepflanzet:

1. Aus dem Samen, aus welchem man nach angewendeter Bemühung, neue Sorten erhält. Solchen Samen samlet man von den beſten Sorten, und ſäet denſelben, ſo bald er reif iſt, etwas ſtark auf ein von guter Gartenerde zu recht gemachtes Beet, das die Sonne nur Vormittag beſcheinet, und bedekket ihn mit leichter durchgeſiebter Erde einen halben Zol dik. Bei trokkenem Wetter begüſſet man das Beet oft, doch vorſichtig, daß der Same nicht ausgegoſſen werde, und reiniget es vom Unkraute. Im nächſtfolgendem Frühjahre gehet der Same auf, zu welcher Zeit und auch hernach bei trokkenem Wetter mit dem Begüſſen, und mit dem Ausjäten

jäten des Unkrautes fortgefahren werden mus.

Im September des nächſtfolgendem Jahres hebet man die jungen Zwiebeln aus, und pflanzet ſie in andere vorher bereitete feichte Beete acht Zol von einander, und vier Zol tief. Solte im nächſtfolgendem Winter ſtrenge Kälte einfallen, ſo müſſen die Beete mit Strohdekken bedekket werden, damit die Kälte denen verſezten jungen Zwiebeln nicht ſchade.

Wenn dieſe verſezten Zwiebeln eine mäßige Gröſſe erlanget, und ihre erſten Blumen gebracht haben, mus man ſie, ob man ſchon die gehofte Schönheit an ihnen nicht ſiehet, nicht gleich ausheben und wegwerfen, ſondern ſie ſo lange unverſezzet ſtehen laſſen, bis ſie zwei oder dreimal geblühet haben. Alsdenn kan man diejenigen Zwiebeln, welche die angewendete Bemühung durch die herfürgebrachten ſchönen Blumen verſüſſet, in die gegen Morgen liegende Rabatten des Blumengartens oder in Beete verſezzen; die gemeinen aber an ſchattichte Wege, oder wo es ſonſt gefällig, pflanzen, woſelbſt ſie dennoch ſchön laſſen.

2. Durch die Sezlinge, und geteilten Zwiebeln. Wenn die Zwiebeln drei bis vier Jahre an einem Orte in der Erde gelegen, ſo hebet man ſie in dem zu Ende gehendem Julius aus derſelben aus. Nach den Ausheben läſſet man ſie drei bis vier Tge abtroknen; alsdenn teilet man die Zwiebeln von einander, und ſezzet ſie wieder ſechs Zol tief, und ſo weit als es gefällig iſt, mitten in die umgegrabenen und zubereiteten Rabatten

tenein, und zwar an einen Ort, welchen die Sonne des Tages nur einige Stunden beſcheinet. Kan man ſie aber nach ſo wenigen Tagen, wegen der noch nicht zurecht gemachten Rabatten, nicht wieder einſezzen, ſo bedekket man ſie unterdeſſen, daß ſie friſch bleiben, mit feichter Erde oder mit dergleichen Sande.

Die abgenommenen Sezlinge pflanzet man wie die aus dem Samen erhaltenen jungen Zwiebeln nach der Reihe acht Zol von einander und vier bis fünf Zol tief in ein vom Regen angefeichtetes Beet, daß ſie nicht welk werden und faulen; es mus aber das Beet an einem Orte liegen, wo es von der Sonne des Morgens wie ſchon gemeldet, nur einige Stunden beſchienen wird.

Die obbenamten Sorten des türkiſchen Bundes ſind zwar dauerhaft, daß ſie nicht leicht, oder wie ein gewiſſer Auctor ſchreibet, niemals erfrieren; man hat aber in dem ſehr harten Winter des 1740ten Jahres das Gegenteil erfaren.

Türkiſche Doſten, ſ. Jeruſalemsblume.

Türkiſche Maienblume, ſ. Maienblume.

Türkiſcher Weizen, ſ. Türkiſchkorn.

Türkiſcheskorn, Türkiſcherweizen. Mays, frumentum indicum, frumentum turcicum. Iſt eine fremde, nun aber bei uns wohl bekante Hülſenfrucht, welche zum Vergnügen in den Gärten erzogen wird. Die Pflanze wächſet zu einer ſtarken Staude, deren Blätter den Schilf ganz änlich, aber viel breiter, und an den Enden et-

was rauch ſind. Die mänlichen Blumen wachſen oben an den Stengeln in einer Aere. Die weiblichen Blumen kommen aus den Winkeln der Blätter herfür, und ſind mit drei oder vier Blättern umgeben, die dicht an der Frucht anhangen, bis ſie reif wird, welche Frucht reihenweiſe in einer pelzigen Kolbe ſizzet. Wenn man die Blumen, ehe die Körner reif werden, abſchneidet, ſo bekommet man keine Kolben.

Die Sorten ſind die nachſtehende, nemlich:

1. Türkiſchkorn mit gelben Körnern. Mays granis aureis.

2. Türkiſchkorn mit weislichten Körnern. Mays granis albicantibus.

3. Indianiſchkorn mit roten Körnern. Mays granis rubris.

4. Indianiſchkorn mit violetfarben Körnern. Mays granis violaceis.

5. Kleinindianiſchkorn mit gelben Körnern. Mays minor, granis luteis.

6. Kleinindianiſchkorn mit roten Körnern. Mays minor, granis rubris

7. Kleinindianiſchkorn mit violeten Körnern. Mays minor, granis violaceis.

Dieſe Körner, weil ſie die geringſte Kälte oder Reifen nicht ertragen können, bringet man nicht eher, als zu Ende des Aprils in die Erde. Man ſtekket ſie einen Schuh weit von einander, und drei Zol tief nach der Schnure in ein mittelmäßig gedüngtes und gegrabenes Land, daß die Sonne wohl beſcheinen kan. Wenn die Pflanzen etwas erwachſen ſind, müſſen ſie

ſie zweimal vom Unkraute befreiet werden, wodurch ihr Wachstum ſehr befördert wird, wie auch dadurch, wenn die Erde nach einem gelinden Regen hügelformig um iede Pflanze angehäufet wird, unter welcher angehäuften Erde der Boden um die Wurzel lange feuchte erhalten wird. In der Mitte des Septembers werden die Kolben gemeiniglich zeitig, und wenn ſie dürre geworden, bricht man ſie ab, und hebet ſie bis in den nächſtfolgenden April zur abermaligen Erziehung dieſer Pflanzen auf.

Türkiſche Maienblume, ſ. Maienblume.

Türkiſche oder Moldauiſche Meliſſe. Moldavica, Cedronella. Sie wird die Moldauiſche genennet, weil ſie aus Moldau (*), wo ſie von ſich ſelbſt wächſet, in andere Länder gebracht worden. Ihre Blumen ſind Lippenblumen, deren iede aus einem Blätgen beſtehet, und im Junius und Julius blühen, auf welche ein länglichter Same folget, nach deſſen Zeitigung die Pflanze verdirbet.

Es ſind derſelben einige Sorten, nemlich:

1. Die türkiſche Meliſſe, mit dem Betonienblate und blauer Blume. Moldavica betonicæ folio, flore caeruleo.

2. Die türkiſche Meliſſe, mit dem Betonienblate und weiſſer Blume. Moldavica betonicæ folio, flore albo.

*) Moldau iſt ein Fürſtentum, welches an Podolien, die Bulgare, Schwarzreiſſen, Siebenbürgen und an die Wallachei gränzet.

3. Die türkiſche Meliſſe, mit dem Betonienblate und purpurblauer Blume. Moldavica betonicae folio, flore purpureo caeruleo.

4. Die orientaliſche Meliſſe, mit dem Betonienblate, und groſſer violblauer Blume. Moldavica orientalis, betonicae folio, flore magno violaceo.

5. Die orientaliſche Meliſſe, mit dem Betonienblate, und groſſer blauer Blume. Moldavica orientalis, betonicae folio, flore maiore caeruleo.

6. Die orientaliſche Meliſſe, mit dem Weidenblate, und kleiner blauer Blume. Moldavica orientalis, ſalicis folio, flore parvo caeruleo.

7. Die orientaliſche Meliſſe, mit dem Weidenblate, und kleiner weiſſer Blume. Moldavica orientalis, ſalicis folio, flore parvo albo.

8. Die dreiblätterichte amerikaniſche Meliſſe, von ſtarkem Geruche. Moldavica americana, trifolia, odore gravi.

Sieben Sorten dieſer Meliſſe ſind ſolche Pflanzen, welche alle Jahre aus dem Samen müſſen erzogen werden, den man im April auf ein Beet von guter Erde ſäet. Die drei Zol hoch gewachſenen Pflanzen verſezzet man hin und wieder in die Rabatten und begüſſet ſie bei trokkenem Wetter ſo lang, bis ſie eingewurzelt ſind. Und weil dieſe Pflanzen ingemein achzehen Zol hoch wachſen, und viele Zweige treiben, mus man bei eine iede einen Stekken,

ſtekken,

ſtekken, daß ſie der Wind nicht umwerfe oder gar zerbreche. Die beſten Sorten ſind die zwei orientaliſchen mit groſſen Blumen.

Die achte Sorte iſt eine beſtändige Pflanze. Sie wird im Junius oder Julius durch abgeſchnittene kleine Zweige fortgepflanzet, welche man in mit guter Erde angefüllete Töpfe ein, und in Schatten ſo lange ſezzet, und begüſſet, bis ſie Wurzeln bekommen. Alsdenn werden ſie bis um die Mitte oder zu Ende des Octobers an die freie Luft geſtellet; nachgehends aber, weil ſie vom Froſte Schaden leiden, werden ſie mit der alten Pflanze beigebracht, und ſo geſezzet, daß ſie bei gelindem Wetter friſche Luft haben können. Im Sommer müſſen ſie oft, im Winter aber wenig begoſſen werden, weil ihre Wurzeln zu der Zeit von der überflüßigen Feichtigkeit faulen. Dieſe Pflanze wird wegen des ſtarken balſamiſchen Geruches, den die Blätter, wenn man ſie reibet, von ſich geben, in den Gärten gehalten.

Tulpe, Tulipa. Iſt eine ſehr bekante Blume, deren es heutiges Tages ſehr viele Sorten giebt, welche am füglichſten abgeteilet werden.

1. Früh blühende, welche aber nicht hochgeachtet werden, weil ſie merenteils niedrige Stengel haben, auch nicht ſehr ſchön ſind.

2. In ſpatblühende, welche von ausnemender Schönheit ſind, und ungefehr drei Wochen nach den erſtern florien.

Die Namen der Tulpen, welche ihnen die Blumiſten beigeleget haben, hier beizufügen, achte

achte vor unnötig, weil dieſelben, wie ſchon gemeldet, ſehr zalreich, und folglich vielen Raum erfodern, auch in den Blumenverzeichniſſen nicht übereinſtimmend ſind. Es können aber diejenigen, welche ſolche Namen, und den Preis dererſelben zu wiſſen begeren, die Holländiſchen, Hamburgiſchen und andere Verzeichniſſe nachſehen.

Stat der Namen habe die Eigenſchaften einer guten Tulpe nach den Kenzeichen der beſten Blumiſten izziger Zeit anzeigen wollen:

1. Mus ſie einen hohen Stengel haben.

2. Die Blume mus aus ſechs Blättern, drei innen und drei auſſen beſtehen, von denen die drei erſten gröſſer als die leztern ſeyn ſollen.

3. Ihr unterer Teil ſol zu dem obern proportionirt ſeyn, und der obere ſol nicht ſo wohl ſpizzig als rund ſich endigen.

4. Wenn ſich dieſe Blätter öfnen, müſſen ſie ſich weder einwerts noch auswerts biegen, ſondern aufrecht ſtehen, auch ſol die Blume von mittelmäßiger Gröſſe, und weder zu gros, noch zu klein ſeyn.

5. Die Streiffen ſollen klein und regulär, und vom untern Teil der Blume entſpringen: haben ſie aber noch einen Reſt von der einfachen Grundfarbe, ſo hat man zubefürchten, die Blume mögte ihre Streifen wieder verlieren. Die Zünglein ſollen nicht von gelber, ſondern von brauner Farbe ſeyn. Wenn eine Blume alle dieſe Eigenſchaften hat, wird ſie vor ſchön und gut gehalten.

Die

Die Vermerung der Tulpen geſchiehet:

1. Durch den Samen. Solchen ſamlet man von den ſpäten, weil dieſe die frühen an der Menge ſo wohl, als an der Schönheit übertreffen. Hierzu zeichnet man in der Flor eine gefällige Anzal der ſchönſten Tulpen aus, deren Zwiebeln man nach dem Ausheben allein leget, und hernach im September oder October in ein beſonder Beet einen guten Zol tiefer, als ſonſt gewönlich iſt, einſezzet, damit die Feichtigkeit ſich deſto mehr in den Stengel und in den Klöppel zur Erzeugung des Samens ziehen könne. Denn von ſolchem Klöppel oder Griffel wird das längliche und dreiekkichte Samengehäuſe, in welchem der platte, dinne, zähe, bräunliche und dicht übereinander genreſte Same befindlich iſt. Und damit man von dieſen Tulpen volkommen guten Samen erhalten möge, mus man ſie in der Flor nicht mit Leinwand bedekken, ſondern ſie beſtändig der freien Luft und Sonne überlaſſen.

Die Hülſen müſſen ſo lange, bis ſie gelb geworden und oben etwas von ſelbſt aufgeſprungen, ſtehen bleiben; nimmet man ſie aber eher ab, als ſie volkommen zeitig geworden, ſo läſſet ſich der breite Same nicht von einander ſondern. Die an einem ſchönen Tage abgenommenen reifen Hülſen leget man mit dem darinne gelaſſenen Samen bis zur Ausſat an einen luftig trokkenen Orte, weil er alsdenn viel beſſer kan erhalten werden, als wenn er ausgenommen wird.

Im September wird der blatte Same, und

zwar

zwar von einer Sorte ſo viel als von der andern, aus den Hülſen genommen, und ſo auf ein luftig warmes Beet von zubereiteter Erde ausgeſtreiet, daß er nicht dikke auf einander, ſondern neben einander liege. Der ausgeſtreiete Same wird hierauf entweder mit Miſterde eines Zolles hoch bedekket und begoſſen; oder untergeharket, oder es wird mit klarem Sande vermiſchte Erde eines halben Zolles dikke darauf geſiebet, und auf dieſe zubereitete Erde, die aus Erde, etwas ganz verweſeten Kühmiſte und klarem Sande beſtehet, geſiebet.

Wenn im nächſtkünftigen Frühjahre, gemeiniglich im April, das zarte Kraut, ſo dem Schnitlauche gleichet, aus der Erde hervor kriechet, mus das noch kleine Unkraut deswegen alsbald ausgejätet werden, damit nicht mit demſelben, wenn es gröſſer geworden, das junge Tulpenkraut zugleich ausgezogen werde. Nach ſolchem Ausjäten des Unkrautes, wird nur ſehr wenige Erde auf das Beet geſiebet; im zweiten Jahre aber, wenn das Laub welk geworden, wird zwei Zol hoch Erde darauf gebracht, und dabei wird es in demſelben Jahre gelaſſen.

Im dritten, aber nicht im erſten Jahre, wie einige ſehr übel raten, werden die jungen Bulben, ſo nun zu einer Gröſſe einer Erbſe gewachſen, nach ihrem verwelkten Laube, behutſam ausgehoben, und in einer Kammer an einen luftigen Ort, wo ſie die Sonne nicht beſcheinen kan, geleget. Nach der Aushebung müſſen dieſe zarte Zwiebeln nicht über acht Tage aus der

Erde bleiben, ſondern entweder in ein ander darzu bereitetes, oder in daſſelbe Beet, in welchem ſie vor der Aushebung gelegen, wenn es einen Schuh tief reolet, die Erde durch eine von Holz oder Drat gemachte ſchief geſtelte Horde geworfen, und wohl unter einander gemiſchet worden, zwei Zol tief und zwei Zol weit von einander eingeſezzet werden.

Zu Ende des Octobers wird das mit den jungen Zwiebeln wieder bepflanzte und ſich geſezte Beet, dieſelben vor dem im Winter eindringendem Froſte zu verwaren, zwei Zol hoch mit zubereiteter Erde erhöhet. Im nächſtfolgendem Frühjahre wird die Oberfläche des Beetes, ehe noch die jungen Zwiebeln austreiben, gereiniget und etwas aufgegraben, und ſo es zu der Zeit trokken Wetter iſt, müſſen die Zwiebeln, ſo lange ſie noch wachſen, zuweilen mit etwas Waſſer erfriſchet werden.

Nach ihrer erſten Verpflanzung kan man ſie entweder jährlich, oder ſo es zu müſam ſcheinet, alle zwei Jahre, die erſten zwei Jahre vier Zol weit, auch eben ſo tief, und in den folgenden Jahren noch weiter von einander pflanzen. Die erſte Flor iſt von keiner ſonderlichen Zierde, doch ſteiget dieſe mit ihren Jahren, da ſie durch Zeit und Verſezzunge mehr Feinigkeit, und wohl eine ganz ſeltene, und vorhin noch nie wargenommene Zeichnung erlangen.

Die Vermerung der Tulpen geſchiehet auch

2. Durch die Sezlinge und Senker. Sezlinge, Abſezlinge heiſſet man diejenigen Zwiebeln,

welche zur Seite der Hauptzwiebel wachſen. Senker aber, ſo unten aus den Tulpenzwiebeln und unter ſich in die Erde wachſen, welche, wenn ſie nicht zu rechter Zeit abgenommen werden, tief in den Boden ſinken, und ſich endlich gar verlieren. Wenn dieſer junge Anwachs von den Hauptzwiebeln abgenommen werden müſſe, ſolches wird, wenn vorher etwas von dem Ausheben der Tulpenzwiebeln geſagt worden, angezeiget werden.

Das Ausheben dererſelben nimmet man nicht gern in der Hizze, ſondern lieber des Morgens oder Abends, oder an einem nicht heiſſen, iedoch trokkenem Tage für, wenn vorher etliche ſchöne Tage geweſen, und die Zwiebeln dabei um ſo viel beſſer austroknen können. Es geſchiehet aber das Ausheben der ſchönen und raren und der gemeinen Tulpenzwiebeln zu unterſchiedener Zeit; die erſtern müſſen, wenn ſie ſich in ihrer beliebten Geſtalt wieder zeigen ſollen, notwendig iedes Jahr, und zwar wenn ihre Blätter und Stengel verwelket, ausgenommen, und nicht länger in der Erde gelaſſen werden, welches am allerwenigſten, wenn ein naſſes Jahr geweſen, darf verſchoben werden. Die Urſache iſt, daß ſolche Zwiebeln, wenn ſie länger in der Erde ſtehen, als es ihre Natur und Weſen erfodert, einige ihre Schalen verlieren, andere gar anbrüchig werden, oder, wenn ſie ja geſund, doch ſehr klein und unanſehnlich ſind. Damit aber die Stengel viel eher als ſonſt verwelken, mus man, wenn die Tulpen welk geworden, die oben befindlichen

chen Klöppel abbrechen, daß ſie keinen Samen bringen; unterläſſet man dieſes, ſo werden im nächſtkünftigen Frühlinge ſehr ſchlechte Blumen zum Vorſchein kommen.

Dieſem Angeben eines auswärtigen Schriftſtellers, daß man die Samenklöppel nach der Flor abbrechen ſol, giebt der in Land und Gartenbau erfarne Herr Reichart im erſten Teil ſeines Land und Gartenſchazzes pag. 221. keinen Beifal, ſondern ſagt, daß ſolches Abbrechen oder Abſchneiden der Samenklöppel und Stengel den Zwiebeln vielmehr höchſt ſchädlich ſey. Dieſes beweiſet er mit der Erfarung. Ich habe, ſchreibet er, ein Beet mit den Kolpen oder Samenkapſeln ſtehen, und auf dem andern ſolche mit einem Meſſer abſchneiden laſſen. Bei Aushebung der Zwiebeln aber habe ich gar merklich gefunden, daß diejenigen, von welchen die Klöppel nach der Flor abgeſchnitten worden, kleiner geweſen, als diejenigen, an welchen dieſelben geblieben ſind. Ich kan daher nicht anders urteilen, als daß ſolches daher gekommen, weil durch das Abſchneiden der annoch grünen Samenklöppel der Umlauf des Saftes gehemmet, und folglich das Wachstum an den Zwiebeln verhindert worden.

Bei dem Ausheben mus man ſich vorſehen, daß man die Zwiebeln nicht zerſtoſſe oder zerſchneide, weil ſie davon leicht faulen. Das welke Laub ſchneidet man über den Zwiebeln ab, und läſſet ſie mit der an den Schalen und Wurzeln hangen gebliebenen Erde ſo lange, bis dieſelben

ſelben dürre werden , liegen, und bringet ſie an einen ſichern, trokkenen und luftigen Ort, wo ſie nicht über, ſondern neben einander liegen müſſen; auch läſſet man die Sezlinge und Senker an den Hauptzwiebeln, damit ihr Saft ſich nicht verzere, ſo lang ſizzen, bis die Wiedereinſezzungszeit herannahet.

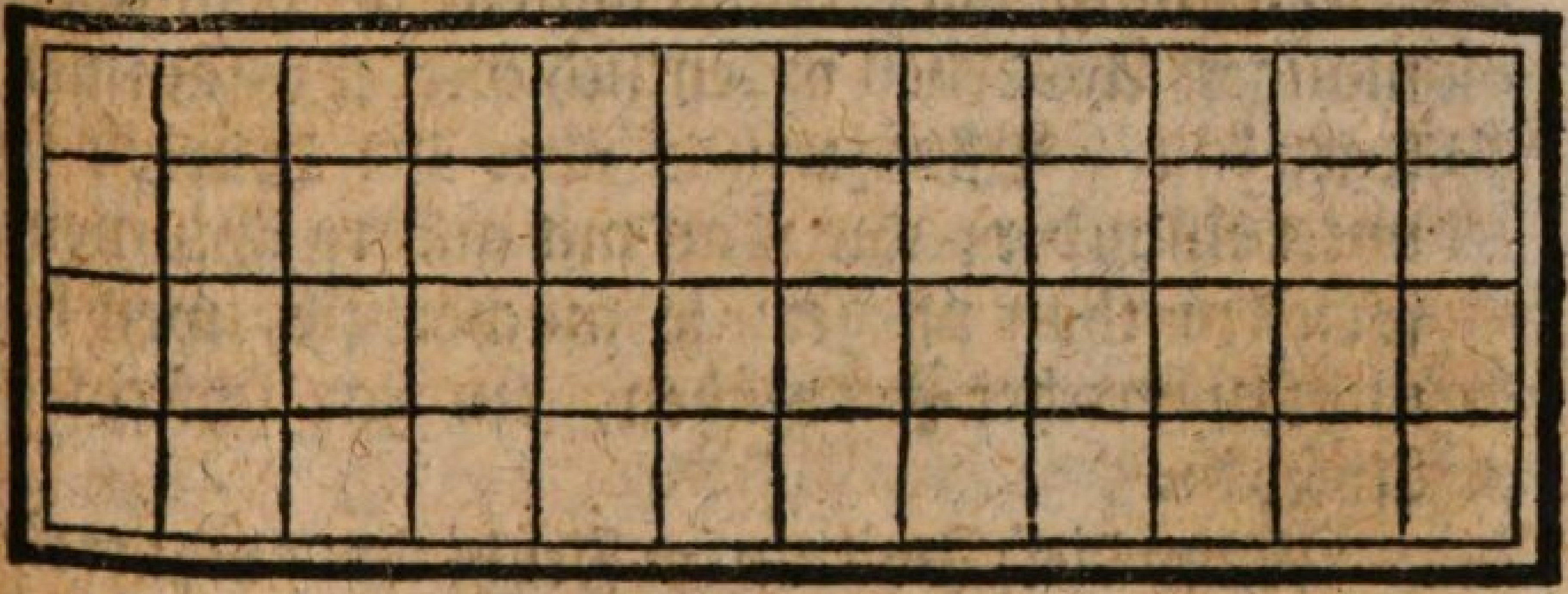
Das Ausheben aber der gemeinen Tulpenzwiebeln geſchiehet nach der algemeinen Vorſchrift erſt im dritten Jahre, wenn das Laub und Stengel trokken geworden , ſo gemeiniglich nach Jacobstag zu geſchehen pfleget. Es können zwar dieſe , wie die feinen , auch jährlich und zu obbemeldeter Zeit ausgehoben , und in allem wie mit jenen verfaren werden; da aber einiger Abſicht nur auf die Vermerung ihrer beſizzenden Tulpen gerichtet iſt, daß die Zwiebeln, wenn ſie etliche Jahre unverrucket an einem Orte ſtehen, die Brut ſich ſo wohl vermeret, als verſtärket , ſo gönnet man ihnen hierinnen garn gern ihren freien Willen.

Nach genungſamer Abtroknunge reiniget man die Zwiebeln, nimmet die äuſerſte los gewordene braune Schale ab , und verwaret ſie auf eine gefällige Art bis zur

Wiedereinſezzung. Es wird zwar ſolche von den meiſten nach gegebener Anweiſung in den Gartenbüchern, bis in den ſpaten Herbſt verſchoben. Man weis aber , daß in unſern Landen um ſelbige Zeit oftmals ſolche Kälte einfält, daß man nicht mehr in die Erde kommen kan. Geſezt auch, daß zu der Zeit die Erde

de noch offen iſt, und die Zwiebeln gepflanzet werden können, ſo bleiben ſie doch unangewurzelt, und werden von dem Froſte aufgezogen, daß man ſie im Frühjahre niederzudrukken genötiget wird. Da im Gegenteil, wenn man die Zwiebeln ſo wohl der gemeinen, als der feinen Tulpen noch bei der ſchönen Zeit, und bei dem Wechſel des Sommers und des Herbſtes in die Erde bringet, ſie Wurzeln ſchlagen, und feſte ſizzen.

Ehe man aber die Tulpenzwibeln wieder einſezzet, ziehet man die Schnure wirfelweiſe über das zubereitete Beet, ſechs Zol weit von einander, daß es wie beigeſezte Figur ausſiehet.



Alsdenn macht man in die Mitte eines ieden Kreizes ein Grübgen, ſezzet die Zwibeln vier oder fünf Zol tief aufrecht, und ohne Verlezzung der zarten Spizzen hinein, und füllet den übrigen Raum mit Erde aus. Auf das beſezte Beet kan man etwas Erde bringen, daß es obenher nur einiger maſſen rund werde, und das Schneewaſſer ablauffe.

Einige bedienen ſich bei dem Einſezzen der

Tulpenzwibeln eines Pflanzholzes, mit welchem ſie die Löcher machen, in welche ſie ihre Zwibeln einſenken wollen. Weil aber die Erde, wenn man mit dem Pflanzholze Löcher machet, unten und an den Seiten zuſammen gedrukket, und dahero die überflüßige Näſſe ſo lange um die Zwibeln zurük gehalten wird, ſo folget eine unausbleibliche Fäule derſelben.

Wie man nun aber bei dem Ausheben der Tulpenzwibeln eine Sorte beſonders ſamlet und verwaret; ſo mus man auch bei dem Einſezzen derſelben einerlei Sorte in eine Reihe nach einander pflanzen. Und wenn man mit einer Sorte zu Ende kommen, bezeichnet man dieſelbe mit eben der Numer, welche man in ſeinem Verzeichniſſe hat, damit man ſie bei dem abermaligen Ausheben ordentlich wieder zuſammen legen kan. Pflanzet man aber die Sorten ſo unter einander, wie man mit andern Blumenſorten zu thun pfleget; ſo machen ſie, weil ſie nicht zu gleicher Zeit blühen, ein gar ſchlechtes Anſehen.

Wenn dieſe Zwibeln im Frühjahre auszutreiben anfangen, mus man die Erde darzwiſchen etwas auflokkern, und von allem Unkraute reinigen, welches ſonſt einen Uebelſtand verurſachet.

Die junge Brut oder Sezlinge welche von den ausgehobenen tragbaren Zwiebeln abgeſondert worden, können nicht wohl über vierzehen Tage an der Luft bleiben. Man ſezzet ſie dahero nach ſolcher verfloſſenen Zeit in ein

darzu bereitetes Land ordentlich nach der Schnure, vier Zol tief, und viel näher zuſammen als die tragbaren Zwibeln ein, und bedekket ſie mit der Erde. Die gröſten Sezlinge, wenn ſie im nächſtfolgendem Jahre geblühet, und ihre Blätter und Stengel welk geworden, verſezzet man in die Beete des Blumengartens unter andere Sorten von gleicher Art; die kleinern aber läſſet man in der Erde unverrukket ſtehen, welche in dem nachfolgendem zweiten Jahre ihre Blumen bringen werden. Wenn man jährlich damit fortfäret, ſo bekommet man eine ungemeine Flor von allerhand recht raren und ſchönen Farben, in dem die Abſezlinge ſich ſo leicht nicht als die Hauptzwibeln ausarten, ja vielmals viel ſchönere Blumen, als ſelbige bringen; dahero ſie auch von den Kennern dieſer Blume ſo hoch geachtet werden, daß ſie von denſelben nicht leicht einige weg geben.

Daß die zwei und mehr farbigen Tulpen ſich ausarten, und einfarbig gelb und rot werden, iſt den Freunden derſelben eine bekante Sache. Woher dieſe Veränderung entſtehe, ſolches zeiget der oben erwente Herr Reichart im erſten Teil ſeines Land und Gartenſchazzes pag. 218. an. Es giebt derſelbe zwei Urſachen der Veränderung der Tulpen an. Die erſte Urſache ſolcher Veränderung ſey die Erde, wenn ſie ſchwer, letticht, ſandicht oder leichte ſey. Dahero müſſe der ſchwere Grund mit klarem Sande und etwas verweſetem Kühmiſte, ſo die überflüßige Schärfe verloren, verbeſſert werden. Die zweite Urſache ſolcher Veränderung ſey, wenn

man die Zwibeln zwei, drei und mehr Jahre, um viele Brut zu bekommen, unverrukket in der Erde liegen lieſſe; da man hingegen nicht ſo wohl auf die Vielheit, als auf die Schönheit und erhaltung ihrer Farben und Geſchlechte ſehen müſſe. Blieben nur dergleichen Zwibeln einige Jahre an einem Orte unverſezzet ſtehen, ſo zögen ſie im erſten Jahre die Narungskraft ſo aus der Erde, daß in den nachfolgenden Jahren nichts mehr davon oder doch ſehr wenig übrig bliebe. Ueberdis ſezte ſich alsdenn mehr Brut an, welche der Mutterzwibel die Kräfte benemen, daß ſie im zweiten Jahre an ihrer Schönheit und Farbe verlieren, nach und nach aus der Art ſchlagen, und ſich verändern müſſe; welche Veränderung jährlich zuneme und die Schönheit abneme, daß endlich aus zwei und mehr farbigen einfarbige gelbe und rote Tulpen würden; dieſe Veränderung aber zu verhüten, müſten die Tulpenzwiebeln alle Jahre ausgehoben werden.

Die Erde, in welche die Tulpenzwibeln zu ſtehen kommen ſollen, mus kurz zu ſagen, weder zu ſchwer, noch zu leicht, weder zu fett, noch zu mager, weder zu trokken, noch zu nas ſeyn. Zu dergleichen Erde nimmet man einen Teil aus dem Krautlande, oder gemeiner Gartenerde, etwas Sand und etwas Miſterde, ſolche läſſet man unter einander mengen, wohl durchſieben, und die vorkommenden Würme auswerfen. Dergleichen neue Erde mus man alle Jahre zubereiten, oder wenigſtens die ſchon

einmal

einmal gebrauchte, in der Zeit ihrer Ruhe, oft umgraben, und mit einigem neuen Zuſazze verbeſſern laſſen; Und je länger die, auf beſagte Art gemiſchte Erde gelegen, und je ofter ſie umgearbeitet worden, je tauglicher ſie geachtet wird.

Von denen Krankheiten der Tulpen wird in den Gartenbüchern vieles angemerket, dabei aber ich mich nicht aufhalten, ſondern nur von zwei Uebeln, ſo dieſelben zu treffen pfleget, etwas weniges melden wil. Das gemeinſte Uebel iſt der ſo genante Krebs, wenn die Stengelblätter, die friſch und lebhaft aus der Erde kommen ſolten, bleichgelb und ſchlaf ausſehen, und ſich mit leichter Hand ausziehen laſſen. Es rüret dieſes fürnemlich daher, wenn gegen den Frühling, da ſich dieſelben Oefnung machen, von dem kalten Schnee und Reifen etwas bei ihnen eindringet, ſolche Wäſſerunge und Schärfe die Zwibeln angreift, bis in ihr innerſtes dringet, und wenn nicht bald Hülfe geſchiehet, ſie nach und nach mit aller Brut zu nichte machet.

Daher einige, dieſem Uebel vorzukommen anraten, daß man die raren Tulpenzwibeln, wenn ſie auf einem beſondern Lande beiſammen ſtünden, zu der Zait und auch hernach, wenn die Blumenknöpfe ſich zu zeigen anfingen, vor dem Froſte, kalten Schnee und Reifen verwaren müſſe, weil ſie ſonſt, wenn ſie hervorgewachſen, leichtlich vom Reif getroffen und verwelken würden; man müſſe ſie aber nur in ſolchen Nächten bedekken, wenn es

kalt

kalt zu werden ſchiene; zu aller andern Zeit aber müſten ſie beſtändig freie Luft haben, weil ſie ſonſt ſchwach wüchſen, und ſehr kleine Blumen brächten.

Das andere Uebel, das denen Tulpen zuweilen bei ihrer Flor wiederfäret, iſt der weiſſe Krebs, welcher Unfal daher ſo genennnet wird, weil, ſo bald er da iſt, an denen Stengelblättern einige Teile abſterben, und ganz weis werden. Die Cur in beiden Zufällen iſt einerlei, nemlich daß man die kranken Zwiebeln, zu welcher Zeit es ſey, aushebe, das anbrüchige abſchneide, nicht gleich wiedereinſezze, ſondern eine zeitlang auf der Erde an einem ſchattichtem luftigen, zugleich wohl verwartem Orte liegen laſſe.

V.

Valeriana, ſ. Baldrian

Valeriana campeſtris, ſ. Rabünzgen.

Valeriana cornucopioides, ſ. Baldrian den kleinen.

Valeriana graeca, ſ. Griechiſcher Baldrian.

Valerianella, ſ. Baldrian den kleinen.

Veilgen, ſ. Märzveilgen.

Venetianiſche Ketmia, ſ. Wetterröſgen.

Veratrum, ſ. Nieſewurz.

Verbaſculum, ſ. Primel.

Verbaſcum, ſ. Wolkraut.

Verbena, ſ. Eiſenkraut.

Veronica, ſ. Ehrenpreis.

Verrucaria, ſ. Sonnenwende.
Veſicaria, ſ. Blaſenerbſe.
Vertiefunge, ſ. Grasvertiefunge.
Viburnum, ſ. Mehlbaum den kleinen.
Vicia lutea, ſ. Gelbe Wikke.
Victorialis, ſ. Schwerdtel.
Viepergras, ſ. Scorzonere.
Vinca, Vinca pervinca, ſ. Singrün.
Vincetoxicum, ſ. Schwalbenwurz.
Viola flava, ſ. Gelbe Viole.
Viola lunaria. ſ. Mondviole.
Viola martia, ſ. Märzenveilgen.
Viola matronalis, ſ. Nachtviole.
Viola noctu olens, ſ. Nachtviole.
Viola pentagonia, ſ. Glokkenblume.
Viola tricolor, ſ. Dreifaltigskeitblume.
Viorna, ſ. Waldrebe.
Virga aurea, ſ. Goldrute.
Virginiſche Seide, ſ. Indianiſche Rebe.
Viscaria, ſ. Kleblychnis.
Vitex, ſ. Keuſchbaum.
Vitis, ſ. Weinſtok.
Vitis ſylveſtris, ſ. Waldrebe.
Ulmaria, ſ. Geisbart.
Umbilicata, ſ. Nabelſamenkraut.

Umwendung der Erde. Wenn beim Anlegen eines Gartens der Erdboden nicht ſo beſchaffen iſt, daß die in denſelben gepflanzten Bäume oder andere Gewächſe nicht wohl wachſen würden, ſo mus derſelbe durch das Wenden oder Reolen verbeſſert werden. Das Wenden wird alſo verrichtet. Man läſſet an einem Ende des

Plazzes einen drei Schuh tiefen, und drei oder vier Schuh breiten Graben machen, und die Erde in die Höhe werfen. Nach verfertigten Graben wird die an demſelben befindliche obere Erde ſo breit, wie der zweite Graben werden ſol abgeſtochen und in die Tiefe geworfen, die untere aber mit denen darzu dienlichen Inſtrumenten lokker gemacht, und ſo lang auf die untenliegende obere aufgeworfen, bis man wieder einen Graben, der wie der erſte tief und breit geweſen, bekommet, dabei die befindlichen groſſen Steine müſſen ausgeleſen werden. Uud ſo färet man fort, bis der ganze zum Garten beſtimmete Plaz durchgearbeitet worden. Weil es aber in dem lezten Graben an der Erde ſelet, mus derſelbe mit der zuerſt ausgeworfenen und herbeigebrachten Erde wieder angefüllet werden. Solche umgewendete und untereinander gemiſchte Erde wird vom Regen, Schnee, Froſt und Tau mürbe gemacht, daß ſie im nächſtfolgendem Jahre tragbarer iſt als ein ander noch feſt liegender Grund iſt. Nach geſchehener Wendung des Erdbodens, wird der ganze lere Plaz mit einem Harken eben gemachet, und halb verweſeter Miſt von Rindvieh darauf gebracht, gleich ausgebreitet, und alſobald eingegraben, damit die beſte Kraft von der Luft und Sonne nicht ausgezogen werde.

Ungariſche Flaumen, ſ. Flaumenbaum.

Vogelkraut, ſ. Kreitzblume.

Vogelmilch, ſ. Hünermilch.

Volvolus, ſ. Winde.

Urti-

Urtica, ſ. Neſſel.
Urtica pilulifera, ſ. Neſſel.
Uva criſpa, ſ. Stachelbeerſtrauch.

W.

Wachholderbaum oder Wachholderſtrauch. Juniperus. Seine immergrüne Blätter ſind lang, ſchmal und ſpizzig. Die gelbe Blüte zeiget ſich im Mai, nach welcher die weichen fleiſchichten Bere folgen, die anfangs grün, hernach braun und lezlich blau oder ſchwarz werden. Man findet auf dieſem Strauche zugleich Blüten, unreife und reife Bere, und die Bere ſo in dieſem Jahre nach der Blüte wachſen, werden erſt in dem Herbſte des nächſtfolgenden Jahres reif.

Es ſind dieſes Gewächſes verſchiedene Sorten, aus deren Anzal nur die bei uns bekanteſten erwälet habe, welche ſind

1. Der gemeie Wacholderſtrauch. Juniperus vulgaris, fructicoſa.

2. Der gemeine oder ſchwediſche Wacholderbaum. Juniperus vulgaris arbor.

3. Der Bermundiſche (*) Wacholderbaum oder Ceder. Juniperus bermudiana.

4. Der virginiſche (**) Wacholderbaum oder

(*) Bermudes ſind viele kleine Juſeln in Nordamerica, auf dem Mar del Nord, nicht weit von Virginien, welche alle den Engelländern gehören, und ſollen derſelben bei 400 ſeyn. Sie ſind voller Klippen, liegen in Geſtalt eines halben Mondes, haben geſunde Luft, und bringen Cedern, Palmen, Citronen, Pomeranzen und Melonen.

(**) Virginien iſt eine groſſe Landſchaft in Nordamerica

der Ceder. Juniperus virginiana foliis ubique iuniperinis,

Die erſte Sorte, ſo an einigen Orten wild wächſet, wurde ehemals zu immergrünen Hekken gebrauchet; weil ſie aber hin und wieder abgeſtanden, und die Hekke dadurch unſcheinbar worden, auch verdrüßlich zu beſchneiden geweſen, ſo hat man ſie wieder abgeſchaffet; es wird aber dieſe Sorte doch noch in groſſen Gärten unter die immergrünen Pflanzen geſezzet, weil ſie die Schönheit ſolcher Plantaſchen vermeren hilft.

Die zweite Sorte wächſet hoch, wird im Garten unter andere immergrüne Bäume gepflanzet, und ihr eine beliebige Figur gegeben. So wol dieſe als die erſte Sorte des Wacholders, werden aus dem Samen erzogen. Dieſen bekommet man aus den friſchen und recht reifen Wacholder Beren, wenn man ſie in eine Schüſſel tuht, und mit den Händen zerreibet, auf die zerriebenen rein Waſſer güſſet, und ſie in demſelben noch einmal, und zwar ſo lang zerreibet, bis das Fleiſch von dem Samen ſich recht abgeſondert hat; das aufgegoſſene Waſſer läſſet man almälich ablaufen, güſſet ander rein Waſſer darauf, und wiederholet dieſes ſo lang, bis das Waſſer helle bleibet, und man den Samen auf dem Boden der Schüſſel lieget ſiehet. Den gereinig-

rica in Canada, welche gegen Süden an Florida, gegen Oſten an das Mar del Nord und neu Schweden, gegen Weſten und Norden aber an verſchiedene americaniſche Völker grenzet, iſt der Königin Eliſabet in Engelland zu Ehren alſo genennet worden

gereinigten Samen ſchüttet man an einem luſtigen Orte, da die Sonne nicht hinſcheinen kan, auf ein glat Bret aus, und breitet ihn auf demſelben aus. An den nachfolgenden Tagen wendet man ihn mit der Hand ſo lang um, bis er recht trokken worden.

Den abgetrokneten Samen ſäet man im October und November entweder auf ein Beet, ſo aus guter leichter und ungedüngter Erde beſtehet, das wohl umgegraben und wieder eben gemacht iſt, und ſiebet ein Zol dik Erde darüber; oder man ſäet ihn zu beſagter Zeit in kleine und einen Schuh weit von einander gemachte Furchen, und bedekket ihn mit guter Erde. Einige legen die friſchen Wacholderbere ganz in die Erde, davon aber viele weil der kleine Same durch die zähe Schale nicht durchdringen kan, zuruk bleiben. Wenn im nachfolgenden Frühlinge die iungen Pflanzgen aus dem Samen ſich zeigen, ſo mus das Beet immer von dem herfürgewachſenen Unkraute gereiniget, und bei trokkenem Wetter begoſſen werden. Dieſe neue Pflanzen läſſet man bis in den künftigen Frühling in dem Beete ſo lange ruhig ſtehen, bis man andere Beete von friſcher, leichter und ungedüngter Erde durch umgraben und reinigen vom ſchädlichem Unkraute und Wurzeln zubereitet und wieder eben gemacht hat. Alsdenn hebet man ſie noch im April, oder wenn die Beete ſchon vorher zubereitet worden, zu Anfang deſſelben, mit einer Kelle, und zwar mit ſo viel Erde als nur immer möglich iſt, aus, pflan-

pflanzet ſie einen Schuh weit auf allen Seiten von einander, und begüſſet ſie etwas, damit ſich die Erde um ihre Wurzeln ſezze, und fåret bei trokkenem Wetter mit dem Begüſſen fort. Wenn ſie zwei Jahre in dieſen Beeten geſtanden haben, ſo hebet man ſie zu Anfange des obgemeldeten Monates mit einem Klumpen Erde aus, und verſezzet ſie entweder in eine Baumſchule, einen und einen halben Schuh weit von einander, oder in die Plåzze, da ſie bleiben ſollen.

Sollen ſie hoch aufwachſen, ſo mus man ihre untern Aeſte nach und nach glat an dem Stamme abnemen, weil ſonſt, wenn man zu viel Zweige auf einmal abnimmet, viele Wunden werden, aus denen der harzige Saft bei heiſſen Wetter ausflüſſet, und die jungen Båume ſchwach und krank werden.

Die dritte und vierte Sorte werden auch aus dem Samen erzogen. Weil aber dieſe Båume in Teutſchland keine Bere tragen, und man folglich keinen Samen von ihnen bekommen kan, ſo mus man denſelben, wenn man dennoch aus ſolchen Båume erziehen wil, aus Engelland oder Holland verſchreiben. Den erhaltenen Samen ſået man in Kaſten oder Tőpfe in friſche, leichte und ungedůngte Erde, und ſezzet ſie im Sommer in Schatten, damit die Erde nicht austrokne. Bei ſehr heiſſen Wetter mus man ſie zwar oft, doch nicht zuviel begüſſen, damit der Same nicht verfaule. Er liegt bis in das zweite Jahr ehe er aufgehet, deswegen man die

Erde

Erde in den Gefåſſen mus ungeſtöret laſſen, und ſie nur vom Unkraute reinigen. Im October müſſen die Gefåſſe, weil dieſer Same die Kålte nicht ertragen kan, in Verwarung gebracht, im folgenden Frühlinge aber, wenn es wieder warm iſt, im Garten an vorigen Ort geſezzet, und das Begüſſen und reinigen vom Unkraute nicht vergeſſen werden.

Die im Frühlinge hervorgewachſenen zarten Pflanzen, låſſet man unverſezzet in den Töpfen ſtehen, und ſezzet ſie den Sommer durch an einen für heftigen Winden verwarten Ort, denket auch zugleich bei trokkener Witterung an das Begüſſen und reinigen vom ſchådlichem Unkraute. Im October bringet man dieſe Töpfe mit ihren Pflanzen wieder in Verwarung. Im darauf folgendem April, hebet man die Pflanzen mit Erde aus, und ſezzet eine iede in einen beſondern kleinen Topf, der mit guter Erde angefüllet iſt, und begüſſet ſie, damit ſich die Erde an die Wurzel anſezze. Nach dem Einſezzen ſtellet man die Töpfe entweder an einen warmen Ort, wo ſie vor der Sonne und dem Winde verwaret ſtehen, oder in ein temperirt Miſtbeet, aus welchem man ſie, wenn ſie eingewurzelt ſind, ausnemen, und nach und nach an die freie Luft bringen, oder den ganzen Sommer durch in demſelben eingegraben, doch unbedeket und für der groſſen Sonnenhizze verwaret, ſtehen laſſen kan. Im nachfolgenden Frühlinge müſſen dieſe Pflanzen in etwas gröſſere Töpfe verſezzet werden, wenn vorher von der

alten

alten Erde etwas abgenommen, und hingegen etwas friſche in die Töpfe getan worden, welches ihr Wachstum befördert. Hernach fähret man fort ſie ſo zu warten, wie mehrmalen angezeiget worden.

Ob gleich dieſe Erhiehung keine Koſten und ein wenig Mühe machet, ſo werden doch Koſten und Mühe durch die in wenig Jahren erzogene Bäume ſatſam bezalet werden. Wil man ſich aber mit der Erziehung dieſer beiden Sorten nicht bemühen, ſo mus man etwas erwachſene Pflanzen aus Holland verſchreiben, und nach gegebener Anweiſung zu Bäumen erziehen. Dieſe Bäume müſſen in unſerm Teutſchlande in Gefäſſe eingeſezzet, und im Winter, weil ſie die Kälte nicht ertragen können, beigeſezzet werden.

Wacholderſtrauch, ſ. Wacholderbaum.

Wachsblume, ſ. Cerintenkraut.

Walderven, Orobus. Iſt ein beſtändig faſicht Blumengewächs, deſſen Blümen im Frühlinge blühen, nach deren Abblühung der reife Same folget.

Es ſind derſelben einige Sorten:

1. Die purpurfarben Frühlings Walderven. Orobus ſilvaticus, purpureus, vernus.

2. Die Walderven mit Wikkenblättern. Orobus ſilvaticus, viciae folio.

3. Die ſchmalblätterichten Walderven, mit einer Aſphodilwurzel. Orobus ſilvaticus anguſtifolius, aſphodeli radice.

4. Die breitblätterichte, graue Waltderven aus Creta. Orobus creticus, latifolius, incanus.

5. Die

5. Die breitblätterichte, harichte, orientaliſche Walderven, mit ſafranfarbiger Blume. Orobus orientalis, latifolius villoſus, flore croceo.

6. Die amerikaniſche Walderven, mit ſcharlachfarber Frucht, ſo einen ſchwarzen Flekken hat. Orobus americanus, fructu occineo, nigra macula notato.

Alle benamte und noch mehr Sorten werden aus dem Samen, die erſte und zweite aber auch durch das Teilen der Wurzel fortgepflanzet. Dieſer ihr Same mus recht früh, ehe das trokken Wetter einfält, in die Erde gebracht werden, weil er ſonſt nicht aufgehet. So müſſen auch ihre Wurzeln, welche alle Jahre von neuen austreiben, kurz zuvor ehe ſie austreiben, geteilet und verſezzet werden, weil ſie alsdenn deſto beſſer blühen.

Der erſten Sorte ſchöne Aeren purpurfarber Erbsblumen blühen im April, auf welche gerade, ſchwarze, zwei Zol lange Schoten folgen, in welchen runde, bittere Samenkörner ſind. Die zweite Sorte treibet zwei bis drei Fus hohe, ſtarke und aufrechte Stengel, auf welchen im Mai viele purpurfarbe Blumen wachſen, nach welchen lange gerade Schoten folgen, in denen ein länglichter Same enthalten iſt.

Den Samen der dritten, vierten und fünften Sorte ſäet man im Frühlinge einzeln in eine Rabatte, wo die Sonne nur am Morgen hinkommet. Stehen die hervorgewachſenen

Pflanzen dennoch zu dicht, ſo ziehet man einige, wo ſie zu dicht ſtehen, aus, und reiniget den Boden vom Unkraute. Um Michael hebet man dieſe Pflanzen aus, und verſezzet ſie an einen ſchattichten Ort, wo ſie bleiben ſollen, worauf ſie im nächſtfolgendem Frühlinge blühen.

Waldgilge, ſ. Geisblat.

Waldrebe. Clematis, Clematitis. Sie hat eine beſtändige faſichte Wurzel, welche nicht allein aufrecht ſtehende, ſondern auch kriechende Stengel treibet, an denen die Blätter gegen einander über ſtehen. Die Blumen, die vom Anfange des Julius bis in den October an den Stengeln herfürwachſen, beſtehen meiſtens aus vier Blättern, die ein Kreiz formiren, und keinen Kelch haben; in der Mitte aber mit vielen zarten Fäden verſehen ſind. Der zarte Same, der nach den Blumen folget, und am Ende mit zarten Federchen verſehen, iſt in einem Köpfchen enthalten.

Die Sorten der Waldrebe ſind nachſtehende:

1. Die aufrecht wachſende weiſſe Waldrebe. Clematitis, ſive flammula ſurrecta alba.

2. Die pannoniſche oder ungariſche Waldrebe mit violeter Blume. Clematitis pannonica erecta, flore violaceo.

3. Die ſich windende und in die Höhe ſteigende Waldrebe, mit zerlapten (*) Blättern und blaulichten Blumen. Clematitis ſcandens,

(*) Ein zerlaptes Blat, laciniatum folium iſt, das aus einem Stük beſtehet, und auf eine irreguläre Weiſe am Rande ſehr tief eingeſchnitten iſt.

dens, folio laciniato, flore caeruleſcente.

4. Die Waldrebe mit blaugefülter Blume. Clematitis flore caeruleo pleno.

5. Die dreiblätterichte canadenſiſche Waldrebe, mit weiſſer Blume. Clematitis canadenſis trifolia, dendata, (*) flore albo.

Die erſte, zweite, dritte und vierte Sorte werden in eine Rabatte, die fünfte aber wird hier zu Lande in einen groſſen Topf eingeſezzet, und im October beigeſezzet.

Alle benamten Sorten, auſſer der gefülten, werden fortgepflanzet

1. Aus dem Samen, den man auf ein Beet von guter Erde ſäet, welcher aber ſelten vor dem zweiten Jahre nach dem Ausſäen aufgehet, abſonderlich, wenn er nicht im Herbſte, ſondern im Frühlinge geſäet worden. Die herfürgewachſenen Pflanzen müſſen ohne Unterlas vom Unkraute gereiniget, bei ſehr trokkenem Wetter oft begoſſen, und im nächſtfolgendem Frühlinge verpflanzet werden, welche Pflanzen oft länger als zwei Jahre ſtehen, ehe ſie blühen. Das Ausſäen dieſes Samens geſchiehet eigentlich nicht die Pflanzen zu vermeren, ſondern merenteils deswegen, damit man neue Sorten bekommen möge, weil das Vermeren auf nachfolgende Weiſe viel eher geſchehen kan, nemlich

2. Durch das Teilen der Wurzel. Dieſes wird entweder im Herbſte, ehe die Stengel abſterben,

(*) Folium dendatum, dendiculatum, ein Blat, das wie eine Säge ausgezakket iſt.

ſterben, oder im Frühjahre, ehe die Wurzeln wieder treiben, vorgenommen. Man ſchneidet mit einem ſcharfen Meſſer durch die Krone, und teilet ſie in ſo viel Teile, als es gefällig iſt, doch mit der Beobachtung, daß ieder Teil einige Augen behalte. Die ſehr zerteilten und wieder eingeſezten Wurzeln aber blühen erſt im nächſtfolgendem Jahre.

Die kriechenden Pflanzen, welche an beigeſezten langen Stekken in die Höhe wachſen, werden ſo wohl durch den Samen, durch abgeſchnittene Ranken, die man in Spannen lange Stükke ſchneidet, unten aufſpaltet, bis auf die Helfte in die Erde ſtekket, und einige Tage an einen ſchattichten Ort ſezzet; auch durch das Einlegen ihrer eingeſchnittenen zarten Zweige oder Ranken im Frühlinge fortpflanzet. Auf die Erde um dieſe eingelegten Zweige wird etwas kurzer Miſt geleget, und bei trokkenem Wetter mäßig begoſſen. Im nächſtfolgendem Jahre werden die eingewurzelten Zweige abgenommen und eingeſezzet. Wenn ihre Ranken ſtark werden, müſſen auch Stekken beigeſezzet werden, damit ſie nicht auf der Erde liegen, und am blühen verhindert werden, ſondern an den Stekken aufwachſen, und ein beſſer Ausſehen machen.

Dieſe Pflanzen, ſo einem Garten eine vornemliche Zierde geben, und in iedem Boden, und an jedem Orte wachſen, müſſen alle Jahre, wenn ſie viele Blumen bringen ſollen, verſezzet werden. Stehen ſie in einem ſehr trokkenem

nem Boden, ſo müſſen ſie im Herbſte verpflanzet werden; ſtehen ſie aber in einem naſſen Boden, ſo müſſen ſie im Frühlinge verſezzet werden.

Walnusbaum, ſ. Nusbaum.

Waſſerfeffer, Flöhkraut. Perſicaria. Der Stengel dieſer jährigen Pflanze iſt knoticht, die an demſelben befindlichen Blumen wachſen in einer Aere, auf welcher ein ovaler glatter Same folget.

Es ſind deſſelben zwei Sorten:

1. Der groſſe Waſſerfeffer, mit Grindwurzblättern, und purpurfarben Blumenkelche. Perſicaria maior, lapathi foliis, calice florum purpureo.

2. Der orientaliſche Waſſerfeffer, mit dem Tabaksblate und purpurfarben Blumenkelche. Perſicaria orientalis, nicotianae folio calice florum purpureo.

Beide Sorten ſind jährige Pflanzen, welche aus dem Samen erzogen werden. Dieſen ſäet man im Herbſt, ſo bald er reif iſt, entweder auf ein beſonder Beet, und verſezzet hernach die im Frühlinge hervorgewachſenen Pflanzen; oder man ſäet den Samen gleich dahin, wo die Pflanzen bleiben ſollen. Iſt man einmal mit dieſen Pflanzen verſehen, und läſſet den reifen Samen ausfallen, ſo gehet derſelbe beſſer, als derjenige auf, den man mit Fleis ſäet.

Die zweite Sorte, der orientaliſche Waſſerfeffer treibet in einem fetten, feichtem Boden ſehr hohe knotichte, und mit groſſen grünen Blättern beſezte Stengel, an denen im September

ſchöne Aere pupurfarber Blumen blühen, welche ſo lange dauern, bis ſie der Froſt verdirbet.

Wenn dieſe Pflanzen aufwachſen, mus man ihre Seitenſtengel nach und nach abſchneiden, damit ſie ſich nicht zu weit ausbreiten, ſondern in die Höhe treiben. Hat man die Seitenſtengel fünf Schuh hoch abgeſchnitten, alsdenn läſſet man die Seitenſtengel wachſen, welche nicht gar zu lang werden. Es macht dieſes Gewächs in den Rabatten groſſer Gärten, im ſpaten Jahre ein ungemeines Anſehen.

Waſſerholder, ſ. Schneballen.

Waſſermelone, ſ. Citrul.

Wegwart, ſ. Hindleufte.

Weiderich, Lyſimachskraut, Lyſimachia. Die Blätter dieſes beſtändigen und faſichten Gewächſes, ſo auf dem Boden liegen, ſind lang und ſchmal. Zwiſchen den Blättern ſchieſſen hohe Stengel auf, die mit Knoten verſehen, an deren iedem zwei, drei und vier länglichte und ganze Blätter wachſen. An den Aeſtgen der Stengel blühen im Junius und Julius die an denſelben befindlichen Blumenknoſpen gegen Abend auf, und nach der Sonnenaufgang blühen ſie wieder ab. Auf die abgeblüheten Blumen folget in einer länglichtem Schote, welche ſich oben an der Spizze in vier Teile teilet, ein kleiner ekkichter und braune Same. Solche Schoten nimmet man nach und nach, wie ſie zeitig werden, ab, damit ſie nicht aufſpringen, und der beſte Same ausfalle. Dieſen Samen mus man bis zur Ausſat vor den

Mäuſen,

Mäuſen, welche denſelben ſehr gerne freſſen, wohl verwaren

Die Sorten des Weiderichs ſind nachſtehende, nemlich:

1. Der gemeine gelbe Weiderich. Lyſimachia lutea maior.

2. Der groſſe gelbe Weiderich, mit vier Blättern an iedem Knoten. Lyſimachia lutea, maior, quatrifolia.

3. Der ſchmalblätterichte, orientaliſche Weiderich, mit purpurfarber Blume. Lyſimachia orientalis, anguſtifolia, flore purpureo.

4. Der ſtets grünende Weiderich, mit ſchmalen Blättern, und weiſſen Blumen, die in einer Aere wachſen. Lyſimachia ſemper virens, ſpicata, ſalicis folio, flore albo.

Benamte Sorten werden alle durch den Samen, die vierte Sorte aber auch zugleich durch das Teilen fortgepflanzet, welches am beſten um Michaelis, wenn die Blätter zu welken anfangen, geſchehen kan. Den Samen ſäet man im halben April, den Samen aber der dritten Sorte, ſo bald er reif iſt, auf ein wohl zugerichtetes Beet. Die aus dem Samen herfürgewachſenen neuen Pflanzen, verſezzet man im Blumengarten an gefällige Orte, und begüſſet ſie oft. Die Pflanzen aber der vierten Sorte verſezzet man in Töpfe, und ſezzet ſie im Winter bei.

Die erſte Pflanze, der gemeine gelbe Weiderich, wird nicht nur im Blumengarten um

der Blumen halben, die einen angenemen Geruch von ſich geben, gepflanzet, ſondern auch im Kräutergarten zur Atznei, und im Küchengarten um der Wurzeln wegen, die im Winter zum Salat können gebrauchet werden, gepflanzet. Dieſe Wurzeln ſind inwendig markicht, und ſchmekken roh wie die Paſtinatwurzeln. Oben nach den Blättern zu, ſind ſie etwas rötlich und mit roten Punkten beſprenget.

Den Samen dieſer Pflanze ſäet man im halben April auf ein Miſtbeet, und wenn die Pflanzen zum Verſezzen taugen, ſo pflanzet man ſie wie den Selerie. Im Herbſte hebet man die Wurzeln aus, und ſchneidet die Blätter ganz kurz, doch ohne Verlezzung der Herzen ab, leget ſie im Keller in Sand, und begüſſet ſie. Wenn ihre gelben und rötlichten Blätter etwas zu wachſen angefangen, ſo nimmet man der Wurzeln, ſo viel als nötig, aus, und ſchneidet ſie in dinne Scheiben, kochet und brühet ſie ab, und wenn ſie erkaltet, alsdenn werden ſie mit Baumöhl, Eſſig, und was ſonſt zu einem Salat nötig iſt, zugerichtet. Ein ſolcher Salat ſol dem Geſchmak ſehr angenem ſeyn, und für etwas rares geachtet werden.

Die Pflanzen von dem ausgefallenem Samen taugen hierzu nicht, weil ſie noch vor dem Winter herfürwachſen, und gegen den nächſtfolgenden Herbſt alle in den Samen gehen, und man folglich keine Wurzeln zum Gebrauch haben kan.

Weinneglin, Weinſchierling, ſ. Berbersſtaude.

Weinſtok, Vitis. Es iſt nicht mein Vorhaben, hier weitläuftig von der Einrichtunge der Weinberge zu ſchreiben, wovon Henneman in einigen Bogen, ſo den Titel füren: Des edlen Weinſtoks Anbau, Vermerung und darzu erforderliche Arbeit, ingleichen von Hochberg in Georgicis curioſis Part. 1 Lib. IV. und andere ausfürlichen Unterricht gegeben haben. Sondern ich wil nur vom Anbau und Abwartung derjenigen Weinſtökke, welche in dennen Gärten an eine Laube, Bogengänge, Mauer oder Wand, ſolche zu bekleiden, und der anhangenden ſüſſen Trauben, zu genüſſen gepflanzet werden, etwas weniges abhandeln.

Der Stam und das Holz des Weinſtokkes ſind gering und ſchwach, und iſt ſolcher Geſtalt ein unanſehnliches, in Anſehung aber ſeiner Frucht das edelſte unter allen Gewächſen. Es ſind deſſelben viele Sorten, welche zum Teil an ihren Blättern, am beſten aber an den Trauben können unterſchieden werden, von denen einige gros, einige klein, mit Beren dicht oder einzeln beſezzet, an Farbe blau, gelb, grün, rot, ſchwarz oder weis ſind.

Alle Sorten aber, nach ihrer eigentlichen Beſchaffenheit ausfürlich zu beſchreiben, würde zu weitläuftig fallen, dahero an ſtat ſolcher Beſchreibung eine Anzal ihrer Benennungen, ſo aus einem Leipziger Verzeichniſſe entlenet, nach alphabetiſcher Ordnung, und beigeſeztem Preiſe mitteile, als:

	Groſch.
Alikantwein	6.
Bote Baekker	6.
Bordula	12.
Bunte Traube	4.
Cibeben blau ſpaniſch	6.
Cibeben blau ſpaniſch frůzeitig	6.
Cibeben ſchwarz	6.
Cibeben weis ſpaniſch	6.
Cibeben weis ſpaniſch frůzeitig	6.
Falſche Tinte	4.
Frůh franzblau	6.
Geisdutten ſchwarz	16.
Geisdutten weis	4.
Gut edel ſchwarz	4.
Gut edel weis	2.
GroſſeCorinten ohneKern	18.
Kilianer weis	4.
KleineCorinten ohneKern	6.
Lambertus ſchwarz	4.
Lambertus weis	6.
Malvaſier ſchwarz	15.
Malvaſier weis	15
Muskateller blauſpaniſch gros	18.
Muskateller falbe oder rőtlicht	5.
Muskateller Cibeben ſehr gros	12.
Muskateller ſchwarz	4.
Muskateller weis	2.

Perl-

	Groſch.
Perltraube	4.
Peterſilientraube	4.
Pflaumen Traube	12
Römer rot	4.
Schwarz welſche	4.
Sinenius ſchwarz oder Romer	6.
Spaniſcher ſchwarzer	18.
Spaniſcher rot	18
Tintenwein frůzeitig	16
Tintenwein, Vin Tinto	6.
Vernacia	4.
Vin de Genua	16.
Vin de S-Laur, gros und länglicht von Beren	
Vin de Trullon	16
Vin de Venetia	6.
Vin de Verjus rot	6.
Vin de Verjus weis	18.
Ungariſcher gros ſchwarz	18.
Wein Portulas	12.
Weis welſcher früh	5.
Zwiebeltraube	4.

Der Weinſtok wird fortgepflanzet:

1. Durch das Senken der Ranken oder Reben. Im Herbſte wenn das Laub abgefallen, oder im Frühjahre wenn man den Weinſtok beſchneidet, ſo erwälet man lange Ranken, deren Holz volkommen reif iſt, ſenket ſolche unabgeſchnitten mit zwei, drei oder vier Augen ſechs Zol tief in länglicht gemachte Gruben, und be-

feſtiget

feſtiget einen ieden mit einen Haken, daß ſie feſt liegen. Nach dem Senken füllet man die Gruben mit der ausgeworfenen lokkern Erde an, trit ſie etwas feſte, und ſchneidet die Teile der geſenkten Reben, ſo auſſer der Erde ſind, bis auf zwei oder drei Augen hinweg. Die im Herbſte oder im Frühjahre geſenkte Ranken, ſchneidet man im nächſtfolgendem Herbſte, wenn ſie Wurzeln bekommen haben, am Stokke ab, hebet ſie behutſam aus, pflanzet ſie, wenn ſie eine Mauer oder Wand bekleiden ſollen, zehen Schuh weit von einander.

2. Wird der Weinſtok fortgepflanzet, durch **Schnitlinge, Schnit, oder Knotholz.** Wenn man im März, oder wenn zu der Zeit die Kälte noch anhält, im April den Weinſtok beſchnitten hat, ſo ſuchet man die geſundeſten und reifeſten Ranken aus, ſchneidet ſie zu ſolchen Stükken, an deren iedem vier Augen ſind, hernach ſchneidet man von dieſen Stükken das Holz unten unter dem vierten, und oben über dem vierten Auge kurz ab. Nach dem Schneiden ſezzet man ſie entweder gleich in eine, an einem luftigem Orte, den die Sonne zugleich wohl beſcheinet, verfertigte, an einer Seite ſchrat abgeſtochene und ſo tief gemachte Furche, als die Länge der Schnitlinge bis an das oberſte Auge austräget; oder man läſſet ſie einige Tage auſſer der Erde liegen, welches ihnen nicht ſchadet. Man ſezzet ſie aber nach der Reihe einen halben oder ganzen Schuh weil von einander alſo ein, daß das oberſte Auge auſſer der Erde

Erde bleibe. Nach dem Einſezzen bedekket man ſie mit der ausgeworfenen lokkern Erde, trit dieſe etwas nieder, und begüſſet ſie bei anhaltendem trokkenem Wetter durchdringend. Damit aber die Luft und Sonne die auſſer der Erde ſtehenden Augen nicht austrokne, ſo bedekket man ſie eines Zolles dik mit lokkerer Erde, durch welche das treibende Auge ungehindert durchwächſet. Nach einem vergangenem Jahre hebet man diejenigen Schnitlinge, ſo Wurzeln geſchlagen, und deren Augen ausgetrieben haben, aus, und ſezzet ſie, wenn ſie an eine Mauer gepflanzet werden, zehen Schuh weit von einander.

Ob nun gleich dieſe Fortpflanzung des Weinſtokkes nicht ſo gewis, als die vorige iſt, weil weder alle eingeſezte Schnitlinge Wurzeln ſchlagen, noch ihre Augen treiben, auch, wenn ſie angetreten, und verſezzet worden, ſpäter als die obbemeldeten geſenkten Reben oder Abzüge, ihre Trauben bringen; ſo ſollen ſie dennoch wegen ihrer Dauerhaftigkeit vor denenſelben den Vorzug haben.

Sol der Weinſtok nicht unzeitige, ſaure, ſondern reife und wohlgeſchmakte Trauben bringen, ſo mus er volkommen Sonne haben, dahero die beſte Lage darzu gegen Mittag und etwas gegen Morgen iſt. Der Boden, in den man ihn pflanzet, mus trokken, etwas ſandig und mit altem Miſte vom Rindvieh gedünget ſeyn.

Daß das Schneiden des Weinſtokkes höchſt

nötig

nötig ſey, und dieſes alle Jahre geſchehen müſſe, iſt eine volkommen bekante Sache, weil er ſonſt wild wächſet, und an ſtat volkommener Trauben nur Härtlinge(*) bringet. Was aber das Schneiden der verſezten jungen Stökke betrift, ſo iſt meines Erachtens hierbei der Unterſchied zu machen, daß die Abzüge oder geſenkten Ranken, welche von den alten Stökken den bedürfenden Saft bekommen, und folglich ſtark getrieben, entweder vor oder nach dem Verſezzen nur auf zwei höchſtens drei Augen müſſen geſchnitten werden; da hingegen die verpflanzten Schnitlinge, wegen ihres ſchwachen Holzes unbeſchnitten gelaſſen, im nächſtfolgendem Jahre aber auf ein Auge, und im dritten auf zwei Augen geſchnitten werden müſſen, damit die noch nicht alzuſtarken Stämme ſich noch mehr erſtärken, und ſüſſe Trauben bringen können.

Das Beſchneiden eines alten Weinſtokkes, welcher ſeinen Stand an einer Mauer ꝛc. hat, kan einem beſſer gewieſen, als beſchrieben werden. Jedoch aber wil nur den Gartenfreunden, die ihre Weinſtökke entweder ſelbſt oder durch andere, auch ſolche, welche hiervon eine hinlängliche Wiſſenſchaft zu haben ſich einbilden, und dennoch nicht beſizzen, einen kurzen und deutlichen Unterricht erteilen, damit dieſelben durch ihre verſtändige Aufſicht dem unbeſonnen und

(*) Härtlinge, Heerlinge oder Sauerlinge, ſind die untüchtigen Trauben, die man weder genüſſen, noch zu nichts gebrauchen kan.

und verderblichen Schneiden Einhalt thun, und ihre Weinſtökke, was ſo wohl die Zierde, als den Nuzzen betrift, in guter Ordnung erhalten können.

Die Zierde oder das gute Ausſehen eines an einer Mauer ꝛc. befindlichen Weinſtokkes, beſtehet, meines Erachtens, darinnen, wenn das Geländer von der unterſten Latte an bis an die oberſte von den Weinblättern bedekket iſt, daß es im Proſpekt wie eine grüne und ſo gerade Wand ausſiehet, als wenn ſie mit einer Schere geſtuzzet wäre. Solche Gartenzierde alle Jahre zu erhalten, kommet auf den Schnit und fleißiges Anbinden an. Das hierzu dienliche Schneiden beſtehet in dem, daß man alle Jahre auf jung Holz bedacht iſt, da man hin und wieder die ſchwachen Reben auf ein Auge, die ſtärkern aber auf zwei Augen ſchneidet, welche im nächſtfolgendem Jahre merenteils ihre beliebten Trauben bringen.

Nächſt dem gutem Anſehen oder Zierde eines Weinſtokkes hat man auch zu ſehen auf den Nuz deſſelben, welcher in einer Menge ſchöner und wohlſchmekkender Trauben beſtehet. Hierzu trägt nebſt dem gutem Boden, ein verſtändiges Schneiden ſehr viel bei, welches durch den ganzen Monat März, oder wenn zu der Zeit die Kälte noch anhält, im April geſchehen kan, und kürzlich hierinnen beſtehen: die ſchwächern fruchtragenden Reben ſchneidet man auf drei Augen, die ſtärkern auf vier, und die ſtärkeſten auf fünf oder ſechs

Augen. Läſſet man ihnen aber merere Augen, ſo bleiben die untern guten entweder ſizzen, oder treiben nur ſchwach aus, der Stok wird hoch hinauf getrieben, es giebt viel leer Holz, und wird zugleich ſeines guten Ausſehens beraubet. Das alte untaugliche und dürre Holz, wie auch die überflüßigen Reben eines ſtark treibenden Stokkes müſſen hinweg geſchnitten, die übrigen aber ſo viel möglich an dem Geländer gleich ausgeſperreten Fingern ausgebreitet, und mit zarten Weidenruten oder angefeichtetem Baſte nicht zu feſt angebunden werden. Welches anbinden der aufwachſenden Reben ſo oft, als ſie die folgende Latte überſtiegen, geſchehen mus, weil ſolche ſonſt, wenn ſie herabhangen, von einem heftigem Winde hin und her getrieben, ja gar zerbrochen werden, wodurch ein Verluſt der zuhoffenden Trauben entſtehet, über dis auch ein ſchlechtes Anſehen machet.

Im Monat Auguſtus müſſen die an der Traubenranken herausgewachſenen Nebenranken hinweggeſchnitten werden, damit der ſich ſonſt zu ſehr zerteilende Saft enger zuſammen gehalten, denen Trauben zu kommen, und ſie durch denſelben deſto volkommener und ſchmakhafter werden.

Was das **Abblaten** des Weinſtokkes betrift, ſo wollen einige anraten, daß man denſelben in dem obgedachten Monat Auguſtus in der Abſicht völlig abblaten ſolle, damit alsdeñ die Sonne die Trauben deſto beſſer beſcheinen, und durch derſelben Wärme ſie eher zur volkomme-

kommenen Zeitigung gebracht werden könten. Es ſtehet aber ihrem nichtigem Vorgeben die lerende Erfarung entgegen, daß das völlige Abblaten denen wachſenden Trauben mehr ſchädlich als nüzlich ſey, weil die von denen Blättern entblöſten Trauben von denen heiſſen Sonnenſtralen gleichſam verbrennet, ganz ſchlaf gemacht, und an ihren fernern Wachstume gehindert werden. Da hingegen dieſes Verderbnis bei denen mit ihren Blättern bedekten Trauben nicht zu befaren, und ohne derſelben Hinderunge zu ihrem guten Wachstume uud volkommener Zeitigunge nicht allein die bedürfende Wärme bekommen, ſonder auch im ſpäten Herbſte durch die breiten Blätter vor der nächtlichen kalten Luſt ziemlichermaſſen beſchirmet werden. Jedoch aber kan das Abblaten in ſo weit geſchehen, daß nur einige Blätter, wo ſie zu dicht in einander ſtehen, ausgebrochen werden.

Wie der zu dem Weinſtokke gehörige Boden müſſe beſchaffen ſeyn, iſt oben gemeldet worden. Ich wil alſo hierbei nur noch dieſes ſagen, daß der Boden um den Stam des Weinſtokkes zuweilen im Herbſte ohne Verlezzung der Wurzeln müſſe aufgegraben, und mit altem Rind oder Schafmiſte gedünget werden. Es mus aber der Miſt nicht auf die bloſſe, ſondern mit Erde bedekte Wurzel geleget werden, damit deſſelben Fettigkeit ſich an ſolche ziehe, dem Stokke einen beſſern Trieb gebe, fruchtbar und dauerhaft mache.

Weiſwurz ſ. Schminkwurz.

Welſcherkirſchbaum, ſ. Cornelbaum.

Welſchernusbaum, ſ. Nusbaum.

Wendung der Erde, ſ. Umwendung der Erde.

Wermut. Abſinthium. Iſt ein Kraut, aus deſſen Stengeln viele kleine Zweige wachſen, welche mit grauen Blättern beſezzet, die von ſtarken gewürzhaften Geruche und bittern Geſchmakke ſind. Im Julius erſcheinen die Blumen, und nach dieſen folgen Knöpfgen, in denen der Same enthalten iſt.

Es ſ. d der Wermut unterſchiedene Sorten:

1. Die gemeine breitblätterichte Wermut. Abſinthium vulgare, latifolium.

2. Die Wermut ohne Geſchmak und ohne Geruch, ſo auſſer dem, der gemeinen ganz gleich iſt. Abſinthium inſipidum et inodorum, abſinthio vulgari ſimile.

3. Die ware römiſche, zartblätterichte graue Wermut. Abſinthium ponticum tenuifolium incanum.

4. Die weiſſe niederländiſche Wermut. Abſinthium marinum album, ſeriphium belgicum.

5. Die breitblätterichte Baumwermut. Abſinthium latifolium arboreſcens.

Dieſe Sorte wächſet zu einer fünf bis ſechs Schuh hohen Staude, deren graue Blätter durch das ganze Jahr friſch bleiben. Sie wird wie die nachſtehenden Sorten, gegen den Winter beigeſezzet. Sie wird durch abgeſchnittene Zweige vermeret, welche man im Junius, Julius

lius oder Auguſtus an einen Ort pflanzet, wo ſie nur des Morgens die Sonne haben. Das oftere Begüſſen machet, daß ſie innerhalb vier bis ſechs Wochen Wurzeln bekommen, darauf man ſie an diejenigen Orte bringen kan, da ſie bleiben ſollen.

6. Seewermut, mit Blättern, ſo den Lavendelblättern gleichen. Abſinthium maritimum Lavendulae folio.

7. Wermut mit zarten, vielfältig zerſpaltenen Blättern, ſo einen Kampfer Geruch von ſich geben. Abſinthium folio tenui multifido, camphoram ſpirans.

8. Franzöſiſche Meerwermut. Abſinthium ſeriphium gallicum.

Alle Sorten der Wermut werden fortgepflanzet ſowohl durch abgeſchnittene Zweige oder Sproſſen, welche man in einem der Sommer Monate an einem ſchattichten doch luftigen Orte einſtekket, begüſſet, und nach geſchlagener Wurzel, verſezzet: als auch durch das Teilen der Wurzel, welches im September verrichtet wird. Alle Sorten der Wermut wachſen ſehr wohl in einem trokkenem Boden, welchen die Sonne zugleich beſcheinen kan, da ihnen hingegen die Näſſe, ſonderlich im Winter, ſehr ſchädlich iſt.

Werre, ſ. Reitwurm.

Werſich, ſ. Wirſing.

Wetterröſgen, Stundenblume, Venetianiſche Ketmia, Bläsgen Ketmia. Ketmia veſicaria vulgaris. Iſt ein faſichtes Blumengewächs, deſſen

runder Stengel mit einigen Aeſtgen und dieſe mit eingeſchnittenen, dunkelgrünen und zerkerbten Blättern beſezzet ſind. Die Blumen, ſo merenteils im Julius zu blühen anfangen, ſind bleichfarbicht, und der Boden purpurfarbicht, und ſind von der Eigenſchaft, daß ſie alle Tage, wenn die Sonne am heiſſeſten ſcheinet, ſich aufthun, hernach aber ſich wiederſchlieſſen und verwelken. Auf die Blumen folgen artige Bläſgen, in denen eine ſchwarze harichte Frucht ſich findet, die mit grauen Samen angefüllet iſt. Aus dieſem Samen wird es alle Jahre erzogen, den man im März oder April ausſäet und begüſſet. Die herfürgewachſenen jungen Pflanzen, ſo anfangs mit zwei Blättern erſcheinen, verſezzet man an gefällige Orte und begüſſet ſie.

Wiederſtos, Wieſenkraut, ſ. Seelavendel.

Wieſenkreſſe, Brunnenkreſſe, Gauchblume. Cardamine, Herba inpatiens, Naſturtium aquaticum. Es ſind der Wieſenkreſſe zwei Sorten:

1. Gemeine Wieſenkreſſe, mit groſſen purpurfarben Blumen. Cardamine pratenſis, magno flore pleno.

2. Die Wieſenkreſſe mit groſſen gefülten Blumen. Cardamine pradenſis, magno flore pleno.

Die erſte Sorte bringet einfache Blumen, ſo aus vier Blättern beſtehen, auf welche ſchmale Schoten folgen, welche, wenn ſie reif ſind, ſich zuſammenrollen, und ſo man ſie berüret, alſobald

alſobald aufſpringen, und ihren Samen von ſich geben.

Die zweite Sorte iſt eine ſchöne Pflanze, die ſehr lange blühet. Man pflanzet ſie in einen feichten Boden, oder in eine kalte gegen Norden liegende Rabatte.

Beide Sorten werden durch den reifen Samen fortgepflanzet, den man entweder ſo bald er reif iſt, in ein feichtes und ſchattichtes Land ſäet; oder denſelben ausfallen läſſet, welcher ausgefallene Same beſſer als der, den man ausgeſäet hat, aufgehet. Dieſe Pflanzen bedürfen nur derjenigen Wartung, daß ſie vom Unkraute gereiniget werden.

Wieſenraute, Federaglei. Talictrum. Iſt ein beſtändig und ſchön Gewächs, deſſen Blume aus etlichen Blättern beſtehet, ſo in der Mitte viele Fäden hat. Oben auf den Stengeln und Zweigen wachſen viele Blumen beiſammen, auf welche ein runder in Schötgen eingeſchloſſener Same folget.

Es ſind der Wieſenraute einige Sorten:

1. Die Wieſenraute der Alpen, mit Agleiblättern, und purpurfarben Blumenfäden, ſo ingemein die gefiderte Aglei genennet wird. Thalictrum alpinum, aquilegiae foliis, florum ſtaminibus purpuraſcentibus.

2. Die groſſe Wieſenraute der Alpen, mit Agleiblättern, weiſſen Blumenfäden, und grünen Stengel. Thalictrum alpinum maius, aquilegiae foliis florum ſtaminibus albis, caule viridi.

3. Die Wieſenraute aus Canada, mit purpurfarben Stengel, Agleiblättern, und weiſſen Blumenfäden. Thalictrum canadenſe, caule purpuraſcente, aquilegiae foliis, florum ſtaminibus albis.

4. Die kleinere amerikaniſche Wieſenraute. Thalictrum americanum minus.

Dieſe beſchriebenen Sorten werden fortgepflanzet

1. Durch den Samen. Denſelben ſäet man ſo bald er reif iſt, in ein gegen Morgen liegend Beet. Im nächſtfolgendem Frühlinge, wenn die neuen Pflanzen hervorgewachſen, müſſen ſie oft begoſſen, und vom Unkraute gereiniget werden. Bei angehendem Herbſte nimmet man die Pflanzen mit Erde aus, und ſezzet ſie hin und wieder in die Mitte der Rabatten des Blumengartens ein, wo ſie Plaz zu wachſen haben; welche aber erſt nach drei vergangenen Jahren ſo ſtark als die alten blühen.

2. Durch das Teilen der Wurzeln. Die beſte Zeit ſie zu teilen iſt im September, wenn ihre Blätter welk werden, damit ſie noch vor angehendem Winter einwurzeln können. Die geteilten Wurzeln können an ieden Ort und in iedem Boden, wenn er nur nicht zu heis und trokken iſt; am Beſten aber an einem ſchattichtem Orte, und in einen friſchen leichten Boden gepflanzet werden, wo ſie ſehr wohl wachſen.

Wieſenſammetrösgen. Es iſt von dieſem beſtändigen Blumengewächſe nur eine Sorte, nemlich:

Das

Das gefülte Wieſenſammetrösgen mit zerkerbter Blume. Lichnis pratenſis, flore laciniato pleno.

Dieſe Pflanze, wird im Herbſte durch des Teilen fortgepflanzet. Die geteilten Pflanzen verſezzet man in eine feichte und ſchattichte Rabatte, in welcher ſie beſſer, als in einer heiſſen und trokkenen wachſen. Die gefülleten Blumen blühen im Julius.

Wieſenwolle, ſ. Ruhrkraut.

Wilde Erven, ſ. Walderven.

Wilder Mohn, Klapperroſen, Papaver erraticum. Iſt ein jähriges Gewächs, welches, wenn deſſen Pflanzen mit den gefülten Blumen ſo ſtehen, daß ihre ſchönen Farben durch einander ſpielen, einen Blumengarten, faſt wie die Ranunkeln, ein angenemes Anſehen giebet.

Es ſind deſſelben unterſchiedene Sorten:

1. Der kleine wilde Mohn. Papaver erraticum minus.

2. Der gefülte wilde Mohn, ingemein der kleine Mohn, kleine Klapperoſe. Papaver erraticum, flore pleno.

3. Der groſſe wilde Mohn, mit ſchekkichten Blätttern. Papaver erraticum maius, foliis florum variegatis.

4. Der wilde Mohn, mit gefülter feierfarber Blume. Papaver erraticum, flore pleno igneo.

5. Der wilde Mohn, mit gefülter feierfarber Blume, und weiſſen Rande. Papaver erraticum,

raticum, flore pleno igneo, marginibus candidis.

6. Der wilde Mohn, mit gefülter purpurfarber Blume, ſo einen weiſſen Boden hat. Papaver erraticum, flore pleno phoeniceo, unguibus (*) albis.

7. Der gefülte Mohn, mit gefülter mennigfarber Blume. Papaver erraticum, flore pleno miniato.

8. Der groſſe wilde Mohn, mit weiſſer Blume. Papaver erraticum maius, flore albo.

9. Der gelbe beſtändige wilde, Baſtardmohn, mit zerlapten Blate. Papaver erraticum luteum, perenne, laciniato folio. (**)

Den von ieder benamten Sorte beſonders geſamleten reifen Samen ſäet man im April oder im Herbſte. Es wird aber das ſpate Ausſäen deswegen für beſſer, als das frühzeitige gehalten, weil die Blumen einen Monat eher, nemlich im Junius, blühen, und der Same auch eher und gewiſſer zeitig wird. Wil man aber auch noch ſpäter, nemlich im Auguſtus ſein Vergnügen an der Flor dieſer auserleſenen Blumen haben, ſo ſäet man etwas von ihrem Samen im April.

Wie man den zeitigen Samen einer ieden Sorte

(*) Unguis, das gelbe Flekgen unten an den Roſenblätten, welches an den Nelken merenteils weis am Mohne braunrot, bleifarbicht oder weis iſt.

(*) Laciniatum folium, ein zerlaptes Blat, ſo auf eine irreguläre Weiſe am Rande ſehr tief eingeſchnitten iſt, wie am Hornmohne.

te beſonders geſamlet hat, ſo ſäet man denſelben von ieder Sorte auch beſonders. Man ſäet ſolchen hin und wieder in die Rabatten oder Luſtſtükke, doch von ieder Sorte nur einige Körngen.

Von denen hervorgewachſenen jungen Pflanzen läſſet man von einer ieden Sorte nur drei oder viere beſammenſtehen, die übrigen aber ziehet man entweder aus, und wirft ſie hinweg; oder wenn man ſie anders wohin verſezzen wil, müſſen ſie mit einem Melonenborer, oder einem andern darzu dienlichem Garteninſtrumente mit Erde ausgehoben, und wieder eingeſezzet werden. Von dem ausgefallenem Samen bekommet man zwar überflüßige Pflanzen; doch iſt es beſſer, wenn man die erſte volkommen gefülte Blume ieder Sorte mit einem Faden zeichnet, die reifen Samenhülſen abnimmet, und den Samen zu abgemeldeter Zeit wieder ausſäet.

Wilder Safran, ſ. Saflor.

Wilder Senf, ſ. Senf

Windblume, Windrösgen, ſ. Anemone.

Winde. Zaunglokke. Convolvulus. Hat eine faſichte Wurzel, welche lange und ſchwache Stengel treibet, an denen die ekkichten Blätter wechſelsweiſe wachſen. Jede Blume, ſo zwiſchen den Blättern an einem kleinen Stiele im Julius oder Auguſtus herfür kommet, beſtehet aus einem Stük, und iſt wie eine Glokke geſtaltet. Das Samenbehältnis beſtehet meiſtens aus drei Zellen, in deren ieder ein ekkichter Samen befindlich iſt.

Es ſind dieſes Blumengewächſes unterſchiedene Sorten, nemlich

1. Die indianiſche Winde, mit groſſen violetten Blumen. Convolvulus indicus, flore violaceo, maiore.

2. Die indianiſche Winde mit weiſlicht purpurröthlichen Blumen, und weiſſen Samen. Convolvulus indicus flore albo purpuraſcente, ſemine albo.

3. Die Winde mit blauen Blumen und Blättern, ſo dem Epheulaube faſt gleich ſehen. Convolvulus flore coeruleo, folio hederaceo.

4. Die portugiſiſche Winde mit laſur oder franzblauen Blumen, ſo ingemein Convolvulus minor genennet wird. Convolvulus luſitanicus, flore azureo ſeu cyaneo.

5. Die portugiſche Winde mit weiſſen Blumen und weiſſen Samen. Convolvulus luſitanicus, flore et ſemine albo.

6. Die ſicilianiſche ſehr kleine Winde, mit kleinen blauen Blumen, ſo gleichſam Ohren haben. Convolvulus ſiculus, caeruleus, minimus, flore parvo auri culato.

Dieſe ſechs Sorten müſſen alle Jahre aus dem Samen erzogen werden.

7. Die kleine Winde mit roſenfarbigen Blumen, und aufwerts ſtehenden Blättern. Convolvulus minor, flore roſeo, adverſis foliis.

8. Die groſſe Winde mit weiſſen Blumen. Convolvulus maior, flore albo.

Beide Sorten ſind dauerhafte Gewächſe, welche

welche kriechende und ſich ſehr vermerende Wurzeln haben, und die mit ihren Zweigen alles, was ihnen zu nahe ſtehet, überlauffen, deswegen ſie auch vor ein ſchlimmes Unkraut gehalten werden, welches nicht anders, als durch das öftere Fretten kan ausgerottet werden.

9. Die purgierwinde aus Syrien. Convolvulus ſyriacus, ſcammonium dictus. Scammonia ſyriaca.

10. Die kleine Winde mit Spicanardblättern. Convolvulus minor, ſpicae folio.

11. Die Winde mit leibfarbenen Blumen, und Althee oder Gichtruben Blättern, Convolvulus althaeae vel bryoniae folio, flore carneo.

12. Die inländiſche Meerwinde mit runden Blättern. Convulvulus maritimus noſtras rotundi folius.

Dieſe Sorten, ſo etliche Jahre dauern, werden in Töpfe gepflanzet, und im Winter beigeſezzet.

Alle Sorten der Winde werden zu Anfange des Frühlinges aus dem Samen erzogen, den man in ein temperirtes Miſtbeet ſäet. Der groſſe Same einiger Sorten mus dinner und tiefer, als der kleine Same in die Erde gebracht werden. Wenn die Pflanzen drei Zol hoch ſind, mus man ſie mit Erde ausnemen, und die Pflanzen der vier zulezt angezeigten Sorten, eine iede wie ſchon gemeldet worden, in einen beſondern Topf, der mit friſcher leichter Erde angefüllet

gefüllet iſt, ſezzen, angüſſen, und hernach bei warmen Wetter oft begüſſen. Die Pflanzen aber der acht erſtern Sorten, deren Samen man auch in ein warm Beet ſäen kan, kan man im Garten, wenn ſie die angezeigte Höhe erlanget haben, an gefällige Oerter verſezzen.

Und weil der ſteigenden Winden Eigenſchaft iſt, daß ſie auf der Erde hinkriechen, ſo mus man ſie entweder an ein Spalier pflanzen, oder lange Stangen dabei ſezzen, damit ſie ſich darum winden, und an denſelben aufwachſen können. Auch iſt derſelben Eigenſchaft, daß ſie ihren Trieb und Wendung link herum haben, und wenn man ihnen ſchon eine andere Richtung giebt, ſo winden ſie ſich dennoch, ihrer Natur gemäs, wieder link um die Stange herum.

Wintergrün, ſ. Singrün.

Winterhaus, ſ. Gewächshaus.

Winterrapunzel, ſ. Rabünzgen.

Winterrettich, ſ. Rettich.

Winterſalat, ſ. Salat.

Winterzwibeln, ſ. Zwibeln.

Wirbeldipram, Pſeudodictamnus. Iſt eine beſtändige Pflanze welche Lippenblumen bringet, auf welche in den Blumenkelchen der länglichte Same folget.

Es ſind deſſelben einige Sorten:

1. Der ſpaniſche Wirbeldiptam, mit Braunwurzblättern. Pſeudodictamnus hiſpanicus ſcrophulariae folio.

2. Der ſpaniſche Wirbeldiptam, mit groſ-

ſem

ſem weislichtem und harichtem Blate. Pſeudodictamnus hiſpanicus, ampliſſimo folio, candicante & villoſo.

3. Der Wirbeldiptam mit wirtelweiſe wachſenden Blumen, ohne Geruch. Pſeudodictamnus verticillatus, inodorus,

4. Der orientaliſche Wirbeldiptam, mit Zirkelrunden Blättern. Pſeudodictamnus orientalis, foliis circinatis.

5. Der Wirbeldiptam mit Kelchlein, wie an der Molukka. Pſeudodictamnus acetabulis moluccae.

Dieſe Sorten werden aus dem Samen, geſchwinder aber durch das Teilen der Wurzel, und durch Schnitlinge fortgepflanzet. Das Teilen wird am beſten im Frühlinge verrichtet, ehe die Pflanzen zu treiben anfangen. Die geteilten Wurzeln, wie auch die Schnitlinge, ſo Wurzeln bekommen haben, ſezzet man in mit guter Erde angefülte Töpfe, und im Herbſte mit andern Pflanzen ins Gewächshaus.

Wirbelkraut. Aſtragaloides. Es iſt nur eine Sorte dieſes Wirbelkrautes, nemlich

Das unächte portugiſiſche Wirbelkraut. Aſtragaloides luſitanica.

Die Wurzel dieſer Pflanze iſt lang und gehet tief in die Erde. Die Stengel, ſo aus derſelben aufſteigen, werden gemeiniglich drei Schuh hoch, und ſind von unten bis oben mit Zweigen beſezzet. An den Zweigen zeigen ſich die Blumen, ſo denen Feigbonen gleich ſind, und nach der Reihe an denſelben hinaufſtehen. Sie ſind

anfangs

anfangs, ehe ſie volkommen aufgeblühet, weis, hernach aber verwandelt ſich die weiſſe Farbe in eine dunkelgelbe, und dauern faſt einen Monat, ehe ſie abfallen. Auf die Blumen folgen Schoten, die vol nierenformiges Samens ſind, durch den dieſes Gewächs nur allein kan fortgepflanzet werden.

Dieſen Samen ſäet man im März dinne in eine Rabatte von guter Erde, in welcher die Pflanzen bleiben können, weil ſie ſich, wenn ſie nicht verpflanzet werden, da ſie noch zart ſind, nachhero wegen der langen Spieswurzel nicht verſezzen laſſen. Wenn der Same aufgegangen, und die jungen Pflanzen noch zu dicht bei einander ſtehen, mus man ſie unterziehen, daß die übrigen Raum zu wachſen bekommen. Das Unkraut mus oft ausgejätet werden, damit daſſelbe die jungen Pflanzen nicht überwachſe und ſie erſtikke.

Dieſe Pflanzen brauchen keiner andern Wartunge, als daß man ſie allezeit vom Unkraute befreie und im Frühlinge ihre Wurzeln, doch ohne Verlezzung umgrabe, darauf ſie im dritten Jahre nach der Ausſat, und in den nachfolgenden Jahren ihre Blumen bringen. In Erwegung, daß dieſes Gewächs in einem harten Winter verderben könte, kan man einige noch zarte Pflanzen in Töpfe pflanzen, und ſie gegen den Winter mit beiſezzen laſſen.

Wirbelkraut. Aſtragalus. Iſt ein Gewächs, das auch um der Blumen willen in den Gärten erzogen wird. An iedem Stengel ſtehen die

Blätter

Blätter Paarweiſe, aber am Ende deſſelben nur eines. Die Papilionsblumen ſind von unterſchiedener Farbe, welche bei einer ieden nachſtehenden Sorte beſonders angezeiget werden. Nach den Blumen folgen Schoten, die mit nierenformigen Samen angefüllet ſind.

Die Sorten dieſes Wirbelkrautes ſind ſo wohl jährige als beſtändige Pflanzen. Die jährigen ſind nachſtehende, nemlich

1. Das auf der Erde liegende Wirbelkraut von Montpellier, (*) mit gelben Blumen und krummen Schoten. Aſtragalus luteus, monſpelienſis, procumbens, ſiliqua curva.

2. Das Wirbelkraut aus Canada, (**) mit grünlicht gelben Blumen, die wie Aere auf der Spizze des Stengels wachſen, und eine dreiekkichte Frucht nachlaſſen. Aſtragalus canadenſis, flore viridi, flaveſcente, fructu triangulari.

3. Spaniſch Wirbelkraut mit purpurrötlichten Blumen, und zapfenformichten rauhen Schoten. Aſtragalus ſupinus, ſiliquis villoſis, glomaratis, hiſpanicus, ſiliqua epiglottidis forme, flore purpuraſcente maiore.

4. Das ſchmalblätterichte Wirbelkraut mit blau-

(*) Montpellier, monſpelium, die Hauptſtadt in Nieder Langedok in Frankreich.

(**) Canada, Canada, oder Neufrankreich heiſſet diejenige groſſe, allein ſehr kalte Landſchaft in Nordamerika, welche gegen Weſten an Neumeriko, gegen Süden an Florida, gegen Oſten an Mar del Nord, und gegen Norden an das mare chriſtianum grenzet.

lichten geſtirnten Blumen. Aſtragalus annus, anguſtifolius, floſculis ſubcaeruleis ſtelletus,

5. Klein Wirbelkraut mit weiſſen Blumen und zapfneformichten Schoten. Aſtragalus pumilus, ſiliqua epiglottidis (*) forma, flore albo.

Die beſtändigen Pflanzen des Wirbelkrautes ſind folgende, nemlich:

6. Das orientaliſche Wirbelkraut mit blasgelben Blumen, mit denen der Stengel von unten bis zu oberſt beſezzet iſt. Aſtragalus orientalis, caule ad imo ab ſummum florido.

7. Das knollichte, ſich windende, und in die Höhe ſteigende Wirbelkraut. Aſtragalus tuberoſus ſcandens,

8. Das am Meerwachſende und auf der Erde liegende Wirbelkraut. Aſtragalus maritimus procumbens.

Dieſe drei Sorten werden in mit guter Erde angefülte Töpfe gepflanzet, und gegen den Winter beigebracht; die hierauf folgenden Sorten aber, weil ſie die Kälte im Winter ausſtehen können, werden im Garten an gefällige Orte gepflanzet.

9. Das Wirbelkraut mit ſüslichten Laube. Aſtragalus folio ſubdulci.

10. Das höheſte orientaliſche Wirbelkraut mit

(*) Epiglottis, heiſſet das Zäpfgen im Halſe: ſiliqua epiglottidis forma, eine Hülſe, Schote, die bald wie dieſes Zäpfgen ſiehet.

mit Geisrautenblättern, kleinen gelblichten Blumen, und kurzen Schoten. Aſtragalus orientalis altiſſimus, folio galegae, ſlore parvo, flaveſcente, ſiliqua curta.

11. Das purpurfarbene Wirbelkraut von Monpellier aus Frankreich. Aſtragalus purpureus monſpelienſis.

12. Das kriechende Wirbelkraut mit zarten Blättern blau und purpurrötlichten Blumen, und, kurzen Schoten. Aſtragalus repens, ſiliqua, curta, tenuiore folio, flore ex caeruleo purpuranſcente.

13. Das kriechende Wirbelkraut mit blasgelben Blumen und kurzen Schoten. Aſtragalus repens, ſiliqua curta, flore ochroleuco.

14. Das gelbe dauernde Wirbelkraut, mit doppelter runder Schote, ſo einer Blaſe änlich iſt. Aſtragalus luteus perennis, ſiliqua gemella, rotunda, veſicam referente.

Erwente beſtändige Sorten können nur durch den Samen erzogen werden, den man im Anfange des Aprils in ein Beet von guter Erde doch nicht zu tief ſäet, weil er ſonſt faulet. Wenn die Pflanzen herfürgewachſen, und zu dicht ſtehen, mus man ſie alſo unterziehen, daß eine von der andern ohngefehr ſechs Zol ſtehen bleibe. Ihre Wartung beſtehet darin, daß man ſie beſtändig vom Unkraute reinige.

Im October mus man dieſe Pflanzen, wenn ſie nicht jung verſezzet worden, in die Rabatten, da ſie bleiben ſollen, verpflanzen. Bei dem Ausnemen, mus man bis an das Ende

ihrer Wurzeln graben, weil die meiſten tief in die Erde gehen, damit ſie nicht zerſchnitten oder zerbrochen werden, weil ſie alsdenn wegen ſolcher Verlezzunge ſelten antreten.

Wirſching, ſ. Wirſing.

Wirſing, Pörskol, Savoierkol.

Die Sorten ſind:

1. Der groſſe gelbe Sommer und Winter Wirſing. Braſſica alba, capite oblongo non penitus clauſo. Braſſica ſabauda hiberna.

2. Der grüne Sommer und Winter Wirſing. Braſſica fimbriata. Braſſica criſpa, laciniosa.

Der Same dieſer Sorten wird im Anfange des März bis zu Ende des Aprils auf ein gegrabenes Land geſäet, und nach dem Ausſäen auf daſſelbe, wegen der Regenwürme, kurzer Pferdemiſt geſtreiet, und die Erdflöhe zu vertreiben, oft begoſſen. Siehe Blumenkol. Die etwas erwachſenen Pflanzen müſſen vom Unkraute gereiniget werden. Kurz vor oder nach Johannestag, nach einem Regen, werden die Pflanzen auf ein ſolches Land verpflanzet, welches entweder im Herbſt, im Winter bei offenem Wetter, oder auch im Frühjahre mit Küh oder andern Miſte ſtark getünget worden. Das zwiſchen der Zeit auf dem Lande gewachſene Gras und Unkraut wird, ehe man die Pflanzen ſtekket, mit breiten Hakken umgehakket, und darauf mit einem Harken gleich gezogen. Hierauf wird das Land mit einer Gartenſchnure abgeteilet, und nach dem Abteilen werden die

Pflanzen

Pflanzen des groſſen gelben Wirſings zwei und einen halben Schuh, die Pflanzen des grünen aber nur zwei Schuh weit ins Quadrat geſtekket. Solcher frühzeitige Kol wird Sommerwirſing genennet. Beide Sorten ſind eine angeneme Speiſe, wenn die Häupte noch nicht feſt geſchloſſen ſind; läſſet man ſie aber feſt ſchlieſſen, ſo werden die Rippen ſtärker und gröber, und alsdenn iſt dieſer Kol dem Geſchmak nicht ſo angenem.

Zum Samen werden gegen den Herbſt die gelbeſten und krauſeſten geſchloſſenen Haupte der erſten Sorte, und auch die krauſeſten und ſchönſten der zweiten Sorte ausgeſuchet; nimmet man aber zu dieſem nicht die beſten und ſchönſten Haupte, ſo bekommet man aus deren Samen nur Schlotterkol, oder die gelbe Sorte wird grün. Die ausgeſuchten geſchloſſenen Haupte, werden auf ein wolgegrabenes Beet nach der Reihe, einen Schuh weit, von einander alſo eingeſezzet, daß ſie ſo tief in die Erde kommen, daß die Blätter und der Kern nur etwas über derſelben zuſehen.

Wenn nun die eingeſezten Haupte im nächſtkünftigen Frühjahre zu wachſen anfangen, und Nebenſchuſſe austreiben, ſo werden ſolche, und ſo oft dergleichen hervorwachſen, mit einem Meſſer hinweggeſchnitten, daß ſie dem Hauptſtengel die Narung zu wachſen nicht entziehen. Stehen die Stengel in der Blüte, welches gemeiniglich im Monat Mai iſt, und werden Erdflöhe auf ſolcher verſpüret, ſo mus man ſie täglich etlichemal mit reinem Waſſer beſprengen,

durch welches ſie abgehalten werden, daß ſi
den Anſaz der zarten Hülſen in den Blüten nich
abfreſſen, und man nicht um den zu hoffenden
Samen komme. Iſt der Same reif geworden,
alsdenn werden die Stengel mit demſelben ab-
geſchnitten, der Same ausgemacht und bis zu
nächſtfolgenden Ausſäung aufgehoben. Er bleib
zum Ausſäen fünf Jahr gut.

Winterwirſing. Der Sommer und Winter-
wirſing werden aus einerlei Samen erzogen, nur
daß jener im März auf ein gegrabenes, dieſer
aber im Julius um Jacobstag, und in nachfol-
genden vierzehen Tagen, auf ein unumgegra-
benes Land, auf welchem Zwibeln, Sommer-
krautpflanzen, Frühruben und dergleichen ge-
ſtanden, geſäet wird. Vor dem Ausſäen aber
wird das Land mit einer breiten Hakke umge-
arbeitet, das Unkraut abgeharket, und hierauf
der Same aufgeſtreiet und untergeharket.

Wenn die Pflanzen etwas erwachſen ſind,
ſo werden ſie, wie gewönlich vom Unkraute be-
freiet, und gleich nach Michael zwei Schuh weit
von einander geſtekket; ſtekket man aber drei
oder vier Pflanzen beiſammen, ſo müſſen im
Frühjahren die ſchlechten weggenommen, und
die beſten ſtehen gelaſſen werden. Zum Sa-
men ſuchet man gegen den Herbſt die krauſeſten
und ſchönſten Haupte aus, leget ſie in Garten
nach der Reihe ein, und läſſet ſie den Winter
hindurch unbedekket liegen. Im nächſtfolgendem
Frühjahre wachſen ihre Samenſtengel, anbei
mus das Auflüften der Haupte nicht unterlaſſen
werden.

Wolfsbone, ſ. Feigbone.

Wolfswurz. Eiſenhütgen. Aconitum. Iſt ein beſtändig Gewächs, deſſen Wurzel ſchwarz und mit vielen Faſen verſehen iſt. Um die Stengel ſtehen in einer Rundung zerteilte Blätter. Die Blumen, ſo vor ihrer Oefnung einen Helm, Sturmhaube vorſtellen, beſtehen aus vier Blätgen, auf welche mit rauhen Samenkörnern angefülte Schoten folgen.

Es ſind der Wolfswurz verſchiedene Sorten, nemlich:

1. Die gelbe Wolfswurz, mit einem hohen Stengel und breiten Blättern. Aconitum luteum maius, ampliore cauke, amplioribusque foliis.

2. Die groſſe blaue pyramidenformige Wolfswurz. Aconitum pyramidale moltiflorum.

3. Die Herbſtwolfswurz mit blauen Blumen. Aconitum caeruleum, napelli flore.

4. Die Wolfswurz mit roſenfarben Blumen. Aconitum ſeu napellus flore roſeo.

5. Die Wolfswurz mit violblauer Blume. Aconitum violaceum ſeu napellus.

6. Die Wolfswurz mit purpurfarber Blume. Aconitum purpureum ſeu napellus.

7. Die kleinere blaue Wolfswurz. Aconitum caeruleum minus, ſive napellus minor.

Alle angezeigte Sorten werden vermeret

1. Durch den Samen, den man, ſo bald er reif iſt, ausſäet.

2. Durch die Wurzeln, welche man im September um Michaelis ausnimt, teilet und verſezzet.

 Obgleich

Obgleich die beſagten und noch mehr dergleichen Sörten wegen des bei ſich habenden Gifts denjenigen, welchen ihre Eigenſchaft unbekant iſt, ſchädlich ſind, auch um deswillen nicht unter die Küchenkräuter dürfen gepflanzet werden; ſo geben ſie doch in einem groſſen Garten eine beſondere Zierde. Sie wachſen in iedem Boden, an ſonnenreichen und auch an denen Orten, wo viel Schatten iſt, doch wil die gelbe eine gute Lage haben. Die groſſe blaue Wolfswurz wächſet drei oder vier Schuh hoch, und blühet im Mai; die groſſe gelbe aber wächſet noch höher, und blühet im Junius und Julius.

Von einem gewiſſen Schriftverfaſſer wird die groſſe blaue Sorte, benebſt andern Benennungen, auch **Ziegentod** benamet. Ich kan aber ein wares Zeugnis geben, daß eines ehedeſſen ſehr wehrten und gelehrten Nachbars Ziege, ob ſie gleich in deſſen Garten, als er eben in demſelben war, zwei Pflanzen von der groſſen blauen Sorte faſt bis auf den Boden begierig abgefreſſen; dennoch davon weder krank, vielweniger geſtorben, noch die nachhero von ihr erhaltene und genoſſene Milch iemand geſchadet. Derſelbe Schrifftſteller meldet ferner, daß die Blumen dieſer groſſen blauen Sorte die Wirkung hätten, daß ſie demjenigen, der ſtark daran röche, eine Ohnmacht verurſachten. Um aber zu erfahren, ob dieſes ſich alſo verhielte, wagte es, und roch anfangs nur ein wenig, hernach immer ſtärker an die erwenten Blumen; befand aber, daß ſie gar keinen Geruch

ruch von ſich gaben, noch weniger, daß mir das Anriechen eine Ohnmacht verurſachte.

8. **Winterwolfswurz.** Aconitum hyemale. Es hat dieſes Gewächs eine knollichte und erdfarbichte Wurzel, welche ſehr früh im Jahre austreibet. Aus der Mitte der Blätter kommen gelbliche Blumen zum Vorſchein, ſo denen Ranunkeln gleich ſehen, und in der Mitte viele Fäden haben, auf welche in die Höhe ſtehende Samenſchötgen folgen.

Die Wurzel vermeret ſich ſehr, welche man im Mai oder Junius, wenn die Blätter welk geworden, aber noch nicht ganz abgefallen ſind, ausnemen mus, in dem es hernach ſchwer iſt, dieſelben zu finden, doch mus man ſie nicht zu oft verpflanzen. Die ausgenommenen Wurzeln teilet man wie der Anemonen Wurzeln, und leget ſie bald wieder ein, daß ſie nicht welk werden, und nach dem Einlegen unter der Erde verfaulen. Dieſe Sorte wächſet faſt an iedem Orte des Gartens und in iedem Boden, und bedarf auſer dem, was gemeldet worden, keiner beſondern Wartung.

Wolkraut, Königskerze, Verbaſcum. Candela regina. Iſt ein beſtändig Gewächs, deſſen wohlriechende Blume aus einem Blat beſtehet, ſich Kreisformig ausbreitet, und verſchiedene Einſchnitte hat, auf welche ein kleiner ekkichter Same folget.

Es ſind des Wolkrautes einige Sorten:

1. Das groſſe gelbe Wolkraut. Verbaſcum mas latifolium luteum.

2. Wolkraut Weiblein, mit groſſer gelber Blume. Verbaſcum ſemina, flore luteo magno.

3. Das äſtige, ſchmalblätterichte Wolkraut, mit goldfarber Blume, und dikkem Blate. Verbaſcum anguſtifolium ramoſum, flore aureo, folio craſſiore.

4. Das ſchwarze Wolkraut des Dioscorides. Verbaſcum nigrum Dioscoridis.

5. Das ſchwarze beſtändige Wolkraut der Alpen, mit weiſſer Blume, und purpurfarben Fäden. Verbaſcum alpinum perenne nigrum, flore albo, ſtaminibus purpureis.

6. Das äſtige Wolkraut, mit kleinen weiſſen Blumen. Verbaſcum ramoſum floribus albis parvis.

Dieſe Pflanzen werden aus dem Samen erzogen, den man im Herbſt wenn er reif iſt, in achtzehen Zol weit von einander gemachte Grübgen ſäet, weil der zu gemeldeter Zeit geſäete Same viel gewiſſer, als der im Frühjahre ausgeſtreuete aufgehet, und die hiervon bekommenen Pflanzen im folgendem Sommer blühen. Wenn der Same aufgegangen und die neuen Pflanzen hervorwachſen, müſſen ſie vom unnüzzen Unkraute befreiet werden. Um Michael müſſen einige Pflanzen, wo ſie zu dikke ſtehen, ausgezogen, und in ein ander Beet, oder dahin geſezzet werden, wo ſie bleiben ſollen, unb Plaz zu wachſen haben, weil ſie hoch und gros werden.

Wohlriechende Kornblume, ſ. Bieſemblume.

Wunderbaum, Ricinus, Palma Chriſti. Iſt ein

ein jähriges Gewächs, welches in guter lokker und wohlgedüngter Erde, und vom oftern begüſſen einen dikken, holen und hohen Stengel mit Nebenäſten treibet. Die an demſelben befindliche Blätter ſind breit, ein iedes fünfmal zerteilet und am Rande ausgekerbet. Zwiſchen denenſelben und dem Stengel wächſet im Julius an deſſen obern Teile zweierlei Blüte, eine blasgelbe, ſo traubenweiſe herabhanget, und ohne Frucht abfället, und eine rote, auf welche die dreiekkichten Samenkapſeln folgen, ſo überal mit gelinden Stacheln beſezzet ſind. Eine Hülſe hat drei Zellen, in deren ieder ein länglichter Same enthalten, der eine harte und gedüppelte Schale hat. Wenn die Kapſeln recht reif ſind, ſo ſpringen ſie auf, und der Same fället heraus.

Es ſind des Wunderbaumes einige Sorten:

1. Der gemeine Wunderbaum. Ricinus vulgaris.

2. Der kleine Wunderbaum, mit rötlichten Stengel. Ricinus vulgaris minor, caule rutilante.

3. Der kleine Wunderbaum mit grünem Stengel. Ricinus vulgaris minor, caule vireſcente.

4. Der groſſe afrikaniſche Wunderbaum, mit rötlichtem, knotichtem Stengel. Ricinus africanus maximus, caule geniculato rutilante.

Den Samen dieſer und mehr Sorten, leget man, im halben März oder April in einen mit

guter Erde angefülleten Topf, ſezzet denſelben in ein Miſtbeet, und läſſet ihn in demſelben ſo lange ſtehen, bis es nicht mehr frieret; alsdenn hebet man die etwas erwachſenen Pflanzen mit Erde aus, und verſezzet ſie im Garten an gefällige Orte. Bringet man aber dieſen harten Samen nicht vorher in ein Miſtbeet, ſondern leget ihn nur im Garten in die Erde, ſo wird man von ſolchen ſpät aufgewachſenen Pflanzen ſchwerlich reifen Samen bekommen. Der am Stengel und Blättern rote Wunderbaum ſiehet zwar am ſchönſten aus, wächſet aber nicht ſo hoch als der gemeine.

Wunderblume, Peruaniſche Wunderblume, Jalappe, Schweizerhoſe. Mirabilis peruviana. Jalappa. Dieſes vortrefliche Blumengewächs hat eine lange, dikke, fleiſchichte und ſaftige Wurzel, welche knotichte, ſaftige und zwei bis drei Schuh hohe Stengel mit Aeſten treibet, an denen die Blätter, ſo den Blättern des Nachtſchatten gleichen, paarweiſe gegen einander über wachſen. An den Aeſten kommen täglich andere Blumen herfür, deren iede aus einem Blate beſtehet und trichterformig iſt. Dieſe öfnen ſich gegen Abend, blühen die ganze Nacht durch, und am folgendem Morgen ſo lange, bis ſie der Sonnenhizze empfinden. Nach den Blumen folget der Same, welcher ſchwarz, länglichrund, fünfekkicht und mit einem Nabel verſehen, und deſſen inwendiger Kern melicht iſt. Er wird im Herbſte reif, und fället von ſich ſelbſt aus oder wenn man die Pflanze beweget.

Er mus bald aufgeleſen werden, denn wenn er zu lange läge, und ein Regen fiele, würde er keimen, und hernach nichts mehr taugen.

Die Sorten der peruaniſchen Wunderblume ſind teils einfarbig, teils geſtreift, und ſind nachſtehende, nemlich:

1. Die peruaniſche Wunderblume mit gelber Blume. Mirabilis peruviana flore flavo.

2. Die peruaniſche Wunderblume mit purpurfarbiger Blume. Mirabilis peruviana flore purpureo.

3. Die peruaniſche Wunderblume mit weislichter Blume. Mirabilis peruviana flore ex albido.

4. Die peruaniſche Wunderblume, rot, gelb und weis an einer Pflanze. Mirabilis peruviana flore ex rubro, luteo et albo mixto.

5. Die peruaniſche Wunderblume mit purpur und weis geſtreifter Blume. Mirabilis peruviana flore ex albo et purpureo elegantiſſime variegato.

6. Die peruaniſche Wunderblume mit rot und gelb geſtreifter Blume. Mirabilis peruviana, flore ex rubro et flavo variegato.

7. Die peruaniſche Wunderblume mit kleiner Blume. Mirabilis peruviana parvo flore.

Benamte Sorten werden jährlich aus dem Samen erzogen, den man im April, wenn er eine Nacht zuvor in Waſſer gelegen, in eine warme Rabatte oder dergleichen Beet von guter fetter Erde einleget. Den Samen mus man von den ſchönſten geſtreiften Blumen nemen,

nemen, weil man ſonſt, wenn man ihn von den einfarbigen nimmet, auch wieder einfarbige Blumen bekommet. Wenn die herfürgewachſenen Pflanzen zum Verpflanzen tauglich ſind, ſo hebet man ſie mit ſo viel Erde, als möglich iſt, aus, und verſezzet ſie an geraume Orte, weil ſich ihre Aeſte weit ausbreiten, und begüſſet ſie.

Weil aber dieſe Pflanzen wegen ihrer langen und mit wenig Faſen verſehene Wurzeln, an denen entweder ſehr wenig oder gar keine Erde hangen bleibet, ſich nicht wohl verſezzen laſſen; ſo iſt es meines Erachtens beſſer, wenn man dieſe Samenkörner an dergleichen Orte einleget, wo die Pflanzen ſtehen bleiben können. Wenn dieſe zum Vorſchein gekommen, mus man ſie, weil ſie ſehr zart ſind, des Abends, ſo lange es des Nachts kalt iſt, bedekken. Das Begüſſen mus bei trokkenem Wetter, abſonderlich wenn die Pflanzen erwachſen ſind, oft geſchehen.

Man ſtekket auch Samenkörner von den ſchönſten geſtreiſten Sorten der peruaniſchen Wunderblume im März in einige mit fetter leichter Erde angefüllte geraume Töpfe, begüſſet ſie ein wenig, und gräbet dieſe in ein temperirtes Miſtbeet ein, daß man frühzeitig Pflanzen, Blumen und reifen Samen bekomme. Die zarten Pflanzen aber müſſen nicht gar zu ſtark getrieben werden, weil ſie ſonſt hoch und ſchwach werden; dieſes aber zu verhüten, mus man alle Tage die Fenſter öfnen, damit ſie genug Luft bekommen. Um die Mitte des Mai, ſezzet man die Töpfe an diejenigen Orte, wo ſie den Sommer hindurch

hindurch ſtehen ſollen, und begüſſet ſie, ſo oft es nötig iſt.

Hat man aber kein Miſtbeet, ſo ſezzet man die Töpfe, in welche man obgemeldeten Samen im März oder April geſtekket, am Tage an einen warmen Ort, ſtürzet Glasglokken über, wenn man damit verſehen iſt, des Abends aber ſezzet man ſie, ſo lange es kalte Nächte giebt, unter Dach. Wenn es im Herbſte kalt zu werden anfänget, müſſen dieſe Töpfe, wenn der Same, derer in ſolchen befindlichen Pflanzen, noch nicht volkommen zeitig iſt, an einen warmen Ort gebracht werden, wo er nach und nach völlig reif wird. Wenn aber der Same der im Lande ſtehenden Pflanzen zu bemeldeter Zeit noch nicht zur Volkommenheit kommen iſt, ſo ſchneidet man eine Pflanze an der Erde ab, und hänget ſie verkehrt in einer warmen Stube auf, dadurch der Same volkommen zeitig wird.

Wenn die Pflanzen der peruaniſchen Wunderblume, ſo im Lande ſtehen, von dem Froſte angegriffen worden, und man wil, daß ſie im nachfolgenden Jahre wieder blühen ſollen, ſo gräbet man die Wurzeln aus, läſſet ſie an einem vor dem Froſte verwarten Orte abtroknen, und leget ſie darauf in troknen Sand, in welchem ſie den Winter durch können unverſeret erhalten werden. Im darauf folgenden Frühlinge pflanzet man ſie in groſſe Töpfe, und gräbet dieſe, ihre Wurzelung zu befördern, in ein Miſtbeet ein. Wenn ſich alsdenn die Schoſſen über der Erde zeigen, ſo verfäret man mit ihnen, wie mit denen,

nen, die aus dem Samen in Töſen erzogenen Pflanzen, und gewönet ſie nach und nach die freie Luft zu vertragen. Die auf dieſe Weiſe erzogenen Pflanzen werden viel gröſſer als die ſo aus dem Samen erzogen ſind, und blühen auch eher.

X.

Xeranthemum, ſ. Papierblume.
Xiphium, ſ. Schwerdtel.
Xiloſteum, ſ. Hekkenkirſchenſtaude.

Y.

Yucca, yucca glorioſa, ſ. Jucca.

Z.

Zaunglokke, ſ. Winde.
Zeidelbaſt, ſ. Kellerhals.
Zeiland, ſ. Seidelbaſt.

Zeitloſe, Nakkende Hure. Colchicum. Es hat dieſes Blumengewächs eine runde und weiche Zwiebel, aus welcher eine bloſſe und nakkente Blume ohne Kraut herfürwächſet, die gemeiniglich aus ſechs Blättern beſtehet, und in der Mitte mit etlichen gelben Faſen verſehen iſt. Das Kraut kommet frůzeitig herfür, und fänget im Mäi an zu vergehen. Zwiſchen dem grünen Kraute befindet ſich das Samenbehältnis, ſo mit runden Samen angefüllet iſt, welcher, wenn er reif iſt, braun ausſiehet.

Es geibt frůzeitig und ſpät blühende Zeitloſen doch

doch ſind derjenigen, ſo im Herbſte blühen, merere, als derer, die im Frühlinge blühen. Man hat von dieſen Blumen einfache und gefülte, und dieſelben von unterſchiedenen Farben, nemlich:

1. Die gemeine einfache weiſſe Zeitloſe. Colchicum vulgare, floro albo ſimplici.

2. Die gemeine purpurfarbichte Zeitloſe. Colchicum vulgare purpuraſcente flore.

3. Die vielblumichte weiſſe Zeitloſe. Colchicum candidum multiflorum.

4. Die gefülte bunte Zeitloſe. Colchicum pleno flore variegato.

5. Die gefülte geſtreifte Zeitloſe. Colchicum pleno flore ſtriato.

6. Im Frühling blühende Zeitloſe. Colchicum vernum hiſanicum.

7. Die blaſſe Zeitloſe, welche wie die Schachtblume ſiehet. Colchicum fritillariae facie pallidum.

8. Die gelbe Zeitloſe. Colchicum flore luteo. &c.

Die Fortpflanzung der Zeitloſe geſchiehet:

1. Durch den Samen.

2. Durch die ſich ſehr vermerende Nebenbrut, welche man, wenn man die groſſen Zwibeln bald nach vergangenem Laube aus der Erde ausgehoben, abnimmet, und mit denenſelben auch bald in ein gut lokker Erdreich, welches die Sonne nicht alzuviel beſcheinet, drei Zol tief und einer Spannen weit von einander wieder einſezzet.

Läſſet man dieſe Zwibeln nach vergangenem Kraute

Krante noch eine zeitlang in der Erde liegen, ſo treiben ſie neue Faſen, und alsdenn iſt es zu ſpät ſie zu verſezzen. Läſſet man ſie, nachdem man ſie aus der Erde genommen, eine zeitlang unverpflanzet liegen, ſo bringen ſie auch auſer der Erde ihre Blumen, dadurch ſie aber ſehr geſchwächet werden. Es iſt nicht nötig, daß man dieſe Zwibeln alle Jahre verpflanze, ſondern es iſt genug, wenn es im zweiten oder dritten Jahre geſchiehet.

Zittergras, Haſengras, Gramen tremulum et leporinum. Es hat ſchmale Grasblätter und dauert etliche Jahre.

Es ſind deſſelben einige Sorten, nemlich:

1. Zittergras mit den gröſten weislichten Hülſen. Gramen tremulum, locuſtis maximis, candicantibus.

2. Zittergras mit groſſen purpurroten Hülſen. Gramen tremulum, locuſtis maximis, phoeniceis.

3 Das mitlere Zittergras. Gramen tremulum medium.

4. Das kleine Zittergras, mit kleinen Aeren. Gramen tremulum minus, panicula parva.

Dieſe Sorten bekommen ihre Aere ingemein im Mai an dinnen Stengeln, die ieder Wind beweget, von welcher Bewegung ſie den Namen Zittergras bekommen haben.

Das Zittergras wird vom Samen erzogen, den man im Anfange des Aprils in ein Miſtbeet oder ſonſt an einen warmen Ort ſäet und wohl begüſſet. Wenn die Pflanzen vier oder fünf

fünf Blätter bekommen haben, ſo verpflanzet man ſie in die Blumenſtükke und begüſſet ſie. Die erſten Blumen läſſet man zum Samen ſtehen. Dieſen nimmet man, wenn er ganz trokken geworden, ab, und leget ihn an einen luftigen Ort, daß er nicht ſchimlicht werde und verderbe. Wenn man dieſes Gras einmal im Garten hat, ſo darf man es ſo bald nicht wieder ſäen, weil es ſehr wuchert

Zukkerwurzel, Siſarum. Iſt dem Geſchmak ſehr ſüſſe, wovon ſie auch den Namen bekommen hat. Sie iſt eine der geſundeſten und nahrhafteſten Wurzeln, ſo man in den Gärten erziehet. Die Erziehung derſelben geſchiehet auf zweierlei Weiſe:

1. Aus dem reifen Samen, den man im November und December, oder ſehr zeitig im Frühjahre, ſo bald der Erdboden wieder offen iſt, einzeln auf ein Beet ſäet, das wohl gegraben, und in dem noch Beſſerung iſt. Wenn dieſer ausgeſtreiete Same nach einigen Wochen aufgegangen iſt, mus das Beet vom Unkraute gereiniget werden. Solten die jungen Wurzeln noch zu dicht ſtehen, müſſen die überflüßigen mit einem Spiesgen ausgehoben, und in ein ander Beet einen Schuh weit nach der Schnure gepflanzet werden, in welchem ſie ſo zunehmen, daß man ſie im Winter zur Speiſe brauchen kan.

2. Geſchiehet die Erziehung dieſer Wurzeln

durch die oben von den Wurzeln abgeſchnittenen Keimen, an deren ieden wenigſtens ein Zol Wurzel bleiben mus. Dieſe Keimen aber werden alsdenn abgeſchnitten, wenn die Wurzeln gegen den Winter ausgehoben worden, und werden zu der Zeit mit den Wurzeln, die man zur Speiſe brauchen wil, im Keller im Sande verwaret. Im nächſtfolgenden Frühjahre, wenn die Beete zu recht gemachet worden, werden die Keimen einen Schuh weit, und zwei Zol tief nach der Schnure eingeſezzet, worauf ſie in kurzer Zeit hervorwachſen.

Ob nun gleich dieſer Anbau der Zukkerwurzeln leichter und gewiſſer, als der aus dem Samen iſt, ſo haben doch die aus dem Samen vor denen aus den Keimen erzogenen Wurzeln hierinnen den Vorzug, daß ſie dem Geſchmak angenemer ſind, und einen dinnern Kern haben.

Es können dieſe Wurzeln den Winter hindurch, weil ſie von dem Froſte keinen Schaden leiden, und wenn ſie vor den Mäuſen ſicher ſtehen, in der Erde gelaſſen, und nach und nach zum Gebrauch ausgehoben werden.

Die aus dieſen Wurzeln aufſchieſſende Stengel müſſen weder grün, noch vor der Reifung des Samens, noch ehe ſie trokken geworden, abgeſchnitten werden, weil durch das Abſchneiden derſelben, das Wachstum der Wurzeln mehr verhindert, als befördert wird.

Zwibel, Cepa. Die Zwibeln werden in Sommer

mer und Winterzwibeln unterſchieden. Der Sommerzwibeln ſind zwei Sorten:

1. Rote Sommerzwibeln. Cepa vulgaris, floribus et tunicis purpuraſcentibus.

2. Weiſſe Sommerzwibeln. Cepa vulgaris, floribus et tunicis albis.

Der Same zwei dieſer Sorten wird im angehenden März, oder ſo bald man in die Erde kommen kan, weil ihm die Kälte nicht ſchadet, auf ein Land geſäet, welches in dem vorigem Jahre gedünget worden, und mit Blumenkol, Kolrabi und dergleichen Gewächſen bepflanzet geweſen. Daſſelbe Land wird im October und November, oder noch im December, wenn es die Witterung verſtattet, wohl umgegraben, der Same aber zu kurz vorher gemeldeter Zeit, ohne Einmiſchung anderer Samen, darauf geſäet, weil die unter den aufwachſenden Gewächſen ſtehenden Zwibeln verderben. Der geſäete Same wird mit einem Karſte untergezogen und das Land eben geharket. Oder es wird das Land, wenn es vor dem Winter nicht möglich geweſen, im Frühjahre, ſo bald es ſeyn kan, umgegraben, und alsbald der Same in die feichte Erde geſäet, Fus vor Fus eingetreten, und nach dem Eintreten gleich geharket. Wolte man aber mit dem Einſtreien des Samens verziehen, bis das Land von der Sonne und Luft trokken gemacht worden, ſo würde der Same nicht alle aufgehen. Dieſer

Same lieget fünf bis ſechs Wochen in der Erde, ehe er aufgehet. Iſt er aufgegangen, und das hole Kraut der Zwibeln hervorgewachſen, mus das Unkraut ausgejätet, und dieſes den Sommer über, ſo oft es nötig iſt, verrichtet werden.

Die Zeit, wenn die Zwibeln aus der Erde ſollen genommen werden, kan man nicht eigentlich beſtimmen, indem ſie nach Beſchaffenheit des Wetters, in dieſem Jahre eher, in dem andern aber ſpäter reif werden. Das Kraut der Zwibeln mus man nicht nach der zwar gewönlichen, aber ungegründeten Weiſe, in den zu Ende gehenden Hundestagen umtreten, weil ſie dadurch nicht eher reif, noch vielweniger gröſſer, ſondern deſto eher zu einer Fäule gebracht werden. Ob aber die Zwiebeln reif ſind, iſt daraus abzunemen, wenn das Kraut oder die Schlotten umfallen, und dieſe an den Hälſen der Zwiebel weich ſind. Es trägt ſich auch bisweilen zu, daß ſie nicht alle zu gleicher Zeit reif werden; alsdeñ mus man die reifeſten ausſuchen und ausnemen laſſen: denn wenn man auf die unzeitigen warten wolte, ſo würde an den reifen das Kraut dürre werden und vergehen. An den ausgenommenen Zwibeln wird die Helfte des Krautes abgedrehet, und alsdenn werden ſie auf einem luftigem Boden ſo hingeleget, daß ſie neben einander zu liegen kommen, damit ſie ganz trokken werden; haben ſie einige Tage gelegen, ſo mus man ſie mit einem hölzern Harken umwenden

laſſen.

laſſen. Auf den Boden läſſet man ſie ſo lange liegen, bis ein ſtarker Froſt kommet; alsdenn läſſet man ſie in eine wohl verwarte und mit einem Eſtrich verſehene Kammer oder Stube bringen, die nicht eingeheizzet wird, und nur anderthalb Schuh hoch auf einander ſchütten, wolte man ſie höher ſchütten, ſo würden ſie zu ſchwizzen und teils zu faulen anfangen. Sie können zwar einen ziemlichen Froſt vertragen, ſolte aber ſtrenge Kälte einfallen, ſo mus man ſie mit Säkken oder alten Tüchern bedekken, ſo werden ſie ſo leicht nicht erfrieren. Wären ſie aber aus Verſehen nicht bedekket worden, und dahero hart zuſammengefroren, ſo läſſet man ſie unangerüret und unbedekket ſo lange liegen, bis ſie bei einfallendem Tauwetter von ſelbſt auftauen. Bei welcher Witterung man die Fenſter öfnet, daß die temperirte Luft hineinſtreichet, ſo werden ſie, ob gleich nicht alle, doch die meiſten, zum Gebrauch wieder gut werden. Sind einige Zwibeln bei dem ausgraben aus Verſehen im Lande liegen geblieben, und mit Erde bedekket worden, ſo erfrieren dieſelben nicht, ſondern wachſen im nächſtfolgendem Frühjahre zeitig herfür; welche aber bald müſſen ausgehoben und zum Verſpeiſen gebräuchet werden; läſſet man ſie aber länger in der Erden liege, ſo ſchieſſen ſie in Samen und ſind alsdenn ſo wohl zum Gebrauch, als auch der von denſelben erhaltene Same untauglich.

Zum Samen werden im Herbſt ſo wohl von den roten als weiſſen Zwibeln die reinſten und gröſten, welche breit und glänzend ſind, ausgeſuchet, die Schotten und Bärte abgenommen, und den Winter über vor dem Froſte verwaret. Bei ausgehendem Februar oder angehendem März werden dieſe Samenzwibeln auf ein vor oder nach dem Winter gegrabenes Land, in dem noch Beſſerung iſt, in fünf Zol tiefe Grübgen, einen Schuh weit von einander eingeleget, und mit der ausgenommenen Erde bedekket. Werden ſie tiefer eingeſezzet, ſo treiben ſie wenige Spieſſe, werden ſie aber zu flach eingeſezzet, ſo werden ſie von einem heftigem Winde leicht umgeworfen. Nach den eingeſezten Zwibeln, kan man daſſelbe Land, ehe es eben gemacht wird, mit allerhand Salatſamen, iedoch ſehr dinne beſäen, und den aufgeſtreueten Samen mit unterharken. Solcher Salat aber mus bald verbrauchet, und darauf das Land vom Unkraukraute gereiniget werden, welches, damit die ausgetriebnen Spieſſe nicht beſchädiget werden, eine Mansperſon verrichten mus.

Die Zwibeln blühen gemeiniglich im Junius, nach ſolchen der Same folget, welcher reif iſt, wenn die Samenkapſeln gelb werden und aufſpringen. Alsdenn werden die Samenköpfe abgeſchnitten, und dieſe, weil teils Same ausfället, auf ein Tuch geleget, oder in einen Sak getan, hierauf auf einem luftigem Boden geſchüttet, und dinne ausgebreitet, daß ſie

ſie dürre werden. Bei feichtem Wetter müſſen ſie, daß ſie nicht ſchimlicht werden, mit einem hölzern Harken umgewendet werden. Der Same kan nicht eher, als im Winter, wenn es heftig gefroren, und heitere Tage ſind, aus den Hülſen gebracht werden. Deshalben werden ſie zu der Zeit in der Scheure auf die Tenne einen Schuh dik geſchüttet, und ſtark gedroſchen, diejenigen aber ſo an den Seiten liegen werden nicht gedroſchen, weil ſonſt viel Same würde zerſchlagen und unbrauchbar gemacht werden. Wärendem dreſchen, mus der Hauſe zwei oder dreimal umgewendet, und nach dem ausdreſchen der Same durch ein Sieb geſchlagen werden.

Winterzwibeln. Es ſind dieſer auch zwei Sorten.

1 Rote ablange Winterzwibeln. Cepa oblonga rubra.

2. Weiſſe ablange Winterzwibeln. Cepa oblonga alba.

Beide Sorten ſind lange Zwibeln, welche bei der Wurzel nur etwas dikker als an den Hälſen ſind, davon die weiſſe, weil ſie von ſchönern Anſehen als die rote iſt, den Vorzug hat.

Der Same wird in der Mitte des Aprils auf ein gedüngtes und wohlgegrabenes Land geſäet. Iſt daſſelbe im Herbſt gegraben worden, ſo wird der Same untergezogen, wird es aber im Frühjahre gegraben, ſo wird der Same Fus vor Fus eingetreten. Sind die jungen Zwibeln

etwas erwachſen, ſo wird das unnüzze kräutig ausgejätet. Um Johannestag werden dieſe Zwibeln ausgehoben, und in ein ander wohl gegrabenes Land, einen Schuh weit von einander gepflanzet. In iedes mit einem Pflänzer gemachtes Loch, werden drei oder vier Zwibeln zuſammen geſtekket, wenn zuvor ſo wohl die gar zu langen Wurzeln, als auch die Schlotten nicht gar über die Helfte verkürzet worden. Alsbald nach der Verpflanzung werden ſie begoſſen, damit ſie deſto eher einwurzeln und wachſen. Wenn ſie zu wachſen anfangen, wird die Erde zwiſchen den Zwibeln gelüftet und ſo oft es nötig, vom Unkraute gereiniget. Bei deren Wachstum ſchieſſen iunge Nebenzwibeln hervor, daß alſo aus drei oder vier zuſammen gepflanzten Zwibeln eine Hand vol wird. Im Winter bleiben ſie im Lande, und in demſelben beſtändig grün, in welchem ſie auch von der ſtrengen Kälte, da ſie von Natur hart ſind, nicht beſchädiget werden. Im Frühjahre werden ſie zum Gebrauche nach und nach ausgehoben.

Zum Samen wird ein mit dieſen Zwibeln bepflanztes Beet, ſo an der Sonne lieget, ſtehen gelaſſen, und die Zwibeln durchſuchet, ob rote darunter ſeyn, iſt dieſes, ſo müſſen dieſelben, wenn man die weiſſe Sorte behalten wil, ausgehoben werden; wird dieſes unterlaſſen, ſo werden ſie nach und nach alle rot werden. Im

angehenden

angehendem Mai fangen die Samenſpieſſe aufzuſchieſſen an, und bringen Samen, welcher gröſſer und volkommener wird, als der Same der Sommerzwibeln; fället aber ein Mehltau darauf, ſo bleibet er klein, und gehet nur ein Jahr auf. Dieſer Same wird wie der Same der Sommerzwibeln ausgeſchlagen, und auch wie derſelbe rein gemacht.

Spaniſche Zwibeln. Es ſind dieſer Zwibeln zwei Sorten, nemlich:

1. Rote ſchaniſche Zwibeln. Cepa hiſpanica rubra.
2. Weiſſe ſpaniſche Zwibeln. Cepa hiſpanica alba.

Beide Sorten werden, weil ſie dem Geſchmak milde ſind, hochgeachtet. Sie werden aus dem Samen erzogen, den man, weil dieſe Zwibeln in unſern Landen ſehr ſelten volkommen reif werden, und folglich keinen Samen bringen, von auswertigen Orten verſchreiben mus. Der erhaltene Same wird im angehendem März auf ein recht gutes, gedüngtes und gegrabenes Land ganz einzeln geſäet, weil eine iede dieſer Zwibeln von der andern einen halben Schuh ſtehen mus. In dem zu Ende gehendem Monat Auguſtus ſind ſie ſchon zu der Gröſſe einer kleinen Fenſterſcheibe gewachſen. Acht oder vierzehen Tage vor Michael werden ſie, ob ſie ſchon

noch nicht vôllig reif ſind, ausgehoben, und auf einen luſtigen Boden gebracht. Und weil ſie vom Froſte Schaden leiden, mus man ſie vor demſelben in einer wohlverwarten Kammer aufbehalten, und nach Weihnachten nach und nach verbrauchen.

Nüzlicher
Gartenkalender,

Darinnen
die eigentliche Zeit zur Ausſäung der Samen, Vermehr - und Verpflanzung der aus und inländiſchen Bäume, Sträuche, Zwibel und faſigen Gartengewächſe, auch andere nötige Gartenarbeit angezeiget wird;

Welche beſtimte Zeit aber zuweilen durch die anhaltende kalte Witterunge verrukket wird, daß dahero die Samen, ſo ins freie Land kommen ſollen, ſpäter ausgeſtreuet und beſagte Gewächſe verpflanzet, auch andere Gartenverrichtungen verſchoben werden müſſen.

Januarius.

Anemonen werden zum erſtenmal geleget.

Artiſchokken, nach denenſelben wird geſehen, ob ſie etwan zu nas ſtehen und davon zu faulen anfangen.

Bäume, die groſſen, ſo an unrechten Orten ſtehen, werden nach abgeſtuzten Aeſten mit dem gefrornen Erdreiche ausgehoben und verſezzet.

Endivien, nach welchen, wie auch nach andern im Keller befindlichen Küchengewächſen mus geſehen und das Faulen mit trokkenem Sande verwehret werden.

Haſel

Haſelſtaude, deren Wurzelſchößlinge werden in dieſem Monate verſezzet.

Kres und Salatſamen wird bei gelinder Witterung auf ein Miſtbeet geſäet.

Miſpelſteine oder Kernen, weil ſie ſehr hart ſind, werden gelegt.

Miſt wird in den Garten gebracht.

Miſtbeete werden zu recht gemacht.

Nieſewurzel fänget an zu blühen.

Ranunkeln werden zum erſtenmal geleget.

Raupenneſte werden, wenn die Kälte nicht zu ſtreng iſt, abgenommen.

Spargel, ſo bald ausſchieſſen ſol, mus mit Töpfen bedekket, und dieſe mit langen Pferdemiſte beleget werden.

Steinobſtkern geleget.

Februarius.

In dieſem Monate ſäet man die Samen der nachfolgenden Gewächſe, als:

Amarant alle Sorten.
Aurikeln.
Blumenkohl.
Citronenkernen in der Mitte dieſes Monats.
Erbſen zu ieztbenamter Zeit.
Peterſilie, Peterlein, bis zu Ende des Junius.
Radies.
Salat.
Selerie.
Spaniſch Lauch, Porré.
Sperberbaum, oder im März.
Waldrebe, oder im März

Nötige Gartenverrichtungen.

Anemonen werden zum andernmal geleget.

Bäume junge, werden zu Ausgange dieſes Monates, bei offenem Erdboden verſezzet, als: Abricoſen,

coſen, Kaſtanien, Maulbeer, Quitten, Pfirſich und Kirſchbäume.

Bäume werden ausgepuzzet, die dürren und überflüßigen Aeſte abgenommen, das Erdreich um dieſelben umgraben oder umhakket.

Hekken werden gereiniget, aufgebunden und beſchnitten.

Miſt wird, ſo es noch nicht geſchehen, in den Garten gebracht.

Miſtbeete werden vollends zurecht gemacht.

Pfropfen des Steinobſtes wird zu Ende dieſes Monates verrichtet.

Raupen werden ferner abgenommen.

Spalierbäume werden angebunden.

Zwergbäume, ſolche zu beſchneiden wird der Anfang gemacht.

März.

In dieſem Monate werden die Samen der nachſtehenden Gewächſe geſäet, als:

Abelmoſch.

Abendviol, Nachtviol.

Abutilon avicennae, Sammetpappel, auf ein Miſtbeet oder im April in das Land.

Adonis, Adonisrösgen.

Aegyptiſches Mauskraut

Agnus caſtus, Keiſchbaum.

Aklei auch im October.

Alaternus, auf ein Miſtbeet.

Alcea arborescens Syriaca, in ein Miſtbeet, oder im April in eine zubereitete gute Gartenerde.

Althaea, auf ein Miſtbeet

Althee, Eibiſch.

Amarant, auf ein Miſtbeet.

Ana-

Ananas, in groſſe Scherben.
Anemone.
Angelik.
Angurien, Citrullen.
Anis
Aphodillilie gelbe.
Aurikul.
Azedarach.
Baccharis Aegyptiaca auf ein Miſtbeet.
Baldrian.
Balſamapfel, auf ein Miſtbeet.
Bangue, auf ein Miſtbeet
Bart Jupiters, auf ein Miſtbeet.
Baumwollenſtaude, auf ein Miſtbeet.
Biſemblume, Biſamknopf, am Ende dieſes Monates.
Biſemkraut.
Blaukohl.
Blumenkohl, Carfiol auf ein Miſtbeet.
Bohnenbaum, in ein Gefäs.
Braunkohl.
Burzelkraut, Portulac, auf ein Miſtbeet.
Cappernſtaude, auf ein Miſtbeet.
Carotten, Holländiſche.
Caſſia fiſtularis, auf ein Miſtbeet.
Caſtanie im Anfange dieſes Monates, auch im Herbſte.
Chermesberenſtrauch in ein Gefäs.
Chondrille, auf ein Miſtbeet.
Ciſtenrösgen, in ein Miſtbeet
Citronenkernen im Anfange dieſes Monates.
Convolvulus.
Coriander.
Cypreſſenbaum.
Dill.
Dorniger Mohn.
Duriacon, auf ein Miſtbeet.
Eibiſch, Althee.
Endivien auf ein Miſtbeet, auch im Junius um Johannestag.
Erbſen frühzeitige.
Färberröte.
Fingerhut auch im September.
Flachsdotter, Sesamum Creticum, in ein Miſtbeet.

Gar-

Gartenbohnen, zu Anfange dieſes Monates bis zu Ende des Mai.
Gelbe Veiel einfache, auch im April und September.
Gerberbaum, Rhus Sumach.
Ginſt, Geniſta Hiſpanica, in ein Gefäs.
Groſſe Salbei.
Haberwurzel.
Herrnkümmel, Ammei.
Hiobsträhnen.
Jacca in einen Scherben, welcher hernach in ein Miſtbeet geſezzet wird.
Indianiſcher Pfeffer, in ein Miſtbeet oder Scherben.
Johannesbrotkernen in ein Gefäs.
Kappernſtaude, auf ein Miſtbeet.
Kappiskraut, Weiskraut
Kaſtanie im Anfange dieſes Monates, auch im Herbſte.
Kerbel gemeiner.
Kerbel, Spaniſcher, in der Mitte dieſes Monates.
Kernen allerhand zu Obſtbäumen.
Knoblauch wird geſt[illegible]
Kohlkraut, weiſſes und rotes.
Kohlrabi über der Erde.
Kohlrabi unter der Erde.
Kornblume, Cyanus.
Kornroſe, papaver erraticum, auch im September.
Lattig, Salat alle Sorten im Anfange dieſes Monates bis zu Ende des Junius.
Leonurus Africanus, auf ein Miſtbeet.
Levcoje, in ein Miſtbeet.
Linſenbäumgen, in ein Miſtbeet.
Löwenmaul.
Lupine.
Melonenkernen werden in dieſem oder folgenden Monate geleget.
Methonica Malabarorum, in ein Miſtbeet.
Mohn gehörnter und Stachelmohn.
Muſa, Piſang, auf ein Miſtbeet.
Nachtviol.
Paſtinak, Paſternak.

Peter

Peterſilie, oder im April, auch im Junius um Johannestag.
Peterſilienwurzel, zu Anfange dieſes Monates.
Pfauenſpiegel, auf ein Miſtbeet.
Phaſeolus Indicus arborescens, auf ein Miſtbeet.
- - - - flore cochleato, auch auf ein Miſtbeet.
Pörſchelkohl, Herzkohl.
Primeln, auch ſobald der Same reif iſt.
Quamoclit.
Ranunkeln.
Rauke, Rukete.
Raute, auch im April, Auguſtus und September.
Rote Sommerzwibeln.
Salat alle Sorten, im Anfange dieſes Monates bis zu Ende des Junius.
Salbei.
Saubonen, groſſe Gartenbonen, im Anfange dieſes Monats, bis zu Ende des Mai.
Sauerampfer.
Savoyerkohl, Pörſchkohl.
Scabioſe.
Schlangenknoblauch, Rokambole. auch im September.
Schmalzkraut.
Schwindelkörner.
Scorpionpfriemen, Geniſta ſpinoſa, auf ein Miſtbeet.
Scorzonerwurzel.
Seidelbaſt, Chamaelæa tricoccos.
Selerie.
Sineſiſche Roſe, auf ein Miſtbeet, auch im folgenden Monate.
Sinkraut auf ein Miſtbeet.
Sinſtaude auf ein Miſtbeet.
Solanapfel, Melanzanapfel, auf ein Miſtbeet.
Sommerkraut, weis und rot.
Sommerzwibeln.
Sommerwirſing, Savoyerkohl.
Spaniſch Lauch, Porré, am Ende dieſes Monates oder im April.
Spartium, in ein Gefäs.
Sperberbaum.

Stech-

Stechpalme, oder im April.
Stoechaskraut, in ein Gefäs.
Studentenkraut, Belle videre.
Styraxbaum, in einen Blumentopf.
Terpentinbaum, in ein Gefäs.
Thapſia, auf ein Miſtbeet.
Tragant, Boksdorn.
Traubelweize.
Tunisblume, Flos Africanus. auf ein Miſtbeet oder im April.
Weiſſe Sommerzwibeln
Weis Sommerkraut.
Werſich, Savoyerkohl.
Zellerie.
Zukkerwurzeln.
Zwibelſame, zu Anfange dieſes Monates.

Nachſtehende Gewächſe werden vermeret und verpflänzet, als:

Abendviol.
Alkekengi, Jüdenkirſchen.
Anemonen werden noch gelegt.
Baldrian.
Bärenklau.
Berbisbeerſtrauch.
Biſamkraut.
Canna Indica.
Erdäpfel.
Färberröte, zu Ende dieſes Monates oder zu Anfange des Aprils.
Flokblume.
Geisklee.
Gekbe Veil gefülte
Herbſtroſe, Malva roſea.
Hirſchzunge, oder im April.
Hopfenſpargel.
Jaſmin.
Indianiſche gefülte Kreſſe
Judenkirſchen.
Knoblauch.
Märzviole gefülte.
Maslieben.
Meliſſe
Näbelkraut.
Polei.
Ptarmica.
Ranunkeln.
Seifenkraut.
Spaniſchrohr.
Spartium, Pfrimen.
Storchſchnabel, Biſamkraut.
Taxbaum deſſen zweijährige Pflänzgen werden verſezzet.

Tuberoſe.	nopolitaniſches.
Waldrebe.	Zukkerwurzeln auch in
Wolkraut. Conſtanti-	October.

Nötige Gartenarbeit.

Ablactiren, oculiren und pfropfen geſchiehet in dieſem Monate.

Abricoſenbaum wird in dieſem Monate ablactirt. Im Februarius oder März, am beſten aber im October, an tiefen und feuchten Orten verpflanzet.

Alleen und Wege werden gereiniget.

Bäume, ſo im Februarius entweder wegen der Kälte oder Näſſe nicht haben können verſezzet werden, die werden nun umgeſezzet.

Beete müſſen gereiniget, zu rechte gemacht, und die mit Miſt bedekten davon befreiet werden.

Erde um die jungen Bäumgen lukkert man auf.

Erdäpfel, ſo man verſpeiſen wil, werden ausgegraben.

Hekken müſſen beſchnitten werden.

Kernreiſer, die zum Verpflanzen tüchtig ſind, werden verſezzet.

Küchengewächſe, ſo über Winter im Keller aufbehalten worden, müſſen heraus gebracht, und diejenigen, welche Samen tragen ſollen, ins Land verſezzet werden.

Miſtbeete ſo im Jenner und Hornung nicht mit dem darzu gehörigen Miſte angefüllet worden, müſſen ohne Verzug damit verſehen werden.

Monatroſe wird beſchnitten.

Pfropfen, darzu iſt iezzo die beſte Zeit.

Quitten deren Schoſſe ſol man in der Mitte dieſes Monates beſchneiden.

Raupen, ſo überſehen worden, werden vollends abgenommen.

Roſenbüſche werden vom dürren Holze entlediget.

Weinſtok mus beſchnitten, die Ranken und Knotholz in die Erde gelegt werden.

Zwergbäume werden im Anfange dieſes Monates beſchnitten.

April.

Die in dieſem Monate durch Samen zu vermerende Gewächſe ſind folgende.

Abendviol.

Acacia, Schotendorn, in ein Miſtbeet oder Gefäs.

Adonis, Adonisrösgen.

Aklei.

Alcea vulgaris, Feltris Sigmarskraut.

Allraun.

Althaea.

Althee, Eibiſch.

Amarant.

Anagallis Luſitanica.

Artiſchokke, in der Mitte dieſes Monates.

Aſchlauch, Schnitlauch.

Bacheku.

Ballendiſtel, Epherdiſtel.

Balſamapfel, auf ein Miſtbeet.

Balſamine.

Bärenklau.

Bärenknoblauch.

Baſilie.

Bauerſenf.

Baum des Lebens, in ein Gefäs.

Beiskohl, Bete oder Mangolt

Betonie, Betonienkraut.

Binſen, Juncus italicus,

Bohnen, Gartenbohnen.

Boksdorn, Dragant.

Bokshorn, foenum graecum.

Borragen, Borretſch.

Borragen Cretiſcher.

Burzelkraut, Portulak, in der Mitte dieſes Monates.

Canarienſat, am Ende dieſes Monates.

Canna Indica.
Cappern, Bohnencappern
Cardebenedictenkraut.
Caſſavi.
Cepke, Cepaea.
Cerinthe.
Cichorien, Hindläufte.
Citronenkernen.
Corallenbaum.
Corallenkirſchbäumgen.
Coriander.
Cypreſſenbaum.
Datura, auf ein Miſtbeet.
Datura ſtramonia.
Dentellaria, Bleikraut.
Dill.
Diptam gemeiner.
Drachenblut.
Drachenwurzel.
Dragant, Tragant.
Durchwachs, Perfoliata
Eiſoppen.
Erbsbohnen, Phaſeolen, am Ende dieſes Monates.
Erbſen ſpäte.
Erdrauch, fumaria lutea montana.
Eſelsgurken, wilde Gurken,
Färberröte.
Federnelke.
Fenchel, Bologneſer und Deutſcher.
Ficoides.
Flokblume, Papierblume.
Flos admirabilis.
Foenum graecum, Bokshorn.
Frauenrösgen, Lynnis coronaria.
Frühe Mairüben.
Galgan.
Gauchheil aus Portugal.
Geilsklee.
Geisraute.
Gelbe Veil.
Ginſt.
Glokkenblume, Campanula.
Goldblume, Chryſanthemum.
Grasblumen oder Nelken.
Gras, Zitter oder Liebgras.
Habichtskraut.
Herbſtroſe, Malva roſea.
Herrenkümmel, Ammei.
Hindläufte, zu Ende dieſes Monates.
Holländiſche lange Radieſe

dieſe, zu Anfange dieſes Monates, bis zu Ende des Maies.
Hufeiſenkraut.
Jacobskraut Africaniſches.
Indianiſche einfache Kreſſe.
Indianiſcher Weizen, zu Ende dieſes Monates.
Iſop.
Italiäniſcher Fenchel.
Kappern, Bohnenkappern.
Kappiskraut.
Kartendiſtel, Weberdiſtel.
Kerbel, Körbel, von dieſem Monat bis zu Ende des Auguſtus.
Kethmia Arabica.
Kiefern.
Kornroſe.
Kräenfus, Grevinne auch noch im Auguſtus um Bartolomäustag.
Kreſſe, Gartenkreſſe.
Kürbiskernen, in der Mitte dieſes Monates.
Langeradies bis zu Ende des Julius.
Lathyrus, in der Mitte dieſes Monates.
Lathyrus Americanus perennis.
Lauch Spaniſcher, Porrë.
Lavendel, Spicanard.
Leberbalſam.
Levcoje Sommer, im Anfange dieſes Monates.
Levcoje Winter.
Liebesapfel.
Linſenbaum.
Löffelfutteral, Hufeiſenkraut.
Löffelkraut.
Lotus ein Kraut.
Lotusbaum.
Löwenmaul, auch im September und October.
Lungenkraut.
Lupinen.
Lychnis coronaria, Frauenrösgen.
Magſamen, Mohn.
Maioran, Meieran, am Ende dieſes Monates.
Mairüben, Tellerrüben am Ende dieſes Monates.
Mandelkernen, auch im September.
Mangold.
Manstreu.
Mariendiſtel.

Marienglökgen.
Maulbeerbaum.
Meerkohl, Meerwinde.
Meerportulak.
Meiſterwurzel, Kaiſerwurzel.
Melde.
Meliſſe.
Melonenkernen.
Mohn, Magſamen.
Monatradies oder Rettig, im Anfange dieſes Monates, bis zu Ende des Julius.
Mören, gelbe Rüben.
Münchsrabarber.
Natterwurzel.
Nelken, Grasblumen
Oculus Chriſti, Chriſtauge.
Ocymaſtrum.
Papierblume, Flokblume
Phytolacca Americana, Amaranthus baccifer
Pimpinelle.
Portulak.
Princeßinbohnen, Phaſeolen.
Quamoclit.
Radiesgen, Monatrettige, im Anfange dieſes Monates bis zu Ende des Julius.
Ranunkeln.
Raupenklee.
Raute.
Reſede.
Ringelbume.
Ritterſporn.
Rote Rüben, in der Mitte dieſes Monates und Anfange des Maies
Römiſcherkohl.
Römiſcherkümmel
Roſenwegerich.
Rosmarin, am Ende dieſes Monates, oder im Anfange des Maies.
Saflorkern, in der Mitte dieſes Monates.
Saturei, Zatrei.
Sauerampfer.
Sauerklee.
Schildkraut
Schnekkenklee.
Schnitlauch.
Schwalbenwurzel.
Schwarzkümmel, am Ende dieſes Monates
Schweinbrot.
Sellerie.
Senf.
Sineſernelke.
Sineſiche Roſe.
Sinkraut.

Son-

Sonchus. Africanus Africaniſcher Haſenklee.
Sonnenblume, zu Ende dieſes Monates.
Sonnenroſe, zu Ende dieſes Monates.
Spaniſch Lauch, Porré.
Spargelerbſen.
Spinat, auch im Mai.
Stechpalme
Stechende Winde.
Steigbohnen, Schminkebohnen, Phaſeolen.
Steinrösgen.
Storchſchnabel.
Tartuffel.
Thalictrum.
Thymian, Timian.
Tragant.
Traubelweizen.
Traubenkraut.
Tunisblume, Flos Africanus
Türkiſche Bohnen, zu Ende dieſes Monates.
Türkiſcher Bund.
Türkiſch Korn oder Weizen.
Wacholderſtrauch.
Weberkarten, Kartendiſtel.
Weiderich, Liſimachia.
Weiſſe Winterzwibeln.
Weiſſe Türkiſche Bohnen.
Weis Sommerkraut.
Wetterösgen.
Wirbelkraut, Aſtragalus.
Wirſing Sommer, Savoyerkohl.
Wunderbaum, Ricinus, auf ein Miſtbeet, oder in ein Gefäs.
Zatrei, Saturei.
Ziegenhorn, foenum graecum.
Ziſererbſen.
Zwibel Same Winter, in der Mitte dieſes Monates.

Nachſtehende Gewächſe werden vermeret und verpflanzet, als:

Acacia Americana, oder im Mai.
Agnus caſtus.
Alaternus, in der Mitte dieſes Monates.
Aloë, oder im Mai.

Anemonen werden eingelegt.
Baum des Lebens.
Bäumgen aus Steinobſtkernen gezogene.
Betonie, Betonienkraut.
Binſen, Juncus italicus.
Blumenkohlpflanzen.
Bohnenbaum.
Bokskraut.
Brenkraut.
Bruſtbeerbaum der rote.
Butterblume.
Buxbaum der hohe.
Cal Americanum.
Camille Römiſche.
Cappern, Bohnencappern.
Cardinalsblume.
Celaſterbaum.
Cypreſſenbaum.
Cypreſſenkraut.
Diptam Cretiſcher.
Drachenwurzel.
Eberraute.
Eleagnus.
Enzian der groſſe und kleine.
Erdäpfel.
Färberbaum.
Feigenbaum.
Forellenradies.
Galgan,
Gelbe Veiel die gefülte.
Gerberbaum, Rhus myrtifolia.
Glokkenblume.
Granatbaum.
Gras Spaniſch.
Gukguksblume.
Hauswurzel, Sedum.
Hirſchzunge.
Jacobskraut, Cineraria.
Jaſmin.
Jeruſalemsblume, Lychnis Chalcedonica.
Indianiſche Kreſſe gefülte.
Iſop.
Jucca glorioſa.
Judasbaum.
Knoblauch.
Kreſſe Indianiſche gefülte.
Lavendel, Spicanart.
Leberkraut; Hepatica nobilis.
Lorbeerbaum.
Marum Syriacum.
Myrtenbaum.
Natterwurzel.
Oleander.
Peonie.
Pimpinelle Africaniſche.

Polei

Polei.
Primeln.
Ranunkeln werden eingelegt.
Rosmarin.
Salbei.
Sauerampfer.
Sauerklee.
Schweinbrot, oder in der Mitte des Junius.
Seleri.
Sevenbaum, Sadebaum.
Sternkraut.
Storchſchnabel.
Tartuffel.
Taxbaum.
Thymian.
Tragun.
Tuberoſe.

Nöhrige Gartenarbeit.

Aderlaſſen der Bäume wird zu dieſer Zeit verrichtet.

Propfen in die Schale geſchiehet nunmehro.

Roſenſtökke, Roſenſträuche werden von dürren und alten Holze befreiet, und was ſonſt nicht anſtändig hinweg geſchnitten, auch wenn ſie nicht höher oder als Bäumgen wachſen ſollen, ein paar Augen abgenommen.

Schröpfen der Bäume wird zu dieſer Zeit verrichtet.

Zwergbäume, ſo ſtark ins Holz treiben, beſchneidet man am Ende dieſes Monates.

Mai.

In dieſem Monat werden nachſtehende durch den Samen vermehret, als:

Adonis Adonisrösgen.
Amarant.
Baſilie kleine.
Blaukohl im halben Mai.
Blumenkohl, Carfiol auf das Land im Garten, den 1. dieſes Monates.
Cucumern, Gurken, im Anfange dieſes Monates.

Frührettig, zu Anfange dieſes Monates.
Gras, Mannagras, Himmelstau, Schwaden.
Gurken.
Hirſen im Anfange dieſes Monates.
Käſekohl, auch im Anfange dieſes Monates
Kichern, Küchern.
Kürbſe, im Anfange dieſes Monates.
Kümmerlinge, Gurken.
Löffelkraut.
Lotusbaum.
Maioran, Meieran.
Porré, Spaniſch Lauch.
Quamoclit.
Rettig früher, den 1. dieſes Monates.
Rohte Rüben, im Anfange dieſes Monates.
Rosmarin, zu Anfange des Monates.
Sallat.
Schlangengurken.
Spaniſcher Lauch.
Spinat, auch im Auguſtus
Winterkohl allerhand Sorten.

Nachſtehende Gewächſe werden vermehret und verpflanzet, als:

Alcea Americana.
Alcea Arborescens Syriaca.
Aloë
Amaranten.
Ananas.
Anemonen werden eingeleget.
Angelik.
Apocynum humile Africanum.
Artiſchokken.
Azedarach.
Bacharis Aegyptiaca.
Blumenbaum Indianiſcher.
Cappernſtaude.
Caſſia fiſtularis.
Cedernbaum.
Citronenbäumgen, ſo man aus denen Kernen erhalten.

Colo-

Colocaſia.	Lorbeerbaum.
Cypreſſenbaum.	Muſa.
Euphorbium.	Myrtenbaum.
Ficoides.	Oelbaum.
Ficus indica, zu Ende dieſes Monates.	Palmenbaum der kleine.
Granatbaum.	Paßionsblume.
Jaſmin.	Rosmarin.
Levcoie.	Terpentinbaum.

Nöhtige Gartenverrichtungen.

Ablactiren der Orangerie wird in dieſem Monate verrichtet, auch ſolche durch junge Zweige vermehret.

Alantwurzel wird gegen das Ende dieſes Monates zum Gebrauche ausgenommen.

Erdnüſſe werden iezzo zur Speiſe ausgegraben.

Hekken von hohen Buxbaume baſchneidet man zu Ende dieſes Monates.

Kirſchen kan man anjezzo oculiren, weil das Harz, welches ſonſt die Augen verdirbet, zu dieſer Zeit nicht ſo ſehr ausbricht.

Lorbeerbaum, deſſen Schößlinge und Zweige kan man zu dieſer Zeit einlegen.

Orangenbäume kan man, wenn es im April noch zu kalt geweſen, in der Mitte dieſes Manates in den Garten bringen.

Pfirſichbaum wird in dieſem Monate beſchnitten.

Pfropfen in die Rinde kan noch bewerkſtelliget werden.

Pfropfreiſer, deren erſten Blüte nimt man ab.

Schröp-

Schröpfen der Bäume wird zu dieſer Zeit verrichtet.

Junius.

In dieſem Monate können folgende Gewächſe durch den Samen vermehret werden, als:

Endivien.
Erdcaſtanie, am Ende dieſes Monates.
Gelbe Veiel.
Gurken.
Haberwurzeln, nach Johannestag.
Kerbel.
Peterſilie, um Johannestag.
Rauke, zu Ende des Monates.
Rettige, Winterrettige, Erfurter.
Rüben, weiſſe allerhand Sorten, am Ende dieſes Monates.
Schweinbrot, in der Mitte dieſes Monates.
Senf.
Stekrüben, Stechrüben, am Ende dieſes Monates auch im Julius
Weiſſe lange Rüben im Anfange dieſes Monates, bis zu Ende des Julius.
Winterrettige zu Anfange dieſes Monates.

Nachſtehende Gewächſe werden vermehret und verpflanzet, als:

Aconitum hyemale.
Ananas
Citronenbaum.
Cypreſſenbaum.
Euphorbium.
Ficus Indica.
Gelbe Veiel gefülte.
Güldenlak, Lakviole.
Jaſmin der Cataloniſche
Jonquillen.
Kappeskrautpflanzen.
Leonurus Africanus.

Levcoie

Levcoie.
Limonienbaum.
Marum verum, um Johannestag.
Monatroſe.
Nelken oder Grasblumen abgeleget.
Paßionsblume.
Safran zu Ende dieſes Monates.

Nöhtige Gartenverrichtungen.

Anemonen, ſo frühzeitig gelegt worden, nimt man zu Ende dieſes Monates aus.

Artiſchokken, ſo im Winter im Keller tragen ſollen, verpflanzet man um Johannestag in hierzu dienliche Körbe.

Aurikeln, deren Same in einem warmen Sommer zu Ende dieſes Monates reif worden, nimt man ab.

Melonen von denen Fruchtranken bricht man im Anfange dieſes Monates die Spizzen, nimt die Seitenſchößlinge und die falſchen Blumen ab.

Oculiren geſchiehet im Junius, Julius und Auguſtus.

Ranunkeln, ſo frühzeitig gelegt worden, nimt man aus.

Tulpen, rare, werden in der Mitte dieſes Monates ausgehoben.

Weinſtok, deſſen leere Nebenranken nimt man zu Ende dieſes Monates ab.

Julius.

In dieſem Monate bauet man folgende Gewächſe aus ihren Samen, als:

Blatkohl.
Irides tuberoſae.
Kopfkohl Winter, zu Ende dieſes Monates.

Fo-

Forellenradies.

Lange Radieſe, noch am Ende dieſes Monates.

Pörschkohl zu Winterpflanzen zu Ende dieſes Monates.

Radiesgen, Monatrettige, noch am Ende dieſes Monates.

Salat, allerhand Sorten, noch am Ende dieſes Monates.

Stekrube, Stech oder Stikkelrube.

Weiſſe lange Rüben noch am Ende dieſes Monates.

Winterendivien in der Mitte.

Nachſtehen Gewächſe werden vermehret und verpflanzet, als:

Cartheuſernelke.

Gelbe Veiel.

Güldenlak, Lakviole.

Hundeszahn.

Jacobslauch, Kleben.

Irides bulboſae.

Iris Suſiana maior.

Narciſſen.

Nelken, Grasblumen, abgeleget.

Nelken aus dem Samen verſezzet.

Zeitloſe.

Nöhtige Gartenverrichtungen.

Aderlaſſen der Bäume kan noch geſchehen.

Band des im Junius oculirten Auges, ſo gequollen, und das Blat abgeſtoſſen, wird etwas aufgelöſet.

Baum ſo den Brand hat, kan man iezzund rizzen.

Hekken werden zum andernmal beſchnitten.

Kohl wird abgeblatet.

Küchenkräuter werden eingeſamlet.

Obſt das reif, wird abgenommen.

Oculirt werden Abricoſen, Pfirſchen, Citronenen, Limonien und Pomeranzenbäume.

Pfeiffen, Röhren geſchiehet gleich nach Johannestag.

Same

Same reifer wird geſamlet.

Spalierbäume können angebunden, und die Waſſerreiſer ausgeſchnitten werden.

Tulpen und andere abgeblühete Zwibeln werden um Jacobi ausgehoben.

Auguſtus.

In dieſem Monate wird der Same folgender Gewächſe geſäet, als:

Aconitum.
Anemone, gegen das Ende dieſes Monates.
Juſtenkohl, zu Ende des Monates.
Kaiſerkrone, oder in der Mitte des Septemb.
Kerbel, Körbel, noch am Ende dieſes Monates.
Kräenfus, Grevinne, um Bartolomäustag.
Meerlilie.
Mohn gehörnter, dornichter.
Narciſſen.
Rapunzel, Rabünzgen, in der Mitte dieſes Monates.
Spinat.
Winterkraut weis und roht.
Winterrapunzel, in der Mitte dieſes Monates.
Winterſalat, am Ende dieſes Monates.
Winterwirſing.

Nachſtehende Gewächſe werden vermehret und verpflanzet, als:

Allermannsharniſch.
Carthäuſernelke.
Erdbeerkraut, am Ende dieſes Monates.
Jacobslauch, Kleben, gegen das Ende dieſes Monates.
Jonquillen.
Irides tuberoſae.
Iris Suſiana.

Knob-

Knoblauch.
Leberkraut, hepatica nobilis.
Lilienzwibeln, gegen das Ende dieſes Monates, oder im September.
Narciſſen.
Nelken, können noch abgeſenkt werden.
Primeln.
Sauerampfer.
Tulpenzwibeln.
Viola matronalis; auch im September.

Nöhtige Gartenverrichtungen.

Die im Mai ablactirten Citronen oder Pomeranzenbäume, ſo ſie gefaſſet, ſchneidet man anjezzo ab.

Das Band des im Julius oculirten Auges wird nach verfloſſenen vier Wochen, wenn das Auge gequollen und das Blat abgeſtoſſen, nunmehro etwas aufgelöſet.

Gewächſe zarte, werden wieder nach und nach beigebracht, und die im Lande ſtehen, in Gefäſſe eingeſezzet, damit ſie zu Ende dieſes, oder im folgenden Monate können beigetragen werden.

Levcoienſtökke, ſo Samen tragen ſollen, werden ausgehoben, und in Töpffe gepflanzet.

Monatroſe, wird auf die Weiſe, wie im Junius angemerkt worden, beſchnitten.

Das oculiren auf das ſchlafende Auge, ſo in dieſem Monate an Abricoſen, Citronen, Pomeranzen, und Mandelbäumen vorgenommen wird, iſt weit beſſer, als das im vorhergehenden Monate, weil zu der Zeit der Saft von der Sonnenhizze ſo ſehr ausgezogen wird.

Paſtinaken werden anjezzo ausgegraben.

Same, ſo reif iſt, wird eingeſamlet.

Spar-

Spargel, ſo im Winter ausſchieſſen ſol, verpflanzet man aniezzo in runde Körbe.

Steinobſt, davon werden die Steine oder Kernen geſamlet, und zum Einlegen aufgehoben.

Das Wurzelwerk, und was künftig Samen tragen ſol, wird zu Ende dieſes Monates ausgegraben.

Zwibeln, ſo zur Speiſe gebrauchet werden, nimt man aus.

September.

In dieſem Monat ſäet man den Samen folgender Gewächſe, als:

Abendviol, Nachtviol.

Abricoſenkernen werden geleget, auch noch im October.

Aklei.

Anemone.

Angelik, Engelwurzel.

Aſchlauch, Schnitlauch.

Aurikel, Aurikul, Bärenohr.

Biſamkraut.

Feuerlilie.

Fingerhut.

Gelbe Veiel einfache.

Haſelnüſſe friſche werden in dieſem Monate und October geleget.

Hyacinthen, auch noch im folgenden Monate.

Jeruſalemsblume einfache, Lychnis Chalcedonica, auch noch im October.

Kaiſerkrone.

Kellerhals.

Kerbel.

Kornblume.

Kornroſe, Klatſchroſe.

Leberkraut.

Löwenmaul, auch noch im October.

Mandelkernen.

Mariendiſtel

Pfirſichkernen werden geleget.

Raute.
Ringelbume.
Ritterſporn.
Schalotten werden noch in dieſem Monate gepflanzet.
Schlangenknoblauch.
Taxbaum.

Nachſtehende Gewächſe werden vermeret und verpflanzet, als:

Abendviol.
Aconitum.
Aklei.
Allermannsharniſch.
Amarellenbaum, durch die Ausſchöſſe.
Anemonen.
Aphodil.
Aphodillilie.
Aſchlauch, Schnitlauch.
Aurikeln.
Bacillen.
Buxbaum der niedrige.
Cardinalsblume.
Carlotten um Michael.
Chamaecerasus, Hekkenkirſche
Eberaute.
Enzian.
Ehpei.
Erdäpfel.
Feierlilie.
Frauenrösgen gefülte.
Frauenſchuhe.
Fritillarie.
Glokkenblume.
Herbſtroſe.
Hyacinthen
Johannesbeerbuſch oder Strauch.
Jonquillen.
Irides bulboſae.
Irides tuberoſae.
Iris Perſica.
Iris Suſiana.
Kaiſerkrone.
Kellerhals.
Knabenkraut.
Lungenkraut.
Maiblume.
Märzviole gefülte.
Maslieben.
Meerfenchel, Bacillen.
Meerrettig.
Meliſſe.
Moly.
Münze, Gartenmünze.
Mutturkraut, gefültes.
Perſianiſche Lilie.
Polei

Pri-

Primeln.
Ptarmica.
Roſenſtok.
Schalotten, Carlotten.
Schnetropfen.
Schwertel ſtinkend.
Schwertlilie.
Siſynrichium.
Spinat, alle Monate ordentlich im Anfange dieſes Monates.
Spirea Theofraſti.
Stachelbeerbuſch, Strauch.
Stinckend Schwertel.
Syring.
Tazette.
Tigerblume.
Tragun.
Tulipanen, Tulpen.
Türkiſcherbund.
Waldgeisbart.
Zeitloſe.

Nöthige Gartenverrichtungen.

Band des im Auguſtus oculirten Auges, wird, wenn das Auge gequollen und das Blat abgeſtoſſen hat, etwas aufgelöſet.

Begieſſen der Orangenbäume verrichtet man aniezzo, weil die Sonnenhizze ſich mindert, beſſer am Morgen als am Abende.

Buchsbaum der kleine, wenn er an denen Luſtſtükken und Rabatten ſo ſehr gewuchert, wird ausgenommen und verpflanzet.

Citronen, Pomeranzen und dergleichen Bäume, wie auch andere zarte Gewächſe werden in der Mitte dieſes Monates oder gleich nach Michael unter Tach gebracht.

Kirſchbäume werden zu Ende dieſes Monates verſezzet.

Küchengewächſe, ſo den Winter über ſollen verbrauchet werden, werden ausgegraben und in Keller gebracht.

Miſtbeet zu denen Champignons wird in dieſem Monate in einem luftigen Gewölbe oder Glascaſſe zurechte gemacht.

Rosmarin, ſo im Lande ſtehet, wird um Michael in Gefäſſe eingeſezzet.

Spargesbeet, wenn die Stengel abgenommen ſind, bedekket man mit Tauben, Hüner oder anderm kurzen Miſte.

Zaun, lebendigen, darzu ſamlet man aniezzo die Beeren von Weisdorn.

Zwibeln werden bei trokkenem Wetter ausgenommen und etliche Tage zum Abtruknen liegen gelaſſen.

October.

In dieſem Monate werden folgende Gewächſe durch den Samen erbauet, als:

Abendviol, Nachtviol.
Abricoſenkernen werden noch geleget.
Aklei.
Althee, Eibiſch.
Amarellenkernen werden geleget.
Apfelkernen.
Birnkernen.
Hyacinthen.
Jeruſalemsblume, einfache.
Kaſtanien beiderlei Sorten.
Kernen allerhand zu Obſtbäumen.
Löwenmaul.
Spargel, Spargen.
Welſche Nüſſe.
Zukkerwurzeln, auch im März.

Nachſtehende Gewächſe werden vermehret und verpflanzet, als:

Abricoſenbaum.
Amarellenbaum.
Anemonenwurzeln groſſe
Aſchlauch, Schnitlauch.

Cor-

Corneelbaum.
Ephei.
Johannesbeerbuſch.
Iris Suſiana.
Maslieben.
Peonie.
Quittenbaum.
Ranunkeln.
Roſenſtok
Schneeballenbaum.
Spargel.
Stachelbeerſtrauch.
Weidendorn.
Weinſtok.
Wintergrün.
Zeitloſen.

Nöhtige Gartenverrichtungen.

Bäume, zu deren Verſezzunge kan man den Anfang machen.

Erdäpfel, ſo viel man in der Küche brauchen möchte werden ausgegraben, und im Keller im Sande bis zur Verſpeiſung verwahret.

Keller in demſelben werden in der Mitte dieſes Monates gebracht:

Artiſchokken, ſo in Körbe gepflanzet worden: die aber im Lande bleiben, müſſen, wenn die Fröſte ſich einfinden, behäufet und bedekket werden.

Blumenkohl Winter.
Endivien.
Mohrrüben, Möhren.
Paſtinaken.
Peterſilienwurzeln.
Rohte Rüben.
Rüben.
Seleri.
Zukkerwurzeln.

Kernen zu allerhand Obſtbäumen werden ferner geſamlet, und vor den Mäuſen verwahret.

Miſt wird auf die Beete gebracht, und ſolche vollends umgegraben, und die Miſtbeete ausgegraben.

Monatroſe, wird zu Ende dieſes Monates beſchnit-

ten, und die jungen Stökke der Erde gleich abgeſchnitten, damit ſie im Frühlinge deſto beſſer treiben.

Obſtſtämme, zum ablactiren der inländiſchen Bäume werden noch in dieſem Monate bei dieſelben geſezzet.

Seleri wird zu Ende dieſes Monates ausgegraben.

Tartuffeln werden ausgenommen, und dieienigen, ſo man nicht verbrauchet, im Keller im Sande bis in das Frühjahr aufgehoben.

November.

In dieſem Monate ſäet man folgender Gewächſe ihren Samen, als:

Apfelkernen.	Selleri.
Birnkernen.	Spargel, Spargen.
Kaſtanien, wilde.	Steinobſtkernen.
Obſtkernen, alle Sorten.	Welſche Nüſſe.
	Wilde od. Roskaſtanien.

Nöhtige Gartenverrichtungen.

Artiſchokken, wenn ſie noch nicht zugedekket worden, ſo mus es nohtwendig iezzund geſchehen.

Bäume zu verſezzen iſt aniezzo die beſte Zeit, es ſey Kernobſt, als: Aepfel, Birn, Miſpeln, Nüs- und Quittenbäume; oder Steinobſt, als: Kirſchen, Pflaumenbäume 2c.

Citronenbaum, wenn deſſen Blätter ſich zu krümmen anfangen, mus man die Erde mit verſchlagenem Waſſer befeichten, und wenn es im Winter dauet, mus man ihn etwas Luft geben.

Maul-

Maulbeerbaum, deſſen Schößlinge werden verpflanzet.

Quitten, wie auch feine gleiche und glatte wilde Stämme werden verſezzet.

Zaun, zu einem lebendigen von Weisdornbeeren, ziehet man izzund zwei Furchen hinter einander, und läſſet ſie durch den Winter offen liegen.

December.

In dieſem Monate wird folgendes geſäet und eingeleget, als:

Apfelkernen.	Kernen von allerhand Obſtbäumen.
Birnkernen.	Seleri.
Kaſtanien, Ros oder wilde.	Spargel.

Nöthige Gartenverrichtungen.

Kreſſe, wenn man ſolche im Winter haben wil, ſo ſäet man den Samen um Gallen in Gefäſſe, und ſezzet dieſe, wenn es zu frieren anfänget, in ein luftig Gemach.

Moos worinnen das Ungeziefer ſich verſtekket hat, davon mus man die Bäume befreien.

Raupen können ſchon zu dieſer Zeit vertilget werden.

Weinſtok kan mit kurzem Kühmiſte gedünget werden.

Zaun lebendigen, wer ſolchen von Hagedorn, Schledorn 2c. haben wil, ſo mus man iezt dieſe ſezzen laſſen.

Anhang einiger Verlags-Bücher,

welche in Nordhauſen und auch in der Leipziger Jubilat- und Michael-Meſſe bey dem Verleger dieſes Buches zu haben ſind:

Placii *Joh. Gunth. Aug.* nach heutiger Art wohl eingerichtetes Briefbuch, 8. 1759.

Colom du Clos, deutſch- und franzöſiſches Titularbuch, mit zwei nützlichen Wörterbüchern, 8. 1767.

Giſanders wunderliche Fata einiger Seefahrer, abſonderlich Alberti Julii, eines gebohrnen Sachſen ꝛc. 3 und 4ter Theil 8.

Grotjans, Jo. Aug. phyſikaliſche Winterbeluſtigung mit Hyacinthen, Jonquillen, Tazetten ꝛc. 2 Theile 8, 1766

Goldhammers Joh. offenherziger Weiber und Kinder-Arzt. Nebſt einer nützlichen Hebammen-Probe 8, 1750.

Grotjans J. Aug. vollſtändige Abhandlung von dem Bau der Levcojen, Nelken und Aurikeln, nebſt Anleitung zur Hervorbringung frühzeitiger Roſenblumen. 8, 1757.

Ludwig, J. Chriſt. Orthographiſcher Wegweiſer. 8, 1757.

Nachrichten, hiſtoriſche, von der Käyſerlichen und des heil. Röm. Frey. Reichs Sadt Nordhauſen, 4.

Obbarii Chph. Ludw. kritiſche Unterſuchung des Lebens und der Geſchichte Bileams. 8, 1755.

— — gründliche Beſchreibung der merkwürdigen Geſchichte des Hauſes Ahabs. 8, 1754.

Sammlung auserleſener Gedichte, 3 Theile, 8.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Riedel, Johann Christoph

Johann Christoph Riedels verbessertes und vermehrtes Garten Lexicon benebst einem nützlichen Garten Kalender

Nordhausen 1769

Oecon. 1468
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10298583-6
VD18 10584986